Des

Thomas Kantzow

Chronik von Pommern

in hochdeutscher Mundart.

Herausgegeben
von
Georg Gaebel
Professor am Stadtgymnasium in Stettin.

Band II.
Erste Bearbeitung.

Stettin 1898.
Verlag von Paul Niekammer.

Des

Thomas Kantzow

Chronik von Pommern

in hochdeutscher Mundart.

Erste Bearbeitung.

Herausgegeben
von
Georg Gaebel
Professor am Stadtgymnasium in Stettin.

Stettin 1898.
Verlag von Paul Niekammer.

Vorwort.

Im Jahre 1891 stellte die Rubenow-Stiftung der Universität Greifswald folgende Preisaufgabe:

Es sollen die Geschichtswerke des Thomas Kantzow kritisch untersucht und es soll auf Grund der Untersuchung eine kritische Textausgabe der beiden hochdeutschen Bearbeitungen der pommerschen Chronik hergestellt werden.

Diese Aufgabe habe ich zu lösen versucht, und Rektor und Senat der Universität Greifswald haben meiner Arbeit den ausgesetzten Preis zuerkannt und außerdem aus den Mitteln der Rubenow-Stiftung eine erhebliche Beihülfe zur Drucklegung derselben bewilligt, wofür ich auch an dieser Stelle den geziemenden Dank ausspreche.

Meine Arbeit zerfällt in drei Teile:

1. eine kritische Untersuchung des Lebens und der hinterlassenen Schriften Kantzows,
2. eine Ausgabe der ersten hochdeutschen Chronik,
3. eine Ausgabe der zweiten hochdeutschen Chronik.

Von diesen drei Teilen ist aus Gründen, die ich in der Vorrede zum ersten Bande angegeben habe, zuerst die zweite hochdeutsche Chronik veröffentlicht worden. Der vorliegende zweite Band enthält als Einleitung die kritische Untersuchung, sodann den Text der ersten hochdeutschen Chronik und in einem Anhang die letzte Redaktion der pommerschen Vorgeschichte. Da beide Bände einzeln käuflich sind, schien es notwendig, hier auf diesen Sachverhalt nochmals hinzuweisen, und aus demselben Grunde habe ich auch die im ersten Bande dargelegten Grundsätze für die Edition in der Einleitung wiederholen zu müssen geglaubt.

Stettin, den 17. Oktober 1897.

Georg Gaebel,
Professor am Stadtgymnasium zu Stettin.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Einleitung	I
1. Das Leben des Thomas Kantzow	I
2. Seine Schriften	IV
3. Band I der Fragmente	VII
4. Band III der Fragmente	XV
5. Der Codex Putbussensis	XXIII
6. Band II der Fragmente	XXXV
7. Schlußergebnis	LIX
8. Bemerkungen über die Pomerania	LX
9. Grundsätze für die Edition	LXIV
Inhalt der ersten hochdeutschen Chronik	LXX
Die erste hochdeutsche Chronik	3
Anhang: Vom alten Pomerland	262

Einleitung.

1. Das Leben des Thomas Kantzow.

Über Kantzows Leben und Schriften hat am ausführlichsten W. Böhmer in seiner Einleitung der niederdeutschen Chronik[1]) gehandelt. Auf seinen scharfsinnigen und gründlichen Untersuchungen beruhen im wesentlichen die Aufsätze von Bülows im Band 16 der allgemeinen deutschen Biographie und Groenwalls im Band 39 der Baltischen Studien. Dagegen sind die Angaben in der Geschichte der deutschen Historiographie von Wegele[2]) fehlerhaft und unzuverlässig. Auch mir ist es trotz mancher Bemühungen und Nachforschungen, besonders im Stettiner Staatsarchiv, nicht gelungen, wesentlich mehr zu ermitteln, als Böhmer giebt, den ich daher der folgenden kurzen Darstellung zu Grunde lege.

Die erste Nachricht über unsern Autor findet sich in der Rostocker Universitätsmatrikel[3]) und lautet: X April 1526[4]) Thomas Cantzouw Szundensis. Die Matrikel der Universität Greifswald[5]) enthält seinen Namen nicht; da aber gerade die Jahre 1525 bis 1539 fehlen, ist über die Frage, ob er auch in Greifswald studiert hat, nichts festzustellen. Zwei Jahre später treffen wir ihn in der Stellung eines fürstlichen Sekretärs bei den Herzögen Georg und Barnim von Pommern: eine unter dem Datum Donnerstag nach Mathaei Apostoli (24. September) 1528 von diesen ausgestellte Urkunde nennt unter den Zeugen Tomas Kansow unse Secretarius. Aus den folgenden Jahren enthält das Stettiner Staatsarchiv eine Reihe

1) W. Böhmer, Thomas Kantzows Chronik von Pommern in niederdeutscher Mundart. Stettin 1835. 2) S. 307 ff. 3) Herausg. von Ad. Hofmeister. Rostock 1889, 1891. Bd. 2. S. 88. 4) 1525 bei Böhmer, Einl. S. 35, beruht auf einem Irrtum. 5) Aeltere Universitäts-Matrikeln. II. Universität Greifswald. Herausgegeben von Dr. Ernst Friedländer. Erster Band. Leipzig 1893. (Band 52 der Publikationen aus den K. preußischen Staatsarchiven).

von Urkunden, durch die ihm als fürstlichem Sekretär nach der Sitte der Zeit geistliche Präbenden verliehen werden. In einigen derselben wird er als adulescens bezeichnet, z. B. noch im Jahre 1533[1]); daraus darf man wol schließen, daß er in der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehnts des sechzehnten Jahrhunderts geboren sei, wozu auch das Jahr seiner Rostocker Immatrikulation paßt. Daß er dem geistlichen Stande angehört habe, folgert Böhmer aus der Bezeichnung clericus, die in einigen Urkunden von ihm gebraucht wird, wogegen Groenwall, vielleicht veranlaßt durch eine Äußerung von Th. Pyl[2]), einwendet, daß dieses Wort damals nur einen Gelehrten oder Schreiber, Sekretär, bedeutet habe.

Als bald nach dem Tode des Herzogs Georg, am 21. Oktober 1532, die Herrschaft und das Land zwischen dessen Sohn Philipp und seinem Oheim Barnim geteilt wurde, trat Kantzow in die Dienste Herzog Philipps, dem die wolgastische Hälfte zugefallen war. Die Vorgänge bei der Teilung schildert er in seiner niederdeutschen Chronik[3]) mit einer Lebendigkeit, die zu der Annahme berechtigt, das er ihnen persönlich beigewohnt hat. Als fürstlicher Sekretär verfaßte er unter anderem im Auftrage seines Herzogs das Antwortschreiben auf die Beschwerden des Adels über die Kirchenveränderung d. d. Wollin, den 12. Sept. 1535[4]).

Zum letzten Mal erscheint sein Name in einer pommerschen Urkunde d. d. Wolgast, am Middeweken nha dem Sondage Quasimodogeniti 1537 (11. April 1537)[5]). Ein Jahr später finden wir denselben in der Wittenberger Universitätsmatrikel: Thomas Cantzo Sundensis.[6]) Welche Gründe ihn bewogen haben, seine bisherige Stellung aufzugeben und in reiferem Alter noch einmal die Universität zu beziehen, darüber kann man nur Vermutungen hegen. Daß er in Wittenberg mehrere Jahre gelebt und seine letzten Schriften hier verfaßt hat, dafür sprechen mehrere, später zu erörternde Gründe. Aber alle

---

[1]) Stettiner Staatsarchiv. Allgemeine geistliche Urkunden 1520 bis 1560, Nr. 196. [2]) Jahresbericht 41—44 der Rügisch-Pommerschen Abt der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. Greifswald 1883. S. 40. [3]) Böhmer 99 ff. [4]) Abgedruckt bei von Medem, Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre im Herzogtum Pommern. Greifswald 1837. S. 206 ff. [5]) Böhmer, Einl. S. 39. [6]) *Förstemann, Album Academiae Vitebergensis, Leipzig 1841. S. 169.*

positiven Nachrichten über ihn hören von jetzt an auf. Auch über die anderweitige Verleihung der, wenn nicht durch das Ausscheiden aus seinem Amt, so doch sicherlich durch seinen Tod erledigten Präbenden habe ich auffallender Weise im Stettiner Staatsarchiv nicht eine einzige Urkunde oder sonstige Nachricht aufzufinden vermocht, so daß meine Hoffnung, auf diesem Wege einiges Licht über diesen dunklen Teil von Kantzows Leben zu gewinnen, sich nicht erfüllt hat.

Erst über seinen Tod erhalten wir dann wieder eine Nachricht. Sie findet sich in einer Karlsruher Handschrift der seinen Namen tragenden Pomerania am Schluß des Titels und lautet nach Böhmer (Einl. S. 95): Vnd ist gedachter Thomas Kantzow, als ehr zu Wittenberge studiret, mit Kranckheidt befallen, jegen Stettin gefuhret, in derselben Kranckheidt Todts verschieden an dem 25. Tagk Septembris, zwischen zwelffen vnd ein im Tage, Anno Nach Christi geburdt Fünfftziehenn Hundert vnnd zwei vnd viertzig. Ist zu Stettin In Marien Kirchen begraben. Wer diese Zeilen geschrieben hat und woher diese Nachricht geschöpft ist, darüber fehlt uns freilich jede Kenntnis. Aber ihr hohes Alter und die Bestimmtheit, mit welcher sie auftritt und Tag und Stunde des Todes aufs genaueste angiebt, macht es doch höchst unwahrscheinlich daß sie ganz aus der Luft gegriffen sein sollte. Mit ihr stimmt eine in Cramers Kirchenchronik[1]) enthaltene Mitteilung überein: Noch desselben Jahres (1542) den 25. Sept. ist Thomas Kantzow, F. Pommerisch-Wolgastischer Secretarius, vom Sund bürtig, der die Pomerische Historien beschrieben, zu Alten Stettin mit Todt verblichen. Dazu kommt, daß sich in Kantzows hinterlassenen Schriften keine einzige Stelle findet, die zu der Annahme zwänge, daß sie nach 1542 niedergeschrieben sei[2]). Wir dürfen also mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Kantzow in der That nach mehr als vierjährigem Aufenthalt in Wittenberg im besten Mannesalter zu Stettin gestorben ist.

---

[1]) Das grosse Pomerische Kirchen-Chronicon D. Danielis Crameri. Zu Alten Stettin 1628. III, 105. (Folio-Ausgabe.) In der kleinen Ausgabe von 1602 (Frankfurt a. M.) fehlt diese Stelle. [2]) Über eine scheinbare Ausnahme s. Böhmer, Einl. S. 42.

2. Kantzows Schriften.

Die schriftlichen Überreste von Kantzows Hand zerfallen in zwei Gruppen: erstens Urkunden und andere amtliche Aktenstücke, die er in seiner Eigenschaft als fürstlicher Sekretär abgefaßt oder doch wenigstens geschrieben hat und die sich in beträchtlicher Zahl im Königl. Staatsarchiv zu Stettin finden, zweitens seine privaten Arbeiten über die Geschichte Pommerns. Die ersteren kommen für unsern Zweck nur insofern in Betracht, als wir aus ihnen die Handschrift Kantzows authentisch kennen lernen. In dem genannten Archiv befindet sich nämlich ein Bericht[1]) mit der Überschrift: Anthoginge, wes ick Tomas Kantzow itzt gegen Martini Anno XXXVI thom Sunde van wegen der afflosinge etlicher guder vthgerichtet hebbe. Von derselben Hand stammen augenscheinlich noch zahlreiche andere Schriftstücke der pommerschen resp. wolgastischen Kanzlei aus den Jahren 1529—1537, deren Schreiber nicht namentlich angegeben ist; eins davon[2]) mit dem Titel: Gedwang vnd Schadeloss Breff, sso m. G. H. der Lantschop gegeuen, d. d. Stettin Mandages nha Luce Euangeliste Anno 1529, zeigt wenigstens die Anfangsbuchstaben T. K. als Unterschrift, ebenso ein zweites[3]), welches undatiert und überschrieben ist Bundnuss zwuschen Polen, Pomern vnd Meckelnburgk.

Auf den Inhalt dieser und der übrigen Dokumente von Kantzows Hand einzugehen, ist hier nicht der Ort, da sich in seinen litterarischen Erzeugnissen keine Beziehung darauf findet. Diese letzteren sind uns erhalten in vier Folio-Bänden, von denen drei im Besitz der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde sind und in deren Bibliothek im Stettiner Schloß aufbewahrt werden; sie werden seit alter Zeit, wenn auch nicht ganz zutreffend, mit dem Namen „Fragmente“ (von mir abgekürzt Fr. I, Fr. II, Fr. III) bezeichnet. Der vierte Band gehört zu dem Fideikommiß der Fürsten und Herren zu Putbus und befindet sich im fürstlichen Schloß zu Putbus auf Rügen; ich nenne ihn nach dem Vorgange Kosegartens Codex Putbussensis (C. P.; bei Böhmer C. Mildahn.)

---

[1]) Bohlensche Sammlung Mscr. 2, Bl. 129 ff. [2]) Staatsarchiv zu Stettin. P. I. Tit. 49, S. 30. [3]) Ebenda in demselben Convolut S. 53.

Diese vier Bände sind von Kantzows eigener Hand geschrieben. Fast jede Seite enthält nämlich zahlreiche Korrekturen, Einschiebsel und Randbemerkungen, die von derselben Hand stammen wie der Text, und von dieser selben Hand finden sich ganze Abschnitte erst im Entwurfe, dann in einer Ueberarbeitung. Daraus folgt, daß es keine Abschriften, sondern die αὐτόγραφα des Verfassers sind. Als solcher wird auf den Titelblättern des ersten und dritten Bandes der Fragmente Thomas Kantzow genannt, und zwar trägt diese Angabe auf dem Titelblatt von Fr. I die aus vielen Aktenstücken des Stettiner Staatsarchivs bekannten und unverkennbaren Schriftzüge des Nicolaus von Klempzen, des vertrauten Freundes und Mitarbeiters unseres Thomas Kantzow[1]). Aber auch wenn dieses authentische Zeugnis fehlte, würden wir doch in der Schrift dieser vier Bände sofort dieselbe Hand wieder erkennen, die wir in den oben genannten Aktenstücken als diejenige des Thomas Kantzow kennen gelernt haben.

Aus diesen Gründen ist es unzweifelhaft und auch bisher von niemandem bezweifelt worden, daß wir in diesen vier Bänden die eigenhändigen Manuskripte des Kantzow besitzen. Die Schrift selbst ist eine ausgeschriebene Kanzleihandschrift in den Zügen des XVI. Jahrhunderts und keineswegs überall gleichmäßig; vielmehr unterscheiden sich die späteren Schriften auffallend von den früheren, und auch innerhalb desselben Bandes haben nachträgliche Einschaltungen ein anderes Aussehen, als der gleichförmig fortlaufende Text, Veränderungen, wie man sie oft bei langjährigen handschriftlichen Erzeugnissen eines und desselben Verfassers beobachten kann. Aber diese Schrift ist doch in allen ihren verschiedenen Phasen von so charakteristischer Eigentümlichkeit, daß sie für jeden, der sich in sie eingelesen hat, leicht und unverkennbar zu unterscheiden ist.

Über die Geschichte dieser vier handschriftlichen Bände des Thomas Kantzow lassen sich auf Grund der Untersuchungen Böhmers[2]) und J. G. L. Kosegartens[3]) mit einiger Sicherheit folgende

---

[1]) Vergl. über Klempzen Böhmer in der Einleitung zu seiner Ausgabe S. 74 ff. [2]) Einleitung zu seiner Ausg. S. 70 ff. [3]) Nachricht von der Wiederauffindung der durch Thomas Kantzow eigenhändig geschriebenen zweyten hochdeutschen Abfassung seiner pommerschen Chronik, Greifswald 1842. S. 11.

Vermutungen aufstellen. Der handschriftliche Nachlaß Kantzows ging in die Hände seines Freundes Klempzen über, der als fürstlicher Sekretär Jahre lang Kantzows Amtsgenosse, später Landrentmeister, fürstlicher Rat, zuletzt Amtmann von Stolp war und ungefähr 1552 gestorben[1]) ist, und kam nach dessen Tode an das herzogliche Archiv zu Wolgast, wo sich laut einem Inventar-Verzeichnis aus dem Jahre 1580 mindestens drei Bände Kantzowscher Schriften befanden. Am Anfang des XVII. Jahrhunderts benutzte der Hofrat und Geschichtsschreiber Georg Valentin von Winter drei dieser Bände (die sogenannten Fragmente) bei der Abfassung seines „Balthus"; nach seinem Tode aber sind sie nicht an das Archiv zurückgegeben worden, sondern in den Händen seiner Erben geblieben und schließlich in den Besitz der Familie von Löper zu Stramehl in Hinterpommern übergegangen, in deren Bibliothek sie im Jahre 1832 durch die Nachforschungen Böhmers entdeckt wurden. Im Jahre 1834 sind sie der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde geschenkt worden, zu deren wertvollsten Schätzen sie seitdem gehören.

Der vierte Band (C. P.) der Kantzowschen Manuskripte befand sich, als Winter die drei ersten Bände aus dem Wolgaster Archiv entlieh, wahrscheinlich nicht mehr daselbst; denn sonst wäre nicht einzusehen, warum er nicht auch diesen hätte beanspruchen und erhalten sollen. Dieser Band war vielmehr kurz vorher durch den Wolgaster Archivar Jacob Seltrecht an seinen Schwiegersohn Johann Scheele in Neklade auf Rügen — man darf wohl annehmen, leihweise — gegeben worden, der sich für pommersche Geschichte interessierte und darauf bezügliche Schriften sammelte. In dessen hinterlassener Bibliothek scheint der Codex dann längere Zeit geblieben zu sein. Am Anfang des XVIII. Jahrhunderts taucht er wieder auf und zwar in den Händen des Pastor Mildahn in Zudar auf Rügen, von dem der Greifswalder Professor Albert von Schwartz ihn entlieh, um eine Abschrift anzufertigen, welche sich in der Greifswalder Universitäts-Bibliothek befindet. Erst ein Jahrhundert später im Jahre 1836 wurde er dann von Kosegarten im Archiv des Fürsten zu Putbus von neuem aufgefunden, wohin er vermutlich durch Schenkung gekommen ist und wo er sich noch jetzt befindet.

---

[1]) Böhmer a. a. O. S. 74 ff.

3. Band I der Fragmente.

Bei der Untersuchung des Inhalts der vier Bände Kantzowscher Manuskripte betrachten wir sie in der Reihenfolge ihrer Entstehung, nämlich zuerst Fr. I, dann Fr. III, dann den C. P. und zuletzt Fr. II, weil dieser ein Sammelband ist, der Vorarbeiten, Entwürfe und Aufsätze aus allen Perioden seiner schriftstellerischen Thätigkeit enthält. Einzelne Bogen und ganze Lagen von Blättern waren beim Einbinden aus dem zweiten in den ersten Teil geraten, wohin sie, die zusammenhängende Erzählung unterbrechend, offenbar nicht gehören. Böhmer hat diese und andere, durch Verheften entstandene Unordnungen beseitigt, für Fr. I und Fr. III die richtige, für den Sammelband Fr. II eine erträgliche Ordnung und die Paginierung hergestellt, der ich mich im folgenden anschließe. Auch darf man wohl annehmen, daß die Einordnung der zahlreichen losen Blätter und Zettel an diejenigen Stellen, wo sie jetzt eingeheftet sind, ebenfalls von ihm herrührt.

Der erste Band der Fragmente führt in der Bibliothek der Gesellschaft für pommersche Geschichte die Signatur Ms. Loep. 28a. Er ist ebenso wie die beiden andern ein Groß-Folioband, in dicke Pappe mit schweinsledernem Rücken gebunden, und enthielt früher 446 Seiten, von denen jedoch Böhmer die S. 227 bis 254 ausgeschieden hat, weil sie einen „fremdartigen, nicht von Kantzow herrührenden Aufsatz“ [1]) enthielten. Über den Verbleib desselben habe ich nichts in Erfahrung bringen können. Aber bei der Akribie und Zuverlässigkeit, mit der Böhmer die Untersuchung über Kantzows Schriften geführt hat, dürfen wir ihm nicht nur ohne weiteres glauben, daß dieser Aufsatz in der That nicht von Kantzow stammt, sondern aus der citirten kurzen Andeutung über den „fremdartigen Inhalt“, der einzigen, die es überhaupt giebt, auch den Schluß ziehen, daß er in gar keinem inneren Zusammenhang mit Kantzows Schriften gestanden hat.

Viele Blätter des Codex sind am Außenrande durch Mäusefraß oder andere Einflüsse beschädigt, sodaß Silben und kurze Worte fehlen, welche jedoch durch Conjektur oder aus einer späteren Abschrift leicht ergänzt werden können.

---

[1]) Böhmer, S. 115 Anm.

Auf der ersten Seite steht, höchst wahrscheinlich von der Hand des Regierungsrats von Löper: „Diese Fragmente, woraus Thomas Kantzow sein Chronikon conscribirt, werden ausführlich recensirt in Wokens Beytrag zur Pommerschen Historie p. 62, und habe ich solche a. 1733 von dem sel. Landrath von Lettow, welcher eine Wintersche Enkelin zur Ehe gehabt, erhalten[1])." Das nächste Blatt enthält folgenden Titel in Kurrentschrift von der Hand Kantzows: Fragmenta der pamerischen geschichte, vth welcken (so men de tide recht ordent vnd dat jennige, wat vnrecht ist, recht maket) men wol einen guden wech tho einer Croniken hebben konde. Darunter steht von Klempzens Hand: Durch Thomas Kanzowen Anno 1538. Auf dasselbe Blatt ist später ein anderer in dicken Frakturbuchstaben geschriebener Titel aufgeklebt; er lautet: Erster Theil fragmentorum, darauſs sehliger Thomas Kantzouius Chronicon Pomeraniae conscribiret. 1538. — Auf S. 3 beginnt dann unter der Überschrift Vrsprunck, Altheit vnd Geschicht der Lande vnd Volker Cassuben, Wenden vnd Ruyen eine Darstellung der pommerschen Geschichte von den ältesten Zeiten an.

Schon der Umstand, daß Kantzow hier die niederdeutsche, in seinen beiden andern Chroniken (Fr. III und C. P.) dagegen die hochdeutsche Mundart anwendet, führt zu der Annahme, daß Fr. I älter als die beiden letzteren (Fr. III und C. P.) ist. Sie wird durch folgende Gründe bestätigt: Fr. III und C. P. sind, verglichen mit Fr. I, viel ausführlicher und reichhaltiger; Dinge, die dort (in Fr. I) nur kurz angedeutet werden, werden hier näher ausgeführt; Übergänge sind eingeschoben und Zusammenhänge hergestellt, wo sie in Fr. I noch fehlen. Vor allem aber — und das ist das Entscheidende — sind die vielen nachträglichen Bemerkungen und Berichtigungen, die sich in Fr. I am Rande oder auf besonderen Zetteln finden, in Fr. III und C. P. regelmäßig verwertet und in den Text hinein verarbeitet. Wenn z. B. Kantzow in Fr. I 214[2]) die Vertreibung König Erichs aus Schweden nur kurz erwähnt und die Worte hinzufügt „hir mot men weten, wat wider geschehn ist", so erfüllt er diese an sich selbst gerichtete Forderung in Fr. III, S. 455—466 durch ausführliche Nachrichten, die er inzwischen anderswo gefunden hatte.

[1]) Böhmer, S. 70, hat irrtümlich geerbt für erhalten. [2]) Böhmer, S. 107.

Wir besitzen also in Fr. I die älteste oder vielmehr die ältesten geschichtlichen Arbeiten Kantzows. Denn bei näherer Prüfung stellt sich heraus, daß Fr. I nicht aus einer zusammenhängenden, fortlaufenden Geschichtserzählung besteht, sondern aus mehreren, zu verschiedenen Zeiten unabhängig von einander verfaßten Stücken über verschiedene Perioden der pommerschen Geschichte, die dann nach dem chronologischen Gesichtspunkt äußerlich an einander gereiht, nicht aber innerlich verschmolzen sind, sodaß z. B. Ereignisse, die schon einmal in einem Stück erzählt worden sind, später in einem zweiten wiederholt werden, und ähnliches. Auch innerhalb dieser einzelnen Teile von Fr. I herrscht der Charakter des Unvollendeten und Fragmentarischen, besonders im ersten Teil, wo oft einzelne Sätze unverbunden an einander gereiht, zuweilen auch bloße Namen gewissermaßen als das Knochengerüst einer künftigen Ausarbeitung hingestellt werden.

Betrachten wir nun Fr. I seinem Inhalt nach genauer, so haben wir drei solcher verschiedener Stücke zu unterscheiden, die wir in der Reihenfolge, wie sie die Handschrift enthält, mit α, β, γ bezeichnen.

Stück α umfaßt S. 3 bis 74 und S. 437 bis 441. In Bezug auf diese letztgenannten Seiten ist es Böhmer entgangen, daß sie sich im Inhalt unmittelbar an S. 74 anschließen, also unzweifelhaft hierhin gehören und nur durch ein Versehen oder einen Zufall an ihre jetzige Stelle geraten sind, er hat sie nicht unterzubringen gewußt und in Folge dessen in seine Ausgabe nicht aufgenommen.

Die Darstellung beginnt mit der Abstammung der Wenden, die mit den Vandalen identificirt werden, von Noah und mit kurzen Andeutungen über ihre älteste Geschichte (B. S. 1—6). Sodann folgen, aus Saxo Grammaticus geschöpft, Erzählungen von den sagenhaften Kriegen zwischen Dänen und Wenden (B. S. 6—11), von der Eroberung Rügens durch die Langobarden, von ihrem Abzug nach Süden (B. S. 11); dann kurze, nicht ausgeführte, überschriftartige Notizen, wie Karolus Magnus imperator, Monachi de Corueia (B. S. 12), dann folgen die Kämpfe der Dänen mit Wollin (B. S. 12—14); wieder kurze, unzusammenhängende Sätze, darauf die Erzählung von Autho und wieder abgerissene Sätze. Der letzte lautet: Keiser Lotharius wil eriken jegen Magnus jnt

Khonigrike Dennemarken setten anno 1131. Daran schließt sich mit den Worten Umb disses Keisers tiden vngeferlik ein zusammenhängender Bericht (B. S. 36—37) über die Kämpfe des Dänenkönigs Erich mit den Rugianern zur Zeit Kaiser Lothars, also nach der Bekehrungsreise Ottos von Bamberg, die hier völlig übergangen ist, und über die ferneren Kriege zwischen den Rugianern und den Dänen unter Sweno und Waldemar (B. S. 38—40), die Kämpfe um Demmin, die gewaltsame Bekehrung Rügens, die Kriege zwischen Dänen und Pommern bis zum Zuge König Kanuts gegen Groswin (B. S. 67—71), womit Stück α endet. Diese Erzählungen sind augenscheinlich aus Saxo Grammaticus geschöpft, der auch wiederholt (B. S. 65, 69, 71) von Kantzow citirt und als parteiisch getadelt wird. Sie sind von Böhmer aus einem später zu erwähnenden Grunde nur teilweise in seine Ausgabe aufgenommen.

Das folgende Stück von Fr. I, welches die Seiten 75 bis 259 umfaßt, bezeichnen wir mit β. Es beginnt mit der Erzählung von dem vergeblichen Bekehrungsversuch des Spaniers Bernhard (B. S. 16—17) und schließt daran eine fortlaufende und zusammenhängende Geschichte Pommerns bis zum Jahre 1474 (B. S. 15—118). In diesem Stück nimmt die in α ganz übergangene Mission Ottos von Bamberg einen breiten Raum ein. Die darauf folgenden Ereignisse etwa von 1130 bis 1170 sind im wesentlichen dieselben, die schon im Stück α (Fr. I, 29—74) erzählt sind. Die Ausführlichkeit ist bald in α, bald in β größer. Böhmer hat in seiner Ausgabe (S. 34—70) die beiden Berichte mit einander verschmolzen oder durch einander ergänzt, ein Verfahren, das sich nur vom praktischen, nicht vom textkritischen Gesichtspunkte rechtfertigen läßt, dessen Mangelhaftigkeit aber dadurch vermindert wird, daß Böhmer bei jedem einzelnen Bestandteil des so entstandenen Mosaiks die Herkunft angegeben hat.

Eine genauere Vergleichung der beiden Stücke ergiebt, daß, während α fast ausschließlich aus Saxo Grammaticus geschöpft ist, für β daneben auch andere Quellen, besonders Helmolds Slavenchronik, reichlich benutzt sind. Dies Verhältnis wird dadurch noch deutlicher, daß sich an mehreren Stellen in α eingeheftete Blätter mit lateinischen Excerpten aus Helmold von Kantzows Hand finden, welche

sodann in β in den deutschen Text verarbeitet sind. So werden z. B. die Kämpfe um Demmin in α (Fr. I, 41b bis 45) nach Buch XIV des Saxo (ed. Holder, S. 524 ff) erzählt; dabei ist ein Blatt eingeheftet, welches den Bericht Helmolds (II, 4—5) teils im Wortlaut, teils in lateinischem Excerpt enthält; es schließt mit den Worten: hactenus Helmoldus et nihil scribit de pacto, quod Saxo Gr. memorat. Dieses Excerpt nun hat Kantzow seiner eigenen Darstellung in β (Fr. I, 132 bis 136) zu Grunde gelegt und in Folge dessen auch den in α nach Saxo erwähnten Vertrag, von dem Helmold nichts weiß, in β weggelassen. Ebenso fehlt in β die dem Saxo (ed. Holder, S. 533) entnommene Erzählung über Masco (Fr. I, 41a, Böhmer S. 48). Dagegen bringt β die Nachrichten Helmolds (II, 6) über die Beziehungen zwischen dem verjagten Pribislav und den Pommernfürsten und zwar wieder auf Grund eines in α (Fr. I, 49) eingehefteten lateinischen Auszuges aus Helmold. Ein anderes Excerpt aus Helmold (II, 12 und 13) über die Bekehrung Rügens, welches sich in Fr. I, S. 51 befindet, ist dagegen von Kantzow nicht benutzt worden; vielmehr hat er hierfür auch in β die ausführliche, anschauliche und lebendige Darstellung Saxos (ed. Holder, S. 564) dem kurzen und dürftigen Bericht Helmolds vorgezogen.

Aus diesem Sachverhalt ergiebt sich der Schluß, daß Stück α früher als β verfaßt sein muß. Dies wird auch noch durch folgende Einzelheit bestätigt: nach Version α (Fr. I, 35) werden Waldemar und Kanut von Sweno zu dem Gastmahl eingeladen, bei welchem Sweno die beiden überfällt; ebenso berichtete Kantzow ursprünglich in β, hat dann aber den Text nachträglich auf Grund von Helmold (I, 84) in dem Sinne umgestaltet, daß die Einladung von Waldemar und Kanut ausgegangen sei. Daraus folgt, daß mindestens an dieser Stelle Stück α die Vorlage für β war.

Dieses Stück β setzt, wie oben gesagt, im Gegensatz zu α, welches ums Jahr 1170 endet, die pommersche Geschichte fort bis zum Tode Herzog Erichs II, um dann mit einigen Sätzen abzubrechen, in denen der weitere Verlauf des Streites zwischen Brandenburg und Pommern bis zum Jahre 1493 kurz angedeutet wird.

Wir kommen nunmehr zum dritten Stück von Fr. I (S. 261 bis 436). Schon äußerlich hat dieses Stück γ ein anderes Aussehen

als die vorhergehenden. Die Blätter sind stark vergilbt, die Tinte meist sehr verblaßt; die Schrift trägt zwar unverkennbar die charakteristischen Eigentümlichkeiten von Kantzows Hand, aber die Zeilen sind viel enger und gerader, die Buchstaben kleiner, regelmäßiger und abgezirkelter als sonst. Man gewinnt besonders von den ersten Seiten den Eindruck, als ob wir eine Reinschrift von einer noch nicht ganz ausgeschriebenen Hand vor uns haben, die mit einer den andern Kantzowschen Schriften fremden Rücksicht auf äußerliche Korrektheit und Gleichmäßigkeit angefertigt ist. Dieselbe Erscheinung finden wir auch in den geschäftlichen Schriftstücken, die aus Kantzows ersten Sekretärsjahren herrühren, so besonders auffallend in Nr. 73 und 74 eines Kopierbuches[1]) (aus dem Jahre 1529). Legen schon diese äußeren Umstände die Vermutung nahe, daß wir es hier mit dem ältesten historiographischen Versuch unseres Kantzow zu thun haben, so sprechen hierfür auch eine Reihe von inneren Gründen. 1. Im Gegensatz zu Stück α und β sowie zu den beiden hochdeutschen Chroniken ist dieses Stück γ das einzige, dem der Verfasser eine Vorrede vorausgeschickt hat, in welcher er sich über den Nutzen der Geschichtsschreibung im allgemeinen und über die Gründe, welche ihn veranlaßt haben, sich ihr zu widmen, ausspricht (Böhmer, S. 118—120). Eine solche Vorrede wäre kaum begreiflich, wenn er schon vorher andere Partien der pommerschen Geschichte behandelt hätte. 2. Dasselbe gilt von der hierauf folgenden Einleitung, welche eine Auseinandersetzung über die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile Pommerns und die spätere Teilung in drei Linien, sowie eine kurze Beschreibung dieser Teile enthält (B. S. 120—126). 3. Die hier gebotenen Nachrichten über diese Teilung sind sehr ungenau und stehen in Widerspruch mit den genaueren und richtigeren von β (B. S. 87 und 94), die der Verfasser augenscheinlich der inzwischen gewonnenen besseren Information verdankt. 4. Überhaupt macht die ganze kursorische Darstellung in dieser Einleitung den Eindruck, als ob sie mehr auf unklarer Vorstellung und mündlicher Überlieferung beruhe als auf sorgfältiger Forschung, wie sie die andern geschichtlichen Arbeiten Kantzows verraten; daher der Mangel an chronologischen Angaben (denn die in Böhmers Ausgabe S. 124

---

[1]) Stettiner Staatsarchiv, Bohlensche Sammlung 631.

und 125 eingeklammerten Jahreszahlen stehen in der Handschrift nicht) und so auffallende Irrtümer, wie die Verwechselung des Kurfürsten Friedrichs II. von Brandenburg mit Friedrich I. (B. S. 125). 5. Daß die ersten sechs Seiten, welche die Vorrede und die Einleitung enthalten, später durchstrichen sind, dient dazu, unsere Annahme zu bestätigen. Denn beide paßten nicht mehr an diese Stelle, nachdem der Verfasser sich entschlossen hatte, seiner Darstellung der jüngsten Vergangenheit eine ausführliche Geschichte der älteren Zeit voranzuschicken. 6. Die eigentliche Geschichtserzählung beginnt in γ mit dem Erbfolgekrieg zwischen Pommern und Brandenburg, der in seiner Entstehung und in seinem Verlauf ausführlich dargestellt wird (B. S. 124—133). Dieser erste Abschnitt enthält also dieselben Ereignisse, wie der letzte von β. Böhmer hat auch hier wieder beide Fassungen mit einander zu verschmelzen versucht, obwohl sie sehr von einander abweichen. Mit Recht nämlich weist F. Rachfahl[1]) darauf hin, daß die Darstellung dieses Streites in γ fast nur sagenhafte mündliche Überlieferung enthält, ohne chronologisches Gerippe, ohne Herstellung des Causalzusammenhanges und voll von Irrtümern ist, von denen diejenigen über die Personen der Kurfürsten besonders auffallend sind. In Version β dagegen werden dieselben Ereignisse auf Grund der besten zur Verfügung stehenden litterarischen Quellen in leidlicher Ordnung und unter Weglassung der sagenhaften Züge berichtet. Auch dies Verhältnis spricht durchaus für die Annahme, daß γ vor β niedergeschrieben, also die älteste Arbeit Kantzows ist.

Auf den pommerschen Erbfolgestreit folgt in γ die Geschichte Bogislavs X. und seiner Nachfolger bis zum Jahre 1536. Die Erzählung wird immer ausführlicher, lebendiger und zuverlässiger, je mehr sich der Verfasser seiner eigenen Zeit nähert. Besonders trifft dies auf das letzte Jahrzehnt zu: das Verhältnis zwischen Herzog Barnim und seinem Bruder Georg (B. S. 178—182), die Landesteilung des Jahres 1532 (B. S. 199—201), die Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Brandenburg wegen der Goldbekschen Angelegenheit (B. S. 225—226, 228—230) werden mit einer Anschaulichkeit und Genauigkeit dargestellt, wie sie sich aus der lebendigen Teilnahme eines mitten in diesen Geschäften stehenden, durchaus

[1]) Rachfahl, der Stettiner Erbfolgestreit. Breslau 1890. S. 17 ff.

eingeweihten Mannes erklärt; die Erwägungen der herzoglichen Räte, die Instruktionen für die pommerschen Gesandten, die Erwiderungen der Märker machen durchaus den Eindruck, daß sie Kantzow direkt aus den Akten geschöpft hat, welche leider im Königl. Staats-Archiv zu Stettin nicht mehr vorhanden zu sein scheinen. Wir besitzen also in diesem Teil von γ eine Quelle von außerordentlichem Werte für die pommersche Geschichte. Sie reicht bis Michaelis 1536, und da nirgends ein Ereignis erwähnt wird, das hinter diesen Zeitpunkt fiele, vielmehr eine Reihe von Fragen ausdrücklich als noch in der Schwebe befindlich bezeichnet werden, scheint die Annahme berechtigt, daß sie bald nach Michaelis 1536 vollendet worden ist. Da nun, wie oben dargethan, die Stücke α und β später als γ verfaßt worden sind, ist Böhmers Ansicht (Einleitung S. 51), daß die Abfassung „der ganzen niederdeutschen Chronik" mindestens einige Jahre vor 1538 anzusetzen sei, dahin zu berichtigen, daß sie frühestens 1537 abgeschlossen worden sein kann.

Außer den drei besprochenen größeren Teilen von Fr. I enthält der Band am Schluß (S. 443—446) noch ein mitten im Satze anfangendes Bruchstück über die Schicksale des Kolberger Bürgermeisters Jakob Adebar, ebenfalls in niederdeutscher Mundart. Sein Inhalt findet sich, zum Teil sogar wörtlich, wieder im Buch IV der sogenannten handschriftlichen Pomerania[1]). Es ergiebt sich daraus, daß Kantzow schon damals seiner pommerschen Chronik eine Art von Landes- und Städtebeschreibung einzuverleiben gedachte, wie sie uns in Fr. III und im C. P., allerdings leider auch nur fragmentarisch, erhalten ist.

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist also, daß wir in Fr. I, abgesehen von dem eben besprochenen kleinen Bruchstück, drei verschiedene Arbeiten Kantzows besitzen, von denen γ zuerst, dann α, zuletzt β entstanden ist; alle drei sind nach Michaelis 1536 und höchst wahrscheinlich vor Ostern 1538, wo Kantzow in Wittenberg immatrikuliert wurde, also ungefähr im Jahre 1537 vollendet worden. Aus diesem Sachverhalt läßt sich schließen, daß des Autors Absicht ursprünglich dahin ging, seine eigene und die unmittelbar vorhergehende Zeit zu behandeln (γ), daß er sich aber nachträglich ent-

---

[1]) Gedruckt bei Kosegarten, Pomerania 2, S. 453—456.

schloß, diese Arbeit zu einer vollständigen pommerschen Geschichte zu ergänzen und als Vorarbeiten dafür zuerst Stück α und, als dann für die Geschichte der Bekehrung zum Christentum seine Hauptquelle, Saxo Grammaticus, versiegte, auf Grund anderer Quellen Stück β verfaßt hat. Wahrscheinlich ist schon Kantzow selbst es gewesen, der diese drei Stücke nach dem chronologischen Gesichtspunkt so geordnet hat, wie sie uns jetzt in Fr. I vorliegen, mit der Absicht, sie zu überarbeiten und zu einer zusammenhängenden Darstellung der pommerschen Gesamtgeschichte zu verschmelzen. In diesem Sinne hat er dem Band, in welchem er diese Bruchstücke vereinigte, mit eigener Hand den Titel gegeben: Fragmenta der pamerischen geschichte, vth welcken, so men de tide recht ordent und dat jennige, wat vnrecht ist, recht maket, men wol einen guden wech tho einer Croniken hebben konde. Die Überarbeitung liegt uns vor im Band III der Fragmente.

4. Band III der Fragmente.

Dieser Band führt in der Bibliothek der Gesellschaft für pommersche Geschichte die Signatur Mscr. Loep. 28c und ist ebenfalls, wie Band I, in starke Pappe mit schweinsledernem Rücken gebunden. Er besteht aus 682 beschriebenen und paginierten Seiten. Seite 682 endet mitten im Satz in der Beschreibung von Stargard; der letzte Teil der Handschrift ist also verloren gegangen. Die auf S. 584 folgenden Blätter sind nicht nur verheftet und falsch paginiert, sondern es fehlt auch ein Blatt unmittelbar nach S. 584. Das erste Blatt ist unbeschrieben, das zweite enthält in derselben Frakturschrift, wie der aufgeklebte Titel von Fr. I, folgenden Titel: Dritter theil fragmentorum, darauſs sehliger Thomas Kantzouius Chronicon Pomeraniae conſcribiret. Darunter steht von anderer, ebenfalls unbekannter Hand: Dieses ist die vollständige Chronic des Kantzovij.

Abgesehen von diesem Titelblatt ist der Band fast ausschließlich von Kantzows Hand geschrieben; nur an zwei Stellen begegnen wir den Schriftzügen des Nicolaus von Klempzen, nämlich in einer nachträglich hinzugefügten Anmerkung zu S. 331[1]), durch die ein Datum unter Berufung auf Doctor Pomer richtig gestellt wird, und

---

[1]) S. 112 dieser Ausgabe.

in einer Anmerkung zu S. 672[1]), in welcher eine rationelle Erklärung einer von Kantzow im Text geschilderten wunderbaren Lichterscheinung auf der Insel Usedom gegeben wird. Alle übrigen Bemerkungen und Nachträge, sowohl die im Text, wie die auf Zetteln und eingehefteten Blättern befindlichen, stammen von Kantzows Hand (was v. Medem an einigen, von mir in meiner Ausgabe besprochenen Stellen verkannt hat).

Den Inhalt bildet eine vollständige und fortlaufende Geschichte Pommerns von den ältesten Zeiten bis zum Tode Bogislavs X. (1523) und im Anschluß daran eine Beschreibung des damaligen Zustandes des Landes, seiner Bewohner und der wichtigeren Städte, die jedoch nur ungefähr zur Hälfte erhalten ist. Die Geschichtserzählung baut sich auf den Vorarbeiten von Fr. I auf; aber dieser dritte Band unterscheidet sich vom ersten, abgesehen von zahlreichen einzelnen Verbesserungen materieller wie formeller Art, in zwei Punkten: erstens ist er in 11 Bücher gegliedert, zweitens ist statt der niederdeutschen die hochdeutsche Mundart angewendet. Was Kantzow zu diesem Wechsel bestimmt hat, darüber kann man nur Vermutungen hegen. Auf einem Blatt, das vereinzelt in Fr. II (S. 430) eingeheftet ist, äußert er sich folgendermaßen: zuwissen, ob ich wol aus sonderm bedencken diese Chronik auff hochteutzsch geschrieben, so hab ich doch an vielen ortern pomerische worter gepraucht, welche ich auff hochteutzsch nicht geben khonte oder ia nicht cum tali energia und emphasi, domit es unser Pomern dester besser verstunden. Derhalben achte ich nicht von noten dieselbigen zuendern. Dieser Satz stammt zwar, wie die Orthographie der Worte ia und dieses sehr wahrscheinlich macht[2]), aus der letzten Lebenszeit des Verfassers; aber er bezieht sich seinem Sinne nach naturgemäß auch auf unser Fr. III, worin Kantzow sich zuerst der hochdeutschen Mundart aus sonderm bedencken bedient hat. Nur giebt er uns leider keinen Aufschluß, worin dieses Bedenken bestanden hat. Daß die hochdeutsche Schriftsprache, wie sie sich in der kaiserlichen und kursächsischen Kanzlei entwickelt hatte, in jenen Jahren unter dem Einfluß von Luthers Schriften, wie in andere Teile Niederdeutschlands, so auch in Pommerns gebildete und vornehme Kreise Eingang gefunden hatte,

---

[1]) S. 256 dieser Ausgabe. [2]) Einleitung S. LXVI.

ist an sich wahrscheinlich und wird überdies durch mancherlei uns überlieferte Thatsachen bewiesen[1]), wie denn auch Herzog Philipp, der am kurpfälzischen Hofe erzogen worden war, ohne Zweifel ihrer mächtig war. Auch in die pommersche Kanzlei ist sie frühzeitig eingedrungen. Die Angabe Kluges[2]), daß die erste hochdeutsche Urkunde der pommerschen Kanzlei aus dem Jahre 1541 stamme, beruht entweder auf einem Irrtum oder auf einer allzu engen Anwendung des Begriffes Urkunde. Vielmehr ist bereits die in Folge des Grimnitzer Vertrages von der pommerschen Landschaft dem Kurfürsten von Brandenburg zu leistende Erbhuldigung, deren Wortlaut uns in einer Abschrift von Kantzow vorliegt[3]), in hochdeutscher Mundart abgefaßt. Ausschließlich angewendet ist diese in einem Convolut von Aktenstücken und Denkschriften[4]) aus den Jahren 1538—1542, welche die Verhandlungen mit Dänemark wegen der rügenschen Güter des Bistums Roeskilde betreffen und meist von Nikolaus von Klempzen herrühren. Der Übergang scheint sich also im Laufe des vierten Jahrzehnts vollzogen zu haben[5]).

Reichen schon diese Umstände hin, zu erklären, daß auch Kantzow in dem Bestreben, sein Werk nach jeder Richtnng zu verbessern, sich der neu aufgehenden Sonne des Hochdeutschen zuwendete, so würde uns dieser Entschluß noch begreiflicher sein, wenn wir annehmen dürften, daß er diese erste hochdeutsche Bearbeitung schon in Wittenberg, also unter dem Einfluß Luthers und seines Kreises abgefaßt hätte. Dies ist jedoch stark zu bezweifeln. Angaben irgend welcher Art, aus denen sich auf die Abfassungszeit ein Schluß ziehen liesse, fehlen in Fr. III gänzlich; wir sind also für die Bestimmung derselben auf Wahrscheinlichkeitsgründe angewiesen. Für die Annahme, daß die erste hochdeutsche Bearbeitung in Wittenberg, also erst nach

---

[1]) Vergl. Groenwall a. a. O. S. 282. [2]) Luther bis Lessing S. 102; ich citiere nach Groenwall S. 283, da mir das Buch von Kluge nicht zugänglich war. [3]) Königl. Staats-Archiv zu Stettin. P. I. Tit. 49. S. 19 d. d. Stettin Montags nach Vndecim Milium Virginum Anno 29. [4]) Ebenda. Wolgaster Archiv. Tit. XII. [5]) Erst nachträglich ist mir die Arbeit von W. Scheel, Zur Geschichte der pommerschen Kanzleisprache im 16. Jahrhundert, in den Jahrb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung (XX. Jahrgang 1894. Leipzig 1895) zu Gesicht gekommen. Sie bestätigt durch eine ins Einzelne gehende Untersuchung das von mir im Text Gesagte.

dem 1. Mai 1538 abgefaßt sei, könnte folgende Erwägung sprechen: da, wie oben bewiesen, die erste von Kantzows Hand vorliegende historische Arbeit (γ in Fr. I) nach Michaelis 1536, also wahrscheinlich in den letzten Monaten dieses Jahres vollendet wurde, so sei es schwer glaublich, daß Kantzow in dem kurzen Zeitraum von fünf Vierteljahren bis zu seiner Wittenberger Reise außer den beiden andern niederdeutschen Stücken von erheblichem Umfange (Fr. I, α und β) auch noch die ganze Umarbeitung dieser drei Stücke in hochdeutscher Mundart, wie sie in Fr. III vorliegt, zu Stande gebracht haben sollte. Hierauf darf man erwidern: Daß Kantzow sich schon mehrere Jahre vor 1536 mit geschichtlichen Studien und Vorarbeiten für seine Chronik beschäftigt hat, spricht er selbst aus in der in einigen Handschriften der so genannten Pomerania befindlichen Widmung an Herzog Philipp, deren Authenticität anzuzweifeln kein Grund vorliegt. Auch sind uns einzelne dieser Vorarbeiten archivalischen, chronologischen und genealogischen Inhalts in Fr. II[1]) erhalten, nicht minder in der Fülle von Blättern mit Excerpten und Notizen, die überall in Fr. I eingeheftet sind. Bei näherer Vergleichung stellt sich heraus, daß Fr. III in der That nichts weiter ist, als eine Verarbeitung und Verschmelzung der schon vorher vorhandenen Materialien; und zu einer solchen dürfte für einen fleißigen Arbeiter auch eine verhältnismäßig kurze Frist ausgereicht haben.

Wenn wir ferner bis zu dem Jahre 1537 dem Namen Kantzow in Urkunden und Aktenstücken der Wolgaster Kanzlei, wie es bei seiner amtlichen Stellung natürlich ist, recht häufig, nach dem 11. April 1537 niemals mehr begegnen, wenn er dagegen ein Jahr später in Wittenberg trotz seines Alters als immatrikulierter Student auftaucht, wenn wir ferner aus seinen letzten fünf Lebensjahren vier starke Bände, voll von Arbeiten und Studien über die pommersche Geschichte, besitzen, liegt da nicht die Annahme nahe, daß er im Jahre 1537 seine amtliche Stellung aufgegeben habe, um seine Kraft ganz der Geschichte seines Vaterlandes zu widmen? Und, einmal auf der Bahn der Vermutungen, dürfen wir vielleicht noch einige Schritte weiter gehen: Kantzow mag, als er die in Fr. I enthaltenen Bruchstücke zu seiner ersten hochdeutschen Chronik ver-

---

1) S. unten S. XXXVI.

schmolz, sich der Unzulänglichkeit sowohl seiner litterarischen Hilfsmittel wie seiner persönlichen wissenschaftlichen Bildung für eine solche Aufgabe bewußt geworden sein und eben aus diesem Grunde den Entschluß gefaßt haben, sich in Wittenberg, der damals berühmtesten Heimstätte gelehrter Bildung, wo namentlich die historischen und antiquarischen Studien durch Melanchthon eine ausgezeichnete Pflege fanden, durch gründliche wissenschaftliche Vorstudien für eine auch höheren Anforderungen genügende nochmalige Umarbeitung seines Werkes vorzubereiten. Wenn dem so ist, so hat er ohne Zweifel diesen Entschluß im Einvernehmen mit seinem Landesherrn Herzog Philipp, vielleicht sogar auf dessen Veranlassung, gefaßt, mag dieser ihm nun einen längeren Urlaub erteilt oder in die Entlassung aus dem fürstlichen Dienste gewilligt haben. In diesem Zusammenhang bin ich geneigt, den vorher erwähnten Widmungsbrief an Herzog Philipp nicht, wie Böhmer (Einl. S. 107) es thut, auf die zweite hochdeutsche Bearbeitung (C. P.) zu beziehen, sondern auf die erste, und zwar gestützt auf folgende Stelle[1]: So habe ich auch nicht geringe Kundschaft, auch etzliche Vnkosten darauff gewendet, das ich etliche Geschichte bey der Nachparschafft erforschet u. s. w. Dieser Ausdruck würde, auf vierjährige Studien im fernen Wittenberg angewendet, doch zu bescheiden und wenig zutreffend sein; wohl aber paßt er auf die erste hochdeutsche Chronik (Fr. III), die, verglichen mit ihrer niederdeutschen Grundlage (Fr. I), in der That durch viele Nachrichten über die Beziehungen zu Polen einerseits, zu Mecklenburg andrerseits bereichert und erweitert ist. Man müßte dann freilich annehmen, daß Kantzow dem Herzog die Chronik in der Handschrift übersendet habe, eine Annahme, die an sich durchaus nichts Unwahrscheinliches hat, da wir bei Herzog Philipp, wie in jedem Fall aus der Widmung zu schließen ist, ein gewisses Interesse für pommersche Geschichte voraussetzen dürfen. Ja es ließe sich sogar denken, daß Kantzow auf diese Weise die Unterstützung seines Herrn für die Veröffentlichung habe gewinnen wollen und im Laufe der hierüber gepflogenen Verhandlungen von ihm Urlaub und die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien in Wittenberg erhalten habe; gehörte es doch im Zeitalter des Humanismus seit dem berühmten Beispiel Kaiser Maximilians I.

[1]) Kosegarten, Pomerania I, 1.

zu den fürstlichen Gepflogenheiten, die landesgeschichtlichen Studien und die Geschichtsschreibung zu fördern, wie ja auch Bugenhagens Pomerania ihre Entstehung der Anregung von Philipps Großvater verdankte.

Ich gebe zu, daß dies nur Hypothesen sind und daß dieses hypothetische Gebäude auf nicht eben sicheren Grundlagen errichtet ist. Aber bei dem völligen Mangel an positiven Nachrichten über diese Zeit unsers Chronisten muß es erlaubt sein, zu Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen, vorausgesetzt, daß diese mit den bekannten Thatsachen nicht im Widerspruch stehen, sondern dazu beitragen, sie zu erklären. Dies trifft meines Erachtens auf die obigen Hypothesen zu: sie scheinen mir in ungezwungener Weise das Ausscheiden Kantzows aus dem herzoglichen Dienst und seine Wittenberger Studien zu erklären. Wie dem aber auch sei, mindestens das eine darf als höchst wahrscheinlich hingestellt werden, daß Kantzow die erste hochdeutsche Chronik noch in Pommern vor seiner Wittenberger Reise vollendet hat, wie sie denn auch nirgends eine Spur aufweist, welche auf das Gegenteil hindeuten könnte, während sich solche Spuren in der zweiten hochdeutschen Bearbeitung (C. P.) mehrfach finden[1]).

Der Inhalt von Fr. III besteht, wie oben gesagt, aus einer vollständigen und kontinuierlichen Darstellung der pommerschen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum Tode Bogislavs X. Sie ist vom Verfasser selbst in 11 Bücher geteilt. Den Schluß des elften bildet eine Beschreibung des Landes, seiner Bevölkerung und seiner vornehmsten Städte; sie bricht auf S. 682 mitten im Satze in dem „Von Stargard" handelnden Abschnitt ab, sodaß man annehmen muß, daß eine Anzahl von Blättern verloren gegangen ist. Abgesehen von dieser und der vorher (S. XV) erwähnten Lücke nach S. 584 findet sich noch eine dritte, die jedoch nicht, wie die beiden andern, durch einen unglücklichen Zufall entstanden, sondern von dem

---

[1]) Für diese Frage dürfte es auch nicht ohne Bedeutung sein, wenn Kantzow in der Erzählung von der Ermordung des Erbmarschalls Degener von Buggenhagen in der ersten hochdeutschen Recension (Fr. III, 431) sagt: Es ist aber bey vns so ein gemeiner geprauch zureden u. s. w., **in der zweiten** (C. P. 377) **dagegen**: Es ist aber bey den Pomern so ein gemeiner prauch u. s. w.

Verfasser selbst offen gelassen worden ist. Auf S. 288 erklärt er nämlich unter der Überschrift Das Sechste Buch:

Nachdem wyr bisher beschrieben haben die geschicht vnd tatten der alten Pomern vnd Wende vnd jren Christenthumb, wie sich derselbe verorsacht, vnd sich die Religion, sprach, sytten vnd gewonheit diesser Volcker vnd land seither vnglawblicher weise verendert, Also das alle dingk gar ein ander gestalt gewunnen, an Stat der Wende, die zum merenteile jn krigen vmmekhomen, Teutzsche vnd Sachssen gekhomen, ein fromer, handeliger volck geworden vnd auch das land besser gebawet vnd begatet ist worden, So wollen wyr ditz das letzste buch der alten Wende, Pomern vnd Rugianer sein lassen vnd stuckeweise anzeigen die gelegenheit derselben lande vnd des volcks art vnd sitten in jrer heidenschafft, domit man sich der vorerzelleten geschichte desterbass vernhemen muge. Darauf folgt auf S. 289 sogleich das siebente Buch, in welchem die eigentliche Geschichtserzählung fortgesetzt wird; die versprochene Schilderung des alten Pommerlandes und seiner Bewohner fehlt also, sodaß man annehmen muß, daß Kantzow die Ausführung dieses Themas, das ungewöhnliche Schwierigkeiten bot, vorläufig verschoben habe, wofür auch der Umstand spricht, daß diese Schilderung auch in seiner zweiten hochdeutschen Chronik fehlt.

Auch abgesehen von diesem Fehlen eines ganzen Buches ist die in Fr. III enthaltene erste hochdeutsche Chronik nicht ganz abgeschlossen; an nicht wenigen Stellen deutet der Verfasser durch Randbemerkungen an, daß er Änderungen, sei es in Bezug auf die Anordnung oder den Ausdruck oder die Sache, für notwendig hält, z. B. S. 274: ditz sol hirnach stehen jn Bugslafs letzstem; S. 283: geschehn vmb bischop Siguinus tiden, vnd schal stan anno vngeferlik 1170 kurtz vor oder hernach; S. 673: Ditz hab ich nicht weil gehabt vmzuschreiben, und ähnliches.

Diese hochdeutsche Chronik (Fr. III) ist im Jahre 1841 von Fr. L. B. von Medem veröffentlicht worden unter dem Titel: Thomas Kantzows Chronik von Pommern in hochdeutscher Sprache. Aus der Handschrift des Verfassers herausgegeben von Fr. L. B. von Medem. Anclam 1841. Der Herausgeber hat sich, wie er in der Einleitung S. XXXII erklärt, nicht entschließen können „Kantzows

nach der harten sächsischen Redeweise geformte Schreibart beizubehalten", sondern hat „das wittenbergische Deutsch in die weichere Mundart der Heimat Kantzows übersetzt." Ganz abgesehen von der linguistischen Frage, ob sich wirklich, wie Medem annimmt, die Form und Schreibart gewisser Worte bei Kantzow durch den wittenbergischen Einfluß erklären läßt, was ich entschieden bestreite, ist es unzweifelhaft, daß durch ein solches Verfahren der Willkür Thür und Thor geöffnet wird. Dazu kommt, daß von Medem in der Textgestaltung weit über die in der Einleitung formulierte Richtschnur hinausgegangen ist, indem er in zahllosen Worten die Orthographie Kantzows eigenmächtig geändert hat, meistens, aber nicht immer, in der Richtung der Annäherung an die moderne Schreibweise, wobei er sich die Inkonsequenz zu Schulden kommen läßt, demselben Wort bald die Kantzowsche, bald die moderne Schreibart zu verleihen. Fast jede Zeile seiner Ausgabe liefert Beispiele solcher Veränderungen des Originals; auf der aufs Gerathewohl herausgegriffenen Seite 32 zähle ich deren nicht weniger als 59.

Daß sich seine Modernisierungssucht nicht auf die Orthographie beschränkt hat, sondern auch vor Eingriffen in die Form und die Syntax nicht zurückgeschreckt ist, beweist, wie jede andere, so auch die genannte Seite, wo er um für umb und seinen reichetum für seine reichetumb eingesetzt hat. Endlich weist seine Ausgabe neben diesen w i s s e n t l i c h von ihm vorgenommenen Abweichungeu von der Handschrift noch eine große Anzahl von solchen auf, welche auf Versehen oder einer irrtümlichen Lesung seinerseits beruhen; so läßt er auf der verglichenen Seite in Zeile 23 die Worte vnd Prewssen fort. Solcher falscher, oft sinnentstellender Lesarten zähle ich in seiner Ausgabe bis S. 304, bis zu welcher ich die Vergleichung durchgeführt habe, nicht weniger als 251. Auf S. 168 (Fr. III, 331) ist ein ganzer Abschnitt von ihm ohne ersichtlichen Grund, also wohl versehentlich, weggelassen. Die vielen Anmerkungen hat Medem nur zum geringsten Teile wiedergegeben und bei mehreren, die er wiedergiebt, die Handschrift Kantzows verkannt.

Das Gesagte dürfte hinreichen, um die Behauptung gerechtfertigt erscheinen zu lassen, daß die Ausgabe von Medem den Anforderungen, die man an eine kritische Textausgabe zu stellen pflegt, nicht im entferntesten gerecht wird; insbesondere für die G e s c h i c h t e

unserer neuhochdeutschen Schriftsprache, für welche die hochdeutschen Chroniken Kantzows in ihrer Originalgestalt eine sehr schätzenswerte Quelle bilden, ist diese Ausgabe unbrauchbar.

5. Der Codex Putbussensis.

Der Codex Putbussensis (C. P.) gehört zu dem fürstlich Putbus'schen Fideicommiß und befindet sich im fürstlichen Schloß zu Putbus auf Rügen, wo ihn Kosegarten im Jahre 1836 auffand [1]. Es ist ein Großfolio-Band in Pergament mit der Signatur: Tit. XX, Nr. 1280. Auf der Vorderseite des Einbands steht: Kansowi Cronica Pommeraniae, auf der ersten Seite unten: Ex bibliotheca Jeans Scheeles [2], beides von unbekannter, scheinbar alter Hand, auf derselben Seite oben: Chronicon Pomeraniae Thomae Canzouii Secr. Princ. Pom. Wolg. ἐν αὐτογράφῳ, darunter: N. B. Th. Kantzovius Sundensis natu + Alten Stettin 1542 den 25 Sept. vid. Cram. Chr. L. III pag. 105; beides stammt von der Hand des Pastor Mildahn [3].

Der Band umfaßt 642 Seiten, die von einem späteren Leser, wohl von Mildahn, paginiert sind; doch sind S. 213 bis 228 unbeschrieben. Das Werk ist in 14 Bücher gegliedert, deren letztes, die Beschreibung des Landes und der wichtigsten Städte enthaltend, mitten im Satz abbricht, woraus hervorgeht, daß auch in diesem Band, wie in Fr. III, die letzten Blätter fehlen. Aus einer Notiz Mildahns unter der letzten Seite ergiebt sich, daß sie schon zu seiner Zeit, also im Anfang des vorigen Jahrhunderts verloren gegangen waren.

Den Inhalt dieses Bandes bildet wieder eine Geschichte Pommerns in hochdeutscher Mundart, die sich von der ersten hochdeutschen Chronik (Fr. III) dadurch unterscheidet, daß sie einen 8 Jahre längeren Zeitraum (bis 1531) umfaßt und nicht in 11, sondern in 14 Bücher eingeteilt ist; im übrigen ist sie aber nur eine

---

[1] Über diese Auffindung und die vermutlichen Schicksale des C. P. handelt Kosegarten in der Schrift: Nachricht von der Wiederauffindung der durch Thomas Kantzow eigenhändig geschriebenen zweyten hochdeutschen Abfassung seiner Pommerschen Chronik. Greifswald 1842. [2] Vergl. über diesen Scheele Kosegarten a. a. O. S. 11. [3] S. unten S. XXVII.

sehr gründliche Neubearbeitung derselben. Die in Fr. III am Rande oder auf Zetteln stehenden Zusätze sind hier in den Text verwebt, an vielen Stellen der Inhalt erweitert und bereichert, der Causalzusammenhang in klareres Licht gesetzt, das Ganze auch stilistisch überarbeitet und verbessert. Diese zweite hochdeutsche Chronik (C. P.) verhält sich also zur ersten (Fr. III) ähnlich, wie diese zur niederdeutschen Recension (Fr. I); sie ist gewissermaßen eine vielfach verbesserte und vermehrte Auflage der ersten.

Aber auch in ihr liegt uns noch immer nicht ein völlig fertiges Werk vor. Auch der C. P. ist durchsetzt von sehr vielen nachträglichen Bemerkungen am Rande oder auf Zetteln, welche Zusätze und Verbesserungen von Kantzows Hand enthalten; diese übertreffen sogar an Zahl und Umfang noch diejenigen in Fr. I und Fr. III. Sie sind nur zum Teil mit dem Texte bereits verschmolzen, zum andern Teil hat sich der Verfasser diese Verschmelzung für später vorbehalten, ist aber nicht dazu gekommen, sie auszuführen. Einige Beispiele mögen dies erläutern.

Kantzow deutet in C. P. S. 69 bis 83 durch Buchstaben an, daß und in welcher Reihenfolge die einzelnen Abschnitte auf diesen Seiten umgestellt werden sollen, ohne doch die ursprünglichen Übergänge, die nach der Umstellung nicht mehr zutreffend sind, zu ändern. Daher paßt der Anfang auf S. 69 (S. 48 meiner Ausgabe) „Als Heinrich nhu u. s. w." wohl an seine ursprüngliche, nicht aber an die ihm später angewiesene Stelle.

S. 296 ff. (Ausg. S. 183) in der Erzählung vom Kriege zwischen Stralsund und Wizlav von Rügen ist anfangs neben Wizlav auch Sambor genannt, dieser Name jedoch später gestrichen, jedenfalls mit Rücksicht auf die Anmerkung zu S. 287: 1304 ist Sambor, Furst zu Rugen, gestorben. Trotzdem ist im weiteren Verlauf jener Erzählung der Plural Fursten überall stehen geblieben.

S. 179 (Ausg. S. 115) lesen wir: Vnd hat den Fursten Teslaff vnd Jaromar das Regiment befolen. Dies stimmt überein mit der ursprünglichen Version betreffs des Vertrages zwischen dem König von Dänemark und der Stadt Karentz, das der Furst Tetzlaff vnd sein Bruder Jaromar solten beym Regiment pleiben. Diese ist jedoch nachträglich gestrichen und dafür eingesetzt: allein wollte

er Tetzlafen, der von ime abgefallen, nicht im Regiment leiden, sonder Jaromar solte ire Furst sein (C. P. 176; Ausg. S. 112). In Folge dessen hätte Kantzow auch auf S. 179 die Worte Tetzlaff vnd streichen müssen; da dies unterblieben, steht S. 179 im Widerspruch mit der Verbesserung auf S. 176, und ebenso werden später noch mehrmals beide Fürsten genannt. — Auf S. 115 (Ausg. S. 76) steht die Anmerkung über Herzog Ratibor im Widerspruch mit dem daneben befindlichen Text.

Nicht selten kommt der Fall vor, daß Kantzow, wenn er beim Durchlesen einer Quelle auf eine ihm wichtig erscheinende Nachricht stieß, diese nachträglich im Texte selbst oder am Rande einschaltete, ohne zu bemerken, daß er sie bereits an einer anderen Stelle gegeben hatte, sodaß dieselbe Nachricht sich zweimal oder öfter, sei es in übereinstimmender oder in widersprechender Form, wiederholt. So findet sich die Anmerkung auf S. 197 (Ausg. S. 125) über Heinrich des Löwen Exil auf der folgenden Seite fast wörtlich noch einmal. Ueber den Tod der Marianna berichtet K. dreimal, S. 246 Anm., S. 250 Anm. und S. 253 (Ausg. 150, 152, 154); über den Tod Herzog Wartislavs X. sogar viermal (Ausg. S. 331 Anm. 1). — S. 289 enthält die Randbemerkung: die Stat war auch do noch so mechtig nicht. Drei Zeilen später, auf S. 290, ist sie wiederholt, diesmal mit Berufung auf Kranz (Ausg. S. 179 Anm. 2).

Hierhin gehören ferner die Stellen, bei denen Kantzow durch eine Bemerkung andeutet, daß er sie für der Verbesserung bedürftig hält, ohne diese Verbesserung sofort vorzunehmen. So steht am Rande von S. 191: etwas zuendern; auf S. 304: dis khan man wol etwas besser stellen; auf S. 366: incertum, quo tempore; auf S. 522: incertum, an hoc anno, aber aus dem vertrag zwuschen Sund vnd Stargard im alten buch in der pomerischen Cantzley khan man das jar wol recht ersehen. — Auf S. 260 sind zwei Zeilen gestrichen und am Rande ist bemerkt: hie zusehen recht, wie sich die sach begeben. — Auf S. 103 berichtet Kantzow von den Söhnen Dobislavs: Dieselbigen beiden Knaben, als sie von S. Otten vnd den andern horeten vom Vater vnser vnd glawben sagen, liessen sie sich mercken, das sie es auch khonten. Do das S. Otto vernham, zog er sie zu sich vnd lies sich das Vater vnser vnd jren glawben sagen u. s. w. Später hat Kantzow,

ohne den Text zu ändern, an den Rand geschrieben: Sie haben das Vater vnser nicht gewust. — Auf S. 240 erzählt Kantzow im Text den Tod des Fürsten Bernuta und schließt daran einen kurzen Bericht über seine Nachkommen. Später fand er anderswo dies Ereignis in die Zeit um 1246 verlegt; er fügte daher der Seite 250, welche das Jahr 1245 behandelt, hinzu: Vmb diesse zeit Barnuta gestorben, darvon im VI folio hie zuuor, und schrieb zugleich an den Rand von S. 240: 1247 kurtz zuuor gestorben. — Auf S. 111 lautet der Text: Wyr haben aber hie zuuor auch angezeigt, Wie das sich Heinrich, der Furst der Obotriten, vnd die Rhugianer vmmerzu vmb die Herrschaft der Obotriten, das seint der Mekelburger, vnd der Wayeren, dar Lubeck jnne ligt, getrecket haben. Daneben hat Kantzow geschrieben: Es sol hie stehen; d. h. er beabsichtigte die im zweiten Buche (S. 69 ff.) erzählten Kämpfe Heinrichs mit den Rugianern bei der Neubearbeitung in das dritte Buch zu versetzen.

In den bisher angeführten Beispielen ist deutlich erkennbar, daß Kantzow seine ursprüngliche Version für falsch oder doch wenigstens verbesserungsbedürftig hält und deshalb die von ihm für richtig oder besser gehaltene daneben geschrieben hat, um sie bei einer Überarbeitung des Ganzen an die Stelle der ersteren zu setzen. In andern Fällen aber hat er eine zweite Version neben die erste gestellt, ohne die erste zu streichen oder sich für eine von beiden zu entscheiden, indem er offenbar diese Entscheidung einer späteren Überlegung und Nachprüfung vorbehielt. So erzählt er auf S. 94: So was S. Otto gantz willig darzu, aber er sagte, er müste des ersten befel vom Bapst vnd Keiser haben vnd wolte deshalben an den Bapst zihen, vnd wan er seinen befel darauff empfangen, wolt er mit Gots hulffe in Pomern zihen vnd seinen fleiss gern thun. Ohne diese Worte auszustreichen, hat er später an den Rand geschrieben: Da S. Otto Bolislafs werbung horete, war ime fro darbey, vnd ratslagte mit seinem Capittel, die da willig darzu weren, vnd schickte derhalben an den Bapst Honorium vnd erlangte erlawbnus. Ebenso auf S. 97, wo die zweite, ausführlichere Version am Schlusse sogar in den lateinischen Wortlaut der Quelle übergeht (Ausg. S. 62 Anm. 1). Auch auf Seite 121 ist neben den ursprünglichen Text eine zweite ausführlichere und in

Einzelheiten sogar widersprechende Fassung an den Rand geschrieben, ohne daß die erste gestrichen wäre (Ausg. S. 80 Anm. 1).

Endlich hat Kantzow schon bei der ersten Niederschrift unserer Handschrift dieselbe Lücke gelassen, wie in Fr. III[1]). Nach dem Schluß des fünften Buches steht auf S. 213 die Überschrift: Von alter gelegenheit vnd sitten diesser Lande vnd volcker. Darunter: Dis wil ich mitler zeit fertigen; was aber E. A. auch darzu weis zuthunde, wird sie on zweiffel auch nicht vnterlassen. Wie diese Worte zu verstehen sind, davon später[2]); hier soll auch diese Stelle nur als Glied in der Beweiskette dafür dienen, daß der C. P. kein fertiges und abgeschlossenes Werk bildet, sondern von Kantzow noch einer Überarbeitung und Vervollständigung unterzogen werden sollte.

Außer den oben erwähnten überaus zahlreichen Zusätzen und Randbemerkungen von Kantzows eigener Hand enthält aber der C. P. nicht wenige andere, die augenscheinlich nicht von ihm stammen. Diese zerfallen in zwei Gruppen. Die eine bei weitem zahlreichere zeigt eine zierliche und regelmäßige Handschrift in ziemlich modernen Zügen; auch die Tinte ist nur wenig verblaßt, wodurch sie sich sehr auffallend aus Kantzows Schrift heraushebt. Diese Zusätze enthalten teils Hinweise auf andere Geschichtsquellen, welche das betreffende Ereignis behandeln (z. B. Krantz, Vand. l. I, c. 7; Bong in not. ad Helm.; Hübner Histor. fr. III, p. 736; Micrael. c. I, § 29, p. 49; Schrader Tab. u. a. m.), teils Jahreszahlen (z. B. auf S. 7 bei Norich: Roricus k. in Dänem. und Schweden von 3465—3514, 50 Jahr. Vor Christi Geburt 425 Jahr), teils Erklärungen des Textes, z. B. zu S. 17: Vielleicht die Trumper Wieke zwischen Wittow vnd Jasmund, S. 47 eine Bemerkung über Schwantoveit, S. 153 anläßlich des Wortes Bör: Muss die Glevizer Fehr seyn u. s. w. Diese Stelle ist es, welche uns als den Urheber dieser Randbemerkungen Joachim Mildahn verrät, der im Anfang des XVIII. Jahrhunderts Pastor in Zudar auf Rügen und im Besitz des C. P. war[3]). Der Greifswalder Professor Albert von Schwartz nämlich, welcher mit Mildahn befreundet war, entlieh

[1]) S. oben S. XXI. [2]) Einl. S. XXXII. [3]) S. oben S. XXIII.

den Codex von ihm und fertigte eine Abschrift an, die sich jetzt in der Greifswalder Universitäts-Bibliothek befindet. Die eben erwähnte Stelle hat er, der mit Mildahn im Briefwechsel stand, also seine Handschrift kannte, wiedergegeben mit der Bemerkung: annotaverat beatus Mildanus[1]).

Derselbe Mildahn hat aber auch in Kantzows Text selbst Buchstaben und ganze Worte, die ihm zu verblaßt oder unleserlich erschienen, mit schwarzer Tinte nachgezogen, z. B. S. 5 Edelrugen, Seite 16 lande, wobei es ihm nicht immer gelungen ist, die ursprüngliche und echte Lesart zu treffen; so stand S. 19 am Rande, wie man bei scharfem Zusehen noch erkennen kann und wie es auch dem Sinne entspricht: mit grosser gewalt; Mildahn hat gedult daraus gemacht. An einer Stelle auf S. 48 hat er durch solches Verfahren den Text unheilbar verdorben; denn das von ihm herrührende Wort erwelet giebt keinen Sinn, und was ursprünglich dagestanden hat, ist nicht mehr zu erkennen. (Ausg. S. 31 Anm. 2.) Wieder in andern Fällen hat er neben oder über Kantzows Worte solche von modernerer Form oder Schreibweise gesetzt, z. B. S. 20 trieb über treb, S. 36 neuen Siz über newen sytz, S. 22 Räthe über Rete. S. 59 hat er slahen in slagen verändert, S. 18 on in ohn. S. 29 hat er forder hand erklärt durch das darüber geschriebene rechter hand. Ferner ist es, wie die Farbe der Tinte beweist, Mildahn gewesen, der in einigen Teilen des C. P. viele Worte, oft ganz bedeutungslose, ohne erkennbaren Grund unterstrichen hat. Ob auch die Paginierung von ihm herrührt, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl mir die Form der Ziffern dafür zu sprechen scheint.

Das alle diese Zuthaten aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts für Kantzows Geschichtswerk bedeutungslos sind und daher in einer Ausgabe desselben keinen Platz finden dürfen, liegt auf der Hand. Ganz anders verhält es sich mit der zweiten Gruppe von fremden Zusätzen, welche der C. P. aufweist, weil man in ihnen deutlich die groben Schriftzüge des Nikolaus von Klempzen, des oben genannten Freundes unseres Kantzow, erkennt. Mit Ausnahme

---

[1]) Kosegarten, a. a. O. S. 18.

derjenigen im sechsten Buch, die nichts weiter sind als kurze Inhaltsangaben für den daneben stehenden Text, wie Teilung, Schwiet, Gartz erpawet, Grafen von Eberstein und ähnl., enthalten sie sachliche Zusätze oder Berichtigungen zur Darstellung Kantzows. Solche finden sich auf S. 319, 362, 366, 492 und 503. Ich habe sie sämtlich unter Hinzufügung ihres Ursprunges in meine Ausgabe aufgenommen.

Zunächst würden diese Zusätze Klempzens nur beweisen, daß auch der C. P., wie die drei Bände der Fragmente, später, also vermutlich nach Kantzows Tode, sich in Klempzens Händen befunden hat. Daß aber Kantzow schon bei seinen Lebzeiten, während er an seiner zweiten hochdeutschen Chronik arbeitete, sich der Hilfe und des Rates Klempzens zu erfreuen hatte, geht erstens aus einer Randbemerkung zu S. 261 hervor, wo er den Inhalt einer Urkunde citiert mit den Worten aus der letzsten verzeichnus, die mir Niclas zuschickte. (Ausg. S. 159 Anm. 2.) Zweitens beweisen dies einige der Klempzenschen Zusätze, die zugleich geeignet sind, ein Licht auf die Art der Entstehung des C. P. zu werfen. Auf S. 318 (Ausg. S. 202 Anm. 2) lautet der Text: Nachdem nhu Hertzog Bugslaff, Barnym vnd Wartislaff zum Regiment gekhomen vnd Hertzog Barnim von Stettin, jre Vetter, jn den Landeskriegen vnd nötten viel gelts verthan vnd auch viel schult gemacht, die jnen vor ire anteil mitzubezalen gepürten, vnd die termyne der Bezalung verhanden weren, vnd deshalben vom lande grosse schatzungen nhamen vnd doch nicht mit zukhomen khonten, So seint sie gedrungen worden, von dem Homeister in Preussen, Bruder Deitrichen, Burggrafen von Aldenburgk, etlich gelt, als N. N., zuentlehnen. Desselbigen ist der Homeister fro geworden vnd hat gehoffet, das stucke von Hinterpomern, das vnser Hertzogen gewunnen hetten, auch noch zubekhomen vnd hat begert, das die Hertzogen jme solten die Stat Stolp sampt der gantzen pfleg daselbst zu pfande setzen mit dem bescheide, so sies in jar vnd tag nicht loseten, das es ewiglich bey dem Orden pleiben solte. Dasselbige musten die Hertzogen nothalben thun. Am Rande stehen neben dieser Stelle folgende drei Anmerkungen: 1) Neben N. N. von Klempzens Hand: zweitausent ssiebenhundert vnd sechsvndsechzig marck fein silber lubisches gewichtes. 2) Darunter

hat Kantzow geschrieben: Das were itzund nach vnser Rechnung wol mehr dan anterthalffhundertawsent gulden; darvm halt ich, es wirt in das land zu Stolp mitgerechent sein Slage, Rhugenwalde vnd anders; dan es were sunst anders ein grofs gelt. Diese Bemerkung ist durchgestrichen, ohne Zweifel von Klempzen; denn dieser hat darunter geschrieben: 3) Die Quitantie, alfs dafs landt durch Bugslaum widerloset, lautet, dafs des Meisters procuratores empfangen 3334 marck fein silber auff die 6000 marck, dafur dafs landt verpfandet gewest. Das Verhältnis dieser drei Randbemerkungen zu einander und zum Text ist augenscheinlich folgendes: Bei der Abfassung des letzteren war Kantzow nicht in der Lage, die Pfandsumme festzustellen und schrieb, wie er es oft in solchem Falle thut, statt ihrer N. N., d. h. er ließ eine Lücke dafür. Diese wurde durch Klempzen in dem Zusatz 1 ausgefüllt, woran dann Kantzow seine kritische Bemerkung (2) knüpft, die nachträglich von Klempzen wieder gestrichen wurde, weil sie der inzwischen von ihm in den Akten gefundenen Quittung widersprach.

In ähnlicher Weise scheint Kantzow noch an einer anderen Stelle, auf welche schon Kosegarten hingewiesen hat[1]), auf eine Anmerkung Klempzens Bezug zu nehmen.

Dieser Sachverhalt beweist, daß Kantzows Werk schon bei seinen Lebzeiten seinem Freunde Klempzen vorgelegen hat und zwar in einer Zeit, wo die beiden Männer räumlich von einander getrennt waren, und daß es aus den Händen Klempzens wieder in diejenigen Kantzows zurückgelangt ist.

Nach dem, was wir vorher über Kantzows Leben festgestellt haben, ist es kaum anders möglich, als daß der Ort, wo er sich damals, fern von Pommern, aufhielt, Wittenberg war. Dafür sprechen auch noch folgende Gründe: In C. P. S. 629 wiederholt Kantzow wortgetreu die an der entsprechenden Stelle von Fr. III (S. 633—634) ausgesprochene Ansicht über Wesen und Entstehung des Bernsteins, hat dann aber nachträglich am Rande die entgegengesetzte Meinung des Valerius Cordus vermerkt, der damals an der Wittenberger Universität Professor war[2]). Unmittelbar darauf bei den Worten darnach poliret man jne steht am Rande: zu-

[1]) A. a. O. S. 17. [2]) Vergl. über ihn Husemann in der Deutschen Biographie. IV. S. 470.

fragen, wie man jne poliret. Diese Frage selbst finden wir nun in einem Schreiben Kantzows an einen sonst unbekannten Simon Wolder, das in Fr. II S. 483 eingeheftet ist und von Böhmer (Einl. S. 59) teilweise abgedruckt ist. Der Brief enthält neben einigen sonstigen Aufträgen eine Reihe von Fragen, über welche Kantzow offenbar an seinem damaligen Aufenthaltsorte keine Auskunft bekommen konnte. Eine dieser Fragen lautet: wie man den Bernstein poliret? eine andere: was man meinet, woher der Bernstein khome; alhie disputiren sie darvon, das es nicht ein glar aus bewmen sey, sonder es sey eine fliessende ader in felsen in der erde, wie petroleum. Es sind das ungefähr dieselben Worte, mit denen im C. P. S. 629 die Ansicht des Wittenberger Professors Valerius Cordus wiedergegeben ist. Die Antwort auf diese Fragen soll mit den gewünschten Gegenständen über Stettin und Freienwalde a. O. an Kantzow geschickt werden. Die so angedeutete Route paßt auf Wittenberg. In demselben Brief fragt Kantzow nach der gegenseitigen Entfernung mehrerer Städte Hinterpommerns; diese Anfrage wird von Groenwall[1]) mit Recht in Verbindung gebracht mit einer von Kantzow im C. P. S. 279 skizzierten Karte Hinterpommerns, auf der sich die im Briefe genannten Städte befinden, sei es daß Kantzow diese Karte erst auf Grund der erhaltenen Antwort angefertigt hat oder daß ihm während der Anfertigung seine eigenen Kenntnisse und die ihm an seinem damaligen Aufenthaltsorte zur Verfügung stehenden Hilfsmittel nicht genügten und er aus diesem Grunde sich veranlaßt sah, in der Heimat Erkundigungen einzuziehen. Ähnliche Fragen enthält das folgende Blatt in Fr. II, das wie das eben besprochene gefaltet, also wohl zur Beilage für einen Brief bestimmt war: Kantzow giebt den Inhalt eines Vertrages zwischen dem Markgrafen Balthasar von Meissen und dem Herzog Swantibor von Stettin über gewisse fränkische Besitzungen[2]) an und fährt dann fort: „Wie aber die Churfursten Khonigsperge bekhomen, weis ich nicht, vnd ich halte, man solts in der Cantzley wol erfharen. Ich wolte es nhur darvm gern wissen, wes geslechts die Furstinnen Margareta vnd Anna gewest, vnd obs Schwestern gewest seint oder nicht, vnd wer jre Vater gewest,

---

[1]) A. a. O. S. 288. [2]) Vergl. Ausg. S. 225.

ob man das nicht eigentlich aus gewissen brieffen erfharen khonte oder obs der Her Doctor sunst wüste."

Sicherlich ist mit der Kanzlei diejenige von Wolgast gemeint, welche in der oben (Seite XXV) angeführten Bemerkung direkt als Auskunftsstelle genannt wird. Der Adressat ist wahrscheinlich Klempzen, welcher, wie wir vorher[1]) gesehen haben, wiederholt Urkunden und Regesten-Verzeichnisse an Kantzow schickte; und der unbenannte Herr Doktor mag einer der herzoglichen Räte sein, von denen mehrere den Doktorgrad besaßen[2]).

Endlich gehört in diesen Zusammenhang noch die oben S. XXVII erwähnte Stelle über den vorläufig von Kantzow weggelassenen Abschnitt Von alter gelegenheit vnd sitten diesser Lande vnd volcker. Kantzow sagt nämlich zur Motivierung dieser Lücke: „Dis wil ich mitler zeit fertigen; was aber E. A. auch darzu weis zuthunde, wirt sie on zweiffel auch nicht vnterlassen." Aus diesen Worten geht hervor, daß Kantzow entweder seine ganze Arbeit oder, was wahrscheinlicher ist, den betreffenden Teil derselben an die mit E. A.[3]) angeredete Person sendete mit dem Versprechen, den Abschnitt Von alter gelegenheit u. s. w. nachzuliefern und mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Empfänger seinerseits ihm Material dazu verschaffen werde. Auf wen könnte dies wohl besser passen als auf Klempzen?

Als Ergebnis dieser Darlegung dürfen wir also mit größter Wahrscheinlichkeit hinstellen, daß Kantzow seine zweite hochdeutsche Chronik (C. P.) in Wittenberg, d. h. nach Ostern 1538 verfaßt hat. Der Inhalt selbst bietet keine Handhabe zu genauerer Feststellung der Abfassungszeit; als terminus post quem wäre der Sommer 1531 festzustellen, in welchen das Strafgericht gegen die hinterpommerschen Raubritter fällt, von dem Kantzow im C. P. S. 619 ff. berichtet, als terminus ante quem der 27. Januar 1544, der Todestag des Bischofs Erasmus, den Kantzow[4]) als jtzigen

---

[1]) Einl. S. XXIX: aus der letzten verzeichnus, die mir Niclas zuschickte. [2]) Böhmer Einl. S. 60 Anm. [3]) Wohl: Eure Achtbarkeit. Ein Brief Luthers an den kursächsischen Kanzler Dr. Brück beginnt: Achtbar, hochgelarter, lieber Herr und Gevatter! Ich halt wol, daß E. A. u. s. w. (Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Neue Folge. Erster Jahrgang. 1897. Vierteljahrsheft 4.) [4]) C. P. 403.

Bischoff von Camyn bezeichnet. Daß die Abfassung in die ersten Jahre des Wittenberger Aufenthalts fällt, darf man daraus folgern, daß eine Anzahl von umfangreichen historischen Aufsätzen, die in Fr. II vorliegen und deren Ausarbeitung eine nicht unbeträchtliche Zeit beansprucht haben muß, wie wir später sehen werden, erst nach dem C. P. entstanden sein können. Denn auch diese neue Fassung seiner Chronik, einen so großen Fortschritt hinsichtlich der Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit sie gegenüber der ersten (Fr. III) auch darstellt, genügte der scharfen Selbstkritik ihres Verfassers noch nicht. Besonders die ältesten Zeiten, die bei dem damaligen Standpunkt der historischen Wissenschaft die erheblichsten Schwierigkeiten boten, veranlaßten ihn zu immer neuen Studien, immer eindringenderen Untersuchungen, die ihn schließlich zu neuen und überraschenden Ergebnissen führten. Die aus diesen Studien hervorgegangenen geschichtlichen Arbeiten Kantzows finden sich im zweiten Band der Fragmente, den wir demnächst im Zusammenhang behandeln wollen.

Die eben besprochene zweite hochdeutsche Chronik des Thomas Kantzow (C. P.) ist vor achtzig Jahren von G. H. L. Kosegarten in zwei Bänden herausgegeben unter dem Titel: Pomerania oder Ursprunck, Altheit und Geschicht der Völcker und Lande Pomern, Cassuben, Wenden, Stettin, Rhügen, in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Kantzow, weiland Geheimschreiber in der Fürstlich-Pommerschen Kanzley zu Wolgast und aus dessen Handschrift herausgegeben. Greifswald 1816 und 1817. — Aber diese Ausgabe entspricht noch weniger als die von Medem herausgegebene erste hochdeutsche Chronik den an eine kritische Edition zu stellenden Anforderungen. Erstens beruht sie nicht auf der Originalhandschrift, dem C. P., der damals verschollen war, sondern auf der oben erwähnten Abschrift, welche der Greifswalder Professor Albert von Schwartz ums Jahr 1727 von dem C. P. teils persönlich angefertigt hat, teils durch einige „minder gelehrte und selbst im Schreiben minder geübte Leute"[1]) hat anfertigen lassen. Diese Abschrift scheint, was den Inhalt anlangt, sorgfältig und genau zu sein; aber an der Orthographie hat Schwartz nach seiner eigenen Angabe viele und erhebliche Änderungen vorgenommen, sodaß,

[1]) Kosegarten, Pomerania. Einl. S. XVII.

selbst wenn Kosegarten diese Abschrift buchstäblich zum Abdruck gebracht hätte, man daraus nur ein mangelhaftes und wenig getreues Bild des Originals hätte gewinnen können. Aber Kosegarten hat dies nicht gethan, sondern seinerseits die modernisierte Orthographie von Schwartz wieder nach seinem Gutdünken antikisiert und gleichförmig gemacht[1]), außerdem aber, was viel schwerer wiegt, auch den Inhalt erheblich verändert, indem er die Nachträge Kantzows vielfach in den Text hineingearbeitet und diesen dann noch — keineswegs nur mitunter, wie er behauptet, sondern regelmäßig und fast unaufhörlich — durch die handschriftliche Pomerania ergänzt hat. Daher nähert sich seine Ausgabe mehr der letzteren als der zweiten hochdeutschen Chronik des Kantzow, die sie wiederzugeben vorgiebt. Wie es scheint, hat sich Kosegarten selbst später nach der Wiederauffindung des C. P.[2]) der Einsicht in die Unzulänglichkeit dieses Verfahrens nicht verschlossen; denn er erklärte es dadurch, daß sein Hauptzweck gewesen sei, „eine möglichst vollständige, zusammenhängende, auch ein größeres Publikum befriedigende Chronik zu liefern", und stellte zugleich in Aussicht, „diese Chronik nun aus Kantzows eigener Handschrift noch einmal herauszugeben und zwar ganz genau so, wie Kantzow sie schrieb, auch ohne an seiner Rechtschreibung das mindeste zu ändern, um den Forderungen des kritischen Forschers vollständig Genüge zu leisten". Zur Ausführung dieser Absicht ist Kosegarten aber nicht gelangt, und so sind in einer Zeit, die sich ihres geschichtlichen Sinnes und ihres Interesses für die Denkmäler der Vorzeit rühmt und oft die unbedeutendsten Nichtigkeiten aus dem Schutte der Vergangenheit herausgräbt, volle sechzig Jahre seit der Auffindung des C. P. verflossen, ohne daß dieses wichtigste Denkmal der pommerschen Geschichtschreibung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden wäre. Der Rubenow-Stiftung gebührt daher der Dank aller Freunde der heimischen Geschichte und der älteren deutschen Litteratur für die Anregung, die sie dazu gegeben hat, diese Versäumnis wieder gut zu machen.

Ein kleines Bruchstück des C. P., nämlich das neunte Buch, ist im Jahr 1889 im Bd. 39 der Baltischen Studien von Fr. Groenwall veröffentlicht worden, eine verdienstliche Arbeit, die man wegen der gesunden kritischen Grundsätze und der auf die korrekte Wiedergabe

[1]) Kosegarten a. a. O. XXI u. XXII. [2]) Vergl. Kosegarten, Nachricht von der Wiederauffindung S. 20.

des Textes verwendeten Sorgfalt als mustergiltig erklären könnte, wenn nicht einige Versehen und das wiederholte Geständnis, daß einzelne Worte nicht zu entziffern seien, darthäten, daß der Herausgeber sich noch nicht genügend in die Handschrift Kantzows eingelesen hatte.

6. Der zweite Band der Fragmente.

Der zweite Band der Fragmente ist äußerlich den beiden andern durchaus ähnlich, gebunden in dicke Pappe mit schweinsledernem Rücken; er führt die Signatur M. S. Loep. 28b. Die beiden ersten Blätter sind leer, auf dem dritten steht ein Titel in denselben Frakturbuchstaben, wie in den beiden andern Bänden; er lautet: Andertheil Fragmentorum, darausz sehliger Thomas Kantzouius Chronicon Pomeraniae conscribiret. Darauf folgen wieder drei leere Blätter, die nicht paginiert sind, sodann die paginierten 1 bis 487; diese sind zum bei weitem größten Teil beschrieben, einzelne aber auch leer. Die Paginierung rührt auch hier wahrscheinlich von Böhmer her, der, wie er selbst angiebt[1]), die in Verwirrung befindlichen Teile wieder geordnet hat.

Dieser Band enthält keine zusammenhängende Darstellung, wie Fr. I, Fr. III und C. P., sondern eine bunte Sammlung der verschiedenartigsten Stücke, und zwar nicht weniger als 59. Sie zerfallen ihrem Inhalt nach, abgesehen von den beiden briefartigen Blättern, welche schon oben S. XXXI besprochen sind, in zwei verschiedenartige Gruppen. Die erste besteht aus Regesten, Excerpten aus Chroniken, genealogischen Notizen und ähnlichem Rohmaterial, das bei der Abfassung der Chronik verarbeitet werden sollte, die zweite dagegen aus mehr oder minder fragmentarischen Abhandlungen über einzelne Abschnitte der pommerschen Geschichte.

Betrachten wir zunächst die erste Gruppe im einzelnen.

1) S. 1—2 enthalten von der Hand Klempzens unter der Überschrift Ex Chronica Polonorum Nachrichten in lateinischer Sprache über Jagello, seine vier Frauen, seine Kinder und späteren Nachkommen.

---

[1]) Einleitung S. 44.

2) S. 3: lateinisches Excerpt von Kantzow, welches anfängt: Anno 1112 Pomerani et Pruteni Masouiam pergrassantur. Es betrifft die Kämpfe zwischen Polen, Preußen und Pommern von 1112 bis 1120, welche in Fr. III, 148—149 und im C. P. 91—92 erzählt werden. Doch sind diese beiden Darstellungen nicht aus unserm Excerpt geschöpft, welches nur 20000 gefallene Pommern nennt, während Fr. III und C. P. 40000 haben. Der Inhalt der zweiten Hälfte des Excerpts fehlt in Fr. III und im Text von C. P. völlig, ist aber wörtlich wiederholt in der lateinischen Anmerkung zu C. P. 92. Der nahe liegende Schluß, daß dieses Stück erst nach Vollendung des C. P. excerpiert worden sei, ist freilich nicht unbedingt statthaft; denn bei der großen Zahl von solchen auf einzelne Blätter geschriebenen Excerpten und andern Materialien bleibt doch die Möglichkeit offen, daß Kantzow es bei der Ausarbeitung des C. P. übersehen habe, dann später bei einer Durchsicht seines Materials darauf gestoßen sei und es noch nachträglich eingeschaltet habe.

3) S. 5, von Klempzen: Genealogische Notizen über Jagello und sein Haus in lateinischer Sprache, im wesentlichen übereinstimmend mit Stück 1.

4) S. 9—12, von Kantzow: kurze, regestartige Nachrichten in niederdeutscher Mundart über die pommerschen Herzöge, mit Jahreszahlen. Die erste lautet: Swantebor vnd Bugslaf gebruder gripen vp de sake tuschen barnim vnd Wartislaf vnd der Marke Anno 1399. Die zweite: Ein Deilbref tuschen Bugslaff vnd Barnim broder, darjn se vp Swantebur van Stettin vnd Barnim van Stettin vnd Rugen compromitteren. Augenscheinlich also sind sie aus einem Archiv, vielleicht dem Wolgaster, geschöpft. Da jede Überschrift fehlt, ist es möglich, daß der Anfang der Sammlung verloren gegangen ist. Einige dieser Nachrichten stimmen wörtlich mit Stellen in Fr. I überein; demgemäß dürfen wir diese Sammlung als älter ansehen, wofür auch die Anwendung der niederdeutschen Mundart spricht.

5) S. 17, von Kantzow: ein Stammbaum der pommerschen Herzöge von Wartislav I. bis Barnim dem Großen. Überschrift: Na der Stargardischen Vortekenisse.

6) S. 19—24, von Kantzow. Überschrift: Vth der Stolpischen Matrikel. Es sind Regesten in niederdeutscher Mundart zu chrono-

logischen Zwecken; daher wird oft nicht der Inhalt der Urkunde angegeben, sondern nur der Name des ausstellenden Fürsten mit der Jahreszahl.

7) S. 25—30, von Kantzow, in niederdeutscher Mundart. Überschrift: Vth dem Copien Boke edder Matrikel thor Eldena. Wie das vorige Regesten, bei denen neben dem chronologischen auch der genealogische Gesichtspunkt deutlich hervortritt; z. B. jdem (sc. Bugslaus dux Slauorum) nomet synen Vader jn einem brefe Barnim, 1300.

8) S. 31—36, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth der pudglauischen Matrikel. Ähnlich wie die beiden vorigen; enthält fast nur Namen und Jahreszahlen.

9) S. 37—40, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth andern vertekenissen. Auszüge aus Verleihungsurkunden und Verträgen, namentlich solchen zwischen Pommern und Brandenburg. Besonders ausführlich sind diejenigen excerpiert, die geeignet sind, die Schuldforderung, welche die Herzöge Kasimir und Otto von Stettin an Brandenburg hatten, zu begründen.

10) S. 41—42, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Apud Stargardenses. Kurze geschichtliche Notizen über pommersche Herzöge, fast ausschließlich genealogischen Inhalts; wohl aus den Urkunden des Augustinerklosters in Stargard geschöpft.

11) S. 42 steht von Kantzows Hand unter der Überschrift Vth einem Cedel jn Niklas klein kronk nur folgende Notiz: Casemir de verde heft mit Marggraff Otten veide gehat vnd is verdragen mit em dorch Konig Woldemar vnd Paltzgraff fridrich Anno 1371. Ohne Zweifel ist dieser Niklas kein anderer als Klempzen; aber was dessen kleine Chronik bedeutet, ist nicht festzustellen; vielleicht den von Klempzens Hand geschriebenen Ausszugk ausz der Wendischen Cronica, so viel dass Landt zu Pomern belangend, welcher sich ums Jahr 1580 im Wolgaster Archiv befand.[1])

12) S. 42, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Jn der Grifenhagenschen priuilegien. Enthält einige genealogische Notizen.

13) S. 43, von Kantzow, niederdeutsch. Ueberschrift: Vth der hiddensehischen Matrikel. Enthält nur einige wenige Zahlen und Namen.

---

[1]) Böhmer Einleitung S. 87.

14) S. 44—47, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth M. g. H. Copien bock. 14 Regesten fast ausschließlich kaiserlicher Belehnungsurkunden von 1320—1521.

15) S. 47—49, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth der herschop eigenen verdregen. Die Verträge betreffen hauptsächlich Teilungen und Verpfändungen zwischen den Mitgliedern des Herrscherhauses.

16) S. 50—55, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth den Copien der frombden fursten verbuntnisse. Auszüge aus Verträgen mit auswärtigen Fürsten von 1273 bis 1524. Nur wenige davon sind in Kantzows Schriften benutzt. Auf S. 52 steht: Vlrik, Hertoch tho Mekelborch, verbind sick mit Bugslaff dem olden van Stettin vnd Rugen jegen Bartram Hasen vnd syne hulper; velichte is dit ein Rouer geweset. Diese Vermutung muß niedergeschrieben sein vor der Abfassung von Fr. III, 414, wo von diesem Hase mit Bestimmtheit berichtet wird: er berawbte die Strassen vnd die kawflewte.

17) S. 56—58, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth der Camminschen Matrikel. Fast ausschließlich Namen und Zahlen zu genealogischen und chronologischen Zwecken.

18) S. 61—67, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Wartislaus de erste. Darunter steht: De erst den Christen geloven annimpt Anno 1124, ut in historia sancti Ottonis. He heft krich mit dem Konige van Dennemarcken vnd Palen, jm Krantze cap. XXIX. Darauf nach einer großen Lücke: Ratibor Stiftet Stolp vnd Pudgla, obijt Anno....... Nach einer neuen Lücke: Casemir et Bugslaff slan by Demmin Adolff vnd Reinolt van Holsten, libr. quinto cap. sexto. Von da an folgen lauter Hinweise auf Stellen des Kranz über pommersche Fürsten oder Ereignisse der pommerschen Geschichte, ohne nähere Angabe des Inhalts, z. B. Otto lib. 8 cap. 3.

19) S. 71—72, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vt der lade der furstinnen Liffgedinge. 8 Urkunden von 1393 (nicht 1316, wie Böhmer S. 31 behauptet) bis 1518; z. B.: Agnes, eine frowe des olden hertoch Bugslafs van Stettin vnd Rugen, heft Vsedhom tho lifgedinge hat vnd sick mit eren Solen Barnim vnd Wartislaf van Stettin vnd rugen van wegen des lifgedings

verdragen anno 1393; vmb ere sigil steit Agnes, grafin van Mansfelt. — Von diesen 8 Urkunden sind 5 in Fr. III verwertet.

20) S. 72—74, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth der lade der verdrechte mit dem Marggrafen. 11 Regesten von 1307—1493. Beispiel: Margareta, H. Bugslafs erste gemall, ist Marggraff Fridrichs Dochter geweset vnd is em thogelecht worden anno 1477. Diese Auszüge aus Verträgen sind fast alle, meist wörtlich, in Fr. I auf Blättern oder am Rande hinzugefügt, dagegen in Fr. III teilweise in den Text verarbeitet. Die Sammlung ist also wahrscheinlich angelegt zwischen der Abfassung von Fr. I und derjenigen von Fr. III.

21) S. 75—86, von Kantzow, niederdeutsch, ohne Überschrift. Eine große Zahl von Regesten, teils kirchliche Stiftungen und Verleihungen, teils kaiserliche Belehnungen, Landesteilungen und ähnliches betreffend, oft auch bloße Namen und Zahlen. Zuweilen werden auch die Quellen angegeben, z. B. jn der Camminischen Matrikel, jn der Eldenaischen Matrikel. Dieses Stück trägt also einen anderen Charakter als die vorhergehenden Kollektaneen; es scheint aus diesen selbst oder aus ihren Quellen zusammengestellt zu sein und zwar wieder hauptsächlich, wo nicht ausschließlich, nach genealogischen und chronologischen Gesichtspunkten.

22) S. 88 und 93 (diese beiden Seiten, welche zusammengehören, sind durch Verheften auseinandergekommen), ohne Überschrift, von Klempzen: ein Stammbaum des pommerschen Fürstenhauses von Wartislav I. bis Philipp I. Bugslaus quartus ist nachträglich mit der Begründung von Klempzen eingeschaltet: Jn der Grifenhaginschen Confirmatie stehet Anno 1373 Swantibor vnd Bugslaff gebruder, Barnim ire vater vnd Barnim ire vberelteruater. Zu Georg I. ist, wie es scheint, später hinzugefügt: obijt Anno 1531 mitt. nach Cantate. Sonst fehlen die Todesjahre.

23) S. 90—92, wieder ein Stammbaum der pommerschen Fürsten von der Hand Klempzens, wie er selbst auf S. 91 unten am Rande erklärt: Diessen arborem hab ich N. v. Klempzen auss Doctor Johan Buggenhagens handtschrifft, sso ehr zuo Stettin Anno 1535 beschriben, alss die Stettinschen mit m. g. H. vertragen wurden, verzeichent vnd corrigiret.[1])

[1]) Böhmers Wiedergabe (Einl. S. 32) enthält einige Abweichungen vom Originaltext.

Die Überschrift lautet: Series et genus principum Pomeranorum ab Anno Dominj MCXXIIII, quando factj sunt Christianj. Die beiden Foliobogen waren früher, wie man noch jetzt wahrnehmen kann, in Quart gebrochen, und auf der unbeschriebenen Vorderseite (jetzt S. 92) steht, ebenfalls von Klempzens Hand: Auſs Doctor Buggenhagens hantschrifften vnd verzeichnuſs. Zu einigen Namen des Stammbaums hat Klempzen Bemerkungen hinzugefügt, nämlich zu Wartislav I.: Diesser ist nicht geteuft worden von S. Otten, sondern allein Christo wider versenet; dan er war jn seiner jugent zuuor bey den Sachssen geteuft vnd hette darnach bey den seinen heidnisch gelebt; ehr ist ein vater des ersten Bugslafs, der von S. Otten zuo Vsdom ist getauft worden. Ferner: Bugslaus 4 hat einen zunamen gehat „leib vnd ſsel"; ehr hat den Marggrafen auſs Stargard geschlagen vnd ander that auch wider jn gethan. Dergleichen auch sein ſsun Wartislaff nach jm. Ferner: Diesse drey ſson des IIII. Wartislafs teylen daſs landt, Bugslaff nimbt vber Pomeren, Barnim das landt zuo Stettin, Wartislaff daſs landt zuo Wolgast. Diesser Wartislaff V. ist ein groſsfater Wartislaj VIII., welcher ist ein groſfater Bugslafs X. Ferner zu Barnim IV.: mit dem zunamen „gut vnd groſs", hat viele herliche that gethan wider Mar. Fridrik. Endlich: Kasimar IV., der plieb vor Konigsberg. — Kantzow beruft sich fünfmal im C. P. auf Her Johans arbor oder Doctor Pomers arbor. (Ausg. S. 213 Anm. 2, S. 221, S. 274 Anm. 2, S. 309 Anm. 1, S. 323 Anm. 2.) Doch kann er damit nicht unsere Kopie meinen; denn es handelt sich in vier von den fünf Fällen um weibliche Mitglieder des Fürstenhauses, und diese fehlen in der uns vorliegenden Kopie. Er hat also wahrscheinlich die Möglichkeit gehabt, das ausführlichere Original einzusehen.

24) S. 95—97, von Klempzen. Überschrift: Der Herren herkhamen vth einem gemelte des klosters Puddigla. Ein dritter Stammbaum der pommerschen Fürsten, welcher mit Ratiborus Ethnicus beginnt und bis Barnim VIII. reicht. Am Rande steht: diessen arborem hab ich Niclaſs von Klempzen auſs einer alten pergamenen taffel, ſso jm kloster Puddigla befunden, verzeichent Anno 1532. — Auf derselben S. 95, welche die oben angeführte Aufschrift enthält, stehen noch, ebenfalls von Klempzens Hand, die

Worte: Thogedencken Meister Clawes des Bussenschutten haluen, ehm VIII gulden tho sture thogeuen, darvp ein antwurt tho rugge. Man sieht, wie bei Klempzen amtliche Geschäfte und historische Studien neben einander her gingen.

25) S. 99—102, von Kantzow, niederdeutsch.[1]) Überschrift: Uth der Bucowischen vertekenisse. 32 Nachrichten, betreffend Genealogisches, kirchliche Stiftungen u. a., besonders auch Todesjahre der pommerschen Fürsten. Einiges davon ist in Nachträgen zu Fr. I verwertet, z. B. in der Anmerkung zu S. 72 der Ausgabe von Böhmer.

26) S. 103, von Kantzow, niederdeutsch. Unter der Überschrift Ex tabula in Grobe steht nur die eine Notiz: Bugslaff heft vnder Keiser Hinr. dem verden den gelouen angenhamen Anno 1124.

27) S. 103, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Ex quadam Carta Sundij. Nur die Nachricht: Otto hefft Prentzlow gewunnen Anno 1425.

28) S. 103, von Kantzow, teils lateinisch, teils niederdeutsch. Unter der Überschrift Apud Campenses werden die Todesjahre der zweiten Gemahlin und zweier Schwestern Bogislavs X. angegeben.

29) S. 104, von Kantzow, lateinisch und niederdeutsch. Überschrift: Apud fratres in Tancklem. 2 Nachrichten: Otto dux Stett. vltimus obijt Anno 1464. Vidant van Mokeruitz schole Barnim erslagen hebben.

30) S. 104—105, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Ex impressa Wandalia. 7 Nachrichten über Erich I. und Erich II. Eine Vergleichung derselben mit der Vandalia von Kranz thut dar, daß diese nicht gemeint sein kann.

31) S. 105—106, von Kantzow, lateinisch. Überschrift: In templo sancti Ottonis. Todesjahre der Herzöge von 1368 bis 1464.

32) S. 106, von Kantzow, lateinisch. Überschrift: In templo Beate Marie. 4 Todesjahre von Herzögen von 1278 bis 1345.

33) S. 107—108, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Ex Chirographo Doctoris Parleberch. Was es mit diesem Chirographum des bekannten Dr. Joh. Perleberg, der wiederholt

---

[1]) Abgedruckt in den Baltischen Studien, Bd. 33, S. 217—219.

Rektor der Universität Greifswald war, für eine Bewandtnis hat, scheint mir noch nicht aufgeklärt zu sein. Die von Rachfahl[1]) wiedergegebene Ansicht, es sei identisch mit den annales academici, halte ich schon aus dem Grunde für unwahrscheinlich, weil Kantzow an unserer Stelle auch ein Ereignis aus dem Jahre 1451 citiert, das vor der Gründung der Universität liegt. Unter den annalistischen Bestandteilen der Matrikel der Universität Greifswald[2]) finden sich die von Kantzow aus dem Chirographo geschöpften Nachrichten nicht; vielleicht trägt es zur Aufhellung dieser Frage bei, wenn ich die letzteren hier veröffentliche: Wartislaff furt jn de Vniuersitet thom Gripsw. Anno 1456. — Jochim, Hertoge tho Stettin, obijt 1451. — Wartislaff, hertoch Eriken vnd Wartislafs vader, obijt Anno 1457. — Sophia, syne frowe, obijt 1462. — Otto Stettinensis obijt Anno 1464. — Swantiborus, Wartislafs Sohn, obijt 1464. — Hertoch Erik starf tho Wolgast Anno 1474. — Des jars thouorn starff syn Sohne Casemer. Wartislaff, Casemers broder, starff Anno des jars darna. — Wartislaff vnd Bugslaf, syn vedder, Eriken Sohne, hebben krich gehat mit den Marggrafen Anno 1478.

34) S. 111—116, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth des furstendhomes Rhugen Matrikel. 31 Regesten von 1256—1355, von denen die Mehrzahl sich auf die Regierung Wizlavs III., des Minnesängers, bezieht.

35) S. 117, von Kantzow. Ein Stammbaum der Fürsten von Rügen ohne Überschrift.

36) S. 119--123, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth dem Eldenaischen Extract. 24 Regesten von 1203—1368, meist Verleihungen an das Kloster betreffend.

37) S. 123, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth der pudglauischen Vttage. Nur eine Nachricht: Der Grafen von Gutzkow verliginge an Cuperwinkel Anno 1290.

38) S. 123—125, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth dem Campischen Extract. 20 Regesten von 1230—1310. Das eine, welches lautet „Witzlaf mit bewilliginge syner Eruen,

---

[1]) Rachfahl, der Stettiner Erbfolgestreit. Breslau 1890. S. 3.
[2]) Herausgegeben von Dr. E. Friedländer, Leipzig. 1893. Band I. (Publikationen aus den K. preußischen Staatsarchiven. Bd. 52).

alse Gerslafi, Petri, Jaromari, Witzlai, Boritzlai vnd Nicolai, fundert dat Closter thom Campe Anno 1231" kann nicht Quelle sein für die in der niederdeutschen Chronik (B. S. 75) enthaltene Nachricht von der Gründung dieses Klosters, da dort als Stifter auch Bernuta genannt wird, und es steht in offenem Widerspruch mit Fr. III, 298, wo auch ein Sohn Wizlavs mit Namen Johann angeführt wird.

39) S. 126, von Kantzow, enthält unter der Überschrift Vth der Hiddensehschen nur folgendes: Wislaf Anno 1313, Wislaff Jaromarj Sohn, filij Wislaf et Sambor 1299.

40) S. 128—132, von Kantzow, niederdeutsch, ohne Überschrift. 22 Nachrichten, betreffend Begabungen eines Klosters, von 1208 bis 1308. Aus einigen derselben, besonders aus derjenigen, welche lautet: Witzlaff fundert dat Closter Anno 1231 ist zu entnehmen, daß es sich wieder um Neuen-Kamp handelt.

41) Zwischen 128 und 131 ist ein Blatt eingeklebt, dessen rechte Hälfte abgeschnitten ist. Es enthält Namen rügischer Fürsten mit Jahreszahlen.

42) S. 133, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth der Matrikel thom Stolp. 6 Regesten von 1243—1356, die Grafen von Gützkow betreffend.

43) S. 133, von Kantzow, niederdeutsch. Überschrift: Vth der herschop eigenen verdrechten. 3 Nachrichten aus den Jahren 1243, 1291 und 1303 über Grafen von Gützkow.

44) S. 134—136, von Kantzow, niederdeutsch. Unter der Überschrift Bischoppe tho Cammin steht noch das Wort Stolp. Es sind 40 Nachrichten über Bischöfe von Kammin, jedenfalls aus der Stolper Matrikel excerpiert, meist nur Namen und Zahlen, von 1150 bis 1436.

45) S. 137, von Kantzow, teils lateinisch, teils hochdeutsch. Überschrift: Marggraffen. Eine Stammtafel der askanischen Markgrafen von Brandenburg, darunter stehen einige Notizen über pommersche Fürstentöchter, welche Anhaltiner geheiratet haben.

46) S. 139—140, von Kantzow, hochdeutsch. Ein Blatt kleineren Formats enthält eine Reihe von unzusammenhängenden Notizen aus der pommerschen Geschichte, in Bezug auf die Kantzow irgend einen Zweifel hegte, der durch weitere Forschung oder Nachfrage

beseitigt werden sollte. Daher sind sie zum Teil von vornherein in Frageform gekleidet. Spricht schon der hochdeutsche Dialekt für die Annahme, daß dieses Blatt einer späteren Zeit angehört, als die bisher betrachteten Stücke von Fr. II (vielleicht mit Ausnahme von Nr. 45), so wird diese durch eine genauere Untersuchung bestätigt. Die dritte Notiz lautet nämlich: Welcher gstalt Khonig Erich vertrieben vnd obs auch daher gekhomen, das er einen ReichsRat in Schweden hette totten lassen, darvm das er ein pawrstochter mit gwalt geschendet, die jne zur Ehe haben wolt, vnd er aber sie aber nicht haben wolte, abhawen liesse. Also eine flüchtige und verschriebene Bemerkung zum Zweck der Nachprüfung. In Fr. I fehlt die hier angedeutete Erzählung, während Fr. III (Ausg. S. 167) sie ausführlich bringt, jedoch mit der einschränkenden Bemerkung: Diesses abfals vrsach vnd was von beiden teilen hirjn geschehn, mogen der Denen vnd Schweden Croniken villeicht eigentlicher anzeigen. Aber was ich von den alten darvon gehort, ist dis. Der C. P. (Ausg. S. 269) giebt zwar diese Worte, wie die ganze folgende Erzählung, fast wörtlich wieder, aber in einer Anmerkung am Rande steht: Vrsach des Abfals der Sweden ist, das die Amptlewte die armen lewte zu seher beschatzten vnd das alle Amptlewte Denen weren. Diese Randbemerkung ist ohne Zweifel die Antwort auf die in unserm Stück aufgeworfene Frage. — Die zweite Notiz lautet: Khonig Erich aus Pomern hat seine Schwester dem Hertzog von Beyern gegeben, der Christoffers vater gewest. So weis man des Hertzogen, auch der furstinnen nhame nicht. Im C. P. S. 410 wird diese Ungewißheit beseitigt durch die Anmerkung: De hoc Christophoro Francis. Iren. li. 3 ca. 19. Sein vater sol Johan geheissen haben, wie jn Her Johans arbore stehet, die Mutter Dorotea. — An die Erwähnung des Sieges Jaromars II. über die Dänen knüpft Kantzow auf unserm Blatt die Bemerkung: worvm diesse slacht vnd krieg geschehn, weis man so nicht gar die vrsachen. Vergleichen wir damit die entsprechende Stelle des C. P. 260 und 261, so ergiebt sich folgendes. Ursprünglich lautete die Einleitung zu dieser Erzählung, sachlich übereinstimmend mit Fr. III 318: Hirnach wurden die Denen mit jrem Khonig Christoffer zwistig vnd verjagten jne aus dem Reiche. Diese Worte hat Kantzow später gestrichen und

an den Rand geschrieben: hie zusehen recht, wie sich die sach begeben; dan der einganck ist etwas vngewis; ich halte, es wirt Khonig Erich oder Abel gewest sein, davon Crantz in Saxo. schreibt li. VIII ca. 17, oder ist geschehen vmb erledigung willen des Bischoffs von Lunden. Diese Vermutung erkannte Kantzow später als falsch, strich daher die ganze Bemerkung und sprach eine dritte Hypothese über die Ursache dieses Krieges aus: Es hat zu diesser zeit Khonig Christoffer noch gelebt, vnd weil er vielen beschwerlich war, ist er dem Fursten von Rhugen auch villeicht belestig gewest. Endlich wird allen diesen Zweifeln ein Ende gemacht durch die kategorische Erklärung: Er hats dem Khonige Christoffer zu gutte gethan, sodaß auch der getilgte Eingang nunmehr wieder als richtig erscheint. — Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß die auf unserm Blatt enthaltenen Fragen von Kantzow während der Abfassung seiner zweiten hochdeutschen Chronik (C. P.) niedergeschrieben worden sind, sei es, daß er selbst sie weiter zu prüfen gedachte, oder daß er sie an einen anderen richtete, der besser als er in der Lage zu sein schien, sie beantworten zu können. Ist dies letztere, wie ich glaube, wahrscheinlicher, so steht dieses Blatt auf derselben Linie mit den oben (S. XXXI) erörterten Briefkonzepten, die sich am Ende von Fr. II befinden, und hätte bei der Ordnung der Fragmente dort eingeheftet werden müssen. Auch stimmen Tinte und Handschrift mit jenen überein, während sie sich von den Stücken, in deren Umgebung unser Blatt jetzt steht, auffallend unterscheiden. Wahrscheinlich also war dieses Blatt dazu bestimmt, einem Briefe beigelegt zu werden, welchen Kantzow während der Arbeit am C. P. von Wittenberg an Klempzen richtete.

Das eben besprochene Stück schließt die erste Abteilung des Bandes Fr. II; sie enthält, wie wir gesehen haben, Materialien für eine pommersche Geschichte, zum größten Teil Excerpte aus Urkunden, von denen die ausführlicher gefaßten von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Fortsetzung des pommerschen Urkundenbuches sein dürften. Eine große Zahl enthält freilich nur Namen von Fürsten oder von Zeugen zu chronologischen und genealogischen Zwecken. Geschrieben sind die bei weitem meisten von Kantzow, einige wenige von Klempzen. Die Stücke sind ursprünglich einzeln excerpiert worden und erst später von Kantzow selbst oder von einem

andern (Klempzen?) vereinigt; daher die unbeschriebenen Blätter zwischen den einzelnen Teilen. Die Entstehungszeit der Mehrzahl liegt wohl nach der Abfassung von Fr. I, da nicht wenige dieser Nachrichten in Form von Anmerkungen oder auf Zetteln zu Fr. I hinzugefügt sind, um bei der beabsichtigten Neubearbeitung verwertet zu werden, wie das auch in Fr. III wirklich geschehen ist.

Dagegen sind viele andere auffallender Weise in Kantzows geschichtlichen Darstellungen nicht zur Verwertung gelangt; in beiden hochdeutschen Chroniken finden sich nicht wenige Stellen, die mit den urkundlichen Nachrichten von Fr. II in Widerspruch stehen[1]). Das läßt sich daraus erklären, daß Kantzow die erste hochdeutsche Bearbeitung, wie wir oben gesehen haben, sehr schnell vollendet und ihr hauptsächlich die niederdeutsche mit ihren Anmerkungen und Nachträgen zu Grunde gelegt hat, ohne sich die Zeit zu nehmen, seine ganze Materialsammlung für diesen Zweck durchzuarbeiten, und daß ihm die letztere bei der Abfassung der zweiten hochdeutschen Version in Wittenberg möglicher Weise nicht zur Hand, sondern in Wolgast geblieben war.

Einen ganz anderen Charakter tragen die nun folgenden Stücke von Fr. II. Es sind nicht Materialien, sondern mehr oder minder fertige Bearbeitungen gewisser Partien der pommerschen Geschichte, und zwar erstens eine Reihe von Darstellungen der ältesten Zeit, etwa dem ersten Buch von Fr. III und C. P. entsprechend (ich bezeichne sie in der folgenden Untersuchung mit dem Worte „Vorgeschichte"), zweitens Schilderungen des Landes Pommern und seiner Bevölkerung in der vorchristlichen Zeit (ich nenne sie, um weitschweifige Umschreibungen zu vermeiden, kurz „antiquarische Beschreibung"; sie sind nicht zu verwechseln mit der am Schluß der beiden hochdeutschen Chroniken befindlichen Schilderung Pommerns und seiner Bewohner zur Zeit Kantzows).

Wir betrachten nunmehr die einzelnen Stücke, um ihr Verhältnis unter einander und zu den umfassenderen Darstellungen festzustellen.

47) S. 143—226. Einige Blätterlagen, die hierzu gehören, waren laut einem Vermerk Böhmers irrtümlicher Weise in Fr. I

---

[1]) Vergl. oben S. XLIII.

eingeheftet und sind erst von ihm an ihre richtige Stelle versetzt worden. Die Ueberschrift heißt: Vrsprunck, Altheit vnd Geschicht der volcker vnd lande Pomern, Cassuben, Wenden vnd Rhügen. Der erste Satz lautet: Dieselben volcker vnd lande seint nach besag aller historien ires ersten herkhomens bis an den Christenthumb vnd noch etzliche jar darnach vberall Wendisch gewest, Wie auch jtzt noch ein gantz ort jn Hinderpomern ist, dar nur eitel Wende vnd Cassuben wonen.

Man sieht, es ist eine fast wörtliche Übertragung von Fr. I ins Hochdeutsche, also die zweite Redaktion der Vorgeschichte, zwischen derjenigen von Fr. I und derjenigen von Fr. III stehend, sodaß wir diese drei Redaktionen in der Weise unterscheiden können, daß wir diejenige von Fr. I mit A, die an dieser Stelle vorliegende mit B und die von Fr. III mit C bezeichnen. Daß in der That die Red. B die Mitte zwischen A und C einnimmt, wird nicht nur durch die unten folgende Vergleichung des Inhalts bewiesen, sondern auch durch den Umstand, daß B wiederholt mitten im hochdeutschen Texte niederdeutsche Worte und Sätze aufweist, die dann in der Red. C (Fr. III) in hochdeutsche Form gebracht sind. Gleich zu Anfang tritt dies Verhältnis deutlich hervor: der Synchronismus mit den assyrischen Königen ist der Red. B mit der Red. A gemeinsam, fehlt dagegen in der Red. C und in den noch späteren Bearbeitungen. In der Red. A und der Red. B wird der Fluß Tanais mit der Wolga identificiert; doch hat Kantzow in der Red. B nachträglich an den Rand geschrieben Tanais die Dhon, ut Lud. Decius scribit, und demgemäß in der Red. C für die Wolga die Dhon eingesetzt.

Auf die Auseinandersetzung über die Namen Wenden, Slaven, Cassuben, die sich mehr der Red. C als der Red. A nähert, folgt in der Red. B ein Abschnitt, der in den beiden andern fehlt. Er trägt die besondere Überschrift Von alter gelegenheit des gantzen lands Pomern und beginnt folgendermaßen: Helmoldus in seiner Chroniken schreibt also: Vnd da sich nhun Polen endet, khumpt man zu der grossen Lantschafft der Slauen, welche van alters Wandali, nhun aber Winiti oder Winuli, das ist Wende, geheissen werden, darvnter die ersten die Pomern seint u. s. w. Er handelt von den Wohnsitzen der Pommern, Riaduren, Circipanen, Kissiner, von Wineta und Retre, im engsten Anschluß an Helmold I, 2,

aber nicht so ausführlich, wie der zu Grunde liegende lateinische Text, welcher von Kantzows Hand auf ein an dieser Stelle eingeheftetes Blatt geschrieben ist. An die Erwähnung von Wineta schließt sich ein längerer Exkurs über diese Stadt und den Besuch ihrer vermeintlichen Überreste durch Kantzow, der sich im ganzen deckt mit den Darstellungen in Fr. III, 84—91 und in C. P., 53—58, aber der erläuternden Zeichnung, die sich an den beiden letztgenannten Stellen findet, entbehrt.

Es folgt ein Abschnitt mit der Überschrift: Von gelegenheit der Insulen Rhügen. Er schildert in kaum zehn Zeilen die Lage Rügens und nennt als die vornehmsten Städte Arkona und Karentum. Noch kürzer sind die folgenden Abschnitte, welche Kantzow übrigens, wie er durch Buchstaben andeutet, in andere Ordnung gebracht wissen wollte. Sie lauten: (B) Von altem Gotsdienst vnd glawben diesser volcker. — (D) Von were vnd rustung diesses volcks. — (G) Von gebeweten der alten Wende. — (A) Von Geistlicher vnd Weltlicher herschafft des lands Rhügen. — (F) Von weise des Friedemachens. — (H) Von Freyen vnd von der Ehe diesser volcker. — (E) Von Streitparkheit der Weyber. — (J) Von kawffen vnd verkauffen. — (L) Von begrebnus der Wenden. — (K) Von vnmenschlicher grewlicheit der Weiber. — (C) Von Tugent vnd freuntlicheit der alten Wende. Zweimal wird in diesen Abschnitten Saxo Grammaticus, einmal Helmold citiert.

Dieser freilich nur sehr knapp gehaltenen Schilderung des alten Pommerlandes und seiner Bewohner, die ich antiquarische Beschreibung I nenne, folgt auf einem neuen Blatt die Überschrift Das ander Buch. Eine entsprechende Überschrift Das erste Buch ist nicht vorhanden, woraus ich schließe, daß Kantzow erst während der Abfassung der Red. B auf den Gedanken der Einteilung in Bücher gekommen ist, die in Fr. I völlig fehlt, in Fr. III völlig durchgeführt ist.

Der Anfang lautet: Nun wyr von dem herkhomen der Pomern, Cassuben, Wende vnd Rhügen gesagt, auch von jrer alten gelegenheit, sitten vnd gewonheit, So wollen wir vordan van jren tatten vnd geschichten sagen. Nach etlichen jaren nach Khonig Wandalus vnd seiner Kinder totte ist ein Khonig jn Denemarcken gewest, Rorich genant, welcher viel kriegs mit seinen vmbligenden nachparn furete u. s. w. Die folgenden Erzählungen

von Norich, Maska, Wisna, Ringo, Ismarus, Jarmarik u. s. w. stimmen größtenteils wörtlich mit Fr. I und Fr. III überein, so jedoch, daß sich die Red. B mehr dem Fr. III nähert. In Fr. I heißt der wendische Kämpfer Sator, in der Red. B und in Fr. III Maska oder Mascha. Nach der Erzählung von Jarmarik weist ein Kreuz im Text auf ein ebensolches auf einem eingehefteten Blatte hin; dieses enthält den Bericht über Odoaker, Orest, Augustulus und Dietrich von Bern, welcher in Fr. III ausführlicher ist, in Fr. I ganz fehlt. Nach diesem Einschiebsel folgt in der Red. B die Erzählung von der Hungersnot in Norwegen, den Langobarden auf Rügen und ihrer Wanderung nach Italien, fast wörtlich gleichlautend mit Fr. III, 24—29. Die folgende Seite enthält zunächst die bloßen Namen Carlus Magnus, Ludouicus 1., Ludouicus 2., ganz wie in Fr. I. Während aber Fr. I (Böhmer S. 12) auch nur andeutungsweise fortfährt Monachi de Corueia, hat die Red. B dieses Thema in zusammenhängenden Sätzen, wenn auch kurz, ausgeführt. Eingeheftet sind zwei lateinische Excerpte aus Helmold I, 3 über Karls des Großen Krieg gegen die Dänen und aus Helmold I, 6 über die Mönche von Corvey, welche Kantzow dann seiner längeren Darstellung in Fr. III, 68—72 zu Grunde gelegt hat. Daran schließen sich wieder bloße Namen der Kaiser und lateinische Excerpte aus Saxo und Helmold. Die zusammenhängende Darstellung beginnt erst wieder mit den Kämpfen zwischen Sweno und Harald, die im ganzen mit Fr. I und Fr. III übereinstimmend erzählt werden. Besonders charakteristisch für das Verhältnis der drei Redaktionen zu einander ist folgendes: Fr. I (Böhmer S. 12) berichtet nach Saxo, daß König Harald nach W o l l i n geflohen sei; als dann Kantzow später in Helmolds Slavenchronik, die ihm bei der Abfassung dieses Teils (α) von Fr. I[1]) nicht vorgelegen hatte, die Nachricht fand, daß Harald nach Wineta geflohen sei, fügte er dies in einer lateinischen Anmerkung dem Text hinzu. In Redaktion B stellt er die beiden entgegengesetzten Nachrichten gegenüber und entscheidet sich unter Anführung von Gründen für Wineta, indem er hinzufügt: hie acht ich best sein van der Stat Wineta zumelden. Die Red. C in Fr. III, 83 ff. hat den Text von Red. B fast wörtlich übernommen, dann aber, der eben

[1]) S. oben S. X.

erwähnten Weisung gemäß, den Exkurs über Wineta hier angeschlossen, der sich in Red. B vorher bei der antiquarischen Landesbeschreibung findet.

Die darauf folgenden Erzählungen von Schweno, Mestivoy, Gottschalk, Heinrich und Autho decken sich im wesentlichen mit Fr. III. Dazwischen findet man auf eingehefteten Blättern, in lateinischer Sprache und wohl aus der in Stück 1 von Fr. II[1]) erwähnten Chronica Polonorum geschöpft, die Kämpfe mit den Polen, welche Fr. III auf S. 121—124, 127, 128, 130, 132, 146 und 147 berichtet. Es folgt die Ueberschrift: Tercius liber de Christianissmo Pomeranie. Dieses dritte Buch der Red. B beginnt mit dem Bekehrungsversuch Bernhards; der Bericht stimmt wieder fast wortgetreu mit Fr. I und Fr. III überein. Die Sendung des polnischen Feldhauptmanns nach Rußland, welche Fr. I (Böhmer S. 18) berichtet, wird in der Red. B ebenso erzählt; doch steht am Rande daneben: erst geschehn post coronationem Lotharij et post priorem predicationem s. Ottonis; daraus erklärt sich wohl, daß sie in Fr. III ganz weggelassen ist. Der Name des Feldhauptmanns lautet in der Red. B Peter, in Fr. I ursprünglich ebenso, ist aber dort nachträglich in Paulitzki verändert; Herbord, mit dessen Bericht[2]) unsere beiden Redaktionen übereinstimmen, woraus ich jedoch nicht folgern möchte, daß der Dialogus die unmittelbare Quelle Kantzows sei, hat ebenfalls den Namen Peter. — Die Kämpfe zwischen den Dänen und Polen einerseits, den Pommern andrerseits sowie die Mission Ottos von Bamberg sind in der Red. B der Darstellung von Fr. I sehr ähnlich; doch tritt in Einzelheiten auch Uebereinstimmung mit Fr. III hervor, z. B. in der Erzählung von der Verwundung des Bischofs in Wollin, die in Fr. I fehlt, in der Red. B und Fr. III gleich lautet.

Auf S. 239 bricht die Red. B nach dem Berichte über die Abreise Ottos und das Zurückbleiben einiger seiner Begleiter mitten im Satz mit den Worten ab: Darvnter einer, Adalbertus, ein gelerter Man, der auch die wendische sprach wol khonte. Denselben machte Wartislaff mit rat s. Otten. . . . Daß der Schreiber mitten in einer Zeile aufgehört hat, beweist, daß die Fort-

---

[1]) S. oben S. XXXV. [2]) Dialogus de vita Ottonis Episcopi Bambergensis; rec. R. Köpke. Hannover 1868. II, 4. S. 54.

setzung, nicht etwa, wie in andern Fällen, verloren gegangen ist, sondern Kantzow wirklich hier abgebrochen und aus unbekannten Gründen diese Arbeit unvollendet gelassen hat.

Schließlich wiederhole ich noch einmal als Ergebnis der vorgenommenen Vergleichung, daß das eben betrachtete Stück von Fr. II die zweite Redaktion der Vorgeschichte ist und zeitlich wie inhaltlich die Mitte zwischen derjenigen von Fr. I und derjenigen von Fr. III einnimmt.

48) Fr. II, 241—247. Überschrift: Von alter gelegenheit vnd nhamen des lands Pomern. Weitere Überschriften lauten: Von dem pomerischen Mehre. — Vom glawben der alten Pomern. — Von natur vnd sitten des folcks. — Von begrebnus. — Von rustung diesses folcks. — Von gehorsam gegen yrer obirkheit. Das Stück enthält also eine zweite antiquarische Beschreibung, die ich aus einem bald ersichtlichen Grunde mit III bezeichne. Sie ist, verglichen mit der oben besprochenen ersten, viel ausführlicher.

Wir haben früher[1]) gesehen, daß in beiden hochdeutschen Recensionen eine solche antiquarische Beschreibung von Kantzow vorgesehen war: in Fr. III, 288 findet sich die Einleitung dazu, im C. P. 213 nur die Überschrift Von alter gelegenheit vnd sitten diesser lande vnd volcker mit der Bemerkung: Dis will ich mitler Zeit fertigen. Wir dürfen also annehmen, daß das vorliegende Stück dazu dienen sollte, diese Lücke auszufüllen. Für die Beantwortung der Frage, ob es schon für Fr. III oder erst für den C. P. verfaßt worden sei, giebt uns folgende Stelle (Fr. II, 247) eine Handhabe: Vnd zu bestetigung des hab ich auch kurtz hieuor ein exempel von Jaromar, dem fursten von Rugen, vnd vom pomerischen Pawren angezeigt u. s. w. Die Erzählung, auf die hier angespielt wird, fehlt in Fr. III, steht dagegen in einer Randbemerkung zum C. P. 187. Also gehört unser Stück zum C. P. und enthält die Ausführung des von K. ausgesprochenen Vorsatzes: dis will ich mitler zeit fertigen. Ich habe es daher in meiner Ausgabe an eben diese Stelle, d. h. an das Ende des fünften Buches des C. P. gesetzt, während Medem es irrtümlich als sechstes Buch der ersten hochdeutschen Chronik (Fr. III) abgedruckt hat.

---

[1]) S. XXI u. S. XXXII.

Veröffentlicht ist dieses Stück auch von Böhmer als Anhang zu seiner Ausgabe der niederdeutschen Chronik (S. 280—288).

Die folgende Seite 248 gehört zu einem größeren Stück, von dem sie durch ein Versehen getrennt ist.

49) S. 249—256, Überschrift: Von alter gelegenheit vnd nhamen des lands Pomern. Weitere Überschriften: Vom Baltischen Meer. — Von der Weissel (ohne Text). — Von der Oder. Also wieder eine antiquarische Beschreibung, die zum Teil mit der vorhergehenden übereinstimmt, aber viel kürzer ist, oft nur knapp andeutet, was jene breiter ausführt, und voll von nachträglichen Zusätzen, welche in jener von vorn herein im Text erscheinen. Daraus folgt, daß diese Version der antiquarischen Beschreibung älter ist als die vorige und nur durch Zufall im Codex hinter sie geraten ist; sie steht also in der Mitte zwischen I und III, und ich bezeichne sie als antiquarische Beschreibung II.

50) S. 257—320, 377—384. Auch hier liegt wieder ein Verheften vor, in so fern als die Darstellung auf S. 320 abbricht und sich dann erst auf S. 377 fortsetzt, wobei jedoch eine Lücke bleibt, die durch das Fehlen wahrscheinlich nur eines Blattes entstanden ist. Überschrift: Vrsprunck vnd geschicht der alten Pomern vnd Rhugianer. Das Stück enthält wieder eine Geschichte der ältesten Zeit, ungefähr in dem Umfang des ersten Buches von Fr. III oder des C. P. Äußerlich fällt es auf durch die geringe Zahl von Verbesserungen und durch die orthographischen Eigentümlichkeiten der späteren Schriften Kantzows[1]). Prüft man den Inhalt genauer, so erkennt man es bald als eine Bearbeitung des C. P., welche viele der dort nachträglich hinzugefügten Bemerkungen in den Text aufgenommen hat. Wir haben also nunmehr bereits fünf Redaktionen der Vorgeschichte, nämlich Red. A. in Fr. I, Red. B in Stück 47 von Fr. II, Red. C in Fr. III, Red. D im C. P. und Red. E in unserm Stück 50 von Fr. II. Wie schon gesagt, steht die letztgenannte dem C. P. sehr nahe; die eigentlich erzählenden Partien sind größtenteils im Wortlaut dem C. P. entnommen. Aber die Einleitung und einzelne Teile der Darstellung, z. B. die Erzählung von König Wandalus, seiner Tochter Wendel, seinem

[1]) Vergl. S. LXVI.

Sohn Sobislav, die Erörterung über die Kämpfe zwischen Wenden, Dänen und Sachsen, über die Rugianer an der Donau, der Bericht über die Kämpfe des Rugianers Roilas gegen Kaiser Theodosius sind doch so abweichend von den früheren Recensionen und von solcher Originalität, daß ich es für der Mühe wert gehalten habe, sie in einem Anhang als Ergänzung des C. P. herauszugeben (Bd. I, S. 417 ff).

Auf S. 384 bricht diese Redaktion mit folgenden Worten Kantzows ab: Bis hieher ists noch alles zuendern, dan die Rhugianer vnd andere vnser alten landslewte seint nicht Wende, sonder Teutzsche gewest. Vnd vmb diese zeit seint ersten die Wende aus Polen hereingekhomen vnd iennes Polen vnd dies Pomern genennet worden; dan hiezuuor find man den nhamen Polen vnd Pomern nicht, sonder haben alle Wende oder slafen geheissen.

Dieselben Gedanken spricht Kantzow noch ausführlicher auf einem Blatte (Fr. II, 429) aus, das zwar in eine ganz andere Umgebung geraten ist, aber, wie sein Inhalt unwiderleglich beweist, sich auf eine der ersten fünf Redaktionen der Vorgeschichte beziehen muß, wahrscheinlich ebenfalls auf die Red. E. Es finden sich nämlich in Fr. II, 321—324 zwei Blätter, enthaltend Bruchstücke einer wortgetreuen Abschrift der Red. E von fremder Hand und zwar von derselben, welche auch die Red. J [1]) geschrieben hat. Die übrigen Teile dieser Abschrift fehlen allerdings; da aber die erhaltenen der Mitte angehören, läßt sich annehmen, daß die Abschrift vollendet worden ist und daß sich auf sie Kantzows Worte beziehen: So weit als ich dies hab zusammengeneyet, mus ichs gar andern; dan ich hab Crantze vnd der polnischen Chroniken gefolgt vnd die ersten einwohner dieser Lande zu Wenden gemacht, das doch nicht ist. Dan es erfindet sich aus Ptholomeo, Tacito vnd andern, das Teutzsche hirjnne gesessen. Sonderlich setzt Ptholomeus Sidinos darin, das ich die Stetiner achte, vnd in Pomern die Ruticlier vnd die Stat Rhugium vmb die art, da Rugenwalde ligt. Vnd Cornelius Tacitus sagt, das die Rhugianer zu der zeit seint Schwaben gewest; dan Schwaben haben do sollich

---

[1]) S. unten S. LVI.

gros teil Teutzsches landes eingehapt, wie ytzt die Sachssen. Darnach, wie die Rugianer vnd andere folcker aus diesem lande mit den Gotten in Pannonias vnd Welschelaud gezogen, do seint ersten die Slafen aus Sarmatien in vnser land gekhomen, nicht lange vor des grossen Karlls Zeiten. Vnd do haben sich die Wende oder slafen in Sarmatien Polen genennet vnd die Wende an der Sehe Pomern; dan man findet die nhamen Polen vnd Pomern nicht lenger zuuor. Darvm mus das alles geendert werden.

Sehr bald also nach der Abfassung der Red. E oder, wie es scheint, sogar während derselben haben unsern Autor seine Studien zu der Erkenntnis geführt, daß die Urbewohner Pommerns nicht, wie er bisher angenommen hatte, Slaven, sondern Deutsche gewesen seien und er seine bisherigen Darstellungen der Vorgeschichte auf einem fundamentalen Irrtum aufgebaut habe. Da zauderte er keinen Augenblick, dies Gebäude mit eigener Hand einzureißen und ging ohne Entmutigung daran, auf der neu gewonnenen Grundlage ein neues zu errichten, eine völlig neue Vorgeschichte zu schreiben. Wie es aber seine Art war, nie in lässiger Selbstzufriedenheit zu verharren, sondern unaufhörlich an dem Geschaffenen zu bessern und zu feilen, so hat er auch diese auf der Grundlage der deutschen Herkunft der ältesten Bewohner Pommerns beruhende Vorgeschichte wieder mehrfach umgearbeitet, um sie zu erweitern und zu vervollkommnen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind es, die wir in den noch übrig bleibenden Stücken des Bandes Fr. II finden; sie sind durch Verheften in große Unordnung geraten, doch gelingt es bei einiger Aufmerksamkeit, die zusammengehörigen Stücke zu finden.

51) S. 248, zusammenhängend mit S. 325—334. Es ist augenscheinlich der erste, unvollendet gebliebene Entwurf einer Vorgeschichte auf der neuen Grundlage mit ganz besonders zahlreichen Korrekturen, sodaß es wenigstens in der Einleitung nicht möglich ist, einen zusammenhängenden Text herauszubringen. Nach verschiedenen ausgestrichenen Versuchen lautet der Anfang schließlich: In diesen landen, so viele man des aus den alten historien haben kan, haben Erstmals Teutzsche gewohnet, darnach Wende gewohnet, vnd wohnen ytzund widervm Teutzsche darinne. Daran schließen sich die Beweisgründe für diese Behauptung, dann der Bericht über die Göttin

Nerthus nach Tacitus, endlich die Ansicht Marschalks über das Alter der Rugianer. Diese Redaktion F ist die Grundlage für alle folgenden.

52) S. 339—352, Überschrift: Vom alten Pomerland. Anfang: Es ist on zweifel, das in diesen landen von erster vrkhunt her Teutzsche seint gesessen gewest. Es ist die siebente Redaktion der Vorgeschichte (Red. G), die zweite Version von der deutschen Urbevölkerung. Die geläufige Schrift und viele Einzelheiten beweisen, daß die vorige Redaktion F die Vorlage für diese gebildet hat. Einen breiteren Raum als in F nimmt die Widerlegung der Ansicht von Kranz und Marschalk ein, daß die Urbevölkerung slavisch gewesen sei. Ferner enthält diese Redaktion auch eine kurze Uebersicht über die Züge der Rugianer, Langobarden, Goten und Hunnen, welche in der Red. F fehlt.

53) 353—354: der Entwurf zu einer Einleitung für die Version von der deutschen Urbevölkerung. Er ist so kurz und unterscheidet sich so wenig vom Anfang der vorigen Stücke, daß er zu einer näheren Betrachtung keinen Anlaß giebt.

54) Ein Stück, dessen Teile man erst mühsam zusammensuchen muß: S. 354—362, fortgesetzt durch 334—338, außerdem Bruchstücke, welche sicherlich auch dazu gehören, auf S. 363 und 364. Ohne Überschrift beginnt es: Ehe ich aber weiter von den Wenden vnd slafen vortfhare, So achte ich nicht vngelegen sein, so ich ersten wes von den sitten der alten Stetiner vnd Rhugianer sage. Also eine antiquarische Beschreibung (IV), die freilich von den drei ersten notwendiger Weise abweichen muß, da Kantzow, so lange er in dem Bann der Annahme einer slavischen Urbevölkerung stand, Helmold und Saxo als Quellen für deren Sitten benutzte, während er jetzt die Germania des Tacitus zu Grunde legt. Auch sollte diese Schilderung nicht, wie jene drei, ein besonderes Kapitel mit eigener Überschrift bilden, sondern war, wie die einleitenden Worte beweisen, dazu bestimmt in die Vorgeschichte eingereiht zu werden. Das Stück ist ein unvollendeter Entwurf; mehrfach enthält es Hinweise für eine spätere Umarbeitung, z. B.: alhie von dem Ehstande, alhie Gotsdienst.

55) S. 387—428[1]), Überschrift: Vom alten Pomerland. Daneben steht von unbekannter Hand: Dieses ist der anfang in Kantzows

[1]) Herausgegeben von Böhmer in seiner niederdeutschen Chronik S. 235-277.

Chronico. Daß diese Red. H der Vorgeschichte später ist als die Red. G, folgt aus dem Umstande, daß vieles, was in Red. G nachträglich zwischen die Zeilen oder an den Rand geschrieben ist, in der Red. H im Text erscheint.

56) S. 431—480. Die Überschrift Vom alten Pomerland ist von Kantzow, das übrige von einer fremden Hand und zwar derselben, die auch S. 321—324[1]) geschrieben hat. Es ist nichts als eine wortgetreue Abschrift der vorigen Red. H. Die Schrift ist so regelmäßig, glatt und geläufig, als ob sie von einem Berufsschreiber herrührte. Zu dieser Annahme paßt auch der Umstand, daß zuweilen einzelne Worte oder ganze Sätze, wie es bei mechanischem Abschreiben vorzukommen pflegt, weggelassen sind, wodurch der Text sinnlos geworden ist. Kantzow hat in diesen Fällen die fehlenden Worte selbst nachgetragen und auch im übrigen hie und da Randbemerkungen gemacht, sodaß wir das Stück trotz der fremden Handschrift als eine Originalredaktion Kantzows anzusehen haben, die ich als Red. J bezeichne.

Indes besteht zwischen dieser Red. J und der Red. H doch ein anderes Verhältnis, als sonst zwischen zwei auf einander folgenden und von einander abhängigen Arbeiten Kantzows. Wenn wir nämlich im allgemeinen die Regel beobachtet haben, daß Kantzow die Randbemerkungen und Nachträge der vorhergehenden Redaktion fast ausnahmslos ohne weiteres in den Text der folgenden aufzunehmen pflegt, — eine Regel, die uns ja für die Feststellung der Genealogie der einzelnen Stücke die besten Dienste geleistet hat, — so sollte man dies ganz besonders im vorliegenden Fall, wo wahrscheinlich ein beauftragter Schreiber die Abschrift hergestellt hat, erwarten. In der That erscheinen auch nicht wenige der Verbesserungen und Einschaltungen der Red. H im Text der Red. J. Für einen großen Teil aber und zwar auch für solche, auf welche Kantzow sichtlich nicht geringes Gewicht legt, trifft dies nicht zu; so fehlt z. B. ein langer Exkurs über die Herkunft der Goten, den Kantzow nachträglich in die Red. H eingeschaltet hat.[2]) Dies läßt sich meines Erachtens nur so erklären, daß Kantzow, nachdem jene Abschrift J hergestellt worden war, die Red. H noch in einzelnen Punkten überarbeitet und

[1]) S. oben S. LIII. [2]) In meiner Ausg. S. 269—271.

verbessert hat, sodaß zwar der ursprüngliche Text der Red. H älter ist als die Red. J, der überarbeitete aber jünger.

Abgesehen von den eben besprochenen Abweichungen der beiden Redaktionen besteht aber noch ein sehr bedeutsamer Unterschied zwischen ihnen. Die Red. J enthält nämlich ungefähr in der Mitte hinter den Worten davon ich hernach mehr sagen wil einen 20 Seiten langen Abschnitt über die Sitten der alten Stettiner und Rugianer, der in der Red. H fehlt[1]). Hier ist vielmehr hinter den citierten Worten das Zeichen angebracht, durch welches Kantzow eine Lücke anzudeuten pflegt. Wie er diese Lücke auszufüllen gedachte, erfahren wir aus der Red. J. Woher aber schöpfte der Copist diesen Zusatz? Man könnte zunächst an die im Stück 54 enthaltene antiquarische Beschreibung IV denken, und in der That stimmt diese mit der in Red. J enthaltenen, die wir mit V bezeichnen, vielfach überein, aber es fehlt auch nicht an vielen, wenngleich meist unwesentlichen Abweichungen, die in einer Überarbeitung erklärlich wären, nicht aber in einer Abschrift. Das Original dieser Abschrift kann also nicht die Beschreibung IV sein, das einzige Stück in Kantzows erhaltenen Schriften, das inhaltlich damit übereinstimmt, sondern das Original muß verloren gegangen sein. Es ist kaum zu bezweifeln, daß dieses Original, das wir Redaction X nennen wollen, bereits die Verschmelzung der Red. H mit der Sittenschilderung IV enthalten hat, da die Abschrift (Red. J) keine Spur einer selbständigen redaktionellen Thätigkeit aufweist, sondern augenscheinlich ganz mechanisch angefertigt ist.

Wir haben also in Red. J die letzte uns vollständig erhaltene Redaktion der Vorgeschichte zu sehen, mit der Einschränkung, daß in der Red. H noch spätere Zusätze eingeschaltet sind. Daß diese letzte Redaktion uns zufällig nur in einer Abschrift vorliegt, ist deshalb belanglos, weil sie im Auftrage oder Sinne Kantzows hergestellt und von diesem durchgesehen und eigenhändig korrigiert worden ist.

Der ganze Sachverhalt läßt sich in folgender Weise erklären: Kantzow überließ die Redaktion X jemandem behufs Anfertigung einer Abschrift oder sendete sie vielleicht, wie andere seiner Arbeiten, an Klempzen zur Kenntnisnahme, erhielt aber nicht sein Original

[1]) In meiner Ausgabe S. 281—292.

zurück, sondern die Abschrift. Inzwischen hatte er, indem er in seiner rastlosen Art den Gegenstand weiter bearbeitete, die Zusätze, da er ja die letzte Fassung (Red. X) nicht zur Hand hatte, in die vorletzte (Red. H) eintragen müssen.

Wollen wir daher die letzte Ansicht Kantzows von der Vorgeschichte Pommerns feststellen, so müssen wir die Red. H durch die in der Red. J enthaltene Sittenschilderung oder, was auf dasselbe herauskommt, die Red. J durch die zur Red. H später hinzugefügten Zusätze und Berichtigungen ergänzen. Dieses Verfahren hat Böhmer in seiner Ausgabe der niederdeutschen Chronik (S. 235—277) und habe ich in meiner als Anhang diesem Bande hinzugefügten Ausgabe der letzten Redaktion der Vorgeschichte beobachtet.

Freilich bedeutete auch diese Redaktion noch immer keinen endgiltigen Abschluß für Kantzow; vielmehr hatte er sich eine nochmalige Bearbeitung vorbehalten, wie aus der Bemerkung hervorgeht, die sich in beiden Redaktionen H und J gleichmäßig an derselben Stelle, nämlich nach dem Bericht von Othakers Aufbruch nach Italien, findet. Sie lautet: Hie sol nhun folgen, wie er zu S. Seuerin gekhomen, vnd die gantze Historie, so ym andern buch stehet. — Darnach wie die Longobarten vnser Land gerewmet vnd gegen Italien gezogen vnd vnter wegens abermals der Rhugianer vnd Herulen sytz beslagen, welchen Odacker, do er seinen Vettern slug, ledig machte, wie im andern buch stehet. Es ist aber das darin zuendern, das Felteff, den Gisa nach Suba totte widdergenhomen, desselbigen Suba stiefffohn gewest, darvmb S. Seuerin sie beid gestraffet hat. Kantzow wollte also, als er nach der völligen Umarbeitung der Einleitung zu den von ihm schon so oft behandelten Thaten des Othaker gelangte, seiner Darstellung diejenige des andern buchs, d. h. eine frühere Version, zu Grunde legen. Aber die etwa notwendigen Veränderungen erschienen ihm so geringfügig, daß er sich für den Augenblick nicht die Zeit nahm, das ganze Stück zu wiederholen, sondern nur seine dahin gehende Absicht und eine dabei zu treffende Verbesserung anmerkte; denn es drängte ihn vor allem, zu dem bisher von ihm noch nicht behandelten Thema der slavischen Einwanderung zu gelangen, das ihm mancherlei Schwierigkeiten machte.

Was aber ist unter dem hier zweimal citierten andern Buch zu verstehen? Bei der ganzen Arbeitsmethode unseres Autors ist es

gar nicht anders denkbar, als daß er die zuletzt vorhergehende Fassung für die neue Darstellung verwenden wollte. Böhmer (S. 258 Anm.) versteht deshalb darunter die zweite hochdeutsche Chronik (C. P.), weil ihm entgangen ist, daß Kantzow in der Red. E eine spätere, wohl durchgearbeitete Fassung zur Verfügung hatte. Wir dürfen also mit Sicherheit behaupten, daß die angeführten Worte sich auf die Red. E beziehen.

57) S. 365—376: Bruchstück, dem Anfang und Ende fehlen. Der Inhalt giebt es wieder als zu einer Redaktion der Vorgeschichte gehörig zu erkennen, und zwar zu einer, welche noch später ist als die Red. H und die Red. J, da sie deren Randbemerkungen in den Text aufgenommen hat. Dafür spricht auch, daß von den verschiedenen Fassungen der Vorgeschichte, welche wir kennen gelernt haben und die alle von derjenigen der handschriftlichen sogenannten Pomerania weit abweichen, doch diese Red. K der letzteren noch am nächsten kommt, nicht nur in manchen einzelnen Wendungen, sondern auch im Inhalt. So erklärt Kantzow z. B. in der Red. H und in der Red. J den Fluß Suevus als Warnow oder Peene; die Red. K und die Pomerania entscheiden sich bestimmt für die Warnow; der in der Red. K enthaltene Exkurs über die Ruticlii, welcher von der Red. H und der Red. J stark abweicht[1]), findet sich wörtlich in den mir zugänglichen Exemplaren der Pomerania.

Da von dieser letzten uns bekannten Kantzowschen Redaktion der Vorgeschichte nur ein so kurzes Bruchstück erhalten ist, die Abweichungen von der Red. H und der Red. J auch meist unwesentlich sind, habe ich von einer vollständigen Herausgabe absehen zu dürfen geglaubt und mich damit begnügt, zur Ausgabe der Red. H die wichtigeren dieser Abweichungen als Anmerkungen hinzuzufügen.

7. Schlußergebnis.

Als Gesamtergebnis der vorstehenden Untersuchungen können wir, wenn auch nicht mit absoluter Gewißheit, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit folgendes hinstellen. Kantzow hat seine historiographische Thätigkeit mit einer Darstellung seiner eigenen Zeit und der unmittelbaren Vergangenheit begonnen. Im Verlauf dieser

---

[1]) In meiner Ausgabe S. 265 Anm. 2.

Arbeit (Fr. I, γ) hat er den Plan gefaßt, sie nach rückwärts zu einer vollständigen pommerschen Geschichte zu ergänzen. Vorarbeiten für dieses Ziel sind die beiden andern Stücke von Fr. I (α und β); alle drei sind noch in niederdeutscher Mundart abgefaßt. Dagegen wählte er für die Verschmelzung dieser drei Stücke die hochdeutsche Mundart, und das Resultat liegt uns in der ersten hochdeutschen Chronik (Fr. III) vor, die vor seiner Übersiedelung nach Wittenberg (April 1538) vollendet wurde. Doch sah er diese Redaktion nur als eine vorläufige und unzulängliche an und ging daher alsbald in Wittenberg daran, durch Benutzung weiterer litterarischer Hilfsmittel sie stofflich zu bereichern und ihren sonstigen Mängeln abzuhelfen. So entstand die zweite hochdeutsche Recension (C. P.). Aber auch diese bildete für ihn noch keinen Abschluß: nicht nur daß er im einzelnen unaufhörlich feilte und ergänzte, sondern da er vor allem das Bedürfnis fühlte, durch immer tiefer eindringende Studien das Dunkel der Vorgeschichte zu lichten, so erfuhr dieselbe noch einmal eine gründliche Überarbeitung (Red. E). Diese Studien aber waren es, welche ihn endlich zu der Einsicht führten, daß die Annahme von der slavischen Urbevölkerung irrig sei. So warf er sie denn schnell entschlossen über Bord, um die neu gewonnene Erkenntnis von einer germanischen Urbevölkerung in einer neuen Vorgeschichte zu verarbeiten, deren verschiedene Fassungen, von denen eine immer aus der andern hervorgegangen ist, in Fr. II vorliegen. Die letzte vollständig erhaltene ist die Red. J. Daß diese neugestaltete Vorgeschichte das erste Buch einer nochmaligen Umarbeitung des C. P. bilden sollte, dessen unzählige Zusätze und Verbesserungen einer Verschmelzung mit dem Grundtexte harrten, ist unzweifelhaft; an der Ausführung dieser Arbeit ist Kantzow durch den Tod verhindert worden.

8. Bemerkungen über die Pomerania.

Die Frage, in welchem Verhältnis die handschriftliche sogenannte Pomerania zu Kantzows Werken steht und wer ihr Verfasser ist, gründlich zu untersuchen und erschöpfend zu lösen, scheint mir so lange unmöglich, als es nicht gelungen ist, die Urschrift der zahlreichen Abschriften aufzufinden oder doch wenigstens durch Vergleichung aller Handschriften auf dem Wege philologischer Textkritik eine Art

von Archetypus zu gewinnen, welcher der Urschrift möglichst nahe käme. Die folgenden Zeilen wollen daher durchaus nicht den Anspruch erheben, einen Beitrag zur Lösung des Pomerania-Problems zu liefern, sondern nur einige aphoristische Beobachtungen wiedergeben, die sich mir bei der Vergleichung der Pomerania mit Kantzows Schriften aufgedrängt haben. Die beiden Handschriften, welche ich dabei benutzen konnte, gehören der Bibliothek der Gesellschaft für pommersche Geschichte an[1]) und sind dieselben, welche Böhmer (Einl. S. 17) in seiner Aufzählung unter 16 und 17 charakterisiert.

Daß die handschriftliche Pomerania eine Bearbeitung der zweiten hochdeutschen Chronik (C. P.) des Thomas Kantzow ist, bei welcher der Verfasser ganz im Sinne Kantzows statt des ersten Buches des C. P. eine der späteren Redaktionen der Vorgeschichte, Red. H oder K[2]), zu Grunde gelegt hat, unterliegt keinem Zweifel. Der Grundstock der Darstellung ist derselbe; große Partien der Pomerania (ich schätze sie auf mehr als die Hälfte des Gesamtumfangs) stimmen wörtlich oder fast wörtlich mit dem C. P., resp. der Red. H überein; die zahlreichen Zusätze und Nachträge des C. P. sind fast alle in den Text der Pomerania verwebt; die in Randbemerkungen enthaltenen Anweisungen Kantzows, daß Änderungen oder Umstellungen vorzunehmen seien, sind in der Pom. regelmäßig befolgt; abgebrochene und kurze Andeutungen des C. P. sind in der Pom. ausgeführt, sodaß sie erst dadurch verständlich werden. Wenn z. B. im C. P. 415 am Rande steht „Kinder, tranck ich auch?" so erfahren wir erst aus der Pomerania[3]), was das zu bedeuten hat; ebenso wird die auf S. 416 des C. P. gemachte Andeutung „vmb diesse zeit, das die beiden Kinder zum Gripswald die Ochsen slachteten" in der Pom.[4]) breit ausgeführt. Wenn Kantzow im C. P. 354 bei der Erwähnung des Ablasses an den Rand geschrieben hat: hie zusagen, was ablas ist, vmb der junger willen, so folgt die Pomerania dieser Anweisung, indem sie sagt: Vnd nachdem itzt das Ablas fast abkhomen ist, das viel Leute nicht wissen, was es gewest, so wil ichs kurtz anzeigen u. s. w.

Aber die Pomerania begnügt sich nicht mit der Ausführung und Verarbeitung des im C. P. vorliegenden Stoffes, sondern sie

[1]) Mscr. Loep. 32 und 33. [2]) Vergl. oben S. LIX. [3]) Kosegarten, Pomerania II, 69. [4]) Kosegarten II, 74.

bringt auch in Fülle neues Material, das teils aus den auch von Kantzow benutzten Quellen geschöpft ist, teils aus solchen, die Kantzow nicht herangezogen hatte. Die aus der polnischen Chronik geschöpften Kämpfe zwischen Pommern und Polen sind in der Pomerania nach derselben Quelle, aber ausführlicher erzählt; ebenso das Vorleben des Bischofs Otto von Bamberg, wobei Bugenhagens zweites Buch als historia conversionis Pomeranorum citiert wird, wie auch an andern Stellen der Pom. Bugenhagen mehr benutzt ist, als im C. P. Bei der Gründung der Klöster Stolp und Grobe werden dem Berichte Kantzows die Namen der ersten Äbte hinzugefügt, u. a. mehr.

Nicht selten übt der Autor, ohne Kantzows Namen zu nennen, eine stumme Kritik an dessen Darstellung, indem er einen abweichenden oder widersprechenden Bericht giebt, der bisweilen auch mit Gründen belegt wird. So identificiert Kantzow in der Red. H die Turcilingi mit den Thüringern, was die Pomerania zu widerlegen sucht. In Bezug auf die Frage, ob König Harald in Wollin, wie Saxo, oder in Wineta, wie Helmold berichtet, gestorben sei, entscheidet sich Kantzow für Helmold, die Pomerania für Saxo, weil nach Dr. Marschalks Schrift über die Heruler Wineta schon zu Karls des Großen Zeit zerstört worden sei. Nach dem C. P. begleitet Herzog Barnim den König Erich auf seiner Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande, nach der Pomerania bleibt er bei dessen Gemahlin zurück.

Dem Verfasser der Pomerania ist es in höherem Maße als Kantzow gelungen, eine zusammenhängende und in sich geschlossene Geschichtserzählung zu liefern; überall ist er darauf bedacht, einen rationellen Kausalnexus herzustellen, wobei er bisweilen zu Künsteleien greift. Nicht selten läßt er sich grobe Nachlässigkeiten zu Schulden kommen: die Pom. setzt z. B. an das Ende ihres ersten Buches die antiquarische Landesbeschreibung III[1]), welche in Fr. II, S. 241 ff. steht und zum fünften Buch des C. P. gehört, ohne daß der Kompilator bemerkt, daß ihre einleitenden Worte „In diessen landen haben von alter khund vnd wissenschafft her, so wir aus den Historien vnd Weltschreibern haben, stets Wenden gewohnet“ in

---

[1]) S. Einleitung S. LI.

schärfstem Widerspruch stehen mit dem Anfang des Buches: Es ist on zweiffel, das in diessen landen von erster vrkhund her Teutzsche gesessen seint. — Ein anderes Beispiel für die Kompilierung widersprechender Überlieferungen ist folgendes: Von Herzog Mestwyn II. wird erzählt, daß er nur eine Tochter, Elisabeth, hatte, welche er Graf Adolf von Holstein vermählt hatte; sehr bald darauf heißt es: Er hette nur zwei Töchter, eine Margareta geheissen, die er Witzlaffen, dem jungeren Fursten zu Rügen, gab, und die andere Anna, die Graff Adolff von Holstein bekham.

Im Gegensatze zu der milden Toleranz Kantzows, dessen protestantische Gesinnung nur selten und stets maßvoll hervortritt, atmet die Pom. zelotischen Eifer gegen die katholische Kirche. So wird der Abfall der Rugianer vom Christentum auf die Verehrung der Heiligen zurückgeführt. Bei Gelegenheit der Verleihung der goldenen Rose an Herzog Wartislav[1]) sagt Kantzow: die Bepste pflegen alle jar auff dem Sontag Letare eine gulden Rose weyen, vnd die schenken sie großen Hern, die das jar zu Rhom khomen, vor ein gros, herlich dinck, oder so dar nymands khumpt, So verschickt sie sunst der Bapst etwar einem Khonige oder grossen Fursten, dem er gunstig ist. Die Pom. leitet dies folgendermaßen ein: Es haben die Pebste viel betriegerey erdacht u. s. w. Zu dem Bericht, daß die Pilger dem Papst die Füsse küssen, fügt die Pom. hinzu: vnd haben gemeint, sie weren halb heilig gewest, das inen dasselbe hat widerfharen mogen.

Die von Kantzow bei Gelegenheit eingeflochtenen kurzen allgemeinen Betrachtungen politischen oder moralischen Inhalts, die in ihrer von Herzen kommenden Schlichtheit und Kraft des Ausdrucks sympathisch berühren, sind in der Pom. mit unangenehmer Redseligkeit breit getreten und verwässert. Wenn z. B. Kantzow die Erzählung, daß ein Stralsunder Münzmeister, der die Münze zu gering geschlagen hatte, zur Strafe in Öl gesotten worden sei, mit den Worten begleitet „Wan die straffe zu vnsern zeiten gehen solte, wurden viel fursten vnd Hern, ja auch der Rat in vielen Stetten selbst müssen gesotten werden", so ergeht sich die Pom. folgendermaßen: „Der Rat hat ihn in Öl sieden lassen, welchs eine schwere pein ist. Doch ist sie so schwer nicht, das sie ander abgeschreckt, damit sie es

[1]) C. P. 357, meine Ausgabe S. 221.

nicht noch schlimmer machten, wie itzo Fürsten, Herren vnd Stette thun, die itzund vm kleines Privatvorteils willen bley vnd kupffer vor Silber müntzen lassen vnd damit andern Leuten jre gute wahr entstelen vnd Land vnd Leute bescheissen, den one zweiffel, weil sie hier der Straffe vbergehen, das höllische Öl bereitet sein wirt." Der Satz Kantzows (C. P. 402 Anm.) „aber wie ein meer, das ein mall bewegt ist, sich nicht leichtlich stillet, also ists auch, wan man krieg anhebt, da sich ein schade aus dem andern, wie eine welle aus der andern, entspringt" erscheint in der Pom. in folgender Gestalt: „Aber wie das meer, wenn es einmal beweget, sich nicht leichtlich stillet, also ist es auch mit den kriegen, wenn er einmahl angewurtzelt ist, kan man ihn nicht leichtlich wider beschwichtigen, vnd folget stets, wie auff dem mehre eine Bülge auff die andere, also auch in der fehde ein schade auff den andern."

Überhaupt ist der Ausdruck der Pom. weitschweifig und charakterlos, wenn auch glatt; er verhält sich zu demjenigen Kantzows etwa so, wie der kraft- und marklose Stil der theologischen Streitschriften aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts zu der kernhaften Kraft und Ursprünglichkeit in Luthers Schriften.

Einige Stellen der Pom. machen den Eindruck, als ob sie in Stralsund entstanden wären: so wird das Schicksal der Frau des ermordeten Stralsunder Bürgers Wulff (C. P. 373) nicht nur viel ausführlicher erzählt, als von Kantzow, sondern noch hinzugefügt: sie sol bey dem alten Marckt gewohnet haben in dem hause, da der gemalete gang oben an dem hause gebauet ist vnd nun Nevelingk in wohnet. Ferner werden bei der Aufzählung von Professoren der Universität Greifswald drei bezeichnet als Bürgerkinder vom Sunde. Zu den Höhenangaben, welche der C. P. (465) über die damals vollendete Marienkirche in Stralsund giebt, macht die Pom. den Zusatz: vnd haben vnten vm die spitze ein gulden Crone gemacht, also das es so eine hohe vnd schone spitze geworden ist, als bey der gantzen Ostsehe nicht sein mag.

9. Grundsätze für die Edition.

Allgemeines. Das Hauptziel für die Edition der beiden hochdeutschen Chroniken Kantzows sowie der im Anhang von mir

hinzugefügten letzten vollständigen Bearbeitung der Vorgeschichte sehe ich darin, den Text Kantzows selbst mit gewissenhafter Treue und Genauigkeit wiederzugeben. Das ist an sich nicht besonders schwierig, da die Autographa vorliegen und, sobald man sich eingelesen hat, ziemlich leserlich sind. Schwierigkeiten ergeben sich nur da, wo entweder das Papier am Rande durch äußere Einflüsse zerstört ist, wie in den ersten Büchern von Fr. III, oder die Tinte allzu sehr verblaßt ist oder der Schriftsteller in nachträglichen Anmerkungen aus Mangel an Raum sehr klein, eng und mit starken Abkürzungen geschrieben hat. Auch hier bedurfte es jedoch meistens nur der Vergleichung mit entsprechenden Stellen der andern Schriften Kantzows oder mit den Quellen oder einer sehr leichten Konjektur, um die richtige Lesart zu finden, sodaß schließlich nur wenige Stellen übrig geblieben sind, die als zweifelhaft zu bezeichnen sind. Sie sind von mir als solche gekennzeichnet ebenso wie diejenigen Lesarten, die auf Konjektur beruhen.

Von dem oben ausgesprochenen Grundsatz getreuer Wiedergabe des Originaltextes abzuweichen, schien jedoch in zwei Fällen geboten. Erstens, wo offenkundige Schreibfehler vorliegen, habe ich sie verbessert; ihre Zahl ist, wenngleich nur gering im Verhältnis zum Umfang der beiden Chroniken, doch an sich nicht unbeträchtlich, da Kantzow ja keine seiner Schriften druckfertig gemacht hat. Zweitens hat Kantzow nicht selten eine Verbesserung sachlicher oder stilistischer Art vorgenommen, ohne ihre Konsequenzen für den Satzbau zu ziehen, sodaß dieser zerstört erscheint. An solchen Stellen habe ich mich nicht gescheut, durch eine kleine Emendation, meistens eine Umstellung, wo dies möglich war, den Satzbau wiederherzustellen, sicherlich im Sinne Kantzows, der dies bei einer Überarbeitung selbst gethan haben würde und da, wo eine solche vorliegt, auch wirklich gethan hat. Auch in diesen beiden Fällen habe ich nicht verabsäumt, den Sachverhalt in einer Anmerkung darzulegen, um jedem Leser die Möglichkeit einer Nachprüfung zu geben. Wo jedoch Kantzow durch Hinzufügung größerer Stücke oder Streichung oder Umstellung den Zusammenhang derartig unterbrochen hat, daß derselbe nur durch einen gewaltsamen Eingriff hergestellt werden könnte, habe ich es vorgezogen, den unfertigen oder verstümmelten Zustand des Textes unangetastet zu lassen und in einer Anmerkung von der Entstehung des Mangels Rechenschaft zu geben.

Orthographie. Kantzows Orthographie ist diejenige der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts mit all ihren Wunderlichkeiten und Willkürlichkeiten und ohne jede Konsequenz. Dasselbe Wort wird nicht nur auf derselben Seite, sondern sogar innerhalb derselben Zeile auf verschiedene Weise geschrieben. Von den zahllosen Beispielen führe ich an: Fr. III, 3: vrsprungk, vrspunck, vrsprünck. — Fr. III, 13: nur, nhur. — Fr. III, 20 in derselben Zeile: Schiff, schiff. — Fr, III, 25: hawffen, hauffen. — Fr. III, 25: los, Loss, loss. — Fr. III, 36 in demselben Satze: je mehr, je mer. — Fr. III, 49: Felteff, Feltef, Feltheff. — C. P. 8: khonig, konig.

Erst in den letzten Schriften Kantzows tritt, vielleicht unter dem Einfluß von Wittenberger Gelehrten, das Bestreben hervor, die Orthographie etwas systematischer und konsequenter zu gestalten. Während er z. B. in den älteren Schriften meistens volck, selten folck schreibt, ist auf den ersten Blättern des C. P. regelmäßig das v dieses Wortes in f verändert, woraus erhellt, das Kantzow die letztere Schreibweise für die richtigere hielt; sie ist daher in den späteren Aufsätzen von Fr. II mit einer gewissen Regelmäßigkeit durchgeführt, wenngleich es ihm begreiflicher Weise noch häufig begegnet, in die alte, als fehlerhaft erkannte Schreibart zurückzufallen. Die Präposition in erscheint in Fr. I fast immer in der Form jn, in den ersten Büchern von Fr. III ebenfalls, in den letzten steht schon sehr oft in; diese Form überwiegt dann im C. P. und ist in Fr. II Regel. Überhaupt scheint Kantzow den Buchstaben j im Anlaut später ebenso vermieden zu haben, wie er ihn früher bevorzugt hatte. So schreibt er in der Redaktion H[1]) abweichend von seinem früheren Gebrauch: yren, ytzig, yme, yeder, ferner: iar, iunck, iagt, ienner oder yener. Andere augenscheinlich mit Bewußtsein eingeführte Neuerungen in den letzten Schriften sind: dieser für diesser, die Participia gelobdt, gelebdt, geliebdt mit dt; die Form wahr (erat) erscheint in den älteren Schriften sehr selten, in den späteren sehr oft für war oder was.

Für den Herausgeber erhob sich nun die Frage, ob diese Orthographie mit ihren unser Auge so fremdartig berührenden Sonderbarkeiten beizubehalten oder im Interesse der leichteren Les-

---

[1]) Abgedruckt als Anhang zu dieser Ausgabe.

barkeit dem jetzigen Gebrauch anzupassen sei. Ich habe mich für das erstere entscheiden zu müssen geglaubt. Denn wo hätte man für die Modernisierung die Grenzen ziehen sollen? Sollte man sie auch auf die Vokalisierung und Konsonierung erstrecken, also etwa brengen in bringen, pit in bitte verwandeln. Das erschien mir um so unstatthafter, da ich in den Schriften Kantzows nicht nur eine Geschichtsquelle, sondern auch ein wichtiges Denkmal für die Entwicklung unserer neuhochdeutschen Schriftsprache sehe und durch eine mit philologischer Genauigkeit hergestellte Ausgabe den Forschern auf diesem Gebiet eine wertvolle Quelle zu erschließen hoffe. Aus diesen Gründen habe ich das Prinzip durchgeführt, die orthographischen Eigentümlichkeiten der Handschriften getreu wiederzugeben.

Abgewichen bin ich von diesem Grundsatz nur in einigen wenigen Punkten, namentlich in Bezug auf die Anfangsbuchstaben. Hierbei ergab sich nämlich die Schwierigkeit, daß K. zwar für die meisten Laute große und kleine Anfangsbuchstaben durch die Form, für andere aber nur durch den Umfang oder die Höhe unterscheidet, ein Merkmal, das bei der Unregelmäßigkeit seiner Schriftzüge keineswegs unbedingt zuverlässig ist. Unter allen Umständen wäre also hier ein gewisser Grad subjektiver Willkür unvermeidlich gewesen, falls man auch in dieser Hinsicht den obigen Grundsatz streng hätte durchführen wollen. Da sich aber hiervon bei der völligen Inkonsequenz und Prinziplosigkeit Kantzows hinsichtlich der Anwendung großer Anfangsbuchstaben für die Wissenschaft nicht der geringste Vorteil erwarten lies, dagegen den Lesern eine überflüssige Unbequemlichkeit erwachsen wäre, habe ich mich entschlossen, in diesem Punkte der jetzt üblichen Schreibweise zu folgen. Ebenso hat mich der Wunsch, die Lektüre nicht unnötig zu erschweren, bestimmt, die Konsonanten j und v, die K. oft, resp. regelmäßig im Anlaut für die Vokale i und u anwendet (z. B. jn, vnd) durch die letzteren zu ersetzen, sowie die Präposition zu, die er mit dem Infinitiv zu einem Worte zu verbinden pflegt (z. B. zuretten), von demselben zu trennen. Zuweilen gebraucht K. in der Mitte eines Wortes einen großen Buchstaben, um es als zusammengesetzt zu kennzeichnen (z. B. StralSund, ReichsRat); in diesem Falle habe ich zwischen beide Teile Bindestriche gesetzt. Alle diese Abweichungen habe ich auf den Text

beschränkt, in der Einleitung dagegen mich ihrer enthalten, damit der Leser wenigstens hier ein völlig getreues Bild der Schreibweise Kantzows gewinnen könne.

Lateinische Buchstaben wendet K. niemals an, sondern schreibt auch lateinische Citate mit deutschen Buchstaben. Um dem Leser diesen kaum erträglichen Anblick zu ersparen, habe ich dafür die Antiqua gesetzt.

Zahlen werden von Kantzow entweder mit Worten oder mit römischen oder mit arabischen Ziffern geschrieben; ich habe in jedem Einzelfalle seine Schreibweise beibehalten.

Interpunktion. Kantzow gebraucht, abgesehen von einigen Stellen, wo er nach einem Fragesatze ein Fragezeichen setzt, kein anderes Interpunktionszeichen als das Komma, ganz vereinzelt auch den Doppelpunkt, diesen jedoch mehr in der Bedeutung der Klammer. Ihm auch hierin zu folgen schien mir zu weitgehend, weil dadurch die Übersichtlichkeit und Lesbarkeit des Textes erheblich erschwert werden würde, ohne daß irgend ein wissenschaftlicher Nutzen erwüchse. So habe ich denn die Interpunktion nach modernen Grundsätzen umgestaltet. Wo sich runde Klammern finden, stammen sie von K., der sie in der jetzt üblichen Weise zur Bezeichnung einer Parenthese anwendet.

Anmerkungen. Kantzow hat, wie oft erwähnt worden ist, in allen seinen Arbeiten dem Text nachträglich zahlreiche Anmerkungen hinzugefügt. Diese zerfallen in drei Klassen. Erstens solche, welche schon von ihm selbst direkt in den ursprünglichen Text hineingearbeitet sind; er deutet in diesem Fall durch ein Zeichen an, wohin das Einschiebsel gehört. Diese habe ich in den Text aufgenommen, sie aber durch eckige Klammern als nachträglich hinzugefügt gekennzeichnet. Eine zweite Gruppe besteht aus denjenigen Bemerkungen zu einer bestimmten Stelle, die Kantzow auf Grund neu gewonnener Erkenntnis nur vorläufig an den Rand geschrieben hat, um diese Stelle bei einer Überarbeitung demgemäß umzugestalten. Ich habe sie unter dem Text vermerkt. Endlich drittens weist namentlich der C. P. eine sehr große Anzahl von Anmerkungen auf, die sich nicht auf eine bestimmte einzelne Stelle beziehen, sondern neuen Stoff, materielle Ergänzungen enthalten, welche bei der Neubearbeitung in den Text aufgenommen werden sollten. Gerade hierbei kann man beobachten, wie Kantzow, wenn er in irgend einer Quelle auf neue

Materialien oder Aufschlüsse stieß, diese eiligst behufs späterer Verwertung in seine Handschrift ungefähr da eintrug, wo sie ihm hinzugehören schienen, wobei es zuweilen vorkam, daß sie an eine falsche Stelle gerieten. Einzelne Seiten sind überdies so von derartigen Zusätzen überfüllt, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als neu hinzukommende auf benachbarten Seiten unterzubringen. Diese Nachträge habe ich unter den Text gesetzt, als Anmerkungen zur letzten Zeile derjenigen Seite der Handschrift, auf der sie sich befinden oder zu der sie ihrem Inhalt nach gehören.

Außerdem habe ich, um dem Leser einen Einblick in die Arbeitsweise unseres Autors zu gewähren, bei nachträglichen Verbesserungen die ursprüngliche Lesart als Anmerkung unter den Text gesetzt, soweit es sich nicht um rein äußerliche Korrekturen handelt.

Titel. Die althergebrachte Bezeichnung Chronik für die Geschichtswerke Kantzows habe ich beibehalten, da sie sachlich zutreffend ist und der Autor selbst zweimal sein Werk so bezeichnet (Fr. III, 629, S. 235 dieser Ausgabe: vnser Chronik; Fr. II, 241, S. 134 des ersten Bandes: diesse Chronica).

Paginierung. Die am Rande des Textes stehenden Zahlen geben die Paginierung der Handschrift wieder. Der über jeder Druckseite befindliche Hinweis auf den C. P. soll eine Vergleichung der vorliegenden Bearbeitung (Fr. III) mit der im ersten Bande veröffentlichten zweiten hochdeutschen Chronik (C. P.) erleichtern.

Inhalts-Verzeichnis

der ersten hochdeutschen Chronik.

Erstes Buch.

	Seite
Abstammung der Wenden	3
Verschiedene Stämme der Wenden	4
Kampf zwischen Wenden und Dänen; Maska	5
Der Dänenkönig Frotho unterwirft die Wenden	8
Königin Wisna	9
Ismarus und Jarmarick	11
Flaktitet, König der Wenden	12
Die Langobarden	12
Die Rugianer unter Felteff, Suba und Gisel	14
Othakar	15
Die Rugianer unter den Goten	19

Zweites Buch.

Karl der Große kämpft gegen Wenden und Dänen	21
Die Mönche von Corvey auf Rügen	21
Wenden und Sachsen unter den letzten Karolingern	22
Die Wenden unter den sächsischen Königen	22
Der heilige Adalbert	24
Harald und Sweno	24
Wineta	25
König Sweno und die Pommern	28
Der Wendenfürst Mestivoi	29
Die Polen erobern Hinterpommern	31
Kämpfe zwischen den Luticiern	31
Die Hinterpommern im Bunde mit den Preußen gegen die Polen	32
Heidnische Reaktion in Mecklenburg	32
Buthue gegen Crito	33
Heinrich, Fürst der Mecklenburger, besiegt Crito	33
Heinrich kämpft mit den Rugianern	33

Seite
Kämpfe zwischen den Polen und Pommern 35
Krieg zwischen den Dänen und Wollin 36
Neuer Krieg zwischen den Polen und Pommern 37

Drittes Buch.

Die Polen und Dänen verbünden sich gegen die Pommern 39
Verhandlungen zwischen Wartislav von Pommern und dem Dänenkönig 40
Fürst Wartislav schließt Frieden mit Bolislav von Polen 41
Der Spanier Bernhard versucht die Pommern zu bekehren 42
Kämpfe zwischen Polen und Pommern 43
Otto von Bamberg bekehrt die Pommern 45
Race von Rügen zerstört Lübeck 53
Abfall der Wolliner und Stettiner vom Christentum 53
Krieg Wartislavs mit den Luticiern 54
Ottos zweite Reise 55
Die Preußen überfallen dreimal Pommern 59
Krieg Erichs von Dänemark mit den Rugianern 60
Tod des Fürsten Wartislav 61

Viertes Buch.

Kreuzzug der Deutschen gegen die Luticier 63
Ratibor stiftet die Klöster Stolp und Grobe 64
Ratibors Tod und Landesteilung 64
Kämpfe der Dänen mit den Rugianern 65
Heinrich der Löwe verbündet sich mit Waldemar von Dänemark 69
Neue Kämpfe zwischen den Dänen und den Rugianern 70
Bündnis zwischen Waldemar, Heinrich dem Löwen und den Fürsten von Pommern 74
Rügen wird von den Dänen unterworfen und bekehrt 75

Fünftes Buch.

Zwist zwischen Waldemar, Heinrich dem Löwen und den Pommernfürsten 86
Kämpfe zwischen Dänen und Pommern 87
Heinrich der Löwe mit Waldemar von Dänemark gegen Pommern 88
Der Bischofsitz wird nach Camin verlegt 89
Kaiser Friedrich erhebt die Pommernfürsten zu Herzögen 90
Krieg zwischen Herzog Bogislav und Kanut von Dänemark 91
Bogislavs Fürsorge für das Bistum 92
Bogislav beteiligt sich an dem mecklenburgischen Kriege 93
Sein Tod 93

Siebentes Buch.

	Seite
Besiedelung des Landes durch die Sachsen	95
Sambor und Mestwyn von Hinterpommern	95
Gründung von Eldena und Stralsund	96
Krieg der Pommernherzöge mit Jaromar von Rügen	96
Das Kloster Dargun wird erneuert	97
Die Herzöge Kasimir II., Mestwyn und Bogislav II. sterben	97
Die Herzöge von Vorpommern erobern Demmin	98
Sie teilen ihr Land unter sich	98
Herzog Swantepolk überfällt Herzog Lestko von Polen	98
Stiftung des Klosters Campe	99
Wizlav von Rügen zieht nach Livland	99
Wenden und Deutsche in Hinterpommern	100
Gründung des Klosters Bukow und der Stadt Greifswald	100
Der deutsche Orden erobert Preußen	101
Krieg Swantepolks mit den Polen und dem Orden	101
Barnim I. gegen Zantoch	104
Fürsorge der Herzöge von Vorpommern für die Kirche	105
Barnim I. gegen Driesen	105
Friede zwischen dem Orden und Swantepolk	105
Neuer Krieg Swantepolks mit den Polen	105
Krieg Barnims I. mit Brandenburg	106
Streit zwischen der Stadt Barth und ihrem Fürsten Jaromar	107
Jaromar gründet Damgarten	107
Jaromar besiegt die Dänen	107
Gründung von Jasenitz und Greifenberg	108
Hinterpommern nach dem Tode Swantepolks	108
Krieg zwischen Barnim I. und Markgraf Konrad	109
Stralsund wird von den Lübeckern zerstört	110
Przemislaw von Posen heiratet Barnims Enkelin Lutgard	110
Das Bistum erhält Kolberg	110
Fehde zwischen Barnim I. und dem Markgrafen	111
Barnim I. und Jaromar II. sterben	111
Wizlav II. zieht nach Livland	112
Hungersnot	112
Bogislav erobert Stargard wieder	112
Streit zwischen Mestwin II. und dem deutschen Orden	112
Gewaltsamer Tod der Herzogin Lutgard	113
Frömmigkeit der Herzöge von Vorpommern	113
Verhandlungen über die Nachfolge Mestwins II.	113
Mestwin II. stirbt	115
Stammbaum der hinterpommerschen Fürsten	115

Achtes Buch.

Seite

Bogislav III. besiegt die Polen bei Bukow 116
Friede zwischen Bogislav III. und Wladislav von Polen 117
Verheerender Sturm 118
Vertrag zwischen Herzog Bogislav und dem Bischof von Camin 118
Kämpfe um Hinterpommern 118
Krieg Wizlavs III. mit Stralsund 121
Teuerung 123
Markgraf Waldemar stirbt 123
Erbvertrag zwischen den Herzögen von Pommern und den Fürsten von Rügen 124
Die Herzöge von Pommern erobern die Uckermark 124
Wartislav IV. erobert das westliche Hinterpommern 124
Wartislav IV. besiegt die Märker 124
Strenger Winter des Jahres 1323 125
Wartislav IV. erbt Rügen 125
Landesteilung zwischen Wartislav IV. und Otto I. 125
Barnim III. schlägt den Markgrafen Ludwig 126
Die Mecklenburger erobern Loitz 126
Barnim III. schlägt die Dänen 126
Die Pommern nehmen Loitz wieder ein 127
Barnim III. besiegt den Markgrafen am Kremmer Damm 128
Barnim III. erobert das Land zu Barth wieder 129
Die Herzöge werden als reichsunmittelbar anerkannt 130
Stolp an den Orden verpfändet und wieder eingelöst 130
Der falsche Waldemar 132
Vertrag zwischen Herzog Barnim III. und dem Markgrafen Ludwig ... 135
Barnims III. Fürsorge für die Kirche 136
Barnim unterwirft Johann von Gützkow 136
Johann von Gützkow fällt gegen die Mecklenburger 136
Bündnis Barnims III. und der benachbarten Fürsten gegen die Straßenräuber 137
Kaiser Karl IV. heiratet die pommersche Herzogstochter Katharina 137
Barnim III. stirbt 139

Neuntes Buch.

Die Herzöge von Pommern teilen ihr Land 141
Herzog Kasimir IV. von Pommern erbt polnisches Gebiet 141
Kämpfe zwischen den Herzögen von Stettin und dem Markgrafen Otto ... 142
Herzog Kasimir III. stirbt 142
Die Herzöge von Wolgast werden von Albrecht von Mecklenburg besiegt 142
Wartislav VI. und Bogislav VI. teilen ihr Land 143
Kämpfe zwischen den Herzögen von Stettin und Markgraf Otto 143

	Seite
Kasimir IV. fällt in polnischen Diensten	144
Bogislav VIII. und Wartislav VII. von Pommern teilen ihr Land	144
Wenzel erhält die Mark Brandenburg	144
Die Marienkirche in Stralsund wird zerstört und wieder aufgebaut	144
Der Rat in Anklam wird ermordet	145
Herzog Swantebor befreit Kaiser Wenzel aus der Gefangenschaft	145
Er bekommt durch seine Heirat Güter in Franken	146
Die Mark Brandenburg wechselt wiederholt ihren Besitzer	146
Der Raubritter Bertram Hase	147
Auf dem Dars wird ein Hafen gebaut und von den Rostockern zerstört	148
Bogislav VI. und Wartislav VI. sterben	148
Die Bürger von Stralsund fangen ein Seeräuberschiff	148
Bogislav VIII. wird zum Bischof von Camin gewählt	149
Barnim VI. wird vor Lübeck verwundet	149
Reiter im Dienste des Ordens werden im Lande zu Barth gefangen genommen	149
Hungersnot	150
Krieg zwischen Jobst von Mähren und den Herzögen von Stettin	150
Barnim VI. stirbt	150
Kaperkrieg zwischen Wartislav VII. und dem deutschen Orden	150
Erich von Pommern wird von der Königin Margareta adoptiert	151
Streit zwischen Stralsund und Kurt Bonow	151
Kasimir von Stettin in der Schlacht bei Tannenberg gefangen genommen	153
Erich von Pommern wird König der drei skandinavischen Reiche	154
Herzog Swantebor stirbt	154
Streit zwischen den Herzögen von Stettin und von Wolgast	154
Kurt Bonow und Degener Buggenhagen werden getötet	155
Krieg zwischen König Erich und Herzog Heinrich von Holstein	156

Zehntes Buch.

Marggraf Friedrich gewinnt Angermünde	157
Herzog Kasimir wird in Angermünde geschlagen	157
Das Brigittenkloster in Stralsund gestiftet	159
Neue Gerichtsordnung im Herzogthum Wolgast	160
König Erich pilgert nach Jerusalem	160
Die dänische Flotte wird bei Stralsund geschlagen	161
König Erichs Heimkehr	162
Kämpfe um Prenzlau	162
Friede zu Eberswalde	163
Otto II. von Stettin stirbt	164
Herzog Barnim siegt bei Flensburg über Heinrich von Holstein	164
Aufruhr in Stettin	164

	Seite
Verschwörung in Stralsund	165
Kämpfe um Vierraden	166
Kasimir IV. stirbt	166
Die Schweden und Dänen fallen von König Erich ab	167
Der Schatz König Erichs	169
König Erichs Ruhestand in Rügenwalde	169
Angriff Markgraf Friedrichs auf Pasewalk	170
Die Pommern besiegen die Märker	170
Friede zwischen der Mark und Pommern	171
Der preußische Bund erhebt sich gegen den Orden	171
Wartislav IX. stiftet die Universität Greifswald	173
Streit zwischen Wartislav IX. und Stralsund	173
Der König von Polen gewinnt die Marienburg	175
König Erich stirbt	175
Sein Land wird geteilt	175
Bütow und Lauenburg kommen an Pommern	176
Fehde zwischen Anklam und dem Geschlechte Schwerin	177
Herzog Otto III. übernimmt die Regierung	178
Ende der Fehde zwischen Anklam und den Schwerinen	178
Doctor Rubenow wird ermordet	179
Kolberg schlägt einen Überfall des Adels ab	180
Peter Slieff und der Markgraf	180

Elftes Buch.

Herzog Otto III. stirbt	182
Streit um sein Erbe	182
Das Schloß Neu-Torgelow wird zerstört	183
Trinksitten in Pommern	184
Der Krieg zwischen den Markgrafen und den Herzögen von Wolgast	185
Erich II stirbt	190
Die Pommern nehmen Gartz wieder ein	191
Bogislavs X. Jugendzeit	193
Markgraf Hans belagert Pyritz	195
Vertrag zu Prenzlau	196
Bogislav X. söhnt sich mit seiner Mutter aus	197
Einkommen des Landes	198
Die Kösliner nehmen Bogislav X. gefangen	198
Bischof Marinus	199
Neuordnung der Verwaltung	201
Bogislavs X. erste Ehe	201
Er wird auf der Jagd lebensgefährlich verletzt	202
Seine Schwestern	203

	Seite
Er steht dem Herzog Magnus gegen Rostock bei	204
Er zerstört das Schloß des Bernhard Maltzan	204
Streit zwischen Stralsund und Stargard	204
Bogislavs X. zweite Ehe	205
Sein Streit mit Stettin	206
Zolldefraudation einiger Kaufleute	207
Änderung der Münze	207
Vertrag zwischen Bogislav X. und dem Markgrafen	208
Bogislavs X. Zug nach dem heiligen Lande	208
Hans Lange	215
Streit Bogislavs X. mit Danzig	216
Sein Streit mit Stettin	217
Er unterwirft Stralsund	218
Frommer Betrug in Stralsund	220
Ein Priester in Stettin schläft 13 Tage	222
Bogislav X. schickt seinen Sohn Georg nach Sachsen	223
Stralsund beteiligt sich an dem Krieg der Hansa gegen Dänemark	223
Heiraten im pommerschen Herzogshause	225
Bogislavs X. Streit mit Lübeck	226
Bogislav X. verheiratet seine Tochter Sophia	226
Kirchenräuber in Pommern	226
Bogislav X. giebt sich der Wollust hin	227
Unwesen der Raubritter	228
Streit mit dem Markgrafen	229
Widerspenstigkeit der Unterthanen	230
200 pommersche Reiter werden in Braunschweig gefangen genommen	230
Streit wegen Besetzung der Stelle eines Coadjutors von Camin	230
Bogislav X. auf dem Wormser Reichstag	231
Anfänge der Reformation in Pommern	231
Der Bischof Martin von Camin stirbt	232
Bogislav X. auf dem Reichstag zu Nürnberg	232
Er verjagt den Abt von Belbuck	232
Bildersturm in Stralsund	233
Bogislav X. stirbt	233
Von itzigem Pomern	236
Von der Sehe	236
Von der Oder	238
Vom Volcke des Lands ins gemeine	240
Vom Glawben des Folcks	241
Von Streitparheit und Rustung	242
Von der Herschafft des Lands	243
Von den Lantsassen und Underthanen	244
Von Recht und Gewonheit des Lands	246
Von Frucht des Lands	247

	Seite
Von Jagt	247
Von Weydewerck	249
Von Fischerey	250
Von Gelegenheit des Lands zu Rhügen	253
Von Gnitze	256
Von Stral-Sunde	256
Von Stettin	258
Gripswalt	259
Von Stargard	261

Ursprungk, Altheit und Geschicht

der

Volcker und Lande Pomern, Cassuben, Wende und Rhugen.

Erstes Buch.1)

Dieselben Volcker und Lande seint nach Besag aller Historien 3
ires ersten Herkhomens bis an den Christenthumb und noch etliche Jar darnach uberal wendisch gewest, wie auch noch itzt ein gantz Ort in Hinterpomern ist, dar nur eitel Wende wonen. Darumb wissen wyr derselben Volcker Ursprunck und Herkhomen nyrgent anders herzufhuren, wan aus der Wende Geslechte. Und ob wol itzund der Wenden Nham und Geslecht bey uns so verachtet ist, das man einen zum Schimpffe einen Wend oder Slauen2) nennet, so wollen wyr uns doch des Herkhomens nicht schemen. Dan in der gantzen Welt
ist kein Geslecht der Volcker, das sych weiter erbreitet und so viel 4
Khonigreiche [und]3) Furstenthumbe unter sich gepracht und itzt noch inne hat, wie eben [die]3) Wende. Es mag auch kawm ein Volck sein, das grosser Tatten ausgerichtet. Dan sie haben gantz Teutzschland beweldigt, sie seint die ersten, die das Rhomische Reich haben zerstort, sie haben welsche Land, Rhom, Franckreich, Hispanien bekriegt und eingenhomen, zu letzst das Drittenteil der Welt, Affrica genant, erobert und lange4) Jar besessen. Und itzt haben sie noch inne Polen,
Bemen, Reussen und die gantze Slauonie am adriatischen Mere, 5
und ist ire Nhame [und] Rho[m] so he[rlich]5) und groſs, das deſs alle Historien vul seint und hie nicht von notten thut davon viel zu sagen. Sie haben auch einen nhamhaftigen, herlichen Ursprünck. Dan als Noe nach dem Sintfluſs6) drei Sohne hette, nemlich7) Sem, Cham, Japhet, und dieselbigen die drei Teil der Welt unter sich geteilt8) und Japhet Europa, da wyr inne wonen, zugefallen, hat derselbig einen Sohn Twischon gehapt, der ein Khonig geworden ist in teutzschen Landen vom Rein an bis an das Wasser Thanais, das itzt

1) *Diese Überschrift fehlt in der Handschrift.* 2) *Hinter Slauen stand ursprünglich:* (welchs ein Dinck ist). 3) *Die eingeklammerten Worte beruhen auf Conjektur, da das Blatt hier zerstört ist.* 4) *Ursprünglich:* anderhalbhundert. 5) *Das Blatt ist teilweise zerstört; jedoch sind die eingeklammerten Buchstaben mit Sicherheit zu ergänzen; vergl. P. 2.* 6) *Urspr.:* Sintflut. 7) *Urspr.:* als. 8) *Am Rande:* lis Berosum den Babilonier.

6 die Dhon[1] heisset und in Tartareien belegen ist. Derselbig Twischon
[hatte][2] einen Sohne, Man geheissen, Man hatte Herman, Herman
hatte Marsum, Marsus hatte Gambriff, Gambriff hatte Sueuum,
Sueuus hatte Vandalum, welche alle nach einander in teutzschen
Landen geregiret haben, und ein iglicher ein sonderich Volck gestiftet,
die nach ime genennet seint worden. So seint die Wende von obge-
gedachtem Khonig Wandalo hergekhomen, und ist auch ehrmals von ime
die Weissel Wandall genennet worden, wie etliche Historien anzeigen.
7 Derselb Khonig Wandalus hat lange und wol geregiret, und sein
Volck in gutten Sitten und Zucht unterrichtet und inen Gesetz und
Recht gegeben und sie also in Friede und Kriege geschickt gemacht,
das sie leichtlich vor Unrecht daheim und vor Gewalt da aussen ge-
sichert weren.

Als aber Wandalus starb, hat er viel Sohns hinter im gelassen.
Die haben nach seinem Totte das Reich geteilt, daraus geworden seint
die Khonigreiche und Lande, die man itzund nennet Reussen, Polen,
Bohemen, Merhern, Slesie, Marke, Pomern, Mekelburgk. Und nach-
8 dem dieselben Khonigreiche und Lande alle Wende genennet wurden,
war von Notten, einem itzlichen einen sondern Nhamen zu geben, da-
bey man eins vor das ander kennete. Derhalben wurt ein Teil
Polen genant, das ist wendisch und heist auff teutzsch ein eben Land,
gleich ob man wolte sagen „auff der Eben“, in Ansehung des Lands
Bohemen, das im Gebirge leit. Und die Lande, so auff disseitz der
Weissel ligen, wurden Pomern genennet, das ist: das Land, das am
Mere leit. Dan pomorsi auff wendisch heisset so viel als beym
9 Mere, wie man itzt die Stette, die an der Sehe ligen, Ansehe-Stette
auff teutzsch nennet, das ist: Stette, die an der Sehe ligen.[3] Auff
solche Gestalt haben auch Reussen, Bohemen und die andern Lande
iren Nhamen erlangt, davon uns nicht not ist hie zu handlen. Aber
wiewol der Unterscheid der Lande unter den Wenden so gemacht und
sie sich unter ein ander so genennet, so ist doch in langer Zeit die
Gewonheit bei den andern Volckern so nicht angenhomen, sonder
dieselben haben in Geprauch behalten, diesse Lande und Volcker
Slauen oder Wende zu nennen; dan Slaui und Wandali ist ein
Dinck, wies dan offt khumpt, das ein berhomet Folck oder Land mehr
10 dan einen Nhamen hat, gleich wie die Teutzschen werden geheissen

---

[1] *Urspr.:* Dhon oder Wolcha. [2] *Conjektur, da das Blatt hier zerstört ist.* [3] *Folgende Randbemerkung ist zum Teil zerstört, sodass die eingeklammerten Buchstaben von mir ergänzt werden mussten:* [Ans]ehe = Stette seint, [die] das gemeine [Volc]k die Hanse[stette] nennet.

Germa[ni][1]), Teuthones, Alemanni, daraus da[n] khumpt, das uns die alten Historien der Teutzschen, Walen und Denen Wende oder Slauen heissen und der Polen, Reussen, Preussen und Bohemen Historien Pomern nennen. Cassuben aber wurden die Wende geheissen, die in Pomern nicht am Mehr sonder ins Land oder auff der Harte woneten, welche widder Gewonheit der Wende weite gefaltzete Rocke trugen, dan Cas heisset ein Falte und Schubi ein Rock; und seint sonderlich Cassuben die gewest, das itzt das Stift zu Cammyn und der Heitort heisset umb Belgard, Newen-Stettin und vortdan[2]), an welchen Orten das Lantvolck noch eitel cassubisch redet. 11

Rhügen aber hat erstmals geheissen Ranland, von einem Fürsten Rano, der die Insel ersten eingenhomen, und seint bey Helmoldo und andern Scribenten on Unterscheid Ranen oder Rugianen genennet, das man hirnachmals sehen wirt, do die Ruyaner eins mals vor Lubeck geslagen wurden, das man den Bergk, da ire Corper zusamen wurden gepracht, den Ranisbergk geheissen hat. Aber doch bei den eltisten Weltbeschreibern, als bey Cornelio Tacito, bey Claudio Ptholomeo und andern werden sie Rugii genennet, das ist Rugianer. [Dieselben seint aber ein zeitlanck rechte Tewtzschen gewest, wie wyr hirnachmals sagen werden, aber darnach wider wendisch geworden.][3])

Nachdem wyr nhun von Ursprunck und Unterscheid der Volcker 13
Pomern, Cassuben, Wenden, Rhugen gesagt, wollen wyr vortdan van iren Geschichten und Tatten sagen, doch nhur allein das, was sonderlich diss Land und Volck betrefft. Dan so wyr sunst der Wenden auslendische Tatten nur wolten aufs allerkurtziste und summarie hir anzeigen, so wurde es doch zu viel, und der Rhom irer Tatten wurde uns auch allein nicht zukhomen. Darum wollen wyr das gern vorbey gehen und uns dennoch bei den andern Historicis, die der Wende Tatten beschreiben, unsern Teil Rhomes furbehalten haben.

Nach vielen Jaren nach Khonig Wan[dali][1]) und seiner Kinder 14
Totte ist ein Kho[nig][1]) in Dennemarken gewest, Rorich genant, welcher viel Kriegs mit seinen umbligenden Nachparn fhurete. Derselbig unterstund sich auch, die Pomern und Wende zu bekriegen. So khemen sie in der Sehe gegen einander, und die Wende hetten etliche Schiffe in ein Halt[4]) versteckt und liessen nhur etliche weinig Schiffe

---

[1]) *Das Blatt ist hier zerstört, sodass die eingeklammerten Buchstaben durch Conjektur ergänzt sind.* [2]) *Am Rande:* item die Newemarck. [3]) *Seite 12 der Handschrift ist unbeschrieben.* [4]) *Randbemerkung:* Insidias nennen die Kriegslewte ein Halt.

sehen, und meinten, der Khonig solte sie aufharen; so wolten sie
weichen bis auff jenneseit des Halts und wolten alsdan den Khonig
von vor und von hinterzu uberfallen. Aber der Khonig merckte den
15 Betrug, und als die Wende so furflohen, wolte er nicht vor dem
Halte uber, sonder uberfill die Pomern und Wende im Halte, ehe
wen die andern ummekeren khonten, und slug sie in die Flucht.
Aber do inen die andern wider zu Stewr khamen, begriffen sie den
Stand und setzten sich zur Were. Do das der Khonig sahe, hielt er
stille und turste sie nicht angreiffen und zweinelte, was er thun solte,
und wie nhun die Veyende so gegenander lagen, do tette sich ein
Went herfhur, Masca geheissen, welcher starck von Gliedmassen und
Gemute war. Derselbe schrey aus, so die Denen wolten umb
Vermeidung vieles Blutvergiessens annhemen, das sie einen gegen
16 ime schickten, der mit ime kempffete umb die Uberhand, also welcher
von den Kempffern gewunne, das des Volck des andern Volcks
Heren solten sein, so wolten die Wende ir Gluck und Ungluck darauff
setzen. Dem Khonige und andern bedauchte schwer sein, sollicheine
hochwichtige Sach, daran ire Freiheit und alle Wolfhart stunde, auff
eins Mans Hant zu wagen. Dennoch zogen sie sichs auch zum
Schimpff, das nicht einer unter inen sein solte, der so keck und starck
were, als der Wende einer, und erforscheten unter sich und bekhamen
einen, der sich gegen den Wend zu Khampff erbott. Also verwilligten
17 sie auff den Furschlag der Wende und gaben Mascha einen Gegenman.
Dieselben beiden Kempffer tratten zu Lande, und die andern alle
pleben in den Schiffen, domit kein Teil seinem Kempffer mochte zu
Stewr khomen, und sahen mit engstigem Fleisse zu, wie es die Kempffer
endigen wurden. So stiessen die Trummeter an, die Kempffer lieffen
veintlich ineinander, und der Dene strech weidlich zum Wende an.
Aber der Wend saumpte sich auch nicht und werete sich menlich, bis
auch das er dem Denen das Haupt mittenenzwey hieb und ine
erwurgte. Do erhub sich ein gross Geschrey und Frolockung von
den Wenden, und holeten iren Kempffer Masca widder zu Schiffe
und gepoten ime grosse Ehre und forderten von den Denen der
18 Verwilligung nach Dinstparkheit. Die Denen warden trawrig uber
sollichein Ungluck und begunten sich zu verfluchen irer Unbedacht, das
sie so leichtfertig hetten ire hochstes Gut und Wolfhart als die Freyheit
auff eins Mans Hant gestellt. Doch suchten sie Auszüge, wie sie sich
mochten von diesser Verpflichtung entfreyen, und sagten, der Khampff
were ungleich gewest, dis und jenes hette daran gefehlet, sunst hette
ire Kempffer wol so bald gewinnen mogen als Masca; sie wusten
inen irer Zusag nicht zempfallen, aber es moste auch ja gleich und

on Vorteil zugehen; wolten sie das noch thun, so wolten inen die
Denen einen andern Kempffer geben; dagegen mochten die Wende
auch einen geben, und dieselben solten dem fhorigen Bescheide nach 19
dorch iren Gewinst oder Verlust noch entscheiden, wer da herschen
oder dienen solte. Den Wenden bedauchte der Auszug unpillig, und
wolten mit dem Hauffen ire erlangte Gerechtickheit rechnen. Doch
nhamen sie das Thun auff Mascha Rat in Bedencken bis auff den
andern Tag. Unter des beredet Mascha die Wende, sie solten der
Denen Furschlag, nicht das sie es schuldig, sonder zur Ubermass
annhemen; er versehe sich dero Starcke zu sein, das er einem Denen,
er wurde sein, wer er wolte, Mannes genug khonte sein; und die
Denen wurden auch so leichtlich noch keinen unter inen finden, der sich
gegen ime erheben wurde; deshalben solten sie es nur khünlich auff 20
inen wagen, er wolt inen mit Hulffe der Gotter[1]) keinen Schimpff
oder Verlust begehen. Do die Wende sollich [einen][2]) Trost horeten,
ergaben sie sich irer Mein[ung] und bewilligten den Denen iren
Furslag. Die Denen nhamen es auch frolich auff. Aber nicht
leichtlich was einer, den sie zum Kampffe khonten vermugen. Zu
letzst hat sich einer, Ubbo genant, darzu angeben lassen und ist mit
seinem Schiff an des Khonigs Schiff gekhomen, hat aber den Khonig
gefragt, was Verdiensts er solte haben, so er gewünne. So hat ime
der Khonig seine gulden Armbende (wie do die Weise zu tragen war)
zugesagt, aber Ubbo hat sie fhort haben wollen. So hat sie ime der 21
Khonig aus seinem Schiff zuwerffen wollen, welchs die Denen slengen
heissen. Wie aber die Schiffe von den Wellen des Mehres auff und
nidergehen, hats dem Khonige misgelungen, also das er die Armbende
nicht in Ubbo Schiff, sonder ins Meer geworffen, davon der Khonig
den Zunhamen bekhomen, das er Norich Slengeband hiess. Do
Ubbo das gesehen, hat er sich desselbigen nichts khümmert, sonder
gesagt: „Es ist myr lieb, das es so ergangen ist; ich wil meine Pflicht
meinem Vaterlande sunst aus Tugent leisten und nicht umb einicher
Verehrung willen". Und trat mit des auff den Strand, da kham 22
Mascha auch hyn, die Denen und Wende hielten auffm Wasser mit
iren Schiffen hart am Strande und sahen zu. Do stiessen die
Trumeter an, und Mascha und Ubbo liessen wie Riesen mit grosser
Ungehür in einander und strichen mortlich zusamen, also das das Feur
von den Slegen aus dem Harnisch floch und das einer dem andern
den Harnisch zurhieb, das die Stucke klungen und das rote Blut

---

[1]) *Urspr. statt der Worte* mit H. d. G.: ob Got wil. [2]) *Auch hier ist das Blatt zerstört und das Eingeklammerte ergänzt.*

hernach ginck. Do erhub sich ein groſs Geschrey und Ruffen in den
23 Schiffen, ein jeder Teil ermanete seinen Kempffer und wunschete ime
zu gewinnen, und stunden beide Teile in Hoffnung und Angst;
sonderlich die Denen hetten Fhare, das sie noch ein mall verliren
solten. Aber wie die Kempffer also auff einander verhitzet waren,
erwurgten sie sich zu letzst beide, also das keiner uberpleb. Do meinten
die Denen, die Sach were itzund gleich. Aber die Wende die zogen
darauff, das ire Kempffer in der erste gewünnen und nhun auch
nicht verloren hette; darumm solte die erste Uberwindung nicht thot sein,
und die Denen solten inen undertenig sein. Das wolten aber die
24 Denen nicht thun. Doch es wurt gemacht, wie es wolte, es kham da
ein Richtung darzwuschen, das sie on weiter Krieg und Blotvergiessen
dasmals abzügen.
30 Hirnach[1]) war Khonig bey den Denen Frotho, und bei den
Pomern und Wenden war Khonig Strumick. Und nachdem die
31 Volcker stets darnach stünden, das ein das ander unter sich brechte,
tetten sie beiderseits viel Jnfals. Doch waren die Pomern und
Wende den Denen zu Wasser zubehend und tetten in Dennemarcken
grossen Schaden. Das verdros die Lenge dem Khonige Froto.
Derselbe schickte jegen der Pomern und Wende Schiffe seinen Haupt-
man Erichen mit achte Jachten[2]), und er selbst rustete sich auch mitler
Zeit, das er sie gar zu Gehorsam brengen oder inen ja das Auſ-
schweiffen in dem Mehr verbieten wollte. Als Erich in die Sehe kham,
32 erfhor er, das die Veynde nicht ferne weren und nur sieben Schiffe
hetten, lies er sieben von seinen Jachten mit grünem Busch und
Lawbe umb und umb bestecchen und legte sie in eine Wike[3]) in ein
Halt und gepot dem Volck, sie solten da aller Dinge stille ligen, und wo
sie sehen, das die Veinde ime nacheileten, solten sie sich nicht daran
keren, bis das sie gar an sie khemen; so solten sie dan getrost an-
greiffen. Und er zoch mit der achten Jacht auffs Mehr und ver-
spihete, wie starck die Pomern und Wende weren, und wo sie weren.
33 Als die Wende und Pomern seiner innen warden und sahen, das er
nur ein Schiff hette, setzten sie zu ym an. So floch Erich vor, und
die Pomern jagten ime flucks nach und kenneten die sieben Jachte
nicht, die da im Halte stunden. Dan weil sie mit grunem Busch
besteckt weren, meinten sie, es weren nur Bewm, die auff den Dünen[4])

---

[1]) *Das Folgende (Fr. III, 30—49) ist nach einer Randbemerkung Kantzows hier einzureihen.* [2]) *Am Rande:* Jacht ist ein Renneschiff. [3]) *Am Rande:* Wike ist ein Strand aus dem Mere ins Land. [4]) *Am R.*: Dünen seint das Vorgebirge am Mere, die man promontoria heisset.

und am Strande stunden, und liessen also mitten in die Wike. Do
wendete sich Erich, und die andern siben Jachte erhuben sich auch und
beringten die Pomern und Wende, das sie nicht khonten zu rugge aus der
Wike khomen, und slugen sie und fingen sie und fureten sie mit den Schiffen 34
weck. Unter des hette Khonig Frotho eine grosse Kriegsvlate und
viel Volcks versamelt, die er auff die Pomern und Wende fhuren
wolte. Und als er horete, das Erich diessen Sieg gegen sie erlangt,
bedaucht ime gut sein, itzt fhort auff solliche Niderlage und Schrecken
mit aller Macht vortzuzihen und die Wende, weil er sie aus der
Sehe getrieben, auch daheim zu suchen. Aber der Wenden Khonig
Strumick hat Frotho beschickt und umb Anstant werben lassen. Den
hat ime Frotho nicht bewilligen wollen und ist vortgezogen und den 35
Khonig Strumick mit alle seinem Kriegsfolck erlegt und ire Land
unter sich gepracht. Do sahe der Khonig Frotho, das ime de Wende
doch nicht underthan pleben, auch ime und den Seinen keinen Friede
lassen wurden, wo er nicht gar ausrottete all die jennen, die des
Ausliegens[1]) und Rawbens gewonen weren. So lies er derhalben
ein gemeine Gepot ausgehen, wo jemands unter den Wenden were,
der sich zum Ausliegen, Rawberey und Kriege verwüste, der solte sich
khunt thun, der Khonig bedorfte sollicher Lewte widder seine Veyende,
er wolte sie herlich besolden, desgleichen alle die, die nur ichts Boses 36
wüsten auszurichten. Sollichs gefiel den Schnaphanichen und andern
bosen Buben woll, und tratten herfhür und liessen sich einschreiben
und zeigten an, was ein jeder khonte, und je mehr einer Boses zu
thunde wuste, je mer Solds er sich vor den andern vertrostete. Do
das der Khonig sahe, lies er sie von seinem Kriegsfolck beringen und
sagte zu den andern Wenden: „Diesse seint, lieben Wende, die jenigen,
die uns und euch Unrhue machen und zwuschen uns keinen Fried 37
pleiben lassen; und besehet, wie keck sie noch seint in irer Bosheit,
das sie auch noch vor Mishandlung meinen grossen Sold zu erlangen.
Dieselbigen, lieben fromen Wende, ist uns und euch von Notten
hindanzuthunde, domit wyr und ir hirnach durch sie nicht weyter
bekhummert werden.“ Und lies sie also alzumal in den leichten
Galgen henken. Dadurch wurt gut Friede beid zur Sehe und zu
Lande.

Folgends Jares hat Khonig Frotho einen grossen Krieg gefhurt
wider die Hünen in Reussen. Dazu haben ime die Wende mussen 38
Hulffe schicken, und seint die Hünen dasmals geslagen worden.

---

[1]) *Am R.:* Ausliegen heisset kriegen oder rawben zu Wasser.

Also hette Frotho, weil er lebte, die Wende unter ime und machte Friede umb und um, das eben derselbe Fried, wie Saxo Gramaticus schreibt, miteintraff mit Christus unsers Seligmachers und Heilands Gepurt, do Friede was uber die gantze Welt.

Wie nhu die Denen die Herschaft also uber die Wende gehapt, hats die Lenge den Wenden verdrossen, sich widder erhollt und eine
39 menliche Junckfraw, Wisna geheissen, die khoniglichs Geslechts war, zu einer Khonigin aufgeworffen und ir zween Kriegsfursten, Duck und Dall geheissen, zugeordent und sich so geschickt mit Schiffen, Volcke und Rustung, das sie sich nicht allein hie daheim der Denen wolten erweren, sonder auch die Denen in irem Lande heimsuchen, und ist sollicheine Erbitterung gegen die Denen geworden, das auch die Khonigin selbst und viel Junckfrawen und Frawen sich zum Reiten und sunst zum Krieg gewennet, also das dieselben durch vielen Geprauch so fertig und geschickt zum Kriege geworden, das sie den Mennern in dem nichts nachgegeben. Und ist nicht zu verwundern, das diss wahr sey. Dan wer die Historien von Penthasilea,
40 Thalestra, Libussa und andern tapffern Menninnen liset, den wirts nicht unglawblich sein.

Als nhu die Denen horeten den Abfal und Aufrhur der Wende, rusteten sie sich auch und zogen mit grosser Gewalt heruber und wolten die Wende wider zu Gehorsam brengen. Aber die Khonigin Wisna slug sie und setzte inen hinnach in Denemarcken und tette inen grossen Schaden.[1])

Do haben sich beiderseits Adel von Denen und Wenden in Handlung geslagen und Fried gemacht, also das die Wende solten frey sein und pleiben, desgleichen die Denen, und einer solte gegen den andern on billiche Ursach nicht veheden, sonder freuntliche Nachparschaft miteinander halten und einer dem andern beystehen gegen
41 frombde Veiende, wie sie khonden und mochten. Darauff seint sie von eingezogen.

Nicht lange hirnach hat Khonig Harald von Dennemarcken mit Ringo, dem Khonige von Schweden, einen grossen treffenlichen Krieg gehalten, darin jederteil unzelliche Khonige und Fursten unter seinem Bannyr gehapt.[2]) So hat Wisna die Khonigin sampt iren Kriegsfürsten Duck und Dall Khonig Haraldo geholffen. Duck und Dal seint mit irem Volck bey die Sachssen, die der Khonig auch aufgebracht hette, gemüstert, also das die Sachssen und Wende sieben

---

[1]) *Urspr. statt der Worte:* setzte *bis* Schaden: was daran, das sie mit iren Schiffen und Volcke wolte in Denemarcken setzen. [2]) *Urspr.:* hat gehapt.

Tawsent zusamen hetten. Und Wisna ist sampt iren Menninnen bey
das Veltbannyr geordent worden; man erzellet Wunder viel Khonige
und Fursten, die von beiderseits diessen beiden Khonigen in diessem 42
Kriege geholffen. Inn dem Kriege gewan der Khonig van Sweden
Ringo und schluck den Khonig Harald von Dennemarcken sampt alle
den, die er zu Hulffe hette; und der Uberwindung war ein Rise,
Starkater geheissen, ein Ursach, welcher von grossem Gemüte und
Starcke des Leibs, auch Erfarnheit des Kriegshandels beid mit An-
slegen und der Vawst viel vermochte. Derselb Starkater kham mit
der Khonigin Wisna in der Slacht zur Mangelung, und wie sie sich
kecklich erwerete, hieb er ir die forder Hand ab und meinte sie zu
erlegen; aber sie wart von iren Junckfrawen entsetzt und ime mit 43
Gewalt entruckt, wiewol Starkhater viel Junckfrawen und Frawen
daruber erwurgte. Jn dem Krieg pleben Duck und Dall thot und
Wisna starb auch von der Wunden.

Darnach nham Ringo Denemarken ein und schickte an die
Wende und begerte, das sie ime solten pflichtpar sein und Tribut
geben. Desselben weyerten sich die Wend und schlugen seine Gesanten
zu Thotte, und als sie horeten, das Ringo in Jutlandt lage, haben
sie Volck und Schiffe aufgepracht und ine in Jutlandt gesucht, da
haben sie inen erstmals geslagen. Aber darnach hat er sie zweimal
so widerum geslagen und erlegt, das sie ime haben Tribut geben 44
mussen bis in seinen Tot.

Nach Ringo wart Siuert Khonig in Denemarcken, und jegen
den setzten sich die Wende und weyerten sich ferner Tribut zu geben
und uberfillen Jutland. Sie hetten aber keinen Hern, sonder nur
etliche zu Hauptlewten erwelet. Als sie nhu so in Jutland waldeten
und eins nach dem andern gewunnen, starckte sich der Khonig Siuert
und kham an sie und schlug sie und trieb sie wider aus dem Lande.
So bedachten darnach die Wende, sie hetten die Niderlage nirgent
anders von erlitten, wan das sie kein Haupt oder Hern gehapt, und 45
wurffen darum auff Jsmarum von Wisna Freuntschafft zum Khonige
und zogen widerum gegen Konig Siuert in Dennemarcken und
betraffen ine in Füne und erlegten ime sein Volk. So floch der
Khonig Siuert in Jutlandt und brachte Volck auff und rustete sich
wider. Da folgten sie ime und slugen ine noch ein mal und fingen
seinen Sohne Jarmarick und seine zwu Tochter. Davon verkawfften
sie eine, wie do der Geprauch war, den Teutzschen und die ander den
Norwegern und gewunnen dem Khonige ab Schone und Jütland und
brachten die Denen unter sich, das sie inen mosten Tribut geben und
pflichtbar sein. Und Jarmarik, des Khoniges Sohne, müste unter

46 des mit ſeinem Geſellen Gunno, der mit ime was gefangen worden,
lange Jar in Gefencknus ſein.

Zu letzſt lies ſie Iſmarus der Khonig aus und tette ſie in ein
Vorwerck, das ſie müſten pflügen und miſten helffen. Das tatten ſie
fleiſſig. Do das der Khonig ſahe, machte er Jarmarik zu einem
Meyer; das Ampt richtete er wol aus und gewan mit der Zeit die
Hulde und den Vertrawen beim Khonige, das er inen in ſeinen Hoff
nham und die Lenge in ſeinen Rat kham und groſſe Gnad
bey ime erlangte, mit Vertroſtung, inen noch mit der Zeit wider
zu dem Seinem zu geſtatten. Und der Khonig meinte, Jaromarik
wurde ſollicher Gnad erſettigt ſein und nicht weiter trachten.
47 Doch lies er dennoch Acht auff inen haben, das er nichts anhube. Aber
Jaromarik was ein junger verſtendiger Man und erwug die Sachen und
erſahe ſein Zeit und kham mit ſeinem Geſellen Gunno wegk widerumb zu
ſeinen Denen, welche ſeiner Widerkhumpſt erfrewet wurden, und tetten
ime Hulffe, das er Schone und Jutland wider gewan und die Wende
auſtreb, und zog wider den Khonig Iſmarum und ſlug ine und
brachte die Wende unter ſich und ſetzte inen Vogte und Amptlewte.
Aber die Wende khonten das nicht lange leiden und erwurgten ime
ſeine Amptlewte und verhereten ime gantz Denemarken. Jaromarik
ſtarckte ſich wider und ſlug ſie in der Sehe und gewan ire Schiffe
48 und uberwan ſie auch in irem Land und lies alle ire Obriſten hencken,
und etliche lies er heſſen und ſchaffete ſo mit der Geſtrengicheit, das
die Wende demütig wurden und ſich wider unter ſeinen Gehorſam
geben müſten.

Nach etzlicher Zeit haben ſich die Wende aus Stiftung der
Ruyaner widerum emport und den Tribut geweyert, und ob wol die
Denen viel darumb gethan, das ſie ſie widerumb zu Gehorſam
mochten brengen, haben ſie doch nichts an inen ſchaffen mügen, ſonder
damit ire Land mochte vor inen unbevehedet pleiben, haben ſie ſich
müſſen mit inen in Buntnuſs geben. Und von dieſſer Zeit an ſeint
49 die Ruyaner gwaltig worden under den Wenden und Pomern und
haben ſich einen eigenen Khonig erwelet, geheiſſen Flactitet, [welcher
von der alten Khonige Geſlechte wahr]. Derſelbig hat dieſſe umb-
liegende Lande unter ſich gepracht und ſein Reiche ſehr erweitert, und
als er viel Jar wol geregiret, iſt er geſtorben und hat [ſampt ſeiner
Gemal Gunibalda] ſeinen Sohne Felteff zum Regimente nachgelaſſen.

24 Nach dieſſer Zeit war groſſe Tewrung und Hunger in Norwegen,[1]
alſo das das Volck vor Hunger ſterben moſte; do wolten die wol-

---

1) *Urspr.:* Dennemarcken.

mogenden Lewte, als die mittelmessigs Alters waren und zu Erhaltung
und Beschirmung des Lands dieneten, alle die alten und jungen,
welche nichtz nütze sein khonten, totten, domit sie nicht mit inen
Hungers stürben. Dasselbig hat eine erbar Frawe, Gambar geheissen, 25
abgeraten und gesagt, man solte lieber das alte und junge untuchtige
Volck an einen Hawffen und das ander starke Volck an einen andern
Hauffen setzen und das Los darum werffen, wer aus dem Lande
solte zihen, und welchen Teil das Loss truffe, den wurden die Gotter
wol Wege zeigen, wohin sie solten; so hetten die andern keine Schult
an irem Totte. Sollichs gefil inen allen wol, und wurffen das Loss;
so traff es die Starkisten. Dieselben musten do wegzihen und
khemen auff Blekingen, Moringen, Gotland, Schone und zu letzt auff
Rhugen und vertrieben die Ruyaner und setzten sich in ire Land, und 26
weil sie umb Mühe und Sorg w[illen]1) alle hetten den Bart lange
wachss[en] lassen, wurden sie von den Teutzschen die Langenbar[te]
genant. Und ist zu glawben, weil die Langenbarte in Rhugen und
dem nehisten Lande gegenuber gewonet, das sie die Stat Bart werden
auffgelegt haben, welche vor ire Wapen noch ein Haupt mit einem
langen Barte fhuret.

Die Rhugianer aber, do sie aus irem Lande vertrieben wurden,
zogen sie uber Mehr in Hinterpomern und nhamen da widerum ein 27
Gesess ein und haben gewonet uber dem Cholmberge, da itzt noch
eine Stat von irem Nhamen leit, Rugenwalde geheissen, [und an dem
Ort hat Ptholomeus meins Bedunckens die Stat Rhugium gesatzt].

Als aber die Langenbarte uber etliche2) Jar in der Insel
Rhugen und am Lande gegenuber gewonet, seint irer viel geworden,
und haben abermals newen Sytz gesucht und [haben etliche im Land
zu Rhügen und Bart gelassen. Aber mit dem grossen Hawffen] seint
[sie] an die Elb gezogen, da sie auch etliche Jar gesessen und darnach
von dar auch aufgebrochen seint und bis an die Dunow und so 28
vortdan gezogen, also das sie nach etlichen hundert Jaren zuletzst
uber das teutzsch Gebirge in Italien gekhomen seint und daselbst ein
Land eingenhomen, das itzt mit etwes verkeretem Nhamen von inen
noch Lombardien heisset.

Wie das Mererteil der Longobarden also das Land zu Rhugen
widerum gerheumet hetten, so seint etliche Ruyaner aus dem Hinter-
pomern wider hineingezogen [und haben die Longobarden, so sie dar
noch gefunden, bekriegt und erslagen] und das Land wider einge-

---

1) *Der Rand des Blattes ist zerrissen und die eingeklammerten Buchstaben ergänzt.* 2) *Urspr.:* viertzig.

29 nhomen und habens syder innegehapt und auch vor alle ire Veiende innebehalten uber anderthalb tawsent Jar, davon man lise Cornelium Tacitum und Ptholomeum und andere.

Paulus Diaconus schreibt, das die Longobarden ersten Winuli geheissen und darnach von den langen Barten den andern Nhamen bekhomen haben. Wo nhu das so ist, so haben sie gewislich den ersten Nhamen hyr im Lande nachgelassen, dan diesse Volcker in Pomern werden von Saxone Gramatico, Helmoldo und andern Historiographis zum Mererenteil Winuli geheissen.[1])

49 Umb diesse Zeite ist geschehn die Ergiessung und Auslauff aller Volcker von Mitternacht wider das gantze rhomische Reich, erstlich der Gotten, folgends der Wende, darnach der Hünen, darunter die Alaner, Marcomanner, Sarmaten, Gepider, Sachssen, Quaden, Bur-
50 gunder, Herulen, Turinger und andere gewest. So haben die Gotten auch Feltheff den Khonig mit seinen Ruyanern auffgebracht. Derselbig ist bis an die Dunow gezogen und hat sich da gesetzt [und den Ort Lands, da er mit seinen Rugianern wonete, nach seinem Vaterland Rugen genennet], hat aber sein Her neben den andern auch in welsche Land geschickt und seinen Vettern Suba hie im Lande zu einem Regimenter gelassen.

Aber Felteff starb on Sohns und lies sein Gemahel Gisel, ein sehr junges Weib, im Regiment. So nham dieselbige Subam zur Ehe, das er also das gantze Reich der Ruyaner hie und an der Dunow uberkam.

59 Derselbig[2]) Suba hette [einen Sohn von einer andern Frawen, Felteff geheissen, und mit Gisen] zwen Sohns, Hunolff und Othaker, den die Latini Odoacer nennen.

---

[1]) *Urspr. hatte die Handschrift statt der Worte* Paulus *bis* geheissen *Folgendes:* Saxo Gramaticus schreibet, das disser Auszug der Longobarden aus Norwegen sei noch lange Zeit hernach geschehen. Aber andere Historici und Weltbeschreibers zeigens anders an. Dan die Langenbarte haben bereit vor Christi Gepurt, wie Strabo schreibt, in teutschen Landen gesessen. So thun auch Cornelius Tacitus und Ptholomeus irer gedencken. Darum khans nicht sein geschehen umb die Zeit, als er anzeigt. Aber es ist ime nicht frombd schyr dorch seine gantze Historie, das er die Zeit so genawe nicht gewart, und ist villeicht sein Schult nicht so sehr, als der Zeit, da er innen gelebt, do schyr alle Bucher, daraus er sich hette ersehen khonen, verkhomen oder je nicht unter den Lewten weren. *Dies ist gestrichen mit der Bemerkung:* hirvan Paulum Diaconum noch recht thosehende. [2]) *Hier folgte urspr. in Fr. III, 59—65 eine andere Version über Leben und Thaten des Odoaker. Diese ist gestrichen und durch die obenstehende ersetzt. Der Anfang der letzteren ist auf S. 59 an den Rand geschrieben, die Fortsetzung auf 4 Blätter, welche*

Diesser Suba war mit seinen Rugianern auch Attile, dem grossen Khonige der Hunen, zu Hulffe, den Aetius in Franckreich niderlegte; aber darnach verstorte er jemerlich Italiam, und als er wider in Hungern kham, starb er. Darnach starb auch Suba bald. So lebte auch Hunolff nicht lange. So was aber Gisa ein geel Weib, dasselbig beliebte iren Stiff-Sohn Felteff, den etliche wollen, das er Fridrich geheissen hab, etliche Fetze, das ich halte, Fritze sey, und nahm ine zur Ehe, und weil Otaker noch junck was, brachte sie die Herschafft an Felteff. Derselbig beforchtete sich, Otaker, wan er groß würde, wurde ime das Land nicht lassen, und schickte ine noch bey jungen

---

später eingeheftet sind, und zwar an falscher Stelle, nämlich hinter S. 50. Demjenigen, der später die Seitenzahlen hinzugefügt hat, ist dies Versehen entgangen, woraus sich die falsche Paginierung erklärt: S. 59 müsste S. 51 heissen. Die ursprüngliche Fassung lautete: Derselbig Suba hette zwen Sohns, Hunolff und Othaker, den die Latini Odoacer nennen. Wie nhun die Wende und Hunen in welschen Landen sampt den andern Volckern lange Zeit her grossen Schaden gethan und der Hunen Khonig Attila zu letzst erslagen wurt, darunter auch die Herulen und Ruyaner am grossen Teil umbgekomen, und also das erschreckliche Her des Attile zerstrewet wurt, do erweleten die uberblebenen Herulen und Hünen Othakher, der Ruyaner Khonig, zu einem Hern. Derselbig zog mit seinem Volck nach Christi unsers Hern Gepurt IVC und funfundsiebentzigk Jar in Italien. Da schicket der Keiser Augustulus seinen Vater Orestem gegen ime mit einem grossen Here. Denselben erslug Othakher mit alle seinem Volck und gewan gantz Italien und zog auf Rhom und gewan es und setzte den Keiser Augustulum ab und wart also Khonig uber Rhom und gantz welsche Land. Und ob wol hiebeuor so viel gwaltige Volcker welsche Land und das gantze rhomische Reich hin und wider durchgezogen, verhert und verzert, Rhom und alle Stette gewunnen und das Eusserste gethan, so haben sie dennoch das Keiserthumb nicht mogen zerstoren und abbrechen. Aber diesser Othaker hats erst nidergelegt, den Keiser abgesetzt und selbst sich zum Khonige gemacht, und ist das rhomische Reich hie im Nidergange syder der Zeit ny widerergentzet bis auff den grossen Carol, der es erst widerstattet hat. Aber ob nhu wol das rhomische Reich hie im Nidergange zerstort und an frombde Volcker gekhomen, so nham sich doch der constantinopolitanische Keiser Zeno, der das rhomische Reich in den Landen des Aufgangs verwaldet, der Sachen an, und als er selbst nicht starck genug war, den Othakher wider aus Rhom und welsche Landen zu treiben, hat er gegen ime aufgebracht und besoldet Ditrich vom Bern, der Gotten Khonig. Der hat viel Kriegs mit Othakher gefhurt und khonte ine ja nicht vertreiben. Do das Ditrich vom Bern sahe, gab er sich mit ime in ein Vertrag, also das sie wolten welsche Lande zugleich haben und regiren. Aber das bestund nicht lange; dan Ditrich vom Beren hette Betrug im Synne und ludt Othaker im Schein der Freuntschaft zu Gaste und erstach ine verreterlich an seinem eigen

Jaren den Romern zu Dienste. Aber dadurch widerfor eben Felteff dasjenig, des er sich besorgte. Dan Othaker der hielt sich menlich in dem Dienste und lernte der Romer Art und Sitten und erzeigte solliche Geschicklicheit von sich, das die Romer des ein Verwundern hetten und die Ruyaner einen grossen Hoffen von ime entfingen seiner zukumftigen Tugenlicheit, dadurch er hirnachmals noch gros wurt und seinen Stieffbruder erwürgte, wie folgen wirt.

Zu denselben Zeiten was nicht weit von der Dunow der heilige St. Seuerin in einem Closter. Zu demselbigen reisete Othaker, als er nach welschen Landen zog, domit das er inen sehe und mit ime redete.[1]) So hatte Othaker nach Gewonheit der Teutzschen einen Wulffespeltz an, und wie er seinen Abscheid und den Segen von St. Seuerin enpfingk und sich im Wegkgehende mit dem Kopffe an den Oberstender sties, sagte St. Seuerin zu ime: „O Othaker, diesse Zelle ist bereit zu klein, aber sie wirt dyr im kurtzen noch viele mehr zu weinig sein, und itzt gehest du in Fellen von Tiren slecht darher, aber bald wirstu mannichem Man viel Gutter geben khonen". So zog Othaker darhin und dienete etliche Jar den Romern in welsche Landen und kham darnach wider anheim, und wiewol er der Mutter und dem Stieffbruder gefer was, trug er doch Gedult umb der Mutter willen, das er nichts gegen sie anfingk.

Tisch. Das ist der frome Ditrich vom Bern, den man so sehr rhomet; er mag wol from gewest sein und hernach wol geregiret haben, aber dis ist eins Schelmes Tat gewest. Do wurden auch vhast alle Ruyaner und Herulen in Italien erslagen, und welche sich retten khonten, seint wider in ire alte Vaterland gezogen. Wer aber hir de Historia von Anfang zu Ende wissen wil, der lese Jornandem, Orosium, Procopium, Blandum und andere. Von den Ruyanern, die nebenst andern in diessem Kriege gewest seint, schreibt auch der Poet Sidonius Appollinaris so:

Pugnacem Rugum comitante Gelono
Gepida trux sequitur,

und an einer andern Stet:

Bello natus Rhugus, Burgundio, Vesus, Alites.

Da nennet sie der Poete kriegisch und streitpar und sagt, das die Ruyaner zum Krieg geporn seint. Und ob wol die Ruyaner itzund so erslagen und vertilget seint worden in welschen Landen, so seint dennoch die andern in irem Vaterland noch in grosser Macht geplieben. Dan bey Keiser Justinianus Zeiten ist ire Khonig Heinrich noch geweldig gewest, wie Procopius schreibt. Nachdem wyr aber umb vielerley Verworrenheit, da diesse Zeit die Welt mit geplagt, nichts weiters von iren Tatten beschrieben finden, wollen wyr es dabey lassen, biss das wyr wider auff gutte, clare Historien khomen. — *Damit schloss das erste Buch ursprünglich.*

[1]) *Am R.:* hie sicht man, das Othaker mus ein Christ gewest sein.

Derselbig St. Severin, als er sahe die Unzucht an Felteff und Gisen, straffte er sie offte und hart, und wie sie sich nicht daran kereten, weissagte er inen, das sie im kurtzen wurden bezalen mussen.

Nach dem Tott Athile hat Ardarich, der Gepiden Khonig, seine 51
Sohne, die alzu ubermutig regireten, geslagen und vertriben, daraus eine grosse Zerreissung der gewaltigen Herschafft Attile geworden; dan es seint viele Volcker unter ime gewest. So hat im nhun ein iglichs Volck einen eigenen Hern auffgeworffen, und weil dhan Othakars, des Fursten von Rhugen, Geschicklicheit so uberaus beromet was, haben die Herulen, Sciren, Turcilingen und etliche andere Volcker inen geruffen und vor iren Hern angenhomen. Alsbald die Gotten, die in welsche Landen weren, welche von des Keisers Nepotis Rathmeister[1]) Oreste das Drittenteil von Italien gefordert und nicht erhalten hetten, dasselbig erfhuren, haben sie inen auch zu irem Hern erkharn und in Italien beruffen, das er inen zu Hulffe khomen mochte. So zog er mit einem mechtigen Heer von Ruyanern, Herulen, Sciren, Turcilingen hinein und eilete, den Gotten gegen die Rhomer zu helffen. Mitler Zeit wart Orestes dem Keiser Nepoti abfellig und zog mit seinem Heer gein Ravenna und wurff dar seinen Sohn Augustulum auff vor einen Keiser. Do das Nepos horete, erschrack er und flohe in Dalmatien und gab das Keiserthumb uber. Aber Oreste und seinem Sohn Augustulo wart die Untrewe nicht lange zu gütte. Dan alsbald kham Othakher mit seinem Heer gegen ime und erslug inen sampt allem Kriegsfolck und gewan alle Stette in welsche Landen und bezwangk Augustulum, das er ime das Reiche moste abtretten, und zog nach Rhome. Da kham ime entgegen der rhomische Rat und alle Burger und entfingen ine und fhureten ine mit aller Ehrerbietung auff das Capitolium und gaben ime das Reiche und die Stat in.

Also ist Othakher der Ruyaner der erste gewest, der im Nider- 52
gange hat erstmals das Keiserthumb nidergelegt und Khonig in Italien geworden ist. So hat er etliche Jar friedsam und wol geregiret und die verfallen Gebew zu Rhome widder auffgerichtet und den Rhomern und allen Lewten durch gantz Italien viel Guts gethan.

Und in der Zeit ist sein Mutter gestorben. So gedachte Felteff, sein Stieffbruder und Stieffvater, das Land zu Rhugen mit Gewalt zu behalten und unterstund sich, die Herulen, die bey ime wohneten, auch unter sich zu bringen. Dasselbige verdross Othaker sehr, und

[1]) *So die Handschrift; wohl Schreibfehler für* Ritmeister, *wie P. 32 und Red. E hat.*

zog mit grossem Heer aus Italia gegen Felteff, und nachdem sich Felteff mit synen Ruyanern zur Wehre setzte, erslug er ine sampt vielen Rhugianern und nham die ubrigen Rhugianer von der Dunow mit sich in Italien und gestattete den Longobarden, das sie das Land mochten einnhemen. Also zog Othaker mit Triumpff wider gein Rhom und wurt von allen italischen Stetten und zu Rhom friedsam und undertenig wider empfangen. Und nachdem er sahe, das er in
53 so grosser Gewalt und Flore was, so gedachte er die Stat Rhom mit vielen newen Gezyrden und Bewe[n zu schmucken][1] und sie in seiner Gedechtnus, das er das Reich auff sich gep[racht], nach ime lassen Odoacriam, das ist Othakars S[tat][1], nennen.

Aber es ist nichts Bestendiges auff Erden. Dan wie Othakher an demselben so was, so hette Zeno der Keiser das Keiserthumb zu Constantinopeln inne. Dem verdross, das Othaker das Hawpt des Keisertumbs, als Rhom und Italien, innehette, und khonte doch nichts gegen ime. Darum berieff er Ditrich von Bern, der Gotten Khonig[2], das der gegen Othaker solte zihen und inen vertreiben. Derselbig zog gegen ime in Italien, und Othaker kham auch mit einem grossen Heer gegen ine, aber verloss die Slacht. So floch Othaker gein Rauenna und befestete das, desgleichen Zesenna, das Sloss, da er des Veindes wolte harren. So hielten sich auch Ticin, da der heilige Epiphanius was, und ander Stette vheste auff Othakhers Seite[3], aber Ditrich vom Bern gewan sie mit Gewalt. Darnach belagerte er Othaker zu Rauenna und belegerte auch Zesenna, das Sloss, und lag drey Jar darvor und khonde keins nicht gewinnen, und die Stette in Italien liessen sich mitler Zeit Othakers Ungefal entfermen und begunten vast verdrossen und ungehorsam gegen Ditrich von Bern werden. So
54 besorgte Ditrich vom Bern, die Walen mochten ime abfellig werden, und drengte derhalben die Belegerung dester harter, aber es verslug nicht.

Zu letzst釋 unternham sich Johannes, der Bischoff von Rauenna, Handels zwuschen Othaker und Ditrich vom Bern und vertrug es dergestalt, das sie beide solten Khonige in Italia sein und zugleich regiren. Darauff wurt Friede, und Ditrich von Bern lud Othaker in Freuntschafft zu Gaste, und weil er ine nicht erlich khonte umbringen, erstach er ine verreterlich beym Tische, als Othaker in die vierzehen Jare in Italia geregiret[4] hette. Ditz ist der Ditrich vom Bern, den man so sehr rhomet; zwar er mag Guts gehandelt haben,

---

1) *Das Blatt ist verletzt, sodass die eingeklammerten Teile des Textes durch Conjektur ergänzt werden mussten.* 2) *Am R.:* Arrianer. 3) *Am R.:* hie recht nachzusehn. 4) *Handschrift:* gerigeret; *ein Schreibfehler.*

was er thonte: dis ist eine schelmische Tat, wie er auch nicht viel bessers an dem gutten Boetio, dem christenen rhomischen Ratshern, beginck, den er darum, das er nicht wolte seines arrianischen Glawbens werden, lies verjagen und zu letzste schentlich ummebringen.

Wie nhu Othaker so umgepracht was, so musten sich die Ruyaner, Herulen, Sciren und Turcilingen unter Ditrich vom Bern ergeben, darunter sie die Zeit seins Lebends pleben. Doch hetten sie ire eigen Fursten, welche von Othakers Geslechte weren, deren noch etliche hirnach seint zu Khonigen geworden, aber haben weinig Gelücks gehapt.

Diesser Othaker hat nicht, wie etliche schreiben, tirannisch 55
geregiret, es were denne, das sie das vor eine Tirann[ie][1]) wolten schelten, das er als ein Frombder das Keisertumb hette gewunnen und eingenhomen, sonder er hat sich gnediglich gegen die Rhomer und alle seine Underthanen gehalten, und sie haben ine widderum lieb und wert gehalten, welchs man daraus wol abnhemen khan, do er gegen Felteff aus Italien was, das sie nichts in seinem Abwesen gegen ime anrichteten, wie sie wol ehe gegen ire geporn Herschafft gethan, und ine in seiner Widderkumst freuntlich und underteniglich empfingen, auch die Stette sich nicht gern von ime gaben, do Ditrich vom Bern kham, sonder erlidden lieber die eusserste Not. Darum ꝛc.[2])

Hirnach haben die Gotten die Sciren uberzogen, dieselben haben Hunimund und Urich, der Schwaben Khonige, und die Rugianer zu Hulffe geruffen und haben die Gotten widder geslagen.[3])

Nach Ditrichs vom Bern Tot hat der Keiser Justinianus seinen Hauptman Bellisarium in welsche Land widder die Gotten geschickt. Derselbig hat die Gotten hart bezwun[gen][4]) und sie unter des Keisers Gehorsam gepracht; aber als er wider aus welsche Landen zog, fillen die Gotten balde ab und wurffen einen Khonig wider auff von Ditrichs vom Bern Geslecht, Hildebald geheissen. Derselbig setzte 56
sich widder den Keiser, aber er wart im kurtzen von den Gotten erslagen.

Weil aber die Rhugianer noch grosse Gewalt unter den Gotten hetten und Hildebald tot was, so erweleten sie [Her] Erichen wider

---

[1]) *Das Blatt ist am Rande verletzt und die Buchstaben* ie *durch Conjektur ergänzt; die Form* Tirannie *findet sich in Fr. III, 52 in einem ganz ähnlich lautenden Satze, der gestrichen ist.* [2]) *Hinter* Darum *folgt das Zeichen* ꝛc., *welches K. für u. s. w. gebraucht. Der Satz sollte also fortgesetzt werden, wie es in P. 41 geschehen ist.* [3]) *Am R.:* hirnach im Jornande zu sehen 3. et 2. pag., obs zuuor oder darnach geschehn. [4]) *Das Blatt ist verletzt, daher die eingeklammerten Buchstaben ergänzt.*

zum Khonige, der von Othakers Geslechte war und den die Historien Ararich nennen. Derselbe war ein kluger Fürst und sach, was Siegs und Glucks der Keiser durch Bellisarium, [Constantianum] und Narsem, seine Hauptlewte, in welschen Landen und anderswohr hette. Darum dewchte ime ungeraten sein, sich gegen den Keiser zu setzen, und ermanete derhalben die Gotten, Friede mit dem Keiser anzunhemen und schickte deshalben zum Keiser; so khemen seine Geschickten also mit dem Keiser uberein, das die Gotten solten alle Land in Italien haben, was uber den Pfo were, und das ander Italia solte dem Keiser gehoren. Und der Keiser war uber sollicher Richtung und Vertrag sehr fro. Aber die Gotten, so bald sie horeten, daß ire Khonig mit dem Keiser wolte Friede machen, wurden sie scheldig und sagten, Erich wolts im nicht thun, und erwurgten ine, ehe die Botschafft vom Keiser widerkham, und würffen auff einen andern Khonig, Totilas geheissen, da der Keiser viel mit zu thunde kreig, und nicht weinig erzurnet was auff seine Hauptlewte in welsche Landen, das sie sollichen Fried nicht hetten bald mit den Gotten angenhomen, domit durch weite Schickung der Botschafft nicht hette dorffen verhindert werden.

57 Nach diesser Zeit fynd man nichts mehr von den Rhuganern in welsche Landen. Ich achte aber, do die Gotten iren Khonig Erich so erwurgt, werden sie ein groß Teil der Rhugianer mit erslagen haben oder haben die Rhugianer so untergedruckt, das sie weinig Nhamhaftigs haben khonnen ausrichten, oder aber die Rhugianer seint wider hieher zu iren Landslewten in ire Vaterland zu Rhugen gezogen.

Die Rhugianer aber hyr im Lande die haben dennoch grosse Gewalt behalten bis auff den grossen Karl und seine Sohns, wie man aus vielen Nachrichtingen ersehen khan. Weil wyr aber umb Mangel willen der gelerten Lewte in diessen Landen [auch umb viele Verworrenheit, darin diesse nachfolgend Zeite gefallen,] gar weinig Gewisses darvon finden, wollen wyr auch nichts Ungewisses anzeigen, sonder von den Zeiten, darvon wyr [glawbwirdige] Schriffte haben, widder anfahen

Wie nhun die Rhügianer alhie das Regiment lange und viele Jare gehapt, haben sie es wol erhalten und haben ummerzu mit den Denen, Polen und Saxen, welche alle darnach stunden, das sie sie sampt den Pomern, Wenden und andern iren Undertanen wolten unter sich bringen, Krieg und Zanck gehapt. Aber als Keiser Karl der Grosse hette die Sachssen nach dreissig Jaren ummerzu werenden Kriegen unter Gehorsam und den Christenthumb gebracht, do bedroete er die Wende auch, das sie mosten Friede mit ime annhemen und das sie dem rhomischen Reich etlicher massen verwant würden. Das
verdross Gotfried, dem Khonige von Dennemarcken, das Karl sein 68
Greinitze ime so nahe setzte, und bracht auff gross Folck von Denen, Gotten, Norwegen und Schweden und entsagte Keiser Karll und gewan Holsten, Friesland und gantz wendisch Land, Mekelburgk, Ruyen, Pomern und Marke, dar sich dan Keiser Karll gegen rustete und seinem Ubermot weren wolte. So starb aber Gotfried balde. Nach Godfried wurt Henningk Khonigk. Derselbe[1]) machte Fried mit dem Keiser und nham an das Fliess die Eidor zur Greinitzen seines Reichs und ubergab widerum alle Lande, so Gotfried auff diesseitz gewunnen, dem rhomischen Reich. Darnach starb auch balde Keyser Karll der Grosse.

Nach Keiser Karls Totte wart sein Sohn Ludwig der erste in 69
sein Stat Keiser; unter dem waren die Wende wol zu frieden und erpoten ime Gehorsam und Wilferikheit bis in seinen Tot.

Nach Ludwige dem ersten wurt sein Sohn Ludwig der ander Keiser; dem waren die Wende auch noch wilfherigk. So gedachte er Ursach, wie er sie mochte zum heiligen Christen-Glawben brengen und schicket derhalben etliche Monniche von Corney, das sie das Euangelium solten den Wenden predigen. Dieselben seint hingezogen und haben erst an den Rhuyaner, welche das Haupt unter den Wenden

1) *Urspr.:* Dersulffe.

weren, wollen anheben und ſeint durch gantz wendiſch Land gezogen, bis das ſie an Rhuyen gekhomen, und haben doſelbſt das Euangelium
70 gepredigt und durch Gots Gnaden die Ruyaner bekhert, deſgleichen auch die beygelegene Lantſchafft, und haben inen im Land zu Rhuyen eine Kirchen gebawt und dieſelb in die Ehre Sanct Veits geweyet, welchen ſie auch den Ruyanern zu einem Patronen gegeben. So ſeint die Monniche am Teile widder heimgezogen und haben dem Keiſer den Furganck irer Predigen vermeldet. So hat der Keiſer den Tribut, den die Ruyaner ime pflagen zu ſchicken, Sanct Veit zu Corvey (der da leit) beſcheiden. Den haben die Ruyaner etliche mal dahin geſchickt. Zu letzſt aber ſeint ſie unwillig geworden und haben geſagt: „Was ſollen wyr Sanct Veit und den veiſten Monnichen gein
71 Corvey unſer Schatzung ſchicken? Haben wyr doch Sanct Veit hie bey uns, worum geben wyr es yme nicht?" Alſe ſie ſollichs ein Zeitlanck ſo munckelten, qwam es, das dem Keiſer viele Kriegs anſtieſs; alſo fillen die Rugianer ſampt irer umbligenden Lantſchafft wider vom Keiſer und dem chriſtenen Glawben und wurffen Sanct Veit vor einen Got auff und nenneten ine Swantevyt[1]), das iſt der heilige Veit; auch hieſſen ſie ine Rugievyt, das iſt der Rugianer Veit oder der Rugianer Got. Die umbliegende Lantſchafft die fill den Ruyanern bey und hielten Swanteveit vor iren obirſten Got. Aber daneben machten ſie ire eigen Abgotter, alſe Boreueit, das iſt des Waldes Veit oder Walds Got, item einen andern, den nenneten ſie Porenutum,
72 und dergleichen mehr, und gaben denſelben die Schatzung und Tribut, das ſie von wegen des Keiſers gein Corvey ſolten geſchickt haben, und ſeint bey der Abgotterey uber die anderthalb hundert Jar geplieben.

Hirnach ſeint Keiſer geweſet Carolus der ander, Arnolphus, Ludwig der drit, Conrat der erſte und Heinrich der erſte. Die haben allerlei Krieg und Vheide halben ſo viel zu ſchaffen gehapt, das ſie die Wende nicht haben mugen wider zu Gehorſam brengen, und mitler Zeit haben die Wende den Saxen, die do Chriſten weren, groſſen Schaden und Drangk gethan. Aber weil das die Marker und
73 Mekelborger mer antrefft, alſe de, die den Sachſſen neher geſeſſen, wan uns, wollen wyr daſſelbig hie nicht rüren.

Aber Keiſer Heinrich der erſte, do er die Hungern geſchlagen hette, die groſſen Schaden durch gantze teutzſche Land gethan, hat er auch zu letzſt die Wende wider zu Gehorſam gepracht. So hat ſich der Khonig von Denemarck, Worm geheiſſen, ein boſer Veyend der Chriſtenheit, widder den Keiſer geſetzt und die Wende beſtreifft, auch Holſtein

[1]) *Urspr.:* Swanteveit.

eingenhomen. Den hat der Keiser wider zuruggetriben und ime
abermals Greinitzen gesetzt, zwuschen dem rhomischen Reich und
Dennemarcken die Eidor, wie hie zuuor Karl der Grosse gethan, und
in Holstein einen Marggraffen gesetzt, der[1]) die Greinitzen beschützen solte. 74

Im Tornyrbüch stehet, das diesser Keiser Heinrich der erst,
nachdem er die Hünen oder Hungern [und auch die Wende] erlegt
hette, einen Tornyr zum Rewterspil angerichtet und den ersten Tornyr
zu Magdeburg gehalten, da viel Fursten und Hern sampt Frawen
und Junckfrawen beygeweset; und sonderlich sollen dobey gewest sein
Barnym, Furst der Pomern, Mestiuoi, Furst zu Wenden, Wartislaff,
Furst zu Pomern, und Wislaff, Furst zu Rhugen. Dasselbig find ich
sunst in keinen andern Nachrichtungen, auch der Fursten Nhamen
nyndert zu diesser Zeit. So macht auch mir dis einen Zweiffel, das 75
zu dem male die Wende noch alle seint Unchristen gewest. Und
wan all der Keiser und die Fursten sollichein prechtig Rewterspil
getrieben, hetten sie doch die Heiden nicht darzu gestattet, und sonder-
lich im Anfang, da velichte der Tornyr in der hogisten Wyrde is
gewest. Doch sey es, wie es wol, ich lass dabey. Diss sol aber
geschehn sein anno 938.

Von[2]) diessem Keiser Heinrich seint die Wende abgefallen, die
Riaduri heissen, das seint die Stetinischen, die disseitz der Oder sytzen, 76
und die Ukermarker und Mekelburger umb Stargard, und haben be-
legert die Stat Wallisleffen und haben sie gewunnen und geplundert.
Darjegen hat der Keiser Bernharten und Ditmar, seine Hauptlewte,
geschickt, welche haben ein Stat Lunkini belegert. Da ist eine grosse
Schlacht geschen, die Riaduren seint gar zu Podem erslagen, und des
Keisers Volck hat die Stat erobert und zerschleiffet, also das man
nicht weis, wo sie ist gelegen gewest, und haben also die Riaduren
wider zu Gehorsam gepracht.

Nach Keiser Heinrichs Totte ist sein Sohne Otto der erst
Keiser geworden; der hat viel Kriegs und Zancks mit seinen Brudern
gehapt, und in mitler Zeit hat Harald, Khonig zu Dennemarcken, 77
die Wende und Pomern uberfallen und Wollyn gewunnen. Aber
alsbald Keiser Otto mit seinen Brudern entrichtet, ist er auff den
Khonig in Denemarcken gezogen und hat ine uberwunden und
bezwungen, das er hat von den gewunnen Landen abstehen mussen
und sich sampt seiner Khonigin Gunihuld und seinem Sohne und

---

1) *Fr. III:* die, *was ich für einen Schreibfehler halte.* 2) *Anm. am R.:* Witich. *In Fr. I auf einem Zettel steht der lateinische Text aus Widukind I, 36, der hier deutsch wiedergegeben wird.*

alle seinem Volcke tawffen lassen und den christenen Glawben annhemen.
Und ist Keiser Otto des Khonigs Sohns Schweins Genatter worden
und hat ine in der Tawffe lassen Schwenotto nennen.

[Umb diesse Zeit seint die Polen auch zum christenen Glawben
khomen, anno 966.]

Hirnach, als Keiser Otto alt wurt und mit seinem Sohne Otto
dem andern gein Rhom zog und ine da zu eim rhomischen Konig
78 machte und kronen lies und darnach in Campanien wider seine Veinde
zog, das er also etwes lange ausse war, fillen die Riaduri abermaln
ab; sollichs schreben seine Amptlewte dem Keiser in welsche Land.
So empot er inen, sie solten sie wider zu Gehorsam brengen und
inen keinen Fried oder Rast lassen; dan des Ungehorsams pflegten
sie ime zu viel. Seine Amptlewte brachten viel Volcks auff und
zogen wider die Riaduren. Aber do sie horeten, das sich die Denen
auch wider das Reiche erregten, do nhamen sie van den Riaduren
die Huldung wider an und gaben inen Friede.

79 Hirnach bei Keiser Otten des andern und auch Keiser Otten
des dritten Zeiten hat sichs seltzam mit den Sachssen und Wenden
verkhert: dan weil die Keiser viel auslendische Kriege hetten, haben
inen die Wende ire Vaterland Sachssen stetiglich uberfallen und ver-
hert, seint auch von des Keisers Volck oftmals wider geslagen und
nidergelegt worden, haben aber mehr Schadens gethan wan empfangen.

Im Jar nhach Christi Geburt 996[1]) ist ein from Bischoff,
Adelbertus geheissen, in Preussen gezogen und hat inen das Evange-
lium predigt; denselben haben die Prewssen getottet. So hat Hertzog
80 Bolislaff von Polen hingeschickt und den Corpus lassen abkeuffen und
hat ine gein Crakow gefhürt.

Umb diesse Zeit hette sich Keiser Otto der dritte umb des
Geruchts willen, so man von Sanct Adelbrecht sagte, das unser Her
Got bey seinem Grabe[2]) grosse Zeichen solte thun, zu seinem Grabe[2])
gelobt und zog hin ein gein Crakow und hielt sein Gelubte. Der
Hertzog aber aus Polen Boleslaff entfinck ine unterteniglich und
erzeigte ime grosse Ehre. Und als der Keiser seine Reichetumb sahe,
gab er ime alle Pflicht und Tribut, so er dem romischen Reich
schuldig was, nach und machete inen zum Khonige und verbund sich
81 mit ime und vergunte ime, das er mochte die Wende und Pomern
unter sich brechen und zum christenen Glawben bringen, desgleichen
auch Reussen und Prewssen, domit er sein Reich erweiterte, und solte
van nhu an nicht ein Undertan sonder ein Freund des rhomischen

---

1) *Urspr.:* 1096. 2) *Urspr.:* Grafe.

Reichs heissen; welchs dem Hertzogen angenhem was, und tette dem Keiser groſs Geschenck und Ererbietung, und schieden mit Freuden von ein.

Nicht lange hirnach hat sich Schwenotto gegen seinen Vater Harald, Khonig in Dennemarcken, gesatzt und den Christenthumb abgeworffen und den Vater aus dem Reich getrieben. So ist Harald
nach Wollyn in Pomern geflohen. Da haben ine die Wende, 82
unangesehen, das er ein Christ und sie noch Heiden waren, freuntlich auffgenhomen und sampt den andern Pomern und Wenden Schiffe und Volck gerüstet und ine mit Gwalt wider in sein Reich gepracht und sich mit Schweno einen gantzen Tag geslagen, also das ungewiſs pleb, wer da gewunnen hette oder nicht. Do hat man den andern Tag einen Anstand gemacht und Handlung furgenhomen, und in dem Anstand ist Harald, villeicht aus Befelh seins Sohns, von einem Denen geschossen[1]) worden. Do haben inen die Wollinschen zu
iren Schiffen gepracht und mit sich in ire Stat gefhuret, das sie ine 83
da mochten artzten lassen; aber er starb alda von der Wunde und wurt da begraben, als er bey funftzigk Jar geregiret hette, umb das tawsenste Jar nach Christi Gepurt. Dis schreibett Saxo so. Aber Helmoldus schreibt, er sey zu Wineta angekhomen; dieselben haben ime in das Reich widerum geholffen, und als er in der Handlung geschossen worden, haben sie ine wider in ire Statt gepracht, da er gestorben und begraben ist worden. Und dasselbig glawb ich auch. Dan ob wol Wolin zu der Zeit ein mechtige Stat gewest, so ist doch Wineta viele mechtiger gewest; und ist darumb zu vermoten, das er so bald zu Wineta hab Zuflücht gehabt wan zu Wollyn und
das Wineta derhalben hirnachmals sey zerstoret worden. Und weil 84
wir itzt so auf Wineta khomen, wollen wyr sagen, was Helmoldus davon schreibet, welchs also lawtet:

Wineta ist gewest ein gewaltige Stat, welche hatte eine gutte Hafen vor alle ummeliegende Volcker. Und nachdem viel von der Stat gesagt wirt und das auch schyr unglaublich ist, so wil ich des wes erzellen. Es solle gewest sein so groſs ein Stat, als zu der Zeit Europa eine haben mochte, welche bewonet haben durch einander Greken[2]), Slauen, Wende und ander Volcker. Es haben auch die Sachssen erlangt, das sie bey inen wonen mochten, doch das sie den
Christenthumb nicht haben bekhennen müssen. Dan alle Burger seint 85
abgottisch geplieben bis zu entlicher Zerstorung und Untergang der

---

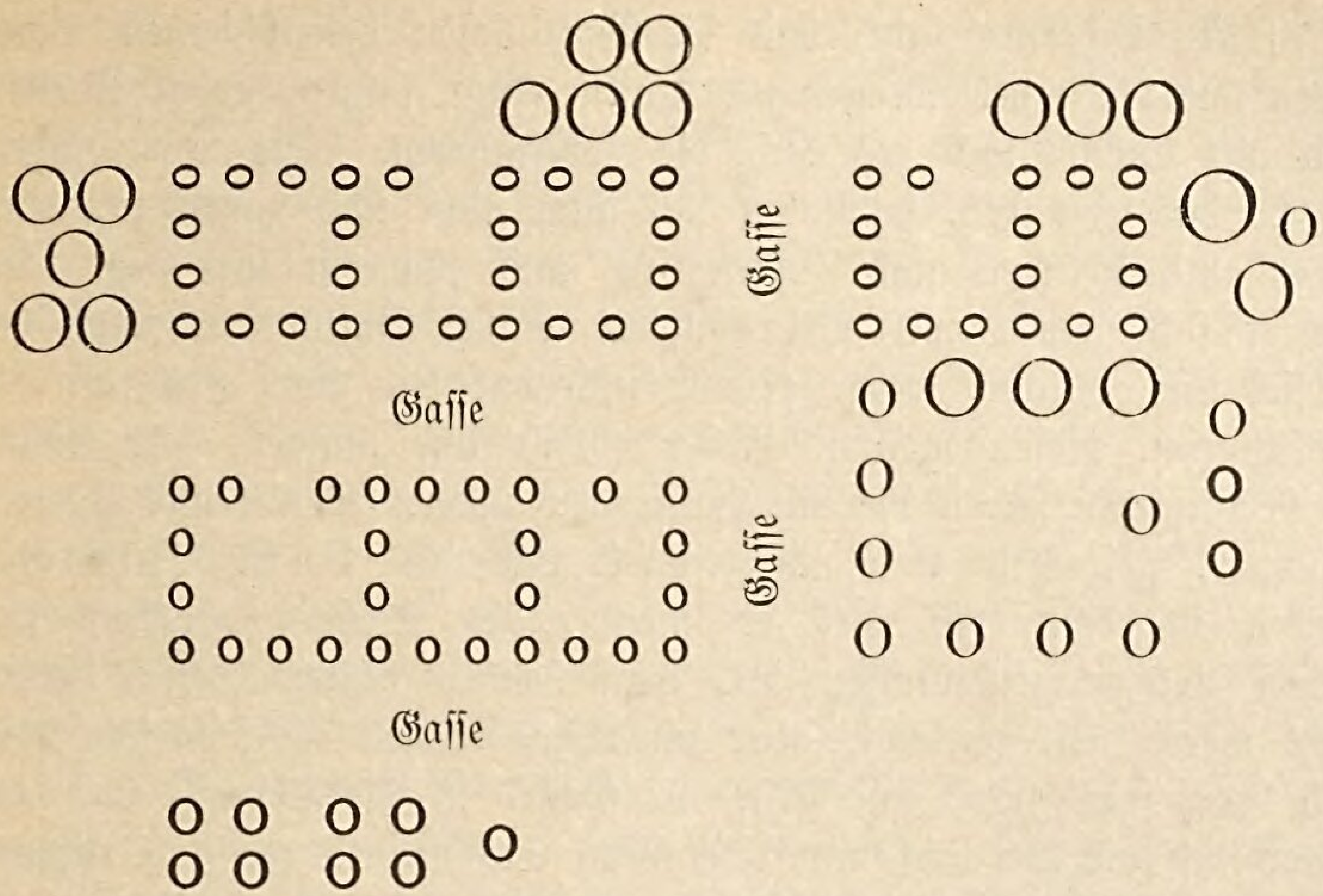
[1]) *Urspr.:* erschossen. [2]) *Am R.:* Greken mag er villeicht Russen meinen, welche den grekischen Geprauch halten.

Stat. Sunst aber von Zucht, Sitten und Herberge solt man kawm
irgentz fromer Folk noch ires gleichen finden. Die Stat ist von
allerley Kawffwahr aus allen Landen erfullet gewest, hat alles
gehapt, was nur seltzam, lustig und notig gewest ist. Und ein Khonig
aus Dennemarcken solle sie durch einen grossen Schiffrustung und
Krieg[1]) zerstoret haben. Es seint noch verhanden die Nachweisung und
Gedechtnus der Stat, und die Insel, daran sie gelegen, wirt mit
drey Stromen durchflossen[2]), davon einer sol sein grüner Farb, der
86 ander grawlecht, und der dritte solle stets prallen und rawschen von
Storm und Winde, ꝛc.; so weit Helmoldus, der geschriben hat
ungefer vor IIII C Jar.

Und ist wahr, das man die Nachweisung noch diesen hewtigen
Tag sicht. Dan wan einer von Wolgast uber die Pene in das Land
zu Usedhom zihen wil und gegen ein Dorff, Damerow geheissen,
khumpt, welchs bei zwu Meilen von Wolgast ist, so sicht man noch
ungeferlich ein gros viertel Weges in der Sehe (dan das Meer hat
sider dat Land so weit eingenhomen) grosse Steine und Fundament.
87 So byn ich auch sampt andern hinzugefharen und hab es eigentlich
besehen. Aber kein Mawrwerck ist mehr dar; dan es seint so viel
hundert Jar sider der Verstorung, das es nicht muglich, das es vor
dem ungesteumen Mehr so lange pleiben mochte. Allein seint die
grossen Fundamentstein noch verhanden und liegen noch so an der
Rege, wie sie unter eim Hawfe ligen pflegen, eins neben dem andern,
und an etlichen Ortern andere noch droben. Darunter seint so grosse
Steine an drey oder vier Orten, das sie woll ellenhoch uber Wasser
scheinen, als das man achtet, es werden da ire Kirchen oder Rats-
88 heuser gestanden sein. Die andern Steine aber, on das sie noch in
der Ordenung legen, wie sie unter dem Gebew gelegen seint,
zeigen sie dennoch daneben auch sichlich an, wie die Gassen seint in
die Lenge und uber qwer in der Stat gangen. Und die Fischer des
Orts sagten uns, das noch gantze Steinpflaster der Gassen da weren
und weren ubermoset, das man sie nicht sehen khonte. Sunst wan
man einen spitzen Stangen oder Spies hinein stiesse, so khonte mans
wol fülen, und die Steine lagen so ungeferlich:[3])

---

1) *Urspr. umgekehrt:* Krieg u. Sch. 2) *Anm. am R.:* mit den dren Stromen meint er die Diuenow, Schweine und Pene. 3) *Die folgende Zeichnung ist durchgestrichen.*



Und wie wir hin und wider uber die Fundamente fhureten und die 89
Gelegenheit der Gassen anmerckten, sahen wyr, das die Stat in die
Lenge ist gebawet gewest und hat sich mit der Lenge erstreckt vom
Osten ins Westen. Nhun tieffet sich aber die Sehe je lenger je mehr,
wan man bas hineinkhumpt; darum khan man die ubrige Grosse der
Stat nicht alle sehen. Aber was wyr sahen, deuchte uns, das es woll
so gros war als Lubeck; dan die Lenge macht wol ein kleyn vierteil
Weges, und die Breite was grosser wan die Breite der Stat Lubeck.
Daraus mag man gissen, was villeicht die ander Grosse, die wir nicht
sehen khonten, sein moge. Und ich achts darfur, do diesse Stat zerstoret
sey, sey Wisbu in Gotland wider aufgekomen. Das ist auch ein 90
gwaltige Stat gewest, von eitel gehawenen Steinen, und die Hewser
alle oben gewelbt, on Decher, darauff viele Vischteiche haben und
viele das Vihe darauff gehen lassen. Daselbst haben alle disse Seh-
stette bisher ire Wasserrecht geholet. Itzund aber in kurtzen Jaren
hat sie so abgenhomen, das man sie kawm nennen horet und das
uns die Steine von iren verfallen Hewsern hergepracht werden, da
wyr Kalck von brennen. Also haben auch die gewaltigen Stette ire 91
Alter und Dawrung. Sonderlich khonnen die nicht lange bestehen,
welche durch ire Vheste und Gewalt mehr Ubermot furnhemen, wen
Gerechtickheit und Friede treiben, darum sie doch zum furnhemsten
erstmals gestifftet seint.

Es sey nhu Wineta oder Wollyn, da Khonig Harald hin-gekhomen, so wollen wyr doch hirin der Meinung Saxonis Gramatici folgen und die Historie nach seinem Schreiben erfolgen.

92 Als Schweno sahe, das die Wollinschen hetten seinen Vater gegen ime türen verteidingen und Hulffe thun, samlete er grosz Volck und viel Schiffe und zog auff die Wollinischen. Die Wollinischen, als sie das erfhuren, seumpten sich auch nicht und zogen ime entgegen und schlugen und fingen ine und fhureten ine weg. So hat er sich geloset mit viel tausend Marck Golts. Darnach hat er sich ein zeitlanck wider erhollt und hat sein Leid noch an den Wollinischen rechen wollen. Aber es ist ime gangen, wie zuuor: die Wollinschen haben ine mit Hulffe der andern Wende und Pomern geslagen, gefangen und weggefhurt und in langer Zeit nicht
93 wollen losgeben, bis das er inen grosz Silbers gegeben und Friede hat zusagen mussen und denselben zu halten Geisel stellen. Das werete ein zeitlanck, aber die Lenge mühete im noch sein Leid, und brach sein Zusag und setzte die Geisel in die Schantz und zog wider auff die Wollinschen und Pomern und meinte ja, das Vngluck wurd ein mal von seiner Seiten wenden. Die Wollinischen und Pomern waren auch auff und khamen in der Sehe zusamen zwuschen Valster und Möne. So traweten die Wollinischen dem Gluck die Lenge nicht zu viele und wolten sich mit den Denen nicht on grosse
94 dringende Not slahen, sonder bedachten einen Betrug, der war diesser: Sie wüsten wol, das die Denen liessen des Nachts genawe Wacht halten. So weleten sie etliche aus inen, die gut Denisch khonten; dieselben schickten sie mit einem Schifsbote, das sie solten geperen, sam weren sie von der Denen Scharwacht gekhomen, umb die Zeit, wen die Wacht pflegt umbzuwechsseln. So fhören sie hyn und khemen ungemerckt zwuschen der Wacht und den andern Schiffen durch bis an des Khoniges Schiff; do schrien sie den Schiffer an
95 und sagten, sie hetten dem Khonig was eiliges zu sagen, das heimlich were; er mochte doch dem Khonige dasselbig anzeigen. Der Schiffer, weil er horete, das sie recht Denisch redeten, und auch sahe, das sie so bis an des Khonigs Schiff von den andern Denen weren gestattet worden, meinte er, es weren Denen von der Wacht, und schaffte, das es dem Khonige angesagt wurt. Der Khonig meinte auch nicht anders, sondern es weren Wechter, und das sie villeicht was newes erfharen hetten, und kham herfhur und bucket uber die Bort, das er mochte horen, was sie heimlichs wolten. Do nhun die Wollinischen sahen, das sie inen wol fassen khonten, ergriffen sie ine bey den Achsseln und treckten inen eilends ins Bot und hielten ime die Munt zu und
96 roderten bald davon. Do wurt ein Getümmel und Geschrey von den Denen, und sprungen in die Bote und den Wenden nach — dan mit den swaren Schiffen khonten sie inen so eilends nicht folgen —

und rieffen die Wacht an. Die Wollinischen horten das Geschrey und schickten den Jren Hulff entjegen; dieselbigen slugen sich mit den Denen, und wie es noch finster war, khemen die andern mit dem Khonige wegk bis an den Hauffen. Do die Denen sahen, das sie nichts ausrichten khonten, seint sie mit Schame fürgeslögen, und die Wollinschen fhureten mit dem Khonige nach irer Stat und erwurgten die fhorigen Geisel. Do het es Mühe und Not, de Wollinischen wolten den Khonig auch wurgen, und sein Underthanen achteten seiner nicht viel mehr; dan er hette sie nhu so oftmals in sollichen 97
Schaden gefhurt, und das Land war auch durch beide fhorige Schatzung ausgehelligt, das kein Gelt mehr verhanden was; und wans schone verhanden gewest, gab man ime nicht mehr Glawben. Dan er het sein Zusag nhu zweymal gebrochen, das auch seine Geisel von statlicher, erbarer Freuntschafft umbgekhomen weren. Doch verzagte er nicht: er beschickte seine Underthanen; den entfermete ires Khonigs, und handelten mit den Wollinschen und Pomern, das er mochte das Lebend behalten und auff Schatzung und gnugsam Versicherung und Orfeide losgelassen werden. Die Wollinschen und Pomern wolten es nicht thun, die Lenge aber wurt es darhin gehandelt, das er solte ditzmals so viel geben, als er auff beide fhorige 98
Mall; und das war viel und war nicht verhanden. So erbarmten sich die Frawen und Junckfrawen im Reich uber ine und wurffen allen iren Geschmuck und Kleinoter zu, domit das er geloset wurt. So moste er auch zweimall noch so viel Geisel setzen als zuuor und daneben schweren, das er diss an den Wollynschen und Pomern, auch keinen diesser Sachen Verwanten, zu einichen Zeiten rechen wolte noch durch sych oder jemands anders, auch, so es jemands sunst thun wolte und er es weren khonte, das er das auch thun wolte. Also kham er kawm mit dem Leben davon; als er aber wider ins Reich 99
kham, gedachte er der Frawen und Junckfrawen Gutherzickheit und Wolthat und gab inen ein Priuilegium, das sie hinfurter zu den Lehn und andern Gutern gleich den Mennern solten erben, welchs zuuor nicht was. Er betrachtete auch, woher ime diss gross Ungluck und Schimpff entstanden, als das er seinen fromen Vater verjagt und umbbringen hette lassen und den christenen Glawben verleuckent, und nham derhalben den Christenthumb wider an und tette Buss und hielt seinen Eid gegen die Pomern und Wollynischen und hette aber sunst hirnachmals in allen seinen Sachen gut Gelucke.

Umb diesse Zeit ungeferlich, als Keiser Otto der dritte ge- 100
storben und Hertzog Heinrich von Sachssen der ander wider Keiser geworden was, legte er allen Fleis daran, das er die Wende zum

Christentumb brechte. So bezwanck er die Wende in der Marke[1])
und Mekelburgk und setzte in die Marke einen von . . . . .[2]), Ditrich
zu einem Marggrafen und schaffete, das Prediger in die Marke und
Mekelbürgk zogen und das sich die Wende daselbst mosten tawffen
lassen. Jre Furst was do Mistiuoi; derselbe freyhete nach Hertzog
101 Bernds Dichter von Sachssen. Und nachdem Hertzog Berndt zu dem
mall mit dem Keiser moste in Italien zihen, da er einen schweren
Krieg fhurete, ergab sich Mestiuoi unter Hertzog Bernds Hauffen mit
tawsent wolgerusteten Pferden, domit er die Freye erlangen mochte,
und hielt sich sampt den Seinen im Kriege so ehrlich und menlich,
das schyr al sein Volck erslagen wurt; dan stets was er der erste im
Storme oder Scharmutzel, also das der Hertzog ein Wolgefallen
darob hette. Als nhun der Krieg geendet und die Fursten wider
heim khamen, do begerte Mestiuoi ime die Freye zu halten. So
hette do Marggraff Deitrich gesagt, man solt keins wegs sollich ein
edels Froichen von so hohem Herkhomen und Geslecht (dan an der
Sachssen Geschlecht stund do das Keiserthumb) einem Hunde geben.
102 Als das Mistiuoi gehort, ist er in grossem Grim weggezogen.
Hertzog Berndt aber erschrack der Sachen und schickte ime nach und
lies ime die Freye noch anbieten und sich entschuldigen. Aber
Mistiuoi wolte do auch nicht und sagte: „Nein, warlich es mus sollich
ein hochgepornes Frewlin eim grossen Fursten und nicht einem Hunde
zu teile werden. Zwar es[3]) ist ein feiner Danck, den wir vor unsern
Dienst, Blut und Wunden, so wir erstanden, empfangen. Aber war-
lich, ist irgentz ein Hunt, er soll bellend werden!“ Und mit des zog
er in die Stat der Lüticier, Rhetre, und verschreib alle Pomern und
Ostwende und berichtete inen die Sach. Do schallten sie ine und
103 sagten, es ginge ime billig so, dan er verachtete seine Landslewte und
hielte sich zu den hochfertigen und untrewen Sachssen und hette auch
iren Glawben ubergeben und were ein Christen worden, darum
mochte er itzt so der Christen Freuntschafft vor gut haben. Mestiuoi
entschuldigte das alles und bat sie umb Beistand. Zu letzste ent-
fermete inen ires Volcks Verachtinge, so inen von den Sachssen und
Christen widderfaren, und sagten ime Hulffe zu. Aber er moste inen
schweren, das er den Christentum wolte wegwerffen und bey inen
ires Glawbens, Glucks und Unglucks pleiben. Das tett er. So
brachten sie gros Volck auff, und weil do in der Obotriten, Polaben,
104 Wayren und andern Landen in Mekelburg gereit viel Kirchen,

---

[1]) *Am R.:* hie zu sehen, wan erst die Marck bekhert. [2]) *Lücke in der Handschrift.* [3]) *Fr. III:* est; *Schreibfehler.*

Cloſter und Stifte weren, zogen ſie erſten darauff und brachen[1]
Kirchen, Cloſter und Stifte nidder, namen allen Geſchmuck und
Kleinoter daraus und ſchlugen alle Pfaffen und Munniche und, was
Chriſten was, zu Totte und zogen vort in die Marck und tetten deſ-
gleichen und verjagten Marggraff Ditrich aus alle ſeinem Lande, das
er ſo arm wurt, das er darnach moſte zu Magdeburgk von Preben-
den leben, da er auch ſtarb. Alſo ſchlug umb des tollen Marggraffen
ſtoltzer Wort willen in Mekelburg und Marck der Chriſtenthumb umb,
der bereit daſelbſt einen gutten Vortganck hette gewunnen. Und
Helmoldus ſchreibt, das doſelbſt die Wende ſo viel Chriſten erwurgt 105
und zu Marterer gemacht, das man ſie kawm all in ein groſs Buch
ſchreiben khonte.

Hie zuuor haben wyr geſagt, wie das Keiſer Otto der dritte
Hertzog Boleſlaff in Polen vergunt, das er die Reuſſen, Preuſſen
und Pomern mochte unter ſich und zum chriſtenen Glawben brengen.
Das hat er verſucht. Aber es hat ime weinig gelucket, ſonder nach
ſeinem Totte hat Khonig Mitzlaff von Polen, ſein Sohne, zu Hulff
genhomen Andreaſen, Belam und Leuentam, des Khonigs von
Hungern Sohns, die aus irem Reich verſcheuchtert weren, und hat
die Hinterpomern an der Weiſſel und Bra bis an die Perſante be-
kriegt und erobert; und nachdem Bela ſich in dem Krieg vor andern 106
wol erzeigt, gab er ime ſein Tochter zur Ehe und befolh ime Hinter-
pomern unter ſeine Regirung. Aber die Vorpomern verdroſs es,
das inen alſo das Teil ires Lands entweldigt, und jogen und
ſchlugen ſich ummerzu mit Bela und ſeinem Volck. Doch weil Bela
den Khonig von Polen ſtetz hinter im hette, erhielt er das Land vor
die Pomern mit Gewalt und lies darinne predigen und das Volck
zum chriſtenen Glawben brengen; geſchehen ungeferlich anno 1026.

In dem, als nhun die Pomern und Polen ummerzu umb das
Hinterpomern im Balge weren, erhub ſich hie diſſeitz der Oder unter
den Luticiern von Tag zu Tag der Grull, bis das ſie zu Velde zogen; 107
do würden die Riaduren und Tollenſer, die das Spill angefangen,
geſchlagen und niderlegt. Aber ſie erholeten ſich wider und wurden
abermals geſlagen. Alſo ging es inen auch zum dritten Mall, und
ſeint ſo gar erlegt worden, das ſie von eigner Macht nichts mehr
thun khunten, ſonder nur erwachten muſten, das ſie den ſolten under-
tenig und dienſtpar ſein, den ſie wolten geherſchet haben. Doch ſo
wolten ſie lieber das euſſerſte verſuchen und leiden, ehe das ſie den

[1] *Die Handschrift hat nur* bra, *weil der Rand abgerissen ist. C. P. 64:* brachen.

Circipenern und Kitzinern wolten gehorsamen, und rieffen derhalben
108 zu Hulff Khonig Kanut zu Dennemarken, Hertzog Bernharten von
Sachssen und Gotschalk, den Fursten der Obotriten, der ein iglicher
sein Her mitbrachte; dieselbigen hielten sie sechs Monat lanck unter
irer Besoldung und erschlugen die Circipaner und Kitziner, und welche
aber lebendig pleben, musten funfzehentawsent Marck Silbers Schatzung
geben; die teilten die Fursten unter sich und machten Fried zwüschen
den Parten und zogen wider darvon. Aber vom Christentumb an-
zunhemen geschach kein Wort.

1060 Die Pomern hetten mit Bela noch in Hinterpomern zu thunde,
und nachdem inen Bela von Tag zu Tag starker wurt, verbunden
109 sie sich mit den Preussen. Dieselbigen baweten eine starke Vheste,
Grodeck genant, und uberfillen daraus das Hinterpomern und
nhamen das sampt den Vorpomern[1]) widerein und verjagten Bela
und durchstreifften die beigelegenen Lande der Polen. Sollichs zu
straffen samlete Khonig Bolislaff von Polen, [Konig Mietzlafs Sohne],
viel Volcks und belagerte Grodeck, khonte es aber nicht erobern. So
erharrete aber der Khonig der Preussen Widerkhumst aus Polen und
betraff sie bey dem Fliesse Osse und erschlug irer viel und verjagte
sie und nham etliche Vhesten in Pomern widerein.

Nachdem nhun hievor durch Mistouoi und die Wende der
Christenthumb in der Marke und Mekelburgk zerstoret worden, so
110 was nhu Godschalck der Obotriten Fürst; der hub den Christenthumb
bey den Obotriten, das ist den Mekelburgern, widderan. Dasselbig
khonten die Wende nicht erdulden und erwurgten ine und slugen alle
Christen zu Totte, die Godschalk wider hineingefhurt hette, und durch-
zogen Holsten und andere christene Lande und trieben grossen Uber-
mot und fingen Bischoff Johan von Mekelburgk und hieben ime Hend
und Füsse ab und wurffen ine auff die Gassen. Das Haupt aber
stachen sie auff einen Spies und trügens mit Triumpff gein Rhetre
zu irem Abgot Radegast im Winter Monat nach Christi Gepurt 1066.

111 Furst Gotschalck hette zween Sohne, Heinrich und Buthue; die
verjagten die Wende und wurffen auff zum Hern Crito den Ruyaner,
Furst Grines Sohne [einen heftigen Veiend der Christen]. So floch
Heinrich zum Khonig von Dennemarck und Buthue zu Ordolff, den
Hertzogen von Sachssen. Ordolff nham sich Buthue Sachen an und
kriegte wol zwolff Jar mit Furst Crito. Aber der Hertzog khonte ny
kein Geluck an ime haben.

---

1) *Urspr.:* Pomern.

Hirnach starb Hertzog Ordolff, und sein Sohn Magnus nham
sich auch Buthue Sach an und gab ime Kriegsfolck mit. So gewan
Buthue etliche Flecke und darnach das Schloss Plone, welchs alles
Crito sampt andern Stetten und Slossern in Holsten gewunnen.
Alsbald Crito dasselbig erfhur, war er auff und belagerte das Schloss 112
Plone, dar Butue inne war, und gewans und erslug Buthue mit
allem Volcke und durchzog gantz Holsten und Ditmarschen und brachte
sie unter sich.

Als aber mit der Zeit Crito, der grawsam Verfolger der
Christen, alt wurt, hat Heinrich, obgedachts Furst Gotschalcks ander
Sohn, der ein Christen war und zum Konig von Denemarcken ge-
flohen, stets wendische Land angezwackt, uberfallen und berawbt. So
hat Crito die Lenge mussen Fried mit ime machen und ime etlich
Land eingeben, davon er sich halten khonte. Aber Crito tette das-
selbig nicht aus guttem Hertzen, sonder gedachte, wie er inen sunst
mochte umbringen, nachdem er ime mit Gewalt nichts thun khonte,
welchs Critonis Weib Slasina, die ein heimliche Christin ware, er- 113
fhür, und lies Heinrichen warnen, das er sich huten mochte. Zu letzst
wurt Crito erslagen, und Heinrich nham Slasinen zur Ehe und be-
kham mit ir widervmb seine Lande, die ime Crito genhomen hette.

Als Heinrich nhun so mechtig wurt, do zog er sich auch an der
Herschafft uber die Ruyaner. Die Ruyaner aber wolten ime nicht
allein nicht gehorsam sein, sonder wolten Gepiete uber ine und sein
Land haben, wie Crito gehabt hette. Darumb brachten sie ein gross
Her und Schifrustung auff, und als Furst Heinrich eins mals zu
Lubeck lage, zogen sie das Flies die Trauen hinauff und belagerten
unuersehnlich die Stat. Als das der Furst sahe, erschreckte er sich der
ungewarnten Sach und befol seinem Hauptman, er solte ein Helt sein 114
und die Stat keins wegs aufgeben bis in den vierten Tag; er wolte
hinzihen und wolte Hulffe suchen; wo er aber dan nicht khem, mochte
er thun, wie es die Not forderte. Also slich er in der Nacht selbander
aus der Stat vor den Ruyanern weg ins Land zu Holsten und
brachte da viel Volcks auff und fhurete sie hinumb bis an Trauemund.
Dan er hette erfharen, das der Ruyaner reisig Zeug solte daher
khomen. So reit er auff einen Berck vor Lubeck auff den vierten
Tag und auff die Stunde, als er seinem Hauptman angezeigt hette,
und liss sich ime sehen. Davon wurt der Hauptman und die Burger
sehr getrost; dan die Ruyaner hetten mitler Zeit mit Stormen und
Nidderbrechen der Meuren keinen Ruhe gelassen. So lies der Furst
seinen reisigen Zeug von Trauemunde herauff bey dem Ouer der 115
Trauen herzihen und das Fussolck mehlich nach; als das die Ruyaner

sahen, meinten sie nicht anders, es were ire reisiger Zeugk, und lieffen
inen mit Frewde entgegen on Were und Ordnung. Aber bald setzte der
reisig Zeug in sie, und die in der Stat fillen auch aus und beringten
die Ruyaner allenthalben und schlugen sie leichtlich in die Flucht. So
wurden viel erslagen, aber der Mererteil wurt in die Trauen ge-
116 drungen und vertrenckt. So samleten sie darnach die erslagen Ruyaner
in einen Hauffen und begroben sie, und wurt ein Berg darvon, der
hewtigs Tags noch heisset der Ranisbergk; dan man hat die Rugianer
zu der Zeit on Unterscheid Ranen oder Rugianen geheissen. [Und in
Gedechtnus des Sigs haben die Lubischen stets den ersten Tag
Augusti, auff welchen Tag die Uberwindung geschehn, herlich gefeiret.]

Hirnach hat Furst Heinrich seinen Sohn Waldemar gegen die
Ruyaner [in ire Land[1])] geschickt mit vielem Volck, das er sie zu Ge-
horsam brechte; dem seint die Ruyaner bejegent und haben ine erslagen
sampt alle seinem Volck. Dasselbig hat den Vater sehr betrubt, und
ist darum bewogen worden, die Rhugianer in Grunt zu vertilgen und
117 hat darum den Khonig von Dennemarcken und die Sachssen zu Hulff
gefordert und ist auf den Winter gezogen auff Wolgast und hat das
gewunnen. Da haben ime die Rugianer ire Botschafft geschickt und
lassen umb Friede werben und haben zweihundert Marck Silbers ge-
botten. Dasselbig hielt der Furst dem Kriegsfolck vor. Aber sie
sagten, er solts keins wegs thun; dan es wurde ime sehr schimpflich
sein, sollichein Kükensohne[2]) (wie die Pomern sagen) vor seinen er-
slagenen Sohne und so viel tapffer Kriegsfolck zu nhemen, und haben
darum geraten vortzuzihen. So war das Mehr mit starken Eise
belegt. Also zog das Her uber Eis und kham ins Land zu Rhugen,
und zundeten die Dorffer an, die am Strande lagen. Nicht lang
118 darauff hat man gesehen einen grossen Hauffen Kriegsfolck der Ruyaner
herkhomen. So haben aber die Ruyaner iren obirsten Priester noch-
mals gesant, umb Fried zu pitten, der erstmals IIII C, nachfolgends
achthundert und die Lenge viertawsent und vierhundert Marck Silbers
gepotten. So hat der Furst angesehen, das die Ruyaner nicht ge-
ringern Hauffen hetten wan er und das er im beslossen Land were,
und wan das Eys zurginge, das er ubel bestehen wurde, und hat
inen darauff den Friede vergunt, also das sie haben Geisel vor das
Gelt stellen müssen, und ist also sampt dem Kriegsvolck wider aus
dem Lande gezogen.

---

[1]) *K. hat* in ire *nachträglich eingeschaltet, dabei das Wort* Land *aus Versehen weglassend. C. P. 71:* in ire Land. [2]) *Am R.:* Küken das ist ein Hünlin, und vor ein Hünlin gibt man kein grosse Sohne.

Darnach hat er geschickt zu den Rugianern, umb das Silber 119
zu empfangen. Aber die Ruyaner hetten keine Muntz, und was auch
bey inen nicht gebreuchlich mit Gelde zu handlen, sonder was man
auf dem Marckte kauffen oder verhandlen wolte, das tett man durch
Umwechssel, das man Wahr und Wahr gab; sonderlich was Linen-
gwant angenhemen. Was sie aber an Golt oder Silber hetten, das
erlangten sie durch Krieg und Rawb und legtens an irer Gotter oder
irer Weiber Geschmuck. So schickte inen der Furst ein uberwichtigk
Gwicht. Und als die Ruyaner hetten genhomen alles, was in
Schwantoveits und des gemeinen Lands Vorrhat war, do haben sie
kawm die Helfte des Silbers entrichten khonen. Dan sie wurden mit
dem unbillichen Gewicht betrogen. So mosten seine Geschickten mit 120
dem, was sie bekhemen, hinzihen und es irem Hern berichten.

Als Heinrich dasselbig horete, erzornte er und fordert mit sich
auff Hertzog Lüder von Sachssen und bracht groß Volck zusamen und
zog auff den andern Winter abermal uber Eys in das Land zu
Rhugen. Do haben sich die Rhugianer in Vertrawung irer gutten
Sachen zur Widerwehr gesetzt. Und als der Furst und die Sachssen
kawm drey Tag im Land gelegen, begunte das Eis zu erlassen, und
sie khamen ungeschaffter Dinge mit grossem Schaden kawm wider her
aus. Also straffet unser Her Got Betrug und Hinderlist. Dan ob
wol die Rhugianer Unchristen weren, wolte er dennoch nicht, das die 121
Christen sie uber Gepur solten bedrengen. Und hernach haben sich die
Sachssen nicht leichtlich unterstanden, wider in das Land zu Rhugen
zu zihen.

Die Hinterpomern, so viel des der Khonig von Polen inne
hette, seint wider von ime gefallen [und iren rechten Erbhern, Hertzog
Schwantebohr aus Vorpomern, angenhomen][1]) und haben seine Ampt-
lewte erwürgt und verjagt. Darum hat der Khonig Wladislaff ein
gros Her versamlet und ist anno 1088 ungeferlich auff die Pomern
gezogen. So seint ime die Hinterpomern sampt den Preussen bey
dem Wasser Retze begegnet. Da haben sie sich mit dem Polen geslagen,
und seint beiderseits viel umkhomen, doch der Pomern und Preussen
zum meisten. 122

Auff das ander Jar kham der Khonigk wider und belegerte
das Schloß Nakel, dar viel Pomern eingeflogen weren. So machte
er viel Stormzeugk umbs Schloss von Holtze; als das die Pomern

[1]) *Anm.:* In der polnischen Chroniken stehet, das Mitzlaff, Wladislaffs Vater, Hertzog Bugslaffe von Pomern eine Tochter gegeben hat; der wirt etwer Schwantebors Vater oder Bruder gewest sein, und ist villeicht die Sach also vertragen.

sahen, harreten sie auff beqweme Zeit und villen eins mals eins
Nachts aus und wurffen Vehur in den Zewg und ins Lager und
verbrenten den Zeugk und das Lager mit viel Lewten und Viech.
Und die Polen flohen; den setzten die Pomern nach und erslugen irer
viel in der Flucht.

1090 Alsbald erholte sich der Khonig wider und zog das Hinter-
pomern durch und durch und verherete alles, was da was. Zu letzste
123 begerten die Pomern Fried und vertrugen sich mit ime.

Diesser Wladislaff hette zwen Sohne, einen, Ladislaff geheissen,
der echt wahr, und einen, Spignew, der war unecht. Spignew aber
war ein fein, jungk, verstendig Man und scharff in seinem Thunde,
so das der Vater Sorge hette, er wurde Ladislaff nichts nachgeben
und Wunder im Land anrichten; darum schickte er inen in Sachssen
in ein Closter, das er leren solte, und lies ine bescheren und einkleiden
mit Befelh, die Monniche solten ine nicht daraus khomen lassen.
Aber es verdross Spignew, und entkham und wüste wol, das die
Pomern und Preussen seinem Vater Veiend weren, und bringt sie
wider auff gegen seinen Vater; den hat Wladislaff Zezech, den Woi-
woden von Krakow, mit eim Here entgegen geschickt, und ist geslagen
124 und gefangen worden und dem Vater gebracht. So hat ine der
Vater lassen fencklich setzen und kawm nach viele Furpitten der
Freuntschafft losgegeben.

1092 Als die Pomern bey Spiegnew die Niderlag erlitten, forchteten
sie sich, der Khonig wurd sie wider in irem Lande heimsuchen; darum
gedachten sie ime furzukhomen und zogen in Polen und belegerten
das Schloss Meseritz und gewannens. So schigkt Wladislaff den
Woiwoden von Krakow Zezech mit Volcke gegen sie, der ein Zeit-
lanck das Sloss belegerte; und als die Pomern Hunger darinne
litten, machten sie mit dem Woiwoden ein Vertrag und gaben ime
das Schloss wider.

125 Umb die Zeit ungeferlich was Olaff Khonig in Denemarcken
und darnach sein Sohn Erich. Diesselben hetten unter sich etliche
Geslechte vom Adel in Schone, die Haren und Allen geheissen, welche
grossen Beihanck von iren Freunden und Schwegern hetten. Die-
selben waren aus etlichen Ursachen der Krone zu Denemarcken
Veiende und schlugen sich zu den von Wollyn und verbunden sich mit
inen und befeideten das Khonigreiche zu Dennemarcken und haben
in der Sehe einen furnhemen Man, Autho geheissen, von des Reichs
Rate erhaschet, der vom Khonige in Botschafft verschickt was. Derselbe,
als er sich nicht wolte fahen lassen, haben ine die Wende erslagen
126 und sein Schiff sampt seinem Volck erobert. Sollichs hat sein Bruder

Skialmo auff einem gemeinen Reichstage den Denen geklagt. So hat das gantze Reich entschlossen, das man sollichs rechen solte, und haben Volck auffgebracht und ein grosse Schiffrustung und seint auff Wollyn gezogen, die Stat lange belagert; und wie sie weinig schaffeten und auch den Burgern verdros umb frombder Sachen willen solliche Fhare zu leiden, haben sie den Denen zugesagt, ire Veinde nicht lenger zu hegen, inen auch kein weiter Hulff zu thun, und seint also die Denen abgezogen. Aber Khonig Erich hat des kein Benugen gehapt und ist selbst mit etlichen Schiffen in die Sehe gezogen und hat die Wende etliche Mall so nidderlegt, das sie nhumer zur Schwertz nicht viel vermochten.

Hirnach starb Wladislaff, der sich wol hielt vor einen Khonig 127
zu Polen, aber wurt ny nicht gekhronet umb des willen, das das Reich umb den Mort, so an Sanct Stenschlaff geschehn, im Ban was. So qwam nach ime zum Regimente Ladislaff, sein Sohn; der schreb sich nur ein Hertzog zu Polen. Dem wolte sein unechte Bruder Spignew nichts nachgeben, sonder gedacht noch wol das Reich an sich zu brengen und verbunt sich mit Schwantepolck, dem Marggrafen in Merhern, und den Pomern und zog in Polen und verherete alles und gewan Slosser und Flecke und brach sie in die Grund. So wolte Hertzog Wladislaff dasselbig rechnen und zog ersten auff den Marggrafen von Mehrern; do er sein Sach doselbst ausgericht,
geberte er, das er wolte auff die Bohemen zihen, und samlete zu 128
Glage in der Slesie ein Her und zog domit eilends durch einen grossen, langen Wald durch Rusch und Busch, da zuuor nymands durchgezogen was, und kham die Lenge in Pomern an Colberg mit einem Hauffen; dan zwen Hauffen hette er in der Eile noch dahinten gelassen. So war es in der Morgenstunde; deshalben bedaucht ime gut, die Stat vort anzufallen. In der Stat war der Furst Wartislaff von Pomern, und als der[1]) sahe, das der Hertzog von Polen so unuersenlich gekhomen, und sich besorgte, er mochte die Stat erobern, zog er eilends aus, das er Hulff hollte, und befalh den Burgern, sich nur ein Zeitlanck auffzuhalten; er wolte inen bald zu Stewr khomen. Hertzog Bolislaff[2]) saumpte aber nicht, brach die Thore und qwam
in die Stat, aber die Burger waren wol gehertzt, sonderlich weil sie 129
Errettung hoffeten, und wereten sich und slugen die Polen wider aus der Stat. Mit des khemen die andern beiden Hawffen der Polen

---

[1]) *Handschrift:* die. [2]) *Diesen Polenherzog nennt K. bald* Bolislaff, *wie hier, S. 129 und 130, bald* Ladislaff *und* Wladislaff, *wie 127 und 133. Gemeint ist Boleslav III (Giesebrecht, Wendische Geschichten II, 167).*

hernach; mit den stormte der Hertzog die Stat und schlug sich mit den Burgern von Morgens bis in die Nacht, und als er nichts schaffen khonte und sich besorgte vor der andern Pomern Ankhumst,
1103 verbrente er die Vorstette und Dorffer und zog wider zurugge.

Umb diesse Zeit was Furst in Hinterpomern Schwantebohr, [Furst Wartislafs Vetter und] Hertzog Bolislafs Oheim[1]); derselbe trieb viel Tyranney an seinen Underthanen, bis das ine seine Under-
130 thanen fingen und dem Fursten in Vorpomern Wartislaf als dem Vettern, mit des Willen sie es auch gethan, zuschickten, der inen gefencklich setzte. So treb Hertzog Bolislaff von Polen so viel Kriegs und Wunders darum, das Wartislaff ine moste wider ledig lassen; [darum ergab sich Schwantebohr sampt den Hinterpomern unter Hertzog Ladislaffen.]

1107 Hirnach was Hertzog Boleslaff an der pomerischen Greintzen und horete, das wol drey tawsent Pomern qwemen, die durch die Welde slichen und Polen wolten bestreiffen. So was er mit den jennigen, die er bey sich hette, wiewol irer weinig waren, auff und setzte zu den Pomern ein und tette menlich Tat; aber die Pomern weren ime ubermannet und erslugen all sein Volck, das er kaum selb sechste wegkkham, und streiffeten das Land und zogen mit der Bewte
131 davon. Es wurt auch daselbst des Hertzogen obersten Hauptman Scarbimirus hart gewundet und ime ein Awge ausgeslagen und kham kawm darvon.

---

1) *Urspr.*: Verwanter.

Das dritte Buch.

Der Hertzog sahe, das er keinen Friede mit den Pomern behalten 1108
khonte, und verdross inen auch, das sie noch heidnisch weren, und gedacht, sie ein mal zu Gehorsam und zum christenen Glawben zu bringen und verbandt sich mit Konig Niclas von Dennemarcken, das er seinem Sohne Magnus sein Tochter geben wolte; und wolten beide auff die Pomern zihen, der Khonig von Denemarcken zu Wasser und der Hertzog van Lande zu. So kam der Khonig sampt seinem Sohns Magnus und seinem Vettern Kanut mit vielen Schiffen in die Zweine und zog durch das frische Haff vor Usedhom, und als ers so bald nicht gewinnen khonte, belegerte ers. In des hette auch Hertzog Boleslaff versamlet[1]) einen grossen Hawffen Volcks und schicket seinen Hauptman Scarbimer[2]) gegen die Vorpomer; der gewan etliche Flecke und Slosser. Als er aber vor Belgard qwam, die wolten sich nicht ergeben. So schickte der Hertzog zween Schilde zu
inen, einen weissen und einen rotten; der weisse bedeutet Gnad, der 132
rote Krieg, davon solten sie einen erwelen. Sie sagten, er solte inen geben, was er wolte. Das wolte der Bot nicht thun; so nhamen sie beide zu sich. Des ergrimmete Hertzog Boleslaff und zog selbst vor die Stat und stormete sie und brach die Thore auff und qwam hinein und erwürgte alles, was ime in der erste bejegnete. Der beste Hauffe hette sich aber auff dem Marckte gesamlet, das sie sich daselbst weren oder sterben wolten. Dieselben beschickten den Hertzogen und khemen vor ine mit Weib und Kinder und fillen ime zu Füsse und batten Gnad; so entfermets dem Hertzogen, und gab inen das Leben und zog vortdan vor Coslin, Kolberg, Camin, Wollin. Dieselben gaben sich alle — dan sie hetten keine Errettung — und musten zusagen Christen zu werden. So zog Hertzog Bolislaff vort zu dem Khonige von Denemarken vor Usdom in die Belegerung und

---

[1]) *Urspr. statt der Worte* verbandt *bis* versamlet: samlete. [2]) *Nachtr. hinzugefügt:* qui iam revaluit.

brachte seine Tochter mit und legte sie des Khoniges Sohne Magnus
133 bey. Und als sie die Stat lange belagert, gewunnen sie sie die
Lenge; do zog Hertzog Ladislaff aus Notsachen wider weg. Und der
Khonig gedachte weiter zu zihen auff Wolgast und Croswyn.

Wartislaff, der Pomern Furst, weil er dem Konige und Hertzogen
ungleich war, war er midler Zeit zu Stettyn und befestete das, desgleichen
ander Stette und Schlosser, da er sich zur Not wolte finden lassen.
Als er aber sach, das ime so viel Stette abgewunnen und das der
Hertzog von Polen abgezogen war, do beschickte er den Khonig von
Denemarcken und lies ine bitten, das er sicher mochte zu ime khomen.
Das günte ime der Khonig; aber der Khonig war aufm Wasser in
134 den Schiffen. So steig Wartislaff in ein Bot und fhur zum Khonige
und wart in des Khonigs Schiff genhomen. Do er zum Khonige
kham, fing er an zu reden, das ers dem Khonige nicht vorunpillichen
khonte, das er sampt Hertzog Boleslaff die Pomern bekriegte, sonder-
lich weil sie es wol vielmals an inen verschuldet hetten und weil es
der Khonig auch umb Stiftung des heiligen christenen Glawbens
willen tett. So wolte er ime nicht verhalten, das er auch ein Christ
were und ehemals in der Jugent von den Sachssen were gefangen
worden und von denselbigen getawfft, und sieder das er wider ins
Land gekhomen und das Regiment gehapt, hette er nichts liebers ge-
sehen und gethan, wan das seine Undertanen auch hetten mogen den
135 Christen-Glawben annhemen, und hette deshalben auch oftmals mit
inen geredet, aber mit grosser Fhare mussen darvon lassen; also ver-
hardet weren die Pomern in irem Unglawben. Und hett es deshalben
also müssen lassen anstehen, bis das unser Her Got ein mall besser
Statten dazu geben mochte. Nhun hette der Khonig und der Hertzog
von Polen das Land so verhert und den Pomern gebotten, das sie
den Christenthumb sollen annhemen, [das er nicht mer Zweiffel haben
wurde, das sie es thun wurden.] Were dan das des Khonigs
Meinung, das er es ums Christenthumbs willen allein gethan, so
haben nu die Pomern denselben anzunhemen gelobt; und er sey ir
Her und auch ein Christ, er wolle daran sein, das es solle vortgehen;
136 und wo es bey jemands mangeln wurde, des er nicht mechtig sein
khonte, wolte er des Khonigs Hulffe darzu zu Dancke gern annhemen,
der Zuuersicht, weil er als der Landsfurst am Khonig nichts verbrochen,
er wurde ime seine Erblande nicht entweldigen. Geschege ime und
den Seinen was mehr darvber, mochte Got ein mal Gluck geben
dasselbig zu vergelten.

Als Wartischlaff sollichs und dergleichen geredt und sich etwes
langk verzog, ist unter den Kriegslewten ein Sagent worden, wie das

der Khonig itzund Wartislafen wie in einem Netze hette; und so er inen behielte und mit sich in Dennemarcken fhurete, mochte er leichtlich das Land zu Pomern erobern und vor sich behalten, — und haben dasselbig 137
auch an den Khonig gelangen lassen. So hat der Khonig Wartislafen nach gehorten Antragen lassen abweichen und hat vor erst das beratslagt, ob er den Fursten umb des willen, das er sich hirnach nicht khonde rechnen, solte mitnehmen. So ist des Khonigs Sohne Magnus dem beigefallen, man solte Wartislafen behalten und mitnhemen; er mochte sunst noch dem Reich zu Dennemarken viel Leids zufugen. Aber sein Vetter Canut hats widerraten und gesagt: Es wurde dem Khonige und der gantzen Cronen zu Dennemarken sehr schimpflich und verweisslich sein, so man mit ime, der aufs Khonigs Glawben und Gleit zu ime khomen, so fharen würde; und stunde dem Khonig und inen allen 138
viel rhomlicher an, das sie ine nicht allein sicher liessen wegzihen, wie es sich gepürte, sonder ine auch statlich verehren; domit hielte der Khonig sein Gleit und wurde sich Wartislafen und die Pomern alle zu ewiger Freuntschaft verwant machen. Sollichem Ratschlag fillen die andern Rete und zu letzst auch der Khonig bey. Das verdros Magnus sehr, das sein Vetter Canut mehr Gehors seins Ratschlages hette, wan er, und wurt von der Zeit an ein grosse Mewterey und Grull zwuschen den beiden, das auch Magnus die Lenge Canut, wiewol unverschuldt, nach etlichen Jaren erwurgte. Von wegen des Fursten Antragen ist mannigerley bewogen worden, die Lenge seine Werbung im pesten angenhomen und vor gut angesehen, Wartislaff 139
einen Anstand zu geben, domit mitler Zeit der Khonig und Hertzog Boleslaff wurden ansehen, was die Pomern auff ire Zusag thun werden. So hat der Khonig Wartislafe ein Jarlanck Anstand gegeben und inen herlich beschenckt und mit Ehren widder wegzihen lassen. Und ist der Khonig also abgezogen.

Alsbald aber der Khonig weg was, do hielten die Pomern von irer Zusag nichts und verredeten sich ersten, sie wolten nymermehr den Christentumb annhemen, und baweten Usedhom und andere vertorbenen Stette widder. Und Wartislaff, der Furst, ermanete sie und 140
bat sie, die Sach recht zu bedencken, aber es was unuerschlag; und sonderlich hielten die Stettinischen die andern Stette darvon.

Was solt der Fürst Wartislaff thun? Solt er dem zusehen, were nicht gut, und er mocht hernachmals um sein Land deshalben khomen; und allein were er auch nicht so mechtig, das er die Pomern bezwingen khonte. So schickte er an Hertzog Bolislafen und machete Fried mit ime und vertrug sich mit ime und bat ine, das er ime helffen wolte, domit er seine Underthanen mochte zum Glawben brengen. Dasselbig sagte er ime zu.

Und in der Zeit kham ein gelert Man, Bernhardus geheissen,
ein Spanier, zu Hertzog Boleslaff in Polen. Derselb Bernhardus
141 was ein Einsidler in Hispanien gewest und hette dar ein gotforchtig
Lebend gefhürt, also das ine seine Landslewte umb seins guten
Geruchts willen gein Rhom brachten und ein Bischtumb in Hispanien
vor ime vom Bapst erhielten. Und als er widder heimkham und
horete, das vom Capittel ein ander Bischoff zu dem Stifte erwelet
was, wolte er nicht zancken, sonder nham sich vor, sunst wes zu
Verbreitung Gots Worts zu thun, und kham daruber in teutzsche Land
und horete, wie die Pomern noch im Unglawben weren und das der
Khonig von Denemarcken und der Hertzog aus Polen viel Kriegs
gegen sie füreten, domit sie sie zum Glawben bringen mochten. So
142 zog er deshalben an Hertzog Boleslafen und zeigte ime seinen Gemute
an. So horte der Hertzog dasselbig gern und gab ime Dolmetzschen
mit und liess ine beleiten. So bedauchte ime gut, das er erst zu
Wollyn anhobe, und zog dar in die Stat und predigte da und lies
es dem Volck durch den Dolmetzschen auslegen. Und als er sagte, er
were Gots Botte, antworteten sie ime: Es wurde zwar Got so
schlimme Diener nicht haben, er were viele zu reich darzu, er tichtete
inen nur sollichs vor, domit er sein Armot bey inen büssen mochte;
er solt sich nur bald packen, oder sie wolten ime Füsse machen. Do
hub er an zu sagen, wie das Gots Sachen nicht in eusserlichem
143 Gepreng oder Ansehen stunden, sonder in der Krafft und Tatt des
Geists, und das Got sonderlich Simplicheit und Armot lieb hette,
und zeigte inen viel Schrifft und auch Exempel und Gleichnus an
und sagte, ire Gotter weren nur von Minschen gemacht und Klotze
und Steine und hetten nicht ein Spyr Lebends oder Macht in sich,
khonten sich selbst nicht helffen; was solten sie dan den Menschen
khonen helffen? ꝛc. Do sprachen die abgottischen Pfaffen und die
Obirsten der Stat, er schwarmete, und wolten ine nicht horen.
So ergreiff Bernardus ein Axt und hieb an ein Bild, das auff dem
Marckt wie ein Roland stund und in die Ehre Keiser Julius, wie
die Burger sagten, da gesatzt was, davon auch die Stat Julin hiesse,
144 und von den Burgern in grosser Erwirdickheit gehalten wurt, und
sagte: „Besehet! so das Bild was vermag, so errette es sich!“ Das
khonden die Burger nicht vertragen und schlugen in zur Erden und
zupfeddeten ine, das ine die Pfaffen und Obirsten kawm erretten
khonten. Dan sie wolten ime nichts Leids thun umb Forchte willen
ires Fursten und Hertzog Boleslafs, und sagten dem Volck, sie solten
sich stillen; dan sie hetten wol gehort, wie es ehrmals den Prewssen
ergangen were, do sie Adalbertum getottet hetten. Und nhamen mit

des Bernardum sampt den, die er bey sich hette, und setzten ine in ein Bot und liessen ine hinfharen, wo er khonte, und sagten, da solte er den Vischen predigen, die hetten Müsse anzuhoren; sie hetten anders zu thunde. Do Bernardus sahe, das ime die Sach nicht gluckte, 145
bedacht er, es were ime auch ein grosser Mangel, das er selbst mit den Lewten nicht reden khonte, und gab das Predigen an und kham wider an Hertzog Boleslafen und berichtet ime die Sach und zog darnach auff Bamberg. Da gab er sich zu Sanct Michael ins Closter und erzellete Sanct Otten, dem Bischoff daselbst, wie es ime ergangen were, und sagte, so einer den Pomern predigen wolte, so moste er nicht arm khomen, oder sie nhemen ine nicht an.

Mitler Zeit zog Hertzog Boleslaff in Hinterpomern und belegerte das Schloss Zernekow, da ein gwaltig pomerisch Edelman auff 146
wonete, Gnyfomer geheissen, der unter allen Hinterpomern, welche itzt Christen weren, noch unglawbisch was, und gewan das Schloss; und wie sich Gnyfomer erbot Christen zu werden, wurt er sein Geuatter und gab ime das Schloss und sein Gut wider zu Lehnrechte. So lies sich derselb Gnifomer tawffen sampt alle den Seinen.

Den Vorpomern verdross der Gwalt, so sich Hertzog Bolislaff widder sie unterstanden, und besorgten auch, ire Furst Wartislaff wurde nebenst ime nicht aufhoren, bis das sie sie bezwungen Christen zu werden, und seint deshalben zum merern Teil von ime abgefallen. [Hertzog Wartislaff, weil er vheste Slosser hette, hat er sich bis zu besserer Zeit vor inen gebergt, also das die Pomern sahen, das sie nichts an ime thun khonten.] Und haben darum ein Her gesamlet und seint in Polen gezogen und haben da gebrant und gerawbt alles, 147
was vor inen gewest ist, bis zu Krakow zu und haben es erobert, viel Burger erslagen, der Khonige und Hertzoge Greber auffgebrochen und die Totten-Knochen herausher genhomen und den Totten-Kopffen die Zenen ausgeslagen und dieselben sampt andern Totten-Knochen hin und wider verstrewet und grossen Motwillen und Gewalt getrieben. Darnach in der Widerreise seint sie[1]) an ein Fleck, Spitzmeritz geheissen, khomen, da dasselbige Mal Martinus, der Ertzbischoff von Gnesen, gewest und Messe gehalten; da seint sie in die Kirche gefallen. Der Bischof entkham. Aber den Archidiaken sampt andern fingen sie und haben alle Kelch und Cleinoter wegkgenhomen und plusterten und branten aus das Flecken und furten den Archidiaken mit den Kirchenkleinotern mit sich weg und belegerten das Schloss Vscza [und das Schlos Villene] und gewunnen es. Und als sie von Bewte

---

[1]) *Urspr. statt der Worte* bis zu Krakow *bis* seint sie: und seint.

schwer gnug weren, zogen sie zurugge und weren ob dem Sieg frolich und truncken aus den Kelchen. So sagen die Historien, daß unser
148 Her Got sie mit so vielen Kranckheiten geplagt, das sie den Archidiaken mit den Kelchen haben dem Bischoff widergeschickt.

Davon ergrimmete Ladislaff hart und brachte groſs Volk auff und[1] belegerte widerum Villene, und als er ein Zeitlanck daselbst vor gelegen und es gestormet, gewan ers und schlug alle Pomern tot, die darine weren, [und lies keinen nicht leben]. Darnach zog er auch vor Vscza; da lag er lange vor, aber er khonte es nicht gewinnen, [sonder geprante alle Lantschafft ummeher in die Grunt].

1112 Umb diesse Zeit fillen auch die Hinterpomern [sampt irem Fursten Schwantebohr] von Ladislaff und verbunden sich mit den Prewssen und Vorpomern und durchzogen die gantze Masow und verhereten die und fhurten grosse Bewte davon. Sollichs gab noch den Vorpomern weiter Frist in irem Vreuel und Unglawben. Dan ir Furst Wartislaff, weil er kein Hulff von Bolislaff itzt haben khonte, die Khonige von Denemarcken selbst unter sich auch Krieg hetten, das die ime auch nicht helffen khonten, und zu den Sachssen wolte er umb irer Geitzickheit willen nicht, darum müste er sich gedulden und befestete seine Slosser und verhutte alle Ursachen, domit er zu diesser Zeit die Pomern nirgentz mit weiter ergrettete, bis das ers[2] bessern khonte.[3]

149 Die Pomern hetten Nakel das Schloſs inne und schweifften offt daraus aus in Polen und beraubten das Land, darum zog Hertzog Bolislaff darvor und gewan es nach langer Belagerung. So khamen die Preussen und Pomern daruber zu Masse und hetten groſs Volck und wolten das Sloſs entsetzen. Da schickte sich der Hertzog zur Schlacht und schlug sich mit inen; und ware lange Weile ein harter Streit. Zu letzst erslug er die Preussen und Pomern, und man schreibt, das es wol uber die viertzig tawsent gewest seint, die von Pomern und Preussen erslagen würden[4]); und nachdem es an Sanct
150 Lorens Abend, lobte er, Sanct Lorentz Tag durch gantz Polen alle Jarherlich feiren zu lassen in Gedechtnus diesses Siegs.

---

1) *Urspr. statt der Worte* Davon *bis* und: Ladislaff. 2) *Handschrift:* es. 3) *Urspr. statt der Worte* weil *bis* khonte: war inen zu schwach; so hetten auch die Khonige in Dennemarcken zu thunde, das die ime kein Hulffe schicken khonten. 4) *Anm.:* darunter pleb auch Schwantebor, der Hinterpomern Furst, und lies hinter ime einen unmundigen Sohne, geheissen Boguslaff. Denselben brachte Bolislaff sampt den Hinterpomern wider unter seinen Gehorsam.

Hernach hat Wartislaff Hertzog Bolislafen wider gefordert umb Hulffe. So ist er auff den Winter mit grosser Macht zu ime ge- 1119
khomen, und haben Stettin belegert, und nachdem es hart gefroren, das man alswor uberkhomen khonte, haben sie es uber Eis erobert, geplundert und viel Burger erslagen, darnach die Stat Vadam, die itzt Dham heisset, welche zu der Zeit mechtig und vhest gewest, gewunnen und geschleift und umblangs das Land mit Fewre und Schwert so verhert und vertorben, das man die Tottenreff der Erslagenen und den Brant und die Verwustung nach drei Jaren so augenscheinlich gesehen, als were es do erst geschehn. Do haben die Pomern Wartislaffen wider mussen annhemen und Hertzog Bolislaffen von Polen grosse Schatzung zusagen und nochmals geloben, das sie 151
Christen werden wolten. Und man sagt, es sollen von den Pomern ditzmals achtzehen tawsent streitpar Menner erslagen sein, und uber das hab Hertzogk Ladislaff bey acht tawsent Knaben, Weiber und junge Kinder weggefhort und hat sie alle tawffen lassen und sie in Polen verteilt und domit das wuste Land besetzt. Do stunden Hertzog Boleslaff und Wartislaff darnach, das sie gutte Prediger hie ins Land kriegen mochten, die den Pomern predigten. Und sonderlich ermanete Hertzog Boleslaff seine Bischofe in Polen darzu; aber noch die noch andere nicht wolten umb des Volcks Grawsamheit. 152

Als nhu mer den drey Jar vorbei weren und keiner noch von den Bischofen in Polen noch von andern Pfaffen aus der Marke oder Sachssen zu bekhomen was, gedachte Hertzog Bolislaff von Polen an Sanct Otten, Bischoff zu Bambergk, der bey seins Vater Wladislafs Zeiten in Polen gewest und die Sprach gelert, und schreib ime und bat ine, das er sich wolte der Predige bey den Pomern annhemen. So nham Sanct Otto die Pit gern an und zoch an den Bapst Calixtum 2. und erwarb Erlawbnus darzu, das er den Pomern predigen mochte. Und als er wider heim kham, hette er von Bernhardo zuuor gehort, wer den Pomern predigen wolte, der moste nicht arm khomen. Und[1]) sunst auch aus gemeinem Geruchte hette, das Pomern ein reich Land were und keiner Armen achteten, auch keinen 153
unter sich betlen liessen, so lies er viel Geschenck machen an kostlichem Gewande, Kleinoter und anderer Wahr und kawfte auch Mesbucher, Mesgewant und ander Notdurfft, so zu Gotsdienst von Notten und in Pomern so leichtlich nicht zu bekhomen, und nham etliche Priester und ehrlich Geselschafft mit und zog an Hertzog Bolislaffen und zeigte

---

[1]) *Hier fehlen die Worte* weil er. *In Fr. I* (*Böhmer 20*) dewile he.

ime sein Gemüte und Reise an. Desselben war der Hertzog erfrewet und gab ime polnische Prediger zu und auch einen seiner Rete, Paulitzky geheissen, und verschreib inen an den Fursten der Pomern Wartislaff.

Also zog Sanct Otto sampt seinen Zugeordenten hin, und khemen an einen grossen Walt, da sunst kein Weg durch ginck; allein
154 hette Bolislaff ehemals mit etlichen Rewtern dadurch gezogen und die Pomern uberfallen und die Bewme gemerckt, domit er den Wegk hette khonen zu rugge finden. Durch den Walt khemen sie erst am sechsten Tag an die pomerische Greinitze [im Jar nach Christi Gepurt tawsent hundert vier und zweintzigk unter Keiser Heinrich dem 4.] So wuste nhu Wartislaff, das Sanct Otto khomen wurd, und kham ime entgegen mit fünfhundert Rewtern und entfinck ine frolich und trat mit Sanct Otten und dem polnischen Geschickten Paulitzki beyseitz, und redeten von den Sachen. Mitler Zeit wurden des Fursten Diener, als die zum meren Teil noch heidnisch waren, auffstossig mit den Christen, so mit Sanct Otten khomen waren, und droeten inen, sie wolten sie noch schinden und spiessen und wolten inen die Platten scheren, das sie blütten solten, und erschreckten die Christen so, das
155 sie nicht anders meinten, sie solten da vort sterben. Aber als der Furst dazu qwam, beschwichtigte er sie, und die Christen wurden dreiste mit inen zu reden und sagten inen vom Christendhom und lereten sie, und Got gab Gnad, das sie sie bekhereten und tawfften.

Sanct Otto aber beschenckte den Fursten und gab ime einen helffenbeinen Stab und andere Gaben, desgleichen auch etliche Geschencke seinen Reten, die er bey sich hette, dabey inen sehr wol was. Dan der Furst nham alsbalde den Stab, und wo er spacirete, hette er inen in der Hand und ginck domit. Als aber der Furst sunst seiner anligenden Gescheft im Land zu thunde hatte, gab er Sanct Otten Gleitslewte zu, die ine fhuren und ausrichten solten, und zog weg.

156 Sanct Otto zog fhort, und nachdem das Land jemmerlich verwustet und verhert was, fand er weinig Volcks bey Wege. Doch die er fand, unterrichtete er und taufete sie. Und kham darnach an Piritz, da Wartislaff, der Furst, ein Sloss hette; da ist er des Tags nicht eingezogen. Dan er horete, das da wol vier tawsent Menschen von frombden Lewten umlangs her inne weren und heidnische Feire da hielten mit Fressen, Sauffen und anderem Ubermot. Des andern Tags aber ist er hineingezogen; und als er inen vierzehn Tag gepredigt, haben sie gesagt, das sie on Mitwissen und Willen der Furnhemisten des Lands mit nichte wolten newe Lere und Weise

annhemen. Dennoch die Lenge, do Sanct Otto nicht ablies [und sie ermanete irer Zusag, so sie den Fursten gethan, und der Fhar, so inen darauff stünde], begaben sie sichs und liessen sich tawffen, wol 157
siebentawsent Menschen, die Menner beyseits und die Frawen auch beiseitz, domit Ergernus verhut wurde. Sollichs tet Sanct Otto sampt den Seinen bey zweintzigk Tagen. Darnach richtete er inen Gotsdienst an und gab inen Priester, Kelche, Kirchengewadt und Bucher und was inen mehr dazu von Notten war, und zog darnach nach dem Schlosse zu Camin, da des Fursten Hoffhaltung war. Da entfinck ine des Fursten Gemahel erlich. So predigte er da bey vierzehen Wochen und bekerete und tawffte viele Lewte, und die Furstin war ime aus Befelh des Fursten sehr behulfflich. Sunst war sie auch ein Christin, wiewol sie es bisher nicht hette türen vor den Pomern bekhennen. Unter des kham der Furst Wartislaff da 158
und entfinck Sanct Otten sampt den andern, einen itzlichen besonders, freuntlich und entschuldigte sich, das er bey Sanct Otten nicht hette alwege sein mogen, und bekhante sich sampt seiner Furstin, das sie Christen und getawffet weren, und hetten aber umb Forcht willen der Pomern iren Christentumb so nicht erzeigen und halten khonnen, wie sie wol hetten sollen, und baten des Absolution, die in Sanct Otto gab und darnebenst gepurliche Penitencie auflegte.

Es war aber der Wende Gewonheit, das sie viel Weiber hetten. In der Sunde was umb Gewonheit willen des Lands der Furst auch. Darum ermanete ine Sanct Otto, das er die ubrigen verlies und allein die einige, welche zuuor Christen war gewest, behielt. So folgten die Andern dem Exempel und verliessen auch die ubrigen Weiber und liessen sich mit einer Ehfrawen benügen. Sanct Otto 159
erfhor auch, das der heidnischen Frawen Gewonheit war, das sie etliche Meigtken, wan sie geporn weren, vhort pflagen zu totten, domit sie kein Muhe mit inen haben dorfften, und achteten die Meigtken auch nicht gros nutze. Aber die Kneblin liessen sie leben. Sollichs schaffete Sanct Otto ab und satzte den Frawen, die es zuuor gethan, Busse darvor.

Als diesse zu Camin im Glawben so unterrichtet und bestetigt, do moste Sanct Otto die andern Stette umb Fare willen, so von den Edellewten und Pawren auffm Lande zu besorgen was, zu Wasser bereisen. Deshalben nham der Furst seine Pferde und schickte sie in die Weide und ordente Sanct Otten zu einen seiner Rhete, Domislaff geheissen, sampt seinem Sohn, die die obirsten Burger zu Wollyn waren. Mit den ist Sanct Otto und der polnischer Geschickter Paulicius die Diuenow 160
auffgefharen gein Wollin. Wollyn aber war do eine mechtige Stat und

reich, und die Burger weren aus grossen Reichetumben sehr ubermutig
und sonderliche Veinde des Christentumbs, also das sie nicht leichtlich
einen Christen in die Stat gestatten. So was es zu der Zeit so, das der
Furst gemeinlich in allen Stetten einen Hoff hette, und wer dahin kham,
der war sicher. Darumb kham Sanct Otto bei Nacht an die Stat
und ginck sampt den Andern uff des Fursten Hoff zu Wollin, dar
inen des Fursten Rethe Ausrichtung und Notturft schaffeten. Des
Morgens erfhuren es die Burger und lieffen vor den Hoff und
sagten, das den Verkerern ires Vaterlands, Glawbens und gutter
161 Sitten nirgent solte Friede und Sicherheit sein, und brachen die
Thore auff und jagten Sanct Otten mit beider Fursten Geschickten
aus der Stat. Und das gemeine Pofel lieff zu, und wurffen sie mit
Steinen und Drecke zum Thore hinaus, bis das die Eltisten der
Stat zukhemen und sie kawm stillen khonten. Mitler Zeit entkham
Sanct Otto sampt den Andern uber die Bruck, und wurffen hinter
sich die Brucken ab, das die Wollinischen inen nicht folgen khonten.
Und in dem Rhumor hette ein Wend Sanct Otten mit einer Rungen
geslagen, das er gepurtzelt war und kawm wider aufgehaben und
entbracht wurt, domit er nicht gar uberfallen und ermordet wer
worden. Als sie nun uber die Brucke waren und vor den Wollynischen
nicht mehr Fare trugen, richteten sie aussen der Stat bey den Schewren
ire Gezelt auff, [die sie nach polnischer Art mit sich hetten gebracht].
162 Dohin khamen do etliche von den wollinischen Kauflewten, die bereit
anderswo getawft weren; die trosteten Sanct Otten und die Andern.
Auch hetten die Eltisten der Stat das gemeine Volck beschwichtigt
und khamen aus und entschuldigten sich, das sie an dem Aufrhur
des gemeinen Pofels keine Schult hetten und das sie den Pofel nicht
hetten stillen khonnen, [und baten dasselbig dem unuernunfftigen
Hawffen zu vergeben]. Unter des haben beider Fursten Geschickten
bei den Wollinschen noch lassen werben, ob sie sich auch noch wolten
zum Christenthumb begeben; dan wo sie es nicht thun wurden, wurden
es die Fursten von inen so nicht uberdulden. Aber die Wollinschen
wurden von den Gotzenpfaffen abgewendet und gaben zu Antworte,
sie khonten on der Stettinischen Rat nichts darin thun; dan das
163 were ein Mutter der pomerischen Stette[1]), und were unpillig, das
sie on derselben Geheis und Willen jennigen newen Gotsdienst
annhemen solten. Die Geschickten ermaneten sie irer Zusag, so sie
beiden Fursten gethan, und auch der Fhare, so daran stund. Aber

[1]) *Am R.:* Nominatur Stettin ein Mutter der pomerischen Stette, und
leit doch nicht in Pomern, sondern disseits der Oder.

es halff nicht. So khamen aber viel von den Obirſten aus der Stat
zu Sanct Otten und den Geſchickten, die heimlich Chriſten weren,
und batten ſie, das ſie erſt mochten nach Stettin reiſen, und wan
unſer Her Got alda den Sieg gegeben, das ſie den Chriſtentumb
angenhomen, das er wolte wider zu inen khomen; [ſo wurde es bey
den Wolliniſchen auch kein Mangel haben]. Sollichs gefill inen auch
ſo woll, und zogen nach Stettin auff das Schloſs, das der Furſt da
hette; und als er da ſicher war, predigte er bey zwei Monatlanck,
aber es war unuerſlag. Dan ſie lieſſen ſich beduncken, das man
iren Chriſtenthumb ſo engſtiglich ſüchte[1]), were nur die Urſach, das 164
man ſie unter Dienſtparckheit und Schatzung deſter beſſer gehaben
mochte. Darum ſagten ſie, ſie wolten die newe Weiſe nymer mehr
annhemen, [daran wolten ſie noch Leib und Gut ſetzen,] es were dan,
das ſich der Hertzog von Polen wolte aller aufgelegten Schatzung
verzeihen und das ſie ire Furſt Wartiſlaff umb vorbegangenen Mot-
willen auch nicht ferner wolte beſchuldigen. Bei Wartiſlafe hets
nicht groſſe Mühe, dan Sanct Otto erpattes leichtlich. Aber was
der Hertzog in Polen thun wolte, ſtund noch im Ungewiſſen. Darum
zog des Hertzogen Geſchickter Paulitzki an den Hertzogen und handelte
mit ime darauff. Unter des waren viel, die ſich wol zum Chriſtentumb
gegeben hetten; aber ſie türſten vor Forchte nicht. So ſchickte dennoch 165
unſer Her Got Gluck hirin durch dieſſe Weis. Es war zu Stettin
ein gwaltiger Man, Dobſlaff geheiſſen, in ſollicher Acht, das auch
der Furſt Wartiſlaff on ine nichts gern tette; dan er war von groſſem
Geſlecht und hette in der Stat und auff dem Land groſſe Freunt-
ſchaft und Anhanck von Adel und Burgern. Derſelb war wol ehrmals
bei den Sachſſen getawfft worden, aber bey den Pomern hette er um
ſeiner Reichtumb willen den Chriſtentum gar geloikent. Der hette
eine vom Adel zum Eheweib, welche ein Chriſtin war und ehmals
aus der Chriſten Lande gerawbt was; die hette zween junge Sohns
mit Dobſlaff. So hette die Mutter ehemals gelobt, wo ſie es ummer
zu Wege khonte brengen, das ſie ire Kinder wolte tauffen laſſen, [und 166
hette inen auch heimlich den Glawben und das Vater unſer gelert].
Dieſelben Knaben, als ir Vater von Haws war, khemen ungefer vor
Sanct Otten; ſo redete ſie Sanct Otto freuntlich an und ſagte inen vom
Chryſtenthum und gab inen hupſche Schenke und beredete ſie, das ſie
Luſt gewannen, oftmals zu ime zu khomen, und erfor, das ſie den
Glawben und das Vater unſer etlicher maſſen wuſten, und unter-
richtete ſie vortdan und tawffete ſie. Und als ſie ſo Freuntſchafft bey

---

[1]) *Urspr.:* begerte.

Sanct Otten hetten und oft hingingen, zogen sie viel ander junge Gesellen mit inen zu ime, die sich auch tawffen liessen. Do Dobslafs Fraw, der beiden Knaben Mutter, horete und sahe, das ire Kinder [Lust zu Sanct Otten hetten und die Lenge von ime] getawfft wurden, danckte sie Got und erforderte Sanct Otten in ire Haus und lies alle ire Gesynde und Freuntschafft auch tawffen, [und vor ire Person nham sie Busse an ires verschwigenen Glawbens]. Darnach khamen viele Burger nicht mehr heimlich, sonder
167 offenbar und begerten Unterricht des Christenthumbs und liessen sich tawffen. Dobslaff kham darnach zu Haws und horte, was geschehn was, und stellete sich ein Zeitlank, sam wer er zornig. Zu letzst bekhante er aber sein Irthumb und das er ermals getawfft were und nham von Sanct Otten Busse an und folgte dem Christentum.

Do kham Hertzog Bolislafs Botschafft wider und zeigte an, wie das der Hertzog nicht weinig erzornet were uber der Pomern Motwillen, das sie also wider ire Zusag den Christentumb verachteten. Nichts minder, domit es umb des willen nicht mangel, das sie sich der Dienstparkheit und Schatzung besorgten, wolte er sie, wo sie den Christentumb annhemen, der Schatzung frey geben, doch das sie ime
168 aus gutter Nachparschafft zu seinen Kriegen und Notten beistendig sein und vor alle Schatzung als und als dreihundert Marck Silbers geben; wo aber die Pomern hiruber sich des Christentumbs erweyern wolten, dieselben wolte er zum eusserten verfolgen helffen, bis das sie zum Glawben gebracht oder al erwurgt und weggejagt wurden.

Do die Bürger dasselbig horeten, nhamen sie des Hertzogen gnedig Erpieten gern an und liessen sich tawffen. Bald gepot Sanct Otto, das alle heidnische Kirchen, Bilde und Abgotte solten nidergerissen und zerstort werden. Und so sie sich des forchteten zu thunde, so wolte er es mit den Seinen anfahen, und so sie sehen, das inen nichts Boses darvon begegne, sollen sie ime helffen. Und fhort warff er sampt den Seinen die Abgotter zur Erden, brach die Kirchen nidder
169 und zerstorte alles, was dazu gehorte. Do schreyen die Stettinischen auff: „Ey, es khonen sich unser Gotter selbst nicht helffen! was solten sie uns dan helffen?" und lieffen zu und hulffen niderbrechen.

In einer Kirchen waren viel Waffen und Harnisch, so sie im Krieg erworben, und gulden und silbern Becher, domit sie pflagen zu wicken und weissagen und zukumftig Dinge erfharn, daraus die Edlen pflagen zun hohen Festen zu trinken, auch grosse Urochssen-Horner, in Silber gefasset, und Trumithorner zum Kriege, Schwerter und Dolchen und ander kostlich Zeug und Gerete, das hupsch und kunstreich von Arbeit war und zu der Gotzen Geschmuck bewaret was worden.

Dasselbig wolten sie alles Sanct Otten geben; aber domit er nicht
geacht, das er umb das Ire dohin gekhomen were, hat ers mit Weye- 170
wasser besprengt und es inen gegeben, das sie es unter sich teileten;
allein behielt er davon den Gotzen Triglaff, der auch von Golde war
und drey Khopffe hette. Und Triglaf ist wendisch und heisset so viel
als drei Kopffe, und war die Bedeutung, das er ein Got des Himels,
der Erden und der Unterirdischen were. Den nham Sanct Otto mit
sich und schickte inen darnach zum Triumpff an den Bapst gein Rhom
mit Dancksagung gegen Got und zur Anzeigung der Pomern Be-
kherung. Es was auch ein Ross da van sonderlicher Grosse, schwart,
feist und wred, das nymand lies auffsytzen, welchs die heidnischen
Pfaffen, wan die Stettinischen und anderen Wende etwer einen Krieg 171
wolten anheben oder einen Rawb thun, drey mall durch zwei Schichte
Spiesse, so von beidersyds gelegt wurden, hin und widerherdurch
fhureten; und so er keinen Spies trat, war es ein Zeichen des Siegs;
wo anders, was es das Widerspil. Dasselbig Ross, sagte Sanct
Otto, were vor den Wagen besser wan zur Wahrsage und Wickerey,
und dweil die Pomern villeicht Schewen hatten, dasselbig zu geprauchen,
schickte ers in der Christen Land und lies es verkawffen. Die heid-
nische Pfaffen ergrimmeten hirauff und redeten deshalben viel wider
Sanct Otten. Aber in der Nacht fand man den obirsten von inen
plutzlich tot. Darum nham des das Volck ein grossen Schrecken, und
liessen sich bei grossen Hauffen tawffen. So pleb Sanct Otto den 172
Winter da und schaffte da durch Hulffe Gots und Forderung des
Fursten Wartislafs grossen Frucht und legte mitten am Marckte an
ein Kirche, dar man Gots Wort und die Sacrament handeln solte,
und ermanete das Volck, das sie die Christen nicht mehr solten uber-
fallen, morden, fahen oder verkewffen, wie sie zuuor gethan, sonder als
Bruder mit inen halten und sie lieben; so wurden sie es widerum
thun, und daraus wurde inen erstehen grosser Beifal, Fried und alle
Wolfhart. Und den Weibern verpot er hart, das sie ire Kinder so nicht
mehr totteten, als sie zuuor hetten gethan, wan sie irer zu viel hatten.

Darnach predigte er auch in den Flecken zu Gardist und
Lebin[1]); und als es ime da wol geluckte, schigkten die Wollinischen zu 173
ime und baten umb Vergiftnus ires Ubermuts und Irthums und
forderten inen auch zu sich. So ist er hingesharen und, so schentlich er
zuuor verjagt, also erlich itzt widder empfangen worden, da sie alle
den Glawben angenhomen und bey zweyundzweintzigk tawsent hundert
und sechs und funftzigk Menschen getaufft worden. Unter dem Hauffen

[1]) *Urspr.*: Lubin (*Herbord II*, *37*: Lubinum).

was der auch, der Sanct Otten mit der Runge slug, als er aus Wollin vertrieben wurt; derselbig, als er sich wolte tauffen lassen, sagte er auff sein Wendisch: „Bog dal yzem zia nye zabil", das ist: „Got gab, das ich dich nicht erslug". Demselben gab Sanct Otto den Nhamen, das er Bugdal hiessen[1]) solte nach den ersten Worten
174 seiner Rede, welchs Geslecht noch bis an unser Zeit gelebt und die Bugdan seint genennet worden.

Do lernte Sanct Otto den Wollinschen allen Kirchengeprauch und verpot, das die Weiber die Kinder nicht mer solten totten, und nicht mehr dan ein Ehweib haben, auch nicht mit Wicken und Zawberey ummegehen, und anders mehr. Und als er die Abgotter und ire Kirchen nidderbrach, hetten die heidnischen Pfaffen Triglauen weggestolen und es bey eine Pewrin bei dem Dorff Greifenbergk verborgen, die es in einen Tuch gewunden und in einen starcken Block gelegt und nur ein klein Loch darinne gelassen, dadurch man reuchern khonte. Dasselbig lies Sanct Otto ein Zeitlanck suchen, aber die Lenge gab ers uber, domit es nicht ein Ansehen gewunne, das ers mehr umb des Golds willen tette wan umb Gots willen. Er vereidete aber den Fursten und die Obirsten, wo es aufgespurt wurde,
175 das man ine zubrechen und das Golt zur Losung der gefangen Christen geprawchen solte, domit es dem Volck nicht wider ein Ergernus wurde.

In des weren viel Wollinischen vorgewichen, das sie den Christenthumb nicht wolten annhemen; und als sie horeten, was ire Landslewte gethan, khamen sie und liessen sich auch tawffen. Wie nhun Sanct Otto die Sachen also beschickt, seint ime Briefe und Botschafften khomen, die ine umb mannigerley Ursachen willen heim gefordert haben. So wolte er dennoch ersten die Stette, da er gepredigt, wider besuchen, wie er auch tette; und die andern Stette, da er nicht gewest und ime am Wege lagen, besucht er auch und predigte da, als zu Dodona, das itzt Daber heisset. Do weren viel Pomern versamelt, die vorgeflogen und do widder hingekhomen
176 waren; dieselben bekerte Sanct Otto auch und tawfte sie und richtete da eine Kirche auff. Desgleichen tette er auch zu Cholubreg, da sich die Burger hetten deshalben des Christentumbs gewehert, das irer das Mererteil noch auffm Mere weren, on dern Mitwissen und Willen sie nichts newes khonten anheben. Dieselbigen waren itzund heim[2]) gekhomen. So nhamen sie nhu den Glawben an und liessen sich auch tawffen und baweten eine Kirche. Darnach zog Sanct

[1]) *Vielleicht Schreibfehler für* heissen, *wie sonst die Form bei K. lautet.*
[2]) *Urspr.:* zu Haws.

Otto nach Belgroe, das ist Belgard, die er auch bekherte. Und nachdem das Hinterpomern, so uber den Cholmberg leyt, bereit Christen war, lies es Sanct Otto dabey und zog wider gein Bambergk mit Vertrostung, so bald als er khonte, das er dan wolte wider khomen und den Luticiern, die disseitz der Oder liegen, auch predigen.

Ehe aber dan Sanct Otto von Wollyn wegkzog, baweten sie zwu 177
Kirchen, eine unter dem Nhamen Sanct Adelberts und die ander unter Sanct Steinslafs Nhamen. So bedachte der Furst Wartislaff, das Wollin in der Mitte des Landes gelegen und das das Volck halsterrigk und noch nicht vom alten Irthumb gar entwonen und darum von Notten were, das ein Bischoff daselbst sein moste, und erwelete demnach einen, Adelbertus geheissen, der Sanct Otten hette grosse Hulffe und Beistand im Predigen und Tawffen gethan [und der die wendische Sprach khonte], zu einem Bischoff der Pomern und stiftete ime ein Gesess zu Wollyn und gab ime reichlich Einkomen darzu, das er sich als ein Bischoff wol halten mochte, welchs dan auch Bapst Innocentius 2. hirnach confirmeret hat.

Nun haben wir hiezuuor auch gesagt von Heinrich, dem Fursten der Obotriten, das sich derselbe und Critonis, des Rugianers, Geslechte stets haben getreckt umb die Herschafft der Obotriten, das seint 178
der Mekelburger und der Wayren, da Lubeck innen leit. So kam nach Heinrichs Totte sein Sohne Schwentepolck zum Regiment; derselb war ein unartiger und ungeschickter Furst, also das er zum Regiment nicht dienete. Das sahe Race, der Ruyaner, der von Critons Geslechte war, und brengt Schiffe und Volck zusamen und uberfolt sampt den Rhugianer unuersehnlich die Stat Lubeck und erwurgeten alles, was sie fanden. [Swentepolck, der Furst, kham kawm wegk,] und die Prester waren in die Kirche geflohen; und wie die Rugianer die Stat plusterten, entkhamen sie aus der Stat und verhutten sich in den Welden und Rorbüischen. Die Ruyaner aber zerstoreten die Stat und das Schloss, das darinne war, und brachens alles in die Grund und zogen wider darvon. 179

Zwentepolck starb bald darnach sampt seinem Sohne Zwineke. Also wurt nach inen Canut, Khonig Erichs von Denemarken Sohne, davon wyr hievor geschrieben, wie sich Magnus, Khonig Niclas Sohne, mit ime gezweyet hat uber das Gleit Wartislafs, des Fursten von Pomern, ein Khonigk der Obotriten. Und nachdem das ein tapfferer und gweldiger Here was, turften sich die Rhugianer nicht mehr unterstehen, der Herschaft der Obotriten anzumassen.

Die Pomern waren itzund zum grossen Teil, wie gesagt, durch Sanct Otten zum Glawben gebracht. Aber als er wider weg wahr,

hat schyr der Teuffel alle Spil umbgekhart. Dan die furnhemesten
Stette, als Stettin und Wollyn, seint wider vom Glawben fallen.
180 Es hat sich aber an Wollyn angefangen mit diesser Weise: Die Wende
pflagen in Anfanck des Somers eine Gotzenfeire haben, dazu alle
Volck zusamen kham, as und tranck, sanck und tantzte, spilte und
hürete. Und wiewol die Wollinischen itzund Christen weren, so wolten
sie dennoch das gewonliche Fest und Slampamp nicht abkhomen
lassen, wie dan der Teuffel nicht gern seine Feiretage lest abkhomen.
Und wie sie dan tol und vul weren, weren etliche, die hetten noch
von den kleinen Gotzen welche vorwart; die brachten sie herfor under
das tolle Folck und zeigten sie inen. Da fillen sie wider zu iren
alten Abgotten und wurffen den Christentumb ab und lesterten Got
und treben Adalberten, den Bischoff, sampt den Priestern aus. Da
erzürnete Got heftig und schickte das hellische Fewr herunter und ver-
181 prante die gantze Stat bis auff die beiden Kirchen, welche unuerserigt
blieben. Do das die Burger sahen, seint sie in Rewe gefallen, haben
den Bischoff sampt den Priestern wider geheischet, ire Ubertrettung
und Sunde bekhant und den Christentumb wider angenhomen. Aber
Wollyn, die Stat, die bis an diessen Tag gweltig und groſs gewest,
hat sich syder der Zeit ny nicht widererholt.

Des Exempels dennoch ungeschewet seint die Stettinischen auch
abgefallen aus der Ursach: Es kham ein gros Sterbent; so mühete
den heidnischen Pfaffen, das ire Gotzendienst und Gewinst abgekhomen
was, und rieffen unter das Volck, das Sterbent khem anders nyrgent
von her, wen das sie ire alten Gotter verlassen und einen newen
Got angenhomen, und so sie sich nicht widderbekhereten, wurden sie
alle sterben und vergehen. Also haben sie auffgeschrien, sie wolten
182 ire Abgotter widder haben, und fillen von Christo und brachen Sanct
Adelberts Kirche, die Sanct Otto da gebawet hette, bis auff das
Khor und turften do nicht weiter brechen. Do lieff ein heidnischer
Pfaff mit einer Axt an das Chor und wolte die Stender umbhawen;
als er aber die Armen auffhub, bestarben sie ime, das er nichts aus-
richten khonte. Do riedt er inen, sie solten nebenst dem Chore ein
ander Kirche Triglafen wider bawen und solten sie beide eren. Das
tetten sie, und bleb so bis zu Sanct Otten Widerkhumst.

Mitler Zeit hette Wartischlaff, der Furst, Krieg mit den Luticiern,
so uber der Oder gesessen seint, aus der Ursachen, das inen verdroſs,
183 das die Pomern Christen geworden, und darum offtmals sein Land
uberfillen. So schlug er sie offt und verherete ire Land und brante
es aus [bis auff jenseit Demyn und gewan Croswyn und Gutzkow
und ander Flecke, aber Demyn khonte er nicht gewinnen.] Und als

er daruber war[1]), kham Sanct Otto wider, nachdem er bey vier Jaren
war weghgewest, und wolte auff Demyn zihen, domit er die Luticier
auch mochte bekheren. Da fand er eben des Hertzogen Kriegsfolck
und sahe, wies in allen Orten brante und rochete. Als der Furst
erfhur, das Sanct Otto widerkhomen was, lies er ime zuempieten,
das er nicht in die Stat zoge, dan sie mochten ime einen Schimpff
erzeigen; er solte sich nur ein kleins gedulden, er wolte bald bey
ime sein. Darnach kham der Furst mit Gluck und Sieg und brachte 184
gross Bewte an Menschen, Vie und anderm [und furete Sanct Otto
mit sich nach Usedhom.] Da bat Sanct Otto viele Gefangen loss,
die er vort im Glawben unterrichtete und tawffte.

So verschreib der Furst einen Landtag zu Usnoim, welchs itzt
Usdhom heisset, und bescheidede dohin alle Hern, Adel und Stette auff
den Pfingsten; dahin er mit Sanct Otten und Adelberto, dem ersten
Bischoff der Pomern, kham. Da redete der Furst mit der Lantschafft von
Annhemung des Christenthumbs und bracht es mit allerley Handlung
dahin, das sie sich alle begaben, den Christenthumb anzunhemen. Und
etliche, die ine bereit zuuor angenhomen und aber in Abwesend Sanct
Otten widderabgefallen weren, als die Stettinischen sampt[2]) andern, 185
erkhanten iren Abfal und baten umb Vergiftnus. Die andern
unterrichtete Sanct Otto des Glawbens und tawffte sie alle, die da
weren, und was daruber grosse Freud und Wunne bey dem Fursten
und den Bischoffen beid und allen Hern und Stetten, so dar weren.[3])
Dis wurt bald ruchtig uber das gantze Land, aber es war nicht
alswo gleich angenhem. Dan etlichen gefils und etlichen nicht.
Darum, die es nicht gern sahen, legten alle List an, das sie verhindern
mochten, das Sanct Otto sampt den Seinen nicht zu inen khemen.
Und nachdem das Geruchte war, er wurde den nechsten auff Wolgast
khomen, ginck ein heidenisch Pfaffe von dar in der Nacht in einen
Walt in dicke Büsch und zog an sein Kirchengewadt, und als er
einen Pawren sicht herkhomen, rieff er ime und sagte, er were der
Wolgaster Got, der inen alles gebe, was sie bedorffen; nun kemen 186
aber ander herein, die wolten einen frombden Got brengen; so
solte er den Wolgastischen ansagen, das sie inen keins wegs annhemen,
auch seine Botten nicht zustatten oder leben solten lassen, — und

---

[1]) *Am R.:* sub Honorio secundo Papa et Lothario Cesare. [2]) sampt *fehlt in der Handschrift.* [3]) *Am R.:* Hir ist auch on Zweiffel Ratibor, des Fursten Wartislafs Bruder, mitgetawffet worden, aber man findt es nicht beschrieben; vileicht wirt er sehr junck gewest sein, das man seiner keine sonderge Meldung gethan hatt. *Vergl. C. P. 115.*

machte sich mit des davon. Der Pawr war erschrocken, das er nicht anders wuste, es were Got geweset, und ginck in die Stat und verkhundigte den Burgern dasselbig. Die glawbtens auch leichtlich und entslossen sich, sie wolten die Christen nicht zustatten noch herbergen. Und wie nhu Sanct Otto zwen Prester vorhin in alle Stette schickte, khemen zwen, als Alrich und Albinus, zu Wolgast und gingen zu des Hauptmans Fraw zur Herberge, die sie aufnham und gern herbergte; dan sie wüste nicht, was es vor welche weren. Aber als sie horte, das sie von Sanct Otten Gselschaft weren, erschrack sie und sagte
187 inen, was die Burger jegen sie entslossen hetten, und verbergte sie alsbald auff dem Soller. Nicht lange darnach khamen die Burger und suchten sie und wolten sie erwurgen. Aber die Fraw sagte, sie weren wol zu ir eingegangen; aber als sie sie nicht hette herbergen willen und sie auch vor ire Fhare gewarnet, weren sie eilends wider aus der Stat gezogen; da do de Burger mit gesettigt. Und die Priester weren in den dritten Tag verborgen, bis das der Furst sampt Sanct Otten kham und Fried schaffte und gebot die Predigt zu horen und tawffen zu lassen. Also predigt inen Sanct Otto etliche Tag, und in des wurden etliche von seiner Geselschaft kune[1]) und wolten gehn, die Stat zu besehen und ire Kirchen. Und wie sie so spaciren gehen, sahen es die Burger und sagten: „Syhe da, da gehn sie und verspihen unser Kirchen, wie sie sie brechen und nidderreissen
188 mugen; sollen wir dem so zusehen?" und lieffen also zusamen und erhascheten ir Were und gingen den Christen nach. Als die Christen des enwar wurden, lieffen sie vor widder nach des Fursten Schloss. Aber einer war gereit in irer Kirchen, den beringten sie. So sahe er keine Errettung, sonder ergreff einen Schilt, mit gulden Lannen[2]) uberzogen, der da in der Kirche hinck und von nymands muste angetastet werden, es wer den zum Kriege; dan er war irem Gotte Borouito geheilliget. Und als er sahe, das er nyrgent entkhomen khonte, nham er ein Gemut und setzte den Schilt vor und liff auff den Hauffen, das er wolte durch wegklauffen, ob villeicht sein Gesellen mochten daraussen sein und ine helffen retten; und als er so lieff, flohen die Burger alle vor den Schilt, dan sie erschreckten sich darvor als vor Got selbst. Do das der Christ sahe, lieff er nach dem Slosss, und [wan ime die Burger nachfolgten, kerete er sich mit dem Schilde gegen sie. So pleben sie wider stehen; also] kham er die Lenge on Slege kawm darvon.

---

[1]) *Urspr.:* dreiste. [2]) *So Fr. III. P. 118 hat:* Lamnen; *die Quelle (Herbord III, 6):* auri laminis obtectus.

Sanct Otto aber predigte und lerete dar so lange, bis das er 189
die gantze Stat bekherete und tawfte, und zerstorte darnach ire Kirchen und ire Gotter, darunter Vorwit der furnhemiste was, welchs so viel heisset alse des Waldes Veit oder des Walds Got, [und sunst einer, Gervit.] Daraus sicht man wol, das diesser Ort Lands iren Unglawben von den Rugianer haben gehapt.

Hirnach zog Sanct Otto nach Gutzkow und predigte dar auch und taufte sie. Da war eine sehr kostliche Kirche. Darumme baten die Burger, dat sie mochte stehen pleiben. Das wolte Sanct Otto nicht bewilligen, domit es inen nicht ein Ursach were des Abfals, und sagte inen zu, eine newe Kirch unter eigner Unkost zu bawen. Hiruber
kemen zu Masse Marggraff Albrechts von Sachssen Botschaft, die da 190
wolten sehen, wie es Sanct Otten furgingk; als dieselbigen sollich schone Gepew sahen niderbrechen, verwunderten sie sich uber des Volcks Gedult und Andacht. Zu dem sahen sie die Abgotter, die mit grossem Gelde und Kunst erzeugt weren, Hende und Füsse abhowen, die Augen ausstechen und die Nasen abschneiden und die Lenge einen Seil umbn Hals thun und aus der Pforte ins Wasser trecken. [Darum wunschen die Gesanten Sanct Otten Geluck und beschenckten ine und zogen wider darvon.]

Darnach hatt Sanct Otto eine newe Kirche da gebawet, und als er die weihen wolte, kham der Graff von Gutzkow Mitzlaff zu der Kirchenwey. Do sagte Sanct Otto zu ime: „O Here, diesse Weyhung ist nichts, wo du dich auch nicht Gotte heiligest.“ Do
sagte er: „Byn ich doch zu Usdhom getawfft, was wiltu nhu mer, das 191
ich thun solle?“ Do sagte er ime: „Nachdem du viel gefangener Christen hast, die gib loss und freye sie hewten Christo und diesser Kirchweihung zun Eren.“ So weren darunter Denen, die Christen weren, die er nicht lange zuuor in Denemarcken gefangen hette; die lies er loss, wiewol sie ime wol Schatzung hetten geben khonnen. Darnach bat Sanct Otto auch die Heiden, die er gefangen hette, loss und tawffte sie. Do man nhu meinte, das alle Gefangen loss weren und mit der Kirchweyung wolte vortfharen, do khompt es, das inen von Ungeschicht Fewr gebricht. So mosten die Diener dar nach hin-unter steigen und kemen ungeferlich an einen Keller; da horten sie
einen günssen. Da erfhoren sie, das ein Dene grosses Geslechts dar 192
noch gefangen sass um funfhundert Marck Silbers Schaden, den desselben Gefangen Vater unter dem Grafen gethan hette; dasselbig zeigten sie Sanct Otten an. Aber Sanct Otto wolte den Grafen umb sollichen grossen Schaden nicht betruben, sondern befol es seinen Dienern[1])

---

[1]) *Handschrift:* Diener; *Schreibfehler, wie P. 120 beweist.*

des Altars. Die erpatens, wiewol schwerlich, und opferten den Gefangen also mit den Keten zum Altar, welchs do die Kirchweihung dester herlicher und frolicher machte. Also scheidete Sanct Otto mit Frewden wider von dar und kham zum Fursten zu Usdhom, da er vortdhan das Volck lerete und vom gantzen Lande Kuntschaft hette, so etwar in den Kirchen wes gebreche, und besserte dasselbig und ermanete auch Adelberten, den Bischoff der Pomern, das er den Sachen gut aufsehen tette.

193 In diesser Weil baweten dennoch de Pomern ir Stette und Vesten wider, die inen die Denen und Polen zerstort hetten, und rusteten sich widder gegen fernern Uberfal. So war der Hertzog aus Polen Boleslaff bereit erzornet uber die Stettinischen und Wollinschen von wegen ires Abfals vom Glawben und dewtete nhu die Widerbawung der Stet und Vhesten und der Pomern Rustung dahin, das sie sich widder inen aufflehnen wolten. Darumb samlete er gros Folck und droete sie domit zu straffen. So schickte der Furst Wartislaff Sanct Otten und etliche seine Rete hin und lies ime die Sach berichten und pitten, das er sollichen Argwohn gegen die Pomern wolte abstellen und keinen Krieg anfahen; dan das sie sich und ire Land und Stette rusteten und befesteten, tetten sie nicht darum, das sie ime oder jemands anders wolten uberfallen, sonder das sie sich vor auswendige Gewalt nur mogen beschermen, welchs inen ja nicht zu verdencken were. So wolte er auch mit Gots Hulffe daran sein, so viel an ime stunde, das die Pomern wider gegen inen noch kegen jemands anders, so sie anders zu Krige nicht genottigt, keinen Krieg vornhemen solten. Dasselbig warb Sanct Otte und die Geschickten also.[1]) Auch lobte Sanct Otto nicht weinig die Gotsfrucht und Fromicheit des Fursten Wartislafs [und bat auch vor seine Person, das er mochte den Krieg abstellen.] So erzeigte sich Hertzog
194 Bolislaff schwer darzu, und er schalt die Geschickten von der Lantschafft, das die Stettinischen und Wollinischen und ander erstlich Sanct Otten und sein Botschaft so verechtlich gehalten und darnach den Glawben verloikent hetten. [Und sagte, wie er noch wol ingedenck were, was die Pomern ehrmals in Polen Motwillen begangen und nicht allein an den Lebendigen gewutet sonder auch die Totten verfolgt und seiner seligen Fureltern Gebein in das Velt verstrewet hatten. Und wiewol er sie bereit etlicher massen darum

---

[1]) *Statt der Worte:* So schickte *bis* also: Sollichs unternham Sanct Otto und zog zu ime sampt den Furnhemisten der Pomern und erbats und machete Friede.

gestrafft, so gedechte er sie dennoch itzund recht heim zu suchen. Aber weil ire Furst Wartislaff und Sanct Otto so fleissiglich darvor bitten, wolt er es inen zu Lieb gern vergeben und seinen billichen Zorn sincken lassen. Im Fall aber, das er erfharen wurde, das sie ichts gegen ime beginnen wolten oder aber sich weiter ungepurlich am Christentumb schicken, wolte er Land und Lewte daran setzen und den Ubermot straffen.

So danckte Sanct Otto und die Geschickten des gnedigen Abscheids und seint wider an den Fursten Wartislafen gekhomen und ime berichtet, was sie aufsgerichtet, der es vortdhan der Lantschafft hat angezeigt. So ist daruber eine grosse Frewde geworden und Sanct Otto als ein Engel Gots gelobet worden.][1]) So hat aber Sanct Otto die Pomern ermanet, das sie nymands on billiche 195
Ursach solten uberfallen oder bemühen und nymands das Seine rawben und nhemen, sonder Fried halten; so behielten sie widerum Fried [und wurden darab beid an Sele und Leib wolfharen, auch ire Land gedeyen und zunhemen werden.] Und zog darnach gein Stettin und straffete sie von irem Abfall und bekerete sie wider und richtete ine allen Gotsdienst wider an; und als er alles beschaffet hette, gab er gute Nacht und wolte wegzihen. So belieffen ine alle Burger und batten ine, nachdem er sie Christo [und Hertzog Bugslafe] wider versunet hette, das er sie auch wolte irem Fursten Wartislafe versuhnen; dan der wer noch schwerlich ires Abfals halben uber sie erzurnet. Dasselbig nham Sanct Otto gern an, doch das sie jemands aus inen solten mitschicken, die ein Antwort entbrachten. Das tetten sie, und 196
wiewol der Furst schwer war zur Vergifftnus, so lies doch Sanct Otto nicht abe, bis das ers entlich erpat. Darnach zog Sanct Otto mit Erlawbnus und herlicher Verehrung des Fursten Wartislafs wider in sein Stift zu Bambergk, da er nach etlichen Jaren vuller Glawbens und gutten Werck in Got verschieden ist; welcher bis an diessen Tag der Pomern Apostel genennet wirt. On Zweiuel hat ime Got in seinem Reich diessen seinen heiligen Arbeit wol belohnet. Amen.

Wie nhu die Prewssen gehort, das die Pomern on iren Willen und Rat den Glawben angenhomen hetten, wendeten sie sich mit aller Freuntschafft von inen und verboten allen Handel und Wandel, fingen 197
ire Kawfleute und Schiffe. Und zu letzste khemen sie mit einer grossen Schiffart und Kriegslewten und bestreifften das Land bis an Stettin und zogen widder zu rugge mit der genhomenen Bewte und khemen noch ein Mal unuersenlich widder, tetten demgleich. Zum dritten Mal

[1]) *Der eingeklammerte Abschnitt ist an Stelle eines kürzeren getreten, den Kantzow getilgt hat.*

aber erfhoren es die Stettinschen und Pomerischen, als sie widder khomen wolten, und erwarteten irer und betroffen sie und slugen sie zu Grunde tot und nhamen in ire Schiffe und Rustung und alles, was sie hetten, also das sich hernachmals die Preussen keins Infals gegen sie mehr unternhemen turften.

197 a [Lotharius war zu diesser Zeit Keiser, und in Denemarcken was Erick Konig. So tetten die Ruyaner viel Ausschweiff und Rawbens auff Denemarcken. Derhalben brachte Khonig Erich eine grosse Schif-rustung auff, also das er in der Vlate wol tawsent und eilff Schiff gehapt, wie Sachso Gramaticus schreibt. Aber ich achte, es mussen so grosse Schiffe nicht gewest sein wie itzt. So hat er[1]) auch reisigen Zeug mit sich genhomen, als IV Pferde in iglichs Schiff; und ist der erste denische Khonig gewest, der den reisigen Zeug mit zur Sehwert genhomen hat, welche Gewonheit die Denen hirnach so noch haben lange im Geprauch behalten. Mit sollicher Rustung ist der Khonig an Rhugen gekhomen und hat befunden, das die Stat Arkhon wol befestet und besetzt gewest, also das er sie in der Eile nicht wol mochte erobern. So ist der Boddem, da Arkhon auff leit, von dem andern Bodem des Lands zu Rhugen schyr abgesondert, allein das es nur mit einem kleinen Halse an ein ander hengt. Und domit nhu die Arkhoner von den andern Ruyanern kein Hulff von Lande zu khonten bekhomen, so hat der Khonig den Hals durchgraben lassen und einen grossen Wal dafur gemacht und denselben den Hallendern zu bewaren befolen. Aber die[2]) Arkhoner haben dennoch durch das Wasser Sliche und Vörte gewust und seint des Nacht dadurch gekhomen und haben die Hallender, so an der Warte des Grabens lagen, schyr alle erslagen, bis das sie die andern Denen die Lenge entsetzt, welche die Arkhoner zuruggegetriben haben. Also stelte der Khonig die Belagerung dester harter an, und als die Arkhoner nicht aus der Stat khonten khomen, auch keine Hulffe von den andern Ruyanern erlangten, seint sie nach langer Belagerung durch Not gedrungen, das sie sich ergeben haben und zugesagt, Christen zu werden. So ist inen zum ersten gepoten, das sie sich haben mussen tawffen lassen. So seint sie alle ins Wasser gelawffen und haben unterdaucht, aber doch nur zum

197 b Scheine. Der Khonig hat inen Priester gelassen, die sie vortdhan tawffen und leren solten. Aber so bald der Khonig weg was, haben sie den Kirchhern verjagt und den Christentumb wider abgeworffen

---

[1]) er *fehlt in der Handschrift.* [2]) *Da das Blatt hier zerrissen ist, beruhen die Worte* Aber die *auf Conjektur, die durch P. 725:* Aber die *und Fr. I (Böhmer 37):* auerst de *unterstützt wird.*

und sich wider aufs newe jegen die Denen gerustet und inen ins
Land gezogen und auch sunst auffr Sehe gerawbt, das dan den[1])
Denen grosse Kummernus brachte, so ofte wider sie zu zihen und doch
nümmer nichts zu schaffen, sonder nur den Veyend mehr und mehr
zu reitzen. Und als Khonig Erich ein mal aus Seland in Fune
segelte, qwemen die Wende hinter ime und hetten ine schyr erhascht.
Aber er entkham genawlich und verlies inen alle Schiffe und Rustung.
Und bald nach diessem und anderm Unfal wurt der Khonig schwach
und starb; darum waldeten die Rugianer und die andern, welche
noch nicht Christen weren, alles Motwillens in Denemarcken.]

Hie im Lande aber hat Wartislaff, der Pomern Furst, sampt
dem ersten Bischoff der Pomern Adelbertus mit allem Fleisse befordert 198
und verholffen, das der Christentumb vortginck und auch erhalten
wurt. Und in dem litte er nicht geringen Widerstal von den jennigen,
die das Euangelium mit Unwillen und nur mit einem Scheine ange-
nhomen, daruber er auch zu letzst in einem Dorffe an der Pene,
Stolp geheissen, verreterlich im Slaffe ist ermordet worden, ungeferlich
im Jar nach Christi Gepurt tawsent hundert und vunf und dreissigk.
Er ist aber so ein weidlicher, starker Furst gewest, das er, so bald er
den Stich gefolt, aufgefharen ist und den Verreter bey der Kenne-
backen erhaschet und ime die Kennebacken von ein gerissen hat, das er
hat mit ime auff derselben Stette sterben müssen. Also ist unter 199
diessem heiligen christlichen Fursten der heilige christliche Glawb aus
Gots Schickung und Fleisse des heiligen Sanct Otten an uns Pomern
gekhomen, den der gute Furst so hertzlich verteidingt und gefordert hat
und dennoch so schentlich hat sterben müssen. Doch hats ime Got on
Zweiffel reichlich vergülten, dem billich ditz Ubergrebnus nachgesetzt ist:

Ich Wartislaff, der Pomern Furst,
Der Erst, der da schaffen türst,
Das diss unglawbisch heidnisch Land
Annhemen most der Christen Stand
Nach unsers Hern Gepurte clar
Eilfhundert vierundzweintzigk Jar; 1124
Der ich auch hab gestiftet fein
Das herlich Bisthumb zu Camein.
Derselb, do ich noch jummer mehr
Wolt stiften Gots Preis und Ehr,
Byn ich gar heimsch an diessem Ort
Von einem Bosewicht ermordt,

---

[1]) den *fehlt in der Handschrift.*

Wiewol nicht ungerochen lang.
Dan er derselbe Schelm entsprank,
Reis ich ime beide Backen ab,
Das er gleich mir das Lebend gab.
So lieg ich nhun beerdet hir
Und wart des jungsten Tags schyr,
Verhoff auf Gots Gnad und Gut,
Der ja mein arme Seel behütt.

Amen.

Das vierte Buch.

Als Furst Wartislaff seliger in Got verstorben, hat er zwen 201
Sohne nachgelassen, Bugslaff und Casemyr, die aber sehr junck seint gewest. [So haben sich nach Wartislaffs Totte die Luticier, welche noch heidenisch weren, wider die Pomern gesetzt. Darumb hat Wartslaffs Broder Ratibor das Regiment angenhomen und ist wider die Luticier gezogen und hat ire Land jemerlich verheret und verprant und alles erwurgt, was er bekhomen. Des unangesehen seint dennoch die Luticier in irer Verstockung geplieben und haben nicht allein den Pomern sonder auch den Sachssen viel Schadens und Ungemachs gethan. In dem ist gestorben Keiser Lutther und ist Conrat nach ime Keiser geworden. Derselbig hat drei grosse Herfhart angestellt, eine nach Hierusalem, das sie das wider gewinnen solten, die ander in Hispanien gegen die Saracenen, die dritte gegen die Luticier und ander Wende, die noch Unchristen weren. Do hat das Her, das gegen die Luticier gezogen, zwu ire furnhemisten Stette, als Dobin und Demyn, belegert. Und der Khonig von Dennemarcken ist dem Her, das vor Demmyn lag, zu Hulffe khamen. So war aber das Flies die Pene darzwuschen, das er nicht fort an das keiserische Her khomen khonte; darum fillen die Demynschen aus und slugen die Denen und fingen irer viel. So schaffete do das grosse Heer des Keisers nichts mehr, wen das sie den Luticiern Friede gaben auff den Bescheid, das sie zusagten, Christen zu werden und das sie die gefangen Denen mosten losgeben. Also zog das Heer ab. Aber wie die Luticier der Zusag von wegen des Christentumbs nichts hielten, lies sich der Furst der Pomern Ratibor beduncken, das er guten Fug gegen sie hette, und uberzog sie und slug sie und gewan die Stette Loititz, davon die Luticier genennet werden, und Demyn, Tribetow, Grimmen, Bart, Tribsess und andere Flecke und hat sie zum Christentumb gepracht. Darum sicht man hiraus, worum das Sanct Otto zu diessen Stetten nicht gewest ist.] [1])

---

[1]) *Urspr. statt des eingeklammerten Abschnittes:* So hat sich Wartislafs Broder als ein Vormund das Regiment angenhomen.

Sonſt finden wyr von dieſſem Ratibor nichts mehr, ſonder
das wyr aus des Cloſters Briefen zum Stolp und andern Briefen
ſpüren, das er ein chriſten bider, from Furſt geweſt und den Chriſten-
thumb hyr im Lande und Gottis Dienſt ſehr befordert hat. Und weil
etliche Ciſtercier Munniche erſtlich dem heiligen Sanct Otten und dar-
nach Biſchoff Adalbertus in irer Predige im Gots Worte ſer geholf-
202 fen, hat er inen in Gedechtnus ſeins ſeligen Bruders Wartiſlafs im
Dorff Stolp an der Peen auff der Stette, da Wartiſlaff erſtochen,
ein Cloſter gebawet und es reichlich begabt, das ſie da Gotte inne
dienen ſolten. [Und hat das Cloſter herlich laſſen weyen und Hertzog
Boliſlafen aus Polen als einen Freund und Biſchoff Adelbertum und
andere Hern darzu geladen, die darbey geweſt und die Weyung haben
mit groſſer Andacht und Frewden helffen fordern.] Geſchehn im Jar
nach Chriſti unſers Hern Gepurt 1150. Hiraus mag man ſehen,
das der Monniche Weſent in den Zeiten viel anders geweſt iſt wen
itzund. Dan Adelbertus, der Biſchoff, nennet ſie cooperatores suos
in verbo dei, das iſt ſeine Mitwerker im Wort Gots. Er hat auch
ſampt ſeiner Gemahel Pribſlafen geſtiftet das Cloſter zu Grobe auff
Uſedhom, welchs darnach Pudgla iſt genennet worden. Und iſt nicht
lange darnach in Got verſtorben [anno 1151, als Fridrich Barbaroſſa
203 erwelet wurt], und hat zween Sohne nachgelaſſen als Wartiſlafen den
andern und Swantepolck den 1. Swantepolck lebte aber nicht lange.

So teilten darnach Wartiſlafs, des erſten chriſten Furſten, Kinder,
als Bugſlaff und Caſemyr, mit Wartiſlafe dem andern, ſeligen
Ratibors Sohne, das Vorpomern, alſo das Wartiſlaff das Land zu
Stettin zufill und Bugſlaff und Caſemyr der pomeriſche und
wolgaſtiſche Ort. In Hinterpomern aber regirte Hertzog Zubiſlaff,
Schwantebors Sohne. Dieſelbigen alle waren fleiſſig, ſo viel ſie
khonten oder mochten, Gots Sachen und Chriſtentumb zu erweitern,
Kirchen und Cloſter zu bawen und den Paſtorn und Kirchendienern
Verſorgung zu thun, wie men aus iren Briefen noch findet. Aber
nachdem wyr von inen nicht alwege gantze Hiſtorien finden, wollen
wyr nur das jennig, was wyr finden, ſtuckweiſe anzeigen. Und do-
mit auch die Hewſer und Geſlecht dieſſer pomeriſchen Herſchafft deſter
204 leichter eins vorm andern erkhant werden, wollen wyr, was einen
jeden Ordt ſonders betrifft, das Teil, das Subiſlaff innehat und
uber dem Cholmberg leit, Hinterpomern und dis ander Teil Vor-
pomern nennen; was aber das gantze Land und Volck betrefft, da
werden ſie noch zur Zeit Wende geheiſſen. [Dan ſie ſeint noch eine
Zeitlangk vhaſt Wende geplieben, bis das ſie durch viel Krieg und
Mort ſchyr alle vertilgt und Teutzſchen wider ins Land komen ſeint.]

Umb[1]) diesser Fursten Zeit haben die Rugianer aus alter 207
Veintschafft ummerzu die Denen uberfallen und die Pomern und andern
Wende mit in den Krieg gezogen und grossen Schaden gethan, zwei Schlosser in Füne und Seland erobert und in Grund gebrochen. Und hetten des so viel mer ungehindert zu thunde, das die Denen unter sich zwistig waren; dan Zweno, Waldemar und Knut zogen und zanckten sich umb das Reich. Und Zweno hat oft gegen die Wende geschickt, aber kein Gelucke gehapt.

So uberfillen die Rugianer und Wende darnach Seland und Roschilde, da sie doch Khonig Schweno am merern Teil erslagen hat und die andern zu Schiffe getrieben. Aber do er sahe, das er mit eigner Macht den Wenden nicht stewren khonte, vertrug er sich mit Hertzog Heinriche dem Lawen von Sachssen und gab ime anderthalb tawsend Marck Silbers, das er ime wider die Wende helffen solte. So schigkte Hertzog Heinrich wol etliche Kriegslewte gegen sie, aber sie weren itzund der Macht, das sie mit geringem Volck nicht khonten
gestewret werden. Darum haben sie hirnach Füne noch ein Mal 208
uberfallen und es dermassen verhert und verzert, wo es noch ein Mal so geschehn, das es ewig were vertorben gewest.

Sweno, Kanut und Waldemar haben sich noch getreckt umb das Konigreiche; zu letzst hat sie Keiser Fridrich Barbarossa zu sich verschrieben und sie vertragen. So haben sie sich do unter einander entschlossen, das sie hinfurter das Volck und Rustung, so sie gegen sich gepraucht, wider ire gemeinen Veiende, die Wende, wolten ankheren.

Nicht lang darnach, als die Sach nhun solte clar sein, luden Kanut und Waldemar iren Vettern Schweno freuntlicher Meinung zu Gast. Da kham Schweno hin, und als er sein Zeit ersahe, hette er seine Diener bestellt und uberfill seine Vettern und erwurgte Canut, und Waldemar wurt sehr verwund, und entkhamen kawme
darvon. Daruber seint Schweno und Waldemar wider in Vehde 209
geraten, und zuletzst hat Waldemar Schwenon sampt alle seinem Volcke erslagen.

So wardt Waldemar Khonig in Denemarcken; derselbig verschreib seine Reichs-Rete und Undertanen und zeigte inen an den Ubermot der Wende, welche Erbfeiend des Khonigreiches Denemarken

[1]) *Von S. 204 bis 207 folgte eine Darstellung der Kriege zwischen Wenden und Dänen, die meist wörtlich mit Fr. I (Böhmer S. 40 und 41) übereinstimmte. Sie ist durchstrichen und durch die folgende Umarbeitung (S. 207 ff.) ersetzt.*

weren und in kurtzen Jaren unerstatlichen Schaden dem Reiche hetten gethan, und das er sie deshalben gedechte zu straffen. So fanden sie in Ratschlage, das es nicht nutze were, zu diesser Zeit dasselbig anzufahen; dan das Reiche wer von innewendigen und auswendigen Kriegen verhelligt und küme, und so man itzund gegen die Wende was Fruchtpars thun wolte, moste man des gantzen Reichs Krefte daran setzen. Geschege dan ein Unfal, wie man sich in Kriegslewften besorgen muss, das sie eine Niderlage erlitten, so weres mit dem Reich gethan, und die Wende wurden es on allen Widerstand erobern mogen; darum solte der Khonig diesse Sach noch etwas anstehen lassen, bys das sich das Reich nur ein weinig erholte.

210 Aber die Wende feireten nicht und bestreifften ummer die Denen [und tetten inen grossen Not und Drangk;] welchs der Khonig nicht lenger zusehen khonte, [so er anders sein Reiche vor den Wenden behalten wolte, und ist gedrungen sich zur Widderwehr zu setzen] und hat heimlich, domit es die Wende nicht erfhoren, bey zweihundert und sechssig Schiffe aufgebracht. Davon hat der Khonig Waldemar den Bischoff von Roschilde Absolon mit sieben Schiffen vorher aufs Land zu Ruyen geschickt, das er solte verspihen, was die Ruyaner tetten; gegen Abend wolte er heimlich folgen, und war der Anschlag so: sie wolten die Stat Arkhon in der Nacht unuersehenlich anfallen und ires Hoffens gewinnen. Aber der Anschlag wurt dadurch gehindert, das plutzlich ein Wint erstund, das der Khonig mit seinen Schiffen moste zuruggezihen. Doch als der Wint gelegert, kham er an Rhugen. Do bedauchte dem Khonig, das er gegen die Ruyaner nicht starck genug were, und hat darumb Ruyen dasmals nicht türen anfallen, sonder etliche Schiff auff das Land zu Bart geschickt, die daselbst verspihen solten, wie es um das Volk were, ob sie auch von den Denen wusten. So ergriffen dieselben Spyheschiffe etliche Wende und brachten sie an den Khonig. Do vernham der Khonig, das die
211 Wende nichts von den Denen wusten und deshalben stil und sicher sessen. Derhalben setzte der Khonig dar an Land und durchstreiffte das Land in Eyle, domit sich das Volck erschrocke und nicht samlete. Und als die Lewte so das Getümmel und Wrinschent der Pferde horeten, wusten sie nicht anders, es weren ire Fursten Bugslaff und Casemyr gekhomen; aber die Denen brachen inen den Wahn balde und erslugen und verbrenten und rawbten alles, daran sie khemen, und als sie mit aller Bewte wol beladen, tratten sie widder zu Schiff. Mitler Zeit erfhuren die Rhugianer der Denen Ankhumst und wurden in der Eile mit etlichem weinigen Volck fertig und setzten in der Sehe an die Denen und erlegten etliche Schiff, die andern verscheuchterten

ſie, aſo das der Khonig kawm mit ſiben Schiffen entkham. [Dieſſer Einfal in das Land zu Bart verdroſs den Furſten von Pomern hart, aber ſie wuſten, das es die Bardirer wol verſchuldet hetten; darum moſten ſie es geſchehn laſſen.]

Der Khonig gedachte, die Ruyaner alſo mit heimlichen Anſchlegen oft zu uberfallen, domit er ſie etwes matt machte, und zog auff den Herbſt noch ein mall auff die Rhugianer und uberfil die Gegendt umb Arkhon und verherete ſie und nham viele Viehes, und eyleten widder nach den Schiffen. Die Ruyaner aber khamen auff und 212
folgten ime und wolten ſich rechen. Do hat ſich der Khonig gewendet und hat ſich mit inen hart geſchlagen, und die Rhuyaner haben ime und ſeinem Her Not gethan; doch hat er ſie zu letzſt zuruggetrieben und die Bewte darvon gepracht.

Auff das ander Jar, do der Khonig den Krieg jegen die Rhugianer wider anfingk, do haben die Ruyaner einen von iren Furnhemiſten, Dambor geheiſſen, an den Khonig geſchickt, umb Fried zu werben, welcher durch den Biſchoff Abſolon an den Khonig iſt gefhurt worden. So hat er erſten mit hohem Fleis und Untertenigkheit Fried von wegen der Rhuyaner begert. Als aber die Handelung etwes verweilete, ſo horete Dambor, wie das die Juten, die der Khonig mit ſich unter dem Hauffen hette, umb Gebrechen willen der Prophande gegen den Khonig unwillig weren. Do bat er nicht mer ſo undertenig, ſonder handelte als Gleich mit Gleich auff Stilſtand und 213
Verbuntnuſs mit inen, welchs wol Abſolon in Anſehung der Juten Unwillickheit einrewmte. Aber domit der Fried ſicher und gewiſſe pliebe, hat er wolt, das die Ruyaner Geiſel ſtellen ſolten. Das hat Dambor nicht annhemen wollen, ſonder geſagt, er wolte den Vertrag und Buntnuſs vullenzihen nach alter Gewonheit der Ruyaner. Das war alſo, das der jennig, der den Fried machete oder annham, pflag einen Stein ins Mehr werffen mit der Wunſchung, welchs Teil erſt den Fried brieche, der ſolte ſo vergehen, wie der Stein im Mer. Damit wolte aber Abſolon nicht geſettigt ſein und hielt uber dem, das die Ruyaner moſten Geiſel geben oder des Kriegs erwachten. Do Abſolon daſſelbig ſo drengte und viel davon diſputerete, meinte Dambor, ſo es je geſchehn ſolte, ſo moſte auch ja das billig ſein, das die Denen widderum Geiſel ſetzten, und ſagte zu Abſolon: „So du des Verſtands biſt, als man von dir ſagt und haltet, ſo wirſtu vernhemen, was ich dir ſagen werde. Welcher ſich wil in allen Dingen wol furſehen, moſs Acht haben auff dreierley Zeite, das Vergangen 214
bedencken, das Gegenwertige erwegen und das Zukhumftige erſehen. Und iſt ein törlich Dingk, zwuſchen dem Hoffen des Zukhumftigen und

Gedechtnus des Vergangen das zu vorsewmen, was gegenwertig ist.“ Er stoltzirete villeicht auff vergangen Gluck und hoffete, es solte den Denen noch weiter wol fürgehen, aber er solte sehen, das es inen nicht fehele und das sie hirnachmals villeicht diessen Vertrag gern annhemen, wan sie inen nur erlangen mochten. Solche stoltze Rede verdross Absolon sehr, und bracht es vor den Khonig. Also wurt Dambor on Fried und Vertrag weggelassen. Aber der Khonig khonte gleichwol dasmals nicht fortzihen aus Aufrhor der Jüten und auch umb Geringickheit seins Kriegsfolcks. Dambor brachte den Handel den Ruyanern wider ein. So haben sie notig geacht, sich zu Kriege mit aller Macht zu schicken und haben auch einen Kriegsfursten von Crito und Race Geslecht, [Tetzlaf geheissen], auffgeworffen und den-
215 selbigen nach irer alten Weise einen Khonig genennet, das er alle Sachen zum Krieg wol solte fursehen und bestellen. [Derselbig ist oftmals mit den Rhuganern in Denemarcken gefallen und viel Rawbs und Schadens dem Reich gethan.]

Hiraus mag man sehen, was Gemütes die Ruyaner gehapt haben gegen so einen gwaltigen Khonig. Und zwar hat der Khonig sie auch mit eigener Macht nicht bezwungen oder bezwingen khonnen, sonder darzu alle Hulffe der Sachssen, Pomern und Mekelburgk gepraucht, wie man hernach sehen wirdet, [und dennoch kawm unterbrechen khonnen.]

In Mittel diesser Zeite ist Nicolotus Furst der Mekelburger gewest, und nachdem er nicht ein vhaft Christen war und viel Aufschweifs gegen die Sachssen treb, ist er die Lenge erslagen und hat einen Sohne, Pribslaff geheissen, nachgelassen, davon wyr hirnachmals mussen Meldung thun, [wollen es itzt aber nur zur Einrichtung, was Pribslafs halben hernach angezeigt wirt, gemeldet haben.]

Auff das ander Jar verschreib der Khonigk von Denemarcken Hertzog Heinrich den Lawen von Sachssen und beratslagte sich mit
216 ime, wie die Lenge den Rugianern zu thunde were, das sie mochten zu Gehorsam und zum Glawben gepracht werden, und verbunden sich, das sie samptlich wolten mit aller Macht gegen sie zihen, [und Hertzog Heinrich gab dem[1]) Khonig vort zu etliche hundert reisige Pferde.] Und wie sie von ander zogen und der Khonigk in der Widerreise sich in eine Hafen gelegt, erfhurn es die Ruyaner und nhamen die Pomern zu Hulffe und liessen mit etlichen Kriegsschiffen dohin, das sie den Khonig unuerwarnet mochten uberfallen. So sahe sie der[2]) Khonig herkhomen, und als er merckte, das es Veinde

---

[1]) *Handschrift:* den Khonig; *Schreibfehler.* [2]) der *fehlt in der Handschrift; Schreibfehler.*

weren, entwich der Khonig aus der Hafen und gedachte, die Ruyaner mit List umzukhomen disser Gstalt: Der Khonig verstach seine Schiffe in ein Halt und gepot, das sich gar kein Mensch aus den Schiffen sehen liesse, sonder sich verpurgen, bis das die Veiende ankhemen; so solten sie wach sein und weren sich. Und der Khonig schickte etliche sechssische Rewter, so er von Hertzog Heinrichen empfangen, zu Lande; die mosten der Wende Dorffer und Land brennen und be- 217
rawben. Als das die Ruyaner und Pomern sahen, meinten sie, die Denen weren alle zu Lande getretten und hetten die Schiffe lehr gelassen, und fillen die Schiffe an. Do sprungen die Denen herfhor und wereten sich und slugen sie zurugge. Do die Rhugianer disse Niderlage erlitten und gehort hetten, wie sich der Khonig mit Hertzog Heinriche dem Lawen wider sie verbunden hette, achteten sie vors Beste, das sie Friede mit dem Khonige annhemen, und schickten Dambor noch ein mal an inen; der war itzund etwas schmeidiger wan zuuor und erhielt Fried mit sollichem Bescheide, das die Ruyaner dem Khonige solten jarlich Tribut geben und ime zu seinen Kriegen dienen und vor Haltung disser Vertracht Geisel setzen.

Um diesse Zeit hette Hertzog Heinrich der Law Pribslaff, den
Fursten der Mekelburger, vertrieben, sein Land eingenhomen und 218
zu Schwerin einen Grafen gesetzt, Guntzel geheissen, und zu Mekelburgk einen Hauptman, Heinrich von Schaken, die das Land solten beschermen. So hette Pribslaff Zuflucht zu seinen Freunden Bugslaff und Casemyr, den Fursten von Pomern. Dieselbigen tetten ime Hulffe und gaben ime Folck zu; domit uberfill er offt Mekelburgk und die Sachssen, so Hertzogk Heinrich darinne gelassen. Zuletzst, do sie sahen, das ime weinig domit geholffen, setzten sie ime zu mit aller Macht und zogen mit ime auff Mekelburgk und gewannens und erwurgten, was dar war, und zerstoreten die Stat. Darnach gewunnen sie die Slosser Ilow, Malchow und Custin und andere Flecke und zerstoreten sie in Grund [und erslugen die Sachssen, so darin weren]; und als sie Bewte genug hetten, zogen sie wider in Pomern. Pribslaff tette aber ummerzu heimliche Ausschweiffe aus Demyn in das Land zu
Mekelburgk. 219

Als das Hertzog Heinrich der Lawe horete, ergrimmete er hart und gedachte, den Tetter mit den Helffern zu suchen und verschreib sich mit dem Khonig von Denemarcken an die Eider und unterredte sich deshalben mit ime und vertrügen sich aufs newe, das er wolte zu Lande und der Khonig zu Wasser auff Pomern zihen. Hertzog Heinrich forderte auch mit sich auff Marggraff Albrecht mit viele Volcks; also zog Hertzog Heinrich mit dem großen Her fhort. Da

khümpt ime auch zu Hulffe Adolff, der Graff von Holstein, mit
seinem Volck, und sunst hette er in seinem Her Graff Carsten von
Aldenburgk, Graff Reinholden von Ditmarschen und Graff Guntzel
von Schwerin. So sagte der Hertzog zu Graff Adolfen, das er solte
die andern drei Grafen mit sich nhemen und zihen bis zur Verchen
und versuchen, ob sich die Veinde wolten sunst mit Gütte ergeben.
So khamen sie zur Verchen, welchs zwu Meile von Demyn ist, da
220 Bugslaff und Casemyr sampt Pribslafe, dem Fursten der Mekelborger,
lagen, und slugen dar ire Wagenburgk. Als das die Pomern horeten,
und auch Khuntschafft hetten, das der Hertzog mit einem grossen Her
hernachzoge und das der Khonig von Denemarck vom Mere zu kheme,
erschrocken sie sollicher Gwalt hart und schickten an Graff Adolff von
Holstein und liessen umb Friede werben und botten dreitawsent
Marck Silbers zu Abtrag. Dasselbig bedauchte dem Grafen spottisch,
und wolte sie nycht annhemen. Do verdross es den Pomern auch,
und schickten des andern Tags wider hin und liessen zweitawsent Marck
bieten. Do sahe der Graf, das es nicht ir Ernst were, das sie Friede
begerten, und befestete sein Lager, bis das der Hertzog hernachkheme.
221 Wie aber der Hertzog etwas verzog, das er so bald nicht kham,
begunte inen zu brechen an Prophande; das verspiheten die Pomern
und hetten Acht, das nymands nach Prophande ausschweiffen khonte.
Do schickten die Grafen am Morgen etliche Rewter hin zu des Hertzogen
Lager, das sie da solten Prophande holen. Alsbald würden es die
Pomern enwar und setzten zu denselben an und jagten sie zurugge
und folgten inen bis an das Lager. Da khamen die Sachssen zun
Beinen und sonderlich Graff Adolff von Holstein und Graff Reinholt
von Ditmarschen mit irem Volck und erwereten den Pomern, das
sie nicht ins Lager khonten khomen, und slogen sich hart und treben
in der erste die Pomern zu rugge. Zu letzst aber ermanneten sich die
Pomern wider und erwürgten beide Graffen mit alle irem Volck,
und viele drengten sie in den Sehe, das sie ertrencken mosten. Graff
222 Carsten von Altenburgk und Graff Guntzel von Schwerin entkhamen
kawm auff eine Hohe eins Berges mit etlichen verwundeten Rewtern,
da sie sich erwereten. Als nhun die Pomern sie von der Hohe nicht
treiben khonten, verliessen sie die Sachssen und fillen das Lager an
und plundertens. Wie sie aber an eine Hutte khamen, die etlicher
massen mit Graben befestet was, da sich etlich Kriegsfolck mit iren
verwundten Gesellen hin gesichert und sich unterstunden dasselbig vor
den Pomern zu retten, und aber die Pomern so hart Gwalt anlegten,
das sie sich hetten die Lenge ergeben mussen, so rieffen und schregen
dieselbigen jamerlich auff die Grafen, die an der Hohe hielten, und

ein jeder rieff seinen Junckher an und schalt ine, das er ine vor seinem Angesichte[1]) so jemerlich wolte ermorden lassen. Also zwang die Schande die Grafen, das sie den Iren zu Hulff khemen, und setzten 223
in die Pomern [und kriegten Geluck gegen sie] und erslugen irer viele und erretteten die Knechte.

Mitler Zeit, als ditz geschahe, so qwam auch von Wasser zu der Khonig von Denemarcken und hette den Fursten von Rhügen [Tetzlaff], den sie einen Khonig nenneten, [irem Vertrag nach] zu Hulff und fhur die Pene hinauff und kham vor Wolgast. Da weren die Burger aus Forchte mit Weib und Kindern und iren Guttern entflohen und hetten sich in die Welde versteckt. So legte der Khonig etlich Kriegsfolck darein, die es halten solten, und zog mit den Schiffen die Peen hoher hinauff und setzte sein Volk aus und verherete und verbrante alle Flecke und Dorffer, da er zukham, und gewan Gützkow und brante das auch aus.

Die Pomern, die zu Demin lagen, mistraweten der Vheste der Stat, als sie horeten, das der Khonig von der einen Seiten und der Hertzog von der andern Seiten so starck ankhemen, und zundeten die Stat an und branten sie selbst aus und zogen darvon. Mit des kam 224
Hertzog Heinrich an und horete, wie es mit seinem Here ergangen was, und betrubte sich sehr, sonderlich uber Graff Adolffen von Holsten, den er sonderlich weerd hielt; dan es was ein Man von grossem Verstande und auch kecks Gemotes in Friede und Kriege gewest, und er hette ine in grossen, tapfern Sachen viel gepraucht. So lies er seinen Corper aufnhemen und mit tewrparen Specereyen erfullen und bewarte ine, bis das er zu rugge zog. Do lies er ine herlich zu Minden begraben, welch Stat do auch demselbigen Grafen hette gehort. Als Hertzog Heinrich so vort zog und an Demin kham und fand, das die Stat ausgebrand was, do legte er ein Besatzung darein und die Kriegslewte, so noch von der Schlacht verwundet weren, das sie geheilet wurden, und zoch dem Khonige entgegen, und durchzogen das 225
gantze Land [der Luticier] bis an die Pene und verhereten alles, was da war. Die Pomern begaben sich nyrgent gegen sie ins offen Velt, dan sie waren inen zu schwach, sonder sie bezwackeden das Her aus den Hinterhalten und Wellden und ergnappeten viel des Kriegsfolcks, so sich nur ein weinich vom Hauffen fernete oder verspetete. Do sich die Pomern nyrgends ins Velt begaben, bedauchte dem

[1]) *Urspr.:* in seinem Ansehende. ***Dies ist von Kantzow, nicht, wie Medem (S. 100) meint, von Klempzen in die Worte*** vor seinem Angesichte ***korrigiert worden.***

Khonige und dem Hertzogen, das es schentlich wer, das sie die Veinde zu keiner Vertracht oder Friede khonten dringen und das sie sunst weinig schaffeten. Dan den Verlust der Strohutten und laussigen Pawrkotzen den achteten die Pomern nicht groß. So entslossen sie sich, sie wolten uber die Pene und wolten so das inwendige Land auch verheren und folgends in Pomern zihen. Und domit des Hertzogen Zeug khonte uberkhomen, hat der Khonig seine Schiffe lassen mit Ketten zusamen vhesten und also daruber ein Brucken ge-
226 macht. Do das die Fursten der Pomern gesehn, haben sie gedacht, das es in der Zeit gut were, Fried zu bitten und haben an den Khonig und Hertzogen deshalben geschickt. So begerten der Khonig und Hertzog, daß die Pomern vor allen Dingen inen solten Pribslafen uberlifern. Das wolten sie nicht thun; dan sie sagten, es were ire Freund und were auff iren Glawben bey inen gewest, und das sie ime Beistand und Hulff als irem Freund gethan, wer inen billig nicht zu verkheren. Do das nicht hat sein mogen, haben sie wollen, das sich die Pomern seins gar entslahen solten. Das haben sie so weit angenhomen, das sie ime keine Hulffe mehr thun wolten; wo er aber sunst friedlich bey inen sein wolte, khonten sie ime Herberge und
227 Schulinge nicht weyern. Sunst wurt auch getedingt, das Wolgast solt in drey Teil geteilt werden, zwei Teil vor den Khonig und Hertzogen und das dritte Teil vor die Fursten von Pomern; die beiden Teile solt der Khonig vor sich und von wegen des Hertzogen [mit Rugianern] besetzen, und dieselben sampt den[1]) Pomern solten nicht gunnen, das die Sehrawber und Auslieger Anfhart und Hafenung in der Pene hetten, und solten auch dem Khonig Geisel stellen vor den Fried. Also ist der Hertzog widder weggezogen, [hat aber bey dem Khonige seinen Sohne Bernharten mit etlichem Kriegsfolck gelassen,] und der Khonig ist auff Wolgast gezogen und hat da sein und des Hertzogen von Sachssen Anteil der Stat mit Ruyanern besatzt. Und als der Khonig da eine Zeitlanck stille lag, ist Hertzog Bernhart mit den Ruyanern in Rede gekhomen, worumb das sie sich unter die slimmen Denen gegeben und nicht viel mehr zu den Sachssen hetten geslagen; dan sie sehen wol, das der Khonig inen weinig thun khonte, wan er die Sachssen nicht zu Hulffe hette. Sollichs bewog etliche Ruyaner also, das deshalben Zwist entstund: etliche wolten denisch pleiben, etliche gedachten anders. Do das vor den Khonig kham, lies er Hertzog
228 Bernharten heischen und verweis ime, das er darnach stunde, das er ime die Seinen wolte widerspennig und abfellig machen. So gab

---

[1]) *Urspr. statt* dieselben sampt den: die.

Hertzog Bernhart je so hart Antwort als der Khonig. Do ist vorgetreten ein alter Ruyaner, Masca geheissen, der blind, aber von Verstand und Sinnen sehr scherff war und nicht die letzste Stelle in des Khonigs Rate hette, und hat zum Khonige gesagt: Es were alwege der motwilligen Pferde Art so: je mehr man sie im Zugel hielte, je mer sie vortdrungen. So weren auch die Sachssen: nhun man sie hart feirete und sehr biete, das sie helffen mochten, wurden sie ubermütig und stoltz und turften sich auch wol wider den Khonig setzen. Aber men solt inen den Zawm schiessen lassen, so wurden sie wol gemacher fharen. Darauff ist Hertzog Bernhart mit seinen Sachssen in Unwillen vom Khonig gezogen [und hat hirnach practiceret, wie er die Ruyaner und Pomern an die Sachssen zoge und dem Khonige Mühe mechte.]

Hirnach im Jar nach Christi Gepurt 1164 ist Khonig Waldemar 229
von Denemarcken in Preussen gezogen und hat das Land erobert und sie zum grossern Teil zum christlichen Glawben gepracht.

Und umb diesse Zeit hat auch Bugslaff, der Furst in Vorpomern, Freuntschafft gemacht mit Hertzog Mislaff in Polen und seine Tochter Anastasiam zur Ehe genhomen.

Pribslaff, der Furst der Obotriten, der sicherte noch wider an seine Freunde, die Pomern. So baweten do die Fursten von Pomern Demyn widder. Da gunneten sie Pribslafe zu wonen. Aber er tette viel Ausschweifs und Schadens daraus in Mekelburgk und wurt zu letzt von Hertzog Bernhart von Sachssen und Graff Guntzel von Schwerin nidergelegt, das er vor sein Person kawm entkham. Do sagten ime die Fursten von Pomern, wo er wolte friedlich bey inen in irem Land sein, khonten sie ime wol gunnen;
wo er aber so wolte aus und in ire Land veheden und rawben, das 230
were inen unleidlich; sie hetten bereit seinenthalben Schadens gnug erlitten. Also muste sich Pribslaff zu Fried stellen. Zu letzste ist er aber durch Unterhandlent der Fursten von Pomern von Hertzog Heinrich dem Lawen zu Gnaden genhomen und ime sein Land widergeben worden, ausgenhomen die Graffschafft Schwerin, welche der Graff und seine Erben behielten.

Als[1]) der Khonig von Denemarcken nhu meinte, guten Friede 231
zu haben, do haben die Rhugianer das Spil widder vertorben. Dan sie haben sich mit Hertzog Heinrich dem Lawen verbunden und seint vom Khonige abgefallen und haben Schiffe in Denemarken geschickt und viel Rawbs und Mordes begangen.

---

[1]) *Die beiden folgenden Absätze standen ursprünglich in umgekehrter Reihenfolge.*

230 Zu Wolgast bestund auch der Fried nicht lange. Dan nachdem die Ruyaner vom Khonige von Denemarcken abgefallen und sich mit Hertzog Heinrichen dem Lawen verbunden, seint auch die Rhugianer, die von wegen des Khoniges zu Wolgast in der Besatzung waren, an den Hertzogen gefallen. Deshalben haben die Fursten von Pomern Ursach geschepfft, das sie die Ruyaner aus der Stat getrieben und die Stat vor sich allein wider ingenhomen.

231 Darum ist der Khonig heftig erzornet und ist auff das Furjar gezogen auff Wittow und verherete die gantze Insel und fhor darnach an den Bör und schickte Absolon nach dem Zuder und verhereten die Orter auch und machten dadurch die Ruyaner irre, wo sie dem Veiende begegnen solten, und nachdem sie Bewte gnug bekhomen, seint sie on Widerstand wider zu ruggezogen.

Aufn Herbst kham er noch ein mall wider und uberfil Jasmünde und verherete das und dürchstreiffete auch schyr das gantze Land
232 Ruyen. Auff das ander Jar do hat der Khonig wider ausgeschickt seinen Sohne Christoffer und den Bischoff Absolon mit seinem Kriegsfolcke, und dieselben haben das Land zu Bart bekriegt und verherret.

Dasselbig hat Hertzog Heinrichen den Lawen verdrossen und den Khonig beschickt, worum das er seine Buntgenossen so befeidede. Und seint deshalben auch zusamen khomen am Fliesse, die Crempine geheissen, da der Khonig angezogen viel Motwillens und Beschedigung der Ruyaner, so sie ime und seinem Reich erzeigt, und das sie daruber noch heidenisch und abgottisch weren, und hetten wol oftmals zugesagt, Christen zu werden, aber hettens ny nicht gehalten; so were er nu gentzlich bedacht, sie wider zu altem Gehorsam und zum Christenthumb zu pringen, mit Beger und Pitte, Hertzog Heinrich wolte sich irer[1])
233 in dem nicht annhemen, sonder viel mehr helffen, das er sie mochte straffen und bezwingen. So haben sie sich do wider vereint; und der Hertzog hat des Khonigs Sohne seine jungiste Tochter zur Ehe zugesagt und hat auch dem Khonig gelobt, gegen die Ruyaner beistendig zu sein, doch auff die Helffte der Bewte und Gewinsts, [und hat darauff den Rugianen ire Verbuntnus auffgeschrieben]. So hat sich do der Khonig auch mit den Fursten von Pomern vertragen, [das sie Wolgast gantz widder haben und behalten mochten und] das sie

---

[1]) *Anm. zu 232:* Bugslaff, der Furst in Hinterpomern, hat nhu lange Zeit in guttem Friede unter den Polen regiret und ist gestorben ungeferlich im 65 und nachgelassen Subislaff, der auch noch unterm Gehorsam der Polen geplieben.

ime helffen solten, mit Vertrostung, dasselbig mit weiter stadlicher Belohnung zu erkhennen. [Dan er besorgte, so sich die pomerischen Fursten der Rugianer annhemen wolten, das all sein Unkosten und Mühe mochten umbsunst sein, weil er bisher allein mit den Ruyanern genug hette zu thunde gehapt und nichts an inen schaffen khonte.

Es seint aber unter allen Wenden keine abgottischer und widerspenniger gewest, wan die Ruyaner, die auch so oft den Friede brachen und ander Lande uberfillen und beschedigten. Darum ist der Khonig im Jar nach Christi Gepurt 1168 mit aller Macht auffgewest und auff die Ruyaner gezogen. Hertzog Heinrich der Lawe hat von seinentwegen geschickt Pribslaff, den Fursten von Mekelburgk, und sunst seint auch die Fursten von Pomern Bugslaff und Casemyr mit vielem Volcks gekhomen; und haben das Land zu Rhügen angefallen an 234
vielen Orten, es verhert, verbrant, berawbt und erwurgt, was sie nur antroffen, und darnach die Hauptstat Arkhon umb und umb belagert. Dieselbige Stat war gelegen auff der Insel Wittow auff einem hohen Berge am Mere und war vom Osten, Mittag und Norden van Natür vhest;[1]) dan der Bergk war steyer herab und so hoch, das man kawm mit einem Pfeilschuſs die Hohe der Mawren erreichen mochte. Von Niddergange aber was sie mit einem Walle von funfzigk Ellenbogen hoch befestet, welchs Walles unterste Helfte von Erde und Sande und oben von Plancken und Bretern, dar Erde zwuschen geschuttet was und dar auch Blochhewser in gemacht. Von Nornortwest war ein Bornspranck und Wasserfluſs, darzu die Burger aus der Stat durch einen heimlichen Ganck khomen khonten, [und an dem Ort was nur ein Thor, das zur Stat ginck, und sunst was kein Thor mer, da man in die Stat khomen khonte]. In der Mitte der Stat war ein hupsch, frey Platz, darauff ein Tempel aber von kunst- 235
reichem, schonem Gepaw stund, nicht allein von Stadlicheit und Zire, sonder auch von wegen des Abgots in grosser Erwirdickheit. Darin stund ein schewslich, groſs Bilde, welchs in der Grosse aller Menschen Gstalt ubertraff, hette vier Haupter, davon zwei auff die Brust und zwey auff den Ruggen sahen. Dennoch deuchte einem, das von den beiden vornisten und beiden hintersten eins stets zur fordern und das ander zur lincken Hand sach, mit abgeschnitten Barte und kurtzen Haren, wie do die Rugianer pflagen her zu gehen. In der vordern Hant hette er ein Horn, von mannigerley hupschem Metal 236
gemacht, welchs der Pfaffe alle Jar vul Gedrencks pflag zu giessen und daraus zu wicken und weissagen des nachfolgenden

[1]) *Am R.:* hie recht zu sehen nach der Gelegenheit der Winde.

Jares Frucht- oder Unfruchtparheit. Die lincke Hant was ime etwes in die Seite gebogen, und darin hielt er einen Bogen mit Pfeilen, und hette einen lange Rock an bis auff die Schenckele; mit den Füssen stund er gleich der Erde wie ein Mensch. Aber unter der Erde hette er noch einen Schemel, da er auff stund. Aber den khonte man nicht sehen, sonder men meinte, er stund sunst frey auff seinen Füssen. Nicht fern von yme sach man Zawm, Satel und ander Gotzenwerck, unter welchem allen sein Schwert das Seltzamste war, welchs sehr gros und hupsch gereiffet und mit silbern Schalen und Schieden geziret was. Demselben hielt man ein mal im Jar hohe Feyre und eine gutte Zeche der gestalt: Er hatte einen Pfaffen, der der obirster Priester war und trug einen langen Bart und lange
237 Har (welch Weise villeicht von den Langenbarden hergekomen). Derselbig verkhundigte das Fest, wen alle Fruchte und Getreide ingebracht weren. Und wen der Tag ankham, so ginck er des Tags zuuor mit einem Besem in den Tempel (dan sunst must nymands nicht hineingehen) und kerete den Flor und machts in der Kirche hupsch und rein. Aber er moste sich hütten, das er keinen Adem darinne liesse, sonder, so oft es ime von Noten was Odem zu holen, muste er hinaufs vor die Thur lauffen und den Athem dar ausblasen. Dan sie meinten, die Gegenwertigkheit des Gots wurde von Menschen Fradem beschmitzt. Des andern Tags kham alle Volck vor den Tempel. So nham der Priester das Horn, so der Abgot in der Hant hette, und besach es; wo er dann fand, das vom Getrencke wes eingegangen was, so sagte er, es wurde ein schrage Jar werden; war es aber noch vull, so sagte er, es wurd ein fruchtpar Jar werden. Und darnach moste man sich mit Einkewffen, Verkewffen und Verwarung des Getreids wissen zu schicken. Darnach gofs er das alte Getrenck vor die Füsse des Abgots und tatte new Getrenck darin und geperte, das er dem Abgotte davon schenckete, und wünschete darzwuschen sich und dem gantzen Vaterland Guts und dem Folck Sieg, Reichtumb und alle Wolfart.
238 Und alsbald sauff er das Horn mit einem Truncke aus und gofs es widder striche full und satzte es dem Abgotte gegen das ander Jar widder in die Hand. Man brachte da auch einen Honnichkochen von sonderer Grosse, also das ein stehender Mensch schyr dahinten khonte verporgen sein. Da gingk der Priester hinten und fragt dem Volcke uber dem Kochen, ob sie ine auch sehen. So sagten sie „kawm" oder „gar nicht". Darauff bat der Pfaffe den Abgot, das das ander Jar mocht so fruchtpar werden, das sie so grossen Kochen khonten machen, das sie inen gar nicht sehen khonten. Darnach redete er das Volck in Nhamen des Abgots an und ermanete sie, das sie solten sollichen

Gotsdienst zu ewigen Zeiten begehn und den Got so ehren; dafur
wurden sie gewiesse haben alle Wolfhart und Guts; wer es aber
unterliesse, wurde in Straffe des Gots und ewige Verterbnus fallen.
Hirnach schenckte das Volck die ersten Früchte dem Abgotte, und schlachteten
und opfferten ime Vieh und Vogel und hielten da den gantzen Tag einen
gutten Pras an Essen, Trincken, Singen, Springen und andern
Weeltagen. Dies war aber des Abgottes Einkhomen: Ein iglicher 239
Mensch moste ime des Jares einen Schilling geben. Item wan die
Rugianer kriegten oder rawbten, mosten sie den Drittenteil der Bewte
geben. Item es moste nymands in dem Lande handlen oder wand-
len, er gab dan dem Abgotte den Zeheden von aller Wahr. Item
man moste ime von allem Herinckfange den Zeheden geben. Zu dem
hette der Abgot stetz dreihundert Rewter und Pferde, die unter seiner
Besoldung weren; alles, was dieselbigen rawbten und schatzeten, das
wurt in des Abgots Camer gepracht, daruber der hohe Priester Ge-
walt hette und darvon allerley Zyr und Schmuck des Abgots und
Tempels lies machen.

Da sahe man auch im Tempel viel Geschenck von Silber und Golde,
die die Heiden geopffert hetten. Dan diessem Abgot was nicht allein
Rhugen, sonder auch gantz wendisch Land zinspar gewest, und darzu
hetten auch andere frombde, unglawbische Khonige und Fursten ire Ver-
ehrung dahin geschickt, unter welchen Schwenotto, der Khonig von Dene-
marken, als er den Christentumb abwurff, einen schonen, grossen silbern
Schawer[1]) dahin gesant hette, der noch itzt verhanden was. Diesser Abgot
hette auch ein gros, weis Pferd, dem man khein Har aus der Mene noch 240
Schwantze zihen moste. Das moste allein der hohe Priester futern
und sunst nymands darauff sitzen, wan der Priester, domit nicht der
gemeine Geprauch des Pferds ime eine Verachtung machte. Auff
dem Pferde meinten die Rhugianer, das Schwantevit gegen seine
Veiende kriegen und vehden pflag, welche Meinung das starckte, das
man offtmals das Pferd mit Schweiss und Müll so bestawbt fand,
als hette es auf fernem, weiten Wege gewest. Und durch das pflagen
sie auch Wahrsagung nehmen ires Glucks oder Unglucks. Dan wan sie
etwar wolten einen Krieg anfahen, so pflag man drei Schichte
Spiesse vor den Tempel des Abgots nidderstechen und qweruber an-
dere Spiesse binden; daruber fhureten sie vom Kirchhofe das Pferd,
und so es dreimal nach einander mit dem rechtern Fuss ersten 241
ubertrat, so war es gut Geluck, so zogen sie frisch aus; wo es aber
ersten mit dem linckern Fuss oder erst mit dem vordern und darnach
mit dem linckern ubertrat, so pleben sie zu Haws; dan sie meinten,

[1]) *Urspr.:* Becher.

es were Ungluck. Auch zogen sie mit keiner Schiffrustung aus, es was dan das Pferd mit drey Fordertreden uber die Spiesse gangen. Und dis war in grossen Sachen des gemeinen Lands. Aber in eins jedern eigen Sachen nhamen sie Warsagung von iglichem Dierte, das inen begegente: war es ein gut Dier oder war sunst der Anblick gut, so fhuren sie fhort; wo nicht, hielten sie inne. Sie haben auch oft das Loss gepraucht der gestalt: sie haben drei viereckete Holzlin gehapt, welcher jeders zwu weisse und zwu schwartze Seiten umbschichts hetten; dieselben haben sie ungefher eingeworffen. Ist dan der weissen Seiten mehr oben gelegen, so ist es Gluck gewest; wo aber der schwartzen mehr, ist es[1]) Ungluck gewest. So haben auch die Frawen eine sondere Manyr gehapt: wan sie am Herte oder bey Sande oder Mulle gesessen, haben sie on Furdancken oder Rechenschaft eilich etliche Striche
242 gemacht und darnach gezellet, und so es gerade, ists Gluck, wo anders, das Widderspill.

Schwantevyt hette auch noch in andern Ortern viele Kirchen und Priester, dar sie ime auch opfferten und dieneten. Solliche Abgotterey gedachte der Khonig Waldemar sampt den andern Fursten die Lenge ein mall gantz auszurotten, der Zuuersicht, unser Her Got solte inen darzu gnediglich helffen. Und domit sie die Stat dester eiliger mochten erobern, haben sie viel Holtzes zu Schantzen, Leitern, Steyerungen und anderm Belegerungszeuge dienstlich zusamen brengen lassen. Und als die Zimmerlewt daruber arbeiteten und vhast lange werete, ehe es al khonte fertig werden, sagte der Konig, es wurde doch mit dem Zewge unuerslag sein, er versege sich, die Stat wol ehe und leichter zu erobern, ehe wan das Zeug fertig würde. Und als er gefragt wurt, welcher Gstalt, sagt er, er gisset es daraus, weil ehemals die Rugianer Christum verloikhent und Sanct Veit, den sie Schwanteveit heissen, vor einen Got in sein Stet gesetzt; und nhu Sanct Veites Abend und Tag hart vor der Thür wer, wurde unser
243 Her Got solliche Unehre und Abgotterey nicht lenger ubersehen, sonder umb Sanct Veites willen den Unglawben zerstoren und vertilgen; darum wolte er sich gegen die Zeit zum Storm und Anfall der Stat rusten. Sollicher Meinung verwunderten sich die andern Fursten und das Kriegsfolck und fillen ir die Lenge bey. Und nachdem die Insel Wittow, da Arkhona aufgelegen, von Rhugen mit einem kleinen Wasserstrang, der kawm als ein klein Fliess groß, abgesondert ist, hat er den Stranck mit Rewtern und Knechten wachten lassen, damit die andern Rhugianer den Arkhonern daher keine Hulffe thun khonten.

---

[1]) *Handschrift:* ists es.

Und hat darnach sampt den andern Fursten die Stat je herter und
herter mit der Belagerung genöttet und versuchte ersten den Wall
und die Mewren mit Stormbocken und anderer Gwalt nidderzulegen.
Aber die von Arkhon hetten es bereit furgesehen und aussen die Stat
und das einige Thor, das zur Stat ginck, so mit Rasen und Erde
beschuttet [und ein Mawr darvor gezogen], das es nicht mogelich was,
an das Thor zu khomen. Darum hetten sie auch auff das Thor nicht
grosse Wartung und hetten oben aus dem holtzen Torm, so auff dem
Thor stund, ires Abgottes Bannyre ausgehangen, welche sie so kreftig 244
und mechtig achteten, das diesselbigen das Thor und die Stat on ire
Hulff wol beschirmen khonten. Dan unter den Bannyren was eins,
der Stanitzer geheissen, welchs die Rugianer so heilig und erwirdig
hielten, das sie meinten, wan sie es im Her hetten, so khonte inen das
Gluck nicht entstehen, und dan mochten sie wol fuglich thun, was sie
nur wolten, Stette auspuechen, Lande berawben, Kirchen brechen, Lewt
erwurgen und was sunst nur irem Motwillen gelustete. Sie meinten
auch, das das Banyr in einem Awgenblick das gantze Land khonte
vergehen lassen. Wan man auch einen gerichtet hat, hat man es
unter diessem Bannyr gethan, als geschege die Straffe der Bosen aus
der Gotter Befel [und vor iren Augen, domit das der Richter auch
eine Schewen truge, jemands Unrecht zu thunde]. Als nhu die
Christen so vor der Stat lagen und vhaste Krubben, Zelte, Hutten
und ander Dinck, so zu langer Belagerung von Notten, macheten und
der Khonig umb der Hitz willen etwas war beyseiten ins Kule unter 245
die Zelte gangen, so seint ungeferlich die Knaben und Schiltjungen
an den Wall gelawffen und haben Schlingen gehapt und domit nach
den Burgern geworffen, die auffm Wall stunden, daran sich dan die
Burger nichts gekhert. Mit der Zeit aber haben sich junge, starke
Gesellen mit den Knaben eingemischet und die Lenge auff die, so aufm
Wall stunden, so hart mit den Schlingen gedrenget, das sich die
Burger müsten daran keren, und seint vom Wal herabgefallen und
haben die Buben geslagen und zuruggetrieben. So seint aber die
Christen, Rewter und Vossolck, den Buben zu Hulff gekhomen und
haben einen harten Scharmützel mit den Rhügianern gehalten, und
seint beiderseits viel erslagen, zu letzste die Arkhoner wider nach der
Stat geflohen und auf den Wal gekhomen; den haben sich die Christen
unterstanden, inen abzugewinnen, aber khonten nicht. In der
Mangelung hat ungeferlich ein Pomer gesehen, wie das der Wal und
die Rasen, so umb das Thor gesetzt, schyr in der Mitte von ein gerissen
und gesuncken, also das man wol khonte zwuschen den Wall und das
Thor khomen; der begerte von seinen Gesellen, das sie inen darzu 246

heben solten, das ers recht besehe. So machten die Knecht von iren Schilden einen Schirm und hoben ine darunter an die Ritze; da sahe er, das es eine grosse Kluft was und das der holtzin Torm uberbawet was, wan einer darin were, das man ime doch von oben herab nichts thun khonte; also bleib er darin und begerte, das man ime eilends Stro brechte. So kham es eben zu Glucken, das ein Pawr ins Lager war khamen mit einem Voder Stro; dasselbige langeten sie ime mit den Spiessen hinein, und als er die Klufft all erfhullet, hette er ein Eisen und Stein und ein Schwebelkertzlein und zundete das Stro an und spranck bald aus der Klufft und fil den Wal herab; doch tette er sich kein Verdries, dan die andern empfingen
247 ine, ehe er zur Erden kham. Und in des ginck das Fewr an. So bald die Burger dasselbig sahen, erschrocken sie hart und wusten nicht, was sie thun wolten, ob sie das Fewr wolten dempffen oder auff der Mewre und Walle pleiben; die Lenge, als sie sich besunnen, bestalten sie die Welle und Mewren und lieffen nach dem Fewre, das sie es loscheten. Aber die Christen lieffen den Wall an und schossen und wurffen von aussen zu, das sie so wol nicht retten khonten. Doch liessen sich die Burger nicht abtreiben, sonder erwereten sich irer menlich und loscheten dennoch, so viel sie ummer khonten, das Fewr; aber es ward uberherig und hette schyr den hultzin Torm eingebrant, [desgleichen die Banyr, dar sich die Rugianer so viel auff verliessen,] und kham an die Oberplancken und Blockhewser auff dem Wall und brante veintlich fhort. Do geprach den Burgern Wasser. So gossen sie Milch aufs Feur, aber das loschete nicht allein nicht, sonder starckte auch den Brandt, also das das Fewr gar die Uberhand gewan. Do bedauchte den Fursten von Pomern, das man dem Veinde itzt kein Ruhe liesse, sonder mit aller Macht die Welle und Mewren stormte.
248 Und seint sampt den Iren auff die Welle gekhomen, haben die Burger sehr benotigt, etliche erwurgt, die andern ins Fewr gedrenget. Und die Burger seint so keck zur Widderwehr gewest, das sie auch bisweillen sich noch mitten im Fewr mit den Christen geslagen; etliche haben den Torm und das nechste Blockhaws so empsig verteidingt, biss das der Torm vom Fewre nidderstürtzt, und sie befallen und verbrant hat. Do also die Sach schyr verloren was, do schreih einer lawt von der Statmawr, das er mochte Absolon, den Bischoff, zu Worten kriegen; so lies ime Absolon einen Ort an der Stat, da es nicht so gross Getumel von Ruffen und Slagen hette, bescheiden, da wolte er hyn khomen. Und als er hinkham, fragte Absolon, was er begerte. So bat er, das der Storm mochte auffhoren; die Burger wolten sich bereden und sich auff leidliche Wege ergeben. Dasselbig wolt

Absolon nicht thun, es were dan, das die Burger auffhoreten das Fewr zu stillen. Dan Absolon was sunst leide, sie suchten nur Betrug und Frist das Fewr zu loschen. Do nham der von Arkhon 249
an, die Burger solten das Fewr nicht stillen, so der Storm so lange mochte abgeschaffet werden. Darauff ginck Absolon zum Khonig, der die andern Fursten darzu bescheiden lies, und trug inen diesse Sach vor. Do wurt es vor gut angesehen, das man die Auffgebung mit billicher Gestalt annheme, dan sunst kheme die Stat umme, und je mer man das Fewr wutten liesse, je schwerer es darnach zu stillen were. So haben sich die Burger unterredet und Friede begert und sich auff nachstehenden Bescheid ergeben: sie solten iren Abgot mit alle seinem Schatz und Kleinotern uberantworten; die gefangen Christen solten sie on al Entgeltnus loslassen und den Christenthumb annhemen, der heidnischen Pfaffen und Kirchen Gutter und den Zeheden alles Gewechsses zu der christlichen Priester Erhaltung legen; sie solten dem Khonige hulden und gehorsam sein und ime zu seinen Kriegen stets helffen und dem Khonige alle Jar von jederm Joch Ochssen viertzigk Schilling[1]) geben und vor diss alles viertzigk Geisel setzen.

Do nhu das Kriegsfolk sahe, das man wolte die Ergebung annhemen und das inen die Bewte also aus den Henden genhomen 250
wurde, ist ein Auffloff und Murmel widder den Khonig und die Fursten geworden, und haben es gesagt, sie wolten es nymer mehr gestatten, das man inen solliche grosse Bewte, darumb sie Leib und Lebend gewagt, solte entnhemen. Do hat der Khonig die Fursten und Hauptlewte widder geratfragt, was inen noch bedauchte, ob man die Ergebung noch solte, wie oben stehet, annhemen oder dem Kriegsfolcke die Stat erobern und plundern lassen. So hat Absolon gesagt, das man die Stat noch gewinnen khonte, nachdem itzt schir der Oberwal verprent und das Fewr noch wol in die Stat khonte khomen. Aber es khonte auch geschehn, [so man itzt den Fried abfluge,] das sich die Burger in dem Zweifelmote wider behertzeten und sich furnhemen das Eusserst zu leiden, ehe dan das sie sich so erwurgen und plundern liessen. Dan wiewol das Fewr mehr aus sonderlicher Gottes Schickung wan aus 251
Menschen Klugkheit so zu Wege gepracht und das Uberteil des Walls, welchs von Holtze und Torffe[2]) gemacht, schyr abgebrant, so were doch das Unterteil des Wals von gutten, vhesten Leme; das

---

[1]) *Urspr.:* Silberlinge. [2]) *Anm.:* Torff ist schwartze Erde, die die Rugianer zur Fewrung gepraucben, dan Holtzs haben sie weinig, und ist schir wie Rasen.

wurde nicht bernen und were noch so hoch, das ine die Veiende vor
inen wol halten khonten. Zu dem hetten sie inwendig dem Wal und
der Mewre newe Grafen und Welle auffgeworffen, das man so leicht-
lich nicht khonte zu inen henuberkhomen. Uber das, so man inen
Gnade abfluge, wurden andere rhugianische Stette davon ein Exempel
nhemen und die Not in ein Tugent wenden und sich aus Verzweiffe-
lung bis aufs ewsserste erweren; wo man sie aber zu Gnaden auff-
nheme, mochte das die andern auch locken und dester leichter diesse
Sach ausgericht werden. Und wiewol er wüste, das diesser gutter
Rat ime von dem Kriegsfolck ubel gedewtet wurde werden, — dan
des gemeinen Pofels Art ist, alles Gut zu verkheren und ubel zu
dewten — so wolte er dennoch lieber sollichen Ungenanten mit seinem
252 gutten Rate missfallen, wan das Best in der Sachen verschweigen.

Sollicher Meinung seint auch die pomerischen Fursten zugefallen
und haben gesagt: Diesser Krieg, wiewol es der Khonig und die Fursten
sunst billichen Fug und gnugsame Ursach gehapt, wer doch zum Merern-
teil darauff angehaben, das man die Ruyaner zum christlichen Glawben
wolte dringen. Nhun gebe Got Geluck, das inen das an diesser Stat
und darnach villeicht am gantzen Lande gelingen wurde; wan sie
aber nun diesse Stat umbbrachten und das Volck erwurgten, so
wurden sie disse Burger nicht Gotte sondr dem Tewffel zur Hant
brengen, und es mochten die ander Ruyaner der Grawsamheit ein
boss Exempel nhemen und Got auch den Ubermot so straffen, das es
inen allen hirnach bald muchte leid werden. Darum geraten, den
Burgern Gnad zu thun und die Ergebung auff fhorige Artikel anzu-
nhemen und in dem dem gemeinen, unverstendigen Pofel des Kriegs-
folcks nicht zu horchen. Dasselbig hat Pribslaff, der Furst von Mekel-
253 burgk, und die andern auch so beliebt, und hat darauff der Khonig
[und die Fursten mit dem Kriegsfolck gehandelt und ist] die Ergebung
angenhomen worden und gegunt, das man das Fewr hat loschen
mogen; darzu haben viel von den Kriegslewten aus Erbarmung den
Burgern geholffen.

Der Khonig und die Fursten bleben sampt allem Kriegsfolcke
den Tag und die folgend Nacht aussen der Stat im Lager,
domit den Burgern uber den zugesagten Fried nichts widerfhure.
So kham in der Nacht ein Wend an das Lager und rieff auff
den Bischoff Absolon. So lies ine Absolon fragen, was er wolte.
So bat er, das ime mochte erlawbt werden, das er nach Karentz
zoge und den Burgern doselbst anzeigte, wie die Sachen zu Arkhona
stunden, domit sie auch zu irem Fried gedencken mochten. Do hat
ine Absolon fragen lassen, was er vor einer were. So hat er ge-

sagt, er were von Karentz und den Arkhonern zu Hulffe geschickt worden und hiesse Granza. So hat Absolon den Khonig daruff erweckt und seinen Willen erfragt. So hats der Khonig gestattet, doch hat er ime nur einen Tag Frist darzu gegeben. Als er dar kham, 254
fand er den Fursten der Ruyaner Teslaff, den sie einen Khonig nenneten, [mit seinem Broder Jaromar und] mit allem Adel dar, und wolten dar des Glucks erwarten. So brachte inen Granza die Zeitung und riet inen Friede zu suchen. Darauff beratslagten sie sich und entslossen sich, so sie auff billiche Mittel khonten Fried erlangen, das sie inen annhemen wolten.

Als dies zu Karentz geschahe, hat der Khonig des andern Tags zu Arkhona gepoten, den Abgot Swantevevt umbzuwerffen; und nachdem man das on Axten und Beil nicht thun khonte, seint die Christen gewarnet worden, das sie sich fursehen solten, das der Abgot auff nymands fille oder das sich sunst keiner keinen Schaden tette; dan es wurden anders die Arkhoner meinen, ire Got wolte sich rechnen. So hieben sie fluchss daran und hieben es unter an den Schenckeln loss. Do stunden viele Rhugianer und sahen es an und erharreten, das sich der Got rechen solte; aber er fill hirunter mit grossem Poltern und tette nymand nicht ein Zwincke, sonder man 255
hat den Tewffel in Gstalt eins heislichen schwartzen Tieres davon gehen sehen. So hies man do den Arkhonern den Got hin aus der Stat trecken[1]), aber sie forchteten sich davor und legtens den gefangenen Kauflewten auff, das die das Bilde mosten ausschleffen. Do weineten viele Rugianer; die andern, die da sahen, das sich ire Got selbst nicht helffen khonte, lacheten mit den andern. Als das Bilde in das Lager gepracht wart, verwunderte sich ein jederman uber dem grossen, schewslichen Gotzen. So war sollich ein heuffig Zulawff darzu, das der Khonig und die Fursten nicht ehe khonten dabey khomen, wan ehe sich der gemeine Man sat daran gesehen hatte. Darnach haben die Fursten ire Capellan und Schreiber in die Stat geschickt, die das Volck getawfft und im Glawben unterrichtet haben. Den Abgot aber haben die Koche enzwey gehawen und die Speise domit gekochet. Diesser Schwantevеit hat vier Angesicht, wie hiezuuor gesagt, gehapt; damit haben die Rugianer anzeigen wollen, das ir Got ein Her uber die vier Orter der Welt were. 256
Den Tempel hat man darnach auch in Grund gebrochen und eine Kirche von newens auffgebawt.

Darnach redete Absolon mit den Hauptlewten und sagte inen von Gransen Zusag und setzte auff die Nacht mit dreissig Schiffen

---

1) *Urspr.* zu treck[illegible].

ab und fur an den Strant gein Karentz. Da kham Granza sampt Teslaff, dem Khonig der Rhugianer, und Jaromar, seinem Bruder, und etliche Geschickten des Rhugianischen Adels. Dieselbigen nham Absolon zu sich zu Schiff, und bedingten untereinander umb den Friede mit den Arkhonern[1]), und hielt sie so lange, das der Khonig von Denemarcken sampt den andern Fursten ankhemen. Do die ankhemen, wurt inen der Fried geleicher Gestalt als den Karentzern[2]) gegeben, [doch hirin so viel mehr bedebinget, das Tetzslaff und Jaromar, sein Bruder, solten Hern uber das Land zu Rhugen pleiben].

So nham Absolon allein Jaromar, den Fursten von Rhugen, und Sweno, den Bischoff von Arhusen, und zog nach Karentz, die Ergebung anzunemen, und hetten nur dreissig Diener bey
257 sich, welche sie umb Pit willen Jaromari mosten ausser der Stat lassen, domit kein Wunder durch sie angerichtet wurde. So ginck nur ein Weg durch einen Fhort und Geqwebbe nach der Stat; derselbig war so mislich, wo nur einer ein weinig beireit, so lag er uber und uber im Geqwebte. Wan man aber durch das Gebrüchete kham, war nur ein Fusspfad bys an den Wall; zwuschen dem Wal aber und der Stat war ein schon, gros Rawm. Do sie hin an khemen, do tratten die Karentzer gerustet heraussser und stunden am Weg, do Absolon und die andern einzihen solten, und hetten ire Spiesse in die Erde gestossen und weren wol bey sieben tawsent Mannen. So forchteten sich Absolon und Schweno; aber Jaromar sagte inen, sie solten sich nicht besorgen, es were gut Glawbe. Do sie nhun so vortzugen, khemen inen die furnhemisten Hauptlewte und vom Adel entgegen und fillen inen zu Fusse und baten umb Gnad und entfingen die Fursten wol. So weren in diesser Stadt drei Tempel, darin drey Abgoter stunden. Im ersten was Rugieveit[3]), ein grofs, un-
258 menschlich Gotze, der hette sieben Angesicht an einem Haupte, und so viel Schwerter hette er auch an der Seiten, welche nur an einem Gurtel hingen; das achte Schwert hielt er blofs in der fordern Hant; und was der Gotze viel dicker, als der grossiste Mensch sein mochte, und die Lenge was so hoch, wan einer auff seinem Fufs stund, das er ime mit einer Barte khonte kawm den Kyn erreichen, und die Schwalben hetten ime am Khopff genistelt und inen schentlich beschmissen[4]). Diessem Gotzen, halt ich, haben sie zugeschrieben die Macht uber die sieben Planeten oder sieben Tag in der Woche.

---

[1]) *Schreibfehler für:* Karentzern. [2]) *Schreibfehler für:* Arkhonern, *so auch Fr. I* (*Böhmer 62*). [3]) *Anm.:* Rugieveit das ist der Rugianer Veit oder der Rugianer Got. [4]) *Urspr.:* beschissen, *wie in Fr. I (Böhmer 63):* bescheten.

Im andern Tempel was ein Abgot, Borveit geheissen, das ist ein Got des Waldes, der hette funff Kopffe, aber keine Were. Die fünff Khopffe, halt ich, bedeuten die funff Synne eins Menschen, [dadurch er sol vernunftig sein und alle Dingk on Wehre mit Sanftmot ausrichten]. Im dritten stund ein Abgot, der hette vier Angesicht und das funfte an der Brust, die lincker Hand an der Stirne und die forder an dem Kinne. Diesse Gotzen alle haben seltzam Teuffelsspil getrieben, dardurch sie auch sehr seint geforchtet worden; von welchen 259
eins das ist, das sie vielmals gemacht, das Ehbrecher und Ehbrecherinnen wie Hunde an ein ander gehengt und jedermans Schimpff und Spot geworden seint. Diesse Gotzen gepot Absolon, das sie die Burger in der Stat verprennen solten. Aber die Burger baten darvor umb der Fhare willen des Fewres. So gepot inen Absolon, sie solten sie aus der Stat trecken und daselbst verprennen; dasselbig turften sie lange nicht thun. Do unterrichteten sie die Fursten, das es nur totte Klotze weren und khonten nichts ausrichten; sie solten nur unverzagt angreiffen. Do wurden sie dreiste und prachten sie hinaus und verpranten sie. Darnach hat Absolon drey Kirchhofe in der Stat geweyet, da darnach seint Kirchen aufgebawet worden.

Und nach Ergebung diesser beiden Stette haben sich die andern Stette und Flecke und gantze Lantschafft auch ergeben, und der Bischoff hat seine und der Fursten Schreiber geweyet und die Ruyaner durch dieselben tawffen lassen. So hat er auch viele Pletze, da man Kirchen auff- 260
bawen solte, geweyet. Und ist also das Furstenthumb zu Rhugen erstlich zum Christenthumb und also fhort unter den Sprengel von Roschild khomen. Der Khonig hat mitler Zeit auch die Schetze der Abgotter und die Geisel empfangen. Und nachdem er gesehen, das die Ruyaner irer alten Gewonheit nach doch nicht wurden vom Ausliegen und Sehrawberey lassen, wo sie die Schiffe behielten, hat er inen die Schiffe verpotten und allein so viel vergunt, als sie zu Beschirmung des Landes und zu des Khonigs Dienste bedorften, und hat Jaromar, dem Fursten, das Regiment befolen.

261 # Das 5te[1] Buch.

Aus diesser Eroberung des Lands Rhugen entstund eine newe Vhede. Dan der Khonig zoch sich aller Bewte und Gewinsts, so sie erlangt, allein an und wolte die Fursten von Pomern vor ire Hulff und Beistand nichts erkhennen. Desgleichen wolte er auch Hertzog Heinriche dem Lewen von Sachssen irer Vertracht nach nichts von der Bewte und Tribut geben. Deshalben wurden die Hertzogen von Pomern mit dem Khonig uneins und schieden in Veientschafft von ein. So schickte alsbald der Khonig seinen Sohn Christoffer und Absolon, den Bischoff, mit etlichem Volcke auff der Hertzogen von Pomern Land, als Bart, Dartz, Zingst und lies die uberfallen. Aber sie richteten doch dasmals on ein weinig Rawbs nichts aus. Dis alles verdros den Hertzogen von Pomern sehr, und vereinigten sich mit Hertzog Heinrich dem Lewen und entsagten dem Khonige.
262 So brachte Hertzog Heinrich die Mekelborger auff, das sie an seiner Stat den Pomern hulffen; dan er hette selbst seiner Lande halben genug zu thun.[2])

So begab sichs, das der Khonig von Denemarken lies seinen Vater, der unschuldig erslagen was, erheben und canonisiren und lies

---

[1]) *Urspr.:* sechste. — *Die Blätter von S. 261 bis 267 sind verheftet und in Folge dessen falsch numeriert. An S. 262 schliesst sich nämlich inhaltlich und zwar mitten im Satze S. 267 an, wobei nur das Wort* Sohn *in Folge eines Versehens weggelassen ist. Die dazwischen liegenden Seiten 263 bis 266 gehören vor 261; sie sind durchgestrichen und enthielten den Anfang einer Landesbeschreibung; die Einleitung derselben stimmt fast wörtlich mit derjenigen in Buch VI überein. Daraus ergiebt sich, dass Kantzow ursprünglich den Plan hatte, auf die im IV. Buch erzählte Bekehrung Rügens eine Beschreibung des alten Pommern und seiner Bewohner folgen zu lassen, dann aber diesen Plan geändert und im V. Buch die Geschichtserzählung weiter geführt hat, um die Landesbeschreibung in Buch VI zu geben. S. Fr. III, 288.* [2]) *Anm. auf einem Zettel zu S. 262:* Doringische Chronika: Fridrich Barbarossa ist auff den Hertzogen von Polen gezogen, der hat sich ime zu Gnaden ergeben 1170.

auch seinen Sohne Canutum erwelen und kronen, das er nach seinem Totte solte Khonig werden. Darzu schickten viel Khonige und Hern und Lantschaft ire Rete mit grossen Geschencken. Des nhiemen die Pomern sampt eren Hulffern enwahr und erhascheten etliche Schiffe mit den Gesanten und den Geschencken, so sie bey sich hatten, und fhureten sie in Pomern. Das verdross den Khonig hart, und sach aber, das er widder Hertzog Heinrich den Lawen und die Pomern zugleich nicht starck genug khonte sein, und verschreb sich mit Hertzog Heinriche[1]) an die Eidor, und vertrogen sich so, das der Khonig moste dem Hertzogen die halbe Bewte und Tribut von Rhugen geben, und nachdem des Koniges Sohn[2]) solte Hertzog Heinrichs Tochter zur 267
Ehe haben und dieselbige nhu gestorben war, so wart des Khonigs Sohne itzund die jungiste Tochter zugesagt; also kham der Khonig mit dem Hertzogen wider in Fried und Freuntschafft, [und Hertzog Heinrich gab die Pomern uber.] Aber die Pomern die feireten nicht [und uberfillen das Land zu Rhugen und gewunnen die Stet Arkon und Karentz und haben sie in Grunt gebrochen und viel Rugianer erslagen] und fillen auch in Füne und Seland und bestreifften das und nhamen viel Schiff in der Sehe und fhureten die Bewte darvon. Derhalben versamlete der Khonig gross Volck und viel Schiff und kham an das Land zu Rhugen und nham dar auch Hulffe und zog darnach durch die Zweine auff Wollyn bys vor die Stat; so setzten sich aber die Burger zur Widerwehr, das sich der Khonig nicht dorste darvor lagern, sonder brach ein Teil der Brucken nidder und fhür die Divenow hinauff und verherete das Land darumb her und lagerte sich vor Cammyn; aber er lag nicht lange darfur. Dan die Burger 268
ermanneten sich und fillen aus der Stat und schlugen viel Denen und jagten den Khonig widder zu Schiffe, das er darvon zog. Alsbald weren die Pomern hinter ime her und ergnappeten ime viel Schiffe und Lewte ab, so das er mit Not wider in Denemarcken kham.

Des andern Jares starckte sich der Khonig wider, und zogen mit Macht durch das frische Haff die Ader hinauff vor Stettin, welche do eine vheste Stat was geachtet, also das ein Sprichwort was, wan einer sich duncken lies, das er vheste siesse und doch nicht veste saß, das man sagte, er siesse nicht zu Stettin. Diesse Stat sampt der umbliegenden Lantschafft hette ynne, wie hievor gesagt ist, Hertzog Wartislaf, Hertzog Ratibors Sohn, dem in der Teilung mit 269
seinen Vettern Bugslaff und Casemyr disselbig war zugefallen.

---

1) *Am R.:* leo instabilis. 2) *Das Wort* Sohn *fehlt in der Handschrift.*

Derselb Furst war friedsam und mer zu Erweiterung Gots Diensts wan zu Krieg geneigt; dan er hette newlich das Closter zu Colbitz gestifftet und Monniche von Esrom aus Denemarcken darhin geholt und gesetzt. Diesser Furst Wartislaff begerte Gesprech mit dem Khonige und gab dem Khonig Schatzung, das er abzog. Aber im Abzug gewan der Khonig die Flecken Lebin und Gardist [und sleiffte sie] und zog wider in Denemarcken. Weil er aber also im Land zu Pomern war, do hetten die Pomern viel Schiffe und Volck und zogen in Denemarcken und tetten nicht weinigern Schaden, wan als der Khonig hie im Lande; dan das khonten sie dar leichtlicher thun wan der Khonig hyr, weil hyr vheste Stette weren, die den Khonig aufhalten khonten; dar aber was nur offen
270 Land, das sie on Widerstand khonten iren Willen schaffen. Darum wurt auch der Khonig so viel ehr wider aus Pomern genottigt. Aber in der Widderreise ging es den Pomern ubel; dan es erstund ein grosser Wynt, der verslug sie alle und ertrenckete viel Schiff und Lewte, und was uberbleib, kham in der Veinde Hende; also kham von denselben keiner darvon, sonder ertruncken oder wurden alle ermordt.

Uffs ander Jar schickeden die Pomern wider aus. Die betroffen die norwegische Botschaft mit grossen Guttern. Do suchte der Khonig Wege, das die Vhede mochte auffn Vertrag khomen, und beschickte die Pomern, das sie ime mochten die Botschafft sampt iren Guttern los-
271 geben. Das wolten sie nicht thun. Darumb rieff der Khonig Hertzog Heinrichen den Lawen zu Hilff und nham auch gross Volck von den Rhugianern zu Hilff, und er kham zu Wasser auff Pomern und Hertzog Heinrich von Lande zu auff Demmyn. So zog der Khonig mit den Rhugianern wider durch die Zweine auff Wollyn. Doselbst weren die Burger verzagt und hetten die Stat angezundet und ausgebrant und weren gein Cammin geflogen, da der Khonig hinzog, aber nichts schaffete, sonder das er verherete, was aufm Lande war. Hertzog Heinrich der Lawe kham vor Demmyn und belegerte das; so sach er, das ers so leichtlich nicht erobern mochte umb der Pene willen, die zwuschen ime und der Stat war; darum hat er die Pene ausstecchen
272 lassen und anderswor hin geleitet. Aber es verfloch nichts; dan die Pene war zu tyff, das er sie gar abstecchen khonte, und die Stat wart von dem andern Ganck, da das Wasser hynfloss, vhester, wan sie zuuor gewest was. Und mit des khemen die Pomern hin an und tetten etliche Scharmützel mit den Sachssen. Zu letzst, do Hertzog Heinrich sach, das er nichts wan seinen Schaden da schaffete, vertrug er sich mit den Pomern und sagte inen zu, nichts Weiters gegen sie zu handlen, sonder ire Freund zu sein, und zog wider darvon und hielt

hernachmals gutte Freuntschafft mit den Pomern. [Hiraus mag man sehen, wie leichtfertig Hertzog Heinrich mit seiner Freuntschafft gewest: itzt ist er gut khonigisch, dan gut pomerisch und darnach wider gut khonigisch und abermal wider gut pomerisch gewest, darumb nicht Wunder ist, das ime alle seine Nachparn, wie man von yme schreibet, so gehas gewest seint.] Der Khonig aber richtete auch nichts mer aus, wan das er etliche Dorffer verbrante, und zog wider in Denemarcken.

Auff das ander Jar schickte der Khonig seinen Sohn Kanut 273
mit etlichem Volck wider auff Pomern; der nham auch die Rhugianer zu Hilf und fil heimlich an das Land zu Wusterhusen bey Wolgast und plunderte das und verherts und zog eilig wider darvon. Das tetten die Denen offte und die Pomern widerum auch so in Denemarcken, und bleib also lange Jar Veintschafft und Rawb zwuschen Denemarcken und Pomern, also das es wahr ist, wie Helmoldus schreibt[1]), das es den Wenden nur eine Lust ist gewesen, das sie Krieg und Vheide mochten mit den Denen haben. Dan die Denen hetten wol gern Fried gehapt, und die Pomern hetten inen auch wol auff gutte Wege bekhomen khonnen, aber sie haben ine nicht wollen haben, bis das sie sich auch schyr in Grunt verkriegt und verterbt haben. 274
[Und ist das wol zu verwundern, das sie selten auff rechten Krieg seint aussgezogen, sonder nur heimliche Angriffe und Rawb gegeneinander gethan haben, also auch, wan die Pomern in Denemarcken gerawbt, so seint die Denen in Pomern gewest, und wan die Denen in Pomern geraubt, so seint die Pomern in Denemarcken gefallen; und hat selten ein Teil darzu gedacht, das er dem Feinde in seinem Lande stewren wolte, sonder haben nur einer dem andern etliche unversehnliche Rücke gethan und seint bald mit der Bewte darvon gezogen.]

Unter[2]) diessem Kriege und Rumor haben die Fursten dennoch Gots Sachen nicht vergessen, sonder nachdem der Christenthumb hie im Lande new und die Kirchenstende durch den Krieg perturberet weren worden, sonderlich der bischofliche Sytz zu Wollyn itzund war zerstoret, haben sie den Bischoffssitz gein Camyn transferiret[3]) und alda ire Sloss dem Stifte gegeben, das darvon ein Thumbkirche und Hoff gemacht wurde, wie auch geschahe. Dan die gutten Fursten bedachten

---

1) *Dieses Citat findet sich in C. P. 154 an einer anderen Stelle.*

2) *Hier hat K. an den Rand geschrieben:* Ditz sol hirnach stehen in Bugslafs letzstem. *Da er aber die Umstellung nicht ausgeführt hat und sich dieser Abschnitt an keiner Stelle unter die vor Bogislavs Tod erzählten Ereignisse ohne Zwang einschieben liess, habe ich ihn hier belassen.*

3) *Am R.:* Anno ungefer 1175.

wol, wo der Kirchen Stende und Diener nicht erhalten wurden, das der Christentumb auch schwerlich khonte pleiben, sonderlich in sollichen Krigen und Jamer des Lands.

275 Hirnach ist der Keiser Fridrich Barbarossa zwistig geworden mit
Hertzog Heinrich dem Lawen und hat ine von seinen Landen getrieben und ist gekhomen biss vor Lubeck, das do auch Hertzog Heinriche horete, und belegerte das, und in der Belagerung verschreb er zu sich den Khonig von Denemarcken Waldemar.

So hielte er auch argwenig[1] die Gewalt Bugslafs und Casemirs, der Fursten von Pomern, das sie etwer Hertzog Heinrichen als iren Gefreundeten aufnhemen und ine nach seinem Abzuge wider in sein Land setzen wurden, und berieff sie deshalben auch zu sich ins Lager mit grossen Vertrostungen, das er sie unter seinen und des Reichs Schutz wolte nhemen und sie nach Grosse ires Lands und Gewalt mit hohern Ehren und Titel begaben. So haben sie ver-
276 williget dahyn zu khomen; aber als sie horeten, das der Khonig von
Denemark auch dar war und das zwuschen dem Keiser und ime newe Freuntschaft van wegen des Khonigs Tochter und des Keisers Sohne behandelt wurde, wolten sie nicht khomen, bis das inen der Keiser statliche Versicherung des Gleits gethan. So seint sie hingekomen, und der Keiser hat sie dar im Lager vor Lubeck beredet, das sie sich zum rhomischen Reich begaben — dan bisshieher seint sie ire eigen Hern gewest und nymands Undertan — und hat sie khort zu Hertzogen gemacht und unter dem Bannyr belehnet und ehrlich begabt und widder wegkgelassen mit dem Bescheide, das sie Hertzog
277 Heinrichen kein Hulff oder Beistand thun solten.

Also seint von diesser Zeit an die Fursten von Pomern Hertzogen genant worden. Aber es ist sehr ein geringe Eher gegen die Freyheit, die sie deshalben ubergeben haben. Zuuor seint sie nymands Underthan gewest und haben geherschet und gewaldet nach irem Willen, itzund müssen sie nach des Keisers und des Reichs Willen leben und alle Burden mittragen. Nhamens und Titels, [auch Vertrostung] haben sie wol vom Keiser mehr bekhomen, aber Lands [und Beschirmung] nicht ein Spyr mehr. Doch mag ditz wol nicht on sonderliche Fürsehung Gots geschehn sein. Dan Freyheit vertraget mannichen, das er sich umb Leib, Gut und alle Wolfhart bringt, das oftmals die Schewe und Zwanck der hohern Obirkheit innehaltet
278 und verhut.[2]

---

[1] *K. hat darüber geschrieben*: geferlich, *ohne* argwenig *zu tilgen.*

[2] *Anm.*: 1183 obiit Ratibor filius Bugslai.

Wie die Hertzogen mit dem Khonige so noch in Vheide stunden,
bawten sie zwu Vhesten an beiderseits Ouer der Zwyne. Do das
der Khonig Waldemar von Denemarcken erfhur, wolte ers hindern,
ehe dan das sie fertig wurden, aber er kham zu spete. Darum zog
er auch ungeschaffter Ding widder darvon und starb balde.[1])

So wurt nach ime sein Sohne Kanut Konig; von deme for-
derte der Keiser Barbarossa, das er ime und dem rhomischen Reich
solte huldigen, wie sein Vater und Furfarn gethan hetten. Das wolte
er nicht thun. Und nachdem der Keiser sunst viel Kriege hette, hetzte
er Hertzog Bugslaffen von Pomern an ine, der bereidt sein Veiend
wahr, und sagte ime zu, Hilffe zu schicken. Hertzog Bugslafe wahr
lieb, das er sollichen Beistand gegen den Khonig bekhomen, und brachte
viele Schiff[2]) und Volck zusamen und erharrete des Keisers Hilffe 279
auch. Aber es kham nimands, sonder des Keisers Botschaft; die ent-
schuldigte den Keiser, das er itzund kein Volck schicken khonte, nachdem
er sunst in allen Orten zu thunde hette, und sach die Schiffe und
das Volck und sagte, der Zewg wer allein und mehr dan starck ge-
nug gegen den Khonig und reitzte ine, das er solte vort zihen. Das-
selbig tette Hertzog Bugslaff. Aber als er in die Sehe kham, erstund
ein grofs Ungewitter und ertrenckte schir alle Schiffe und Volck, und
Hertzog Bugslaff kham kawm mit grosser Not darvon. Do sach Hert-
zog Bugslaff, das er seins besten Volcks berawbt was und itzund
nicht wol mochte dem Khonige Widerstand thun, und beschickte den 280
Keiser nochmals umb Hulff; aber der Keiser verzog ine mit gutter
Vertrostung. Daruber kham der Khonig van Denemarck und fhur
die Pene auff und belegerte Wolgast. So hetten aber die Burger
blinde Pfele in den Strom gestossen, das die Denen so nahe nicht
khonden an die Mawre khomen. Derhalben khonten die Denen die
Stat nicht erobern. Darum nhamen sie eine ledige Schute und er-
fulleten die mit Tere, Schmyr, Spöne und Holtz und zundetens an
und stiessen sie nach der Mawr [und meinten, sie solte wol uber die
Pfele khomen], alse der Wynt auff die Stat stund, der Meinung, das
Fewr solte in die Stat flihen und die Stat ausprennen. Aber das
Schiff bleb an einem Pfale hangen, und gingk on Schaden ab.
Darnach hielten die Denen und die Burger etliche Scharmützel, und 281
die Burger wereten sich erlich, also das inen die Denen nichts dhon
khonten. Darum zogen sie ab und zogen vor Usdhom; da funden
sie, das die Burgern hetten die Vorstat abgebrant und das sie sich
zur Were wolten setzen. Darum woltes der Khonig an der Belege-

[1]) *Anm.:* Casemir starb auch balde darnach. [2]) *Anm.:* bey V C Schiff.

runge nicht versuchen und hat nur die Dorffer verheret und ist auff Wollyn gezogen, das sich noch nicht wol erholet hette, und hat das gewunnen und außgebrant. Darnach ist er gezogen auff die Zweine und hat die beiden Vhesten dar gestormet und gewünnen und in Grunt gebrochen. Und weil Hertzog Bugslaff nicht starck genug gewesen, ime zu begegnen, ist er mit der Bewte widder in Denemarken gezogen. Darnach kham er widder und nham II tawsent[1]) Rhugianer
282 zu Hülff und gewan das Land zu Bart [und gab es dem Fursten von Rhugen ein] und zog an die Pene und gewan Gützkow [und Groswin, die Stat,] und brants aus und gewan auch Demmyn und zustorete es. Do nhu Hertzog Bugslaff sahe, das er vom Keiser nur mit gutten Worten gespeiset wurt und sein Land deshalben vertorben und verloren würt, machete er mit dem Khonige ein Zeitlanck ein Anstand und begunte sein Land und Stette besser befesten.

So wurt umb diesse Tit Treptow an der Tollense befestet und mit einer Müre umbtagen, und synt vuste Sachssen darin getagen; den die Wende synt sehr in dem Krige umbgekhamen.

Desgliken is ock nicht lange hyr nha Pasewalk bemüret und
283 van einem apenen Flecke eine Stat gemaket worden.[2]) Es haben och zo disser Zeit[3]) Heinrich und Bartes Gebruder, die Ranen aus edlem Geslecht der Luticier, das Junckfrawencloster zur Verchen mit Hulff und Willen Hertzog Bugslaffs gestiftet und herlich versorgt.[4])

Des[5]) Bischofs Gesess was, wie hyr zuuor gesagt, umb des Kriegs und Zerstorung willen der Stat Wollyn von den Fursten gein Camin transferiret, und wie der Bapst Clemens das confirmiret hat, so hat Hertzog Bugslaff auch zu Camin die Probstei gestifft und sieben Dorffer sampt andern Guttern darzu gegeben. Desgleichen hat er auch viele Gutter zu den Prebenden gegeben, domit die Kirch doselbst in gutten Vermogen gekhomen ist. Und ist zu diesser Zeit Sifridus Bischoff gewest; vor ime seint gewest Adelbertus der erste, Siguinus.[6])

---

[1]) *Am. R.:* Saxo schreibt zwolff tawsent. [2]) *Anm.:* Anno 1186 obiit Conradus Episcopus Pomeranie. Golnow upgelecht. [3]) *Urspr.:* Jd hebben ock tho disser Tid. [4]) *Am R.:* geschehn umb Bischop Siguinus Tiden, und schal stan anno ungeferlik 1170, kurtz vor oder hernach. ***Diese Umstellung ist in P. 182 vorgenommen.*** [5]) *Am R.:* ditz sol hirnach stehen in Bugslaffs letzstem. *Vergl. S. 89, Anm 2.* [6]) *Anm.:* Hertzog Bugslaff hat anno 1182 dem Closter St. Michael zu Bamberg aus allen Krugen im Lande 1 Stein Wachsses jarlich zu heben verordent zu Lichten bey Sanct Otten Grab. — Anno Domini 1187 edificauit quidam ciuis bambergensis familiaris Ducis Bugslai nomine Berengerus ecclesiam sancti Jacobi in Stettin consensu ipsius Bugslai et tradidit omnes villas, quas ex liberalitate Ducis habebat, ad

Nicht[1]) lange hirnach erhub sich Zwist zwuschen zween mekelburgischen Fursten, als Burewyn und Niclas, [umb Teilung willen irer Lande.] Burewyn hette Hertzog Heinrichs des Lewen naturliche Tochter zur Ehe; dem stund Hertzog Bugslaff von alter Freuntschaft wegen, so er mit Hertzog Heinrichen dem Lewen gehapt, bey. Niclase aber stunden bey Jaromar, der Furst van Rhuyen, und Hertzog Bernhart von Sachssen. So hette der Krieg seltzam Felle: Burewyn der befedete das Furstentumb Rhugen und wurt von Jaromar gefangen, Niclas bekriegte Burewyns Land, und denselben greff Hertzog Bugslaff. Zu letzst wurt die Sach durch den Khonig von Denemarken entrichtet, und wurden die gefangenen Fursten losgegeben. 284

Als nhu Hertzog Bugslaff viel Glucks und Unglucks erstanden und vhast alt geworden, hat er sich zu Frieden gestellt und sich zu Gotsdienst gekheret und hat das Closter zu Grobe am frischen Hafe, das Ratibor, sein Vetter, gestifftet und durch viel Kriege verwustet was, transferert auff den Berg vor Usedhom. Und wie er an demselbigen so was, wart er von Jaren und vieler Mühe schwach und starb in Got den Hern anno 1188 und ist auff dem Closterberge vor Usedhom begraben worden in Beysein Bischoff Sifrieds und Anastasien, seiner Gemahel, sampt seiner beiden Sohns Bugslafs und Casemyrs, der andern des Nhamens, die er nach sich im Regiement lies.[2]) 285

---

illam ipsam ecclesiam, ac possessionem plebanatus ecclesie dedit cenobio sancti Michaelis in Bamberch. — Innocentius secundus hat Adalbert, den ersten Bischoff der Pomern, unter Sanct Petri und Pauli Beschutzung genhomen und verordent, das er zu Wollin in Sanct Adalberts Kirchen einen ewigen bischofflichen Sytz hab, ine auch begnadet, das er und seine Nachkhomen die Stat Wollin, die Slosser Dimin, Tribosess, Chosekow, Wolgast, Husnoim, Groswin, Piritz, Stargard mit allen iren Dorffern und Zugehorungen, Stettin, Camin mit der Tabern, Colberg mit der Sultzen behalten moge sampt dem gantzen Lande bys an die Lebe. *Hierzu hat K. später hinzugefügt:* Es were gut, das ich hievon eine Copey des Briefs hette; dan es gebe zu vielen Dingen Nachrichtung. *Vergl. Pomm. Urkundenbuch I, 1. No. 30 und Giesebrecht, Wendische Geschichten III, 20.*

[1]) *Hierzu vergl. S. 98, Anm. 1.* [2]) *In einer später hinzugefügten Anmerkung, die jedoch durchstrichen ist, war die Legende von den beiden Stören von Grobe berichtet, welche sich in P. 132 findet.*

Das sechste Buch.

Nachdem wyr bisher beschrieben haben die Geschicht und Tatten der alten Pomern und Wende und iren Christenthumb, wie sich derselbe verursacht, und sich die Religion, Sprach, Sytten und Gewonheit diesser Volcker und Land seither unglaublicher Weise verendert, also das alle Dingk gar ein ander Gestalt gewunnen, an stat der Wende, die zum Merenteile in Krigen ummekhomen, Teutzsche und Sachssen gekhomen, ein fromer, handeliger Volck geworden und auch das Land besser gebawet und begatet ist worden, so wollen wyr diß das letzste Buch der alten Wende, Pomern und Rugianer sein lassen und stuckeweise anzeigen die Gelegenheit derselben Lande und des Volcks Art und Sitten in irer Heidenschafft, domit man sich der vorerzelleten Geschichte desterbass vernhemen muge.[1]

---

[1]) *An diese Worte schliesst sich in der Handschrift sogleich das siebente Buch. K. hat also seine Absicht, hier eine antiquarische Schilderung einzuschieben, nicht ausgeführt, sondern die Ausführung, wohl wegen der Schwierigkeit des Gegenstandes, hinausgeschoben. Auch bei der Abfassung der zweiten hochdeutschen Redaktion war er noch nicht dazu gekommen; denn in P. findet sich dieselbe Lücke. Um sie auszufüllen, hat er nachträglich das Stück 48 von Fr. II (S. 241—247) verfasst, dass, wie ich in der Einleitung nachgewiesen habe, zu P. gehört, also von Medem irrtümlich an dieser Stelle von Fr. III ediert ist. Vergl. Band I, S. 134 ff.*

Das sibend Buch.

Nach dem Totte Hertzog Bugslafs des ersten seint in Vorpomern zum Regiment gekhomen seine Sohns Bugslaff und Casemyr, die andern des Nhamens. In Hinterpomern regireten Hertzog Zubislafs Sohne Mestwinus und Samborius, und in Rhugen regirete noch Jaromar der erst. So wahr ein Zeitlanck gut Friede, und in der Zeit verschrieben die Fursten in Vorpomern Sachssen und ander Volcker und verhiessen inen grosse Freyheiten, das sie die wusten und zurrissene Stette mochten widerbawen. Also seint die Sachssen bey Hawffen ins Land gekhomen, und die Fürsten haben inen Hilffe gethan, und ist Demyn widdergebawet und befestet, desgleichen Wolgast, Usdhom, Wollyn und andere Stette. 289

Zu diesser Zeit ist auch aufgelegt die Stat Ancklam an der Pene, velichte an der Stette, dar zuuor Groswyn ist gelegen gewest, 290
welche der Khonig von Denemarcken verstoret hette, und ist wol gedien, wie man itzt sicht.

Jaromar, der Furst von Rhugen, hat umb diesse Zeit auch gestiftet das Junckfrawencloster zu Bergen und es reichlich mit Guttern begabt. Anno 1193.

Es war etliche Jar allenthalben gut Friede hyr im Lande; darum nham das Land sehr zu und wurden viele newe Stette und Dorffer gebawet[1]) und alle mit Sachssen und Teutzschen besetzt. Dieselbigen brachten new Recht ins Land und machten eigen Gesetze und Beliebungen und sonderlich, das sie keinen Wend wolten zu jennigem Regiment, Eren oder Ampte in den Stetten gestatten, und haben also das alte, herliche Volck der Wenden erstlich gar aus den Stetten gedrungen, also das sie noch wol dancken mochten, das sie auff den Dorffern gelidden wurden; aber zu letzst seint sy gar 291

[1]) *Am R.:* Treptow an der Rege, Ukermunde, Grifenhagen, Penckhun, Banen, Frienwalde, Regenwalde, Golnow, Labese, Newen Stettin; item in Hinterpomern: Gdantzk, Mewe, Braborch, Choinitz, Slocchow, Tawchel, Stolp, Slaga und andere.

untergangen, allein das im Hinterpomern auff dem Lande noch Wende und Cassuben wonen. Hir mag man wol anmercken, was Krieg und Vheide bringt: die Wende seint so unrhüig und krigisch gewest, das sie allen Nachparn Mühe gemacht, und nachdem sie dem kein Ende oder Masse gegeben, haben sie es darhen gebracht, das sie gantz und gar umgekhomen seint [und darumb Frombden ire Land günnen].[1]) Darum verlasse sich kein Volck auff seine Macht so sehr und beliebe nur Friede und Billickheit; es wirt dennoch wol Mühe haben.

In Hinterpomern wern Sambor und Mestwyn Hertzogen; dieselben stifteten viele Gotshewser und begabten sie herlich; darnach starb Sambor anno 1207 und lies keine Erben sonder seinen Broder Mestwyn nach.

292 In demsulffen Jare stiftede ock Jaromar, der[2]) Furst von Rhugen, dat Abtcloster thor Eldena und hefft id mit velen Gudern versorget[3]).

293 Hirnach im Jare 1209 hat Jaromar, der Furst von Rhugen, mit Hulffe Waldemar, des Konigs von Dennemarken, im Lande Bart auffgelegt die herliche Stat Stral-Sund gegen das Land zu Rhugen uber, welche zu grossem Gedeye und Vermogen zu unsern Zeiten ist. Und ist der Rham ein denisch Wort; dan Sund[4]) auff denisch heisset eine Hafen oder Strom des Meres, und Strela ist ein Insel gewest, die gegenuber gelegen ist gewest; welch Insel aber diesselbig itzund ist, weis man nicht; dan der Rhame ist vergangen. Diesse Stat wirt genennet Stral-Sund und auch wol slechts Sund. Darum irren die, die da schreiben, Stral-Sund und Sund seint zwu Stette.

Die Fursten von Pomern, Bugslaff und Casemyr, sahen, das der Furst von Rhügen Jaromar von Tag zu Tag gwaltiger wurt, und verdros inen, das er inen das Land zu Bart abgedrungen hette[5]),

---

[1]) *Eine ähnliche Betrachtung findet sich in P. 206.* [2]) *Handschrift:* die; *wohl Schreibfehler.* [3]) *Hier folgte die Erzählung von einem Kriege zwischen dem Markgrafen Otto und den Mecklenburgen, in welchem die Pommernfürsten auf Seite der letzeren gestanden hätten, Kasimir gefallen und Bogislav gefangen genommen worden sei; sie wich wesentlich ab von der Darstellung in der niederdeutschen Chronik (Böhmer 73), stimmte aber überein mit derjenigen von P. 235. Am Rande steht:* Zweiffel, ob diß so sey, *und darunter:* Nichts. *In Folge dessen ist der ganze Abschnitt durchgestrichen; ebenso auch in P. 235, wo ich ihn aus zwingenden Gründen im Text belassen habe. Vergl. auch die niederdeutsche Chronik (Böhmer S. 72 Anm).* [4]) *Am R.:* Otten-Sund, Grumsund, Ortsund. [5]) *Die Stelle, in der diese Eroberung Jaromars erzählt war, hatte K. in den Anfang dieses Buches (S. 289) eingeschaltet, aber wieder gestrichen, dafür aber auf Seite 282 einen entsprechenden Passus eingefügt.*

und entſagten ime und zogen auff das Land zu Bart, das ſie das widergewunnen. Do lies ſich Jaromar beduncken, das er inen zu 294
ſchwach were, und rieff an Khonig Waldemar von Denemarck umb Hulffe; derſelbig qwam mit vielem Volk und erſchreckte die Hertzogen, das ſie zu ruggezogen, und gewan inen Loitz und Demyn ab und lies Demyn bas befeſten und legte eine ſtarke Beſatzung darein und befol dem Furſten von Rhugen die Beſchutzung daruber und zog wider zurugge.

In dieſſen Kriegen wart das Abtcloſter Dargun vaſt bemühet, alſo das die Münniche entlieffen und das Cloſter wuſte wart. Das ſahe [Mirograuus Sohn] Rochillus, der edel Luticier, des Vater das Cloſter geſtiftet, nicht gern und hat darum dem Abt von Eſrom dreiſſig Marck Silbers gegeben und durch ſeine Hülffe, auch mit Bewilligung Bugſlafs und Caſemirs, der Hertzogen in Pomern, und Siguin, des Biſchofs zu Camyn, das Cloſter wider mit Monnichen von Dobran beſatzt.

Herzog Bugſlaff hat zu dieſſer Zeit ſeine Dochter Dobroſlafen Niclas, dem Grafen von Gutzkow, gegeben und ime viele Lantgutter mitgegeben.

Hertzog Meſtwyn der erſt in Hinterpomern hat auch ſein Tochter 295
Pribſlafe dem Fürſten von Mekelburgk zur Ehe gegeben. Derſelb hette mit ſeinen Brudern geteilt und nur Richenberch und Parchem in der Teilung bekhomen. Daſſelbig brachte ehr bald umb; darum kham er in gros Armot und zog zu ſeinem Schwager in Pomern. Der gab ime Belgard[1]) ein, da er mit ſeiner Furſtin die Zeit ſeins Lebens ſich von enthielt und dar auch geſtorben iſt.

Als Jaromar, der Furſt von Rhugen, nhu viele tapffer Tatt gethan und ſeine Lantſchafft erweitert, iſt er im Jar 1212 geſtorben und hat zween Sohns hintergelaſſen, als Wiſlafen den erſten und Bernuten, die das Regiment angenhomen.

Bugſlaff und Caſemyr waren ſampt irer Lantſchaft durch viele Kriege ſehr geſchwecht. Darumb ſtelleten ſie ire Thun zu Ruge und baweten widder das vertorben Land, das ſie uberig hatten, und befeſteten ire Stette und Hewſer. Und nachdem ſie alles wol vorgeſehn, iſt Hertzog Caſemyr aus chriſtlicher Andacht gein Jeruſalem gereiſet und auf dem Wege geſtorben anno ungeferlich 1217 und hat mit ſeiner Gemahel Ingardis nur einen Sohn, Wartiſlaffen den dritten, nachgelaſſen.

---

[1]) *Am R.:* Das iſt vorpomeriſch geweſt; darum werden ſie samptliche Gutter miteinander gehapt haben, oder die Hertzogen in Hinterpomern habens inen abgewunnen.

[Anno 1220 ist Mestwyn Hinterpomer gestorben und hat nachgelassen vier Sohns, Schwentepolck, Wartislaff, Sambor et Ratibor.]

296 Bugslaf[1] ist des folgenden Jares darnach gestorben[2] und hat mit seiner Gemahel Miroslafen Barnim den ersten und Bugslaff den dritten verlassen, auch eine Tochter Woislafa und Dobroslafen, die Grafin von Gutzkow. Bugslaff und Woislafa seint balde gestorben. So hat Barnim der erst und Wartislaff der dritte, Hertzog Casemirs Sohne, das Regiment in Vorpomern angenhomen.

Hertzog Schwantepolck nham zur Ehe Wislaffs Tochter.

Hertzog Bugslaff hette ein Gemahel, Anastasia geheissen. Dieselbige hat im Jare 1224 gestiftet das Junckfrawencloster zu Treptow auff der Rege und es mit Guttern und aller Nottrofft versorgt[3].

Als Hertzog Barnim und Hertzog Wartislaff gesehen, das der Khonig von Denemarcken Demyn und andere ire Erblender inne hette, hats inen hart gemuhet, und haben sich deshalben gestarcket und seint
297 vor Demyn gezogen, haben dasselbig belagert und die Lenge mit Gewalt erobert und alle Denen, so dar zur Besatzung gelegt weren, erwurgt und haben so alle die Gegenot widdergewunnen, ausgenomen Loitze und das Land zu Bart, das die Fursten von Rhugen mit Gewalt erhielten. Hirnach haben die beiden Vettern das Inkhomen der Lande und die Hoffhaltung geteilt, also das sich Hertzog Barnim einen Hertzogen der Cassuben und Pomern schreb und zu Stettin hoffhielt, und Hertzog Wartislaff hielt Hoff zu Demin und schreb sich einen Hertzogen zu Demin und Pomern.

Umb diesse Zeit anno 1227 seint auch zwistig geworden Hertzog Lestko in Polen und Hertzog Schwentepolck in Hinterpomern. Dan Hertzog Lestko meinte, es solte ime Schwantepolck pflichtbar sein, wie sein Grosvater den polnischen Hertzogen[4], und ime Schatzung geben; dasselbig wolte er nicht thun. Darum schreb Lestko einen Tag aus in ein Dorff Ganzaw, das alle Fursten aus Polen dahin khemen, und verschreb auch Hertzog Schwantepolck, das er hin kheme und ire Zwist verhandelt wurde. Das tette er der

---

1) *Am R.:* Bei diesses Bugslafs letzsten Zeiten ist geschehn die Zwist zwuschen Burwyn und Niclas von Mekelburg anno 1219 ungeferlich. *Vergl. S. 93 Anm. 1.* 2) *Am R.:* und zu Sanct Jacob zu Stettin begraben worden, dar er etliche Dorper im Testament bescheiden, als das Dorff Warimich; sepultus in presentia Conradi Episcopi secundi et omnium nobilium terre. 3) *Am R.:* des ersten Bugslaffs Gemahell. 4) *Urspr.:* wie die polnischen Hertzogen; *so auch C. P. 239.*

Meinung, Schwantepolck wurde nicht starck khomen. Darumb wolte
er ine uberfallen und umbbringen. Aber Schwantepolck merkte den
Betrug und gedachte List gegen List zu gepranchen. Und als die Fursten 298
dar gekhomen weren, nhemlich Hertzog Heinrich mit dem Barte von
Bresla, Hertzog Conrat aus der Masow und Chuyaw, Vincentz, der
Ertzbischoff von Gnesen, und alle Bischofe aus Polen, so schreb er
Lestko, das er auch khomen wolte, und schickte deshalben Boten und
Furirer dahin, das er nur die Sach und, was da gehandelt wurt,
erspihete, und do er eigentlich erfhur, das die Zusammenkhumst auff
inen angestellt was, verzog er, das er nicht hinkham; am vierten Tag
aber, do er nicht ankham[1]) und die Fürsten ire Sachen beratslagt
und vor seiner Ankhumst nichts mehr zu thun wusten, wolten sie irer
wol pflegen und bancketiren und liessen sich ein Bat zurichten und
gingen ins Bat. Dasselbig wart Hertzog Swantepolck verspihet, und
nachdem er nicht fern was, qwam er eilich mit seinem Volck und fil
in der Fursten Herberge, und alles, was sich zur Were setzte, erslug
er. Als das Rumor die Fursten im Bade horeten, entsprank Hertzog 299
Lestko aus dem Bade, [kam in sein Herberge] und sprank auff ein
Pfert, und etliche seiner Diener, die auff ine warten, desgleichen, und
ronnete darvon. Das tetten die andern Fursten und Bischofe auch.
So setzte inen Schwantepolck unsewmet nach und verlies alle andere
und folgte Lestko, den er bey einem Dorffe Marsekow betruff und mit
alle seinen Dienern erslug. Hertzog Heinrich von Breslow hette auch
etliche Wunden empfangen, doch kham er mit dem Leben darvan.
Aber sunst wurden viele dar erslagen; also slegt Untrew iren eigen Hern.

Im[2]) Jare 1231 hebben Wislaff und Bernuta, die Fursten von 300
Rhügen, gestiftet das herliche Abtclostier Campe und habens mit grossen
Guttern begabt. Folgends Jares ist Fürst Bernuta gestorben und hat
mit seiner Gemahel Slafonica nachgelassen Johan, Dobslaff, Jaroslaff
und mehr Kinder, die alle in kurtzen on Erben verstnrben.

Umb diesse Zeit hette der deutzsche Orden in Lifland noch 299
ummerzu mit den Heiden daselbst zu thun, das sie sie zum Christen-
Glawben brechten; deshalben zogen dem Orden viele Fursten zu Hilff.
Unter denselben war auch Furst Wislaff von Rhugen, der machte
Freuntschafft und Fried mit Hertzog Barnim und Wartislaff in
Vorpomern und zog auch in Lyffland und halff wider die Heiden
streiten, und als er daselbst viel Guts hette thun helffen und zu rugge 300
zihen wolte, hat er in seine Gedechtnus dem Capittel zu Rige etliche

---

[1]) *Handschriftl.:* enkham. [2]) *Die beiden folgenden Abschnitte standen ursprünglich in umgekehrter Reihenfolge.*

ſchone Dorffer im Land zu Bart gegeben, welche das Capittel lange hernach hat beſeſſen und ſie die Lenge dem Abt zum Campe verkaufft; bey dieſſer Herfhart ſeint auch Wiſlaffs Geſelſchafft geweſt Hertzog Abel von Sleiſwick und Graff Adolff von Holſten.

Hirvor haben wyr geſagt, das die Sachſſen und Teutzſchen haben die Stette und Dorffer in Pomern eingenhomen und gebawet, und das
301 iſt in Vorpomern. Aber in Hinterpomern haben die Wende gar keinen Teutzſchen ingeſtatten wollen; dan ſie beforchteten ſich, es wurden die Sachſſen bey inen thun, wie ſie bey den Vorpomern tetten, ſie verachten und zu letzſte vertreiben. Daher kham auch, das die Hinterpomern mit den Vorpomern in ewige Unfreuntſchafft khemen, das ſich auch die Lantſchafft[1]) der Hinterpomern mehr zu den Polen, welche Wende weren, gehalten, wan zu iren Landsleuten in Vorpomern, welcher Land nhu teutzſch was geworden, und die Lenge die Vetterſchafft, ſo zwuſchen den Hertzogen in Vor- und Hinterpomern geweſt, ſo in Vergeſſenheit und Unacht gekhomen, das ſie von keiner Sibſchafft mehr gewuſt haben, welchs dan den Hertzogen in Vorpomern groſſen Abbruch ires alten Pomerlands hernachmals brachte, als die Hertzogen in Hinterpomern verſtürben. Nhu was es aber zu dieſſer Zeit ſchwer, das man die Religion in Hinterpomern erhielte, man müſte dan Teutzſche hineingeſtatten; dan Preuſſen war noch unchriſten, und aus Polen khonte man der Lewte, ſo darzu geſchickt weren, ſtets nicht gehaben. Darumm ſtifftete Hertzog Schwantepolck das Abtcloſter zu Bukow und ſetzte dar teutzſche Monniche in. Do das ſeine Lantſchaft
302 ſahen und wol achten khonten, wo die Sachſſen in einem Ort ires Landes erſten eingeſtattet, das ſie wol weiter wurden einreiſſen, ſeint ſie auffrhuriſch geworden und haben die Monniche widder weggejagt und das Cloſter zerſtoret. Aber Hertzog Schwantepolck hat die Heupter des Auffrhurs gar weidlich darumm geſtrafft, das Cloſter wider erbawt und die Monniche wider eingeſetzt[2]).

---

[1]) *Urspr.:* Hertzoge; *dann verbessert in:* Lantſchaff; *Schreibfehler.*

[2]) *Hier folgte ursprünglich folgender, später gestrichene Abschnitt:* Zu dieſſer Zeit iſt zweierley Gewonheit im Lande geweſt mit der Pacht: Die Sachſſen, wor die gewonet, haben irer Art nach von der Hofe ein Beſtimpts gegeben. Aber die Wende haben müſſen den Zeheden von allem Gewechs und Vihe geben. Und ſie haben keine Pflüge, ſonder Haken gebraucht, darvon ſie ſonderlich eine Riſte Flachſs und N. N. haben geben muſſen. — N. N. *bedeutet bei K., dass er die Zahl augenblicklich nicht wusste und später nachzutragen gedachte. Vergl. die niederdeutsche Chronik, Böhmer S. 75.*

Es ist auch umb diese Zeit auffgelegt die Stat Gripswalt unter
dem Closter zur Eldena, dem sie ein Zeitlanck gehort[1]). Aber alse
sie zu grosser Gewalt und Vermogen gedien waren, wan das die 303
Monniche irer wol khonten mechtig sein, hat das Closter die Stat den
Fursten von Pomern ubergeben, doch das das Closter die Lehnwahr
darvon behalten und das auch die Burger solten ein iglicher Burger
zu ewigen Zeiten aus seinem Haus einen Pfenningk geben zu Erkentnus
der alten Obrikheit des Closters, welchs die Stat auch lange Jar
gethan. Aber weil des Geldes weinig und den Monnichen so es inmanen
mosten, viel Spottes daruber widderfhur, ist die Lenge die
Pflicht gefallen.

Folgends Jares [anno 1234] haben sich verbunden die frenckische
und hochteutsche Adel, welche von Hierusalem gekhomen weren, do es
der Soldan widdergewunnen hette, mit Hertzog Cort aus der Masow,
Hertzog Heinrich von Bresla, Hertzog Leslaff aus Grospolen und
Schwantepolck und Sambor aus Hinterpomern und seint mit grosser
Gewalt in Preussen, das noch unchristen war, gezogen und haben
bey funftausent Preussen erslagen und das Sloss Radzin sampt der
umbligenden Lantschafft gewunnen und sie vor die Veiende befestet.

Hirnach hat der Orden ummerzu Preussen bekriegt und je 304
lenger je mehr darin gewunnen, und haben stets darzu zu Hulffe gehapt
Hertzog Cort aus der Masow und Swantepolck und Sambor
aus Hinterpomern. Dieselben haben inen auch geholffen, das sie die
Lantschafft Pogoszona gewunnen und das Sloss Elbyngen gebawet
haben, welchs nach dem Flisse ist genennet worden, das dar voruber leufft.

Hertzog Conrat aus der Masow hette noch einen alten Grul
auff Hertzog Schwantepolck von wegen des Uberfals zu Ganzaw;
darum befyl er heimlich das Schloss Bidgost, das Hertzog Schwantepolk
gehorete, und gewan es und besatzts; dasselbig khonte Schwantepolck
nicht widdergewinnen. Darum zog er in das chuiauische Lant
und verprente und verherete das jemerlich und brach auch die Stat
Junsleff in Grunt und gewan darnach das Sloss Nakel und befestete
das. Dis war widder ein Anfanck alles Bosen zwuschen den Polen
und Hinterpomern. 305

Also erstunden alle polnische Fursten gegen Hertzog Schwantepolck.
Und die Creutzhern die waren nhu auch durch Hulff Hertzog
Schwantepolcks in Preussen mechtig geworden und wolten iren Danck
gegen ime erzeigen und slugen sich zu den Polen und hulffen Hertzog
Swantepolck bevheiden, der Hofnung, weil sie Preussen itzund schyr

[1]) *Anm.:* Anno 1233 obiit Conradus Episcopus et Wartislaus filius Bartholomei.

innehetten, sie wolten auch Hinterpomern unter sich brengen. Das besorgte auch Herzog Swantepolck und verbant sich heimlich mit den Preussen, das sie zum Mererteil vom Orden fillen und ime zu Hulffe khemen. So erslug er schyr alle Ordensshern und Teutzschen in Preussen und gewan alle Vhesten des Ordens im gantzen Lande on Balga und Elbingen. Derhalben schickt der Pabst Innocentius quartus den Bischoff von Mutin, Gwilielmum, das er die Sach solte vertragen; der kham in Preussen, behorte die Sach, khonte sie aber nicht vertragen. Darum zog Hertzog Schwantepolck wider auff den Orden und gewan die gantze Lantschafft Cholm, ausgenhomen drei Slosser, Torn, Cholm und Radzin, die er nicht erobern konte.

306 In diesser Zeit starb Wislaff, der Furst von Rhugen, und hat nachgelassen Jaromar den andern und Wislaff den andern, Boritzlaff und Jaroslaff; die drey letzsten seint on Erben gestorben und Jaromar hat das Regiment alleine behalten.

Der Orden in Preussen khonten ditzmals Hertzog Schwantepolcke nicht widerstehen. Aber auf das ander Jar anno 1242 uff den Winter machte ein Compter Fridrich von Bernheim und etliche Creutzhern einen Anslag auff das Schlos Sartowietz und uberfillens in der Nacht und khamen in das Slosſ; so waren wol funfzig pomerische Edellewte darinne sampt andern Knechten. Dieselben wereten sich die gantze Nacht und wurden zum Mererntheil erslagen, die andern ergaben sich. Also kriegten die Creutzhern Sarthouitz und machtens sehr vehst und bemannetens und erhieltens lange. In dem Slosſ haben sie Sanct Barbaren Haupt gefunden und es in die Pfarkirche zum Cholm gegeben.[1])

307 Als Schwantepolck gehort, das er Sarthowitz verloren, hat er die Preussen zu Hulffe genhomen und das Slosſ belegert, und mit der Helfte des Volcks ist er in das colmische Gepiete gezogen und dasselbig verheret. So seint Casemyr, Hertzog aus Polen, und die Lantmarschalks des Ordens uber inen gekhomen und haben ime sein Volck abgeslagen und seint vor Sarthouitz gezogen und haben dar auch die Pomern abgetriben und das Slosſ errettet und haben darnach zu Hulff ruffen Pzzemislaff[2]), den Hertzogen aus Grospolen, und seint in Pomern gezogen vor Wissegrad und haben das Slosſ gewunnen und seint darnach vor Nakel gezogen und haben das auch gewunnen. So hat Schwantepolck gesehn, das er so vielen Veienden

---

[1]) *Anm.:* 42 obiit Conradus 3 Episcopus Caminensis. [2]) *Dieser Name wird von K. meist geschrieben:* Pzz, *d. h. mit einem Buchstaben, den er sonst nicht anwendet, seltener:* Prz.

nicht mochte gleich sein, und hat sich derhalben mit dem Orden
mussen in Vertrag geben und[1]) inen zu Geisel setzen seinen Sohn
Mestewyn, Graff Veit und Weimar, den Burggrafen, auff das er
den Fried und Vertrag halten wolte. Darauff haben sie sich beider-
seits die Gefangen widergeben, und der Orden solte ime auch Sar-
thowitz, das Schloss, wider abtreden. Aber sie woltens darnach nicht
thun, sonder gabens Swantepolks Bruder Sambor ein, der mit
inen wider Schwantepolk hielt. Deshalben wurt Schwantepolck ver- 308
ursacht, das er auch die Vertracht brach und auff das folgend Jar
die Littawer, Preussen und Jatzwinger auffbrachte und das culmensche
Gepiete mit grawsamer Mort und Brante verherete. Das wolten die
Creutzheren recchen [und schickten etliche Creutzhern und Kriegsfolg
gegen ime;] und [dieselben] fillen ine an bey dem Sehe Renzin; da
erslug er sie alle mit dem Lantmarschalke, das kawm XX darvan
khamen. So kham auch den Creutzhern von Torn ein gwaltiger
Hauff zu Hilff; do der sahe, das die Creutzhern erslagen weren,
flohen sie zu rugge. Aber Schwantepolk war hinter inen her und slug
sie auch. Do machte Schwantepolck mit Remkam, dem Voigte, und
dem Rat zu Colm eine Verstentnus, das sie solten ins Schloss zu
Colm fallen, da seine Geisel weren, und solten sie losen; das erfhur
aber der Hauptman auff dem Schloss und schickte die Geisel in der
Nacht nach Sarthowitz. Do das Schwantepolk vernham, erzurnte
er und zog in die Chuyaw, welchs Hertzog Casemir gehorte, der den
Creutzhern beistund, und verherete und vertilgte das jemerlich und 309
zog wider zu rugge.

Hirnach berante Schwantepolck oftmals Sarthouitz, forderde
auch mit grossem Ernste und Troen seinen Sohn sampt den andern
Geiseln und das Slos Sarthouitz, aber mochts nicht erlangen, sonder
der Orden schickte seinen Sohn Mestewyn mit dreissig Rewtern an
den Hertzogen in Osterreich, das er vor Schwantepolck da erhalten
wurde. Do das Schwantepolck erfharn, hat er an jenneseit der
Weissel ein Schloss, Zantir geheissen, gebawt, das er des Ordens
und der Polen Kawflewte und Undertanen nicht wolte segeln lassen,
und nham allen den, die da khamen, Leib, Schiff und Gutter. Und
bawete darnach noch ein ander Slos an desseit der Weissel, Schwiet
geheissen, domit er die gantze Weissel und die Orter umher darvon
warten und bekriegen mochte. So seint dennoch die Homeister Poppo
und Casemyr, der Hertzog von Chuyaw, mit vielen Schiffen starck
gekhomen und haben jegen Schwiet uber auff der andern Seit der 310

---

1) hat, *welches die Handschrift hin er* und *aufweist, muss fehlen.*

Weissel ein Sloss auff dem Butirberg bey Colm gebawt und daraus
Schwantepolck viel Hindernus an Vullenbrengung der Schlosser
Zantyr und Schwietze gethan. Aber do sie es nicht gar hindern
khonten, seint sie abgezogen, und Schwantepolck hat die Schlosser
vullenbracht und mit Lewten und Prophande versorgt und viel Aus-
schweiff daraus gethan.

Aber des folgenden Jares 1245 hat der Hertzog aus Osterreich
Heinrich Leichtenstein und Druseliff Schencken mit vielem Volck dem
Homeister zu Hulff geschickt; auch ist ime Casemyr, der Hertzog aus
der Chuyaw, zugezogen. Mit denselben ist der Homeister in Hinter-
pomern gezogen und hat dasselb on allen Widerstand Hertzog
Schwantepolcks durch und durch verhert, verbrant und vertorben.
Aber alse sie wider zu rugge zogen, hat Schwantepolck irer erwartet
311 und hat Heinrich Leichtenstein und Druseliff Schencken mit irem
Volck geslagen und gejagt, aber der Homeister und Hertzog Casemyr
wereten sich erlich. Do das Druseliff sach, wendete er sich mit den
Seinen und jagte Schwantepolk wider und slug ime wol anderthalb
tausend Pomern ab, mit den andern kham er kawm wegk.

Hirnach wart ein Zeitlanck Anstand gemacht. Daruber verstarb
der Homeister Poppo, und wurt an seine Stette Heinrich von der
Weida gekharn im Jar 1247; derselbige bawte das Schloss Christburg,
das er Schwantepolk sein Ausschweiff hindern mochte. Aber
Schwantepolck ersahe sein Zeit und erhaschte in einer Nacht das Sloss
und slug die Ordenshern, die darauff weren, zu Totte. Und nachdem
er sahe, das mit den Creutzhern keine billiche Wege zum Friede zu
bekhomen weren, stellete er alle Grawsamheit an und nham die
Littawer zu Hulff und erslug viel Preussen bey Golub und zog in
die Chuyaw und verherete das aufs newe und erwurgte Klein und
312 Gross, Weib und Kinder, was er fand.

In der Zeit bawete der Homeister ein andere Vheste gegen Christ-
burg uber, das er darvan mochte den Pomern Zu- und Abfhore verbieten;
dar schickte Schwantepolck hyn etlich Kriegsvolck mit Stormzewge, das
sie die Vheste gewinnen und nidderreissen solten; aber die Creutzhern
quemen uber sie und wurden inen zu starck und slugen sie und nhamen
allen Zewg und Lewte. Do schickte Schwantepolck ein new Her gegen
dieselben Kreutzhern; das slügen die Kreutzhern auch, und was uberbleib,
floch zu Schwantepolck; do forcht sich Schwantepolck sehr und zog auch
ab und floch, und die Creutzhern folgten ime und tetten unuerwintlichen
Schaden in Pomern.

Hertzog Barnym aus Vorpomern vermeinte auch zu diesser
Zeit etliche Gerechtickheit zu haben an dem Sloss Zantock, welchs

Hertzog Boleslaff von der Legnitz ingenhomen. So belegerte ers und benottigte es hart. Das mochte Hertzog Pzremslaf von Gnesen, der 313
Bolislafs Schwager was, nicht zusehen und schickte den im Schlosse Hulffe. So kham auch Hertzog Boleslaff mit grossem Volck und entsetzte das Sloss, also das Hertzog Barnim abzihen muste und nichts schaffen khonte.

Sust haben Hertzog Barnym und Hertzog Wartislaff Gevettern in Vorpomern gutten Friede gehapt und sich sehr beflissen, Gots Dienst und die Closter zu vermeren. Darumb hat Hertzog Barnym zu diesser Zeit seinen Hoff zu Stettin gegeben zu einer Kirche[1]) und hat darauff die Tumbkirche zu Sanct Marien gestiftet und viel Gutter und Freyheit darzu gegeben. Und diesser Barnim hat nach Lawt der Briefe allen Clostern so viele Gutter und Freyheit gegeben, das es Wunder ist und kawm ein Tag im Jare gewest ist, das er nicht jergent einem Closter oder Kirchen etwes Newes gegeben. Desselben hat sich nicht weiniger Hertzog Wartislaff gepreiset, und nicht allein den einlendischen Kirchen, sonder auch den frombden viele gegeben, unter welchen er anno 1249 dem Closter zum Reinefelde in Holsten
die gantze Vogtei Goteband bey Treptow auff der Tollense mit den 314
Dorffern Wiltberge, Wolcow, Reineberge und andern gegeben.

Hertzog Barnim aber hette noch Zanck mit Hertzog Pzzemislaff, Anno 1250
Bolislafs von der Legnitz [der itzt gestorben was] Sohne, von wegen des Schlosses Santhock und bekriegte ine darumb und gewan ime Driesden ab und besetzte es. Aber weil es nicht wol khonte erhalten werden, verloren es die Pomern balde wider.

Der Krieg zwuschen dem Orden und Hertzog Schwantepolck werete noch ummerfhort und was den Ordensherrn sehr beschwerlich. Darum liessen sie den Bapst anlangen, das er jemands mochte schicken, der[2]) die Sach behorete und vertragen mochte. So schickte der Pabst Hern Jacob, Archidiaken von Lutich, welcher darnach Bapst wurt und Urbanus quartus genennet. Der vertrug die Sach zu einem entlichen Ende; also kham Mestewyn und die andern Geisel loss.

Im Jar 1251 ist Barnims erste Frawe Marienna gestorben.[3]) [Darnach hat er eine Furstin von Brunswick, Mechtilden, genhomen; die hat sampt ime Marienkirche erbawt.]

---

[1]) *Am R.:* hoc primum factum est cum uxore Mechtilde. [2]) *Handschrift* die; *wohl Schreibfehler.* [3]) *Anm.:* Mit Mariennen hat er Anastasiam gehapt, die er Heinriche, dem Fursten von Mekelburg, gab, darvon Lukharden qwam.

315 Do[1]) diesse Vhede gestillet, hat dennoch Schwantepolck nicht khonnen zu Friede sein, und hat ime gemühet, das die polnischen Fursten in dem preussischen Krieg widder ine gewest, und hat darum seinen Sohn Mestewyn gegen Hertzog Pzzemislaff von Polen geschickt und ime das Schloss Nakel [wider] abgewunnen. So hat Hertzog Pzzemislaff zu Hulff geruffen Hertzog Boleslaff von Callys, Hertzog Casemyr von der Chuyaw, Hertzog Boleslaff von Krakow und Hertzog Semouit von Masow, die alle ire Hulff geschickt, und hat das Sloss Nakel belagert, aber nichts schaffen khonen, sonder hat ein ander Sloss gegenuber gebawet und das besatzt, domit die Pomern nicht khonten aus und in das Sloss Nakel khomen, und lies darnach das Volck wegzihen. Allein er und Bolislaff von Kalys und Casemyr von der Chuya zogen in der Nacht vor Ratzans, das Hertzog Schwantepolks wahr, und stormtens und warffen Fewr darin; also mostens die Pomern, die darin weren, ubergeben, und das Sloss brante in die Grunt.

Auff die Vhasten qwam Hertzog Schwantepolck vor das newe Sloss, das gegen Nakel gebawet war, und wolte es ausbrennen und gewinnen und die Pomern in Nakel entsetzen; aber er lide Schaden
316 darvor und moste ungeschaffter Dinge abzihen. Darnach aber auff den Mey qwam er widder und gedachte diesse List: er verstach sein Volck in ein Halt, und die Pomern, die im Sloss zu Nakel waren, die musten ausfallen und die Polen aus dem newen Sloss zum Schermutzl reitzen. Die Polen weren auch nicht blode und fillen heraus; die Pomern aus dem Schlosse wicchen ummerzu vor, biss das die Polen zwuschen inen und den Halt kemen. Do wendeten sie sich, und Schwantepolck war auch mit den Seinen auff, und erslugen die Polen alle. Aber doch konten sie das newe Sloss nicht erobern; dan es weren noch etliche Polen zur Warte darauff geblieben.

Zu letzst hat sich ein Ordensher, Poppo geheissen, in den Handel geslagen und die Sach so vertragen, das Schwantepolck Pzzemislaff moste sein Sloss Nakel widergeben, und Pzzemislaff solte Schwantepolck vor das Sloss Rantzans, das er ime ausgebrant hette, V C Marck
317 Silbers geben. Also ist ein mal Hertzog Schwantepolck zu Ruge und Friede gekhomen.

Desselbigen Jares [1255] haben auch Marggraff Hans und Otto Zwist gehapt mit Hertzog Barnim in Vorpomern und haben die Lantschafft bey Stargard und Colberge verheret, unbewust aus was Ursachen.

---

1) *Von S. 315—320 beabsichtigte K. eine Umstellung vorzunehmen, wie die beigefügten Buchstaben andeuten und wie sie im C. P. erscheint. Sie hier vorzunehmen ist unthunlich, da die Anschlüsse nicht passen.*

Hirnach im Jare 1256 wolte der Furst von Rhugen Jaromar ein Closter in seine Stat Bart bawen, und nachdem die Burger sahen, das dasselbige inen zu Schaden gelangen mochte, — dan wo die Monniche ersten recht nistelten, pflagen sie gemeinlich alle Vermugen und Gutter der Stetter bey sich brengen — darum wolten sie es nicht nachgeben und khemen darum mit dem Fursten in Zwist. So berieffen sich die Burger auff Erkhentnus der Lantschafft; die Sach kham zu Verhor, und wurt nicht allein bey dem Fursten das Closter abgedebinget, sonder er brach auch den Burgern zu Gefallen sein Sloss, das in der Stat was, ab und gab ehn Macht, das sie ire alte wendische Recht mochten abthun und teutzsch Recht gebrauchen.

Diesulffe Jaromar heft ock im Jar 1258 Krich gehat mit den 318
Fursten van Mekelborgk, unbewust uth wat Orsaken, und heft do den Torn tho Damgarden gebuwet. Und alse de Krych gelegert und sick dar etlike Lude neddergesettet hebben, dat sick ansehen liet, dat mit der Tid eine Stat dar werden mochte, heft he dem Flecke Statrecht gegeuen, wowol id nicht althosehr sodder gedegen is.

Darnha[1]) wurden de Denen twistich mit erem Konige Christoffer und verjageden en; der Saken nham sick Jaromar alse de Frund an und brachte vele Schepe und Volck up und toch in Denemarcken und gewan Mone und Laland und toch in Seland und erouerde Nestwede und dorchrouede und brende dat Land jemerlik. De Denen hebben sick gesamelt und togen up en by Nestwede und slogen sick mit em, und he auerwan se und erstuch se alle und dranck de Denen darhen, dat se eren Khonig mosten wedder annhemen. Hirdorch erlangede Jaromar so unuerwintliken Has by den Denen, [das inen sein Nham 319
beschwerlich war zu horen und] wen se bisswilen Pelegrimes wegen edder Armot halffen in das Land tho Rhugen qwemen und ein Almusen beten und man inen eine umb Jaromars Sele hat geben wollen, das sie keine Almusen umb seiner Sele willen haben annhemen wollen[2]).

In dem Kriege tette er grossen Unkhosten; darvor hat der Konig ime Mone und das Land zu Gnoyen, das der Khonig dozumal inne hatte, eingethan, bis das er es wider losete.

Hirnach im Jar 1264 starb Hertzog Wartislaff von Demmyn on Erben, und qwam so gantz Vorpomern an seinen Vettern Barnim.

Umb diesse Zeit gab Hertzog Schwantepolck seine Tochter Salomeam Semovit, dem Fursten in der Choyaw.

---

[1]) *Am R.:* hic videndum an rectum sit. *Vergl. Bd. I, S. 158, Anm. 1.* [2]) *Handschrift:* wolten, *was ursprünglich passte und nach der Veränderung des Satzbaues aus Versehen stehen geblieben ist.*

320 Barnim hat umb diesse Zeit ein Closter Jasenitz [Canonicorum regularium] gestiftet zu Ukermünde; darnach haben die Monniche ime das Closter zu eim Sloss ubergeben und haben ein newe Closter zu Gobelenhagen, darnach zu Tatin angefangen und zu letzst zur Jasenitz, dar sie geplieben seint.

Umb diese Zeit ist ersten Greifenberg zur Stat auffgelegt und mit einer Mewren umbzogen.

Schwantepolck, der tapffer Furst, Hertzog in Hinterpomern, nachdem er nhun viele Tatten gethan und mannich Gluck und Ungluck erstanden, schwechete er die Lenge sehr und ist im Jar 1266 in Got verstorben und hat zween Sohns nachgelassen, als Mestwyn und Wartislaff [auch seine Broder Wartislaff, Sambor und Ratibor.[1])]

Hertzog Barnim, nachdem er nhu gantz Vorpomern allein hette, wuchss er je mehr und mehr in Mildickheit und Begnadung gegen Kirchen und Closter und gab den inlendischen uberaus viele, gab auch
321 den weitgesessen nicht weinig; sonderlich hat er dis Jar ein gut Dorff, Weltzin geheissen, den Monnichen zu Reinefelde in Holsten gegeben.

Hirnach im Jar 1270 ist Hertzog Mestwyn aus Hinterpomern uneins geworden mit dem Orden in Preussen umb etliche Greinitzen. So hat er das gantze culmensche Gepiete und das Bischtumb von Pomesan uberzogen, verhert und zerstort, hat auch dem Orden funff Schiff mit Vitallie, die inen zugeschickt wurden, das sie ire Kriegsfolck domit erhalten solten, genhomen. Darum ist der Homeister Ludwig wider auff gewest und hat sein Land umb Mewe und Dartzow jemerlich verhert und vertorben und die Stat Dartzow in Grunt verstort. Zu letzst seint sie wider vertragen worden, und ist Schade gegen Schade vergleicht worden.

Folgends Jares seint zwistig geworden Hertzog Mestwyn und
322 sein Bruder Wartislaff in Hinterpomern. So hat Mestwyn Weiterung daraus besorgt und hat seinen Bruder Wartislaff gefangen und zu Retzigk verwaren lassen. Aber Wartislaff wurt durch etliche von der Lantschop entfreyet.[2]) Darumb entsagte er Mestwyne und befedete sein Land. Mestwyn aber brachte Volck auff und slug sein Volck

---

[1]) *Nachträglich hinzugefügt und zwar ursprünglich nur die Worte:* auch seinen Broder Sambor. *Die andern Namen sind noch später eingefügt. Darauf bezieht sich die auf einem Zettel befindliche Notiz:* In der preussischen Chroniken stehet, das Sambor und Wartslaff und noch einer, des Nhamen uns nicht angezeigt, Mestewyns Brüder gewest, welche all drey in den Orden gezogen und ire Gutter dem Orden ubergeben. *Vergl. dagegen C. P. 262 in Bd. I, S. 160.* [2]) *Am R.:* Id aliter in chronica Oliuensi

leichtlich; so flohe Wartislaff. Dennoch diesser beiderseits Schade drengets darhin, das die beiden Bruder teilen mosten, und Wartislafe fil Dantzigk zu in der Teilung. So hette aber Wartislaff den Grul, so er deshalben, das ine sein Bruder gefangen, hette, noch nicht gelegt und ersuchte Marggraff Cort von Brandenburg, das er ime Hilffe tette gegen seinen Bruder, und setzte ime darvor zu Pfande die Stat und Sloss Dantzigk, welchs auch der Marggraff lies einnhemen und besetzen, und bekriegte daraus Mestewyns Land und verherete jamerlich das Closter Olive und seine Gutter. Wartislaffe aber gerewete die angefangen Sach, und zoch nach Wissegrad und wurt kranck und starb balde und wurt zu Junislaff begraben; also fil sein Anteil Landes wider an Hertzog Mestwyn, allein das die Marker 323
Dantzigk noch innehielten. So rieff Mestewyn zu Hulff Hertzog Boleslaff von Polen und Hertzog Barnim in Vorpomern. Dieselben brachten viel Volcks zusamen und zogen auff den Winter vor Dantzigk und belagertens und lagen newn Tag darvor und khonten nichts ausrichten. Zu letzste untergruben sie das Sloss und wurffen um ein Stucke von der Mawren und qwemen ins Sloss und erwurgten alle Marker, so darinne weren, und eroberten also das Sloss und Stat. Weil aber die Dantzker gut markisch weren und die Stat gegen Mestwyn hetten gehalten, lies Mestwyn viel der Vornhemensten kopffen und redern, und etliche verjagte er und teilte ire Gutter zu Preise, das er also widderum Gehorsam in der Stat machte.

Weil aber Hertzog Barnim vor Dantzigk lag, verdross dem Marggrafen, das er widder ine und sein Volck hülffe, und zog deshalben in das Land zu Stettin und Vorpomern und verherete das Closter Kolbytz und die Stat Camyn und die umbligende Lantschafft. Dasselbig wolte Hertzog Barnym recchen, als er widerkham, und zog in die Marke und rawbte und brante und belagerte das Sloss Driesen 324
und warff Fewr darin und brante das Thor ab; und in des qwam ime zu Hulffe Hertzog Bolislaff aus Polen, und eroberten das Sloss. Von diesser Zeit war ummerzu Ausschweiff und Rawb zwischen Pomern und der Marck, und geschach allenthalben viel Schadens.

---

scriptum est, nempe quod Wartislaus ceperit Mestwinum et quod Mestwinus per populares liberatus Wartislaum e prouincia in exilium eiecerit. *Darauf scheint die Darstellung in der niederdeutschen Chronik* (*Böhmer S. 79*) *zu beruhen. Doch findet sich daneben in Fr. I ein Blatt eingeheftet, das ein lateinisches Excerpt enthält, dessen Inhalt sich mit unserm Text in Fr. III, 322 bis 325 deckt.*

Nachdem aber Hertzog Barnim aus Vorpomern Hertzog Mest-
wyn obgedachte Hulffe vor Dantzck gethan und nhu sollicheinen
Schaden seinenthalben erlitten, so bedachte Hertzog Mestwyn, das er
keine Leibserben hette, und gab darumb Hertzog Barnim das Schloss
und Land zu Schweitz, also, wan er sturbe, das ers denne innhemen
und erblich haben solte, und gab ime des Segel und Briefe.

Die Stat Stral-Sund im Land zu Bart, die noch new wahr,
nham von Tag zu Tag mit Kawffenschafft und Reichtumben sehr zu.
325 Daruber wurden die Burger stolz und motwillig und nhemen viel
Ungeborlichs wider die Lubischen vor. Das ubersegen die Lubischen
ein Zeitlanck, bis das es inen gestatten mochte, und machten Schiff
und Volck aus und uberfillen die Sundischen unuersehns. Die Burger
hetten sich des nicht befart; auch war in der Stat, alse die noch new
was, weinig Vorrat zum Kriege. Darumb eroberten die Lubischen die
Stat, erslugen die Burger, nhamen ire Gut, brachtens in die Schiffe
und zundeten die Stat an und brentens aus und fhureten mit der
Bewt darvon, ehe dan das ire Furst Wislaff darzu kham; geschehn
im Jar 1273.

Zu diesser Zeit war ein jung Hertzog zu Posen, Pzzemislaff
geheissen; demselben rieten seine Freunde, das er sich solte verehligen.
So war eine junge, schone Furstin von Mekelburg, Ludgart geheissen,
Hertzog Heinrichs von Mekelburg und Anastasien Tochter, welche
Anastasia Hertzog Barnims in Vorpomern Tochter was. Dieselbe
junge Furstin was bey irem Grosvater, Hertzog Barnim. Dan ire
Vater, Hertzog Heinrich, was in der Herfhart gein Hierusalem gefangen
326 wurden, da er wol XXVI Jar fencklich gehalten wurt, das man
nicht von ime wuste, ob er lebte oder tot was. So gab Hertzog
Barnym dieselbige Furstin Lutgard dem Hertzogen von Posen
Pzzemislaff zur Ehe und tette ir statliche Ausrichtung; aber es was
leider ein unglucksel ig Echte, wie wyr hernachmals anzeigen werden.

Folgends Jares hat Hertzog Mestwyn das Closter Newen Dobran
in Hinterpomern, das sein Vetter Sambor ersten auffgelegt hette,
transferert zu Polpelin und es reichlich begabt.

Nachdem die Stat Camin, wie hievor gesagt, von dem
Marggrafen verstoret was und die Burger bisher noch weren Wende
und wendisch Recht gebrawchten, so hat Hertzog Barnim die Stat
widergebawet und sie mit teutzschem Rechte bewedemet. Geschehn 1274.
327 Das Stiffte zu Camyn hette auch viele Schadens entfangen in
der Vhede, so Hertzog Barnim und der Marggraff miteinander hetten.[1]

---

1) *Am R.*: sub Episcopo Hermanno.

Darum hat Hertzog Barnim zu Erstatung desselbigen dem Stifte die Stat Colberge und das gantze Gepiete darumher gegeben zu ewigen Zeiten zu behalten; geschehn 1277. Also seint do die Fursten zu Gots Ehre und der Geistlicheit geneigt gewest, das sie gantze Stede und Lande darzu gegeben haben. Itzund solten sie es wol wider darvon reissen.

Die Vhede zwuschen Hertzog Bolislaff von Kalys in Polen, Hertzog Mestwyn aus Hinterpomern und Hertzog Barnim in Vorpomern stund noch so mit dem Marggraffen, und der Marggraff hette Hertzog Bolislaff ein Sloss, Santock geheissen, abgewunnen. Darum zogen die obgedachten drei Fürsten in die Marke und fanden Marggraff Otten den Langen mit viele Volcks bey Soldin, das er irer harrete. Da khamen sie auff einander und slugen den Marggrafen und durchzogen die gantze Marke und gewunnen viele Rawbes und zogen zu rugge und teileten den Rawb. 328

Der Marggraff starckte sich widder und wendete sich zu Hertzog Barnim als den Nechstgesessen und belagerte Stargarde an der Ine und gewan es und besatzts und tette viele Schadens daraus; also hetten die Pomern und Marker stets Ausschweiffe und Rawb gegen einander.

Weil aber Hertzog Barnim itzund ein sehr alter, betagter Furst war und van Kriegen und Sorgen sehr abnham, ist er im Jar 1278 in Got den Hern gestorben und hat drey Sohne nachgelassen, Bugslaf 3., Otten und Barnim 2. Diesser Barnim der erst ist uberaus ein milter, gotfurchtiger Man gewest und hat so viel Gutter 329 den Closter und Geistlichen gegeben, wie man aus den Briefen sihet, das es Wunder ist, das er und seine Erben so viel behalten haben, dar sie iren furstlichen Stand von halten khonten. Und denselben Barnim hat man den gutten Barnim genennet, dem diesse Ubergrebnus billig nachgesetzt wirdet.[1])

Seine Kinder aber die haben viele Krieges und Vhede mit 330 dem Marggrafen gehapt, bis das sie Stargarde widererobern khonten.

Hirnach im Jare 1282 ist auch gestorben der Furst von Rhugen Jaromar der ander und hat zween Sohne nachgelassen, als Wislaf 2. und Jaromar den dritten. Jaromar ist bald gestorben, und ist Wislaff allein im Regiment geplieben. Diesser Wislaff ist ein mechtiger

---

[1]) *Diese* „Ubergrebnus" *fehlt in der Handschrift; der dafür frei gelassene Raum ist nicht ausgefüllt worden. Sie findet sich in C. P. 270 in einer Anmerkung. (Bd. I, S. 165.)*

Furst und Kriegesheld geweset, wie man aus vielen Nachrichtungen hat. So gedacht er an der Herfhart, die sein Grosvater Wislaff in Leiffland zu Merung des Christentumbs gethan, und weil itzund die unglewbigen Littawer und Tattern den Lifflander grossen, merglichen Uberfal tetten, zog er inen zu Hulff und tette inen Errettung und gab auch dem Capittel zu Riga, wie sein Grosvater gethan, etliche Gutter im Land zu Bart. Was er aber dar in Lyffland Gelucks
331 oder Unglucks erstanden[1]), wirt on Zweiffel in der Lifflender Kroniken nicht vergessen sein.

Desselbigen Jares ist auch hyr im Lande und sunst in gantze Teutzschenlande, Polen und Behmen grosse Tewrung und Hunger gewest, also das etliche Lewte von Hunger gestorben und die Weiber ire eigen Kinder gegessen haben, und ist darauff gefolgt ein grawsam Sterbung, das nicht das Dritteneil der Lewte lebendig geplieben.

Desselben Jares[2]) hat Hertzog Bugslaf in Vorpomern die Stat Stargarde, welche die Marker innehetten, belegert und sie nach grosser Mühe und Blutvergiessung widererobert und alle Marker, so darinne weren, Jung und Alt, erwürgt. Und zu diessem Kriege hat Hertzog Bugslaff gebraucht Niclas, den Fursten von der Werle, und hat ime vor seine Besoldung das Schloss und Ampt Stauenhagen zu Pfande gesetzt, welchs itzt die Fursten von Mekelburg erblich inne haben, unbewust aus was Gerechtickheit. Anno 1282.

332 Hertzog Mestewyn in Hinterpomern hette noch drey Vettern[3]), seins Vaters Bruder, als Wartislaff, Sambor und Ratibor; dieselben weren alle on Erben. So begaben sie sich in den teutzschen Orden in Preussen und gaben alle ire Lande und Gutter dem Orden. Das wolte Mestewyn nicht gestatten und nham ire Land in und beklagte de Ordensherrn vorm Bapste von wegen irer unersetlichen Geitzickheit, das sie ime unter dem Scheine der Geistlicheit sein Land und Lewte wolten entweldigen. So schickte der Bapst Philippum, den Bischop von Firmian; der behorte die Sach und fand die Creutzhern unrecht. Darum erkhante er nichtig die Gabe, so die drei Fursten dem Orden gethan hetten. Doch umb Frieds willen hat er gedinget, das Mestewyn dem Orden moste ewiglich ubergeben die Stat Mewe mit funf-

---

[1]) *Hinter* erstanden *ist eingeschoben:* und dem Orden, *was keinen Sinn giebt.* [2]) *Am Rande von Klempzens Hand:* Dit is geschehn anno 1280 am Tage Simonis und Jude. Doctor Pomer. *Gemeint ist Bugenhagen, III, 15, S. 147, wo jedoch die Eroberung Stargards durch den Markgrafen, nicht die Wiedereroberung durch Bogislav auf das citierte Datum verlegt wird.* [3]) *Vergl. S. 108 Anm. 1.*

zehen Dorffern; also begunte der Orden bereit anzugnappen, das sie das Hinterpomern, dar sie lange nach gestanden, unter sich brechten.

Zuuor haben wyr gesagt, das Hertzog Barnim in Vorpomern 333
Hertzog Pzzemislaff von Posen seine Dichter, welche Heinrichs, des Fursten von Mekelburg, des Gefangen, Tochter was, zur Ehe gegeben hat. So hat Hertzog Pzzemislaff kein Geslecht mit ir bekhomen; darum wart er ir gram und verschaffte, das ire eigen Hofemeisterin und Junckfrawen sie heimlich wurgten und sagten, sie were sunst gestorben. Und das es so mit seinem Willen zugegangen, hat den Argwahn mehr gemehret, das er iren Tot nicht an den Tetterinnen gestraffet hat. Und die Polen singen noch ein kleglich Lied von ir, wie sie gepeten hette, man solte sie nur in einem blossem Hembde wydder in ire Vaterlant schicken, sie oder ire Freuntschafft solten nymmer darauff reden, das sie nur allein mochte das Leben behalten. Aber es halff nicht. Und man meint, sie sey heilig. Und wiewol Hertzog Pzzemislaff sie hette umb irer Unfruchtparheit willen erwurgen lassen, so halfs ime doch zu keinen Geslechten. Dan er nham widder
Richssa, des Khonigs von Schweden Tochter, und Got straffte inen, 334
das er nicht allein kein Erben bekham, sonder hette mit Richssa und allen seinen Hendeln Ungluck und Unfall.

Bugslaf, Barnim und Otto Gebruder, Hertzogen in Vorpomern, die seint nichts weiniger wan ire Vater den Gotshewsern und Geistlichen geneigt gewest und haben mitten in irem Krige und Unuermogen dem Closter zu Reinfelde in Holsten das Dorff Japtzow gegeben und sunst allen iren Clostern und Kirchen auch viel und seint selbst so gotsforchtig gewest, das sie kein Gotsdienst in der Kirche verseumet haben, sonder haben noch wol nebenst den Priestern Metten, Messe und Vesper helffen singen, welchs billich die [nachkhomenden] Fursten solten ein Exempel nhemen. Dan unser Her Got hats inen nicht allein an irer Sele, sonder auch an zeitlichen Guttern
geniessen lassen. Dan von dissen Zeiten an seint die Hern in Vor- 335
pomern mechtig und reich geworden und haben in kurtzen Jaren mehr Lands zu irem Land bekhomen, wan sie zuuor gehapt haben.

Sie haben auch im Jar 1288 gestiftet das Junckfrawencloster zu Wollyn und es nach Notturft versorgt.

In Hinterpomern was aller Hoffen der Hertzogen Erben ausse. Dan die drey Bruder Wartislaff, Sambor und Ratibor weren zu alt und hetten sich auch in den Orden gegeben, also das von inen kein Erben zu hoffen weren. Hertzog Mestewyn bekham auch kein Erben, wie mans achtet, aus sonderlicher Gots Straffe; dan er hette eine Closterjunckfraw von Stolp, Sulka geheissen, lieb und hielt sie

vor eine Beiſleſſerin. Darum, weil alle Hofnung der Erben ab ware,
wolten die Lantſchafft, er ſolte ime bey ſeinem Leben einen Nach-
folger und Erben erwelen. So ſlug er ine ſeine Vettern, die
Hertzogen aus Vorpomern, vor; aber die wolten ſie nicht annhemen aus
336 lauter Haſs, ſo ſie widder ſie als widder Teutzſchen hetten geſchepffet.
Darnach ſlug er inen ſeinen nechſten Oheim fur, den Furſten von
Rhugen Wiſlaff, und forderte denſelben bis gein Stolp und redete
mit ime darvon und lies ine auch auff die Vertroſtung wechzihen.
Aber die Lantſchafft wolte inen als einen Teutzſchen auch nicht auf-
nhemen und begerten Hertzog Pzzemiſlafen von Poſen, der[1] Sanct
Lutgard hette umbringen laſſen, zum Hern; das muſte Meſtwyn be-
willigen, und die Lantſchafft tette ime im Jar 1290 Erbhuldigung,
alſo, wan Meſtwyn ſturbe, das ſie inen und keinen andern wolten
vor einen Hern auffnhemen. Wiſlaff, der Furſt von Rhugen,
horete, wie das er von ſollicher gutten Hoffenung gefallen were,
ergab er ſich deſſelbigen; dan er was bereit alt, und Hinterpomern
337 wahr ime beid zu Waſſer und zu Lande alzu fern, [und[2] weren
ime auch die Hertzogen in Vorpomern, welche beſſer Gerechtickheit
hetten, im Wege. Aber doch pleib er noch wes bei Hoffen; dan er
hette ſtatliche Freuntſchafft durch Verheiratung ſeiner Tochter erlangt:
nhemlich hette er ſein Tochter Euphemiam Haquino, dem Khoninge
von Norwegen, gegeben, die ander Tochter Agneten Albrecht, dem
Furſten zu Anhalt, die dritte Helenam Johan, dem Furſten von
Mekelburgk, und die vierte Margareten gab er Hertzog Bugſlaff in
Vorpomern; durch dero Mithulff er meinte, wan es ſich zutrüg, das
er noch wes darin erhalten wurde. Aber Hertzog Pzzemiſlaff in Polen
hette bereit die Hüldung entfangen und dadurch die Beſitzung
eingenhomen. Zu dem weren ime auch die Lantſchafft beſſer zugethan
wan Wiſlafe; darum was alle der Hoffen umme ſunſt.]

So begaben ſich die Hertzogen in Vorpomern ires Rechten auch nicht. Aber ſie hetten mit dem Marggrafen an diſſen Orten ſo viele Zancks und Vhede, das ſie weinig darzu thun khunten. Doch was ſie haben thun khunnen, das haben ſie zu beqwemer Zeit gethan; alſo, ob ſie gleich das gantze Hinterpomern als die Vettern nicht haben bekhomen, ſo haben ſie dennoch ein groſs Teil mit Gewalt wider unter ſich gepracht und noch unter ſich, wie hirnach folgen wirdet.

---

[1] *Handschrift:* die; *wohl Schreibfehler.* [2] *Nachträgl. hinzugefügt. Dafür ist ein später folgender Absatz gestrichen, in welchem die Männer der vier Töchter Wislavs genannt werden.*

Hirnha¹) im Jar dusent twehundert viff und negentich sturff 339
Hertoch Mestewyn in Hinderpomern und wurt tho Oliue begraben; und nhadem he neine Eruen hedde, nham Hertoch Pzzemislaff von Posen dat Land in. De Furste Wislaff die beschickede Hertoch Pzzemislaff und die Lantschop in Hinderpomern up syne vermeinte Gerechticheit, auerst he richtede nichts mit uth. [Darum besüchte er seiner Freunde Rat und Hulffe und hat Volck auffgepracht und ist zu Wasser an Pomern gekhomen und hat das Hinterpomern nach Wladislafs Verjagung erobert und eingenhomen, wie die Chronica von Oliua meldet, aber es nicht lange behalten etc., wie hirnach.²) So haben auch die Hertzogen in Vorpomern umb ire Gerechtickheit gefordert, aber nichts erhalten.]

Und darmit men disse vorgeschriben Historie van den hinderpomerschen Hertzogen dester leichter verstehen und in den Nhamen nicht irren moge, hab ich iren Ursprunck von Anfanck des Christentumbs diesser Lande hienidden angezeigt.

Swantebohr,
Bugslaff,
Zubislaff 1.

Mestwyn 1. — Sambor 1.

(Mestwyn 1.:) Ratibor. — Sambor 2. — Wartislaff 1. — Swantepolck. — Zubslaff 2.

(Swantepolck.:) Mestwyn 2. — Wartislaff 2.

Disse Fursten haben sich geschrieben Duces Pomeranie und auch auff das letzste bisweilen Duces Swetenses.³)

---

¹) *Auf S. 338 folgte eine Erzählung in niederdeutscher Mundart über die Ermordung Heinrichs von Mecklenburg durch seine Söhne und deren Krieg mit Nikolaus von Wenden, welche mitten im Satz abbricht und gestrichen ist. Sie stimmte im wesentlichen überein mit C. P. 276 Anm.* ²) *Vergl. S. 118 Anm. 1, und C. P. 285 (Bd. I S. 173).* ³) *Auch in Fr. I findet sich ein solcher Stammbaum, der jedoch etwas abweicht.*

Das achte Buch.

341 Nachdem nhun das Geslecht der hinterpomerischen Hertzogen verstorben und dadurch groſs Krieg und Jamer in gantzem Pomern erfolgt, beid in Hinter- und Vorpomern, so heben wyr billich ein sonderich Buch darvon an, damit man sihe, was ein Fal der alten Herschafft den Landen groſs Boses und Jamers bringen pflegt, und wie unser Pomerland lange Jar auff- und niddergeworffen ist, ehe dan es hat khonen wider zu Ruge und Friede khomen, wie auch das Hinterpomern[1]) van der einen Herschafft auff die andere gekhomen und alwege in der Grabatzie gelegen und so zurrissen ist, das es nicht allein unter ire gepurliche Herschaft, die Hertzogen von Vorpomern, nicht gekhomen, sonder auch nicht gantz under die frombde Herschaft hat khomen mogen, sonder hie einer ein Stucke und dhort auch einer ein Stucke abgerissen hat.

Biſ hie her war das polnische Reiche verfallen, also das sie in vielen Jaren keinen Khonig gehapt; dan der Khonig hette nicht, dar-
von er sich halten khonte. Nhun aber Pzzemislaff, der Hertzog von
342 Posen, das Hinterpomern gekriegt, do haben die Polen inen vor einen
Khonig aufgeworffen. Es hetten aber die Marggrafen von Brandenburgk noch ire Manung von wegen Dantzigk, da sie Hertzog Mestwyn ausgetrieben hette, und forderten deſhalben bey dem Khonige, aber bekhamen kein gut Antwort. Darum hetten sie ihre Verspiher, do der Konig ein mal zu Rogosna im Dorffe lag, und uberfillen ine dar und erslugen ine [auff Dorotee im Jar 1296, do er nicht lange was Khonig gewest,] wie mans achtet, das er das aus Straffe Gots geliden umb Sanct Lutgarts willen, die er hette unschuldig erwurgen lassen.

---

[1]) *Urspr.:* wie es auch. *Medems Anmerkung S. 173 enthält zwei Irrtümer: erstens stehen die Worte nicht an der Stelle, wo er sie hinsetzt; zweitens sind sie nicht von fremder Hand, sondern ohne Zweifel von derjenigen Kantzows.*

Deſſelbigen Jares hat Wiſlaff, der Furſt von Rhugen, dem
Abt zum Campe die gantze Inſel Hiddenſehe gegeben, das er da ein
Abtcloſter ſtiften mochte. Und iſt alſo dis Jar das Cloſter daſelbſt
aufgelegt.

Stargard in Vorpomern was noch zu dieſſer Zeit mit keiner
Mawren umbzogen; darum, weil ſie an der markiſchen Greinitzen lag,
hat Hertzog Bugſlaff vor gut angeſehen, das ſie bemawrt wurde, und
hat den Burgern Hulffe darzu gethan. Und domit die Stat durch 343
Freyheit deſterbas mochte zunhemen, hat er inen zu Liebe das Schlos,
ſo er daſelbſt im Kaholtz gehapt, abgebrochen und inen viel Freyheiten
gegeben und ire ſchweriniſch Recht in lubiſch Recht, das man biſ hie-
her das teutzſche Recht genennet hat, verwandelt.

So bald als Konig Pzzemiſlaff erſlagen was, erweleten die
Polen einen andern Khonig, Wladiſlaff, den Hertzogen in der Chuyaw.
Derſelbig nham das Regiment an; aber nachdem ſich Wentzlaff, der
Khonig in Bemen, auch etlicher Lande in Polen anmaſſete, wolte
ſich Wladiſlaff nicht einen Khonig, ſonder einen Erben in Polen
ſchreiben. Und zu deſſelben Zeiten hat Hertzog Bugſlaff aus Vor-
pomern Volck aufgebracht und iſt auff ſeine und ſeiner Bruder Ge-
rechtickheit [auch von wegen des Land Schwietz] in Hinterpomern ge-
zogen und hat gewunnen Newenſtettin und Belgard und iſt vortdhan
nach Rugenwalde gezogen. So ſeint die Polen und Hinterpomern
gegen ime gekhomen am Strande nicht fern von Bukhow und haben
ſich mit ime geſlagen, aber er iſt irer gewaltig geworden und hat ſie
alle erwurgt; [doch hat er das mals nicht mehr gewunnen, ſonder
Belgard und Newen Stettin befeſtet.]

Darnach im Jar 1298 haben ſich Wladiſlaff, der Hertzog in 344
Polen, und Hertzog Bugſlaff vertragen, das Hertzog Bugſlaff die ge-
wunnen Stette mochte behalten und das er ime gegen die Marg-
grafen, die der Cronen von Polen und auch der Pomern Veyende weren,
helffen ſolte. So zogen ſie ſamptlich in die Marke und verhereten
das gantze Land Arnſwolde und Barnſtein und zogen mit der Bewte
darvon[1].

In dieſſen Jaren was nur Zug umb Zug zwuſchen Polen,
Pomern und der Marke. Itzt lagen die Marggrafen in Polen oder
Pomern, dan waren die Polen und Pomern widder in der Marke,.
und verturben[2] die Lande allenthalben jamerlich.

---

[1] *Am R.:* Do wirt Hertzog Bugſlaff Barnſtein behalten haben. [2] *Handschrift:* verturbe; *Schreibfehler.*

Aber Wladislaff der was den Polen nicht alzu angenhem; darum fillen sie von ime und berieffen zu irem Khonige Wentzlaff, den Khonig von Behmen[1]). Derselb nham das Reich an und verjagte Wladislaff. Aber er hats nicht funff Jar, do verstarb er [und lies einen Sohn Wentzlaff; der verstarb auch in einem Jar darnach] on Erben. Do wart das Khonigreich Polen und das Hinterpomern widerloss.

345 Im Jar 1303 starb auch Furst Wyslaff von Rhugen in Denemarcken, da er etliche Guttere durch syne Geschicklicheit erworben hette, und wart zu [Anslo][2]) begraben und lies nach zween Sohns, Wislaf den 3. und Sambor den [ersten][2]), die das Regiment annhamen.

Des folgends Jares hernach ist ein sehr gewaltig, gross Stormwynt gewest, welcher viel Hewser, Kirchen und Torme umbgeworffen hat; derselbig hat das Land zu Rhugen vom Rhuden abgerissen und da das newe Tieff gemacht, da die vom Sunde ostwertz durchsegeln.

Umb diesse Zeit, weil Hertzog Bugslaff in Pomern zu Erlangung seiner Gerechtickheit in Hinterpomern stets durch das Stifte zu Camyn reisen moste, lies er sich beduncken, das der Bischoff Herman, der zu der Zeit was, nicht vhast trewe were und Verstentnus mit den Marggrafen hette. Darum brachte er inen darhin, das er und sein Stift sich mit ime alse dem Patronen mosten vertragen, das sie ime in allen Sachen getrew und beistendig wolten sein, [und der Bischof solte sich nicht weiter, wan sichs gepurte, mit seiner Gerichtswalt strecken; der Bischoffe tette ime auch Eingriffe an seiner Gerichtsgwalt.]

346 Als Khonig Wentzlaff tot was, do gestatteten die Polen Wladislafen wider zum Reich. So zog er in Hinterpomern, das er dar alle Sachen richtig mochte machen, und verzog desshalben lange Weile doselbst. Das verdross Hern Peter Schwentza, Woiwoden von Stolp und Erbcantzler in Pomern, der wol zwolff Slosser in Verwaltung hette, und machte Ursach, als hette er viele Gelts in Beschutzung des Landes verthan, das ime der Khonig nicht widergeben wolte, und slug sich zu seinen Veynden, den Marggraffen von Brandenburg, und gab sich sampt der Stat und Slosse Stolp, Slocchow, Tuchel, [Rugenwalde, Slage, Nuemburgk] und andern Slossern unter die Marggrafen,

1) *Anm. auf einem Zettel:* In der Chronica von Oliue steit, dat Wislaff nha Dode Pzzemislai und Wladislafs Verjaginge hebbe dat Hinderlant tho Pomern ingekregen, auerst nicht lange beholden; ist velichte daruber verstorben. *Vergl. Fr. III. 339 und C. P. 285.* 2) *An Stelle der eingeklammerten Worte hat K. Lücken gelassen, die ich nach C. P. 287 ausgefüllt habe.*

darauf sie sich do des gantzen Hinterpomern unterstunden. Alsbald Khonig Wladislaff[1]) dasselbig erfhur, zog er in Pomern und fing den Cantzler [und nham die Slosser wider ein]. So warden aber Niclas und Johan Schwentza, seine Bruder, Geisel und Burge vor inen, das er loss kham. Darnach khawften die auch um die jennen, die sie warten, und entflohen zu den Marggrafen; die qwamen mit grossem Her in Pomern und gewunnen etliche Slosser und Stette 347
und qwemen vor Dantzigk. Und nachdem die Burger van Alters gut markisch weren, haben sie die Marggrafen leichtlich eingelassen, aber das Sloss khonten sie so leichtlich nicht gewynnen. Das verwarte ein Pomer, Bogusa geheissen. Do der Khonig sach, das er dem Marggrafen zu schwach wahr, do forderte er zu Hulff den Homeister und Orden aus Preussen [und Hertzogk Bugslafen aus Vorpomern.] Der Orden tett es gern, dan der Orden hette lange Zeit Ursach gesucht, wie sie ein Fuss zum Land zu Pomern kriegen mochten, und hulffen ime und vertrieben de Marggrafen aus Dantzigk und Hinderpomern.

[So folgte Hertzog Bugslaff den Marggrafischen und erslug alle, die er abeilen khonte bis in die Stat Stolp; daselbst erretteten sich die Marker und behielten noch in Hinterpomern Stolp, Slage, Rugenwolde, Polnow und ander Slosser. Die khonte Hertzog Bugslaff nicht gewinnen, sonder verherete und verbrante das gantze Land darum her und zog widder an heim. Aber die Creutzhern pleben zu Dantzik], zanckten fursetzlich mit Bogusa, dem Hauptman aufm Schloss, und forderten iren Sold; und als sie Zeit sahen, nhamen sie das Sloss ein und stiessen Bogusa und die Khonigschen[2]) daraus. [Die Stat bleib aber khonigisch.]

Diesses Jares [1307], weil das Abtcloster zu Usdhom den Monnichen nicht gelegen was, haben sie es aus Erlawbnus Hertzogk Bugslafs transferert zu Pudgla, da es itzund noch.[3])

Weil nhu de Marggrafen aus Hinterpomern gestossen weren, verdross es inen sehr, und wendeten allen iren Grym auff die 348
Hertzogen in Vorpomern und bekriegten die und durchzogen die Jegenot umb Stargard, Daber, Grifenberg und Camin und verhereten und verturben das in Grunt. Deshalben wolte der Bischoff von Camin und das Stifft den Bischofsgesess von dar gein Colberg verrucken. Aber nachdem es den Hertzogen in Pomern ungelegen geducht hat, hat Hertzog Bugslaff dasselbig nicht gestatten wollen,

---

[1]) *Urspr.:* Lesla, *wie er in Fr. I immer genannt wird.* [2]) *Urspr.:* den Khonig. [3]) 1307 Camyn iterum capta.

sonder domit sich das Stift desterbas widererholen mochte, hat er alle Undertanen des Stifts befreyet, das sie von aller Lantstewr und andern Auflagen solten frey sein. Also bleib der Bischofsgesess noch zu Camyn.

Als Khonig Wladislaff sach, das die Creutzhern das Slofs Dantzigk also eingenhomen, betagte er sich mit inen und kham mit dem Homeister Heinrich zusamen und redete deshalben mit ime; so wolte der keins wegs das Slofs rewmen, sonder er wolte Erlegung seiner und der Seinen Besoldung haben. So fragte der Khonig, wie hoch das er die achtete; sagte er, auff hundert tawsent Schock. Do
349 sach der Khonig, das der Homeister deshalben so unbillichen Furslag tette, das er mochte das Slofs behalten, und zog weg und gedachte die Sach mit Gewalt auffzurichten.

Der Orden hielt aber die Sach nicht zu slicht und verschreben auch ein gros Her aus teutschen Lande und belegerte die Stat Dantzigk, welche der Khonig noch innehette, recht im grossisten Marckte, den sie den Domnick heissen von Sanct Dominicus Tag, auff welche Zeit der Marckt pflegt zu sein, und gewunnens und bekhemen dar uberaus grosse Bewte und zogen vordhan vor die Choinitz, Mowe, Gniewe, Schweitz und alles, was hinterpomerisch was, und gewunnen es mit Gewalt. Und hat der Orden also Hinterpomern ingekregen und auch lange Zeit behalten und hat den Polen viel Bluts und Unkosten gestanden, ehe sie es haben widderkriegen khonnen. Also sol man die Maus in den Meelkasten laden.

Hertzog Bugslaff und Hertzog Otto in Vorpomern hat gemühet der Schad, den inen die Marggrafen stets zugefugt, und seint in die Newe Marke gezogen und haben das Land durch und durch gestreiffet, gerawbt, gebrant und ermordet, was sie bekhomen haben, und haben
350 N. N. N. und Barnstein[1]) gewunnen und befestet. Darnach haben sie ire Hoflager in vier Teil des Jares geteilt[2]): als das erste Virteil wolten sie halten in den Landen, so sie in der Marke gewunnen, das ander Virteil im Land zu Stettin, das dritte Virteil im wolgastischen Ort und das virte Virteil im Land zu Pomern. Und der Amptman derselbigen Orter nham alle Einkhomen ein und hielt die Fursten darvon sein Zeit uber, die andern dorften dem Orte, so es woran feilte, nicht zu Hulffe khomen.

---

[1]) *Urspr. auch:* N. [2]) *Am R.:* Ditz haben ersten hernach gethan Otto und Barnim, sein Sohn, und Wartislaff anno 1318 ungeferlich. *Vergl. das Regest in C. P. 300 Anm.*

Aber Hertzog Bugslaff lebte nicht lange hernach und starb in Got im Jar tawsent III C und IX und lies einen Sohn Wartislaff, der noch junck wahr; derselbige nham neben Hertzog Otten das Regiment an.

Die Creutzhern hetten so mit Gewalt und weinigen Rechten das Hinterpomern eingenhomen; so besorgten sie sich, sie wurdens nicht mogen erhalten, wo sie nicht jennigen Schyn darauff hetten. Darumm bat Karl, der Homeister, den Khonig von Polen Wladislaff, das er mit ime mochte auff einen Tag zusamen khomen. Das hat der Khonig bewilligt, und alse se zusamen khemen, bat der Homeister, der Khonig wolte inen das Hinterpomern lassen, er woltes ime nach Wyrden bezalen und darzu ein Closter darin aufrichten von virtzigk Personen, die Gotte umb Salicheit willen des Khonigs und seiner Voreltern dienen solten, und wolte dem Reich zu Polen mit XL Lancen, das seint zwe hundert[1]) Pferden, uff iren Unkosten, wan es von Notten, dienen. Dasselbig wolte der Khonig nicht thun und 351
erzornete hart und zog darvon. Do sahen die Creutzhern, das sie den Khonig und die Hertzogen in Vorpomern und den Marggraffen des Landes halben zu Veyende hetten, und liessen sich wol beduncken, die Vorpomern wurden den Vorslag eben so weinig annhemen als der Khonig, und gedachten dennoch, einen von den Veienden zu stillen und auf ire Seite zu bringen und schickten zu Marggraff Woldemar und seins Broders Sohn Johans und boten inen vor ire vermeinte Gerechtikheit Gelt und gaben inen zehen tawsent Schock und kawften von inen das gantze Hinterpomern biss an Stolp.

Umb diesse Zeit, als anno 1311, hat Hertzog Wartislaff in Pomern seynen Hoff zu Ancklam zu Gottes Eren den Augstinern Monnichen gegeben und inen das Closter helffen bawen.

Hertzog Otto in Pomern hat des folgenden Jares zu Befestigung des Landes die Pene in den verchenschen Sehe gefhuret und den Fluss dem Closter zur Verchen gegeben.[2])

Hirnach anno 1314 khemen die Sundischen mit iren Fursten 352
Wislaff und Sambor in Irrung von wegen etlicher Priuilegien, so sie beschwerliker Weise erlangt hetten, und die Sach legte sich zum

[1]) *Urspr.:* das ist hundert und sechtzig. [2]) Anno 1315 hat Hertzog Otto von Marggraf Woldemar zu sich gekaufft das Land Bernstein vor VII M Marck Silbers; velichte hat er das Lant gewunnen und sich mit Marggraff Woldemar darum mussen vertragen. [Hie haben sich die Hertzogen mit dem Marggrafen vertragen.] — Waldemarus hefft dem Stifte und Capittel de Stat Camin gegeben anno 1313.

Krige an. Aber die Sundischen vertrogen sich mit inen und geben alle
beschwerliche Priuilegia nach. Das bestünd bey zwey Jaren. Do
wolten villeicht die Fürsten die Vertracht zu weit dewten, und den
Sundischen verdros auch, das sie zu viel nachgegeben, und khamen
also leichtlich wider in Zanck, und geriet die Sach zu Kriege. So
slügen sich die Sundischen zu Hertzog Wartislaff von Pomern und
Marggraff Woldemar. Dieselbigen schickten inen Hulffe zu. Die
Fursten aber von Rhügen brachten viel Khonige und Fursten auf,
als den Khonig von Denemarken Christoffer, Brigerium, den Khonig
von Schweden, Waldemar, Hertzogen zu Sleiswick, und Cnut, Hertzogen
aus Halland, welche alle vom Wasser zu khemen. Vom Lande zu
khemen Erich, Hertzog von Sachssen mit Albrecht, einem jungen
Hertzogen von Luneburgk[1]), Guncelin, Graff von Wittenburgk, Gerhart
und Johan, Grafen von Holsten, Adolff, Graff von Schauemburgk,
item de Hern von Mekelburgk, die Grafen von Schwerin und die
353 Hern von der Werle, das zwar ein groß, erschrecklich Hawffe ist und
schyr unglawblich, wo mans nicht gelawbwirdige Urkhunt hette. So
kham Hertzog Erich von Sachssen[2]), den etliche schreiben, das er sey
ein Hertzog zu Luneburgk[2]) gewest, mit seinem Hauffen vor allen
andern an und lagerte sich im Heineholtze vor den Sund. Und als
das Geruchte kham, das allenthalben sollichein groß Her hernach
her khamen wurde, dachten die in der Stat, sie woltens lieber mit
Anno 1316 diessen versuchen, ehe die andern alle ankhemen, und seint im Tag
Albani ausgefallen und haben Hertzog Erichen geslagen, all die
Seinen gemeinlich erwürgt oder gefangen und inen in die Stat ge-
fhurt; der junge Hertzog Albrecht von Luneburgk[3]) kham kawm darvon.

Aber nachdem sollichein groß Her von Khonig und Fursten noch dahinden was, besorgten sich die Bürger, wo sie den Hertzogen und die andern Gefangen in der Stat behielten, die andern wurden die Belagerung dester harter anstellen, und schickten darum den Hertzogen und die Gefangen an Hertzog Wartislafen von Wolgast; derselbig wolte auch als der Nechstgesessen nicht alle Last des Kriegs auff sich laden und schickte den Hertzogen und die Gefangen an Marggraff Waldemar in die Marke. So qwemen nhu die andern Khonige und Hern allenthalben zu Wasser und zu Lande vor den Sund, und alse sie horeten, was geschehn, entfil inen der Mot; dan

1) *Urspr. waren die beiden Worte* Sachssen *und* Luneburgk *umgekehrt gestellt; ebenso in der niederdeutschen Chronik, Böhmer S. 84.* 2) *Urspr. wieder umgekehrt.* 3) *Handschrift:* Sachssen, *was Kantzow an dieser Stelle zu verbessern vergessen hat.*

der gefangen Hertzog Erich der was ire vornhemeste Krieger. Dennoch 354
wolten sie das Geluck versuchen und belagerten die Stat zu Wasser und zu Lande und legten ire groste Gewalt an, das sie die Stat erobern und straffen wolten. Die Burger und ire Hulffe so sie von dem Marggrafen und Hertzog Wartislafen hetten, wereten sich menlich und erhielten die Stat. Do die Hern das sahen, das sie on allen Nutz dar lagen, brachen sie auff und zogen darvon. Hertzog Erich sass lange fencklich mit den andern Gefangen und qwam nicht ehr loss, dan das er sechzehen tawsent Marck feines Silbers geben moste, welch Gelt der Markgraff, Hertzog Wartislaff und die Sundischen teileten. Man sagt noch, das die Sundischen ire Rathaws und den Khonig-Arndshoff darvon erbawet haben. Alsbalde aber die Veyende abgezogen weren, do fillen die Sundischen aus und brachen alle Vhesten im Land zu Rhügen und umb die Stat her, das auff etlichen Meile Weges kein Schloss nicht ist bys an diessen Tag. Die Fürsten tetten viele darum, slugen die Bürger, wo sie sie nhur uberkhomen khonten. Aber sie weren so ubermutig von diessem Sieg geworden, das sie lieber viel Schadens erlitten und viel Schadens widder tetten, wan das sie sich iren Fursten in ire Hulde solten geben.

Des folgenden Jares ist so grosse tewre Zeit hie im Lande 355
gewest, als man kawm irgent grosser gedacht hat; dan das Schippfhunt Mehls, welchs bey II oder drey Tonnen machet, galdt zwu lodige Marck Silbers; [in diesser Tewrung sturben viele Lewte.]

Zu diesser Zeit war uberaus gutte Müntze hie im Lande; dan achtehalbe genge Marck hielten eine lodige Marck Silbers, und fünf Schilling hielten ein Lot Silbers.

Do nhu die Fursten von Rhugen mit den vom Sunde noch so im Zancke stünden und es die Lenge den Burgern viel [Mort und Schaden, so in widerfharn,] verdross, wurden sie demutiger und suchten Gnad und vertrugen sich mit den Fursten und mosten inen grosse Erstattung des Ungehorsams und begangenen Schadens thun. Doch erhielten sie das, das die Vhesten nicht mosten widdergebawet werden.

Hirnach im Jar 1319 starb on Erben Marggraff Waldemar, und wurt also die Marke auch herloss, daraus ir gross Mühe und Schade erfolgte; darum dienet die Historie auch wol bey[1]) die hinterpomerische Historie in dis Buch, das man sehe, was Unfals und Unglucks gemeinlich den Landen der Abgangk irer Herschafft bringen pflecht. Dan alsbald der Marggraff tot was, verbunden 356

[1]) *Urspr.:* in.

sich alle umliggende Khonige, Fursten und Hern, so dar umher gesessen weren, und ein iglicher reis sein Teil darvon, der Khonig von Polen, die Slesier, die Hertzogen von Sachssen, von Brunswick, Luneborg, Pomern, Mekelburgk und was sunst nhur khonte. Und hat von disser Zeit die Marke mehr dan XXX Jar Krieg und Orlage erlitten, das uns alles nicht Not ist zu erzelen, sonder allein, was unser Herschafft von Pomern antrifft.

Nachdem nhu diesse Ursach furgefallen, das an der Marke wes zu thunde were, haben sich Hertzog Otto und sein Sohn Hertzog Barnim und Hertzog Wartislaff, ire Vetter, alles Gruls halben, so sie mit dem Fursten von Rhugen und er widderum gegen sie hette von wegen des, das sie den Sundischen beigestanden, gruntlich vereinigt und nicht allein vertragen, sonder sich auch in ewige Verwantnus gesetzt, also das sie sich vertragen, wan die Hertzogen
357 von Pomern al versturben, das alsdan die Fursten von Rhugen ire Land solten erben, und hinwider, wan die Fursten von Rhugen sturben, das dan die Hertzogen von Pomern sein Land erben solten. Doch solte jeder Lantschafft frey stehen, wan der Fal kheme, das sie nicht alle Hern dorfften annhemen, sonder einen, welcher [1]) inen zum besten gelieben wurde. Und darauff haben sie einer dem andern ire Stette und Undertanen Huldung thun lassen.

Also haben sich die Hertzogen von Pomern gerustet und seint in Ansehung, was viel Schadens diessem Lande ehemals aus der Marcke geschehn, in die Ukermarck gezogen und haben Pasewalk und Prentzlow belegert und die beiden Stette darhin gedrungen, das sie sich unter sie ergeben müsten; desgleichen hat der Adel und die Lantschafft darum her auch gethan.

Hertzog Wartislaff ist auch in Hinterpomern gezogen, — dan daselbst hielten die Markischen noch inne die Stette Stolp, Rhugenwolde, Schlage, Polnow und andere Slosse und Ampter — und hat dieselben mit Gewalt gewunnen und also das Teil Hinterpomern wider an sein Geslecht gepracht. Unser Hern haben auch wol viele mer Krieges umb das Hinterpomern und sust mit den Marggrafen getrieben, aber es ist aus Nachlessickheit unser Vorfharn weinig davon beschrieben.

358 Die Marker aber, ob sie wol keinen Hern hetten, wolten sie dennoch ire Land beschermen, und weil sie Prentzlow und Pasewalk sampt der umbligenden Lantschafft verloren hetten, zogen sie wider ins Land zu Pomern [2]) und verhereten viel Dorffer und Gutter und

[1]) *Handschrift:* welche; *wohl Schreibfehler.* [2]) *Am R.:* sub Comite Koppyn.

khemen bis an Camyn. Da qwam aber Hertzog Wartislaff uber sie und erslug sie schyr alle; weinig khemen darvon. Und umb diesser Lewfte willen besorgten sich die Tumbhern zu Camyn, das sie in dem Thumb nicht sicher woneten, und wolten sich gein Colberg begeben; darum vergunte inen Hertzog Wartislaff, das sie den Thumb mochten mit Graben und Wellen befesten, und gepot den Burgern, das sie solten alle Nacht, weil der Krieg warete, den Tumb bewachen; also pleb das Capittel dar.

Hirnach anno 1323 ist an der Sehe so ein uberaus gros Winter gewest, das auch die Ostsehe zwuschen Pomern und Denemarcken mit starckem Eise ist belegt worden. Und haben die Lewte uber Eis in Denemarcken aus Pomern und den umbligenden Landen khomen khonen, und seint auch Kruge auffs Eis gebawet, dar man Vitallie und Gedrencke zu Kawfe gehapt. Und der Winter hat zehen Wochen gewehret. Dies scheinet schyr unglawblich zu sein, das die Sehe 359 solte zufrieren, aber es ist allenthalben in den Stetten und Clostern so angezeigt, das mans nicht wol nicht glewben khan.

Hirnach im Jar 1325 ist erstlich Sambor, der Furst von Rhugen, und folgends sein Bruder Wislaff on Erben verstorben, und ist das Furstenthumb Rhugen also auch herloss geworden. Und wiewol die Underthanen alsbald Hertzog Wartislafen von Pomern auff vorgesagte Vertracht und auch, weil er der Fursten von Rhugen Schwester Sohn was, angenhomen und ime gehuldigt, so haben doch er und seine Kinder das Land nicht mugen on Anfechtung und Kryg behalten. Dan der Khonig von Denemarcken und die Fursten von Mekelburg haben sich auch daran gestrengt und deshalben das Land bekriegt. Darum khumpt eben diesse Historien auch wol in diss achte Buch bey die hinterpomerische und markische Historien, domit man je clar sehen moge, was Endrung, Mühe, Krieg und Not gemeinlich allen Landen bringet die Verfallung irer rechten Herschafft.

Hertzog Wartislaff aber lies sich nichts schrecken und befestete die Stette im Furstenthumb Rhugen und stellte sich zur Sachen also, das noch der Khonig von Denemarcken, wider die von Mekelburg sich bey seinem Lebend darfften strauben.

Hirnach, weil Hertzog Wartislafe allenthalben von wegen des 360 Hinterpomern und des Furstenthumbs Rhugen Krieg vorstund, wolten Hertzog Otto und sein Sohn, Hertzog Barnim, nicht mit ime im Samenden sytzen und haben mit ime geteilt, also das Hertzog Otto und seine Erben das Land zu Stettin, alles, was zwuschen der Ine, Oder und Pene was, ausgenhomen Ancklam und Demmyn behielt; und Hertzog Wartislaff behielt on das Hinterpomern und das Fursten-

tumb Rhugen, das sunst sein war, alles, was in Vorpomern uber die Ader, Pene und das frisch Haff ist.

Nicht lange hirnach ist Hertzog Wartislaff in Got verstorben anno 1326 und hat drey unmundige Kinder gelassen, als Bugslaff den 5. und Barnim den 4. und Wartislaff den 5.[1]), dero Vormuntschaft sich Hertzog Otto von Stettin und sein Sohn, Hertzog Barnim der dritte, haben angenhomen.

Umb diesse Zeit hette auch Keiser Ludwig der vierte seynem Sohn Ludwige die Marke zu Brandenburgk gegeben. Derselbe qwam hinein und fand viele Dingk vernewet, das Land verhert und Stette
361 und Slosser verloren. So hette er auch von seinem Vater, dem Keiser, erlangt, das die Hertzogen von Pomern und, wie man auch sagt, die Hertzogen von Mekelburgk von ime solten das Lehn empfangen. Daraus und umb des willen, das die Hertzogen von Pomern Prentzlow und Pasewalck unter sich gepracht, hat er Ursach genhomen und hat die Hertzogen von Pomern bekriegt. Aber Hertzog Barnim von Stettin was ein junger, weidlicher Kriegsfurst, der sich nichts pucchen lies. Der nham alle diesse Last auff sich und erwerete sich des Marggrafen und treb ine zu rügge und gewan noch etliche mehr Flecke und Slosse in der Ukermarcke, als Greifenberg, Jagow und anders; und was er sunst ablangen khonte, verherete und verbrante er, also das ime der Marggraff nicht widerstreben khonte.

Die Fursten von Mekelburgk die entsagten auch den Hertzogen von Pomern von wegen des Furstenthumbs Rhügen [und gewunnen das Land zu Gnoien] und verhereten das Land umb Demmyn und Loitze und gewünnen [durch Verreterei] Loitze, das Schloss und die Stat, welche der Furst von Rhugen hette ingehapt. So qwemen auch die Denen in grosser Anzal an das Land zu Rhugen und tetten
362 etliche Anslege. Aber Hertzog Barnim hette sich sampt den Sundischen und den Rhuyaner darauff gewarnet, und warten der Denen in einem Halt[2]), und so sie nicht so eilends zum Ausfal gewest, hetten sie alle Denen erslagen und ire Schiffe bekhomen. Dan die Denen, do sie der Veyende enwahr wurden, lieffen sie al widder zun Schiffen. So wurden wol etliche in der Flucht erslagen, aber die meisten entqwemen.

Also hetten die Hertzogen in Pomern itzund an allen Orten zu thunde, das sie sich nhun nicht viel mehr umb das ubrige Hinterpomern annhemen khonten. Zu dem so zog sich auch der Khonig von Polen daran und hette zu Rhom das Recht widder die Kreutz-

---

[1]) *Die Zahlen sind erst nachträglich hinzugefügt.* [2]) *Am R.:* wollen wyr sa mat gan, ehe wy Stralbu an gahn. *Vergl. C. P. 308.*

hern erstanden und sie in den Ban deßhalben gepracht und legte widderum Gewalt an sie; aber weil itzund viel Jar das ubrige Hinterpomern gar von unser Herschafft gekhomen und unsern Fursten nhu mer kein Hoffen was, dasselbig zu erlangen, wollen wyr die Geschichte ubergehen bis zu der Zeit, das es der Orden wider verloss und es der Khonig wider krech, da auch unser Fursten die 363
Ampter Buthow und Lowenburg noch darvon gewunnen.

Als die Mekelburger Loitze so innehetten, so hette Hertzog Barnim mit dem Marggrafen in der Ukermarke genug zu thunde, das er des Orts selbst nicht sein khonte; darum schickte er [Graff Johan von Gutzkow und] sein Kriegsfolck vor Loitze und ermanete die Lantschaft des Orts, das sie inen Hulffe solten thun und irer jungen Herschafft zu gutte Loitze widdergewinnen. So seint die Gripswaldischen, als die Loitze am negisten gesessen, vor andern willig darzu gewest, und domit auch das Folck in der Stat noch besser darzu bewogen wurden, haben sie die junge Herschafft, [die zu Wolgast waren], in die Stat gefordert. Und als die Burger sie gesehen, hat es inen irer entfarmet, und haben alle auffgeschrien, sie wolten umb irentwillen Leib und Gut zusetzen und haben Kriegsfolck angenhomen und seint auch selbst aufs starckiste zu den andern, die Hertzog Barnim geschickt, aufgezogen und haben die Stat und das Sloss Loitz belegert. So haben die Fursten von Mekelburg Niclas 364
Hanen mit irem Kriegsfolck jegen sie geschickt. Dieselben seint zu inen vor Loitze in das Leger unuersehns gefallen und haben in dem Leger in der erst ein gross Schrecken gemacht, und seint auch etliche daruber in die Flucht geslagen worden. Als sich aber die Pomern entsunnen, haben sie sich widder erholet und gewendet, die Mekelburger geslagen und gefangen[1]) und haben do die Belagerung vor dem Sloss und der Stat dester harter angestelt und zuletzst beid Sloss und Stat erobert und eingenhomen und seint darnach in der-

[1]) *Anm. auf einem Zettel von Kantzows, nicht, wie Medem meint, von Klempzens Hand:*

„Hane, wol heft di thoreten dinen Kham?"
„Dat heft gedhan Graff Johan, de khune Man.
Id is ein klein Minsch van Line,
Auerst ein Held im Kine."

„Wor heftu gelaten unse Volck?"
„Se synt in gudem Beholde;
Synt se nicht thom Sunde,
So synt se jo thom Gripswolde."

selben Hitz in das Land zu Mekelburg gezogen, viel Dorffer gebrant und gebrantschatzt, gutte Bewte erlangt, [aber Gnoyen nicht khonen widergewinnen], und seint widder zurugge gezogen. Diesser Krieg gestund allein den Gripswaldischen bey XXXVIII tausent Gulden, das der Rat, Burger und Ampter auslegten. Und vor solliche getrewe Wolthat hat inen Hertzog Barnim von Stettin als der jungen Herschaft Vormund ire jarlich Tribut von der Stat, das sie den Fursten
365 pflagen geben und Orbor genennet wirt, ewiglich nachgegeben; das haben darnach auch ire junge Herschaft, als sie zum Regiment gekhomen, und folgends alle nachkhomende Fursten bestettigt und gehalten, domit man sehe, das Trewe und Woltatt auch ire Belohnung habe.

[Hertzog Otto, ob ime wol diesse Sachen auch solten angehen, so wahr er from und simpel und mehr zur Gotsforcht und Friede geartet wan zu Kriege. Dan gemeinlich was er in allen sieben Gezeiten in der Kirchen und halff selbst mitsingen und gab den Geistlichen viele und lies das Regiment nur gar seinem Sohn Barnim, der es auch weidlich wol vorstund.

Anno 1330 hat Hertzog Barnim das Sloss Wolgast auferlegt und gebawet seinen unmundigen Vettern zu gutte.]

Des andern Jares darnach brachte Heinrich, der Furst von Mekelburgk, abermal viel Volckes auff und gewan Tribsess, Camp, Grimmen und Bart von dem Furstenthumb Rhügen. Dar khonte Hertzog Barnim, der Vormund, zu diesser Zeit nichts zuthun. Dan Marggraff Ludwig hette ein gross Heer auffgebracht von Bayern, Reinlender, Lausitzer und Marker und wolte Hertzog Barnim die Stette und Land, so er in der Ukermarcke gewunnen, widder abgewinnen und ine drengen, das er solte das Lehn von ime empfahen. Darjegen setzte sich Hertzog Barnim mit grossem Mot, handlete aber seine Sachen mit Bescheidenheit und uberfil Marggraff Ludwig mit seinem Heere und erslug sein Volck, nham viele gefangen, und der Marggraff
366 entkham kawm darvon. Dasselbig verdros den Marggraffen ubel; darumb rieff er seinen Vater, Keiser Ludwig, umb Hulffe an. Derselb qwam mit grosser Rustung und Hawffen Volcks und gedachte, die Hertzogen von Pomern gar zu vertilgen. Hertzog Barnim sach sollichen grossen Gewalt des Keisers und begünte zu verzagen und lies den Keiser und Marggrafen umb leidlichen Vertracht ersuchen. Dasselbig khonte er aber nicht erlangen. Darum suchte er die eussersten Wege und erwarb Hulffe von dem Khonige[1]) von Polen und dem Khonige Johan von Behmen und setzte sich zur Widerwehre. So qwemen

[1]) *Hinter* Khonige *steht* N.; *auch in C. P. 313 fehlt der Name.*

beide Heer zusamen bey dem Kremmer Dam in der Marck. Dar lagen sie ein Zeitlanck gegen einander, die Lenge zog der Keiser und sein Sohn ir Volck herfür und ordenten es zur Slacht. Desgleichen tette auch Hertzog Barnim. Da erhub sich ein mortlich Treffen, und 367
wurden in dem ersten beidersyds viel erslagen; als aber der Keiser mit seinem Hauffen an der Seite, da die Polen weren, den Pomern einbrach, huben die Polen an zu weichen. Do das Hertzog Barnim ersach, schrie er sie an, das sie nicht solten fliehen, und kham mit seinen Pomern inen zu Hulffe; also wendeten sich die Polen, und gingk die Slacht an dem Ort widder heftig an, und die Polen wolten ire Leid rechen und drungen mortlich auff die Marker, und wie nhu der Keiserischen und Marker on Zal viel erlegt wurden, trieben die Pomern sampt den Polen sie die Lenge in die Flucht. An der andern Seite da waren die Behmen mit Marggraff Ludwig und seinem Volck in der Mangelung, und Hertzog Barnim kham itzt diessen, dan dem andern Hauffen, wor[1] es ime von Notten deuchte, zu Hülffe und slug also auch Marggraff Ludwigen mit 368
seinem Hauffen in die Flucht, und wurden von den Keiserischen und Markern uber die achttausent erslagen, viel gefangen, und die Pomern nhamen in ire Lager und bekhemen darinne grosse Bewte und Vorrhat. Der Keiser aber sampt seinem Sohn, dem Marggrafen, flohen vor. So gedachte Hertzog Barnim, inen in der Hitze nachzusetzen, [und folgten inen bis vor Berlyn.] Aber do khamen von allerseits der Fursten und Nachpar Botschafften und griffen die Sach zu einem friedlichen Anstand auff, mit dem Bescheide, das noch der Marggraff, noch Hertzog Barnim mit Kriege kegen einander wes weiters solten thun, sondern das diesse Irrung entwer zur Gutte oder Rechte solte ausgetragen werden. Und nachdem der Marggraff seine Gelegenheit und Schwachheit ansahe und sich besorgte, Hertzog Barnim 369
wurde den Friede nicht halten, haben es die Handler geteidingt, das Hertzog Barnim hat müssen vor den Friede zu halten Piritz, Gartz und Penkhun zu Borgen setzen, [und widerumb der Marggraff auch etliche seiner Stette.]

Do diesse Sache auff einen Friedestand gelangt, gedachte Hertzog Barnim, auch seinen unmundigen Vettern Bugslafe, Barnim und Wartislafe das Land zu Bart widder zu gewinnen und zog sampt seinem Vattern Hertzog Otten dohin und gewan Tribses, Bart, Grimmen und Campe widder und erslug alle Mekelburger, die daselbst zur Besatzung gelassen weren, und zog in das Land zu Gnoyen und

[1]) *Handschrift:* war; *Schreibfehler.*

verherete das bis an Rostock und fhürete grossen Preis und Bewte
darvon. Und nachdem er auff das ander Jar gedechte, widder in
Mekelburgk zu zihen, hat der Furst von Mekelburgk Heinrich sampt
seinen Vettern von der Werle einen Anstand von ime begert, darauff
do ein Zeitlanck allenthalben Friede geworden. Und Hertzog Barnim
370 ist das Land durchgezogen und allen Mangel der Stette und Vhesten
besehn, und wor Feil an gewest, denselben gebessert und die Sachen
so gericht, das er sein und seiner Vettern Land vor frombde Gewalt
wolte sicher wissen.

Als der Anstand zwuschen dem Marggrafen und Hertzog
Barnim so begriffen war, schreib Ludewig, der Keiser, einen Reichstag
aus gein Franckfhort an Mein anno 1338 und forderte dar Hertzog
Otten sampt seinem Sohn Hertzog Barnim auch darhin. So beklagten
sich die Hertzogen von Stettin doselbst uber des Keisers und seines
Sohns, des Marggraffen, Unbillickeit vor dem gantzen rhomischen Reich,
das der Keiser sie als Fursten des Reichs vom Reiche wolte stossen
und seinem Sohne untergeben und das sie sich beide unterstanden
hetten, solche Unbillickheit mit der Gewalt zu erhalten, die sie doch
mit Gots Hulffe bis hieher geweret hetten und vortdan erweren
wolten, so weit ire Leib, Leben, Land und Lewte erstreckten, mit Pitte,
371 den Keiser sampt seinem Sohn zu unterrichten, sollicher Unbillickheit ab-
zustehen. Do hat sich des Reichs Versamlung in Handlung geslagen
und die Sach die Lenge der massen geteidingt, das der Keiser hat
seine Begnadung, so er seinem Sohn uber die Lehn der Hertzogen von
Stettin und Pomern gethan, mussen widderruffen, die Hertzogen bei
dem Reiche lassen, wie sie zuuor alweg gewest, doch seinem Sohn, dem
Marggrafen, und seinen Erben furbehalten, wo das Land zu
Stettin und Pomern lossturbe, das es dan an seinen Sohn oder seine
Erben fallen solte. Also ist widder Friede gemacht, und Hertzog Otto
und Hertzog Barnim behielten, was sie gewunnen hetten in der Uker-
marcke, bis das sich der Margkgrafe mit inen umb ire grossen Unkosten
und erlitten Schaden vertruge. Und auff diessem Reichstage haben sich
Hertzog Otto und Hertzog Barnim verzihen der Vormuntschafft irer
Vettern Bugslafs, Barnims und Wartislafs. Darum werden hernach-
372 mals Hertzog Otto und Barnim und ire Erben Hertzogen zu Stettin
und die andern Hertzogen zu Pomern oder Wolgast genennet werden,
domit man Unterscheid wisse.

Als nhu die Bruder Bugslaff, Barnim und Wartislaff aus
irer Vettern Vormündschaft gekhomen und sich des Regiments
angenhomen, hat der Homeister und der Orden in Preussen ire
Jugent veracht[e]t, und nachdem sie jummer darnach gestanden, das sie

das Ubrige, was noch zum Hinterpomern gehorete, wie sie zuuorn gethan, auch mochten bekhomen, haben sie Stolp, die Stat, und die Lantschaft darum her mit Rawb und vielem Anlauff so unmessig viele bemühet, das sie genottigt wurden, wo sie nicht Rettung beqwemen, das sie sich dem Orden ergeben müsten. So hetten aber Hertzog Bugslaff und seine Bruder von wegen des Furstenthumbs Rhugen mit den von Mekelburg noch grossen Zanck. Darum mosten sie sich mit dem Orden vertragen und inen eine Summa Gelts [1]) 373
versprechen [2]) und darvor die Stat Stolp zu Pfande setzen, also, wo die Hertzogen von Pomern sollich Gelt in Jar und Tag nicht bezaleten, das die Stat und die umbligende Lantschafft solte ewiglich bey dem Orden pleiben. Also graseten die heiligen lieben Ordensher̃n umb sich.

Mitler Zeit aber gepranchete sich der Orden, wie dan ire Art was, der Stat und Inwoner so ubermütig, das es Wunder was, beschatzten die Burger und Lantsassen nur aus geringen Ursachen, nhamen den Mennern ire Weiber, schendeten ire Tochter, und so nur jemands darjegen mucken dorfte, war er des Tots, oder man verjagte ine. Dasselbig tett der Stat und der Lantschafft sehr wehe, und das Gelt, da sie dem Orden vor versatzt, war groſs, und die Fursten khonten umb irer Kriege willen zu Bezalung desselbigen nicht wol khomen. Darum stunden die Burger und die Lantschafft in grosser Sorge, das sie nicht etwer bey dem Orden pleiben müsten, und entslossen sich, viel lieber all ire Hab und Gut zu spilden, wan unter 374
dem Orden zu pleiben, und haben demnach alle bar Gelt, das bey inen verhanden, zusamen gepracht, aber sie haben nirgent mit zulangen khonnen. Darumb seint die Edelfrawen, Burgerin und Pewrin aus eignem freyem Willen zugetretten und haben alle iren Geschmuck und Kleinoter zusamen geworffen und also so viel zusamen gepracht, das ire Fursten sie noch vor Ausgange des Jares vom Orden geloset. Und wiewol der Orden dasselbig ungern gesehn, haben sie doch kein Ursach mehr gewust dawidder zu sein. Dissefelbige ehrliche Tat ist den von Stolp sehr rhumlich, und ist billich, das man desselbigen inen zu ewigen Zeiten zu Preise und Ehren gedencke, das sie viel lieber sich arm haben gemacht, wan das sie Schande und Gwalt in Reichtumben ertragen haben wollen.

Hirnach im Jar 1343 auff die Fasnacht hat Hertzog Bugslaff von Pomern zur Ehe genhomen Khonig Casemirs von Polen Tochter, Elisabet geheissen, welche der Khonig erzeugt hette mit Fraw Anna, des Hertzogen Gedemini aus Littawen Tochter. Der Hoff ist gewest

[1]) *Am R.:* hic videndum, quanta summa. [2]) *Am R.:* actum 1340.

zu Posen, und der Khonigk hat ir mitgegeben zwantzigk tawsent bemische Schock und grosse Kleinoter und ander Ausrichtung und haben sich untereinander vertragen, das einer dem andern wolle beistendig sein mit aller Macht gegen die Ordenshern in Preussen.

375 Nicht lang hirnach starb Keiser Ludwigk, und wart widder erwelt Johan, der Khonig von Behmen, den man Karl den vierten genennet hat. Demselben widerstund Marggraff Ludwig, [des Keisers Sohn,] und vorenthielt ime die Keiserkrone, das Scepter und ander Kleinoter des Reichs; so hette er auch zuuor seinem Vater sein Weib entfhurt und hielt sich sunst gegen alle seine Nachpar und auch seine Undertanen ubermütig und unleidlich. Darum wurt ime jederman gram, und gedachten ine zu vertreiben. Sonderlich was des Hertzog Rudolff von Sachssen ein Anstifter. Der verschreb den Bischoff von Magdeburg, Hertzog Barnim von Stettin und Albrecht, den Fursten von Anhalt, das sie zu Alten Torgelaw zusamen kemen. Da gab inen der Hertzog von Sachssen vor, wie sie Marggraff Ludwigen wol vertreiben mochten: Es were ein Moller zu Belitz, Jekel Rebuck geheissen, der wer ermals des letzsten Marggraff Woldemars Schilt-
376 knabe gewest; der wuste umb Marggraff Woldemars Handel allen Bescheid. Den wolten sie in die Marke schicken, das er sich vor Marggraff Woldemar solte ausgeben und sagen, Marggraff Woldemar wer nicht gestorben, sonder er were es und hette in seiner Jugent eine grosse Sunde gethan, die er nicht wol büssen khonte. Darumb hette ime der Bapst zu Busse angesatzt, das er XXVI Jar solte pilgramsweise gehn und sich nicht kennen lassen; so er das tet und die Zeit ableben wurde, so solte ime seine Sunde vergeben sein, und solte wider zu seinem Lande khomen. So hette er sich do vor tot lassen sagen und einen andern Totten in sein Stette legen und zu Berenwalde begraben lassen und were in Pilgramsweise so lange gezogen und hette gebusset. Und wen das geschehe, wie er das bereit mit ime beredt hette, so wurde er bald Zufal von den Markern krigen; dan sie waren Marggraff Ludwig sehr hessig, und welche die ine
377 dan nicht annhemen wolten, die wolte der von Sachssen darzu bringen, und das solten der Bischoff von Magdeburk, Hertzog Barnim und der von Anhalt auch thun: also mochten sie unterm Scheine der Hulffe, die sie dem Moller tetten, die Marke unter sich brengen und Marggraff Ludwig verjagen. Do das der von Sachssen so furgab, wolten der Bischoff und die andern Fursten nicht daran. Dan sie achtens eine unfurstliche Sache sein, also zu handlen und sagten, sie wolten domit wider Rat oder Tat haben. So lies es der Hertzog von Sachssen geschehn, weil er sahe, das sein Furnhemen hie

nicht fortgehn wolte. Aber ehe die Fursten von ein zogen, hielten sie eine gutte Zecche mit einander. Und do der Bischoff von Magdborg vom Zecchen etwes warm wurt, sprach er, wie im alten Gedicht stehet:

Der von Magdeburgk sprach zu Hant: 378
„Khonen wyr khomen zu benanten Land,
Ich helff euch gantz behende
Mit meinen eigen Henden,
Doch das mir auch mein Teil werde;
So wil ich zu Fuss und zu Pferde
Ewer Helfer sein zu streiten;
Rustung hab ich erzeugt bey Zeiten."
Do sprach Hertzog Barnam:
„Grosser Falscheit ich ny vernham,
Als ich leider nu muss horen.
Ir Hern, ir werdet euch tören
An ewerm Gut und Ehren.
Tut ewern Sin verkeren,
Den ir so ubel und felschlich ticht.
Bey meinem Eid, ich helff euch nicht!"

Der von Anhalt fil Hertzog Barnim auch bey, aber es halff nicht, sonder der von Sachssen und Magdeburgk gedechten mit der Sachen vortzufharen. 379

Do sprach der Hertzog von Stettein:
„Zeter! wolt ir so grosss Verreter sein
Und wollet ewern Stand uneren,
Ich zwar wil mich nicht daran keren!"
Auch sprach der von Anhalt:
„Eya, ir Hern, seit ir der Jaren alt,
Furcht ir euch nicht zu sterben,
Das ir meint so grosses Bosss zu werben?"
Der Bischoff sprach zu den zween:
„In der Ebenteur lassen wyrs stehen."
Der Hertzog von Stettin sagte: „neen,
Ir habt kein Hulff von uns zween.
Doch so es nicht anders kan gesein,
Werden wir gedrungen, euer Hulffer zu sein,
So ich aber was gewinne an Lande,
Das wil ich halten meinem Ohem Marggraff Ludwig zun Handen,

Wan ich wolte es gar note nhemen.
380 Ir Hern, ir moget euch wol schemen,
Das ir stehet nach eins Fursten Habe!
Ich pit, tutt euch des noch abe!"

Aber dis halff nicht, der Kuche wart gebachen; also moste Hertzog Barnim inen beifallen. Dan ime wahr leide, so den Fursten diesser Betrug vortginge und die Marke innekriegten, so mochte es uber in und sein Land auch gehn. Nichts weiniger verwarnete er Marggraff Ludwigen, so viel ime ummer anstund. Aber die Sach ginck mit Jekel Rebuck geschwinder fhort, als man jummer gemeint hette. Das Merenteil der Marker fillen ime bey und nhamen inen auff vor iren alten Hern Marggraff Waldemar; und welche ime nicht beifillen, die uberzugen die Fursten mit Gewalt. Do Hertzog Barnim
381 sach, das dis so ginck und nicht zu wenden was, do vertrug er sich mit Marggraff Ludwig, das er mochte gewinnen und den Feinden abstossen, was er khonte; qweme der Marggraff widder zum Lande, solte er Hertzog Barnim Kriegskosten widerlegen und das Land, das Hertzog Barnim gewunnen, widderkreigen; kheme er aber nicht widder zur Marke, solts Hertzog Barnim und seine Erben behalten. Darauff zog er in die Ukermarke und gewan Angermund, Stolp, [Brussow, Jagow, Boitzenburgk,] Swiet, Vierraden und ander Stet und Slosser und in der Newen Marck Strutzbergk, Monnichberg, Waldenburgk und anders. Und nachdem sich die Wedelschen, zu Nurembergk und anderswor gesessen, gegen ime satzten, erlegte er sie und verherete und verprante alles, was ire was.

[Der Hertzog von Sachssen, der Bischoff von Megdeburgk, der von Anhalt, die von Mekelburgk, item Polen, Behmen und alle umbligende Fursten die sewmten sich auch nicht und durchzugen die Marck, nhamen Stette und Lande ein und zurrissen die Marke so jemerlich und erslugen viel unzelliche Lewt, das es zu erbarmen war.] Und dis alles ist geschehn umb das Jar 1345.

In diessem selbigen Jar ist gestorben der fromb, christen Fürst Hertzog Otto von Stettin und zu Colbitz begraben, und ist Barnim, sein Sohn, den man von diesser Zeit von seinen Tatten den Grossen nennet, allein im Regiment geplieben.[1])

[1]) *Anm.*: Elisabet Moder, Bugslaff, Barnim und Wartislaff Sohns hebben Rekenschop genhamen van Wedege Buggenhagen des Ampts Loitze und Kleuenow halffen und bliuen em schuldich VIII M Marck. Und in dem Brefe steit, wo de Fursten dat Gelt nicht balde wurden affgeuen und de Munte lichter wurde, so scholen se Buggenhagen vor IV Marck und IV Schilling genge Marck 1 Marck lodiges Sulffers betalen. Actum anno 1346.

Es hetten auch in diessem Kriege die Ordensshern von Hierusalem 382
oder Sanct Johans, wie man sie nennet, die Stat Banen bey sich gepracht. Darum hat Hertzog Barnim mit inen darum gezanckt, und haben ime die Stat widergeben müssen, doch mit dem Bescheide, so Hertzog Barnim oder seine Kinder on Erben verfillen, das alsdan die Stat wider an den Orden khomen solte, wie dan nach des letzsten Hertzog Otten von Stettin Totte Hertzog Bugslaff der [10. und itzt der] letzst sie inen widdergab, doch unschedlich seiner Obirkheit. Aber der Orden hat die Stat so unterdruckt, das alle Mewren und Befestungen itzt verfallen und schyr kein Ansehn einer Stat mehr hat.

Hirnach im Jar 1347 ist im Winter so gross ein Schne hir im Land gefallen, das er mit seiner Schwere starcke Zelgen von den Bewmen gerissen, und darnach doyete er in der Eil und macht so gross Wasser, das viel Viehs vertrunck und die Lewte ein Zeitlanck mosten auff den Soller[1]) wonen.

Marggraff Ludwigk hette von aller seiner Marck nichts behalten, 383
wan allein Franckfort an der Oder und Trewen Briessen. So bedacht er, es wurde ime schwerlich sein, sein Land widderzugewinnen, weil ime der Keiser ungnedig war und seine Veyende hanthabete. Darum vertrug er sich mit dem Keiser und ubergab ime die Keiserkron, Scepter und andere Kleinoter des Reichs und verwilligte in seine Wahll. Darum wart auch sein Sach besser: Jekel Rebuck, der Muller, wart gefangen und verbrant, und er gewan in dreu Jaren das Merenteil der Marke widder, ausgenhomen was Hertzog Barnim gewunnen hette; das behielt er vor ein Pfand, bis das er ime seinen Schaden widderlegte. Also sichstu, wie die arme Marke nach Abgange ires Erbhern, Marggraff Woldemars, stets in Kriege, Mort, Rawb und aller Betrubnuss gestanden ist und welchen grossen Jamer und Not Enderung der Herschafft gemeinlich brengt.

Hirnach im Jar 1348 seint Hertzog Barnim von Stettin und 384
Bugslaff, Barnim und Wartislaff von Pomern zu dem Keiser Karl gezogen und haben ire Lehn empfangen. Und nachdem Hertzogk Barnym von Stettin itzund viel Landes von der Marke innehatte und Marggraff Ludwigk ime allen Kriegeskosten nicht widderlegen khonte, seint sie durch Unterhandlent irer Freunde so vertragen worden, das der Markgrafe Hertzog Barnim ubergab von dem gewunnen Lande Newen Angermund, Schwiet, Brussow, Stolp, Zichow, Gramptzow und etliche ander Flecke und Slosser, also das Hertzog Barnim und seine Erben die erblich behalten solten. Darjegen gab ime Hertzogk

[1]) *Urspr.:* Böne.

Barnim wider loss Boitzenburgk, Jagow, das Sloss Greifenbergk, Verkenitz, Newen Sund und ander Gutter, und setzte sich Marggraff Ludwig und Hertzog Barnim in ewige Verbuntnus, das einer gegen des andern Feinde dem andern trewlich beystehen wolte; also wurt nhu gut Friede und Freuntschafft zwuschen der Marke und Pomern.

385 Hirnach hat sich Hertzog Barnim wollen zu Friede geben und Gotte dienen und gebawet die Kirche zu Sanct Otten zu Stettin und doselbst zwolff reiche Prebenden gemacht und einen Tumb darein aufgericht, hat auch ferner im Sinne gehapt, den Bischoff zu Cammyn zu einem Ertzbischoff zu machen und sein bischofliche Gesess gein Stettin zu transfereren und in der Ukermarcke und sunst andere Bischoftumb, die seine Suffraganien sein solten, zu stiften, und darzu hette er bereit des Bischofs von Havelberg Willen, unter welchs Sprengel eins Teils die Ukermarcke gehörete. Aber an sollichem hohen Wercke hat ime mannicherley Krieg und Widderwille gehindert, das ers nicht vollenbracht hat.

Weil aber nhu so lange Jarher Veid gewest, war auch vast aller Gehorsam und Erbarikheit geschmelert, wie dan in Kriegesleuften
386 pflegt zu geschehn. Darum, weil den Kriegslewten villeicht nicht so viel Belohnung, wie sie gern gehapt, wurt, emporte sich der Graff von Gützkow Johan gegen Hertzog Barnim, und nhamen selbst vor ire Besoldung Gütter ein, die inen gefillen. Darum war Hertzog Barnim sampt seinen Vettern von Pomern auff und slugen des Grafen Volck und Beistand und verjagten ine; aber zu letzst ward er durch seine Freunde erbeten und zu Gnaden widder angenhomen und must von newens Eidespflicht thun, die er dan hernachmals getrewlich wol hielt; geschehn im Jar 1351.

Hirnach im Jar 1356 was hir und in allen Landen ein gemeine Sterbent, das man schreibet, das kawm das Dritteneil Volcks ist lebendig geplieben.

387 Folgends Jares fillen die von Mekelburgk auff ir alte vermeinte Gerechticheit zum Furstentumb Rhugen hir ins Land und bestreifften die gantze Gegne umb Loitz. Und eben umb dieselbige Zeit hielt Johan, der Graff von Gutzkow, sein Beylager; und als er das horete, was er mit den Rewtern und Freunden, so er bey sich hette, auff und begegente den Mekelburgern bey dem Schuppendham vor Loitze und traff mit inen und slugen sich weidlich mit einander. Da wurden von beiderseits so viel erslagen, das man nicht wol wissen khonte, wer das Felt behielt; aber der Graff wurt do erslagen in seinem Brauttag. Und die Mekelburger die erfreweten sich nicht viel der Slacht und flogen widder in ir Land. Diesse Slacht, meinen etliche, sey ein Dinck mit

der, die Hertzog Barnim mit dem Grafen gehalten. Aber das ist 388
nicht; dan die Slacht, die Hertzog Barnim tet, ist wol funf Jar zuuor
geschehn, und darnach find men sunst des Grafen Briefe viele, die er
dem Closter Eldena gegeben; auch findet man inen in der Hertzogen
von Pomern Briefe nach der Slacht noch oftmals als einen Gezeugen.
Darum ist diesse nicht mit Hertzog Barnim, sondern mit den Mekel-
burgern geschehn. Und diesser Graff Johan ist der letzst seins Geslechts
gewest, und ist von diesser Zeit an seine Graffschafft an die Hertzogen
zu Stettin und Pomern gefallen.

Umb disse Tit ungeferlick korts thouorn edder hirnha hefft
Keiser Karl der vierte Furst Albert und Johan, Gebruder von
Mekelburgk, zu Hertzogen gemacht, und haben zuuor nur die Fursten
oder Hern zu Mekelburgk geheissen.

Derselbig Hertzog Johan hat seine Tochter Annam Hertzog
Wartislaff von Pomern und Wolgast zur Ehe gegeben.

Es ist umb diesse Zeit viel Rewberey und Mort vhast hie in 389
allen Landen gewest, welchs der lange Krieg verursacht hette. Dan
wan die Rewtrichen nicht mehr zu thunde haben, suchen sie sunst ir
Narung im Felde, wie sie khonnen. Darumb verschreben sich alle
umbliegende Fursten zu Beggerow bey Demmyn und vertrugen sich
alle irer Zwist, so sie miteinander haben mochten[1]), und verbunden
sich al, das sie die Rewberey wolten ausrotten und vertilgen und das
keiner den Rewbern solte Hausung oder Hege in seinen Landen
gunnen, sondern sie mit allem Ernste verfolgen. De Fursten, die hie
zusamen weren, waren diesse: Marggraff Ludwig, Hertzog Barnim
von Stettin, Hertzog Albrecht von Mekelburgk, Bernt und Lorens,
Hern von der Werle.

Folgends Jares hat Hertzog Barnim der alte, und den man
den Grossen nennet, eine grosse Samlung der Fursten zu Stettin 390
gehapt und inen etliche Tag Freuden Spil und Wollebens gepflegt.
Daselbst haben sie sich auffs newe widder die Strassenrewber ver-
tragen, und seint diesse Fursten gewest: Ludwig der Romer, des fhorigen
Marggraff Ludwigs Sohne, und Otto, sein Bruder, Bugslaff, Barnim
und Wartislaff von Pomern und Wolgast, Albrecht und Johan Ge-
bruder, Hertzogen von Mekelburgk.

Im[2]) Jar 1363 erstund ein grosser Unwill zwuschen Keiser 391
Karl und Ludwig, dem Khonig von Hungern, von deswegen, das der

---

[1]) *Am R.:* was aber nicht vertragen konte werden, des machten sie einen fridlichen Anstand. [2]) *Die folgenden drei Abschnitte, welche urspr. in anderer Reihenfolge standen, sind nach Kantzows Anweisung umgestellt.*

Khonig von Hungern des Keisers Mütter solte mit unzuchtigen Worten genennet haben; und die Khonige von Polen und Denemarcken als Freunde nhemen sich der Sachen auch an, und schickte sich das Thun zu grossem Kriege. Demselben vorzukhomen schickte Bapst Urbanus
392 der funfte seinen Legaten, einen grawen Monnich; derselb vertrug die Sach. Und domit der Friede vheste bliebe, haben die Khonige vor gut angesehn, weil der Keiser kein Gemahel hette, das er Hertzog Bugslafs von Pomern Tochter Catharinam zur Ehe nheme, welche allerseits der Khonige Freundin was, als des von Polen Tochter Kint, des von Hungern Schwester Tochter Kint und sunst auch des von Denemarken nahe Muhme. Dasselbig gefil dem Keiser, und also schreb der Khonig von Polen den Hoff aus auff nechste Fasnacht zu Krakow. Dohin kham der Keiser, Ludwig, der Khonig von Hungern, Peter, der Khonig von Zipern, Hertzog Otto von Bayern, Marggraff Ludwigs des Romers Bruder, Semouit, Hertzog aus der Masow, Bolislaff, Hertzog zur Swidnitz, Leslaff, Hertzog von Oppeln; [auch was da Hertzog Casemir, der Brawt Broder, welcher dem Konige von Polen im Hofe dienete.] Und der Khonig von Denemarcken qwam zu Wasser auff Pomern; mit dem zog Hertzog Bugslaff, und brachten die Brawt gein Krakow, dar das Beilager nach keyserlichem und konig-
393 lichem Prachte wart begangen. Und was der Brautschatz hundert tawsent hungerische Gulden, zu welchem Brautschatz der Khonig von Polen nicht ein geringen Teil legte. Von diesser Keiserin seint geborn Keiser Wentzlaff, Keiser Sigmund und ire Brüdere.

390 Hirnach im Jar 1364 ist gestorben Sophia, Hertzog Barnims von Pomern Gemahel, und ist zu Belgard begraben. Und des andern Jars darnach ist auch ir Her, Hertzog Barnim, gestorben und gein Camin gefhurt und daselbst begraben. Und domit man nicht irre in den Nhamen, so ist diesser Barnim der vierte des Nhamens, und Hertzog Barnim von Stettin, den man den Grossen nennet und noch lebt, ist der dritte des Nhamens. Und diesser Barnim der vierte hat hinter sich gelassen zwen Sohne, Wartislaff den 6.[1]) und Bugslaff den 5.

391 Im selbigen Jar, als Hertzog Barnim starb, was ein gross Ungewitter in der Sehe und wurt sehr gross Wasser. Mit demselben Wasser qwam an das Land zu Usedhom gegen Damerow ein uberaus gross Walfisch, und als das Wasser widder abgingk, bleb er auf dem trogen Lande und khonte nicht wegkkhomen. Darum kamen die Einwoner und zerhieben ine, und warden all umbliegende Lande von

---

[1]) *Hinter* den *hat die Handschrift eine Lücke, die ich nach C. P. 342 ausgefüllt habe.*

seinem Fleisch erfullet. Darvon seint noch die grossen Ribben, die man zum Sunde und in andern [Landen und] Stetten sihet.

Hirnach im Jar 1368 ist auch gestorben der tewre Furst Hertzog 393
Barnim von Stettin der dritte und Grosse und ist zu Sanct Otten herlich begraben worden, welche Kirch er selbst gestiftet hette. Und hat nachgelassen drei Sohns von seiner Gemahel Agnes, als Casemir den 3.,[1]) Bugslaff den sechsten und Schwantebor. Diessem Barnim wyrt billich diesse Ubergrebnus nachgesetzt:

Hie leit begraben lobesam
Barnim, der Furst tewr und from,
Der dritte diesses Nhamens gut,
Den man den Grossen nennen thut,
So tapffer ein Helt und tewrer Man,
Als je das Pomerland gewan,
Gewaltig beid in Fried und Krieg, 394
Dem ny das Gluck versagt den Sieg,
Und doch nicht war zu Kriegen gach,
Wo ym nur liss der Veind Gemach.
Abr wo yn jemands reitzen tet,
Es weren Fursten, Adel, Stet,
So sah man yn verzagen newt,
Bald was er auff mit Land und Lewt.
Den ersten Streich er ymmer gab
Und harrte ny das jenig ab,
Das im der Veyend keme vor,
Welchs im dan stets den Sieg gepor.
Sollichs hastu, Marggraff Ludwig,
Gespurt mit Schaden oft und dick;
Desgleich hast du, betrubte Marck,
Gefullt sein grosse Macht und Starck.[2])
Dan zwar die Elb und Oder schnel,
Darzu die Spre und Uker hel
Dich haben stets mit Schrecken gsehen
Vor ime sturtzen und entflihen;

---

[1]) *Die hier in Fr. III befindliche Lücke habe ich wieder auf Grund von C. P. 343 ausgefüllt.* [2]) *Urspr. lauteten die beiden Zeilen:*
Desgleichen du, betrubte Marck,
Hast gsehen sein grosse Macht und Starck.

Und mochteſt doch mit nicht darvan,[1]
Sondr mosſt dein Blut und Leben lan,
Bis das er dich gezemet hat
Von deinem ſtoltzen Ubermot.

Derſelbig Furſte milt und fromb
Hat auch erbawt die Kirch und Thumb
Zu Sancte Otten zu Stettin,
Da er gab viele Gutter in,
Alſo das ime al ſein Dingk
Gar loblich wol hinauſſen ginck,
Bis das da kham die letzſte Pflicht,
Von Adam al auff uns gericht,
Und nham yn hyn von dieſſer Welt
Und yn zu Raſt und Ruhe ſtelt,
Entfreyt von aller Muhe und Not.
Des leeb ſein liebe Seel bey Got.

Ein alt lateiniſch Ubergrebnus.

Ille ego, cui multum tota hec Pomerania debet,
  Hic tegor ex longis dux Berenimus auis,
Qui toties populos, qui propugnacula et urbes
  Subieci imperio Marte manuque mea,
Qui tocies vici hostem. Odera[2] vidit et Albis,
  Quam[3] verti in volucrem millia multa fugam.
Sed quia nil stabile est subuertuntque omnia fata,
  Hic iaceo; ut requies sit mihi, lector, aie.[4]

---

[1]) *Urspr.:* Und mochſt doch gar ſelten darvan. *Die Änderungen rühren offenkundig von Kantzow selbst her, nicht von Klempzen, wie von Medem S. 207 vermutet.* [2]) *Bugenhagen, Pomerania III, 16 S. 157 hat vor* Odera *das Wort* nam, *das vom Versmaass gefordert wird.* [3]) *Bugenhagen:* qui. [4]) *Bugenhagen:* age.

Das neund Buch. 397

Nach Barnims des Grossen Totte qwemen im Hertzogtumb Stettin zum Regiment seine Sohns Casemir, Schwantebor und Bugslaff. Und in Pomern weren Bugslaff und Wartislaff die eltern und Wartislaff und Bugslaff die jüngern, Hertzog Barnims seligen des virten, der zu Camin begraben ist, Sohns. Diesse Hertzogen in Pomern, als die beiden Bugslafe und beiden Wertslafe, sassen in ungeteilten Landen. Aber nachdem es inen allerseits so ungelegen war, setzte Hertzog Bugslaff der eltister ire Land in zwey Teile, also das Pomern uber der Zweine ein Teil und auff diesseitz der Zweine Usedhom, Wolgast und Rhugen das ander Teil were, und lies seins Bruders Barnims Kindern, als Wartislaf und Bugslaff den jungern, die Wahl; dieselben koren zu dem Ort, dar Wolgast inne war, und 398
Hertzog Bugslaff der eltister behielt Pomern. Aber Pasewalck, Torgelow und etliche andere Gutter teileten sie nicht, sonder behielten sie im Samenden. So hette Bugslaff der eltiste noch seinen Bruder Wartislaff den eltern; dem hette sein Dritteteil auch gepurt. Aber weil kein Hofnung der Erben an ime wahr, gab er sich zu Ruhe und lies seinem Bruder und Broderkindern das Regiment und nham allein das Dritteteil des Inkhomens von inen, domit er sich erhielte.

In diesse Teilung wolten die Usedhomischen und der Adel daselbst nicht willigen, sonder wolten bey dem Land zu Pomern pleiben, unangesehn, das Bugslaff der eltister sie an seine Vettern zu Wolgast uberweisete. Darum zogen die Fursten samptlich mit Gewalt hinein und brachten das Land zu Gehorsam und legten sie zum wolgastischen Orte; geschehn anno 1371. Und von diesser Zeit an seint die drey pomerischen Hewser, als Stettin, Pomern und Wolgast.

Des fhorigen Jares ist Khonig Casemir von Polen gestorben, 399
und nachdem seiner Tochter Sohn, Hertzog Casemir von Pomern, Keiser Karls Gemals Bruder, ime lange Jar im Hofe gedienet hette, hat er ime in seinem Testament die Lande Siradie, Lancitz, Dobrin und die vier Slosser Crusuitz, Bidgost, Balatow und Valtz gegeben.

Darnach haben die Polen zu irem Khonig erwelt Ludwig, den Khonig
von Hungern; als derselb ins Reiche gekomen, ist die erste Frag ge-
west, ob auch Khonig Casemirs Testament solte gehalten werden.
So ist vor billich angesehn, das es solte gelten; allein solte man
mit Hertzog Casemir von Pomern handlen, das er mochte zu frieden
sein mit dem Land Dobrin und den drey Slossern Bidgost, Balatow
und Valtz. Dasselbig hat auch Hertzog Casemir so angenhomen.

Hertzog Casemir aber von Stettin und seine Bruder weren
zu Keiser Karl gewest und hetten[1]) ire Lehn empfangen, sich auch die
Gutter in der Ukermarke, wie ir Vater gethan, verlehnen lassen.
400 Aber den Marggrafen war das stets ein Stachel in den Augen, das
sie ansehen solten, das die Hertzogen von Stettin die Stette und
Lande von der Marke wegkhetten. Darum unterstund sich Marggraff
Otto nach seins Bruders, des Rhomers, Totte, den Hertzogen dieselbigen
Stette und Lande mit Gewalt wider abzudrengen. Dasselbig müheté
den Hertzogen, und zogen [1371] in die Newe Marck und verhereten
dar viele Flecke und Dorffer und brachten gutte Bewte darvon und
legerten sich vor Khonigsberge. Da kham Marggraff Otto mit seinem
Volck hin und wolte die Belegerung brechen und hielt mit Hertzog
Casemir ein Scharmützel. Hertzog Casemir aber wahr ime viel zu
starck und erslug viel seins Volcks und gefingk irer viel. Do schickte
der Khonig von Denemarcken Waldemar und Pfaltzgraff Philips ire
Rete und griffen die Sach auff und schreben einen Tag aus zu
Rorick. Daselbst vertrugen sie die Sach, das Marggraff Otto den
401 Hertzogen von Stettin die Lande in der Ukermarck moste confirmeren
und das die Gefangen solten frey sein. Also hette der Zanck ein
Ende. Und Hertzog Casemir starb nicht lange hirnach on Erben und
wurt zu Sanct Otten zu Stettin begraben, und seine Bruder
Swantebor und Bugslaff bleben im Regiment.

Desselbigen Jares, als 1371, do haben auch Hertzog Wartislaff
und Hertzog Bugslaff von Wolgast einen harten Krieg mit Hertzog
Albrecht von Mekelburgk gehapt, und Hertzog Albrecht hat sie bey
Damgarten nidergelegt und Hertzog Wartislafen und viel vom Adel
gefangen, darunter Wedege Buggenhagen, Erbmarschalk des Lands
Bart. Zu letzst seint sie auff ein Vertracht losgelassen worden. Die
Ursach diesses Kriegs kan man nicht eigentlich wissen; aber wie es
sich aus etlichen Briefen ansihen lesst, so haben sich hievor die Hertzogen
von Pomern mit den von Mekelburgk von wegen irer Gerechtickheit,
so sie irenthalben oder von wegen irer Gemahel am Furstenthumb

1) *Handschrift:* hette; *Schreibfehler.*

Rhugen oder dem Land zu Bart vermeinten zu haben, vertragen, das sie inen etliche tawsent Gulden solten geben, und dasselbig haben 402
itzund Hertzog Wartislaff und Bugslaff villeicht aus Ursachen nicht thun wollen, und seint darumb in Vehd geratten; dan als diesse Sache vertragen, find ich, das der grossiste Artikel darin sey, das die Hertzogen von Wolgast dem Hertzogen von Mekelburgk noch die zweintzigk tawsent Gulden entrichten sollen, [darvor die Sundischen und ander Stette sich verpflichtet hetten.]

Hirnach haben sich Hertzog Wartislaff und Hertzog Bugslaff Gebruder von Wolgast im Samenden auch nicht vertragen khonen. Darumb hat Hertzog Wartislaff als der elter das Land entzwei gesetzet und Hertzog Bugslafe als dem jungern die Wahl gelassen. So hat Hertzog Bugslaff gekhoren zu dem Land zu Wolgast, welchs sie das Hertzogtumb nenneten, und Hertzog Wartislaff kreg das Furstenthumb Rhugen und das Land zu Bart und die Lender in Denemarcken Fledingen, Lystern, Hiddingen und Stevensort. Und 403
in dem Briefe gedencken sie einer Kronen, die vor tawsent Marck feines Silbers ausstehet, welche inen beiden zur Losung bleiben solle. Aber welcher Gstalt sie zu den Landen in Denemarcken und zu der Kronen gekhomen, find ich keine Nachrichtung; dan diss ist, wie viel mehr Dinges, durch Nachlessigkheit unser Vorfharn verschwigen und nicht beschrieben worden. Aber on Zweivel werden die Hertzogen solliche Lande enttwer durch grossen Krieg oder sonderlichen Dienst von der Cron zu Denemarcken erworben haben.[1])

Umb diesse Zeit[2]) starb auch der tewre Furst Hertzog Bugslaff in Pomern, der eltist, des Tochter Keiser Karl zur Ehe hatte; und denselben hat man auch den Grossen genennet umb seiner grossen Tatte willen; aber wyr haben leider aus Unfleis unser Vorfarn weinig von seinen Tatten beschrieben, allein was die Monniche in den Klostern bisweilen brocklich angezeichent haben. Diesser gross 404
Bugslaff hat nachgelassen von des Khonigs von Polen Tochter Elisabet vier Sohn, als Casemir den 4., darvon wir hievor gesagt, Wartislafen den 7., Bugslafen den 8. und Barnim den 5.[3]) Barnim

---

[1]) Anno 1372 ungeferlich hat Marggraff Otto wider angefangen gegen Hertzog Schwantebur und Bugslaff; dem haben sie Leppene abgewunnen und sein Volck geslagen und den Grafen von Lindow gefangen. Zu letzst hat der Marckgraff und die Hertzogen die Sach auff Hertzog Wartzslafen vom Sunde gestellt, der (*Handschrift:* die) sie vertragen hat. [2]) *Am R.:* anno circiter 74.
[3]) *Die vier Zahlen sind wieder aus C. P. 351 in die in Fr. III vorhandenen Lücken eingesetzt.*

ist nicht lange hirnach gestorben; so ist das Regiment des Lands Pomern bei den andern dren Brudern gepleben.

Hirnach im Jar 1376 ist die gantze Stat Ancklam von irem eigen Fewr ausgebrant, und seint nur etliche weinig Boden bey Marien geplieben. Darnach haben die Burger besser Hewser gebawt.

Folgends Jars hat der Khonig von Polen Hertzog Casemir von Pomern mit etlichem Volcke geschickt, das er das Sloss Slator, welchs des Khonigs Veinde inne hatten, solte gewinnen. Als er aber
405 daran mit Trewen was und menlich das Sloss angreff und stormte, wurt er mit einem Steine vom Torme getroffen, das er im kurtzen darnach starb; er hette des Hertzogen Semouiti von der Masow Tochter, aber er verlies keine Erben mit ir. Also fillen dem Khonige von Polen widder heim die Land und Slosser, so Hertzog Casemir in Polen hette. So weren nur Wartislaff und Bugslaff noch in Pomern; die teileten ir Land also, das Bugslaff das Pomern, welchs auff disseitz dem Cholmberge ist, behielt, das wyr itzt Vorpomern heissen, und Hertzog Wartislaff kreg, was uber dem Cholmberge ist, das wir Hinterpomern nennen. Und Hertzog Wartislaff nham zur Ehe Hertzog Heinrichs von Mekelburgk Tochter, die von Ingeburg, der Khonigin von Denemarcken Margareten Schwester, geborn was; darvan erzeugte er Khonig Erichen, wie hirnachmals wirt gesagt.

406 Umb diesse Zeit war nach Abgange Marggraf Otten die Marke aber lossgeworden und an Keiser Karl gefallen; der gab sie seinem Sohn Wentzlaff inne, welcher darnach Keiser wurt. Und die Zeit uber, weil der Keiser und seine Sohn die Marke innehatten, hette Stettin und Pomern gutten Friede. Aber doch handelte der Keiser so viel mit den Hertzogen, das sie sich ergaben, das er oder seine Erben, wans ire Gelegenheit were, die Stette und Lande, so die Hertzogen von Stettin und Pomern in der Ukermarcke hetten, losen mochten.

Diesse Zeit nham auch Hertzog Bugslaff von Wolgast zur Ehe Juttam, Hertzog Erichen von der Lawenburg Tochter, und der Hoff wurt zur Lawenburgk.

407 Hirnach im Jar 1378 ist nach Keiser Karls des vierten Totte sein Sohn Wentzlaff Keiser geworden, und ist noch gut Fried zwuschen der Marke und Pomern geplieben.

Hirnach im Jar 1384 des Montags vor Pfingsten fil der Kirchtorm zu Marien zum Sunde, und fil die Kirche ein. Do wolten die Burger die Kirche und den Torm widderbawen, aber es bedauchte inen, das es viel Weile wurde nhemen, auch viele Kosten, ehe sie die

Steine und Gemüll von der Stette rewmeten[1]). Deshalben qwam der Bischoff von Schwerin dohin und gab allen Lewten, die etwes darvon fhureten, zu itzlichem Stucke Steine viertzigk Tage Ablass, und wart also in drey Wochen die Stette gerewmet, das sunst in viele lenger Zeit nicht hette geschehn und auch mit tawsent oder mehr Gulden nicht hette khonen zu Wege gebracht werden; also sicht man, was das Ablas zu der Zeit gegulten hat.

Im Jar hirnach 1387 haben die Gemein von Ancklam eine unmensliche, grawsam Tat begangen. Dan sie haben auff den Tag der Verkhundung Marie all ire Burgermeister und Ratlewte erslagen, unbewust aus was Ursachen. Dasselbig hat Hertzog Bugslaff straffen wollen; so seint die Anfürerer und Ursacher desselben entflohen. Dieselbig hat Hertzog Bugslaff aus seinem gantzen Lande vervhestet 408
und die andern Burger auff gross Gelt geschatzt und inen einen newen Rat gesetzt und sie durch dieselben darnach also untergehalten, das es inen bald leid wart, das sie sollichen Mort an den andern Ratslewten begangen hetten.

Solliche Verreterey und Mort hetten auch etliche Burger zum Sunde vor, aber der Rat verweyete[2]) es und greff die Bosewicht, und haben etliche kopffen, etliche auffs Rat stossen lassen, das dan ir billich Lohn gewest ist.

Umb diesse Zeit ungeferlich hette Johan Huss in Behmen angefangen zu predigen. Darum find ich, das sich einer schreibt Hans, Bischoff zu Camin, der des Keisers Wentzlafs Rat und Cantzler gewest, und nicht Johannes edder Johan, wie der Bischoffe Art ist; daraus kan man mercken, das Hussen Lere bereit an vielen hyr im Lande angegangen ist.

Des folgenden Jares darnhach ist gestorben Jutta, Hertzog Bugslafs von Wolgast Gemahel, und zur Eldena begraben, und hette kein Geslecht mit ir. Darnach nham er Hertzog Heinrichs von Lune- 409
burgk Schwester Agneten wider zur Ehe, [welche zuuor einen Grafen von Mansfelt hette gehapt,] und das Beylager geschach zur Zelle in Beywesent vieler Hern und Fursten. Von diesser Furstinnen schreibt man, das sie von wunderer Schonheit gewest ist, also das man in vernen Landen deshalben von ir hat wissen zu sagen.

Zu diessen Zeiten stund es sehr ubel umb des Khonigreiche Behemen. Dan nachdem Johan Hussen Prediget und der Bischoff und Pfaffen Widderstrebent grossen Widderwillen und Auffrhur machten und

---

1) *Handschrift:* rewmete. 2) *Urspr.:* erschnoff; *C. P. 354:* verwitterte.

itzlich Teil seinen Anhanck hette[1]), verfolgte einer[2]) den andern, und
gereichte die Sach von Tag zu Tag zu Weiterung auch so fern, das
beid die Hussitischen und die Altkirchischen in den Glawbenssachen des
Keisers nichts achteten und tetten, darnach einer nur gewaltig oder
mechtig darzu was. Die Hussiten drungen mit irem Thunde vort, die
andern die unterstunden sichs zu weren, daraus sie untereinander in
stetten Krieg und Mort lagen. Und darzu konte oder wolte der
410 Keiser nichts thun, und stund in Fhar, das das gantze Khonigreiche
Behmen darvon mochte in ewigen Fall khomen. Darum samleten
sich die Obirsten des Lands und gefingen den Keiser und legten ine
in das Slofs zu Praga, domit er das Reich nicht in ewigen Verterb
brechte. Dasselbig verdrofs des Keisers Bruder, Hertzog Hanse in der
Lawsitz, und Marggrafen Procopius aus Mehrhern sehr, und rieffen
die Hertzogen von Stettin und Pomern als die nechsten Freund zu
Hulff, das sie den Keiser retten mochten. Deshalben brachten die
Fursten von Stettin, Pomern und Wolgast sechszehenhundert Pferde
auff und schickten domit Hertzog Schwantebor dem Keiser zu Hulffe.
Derselb zog mit Procopius und des Keisers Bruder gein Praga, und
nachdem sich daselbst nymand gegen ire Gewalt setzen dorffte, haben
sie den Keiser geloset und widder in seinen Stand gesetzt. Vor diessen
Dienst hat Keiser Wentzlaff den Hertzogen von Stettin, Pomern und
411 Wolgast zu einem Pfande gesetzt Boitzenburg, Zedenick, Prentzlow
und Strasburgk, bis das er inen iren Unkosten widderlegte.

Diesser Hertzog Schwantebor von Stettin hat zur Ehe genhomen eine Furstin von Hennenbergk; mit ir hat er bekhomen die gantze Pflege zu Kenigsberge[3]), welche er wol vierzehen Jar hat innegehapt und durch seinen Befelhaber lassen regiren. Aber nachdem es ime fern abgelegen, hat er die Lenge die Pflege den Marggrafen von Meissen vor viertzig tawsent behmische Schock verkaufft.

Die unselige Marcke ist zu diessen Zeiten in sollichen Schadenstand gekhomen, das sie schyr alle Jar ire Herschafft verwandelt, und wan einer sie nur ein klein Weile gehapt, ist er irer bald uberdrussig geworden. Also hat sie Keiser Ludwig erstlich seinem Sohn gegeben, bey des Geslecht ist sie nicht lang geplieben und wider auff Keiser

---

1) *Am R.:* videndum, quo tempore hoc factum. 2) ***Handschrift:*** eine.
3) *Urspr.:* Coburgk. ***Hierzu gehört ein Zettel bei S. 417:*** Anno 1394 haben Schwantebur, Bugslaff, Albrecht und Otto Gepruder Gerhart, dem Bischoff zu Wirtzpergk, die Stat und Slofs Khonigesbergk verkaufft vor 30001 Goltgulden, und Hertzog Schwanteburn seint Burgen darvor gesatzt. Von dem Bischoff wirts villeicht an die Marggraffen zu Meichssen gekhomen sein.

Karl gekhomen. Der hat sie seinem Sohn Wentzlaff gegeben. Nach Wentzlaff[1]) hat sie sein Bruder Sigmund, der Keiser, gekriegt; Sigmund 412
hat sie ubergeben Procopius und Joste, Marggrafen aus Mehrhern. Dieselben haben sie Marggraff Wilhelm von Meissen ubergeben. Marggraff Wilhelm ist irer auch bald sat geworden und hat sie Keiser Sigmund widder ubergeben. Sigmund hat sie die Lenge dem Burggraffen von Nurenbergk Fridriche ubergeben, bey des Geslecht sie itzt noch ist. Also ist sie ummer von dem einen auff den andern geschuppet, und eine itzliche Verendrung hat gemeinlich sonderlichen Krieg oder ander Beschwerung mitgebracht, welchs alles uber die Lantsassen ergangen ist. Do aber Procopius und Jost, Marggrafen aus Merhern, zu der Marke zu Brandenburgk kemen, do unterstunden sie sich, das sie Zedenik, Boitzenburgk, Prentzlow und Stratzburg, welchs Keiser Wentzlaff den pomerischen Hern vor ein Pfand gesetzt, on Entgeltnus wolten einnhemen. Des werete inen Hertzog Schwante-
bor und gedachte sein und seiner Vettern Recht mit der Faust zu 413
verteidingen, aber es slugen sich der Bischoff von Magdeburgk in die Sach und vertrugen sie, das die Marggrafen den Hertzogen von Stettin und Pomern solten funfzehenhundert grosser Schock auff drey Jar entrichten, alsdan solten sie inen die gemelten Stette abtretten.

Im Jar 1390 ist gestorben der alte Hertzog Wartislaff [der funft des Nhamens], ein sehr alter Fürst, des vierten Wartislafs Sohn und ein Bruder des grossen Bugslafs und Barnims des 4.[2]), darvon wyr hiroben gesagt, das er seinem Broder und Broder Kindern das Regiment ubergab und allein zu seiner Erhaltung von inen nham, was das Drittel des Lands tragen mochte. Er verlies keine Erben; darum starb sein Anteil an seine Vettern in Pomern, Wolgast und Rhugen.

Des folgenden Jares hat Hertzog Wartislaff von Bart und Rhügen sein Tochter Sophiam Hertzog Heinriche von Brunswigk und Luneburg zur Ehe gegeben. Der Hoff ist zum Stral-Sund gewest in Beiwesent aller stettinischen, pomerischen und wolgastischen Hern und sunst vieler frombden Fursten.

Zu denselben Zeiten war ein Edelman, Bartram Hase geheissen, 414
der ein sehr vheste Sloss hette, der Newe Torgelow genennet, an der Uker gelegen. Derselbig setzte sich gegen Hertzog Bugslaff von Wolgast und berawbte die Strassen und die Kawflewte. Darum zog er mit Hulffe Hertzog Ulrichs von Wenden auff inen und belegerte das

[1]) *Am R.:* videndum quo anno. [2]) *Die Lücke hinter* des *habe ich durch* 4. *ausgefüllt.*

Sloss, khonte es aber nicht gewinnen. Darumb muste er denselbigen Hasen zu Gnaden nhemen, also das er von seiner Sachen abstund und die Strassen nicht mehr berawbte.

Diesser Bugslaff ersach in seins Brudern, Hertzog Wartislafen von Bart und Rhugen, Gepiete auff dem Dartze eine gutte Hafen vor die Schiffe und bawete sampt seinem Bruder Hertzog Wartislafen etliche Hewser und ein Veste[1]) dar und lies sich bedunken, wan die Kawflewte ersten der beqwemen Hafenung innen wurden, sie wurden dar bald ein Stat aufflegen, welche Meinung[2]) ime auch nicht bedrogen hette, so es so vortginge. Aber die Rostker, [den es gar nahe wahr[3],] haben gesehn, wo das solte vortgehn, das sie in Grunt verterben
415 wurden; dan sie haben so gutt ein Hafenung nicht; darum wurden alle Kaufleut und Schiffer zu diesser newen Stat fharen. Deshalben haben sie Schiff und Volck ausgeschickt und haben die Hewser in Grunt brechen lassen. Dasselbig gedechten Hertzog Bugslaff und Hertzog Wartislaff an den Rostkern zu rechen. Aber Hertzog Bugslaff starb bald darnach und verlies keine Erben, sonder hette zwu Tochter. Eine, Sophia geheissen, die nham Hertzog Erich von Mekelburgk, Khonig Albrechts von Schweden Sohn; die ander, Agnes, nham Baltzar, Her zur Werll, zur Ehe.

Weil aber Hertzog Bugslaff von Wolgast keine menliche Erben lies, qwam sein Bruder Wartislaff, der in der Teilung Rhugen und Bart bekham, widder auff Wolgast; derselbig lebte nicht lange hernach, sonder starb im Jar 1395 und wurt zur Eldena begraben und lies zween Sohns, als Barnim den sechsten und Wartislaff den achten[4]), welche die Zeit ires Lebens seint in samptlicher Regirung geplieben.
416 Bey diessen Zeiten ungeferlich, als Margareta, Khonigin in Denemarcken, Krieg hette mit Hertzog Albrecht von Mekelburgk, der Khonig in Schweden was, und deshalben in der Sehe viel Auslieger weren, — dieselbigen benhamen viel Burger vom Sunde, die doch mit der Vehde nichts zu thunde hatten — rusteten sie ein gross Schiff und bemannetens und schicktens widder die Ausliger. So betruffen sie die Auslieger und fillen sie an und slugen sie und fingen ein gross Schiff vul der Auslieger und fhureten sie in die Stat. Und weren der Gefangen so viel, das man nicht Gefencknus und Gefesser gnug hette, dar man sie in legte. So lernten sie von den Gefangen selbst, wie

---

[1]) *Am R.:* fortassis fuit hoc die Prerow, Hertzburgk oder . . . .
[2]) *Urspr.:* welchs. [3]) *Nachträglich von Kantzow hinzugefügt, nicht von Klempzen, wie Medem (S. 218) meint.* [4]) *Die Zahlen habe ich auf Grund von C. P. 361 in die Lücken eingesetzt.*

man im[1]) thun solte, als das man eine Tunne nheme und durch den obersten Bodden ein Loch mache, so groſs, das einer den Kopff dadurch khonne brengen, und slecht den untersten Bodden aus. Dieselbige Tunne stulpet man dem Gefangen uber den Kopff, und unten zwuschen die Beine steckt man ein Holtz durch die Tunne und legt ein Sloſs darvor. Also muſs einer so zusamengedruckt und gezwungen in der Tunnen sitzen, das er den Kopff oben aus helt, und kan sich nichts darin beruren; so er auch mit der Tunnen umbfolt, kan er sich nicht 417
widder aufhelffen, sonder so er lange so lege, so solte ime wol der Hals am scherffen Boddem abreiben. In solliche Gefencknus setzten die Sundischen die Sehrawber und liessen sie darnach alle kopffen.

[96 ist Hertzog Otto zum Coadiutor zu Riga erwelet, und der Orden haben dem Stift Uberlast gethan; darumb hat Keiser Wentzel Hertzog Bugslafen von Stettin dem Stift zu Hulff geschickt, der durch Polen, Littawen und Reussen hineingekhomen.]

Hertzog Bugslaff in Pomern hette noch kein Gemahll, und nachdem das Bischofftumb zu Cammin loſs was, erweleten ine das Capittel zum Bischoff; so administrirete er ein Zeitlanck das Stifft, aber er nham hernach noch ein Gemahel, und wurt noch groſs Zanck und Wunder umb das Stifft.

Hirnach im Jar 1401 haben Hertzog Barnim von Wolgast und Baltzar, Her von der Werll, Zwist gehapt mit den von Lubeck und seint mit vierhundert Lantzen, wie sies im Latein nennen, welchs zweitawsent Pferde macht, vor Lubeck geruckt und haben vor der Stat verbrent Sanct Christoffers Krug und etliche andere Gebewte aufgepucht und verbrent. Aber die Burger qwemen auff mit grosser 418
Macht und irem Geschutz und folgten ine nach und kemen zum Scharmutzell und slugen etliche van der Fursten Volck, und Hertzogk Barnim wurt verwundet. Aber weil inen die Lubischen zu starck waren, entqwemen sie durch des Hertzogen von der Lawenburg Land.

Darnha im Jar 1403 seint etliche Rewter aus Preutzen gekhomen, die dem Orden gegen den Khonig von Polen gedienet hetten, und haben im Land zu Bart etwes frey mit den Bawren gehandelt, als das sie inen ir Speise, Gedrenck und anders mit Gwalt genhomen, wie der Krieger Art ist. Do seint die Buggenhagen, Behren und Heidebreken sampt andern vam Adel auffgewest und haben sie geslagen und gefangen und auff das eusserste geschatzt; dan die Pomern weren inen doch nicht gut, darumb das sie dem Orden gedient. Dan die Pomern weren bose Ordens und gut Polens.

[1]) *So die Handschrift, ebenso C. P. 361.*

Zu letzst aber mosten sie Urfeide thun und wurden also loss; darunter weren[1]) zum Mererenteil nidderlendische Edellewte aus Westfalen.

419 Desselbigen Jares was auch grosse Tewrung im Land zu Usedhom, also das viel Vihes Hungers starb und ein gross Pestilentz darauff folgte.

Des nechsten Jares, weile die Hertzogen von Stettin Strutzberg in der Newen Marck noch innehatten, legerte sich Marggraff Jost aus Merhern darvor und bedrengte die Stettiner, die die Stat besatzt hetten, darzu, das sie die Stat aufgeben mosten, und sie wurden mit irer Wehr und Guttern sicher weggestattet.

Desselbigen Jares starb auch Hertzog Bugslaff von Stettin on Erben und wurt zu Sanct Otten zu Stettin begraben. So bleib nu das gantze Hertzogtumb Stettin an seinem Bruder Schwantebur. Diesser Bugslaff, Schwantebor und Casemir, der[2]) zuuor gestorben was, weren des grossen Hertzog Barnims Kinder.

Des folgends Jares 1405 starb auch Hertzog Barnim der sechste[3]) von Wolgast in seinem Hoff zur Putenitz in der Pestilentz und wurt zu Kentz begraben. Der lies zween Sohn, als Wartislaff den 9. und Barnim den 7. Die weren junck, so nham sich ires Vaters
420 Bruder Wartislaff irer Vormuntschafft an.[4])

Als nhu vor zwey Jaren die preussischen Rewter im Land zu Bart so weren geslagen und gefangen, des nham sich der Homeister aus Preussen Conrat von Juningen an und bekhummerte widderum Hertzog Wartislafs von Wolgast Lewte, die in Preussen zu thunde hetten. So entsagte ime Hertzog Wartislaff und brachte viele Schiffe auff, und nachdem der Homeister auch Auslieger hette, zogen sie auff dieselbigen und legten sie nidder. So liessen sich das Kriegsfolck daran nicht genugen, sondern beniemen auch die von Dantzigk und ander Kawflewt und wolten die Bewte wegfhuren. Aber es bekham inen nicht wol; dan es erstund ein eilich, gross Ungewitter und verslug alle Schiff auf Norwegen in den Strant und zerbrach sie und vertrenckte viele Lewt, und die andern kemen mit aller Not darvon. Diessen Zwist greff Hertzog Schwantebur von Stettin auff und vertrug Hertzog Wartislaffen mit dem Homeister. Albertus Crantz hat diessen Nhamen verkhert und nennet Hertzog Wartislafen Germatium, aber sollichs lesst sich wol versehn.

---

[1]) *Handschrift:* were. [2]) *Handschrift:* die; *wohl Schreibfehler.* [3]) *Die Lücken in der Handschrift hier wie hinter den folgenden Namen sind auf Grund von C. P. 365 ausgefüllt.* [4]) *Anm.:* In demsulffen Jare fillen auch Sloten hie im Lande, wie Honer-Eyer gross, und erslug viel junges Vies und Geuogeltes.

Hirvor haben wyr gesagt, das Hertzog Wartislaff in Hinter- 421
pomern zur Ehe genhomen hette der Khonigin in Dennemarcken Margareten Schwestertochter; darvon erzeugte er Erichen den ersten und ein Frewlin; das Frewlin gab er [1]), Hertzogen in Bayern, zur Ehe. Und nachdem nhu die Khonigin von Dennemarcken nach Verjagung Khonig Albrechts in Sweden, der ein Hertzog von Mekelburgk war, alle drey Reiche Denemarcken, Norwegen und Schweden in rowsamer Besitzung hette und keine Erben hette, so gedachte sie, das ir ir Schwager, Hertzog Wartislaf in Hinterpomern, grosse Hulff in iren Kriegen gethan, und sach auch an seines Sohns Erichen gutte Geschicklicheit und erwelete ine zu einem Sohne und schaffete, das er gekronet wurt ein Khonig uber die drey Khonigreiche Denemarcken, Norwegen und Schweden, und regirete neben ir, weil sie lebte.[2])

Zu diessen Zeiten war ein Edelman, Cort Bonow geheissen, Pfarner zum Sunde, den sie einen Kirchhern heissen uber alle Kirchen und Capellen, wie die Gewonheit doselbst von Alters gewest. Derselbig
war auch nach Abtrettung Hertzog Bugslafs in Pomern Administrator 422
des Stifts zu Camyn und on das ein ansehnlich, geschickt Man und hette bey Hertzog Barnims von Wolgast nachgelassen Gemahll, weil ire Kinder junck weren, im wolgastischen Orte das obirste Regiment. Derselbig entzweyete sich mit den vom Sunde aus der Ursach: Die Kirchen, die zum Sunde seint, haben gar kein gewisses Einkhomen gehapt, sonder der Kirchher hat sich vom Opffer erhalten. Und nachdem viel Volcks in der Stat ist, hats so viel getragen, das nicht allein der obirst Kirchher, sonder auch die Unterkirchhern mit iren Capellanen sich herlich und statlich darvon halten khonten. Dan es ist ein sehr prechtig Volck zum Sunde: wan etwer ein Kind geporn, ein Fraw zur Kirchen gegangen, die Brawt zur Segenüng khomen oder ein Totter begraben ist worden, so gehn nicht allein die Freuntschafft mit, sonder alle Amptbroder mussen bey einer Straffe Gelts auch mitgehn und opfferen, das oft ein arm Mensch so viel Strecks hette, als ein reicher, der keine Ampte gebrauchette. Das verdross den Reichen, und liessen so viel mehr Freuntschaft und Nachparn pitten und steyerten das Thundt untreglich hoch. Und dan opferte
man nicht zu einem Altar allein, sonder, was Seelmessen waren, zu 423
zwei, drey, vieren und mehren Altaren, zu iglichem Altar zwei mall;

---

1) *Für den Namen ist eine Lücke gelassen.* 2) *Anm.:* Circa hoc tempus destitit Bugslaus ab episcopatu Caminensi, et tunc retinuit Massow, Polnow, Arnhusen, Bubalitz.

und darnach einer hoher und prechtiger wolte sein, darnach lies er so viel mehr Freuntschafft zum Nachopfferen pitten und so viel mehr Seelmessen halten. Dasselbig sach ein Rat, das es die Burger und Stat sehr schwechete — dan die Pfenninge, die do genge weren, seint wol vier mal so gut gewest als die itzigen — und erdachten einen Rat, das sie kleiner Müntze slugen. Do opfferten die Burger dieselbige Muntze; die wolte der Kirchher und seine Unterpfarner nicht annhemen und wurffen sie den Lewten vorm Altar wider zu, und der Kirchher beklagte sich, man smelerte ime seine Gerechtickheit. Der Rat sagte nein, dan es stunde je noch in jeders Gefallen, ob er die alten Pfenninge wolte opffern oder nicht; es wer je so sehr keine Pflicht, sonder nur ein gutter Wille der Lewte, was sie geben wollen. Der Kirchher war des nicht gesettigt und reit aus der Stat und entsagte der Stat und brachte viele vom Adel seiner Freuntschafft auff und zog im Jar 1407 am Tag Hieronimi mit dren Venlin vor den Sund. Und was er aussen der Stat an Tragern und sunst fand,
424 den hiew er Hend und Füss ab und lies sie legen und zundete alle Hofe und Dorffer vor dem Sunde an und verbrente sie und fhurete alle Vieh und ander Bewte weg. Als dis geschach, wart ein gross Rumor in der Stat, und drey von des Kirchhern Unterpfarnern stunden auff dem Marckte, und als man die Fewr von den Dorffern sahe aufffslahn, do spotteten sie der Burger und sagten: „Sehet, das seint die Seellichte, die euch ewr Kirchher anzundet!" Do ergrimmete das Volck, und jagten diesse drey Unterpfarner und alle Pfaffen in ein Hauss und pfaltens zu und wolten sie all verbrennen. Das sahen aber die Verstendigen nicht vor billig an; dan all hetten sie kein Schult. So weren auch der Mererteil Burgerkinder oder je der Burger Blutsverwanten, und mochten wol uber die drey oder vierhundert Pfaffen sein, wie es in der Zeit wahr. Darumb beredeten sie das gemeine Volck, sie solten sich wol hirin bedenken, und so jemands wes verschuldt hette, khonte man ine sunst mit Rechte wol straffen. Es halff aber nicht, bis das es darhin kham, das man die drey Unterpfarner auff dem newen Marckte brante, daraus der Stat
425 gross Nachteil erstund. Dan der Kirchher Cort Bonow hielt alle Tag uff ir Burger und slug sie und berawbte sie, brachte sie auch in des Bapstes Ban, darin sie sieben Jar weren. Zu letzste aber mosten sie sich in Sone geben und vor ire Verwurckung ein new Gewelbe in der Tumbkirche zu Schwerin, unter welchem Stifte sie belegen seint, erbawen. Und wart noch eine grosser Busse gesatzt, als das der Bischoff von Schwerin zu keinen Tagen solte in der Stat zum Sunde Messe halten, und man solte auch keinem Totten

Villie singen, sonder man moste sie nur heimlich lesen. Und wan der
Totte aus dem Hawse getragen wurt, so müsten die Priester und
Schuler ersten anheben zu singen: „Absolue domine ꝛc.“ Dem Kirch-
hern aber bekham der Motwille auch nicht so wol, wie wyr hernach
sagen wollen.[1])

Diesses Jares brante auch Demmyn mehr dan halb aus.

Wyr haben nhu lange die Historie des Hinterpomern, das die
Kreutzhern eingenhomen, unterlassen; aber nachdem uns mit der Zeit
daran gelegen, so wollen wir irer hinfurt weiter gedencken. Der 426
Khonig und der Orden hetten sidder stets darum gestrandelt, und
gemeinlich lagen die Polen unter.[2]) So bracht aber im Jar 1410
Khonig Wladislaff von Polen sampt Vithold, dem Grossfursten aus
Littaw, ein uberaus groſs Heer zusamen und zog wider die Kreutz-
hern. So brachte der Homeister Ulrich von Juningen auch viel
Volcks auff und hette in seinem Heer Hertzog Casemir von Stettin,
Hertzogk Schwanteburs Sohn, und Hertzog Cort von der Olsen und
zog also dem Khonige unter Augen und schickte dem Khonige an
Sanct Margareten Tag zween Herolden: einer hette des Keisers
Wapen, der ander das stettinische Wapen, den rotten Greiff. Die-
selben beiden Herolden hetten iglicher ein bloſs Schwert und sagten
zum Khonige, der Homeister schickte ime die beiden Schwerter, domit
er sich dester khüner erweren mochte. Die nham der Khonig an, und
setzten also beid Heer in einander; der Streit werete wol ein Stunde
gleich, aber zu letzst gewan der Khonig. Der Homeister und viel
Compters wurden erslagen wol mit X tawsent Mannen. Hertzog
Casemir von Stettin und Hertzog Conrat von der Ulsen wurden ge- 427
fangen. So schalt der Khonig Hertzog Casemyr hart, das er als ein
Pomerr, die stets bey den Polen gestanden, und sein eigen Blutsver-
wanter [wer], so gegen ine hette zihen dorffen. Aber Khonig Erich
aus Denemarcken der bemuhete sich in der Sach und vertrug sie, das
Hertzog Casemir loswurt, und versohnete nicht allein Hertzog Casemir
mit dem Khonige, sonder machte auch, das die Hertzogen von Stettin,
von Pomern und von Wolgast sich[3]) in newe Verstentnus mit im
liessen.

---

[1]) *Am R.:* Die Vertracht wirt nach seinem Tot geschehn sein. Aber es pleib bey den newen Pfenningen. [2]) *Anm.:* 1388 hebben sick Hertzog Swantebur und syn Bruder Bugslaff mit dem Orden in Prussen widder den Khonig von Polen verbunden up X Jahr mit I C Rittern, I C Schutten und IV C Perden tho denen und vor I Jar sossdusent Gulden entfangen. [3]) sich *fehlt in der Handschrift.*

Hirnach im Jar 1412 ist gestorben Margareta, die Khonigin in Denemarcken, Schweden und Norwegen, und hat Khonig Erichen, Hertzogen zu Pomern, die Reiche geerbt, der sie auch lange Jar besessen hat. Derselbig Khonig Erich hat des Khonigs von Portugal Tochter Philippam zur Ehe genhomen, domit er nur einen Pfennig Brautschatz gekriegt, den man uber hundert tawsent Gulden weert geacht.

Folgends Jares ist Hertzog Schwantebur von Stettin gestorben und zu Colbitz begraben und hat nachgelassen II Sohn, Casemir
428 den 5.[1]) und Otten den andern. [Albrecht ist gestorben gewest.] Dieselben huben von Stund vort ein Zanck an mit Hertzog Wartislafen von Wolgast und seins Bruders Kindern, Hertzog Barnims. Dan die Hertzogen von Stettin und Wolgast hetten verwilligt, das sie Keiser Sigmund, der itzt die Marck innehatte, die Stette und Gutter, so sie in der Ukermarcke hetten, wolten zur Losung gestatten, uhemblich auff XII M behmische Schock. So wolten sich Casemir und Otto des Gelts allein unterstehn, das Hertzog Wartislaff sampt seinen Vettern nicht wolte nachgeben. So slug sich Her Cort Bonow, Administrator des Stifts Cammin und Kirchher zum Sunde, in den Handel und vertrug sie, das sie das Gelt solten halb und halb teilen, wans abgegeben wurde.

Hirnach im Jar 1414, als der Keiser Sigismund das Concilium zu Costnitz hielt, zog Hertzog Wartislaff darhin und empfing daselbst sein Lehn herlich. Und als er widder zu Haus kam, starb er im Jar 1415 und verlies mit seiner Gemahel Agnes zween Sohn, als Schwantebur den andern[2]) und Barnim den achten.[3]) Diesser
429 Wartislaff war hirvormals zu Rhom gewest, und da hette ine der Bapst mit der gulden Rosen, die er auff Mitfasten pflegt zu weyen, beschenckt. Dieselbige Rose gab er ins Closter zu Pudgla; da wurt mit der Zeit ein groſs Zulauff und Walfhart hin. Und die Monniche hetten wol gutten Gewinst darvan haben mogen, aber der Abt Hinricus der sach, das es Abgotterey wahr, und zubrach sie und tette sie beyseiten, das sie niemands Ergernus gebe.

Im Jar hirnach 1417[4]) auergaff ock de Keiser Sigismund Fridrich, dem Burggrafen von Norembergk, die Marcke zu Brandenburgk, wie man sagt, vor II C tawsent Gulden; mit demselben haben die Hertzogen von Stettin und Pomern viel Kriegs gehapt, wie hirnach gemeldt wirt.

---

[1]) *Statt der* 5 (*C. P. 374*) *hat Fr. III wieder eine Lücke.* [2]) *Die Lücken hinter den Namen sind nach C. P. 376 ausgefüllt.* [3]) *Urspr.:* 1416.

Des nachfolgenden Jares hat Her Degener Buggenhagen, Erbmarschalk des Landes Bart, erslagen Er Cort Bonowen, den Administrator des Stifts Camyn und Kirchhern zum Sunde, wie die Alten sagen, aus heimlichen Neid, den er zu ym trug von deswegen, 430
das er bey der Furstin, Hertzog Barnims nachgelassener Witwen, das obirste Regiment hette, welchs ime Er Degener nicht günte. So hette die Furstin zu Her Degener gesagt: „Her Degener, warumb habt ir unsern Man erslagen?" Darauff hette Herr Degener gesagt: „Gnedige Fraw, ich hab nicht gewüst, das es Ewer Man gewest ist; sunst wolte ichs viel nötte gethan haben." Das hat der Furstin sehr verdrossen, das er ir ire Wort so zun Unehren wolte verkheren, und gepot den Iren, das sie inen solten annhemen. Aber er entfloch. So schwur sie ime, sie wolte der Wort an ime rechnen. Es ist aber bey uns so ein gemeiner Geprauch zu reden, wan ich meinen Undertanen, Pawren oder Diener wil nennen, das man sagt „mein Man." Und das verkerte Her Degenard Buggenhagen der Furstin auff ein ander Meinung.

Her Degener wuste sich nicht wol sicher vor die Furstin und Her Cort Bonowen Freuntschafft und floch zu den vom Sunde und 431
wurt von den Sundischen, als den er einen grossen Willen gethan, das er Er Cort Bonowen erslagen, gehanthabt. So sochte er aber Gnad und Sohne bey der Furstin Söhn Wartislaff; derselbig verschreb yn in ein Mole vorm Sunde zum Garbodenhagen, das er daselbst mit ym darvon reden wolte. Er verschreb auch etliche aus dem Rat vom Sund dahin. So kham aber nymands vam Rat, sonder Her Degener qwam darhin; als der Furst nu mit ym geredt hatte, da behielt er inen vort bey sich zum Essen. Dasselbig erfhur die Furstin und schicket on Wissen Hertzog Wartislafs iren Marschalk Vicke[1]) Beren und ire Diener hin. Dieselben fillen zu inen in die Mule, und Hertzog Wartislaff wuste nicht, wie es darumb was, und begunte zu flihen; in des erslugen die Diener Her Degener Buggenhagen. Dem Fursten verdross diss sehr; er war aber noch jung und unter der Mutter Gepiete, darum moste er mit zu frieden sein. Also bezallte sie ime seinen Schimpff nicht, wie es sich gepurt hette, sonder wie der 432
Frawen Art ist, wan sie es anders nicht konnen zu wege bringen. Man khan aber wol mercken, das es die Furstin ires Zorns halben nicht so sehr gethan, als aus Anstiftung Her Cort Bonowen Freuntschafft, das dan die Sundischen erfhuren. Und nachdem der Marschalk

---

[1]) *Handschrift:* N. — Vicke *habe ich aus C. P. 378 entnommen; ebenso unten.*

Vicke Behre auff dem Sloss Usedhom, [da die Furstin ire Leipgedinge hette,] was, zogen die Sundischen und Gripswaldischen aus[1]) und belegerten ine auff Usedhom und zerschussen das Sloss sehr, also das mans nicht erhalten khonte. Darum floch der Marschalk und sprank in ein Bot, das am nehisten Sehe stund, und wolte darvon. Weil er aber von Harnische schwar was, gingk er mit dem Bote unter, und die Sundischen und Gripswoldischen gewunnen das Sloss und fingen sechzehn von den, die bey dem Totslage gewest, und richteten sie zum Sunde. Sie fischeten auch den Marschalck auff und legten ine also tot noch auff das Rat. Daraus entstund den Sundischen und Gripswaldischen viel Unglucks und Schaden.

433 Umb diesse Zeit hette auch Khonig Eriche von Denemarcken Zwist mit Heinriche, dem Hertzogen von Holsten, [das er ime solte Lehnspflicht thun, oder er wolte ime das Land nhemen,] und zog im Jahr 1420 in die Insel Femern, die den Hertzogen zugehorte, und verherete und verbrante die und gewan sie. Und diesser Zwist wuchss von Tag zu Tag je lenger je grosser zwuschen dem Khoninge und dem Hertzogen, und tetten sich beiderseits umbschichts viel Schadens.

---

[1]) *Am R.:* 1420.

Das zehend Buch.

Desselbigen Jares qwam der Burggraff von Nuremberg Fridrich, dem Sigmund die Marke gegeben, mit grossem Volcke in die Marke, und als er sach, das die Hertzogen von Stettin und Pomern so groſs ein Teil von der Marke innehatten und ime villeicht dasselbig nicht wolten zur Losung gestatten, wie sie wol dem Keiser nachgegeben hetten, machete er mit den Stetten Angermund und Prentzlow Verstentnus, also, wan er keme, so wolten sie ine einlassen. So liessen ine die Angermundischen in. Do das die Stettinischen sahen, die die Stat in Verwaltung hetten, flohen sie aufs Sloſs [und erhielten das vorm Marggraffen] und zeigtens iren Fursten von Stettin Hertzog Otten und Hertzog Casemir an. So beschrieben sie ire Underthanen und viel Kriegsfolck, darunter funftawsent Polen weren, und zogen auff Angermünd und woltens widergewinnen. Der Marggraff hette aber mitler 434
Zeit all seinen Vorteil vorgesehen und was in der Stat und erharte der Veiende.

Do nhu die Hertzogen von Stettin im Anzug weren, wurt der eltister Furst, Hertzog Otto[1]), plutzlich an den Augen kranck, also das er die Lufft nicht ertragen khonte. So verzog er mit dem Heer und hoffete in kurtzen Tagen Besserung. Aber sein Bruder, Hertzog Casimer, war ein junger, gehiger Furst, der mit der Hitz hindurch wolte; dem verdroſs der Verzug, und meinte, die Sach so wol auszurichten als sein Bruder und wolte mit dem Volcke vortzihen. Dafur bat Hertzog Otto, und alle Rete und Hauptlewte rieten, das er des Bruders Gesuntheit abharren solte; aber es halff nicht: er suchte diesse und jenne Inrede und Ursach. Do es je nicht helffen mochte, do verwilligte Hertzog Otto, das er hinzuge, aber ermanete ine mit hertzlichem Pitten und Flehen, er mochte die Sach wol betrachten und sich nicht darin ver-

---

[1]) *Urspr.*: Casemir, *wie in Fr. I* (*Böhmer 101 f.*). *So ist auch in der ganzen folgenden Erzählung stets mit einer Ausnahme* Otto *nachträglich in* Casemir *verbessert und umgekehrt. Dagegen hat C. P. wieder die ursprüngliche Version aufgenommen.*

eilen und sonderlich seiner Rhete und Hauptleuten Rats hirin folgen;
435 dan er wurde nicht mit einem gemeinen Veiend zu thunde haben, sonder
mit einem langkgeubten, verstendigen Kriegsfursten, den der Keiser in
vielen Kriegen gebraucht und viel Siegs durch inen erlangt hette;
und an diessem Zug were inen nicht allein die Fhare gelegen, das sie
so viel Volcks, des ein grosser Hauffe und die Kern irer Undertanen
weren, verloren, sonder so sie verloren, so weren sie auch der gantzen
Ukermarcke qwyt und mochten darnach sehen, wie sie ire eigen Erbland
verteidingen khonten.

Hertzog Casemir meinte, alle Dinck wol besser auszurichten,
alse man ime sagen khonte, und zog dahin. Do sie vor Angermünd
khamen, so erfur man, das nicht fern von Angermund viel
Rewter hielten. Das war Her Gans von Potlitz mit vierhundert Pferden.
So sagte der Marschalk Her Detlaff Schwerin zu Hertzog Casemir:
„Her, dieselbigen mussen wyr zuuor vor allen Dingen versuchen, ehe
wyr uns in die Stat begeben". Do sagte Hertzog Casemir[1]), er furchte
sich, da kein Forchte von Notten were; er were mit den Seinen wol
436 so starck, das er der nicht groß achtete; er wolte ersten den rechten
Hauptman, den Marggrafen, der[2]) in der Stat lag, suchen; wan er
den erlegt, solten ime diesse nicht entstehen. Aber der Marschalk und
die andern Rete rietens getrewlich, man solte diesse vor allen Dingen
angreiffen; dan so das nicht geschege und sie die Stat anfillen, so
wurden dieselben markischen Rewter sie von hinter zu anfallen; so
weren sie mitten unter den Veynden und wurden sich weder weren
khonen, auch nicht khonen entflihen. Dasselbig alles halff nicht, villeicht
hats so ein Ungluck sein müssen, sonder Hertzog Casemir sagte, wie
in einem alten Liede stehet:

„Er Detleff, gi fruchten jw stiff,
Jw is lede vor jwe junge Lyff
Und vor jwe schone Wyff."

Do Er Detlaff Schwerin sahe, das es gehen solte und moste,
do antwortte er: „Nein, Her,

My ists nicht leide vor min junge Lyff,
Ock nicht vor myn schone Wyff.
Huten wil ick vor jw steruen."

437 Und schickte dennoch die Ordenung und alle Sachen, wie er
zum pesten khonte. Und zogen also gein der Stat zu. So hetten
die Stettinischen noch das Sloss zu Angermund ein, und der Marg-

[1]) *An dieser einen Stelle hat K. vergessen, den Namen* Otto *in* Casemir *zu verwandeln.* [2]) *Handschrift:* die; *wohl Schreibfehler.*

graff hette die Stat ein und hette al sein Geschutz und Furteil in allen Gassen nach allem Furteil gericht und sonderlich nach dem Slosse wertz. So liessen die Stettinischen, die aufm Slosse waren, Hertzog Casemir sampt seinem Volck auf das Slos, [und die andern brachen ein Thor auff und khamen von der Seiten auch hinein,] und zogen die Stettinischen also durch das Slos in die Stat. Der Marggraff sahe, das er in gutten Vorteil vor inen war und das ime sein reissiger Zeug draussen noch frisch wahr, greff er einen gutten Hoffen und lies die Stettinischen wol hin ankhomen. Do er nu seine Zeit ersach, lies er all seyn Geschutz auff sie gehn, und das Geschutz traff wol und zerschmetterte den Hauffen so jemerlich, das der Marggraff die Stettinischen do on alle Nott erslagen khonte. Als auch Her Gans von Potlitz sahe, das die Sach angangen war, kham er von Rücke zu und slug von hinter zu auff die Stettinischen in der 438
Stat; die wolten widder zurugge flihen, und die aussen der Stat wurden von dem reisigen Zeuge so getrieben, das sie in die Stat drungen, und khonte also keiner dem andern weichen, und wurden allenthalben wie die Schaffe erbarmlich ermordt. Die Polen waren aber noch nicht in die Stat, sonder waren vor einem andern Thor und wolten dar inbrechen; als sie aber sahen, wie die Sach zugingk und alles verloren was, zogen sie mit auffgerichten Fenlyn darvon und nhamen einen Berg ein, so die Marker folgten, das sie sich davon weren wolten. Aber die Marker hetten mit den Stettinischen so viel zu thunde, das die Polen Rawms genug hetten wegkzukhomen. Also wurden da alle Stettinischen bis auff den letzsten Man erslagen, darunter der tewre Man Her Detlaff Swerin und viele erliche Menner geplieben seint, die die Sach wol besser verstunden, aber nicht mochten gehort sein. Hertzog Casemyr entkham khawm mit grosser Not und kham mit Schimpff und Schanden und mit grossem 439
Schaden wider zu seinem Bruder, der nhu mehr Besserung an den Augen hette erlangt. Der Marggraff aber seumpte nicht und zog vor Prentzlow und wurt dar eingelassen, desgleichen in andern Stetten und Slossern. Also haben die stettinischen und pomerischen Hern aus diesser einigen unbedachten Khünheit Hertzog Casemirs die gantze Ukermarck widder verloren. Und ob sie wol hirnachmals etwes darum gethan, haben sie sie doch nicht widergewinnen mogen, sonder haben sich und ire Land domit in Mühe und Not gepracht. Und dasselbig sei nur andern zum Exempel, das sie nicht ires Kopfs, sonder viel mehr gutten Ratte folgen.

Des folgenden Jares 1421 ist erstmals besatzt worden Sanct Brigittencloster vorm Sunde, dar zu gleiche Monniche und Nunnen

inne waren, doch eins von dem andern unterschieden, welche ire Gezeiten ein umb den andern in der Kirchen pflagen zu halten.

Anno 1422 Umb diesse Zeit was grofs Klag im wolgastischen Orte uber
440 die Gerichtsgwalt, das nymand khonte Recht bekhomen. Deshalben vertrug sich Hertzog Wartislaff in seinem und seins Brudern Hertzog Barnims Nhamen, der in Denemarcken was und dem Khonige wider den Hertzogen von Holsten dienede, auch von wegen irer Vettern Schwantebur und Barnim, mit den sie noch in ungeteilten Guttern sassen, mit der Lantschafft also, das man zu vier Zeiten im Jar auff alle Quatertember solte in diessen vier Stetten, als Stral-Sund, Gripswalt, Ancklam und Demin Gerichte halten, eine Quatertember in der einen Stat und folgends dre andern Quatertember in den andern Stetten. Und igliche Stat solten sein Sigil zu dem Gericht haben. Und zu dem Gerichte solten khomen achte seiner Rete von der Geistlicheit und Adel und aus iglicher Stat zween aus dem Rat, und die solten Macht haben, in allen Sachen nach schwerinschem Recht tho richten und ires Gerichts Exeqution thun. So auch jemands die Fursten selbst wolte beschuldigen, so solten sie auch daselbst Recht werden.

441 Hirnach im Jar 1423, als sich Khonig Eriche hette vorgenhomen, das er wolte der Sachen halben, so er mit Hertzog Heinrich von Holsten hette, zu seinem Ohem, Keiser Sigismund, zihen und von dar fhort [umb den Mort, so er in Pemern begangen,] das heilig Grab zu Hierusalem besuchen, hat er alle seine Vettern von Stettin, Pomern und Wolgast zu sich zu Copenhafen erfordert und mit inen geredt, ob wol ire Lande geteilt, das sie dennoch von einem Stammen und Blode weren, und was dem einen abginge, das das dem andern auch abginge. Darumb solten sie sich freuntlich und vheste an ein ander halten und ein dem andern gegen seine Veinde Beistand in allen Notten thun. Und weil er sein Reise nach dem heiligen Grafe zu Hierusalem schickete, bat er sie, sie wolten helffen gut Auffsehn auff sein Gemahel und seine Reiche haben, domit ime in seinem Abwesen kein Gefer daran geschege. Und beschenckte sie herlich und lies sie wider an heim zihen.

Des folgenden Jares darnach zog Hertzog Casemir von Stettin zu Keiser Sigmund gein Ofen und entfinck sein Lehn und klagte dem Keiser von wegen des Marggrafen Gwalt, so er ime und seinem Bruder und Vettern an der Ukermarck bewisen. Aber er befand
442 weinig Hulffe bey dem Keiser; darum zog er widder zurugge und gedachte, seinen Sachen sunst zu thunde, wie er khonte.

Desselbigen Jares ist auch Ancklam abermals gantz ausgeprant.

Auch hat Khonig Wladislaff von Polen in diessem Jar zur Ehe genhomen des Fursten von Reussen Tochter [Sophiam] und sie fort kronen lassen. Zu der Freude hat er Keiser Sigmund und Khonig Erichen von Denemarken geladen, die dahin seint gekhomen. Und von dar ist Khonig Erich mit dem Keiser in Hungern gezogen und vortdan mit auffgerichten Venlin, das lange kein Christen Furst gethan, auch sider keiner gethan hat, gein Hierusalem gezogen. Eher ehr auerst usgezogen war, hette er al seine Kriegsschiffe vor Kopenhafen lassen brengen und der Khonigin befolen, das sie sie keins wegs vor seiner Widerkumpst solte gebrauchen lassen, es wer dan, das es der Reichs-Rat in grosser Nott vor gut ansege. Aber als er weg war, achteten das Hofgesynde und die Kriegslewte, so dar in Verwarung des Lands lagen, der 443
Khonigin weinig, und nachdem sie den[1]) vom Sunde gehass weren, rusteten sie all die Schiff und wolten den Sund uberfallen. So waren der Schiffe sibentzig wol gerüstet; mit denselben, als sie gutten Wint kregen, lieffen sie in der Nacht vor den Sund und kemen unuersehnlich vor die Stat und hetten schir die Mewren erstigen. Do wurdens die Burger enwahr und khemen zur Were und treben sie von den Mewren und schussen zu inen in die Schiff. Aber sie schussen widderum weidlich aus den Schiffen und tetten grossen Schaden an den Techern und Gebewten. Nachdem sie aber sahen, das inen nicht mogelich wahr, die Stat zu erobern, verbrenten sie alle Schiffe, die vor dem Sunde stunden, und branten inen auch die Brucken ab und fhureten widder darvon. Als sie aber im Mehr weren, verkherte sich der Wint, und wurt ein gross Ungewitter und treb alle Schiffe bey Penemunde an den Strand.

Unter des kemen siben grosse Schiff von Lubeck vor den Sund, und als die Sundischen horeten, das die Denen an Penemunde im Strande lagen, losseten sie bald die lubischen Schiffe und kriegten auch 444
aus der Nachperschafft etliche ander Schiffe und rusteten die und zogen mit den auff die Denen. Die Denen hettens nicht gut; dan sie lagen gar an unbeqwemen Ort, das sie sich nicht wol weren khonten. Dennoch wolten sie die Schiff nicht verlassen und wereten sich zum besten, alss sie khonten. Aber die Sundischen wurden inen uber die Hand und slugen und fingen sie und ersewfften etliche Schiff, die sie nicht mit fhüren khonten. So war aber das Hauptschiff noch ungewunnen; an dem hetten die Sundischen viel Mühe und Not, ehe sie das gewynnen konten. Do sie es aber eroberten, nhamen sie die

[1]) *Handschrift:* dem. *Dass dies ein Schreibfehler ist, wird auch durch den sonst wörtlich übereinstimmenden C. P. 393 bestätigt, welcher* den *hat.*

Denen, die darinne waren, gefangen und liessen sie im Schiff und setzten zehen Burger zu inen ein, die sie waren solten. Alss dieselben das Segel auffzogen und nach dem Sunde wolten fharen, ermanneten sich die Gefangen und ergriffen das Roder und die Trosse und stewreten nach Denemarcken zu und fhureten so die zehen Burger
445 mit sich weg und freyeten sich. Die andern Schiff und Gefangen aber fhureten die Sundischen mit inen in die Stat, und der Gefangen weren bey dreihundert, der andern, die erslagen oder entflohen weren, was ein voll grosser Hauff. So gaben die Sundischen gegen ire zehen Burger, die in Denemarcken weren, zehen denische Edellewte loss; die andern schatzten sie und nhamen gross Gelt von inen.

Darnach kham Khonig Erich mit grossem Triumpf wider vom heiligen Grabe; als er aber horete den Verlust seiner Kriegsschiffe, benham es ime alle Frewde. Und als er wider an heim kham, was er scheldig auff seine Khonigin, das sie zugestattet hette, das die Schiffe wegkgenhomen wurden, und hette sie mit harten Worten und, wie etliche sagen, auch mit Slegen angetastet. Und sie wahr grob swanger gewest, das sie kein Zeit schir mehr wüste; dan ehe der Khonig auszog, hette er sie geschwengert. So hette sich die Khonigin so sehr von den Worten erschrocken, das sie nicht lang darnach, ehe
446 dan das sie gepor, starb. Darum muhete sich Khonig Erich hernachmals so sehr, das er sich vhaste fursetzte, das er all sein Tag kein ander Gemahel nhemen wolte, welchs ehr auch so hielt.

Als nhu Marggraff Fridrich die Ukermarke also widdergewunnen und den Hertzogen von Stettin keine Erstattung ires Gelts, so sie darauff hatten, geschach, brachten sie abermals ein gross Her auff und verhereten die gantze Ukermarke durch und durch und gewunnen im Jar 1425 Prentzlow widder, dar viele Marker zur Besatzung inne weren. Und alse die Burger all zusammen khamen und newe Huldung tetten, hette sich Hertzog Otto daruber verwundert, das noch[1] so viel Burger in der Stat weren, und hette gesagt: „Zwar, wan ir Menner weret gewest, mein Bruder und ich hetten die Stat so nicht gewinnen mogen.“ Dasselbig Wort verdross den Burgern hart und gab inen Ursach, das sie sich dester ehr widder von den stettinschen
447 Fursten wurffen.[2] Dan[3] do die Hertzogen von Stettin von dar

[1]) *Nachträglich hinzugefügt, aber aus Versehen hinter* so. [2]) *Anm.:* hoc eodem anno 1425 diuidunt Barnim et Wartislaf, Barnimi filii, cum Swanteboro et Barnim. Schwanteboro cecidit Rugia et Bart, alteris Wolgast. [3]) *Alles auf S. 447 hat K. angestrichen und daneben geschrieben:* Dis gehort in das 28. oder 29. Jar ungeferlich. *Daher ist es in C. P. 400 erst nach dem Vertrag von Eberswalde (1427) erzählt.*

zogen, liessen sie etlichen Adel und ander aldar zur Besatzung. Dieselben hielten sich villeicht bisweilen, wie das Kriegsfolck pflegt, etwes ubermutig. Daraus nhamen die Burger Ursach und schreben dem Marggrafen [Hansen] zu, er solte auff die Zeit khomen, so wolten sie ime die Stat widderantworten. Der Marggraff kham; die Stettinischen, die in der Besatzung weren, zeigten den Hertzogen an, wie es um die Sach were, und begerten Hulff und nhamen alle der Stat Vhesten in und sahen darauff, das sich kein Burger regen dorffte. Aber do der Marggraff die Stat zum Storm anfill und die Stettinischen sahen, das inen geferlich were, beid mit dem Marggrafen von aussen und den Burgern von innenwendig in Fhare zu stehen, ergaben sie die Stat mit dem Bescheide, das der Marggraff sie mit irer Wehre und Guttern weggestatte. Also zogen die Stettinischen trawrig von dar, und in dem Weg bejegenen inen die Hertzogen und 448
wolten sie ersetzt haben; aber do sie sahen, das die Stat verloren were, und itzt so mechtig nicht weren, das sie sie mit Gewalt widder gewhynnen khonten, zogen sie das mals widder zurugge, tetten aber vor grossen Rawb.

Des folgenden Jares samleten die Hertzogen von Stettin ein newe Her und zogen in die Marke und rawbten und branten on allen Widderstand und gefingen viel Lewte und fhureten gross Bewte darvon. Do hat Marggraff Fridrich gesehn, das nur das Land verterbt wurde und ime die gewunnen Stette mehr kosteten, wan sie ime fromen khonten, und hat die Sach auff Hertzog Rodolff von Sachssen gestellet. So seint die Hertzogen von Stettin auch Kriegs müde gewest und haben ire Sach auch auff Hertzog Rhodolffen von Sachssen und iren Vettern, Hertzog Bugslafen von Pomern, gestellt, und ist die Sach also auff einen Friedstand gekhomen. Aber dem Marggrafen was die Handlung vielleicht nicht eben. Darum verschreb 449
er mit den Hertzogen von Stettin auff einen Tag zu Eberswalde, das er alleine do mit inen handlen mochte. So kemen die Hertzogen dohin und brachten auch mit sich ire Vettern, Hertzog Barnim und Wartislafen von Wolgast und Hertzog Schwantebor und Barnim van Bart und Rhugen. Und wurt die Sach dahin gededingt, das der Marggraff mochte Angermund behalten, und darjegen solte er Hertzog Casemir und Hertzog Otten von Stettin das Sloss und Fleck Greyfenbergk in der Ukermarck widergeben.[1]) Und Marggraff Fridrichs Sohn, Marggraff Hans, sagte dar Hertzog Casemirs Sohne

[1]) *Am R.:* Prentzlow nondum recepta per Marchiones.

Jochem zur Ehe seine Tochter Barbaren[1]), wan sie gros genug wurde sein; also wurt widerum Fried zwuschen der Marck und Pomern, aber bestund so lange, als der Schne umb Pfingsten.

Hirnach im selben Jar, als 1427, starb Hertzog Otto von Stettin on Erben und wurt zu Sanct Otten zu Stettin begraben.

450 Umb[2]) diesse Zeit, als die Hussiten vast gantz teutzsche Land bekriegten und verwusteten und der Keiser den Fursten gepot, inen Widerstant zu thunde, forderten Hertzog Otto und Hertzog Casemir von Stettin Stewr darzu von irer Lantschafft. So sagten die Burger zu Stettin den Steur williglich zu und meinten villeicht, der Rat hette wol so viel in Vorrat, das sie es ausrichten khonten, und dorftens nicht auff die Burger legen. Do aber der Rat nichts in Vorrhat hette und den Burgern lies umb Zulage ansagen, wurden die Burger scheldig und wolten den Rat dringen, sie solten inen von der Stat Einkoment Rechenschafft thun. Das wolte der Rat nicht thun und sonderlich die zween eltisten Burgermeister Johan Grabow und Gert Rode. Dan sie achtens ein schimpflich Dingk, das sie dem Pofel solten so bedrengen lassen; solten sie Rechenschafft thun, so hetten sie ire Fursten, die weren ire Hern und Richter, und nicht der Pofel. Darum wurden sie aus der Stat vertriben; die Hertzogen aber samleten balde Volck und zogen mit Gewalt in die Stat und setzten die Burgermeister wider ein und nhemen zween die Vornhemesten des Aufrurs und liessen sie richten. Und die andern mosten inen zur Busse zwolfftawsent Mark geben; also hat der Aufrur stetes ein boss Ende.

Khonig Eriche von Denemarcken hette noch Krieg mit den Hertzogen von Holsten. So verbunden sich alle umbliegende Sehstette mit den Hertzogen gegen den Khonig, als Lubeck, Hamburg, Wismar, Rostock und Sund. Der Khonig aber achtete des nicht und schickte seinen Vettern, Hertzog Barnim von Wolgast, mit viel Kriegsfolcks vor Flensburgk und belegerte das. Dahin kham Hertzog Heinrich von Holsten[3]) mit seinem Volcke, und ime khamen der Stetter Kriegsfolck zu Hulff; so slug er sich mit Hertzog Barnim, des Khonigs Hauptman, und brach menlich zu den Denen ein. Aber do es recht gelten solte, flohen der Stette Kriegsfolck und verliessen den gutten Hertzogen, und wurt also mit allen Holsten erslagen. Aber der Stette Heuptlewte,

---

1) *Urspr.:* Elisabet. 2) *Der folgende Abschnitt steht auf einem zwischen S. 450 und 451 eingeklebten Zettel. Darüber steht:* Anno 1425 ungeferlich. *Vergl. dagegen C. P. 398.* 3) *Am R.:* Dis wirt Hertzog Heinrichs Sohn gewest sein.

als sie heimgekhomen, seint zum hochsten darumb gestrafft. De von Hamburg haben eim Rathman das Heupt lassen abhawen, die vom Sunde haben sechs Burger vervhestet, und die von Rostock haben den gantzen Rat ausgejagt, daraus inen hernachmals groſs Krieg erstund.[1])

Khonig Eriche sahe, das die Stette den Hertzogen von Holsten vor ime erhielten, bedacht er, wie er sie darvon mochte wenden oder sie untereinander zwistig machen, und schreb deshalben an die Gemeinheit in den Sehe-Stetten, das der Rat in den Stetten sich frombder Sachen gegen ime annhemen und Lust hetten, mit ime zu veyden und also die Stette in unuorwintlichen Schaden brechten, darumb begerend, sie wolten den Rat dahin halten, das sie darvon liessen, oder er wolte den Stetten das Leidiste thun, das er khonte. Dasselbige Schreiben hat ein groſs Rumor in allen Stetten gemacht. Sonderlich zum Sunde hat sich das Spil erschrecklich geroget. Dan die Brewer zum Sunde haben grosse Narung von irem Bier, das sie in Denemarcken, Schweden, Norwegen, Schotland westwertz und in andere Orter schicken. 451

Solliche Narung lag itzt im Kriege, weil das Mehr unsicher was, gar darnidder, wie ander Handlung zur Sehwertz. Darumb nhemen sechs Brewer Ursach aus des Khonigs Schriften und verschwuren sich mit vielen Burgern, das sie den Rat gar erwurgen wolten. Dasselbig kham heimlich vor den Rat. Der Rat brachte auf ire Seite die fromen Burger und liessen die sechs Brawer fahen und peinlich verhoren. Do bekhanten sie bald ire Anslege und, wer mer darunter was. Do der Hawffe so groſs was, das der Rat erschrack, liessen sie den sechs die Hewpter abhawen und geperten, sam wusten sie von den andern nicht, domit nicht zu viel ummekhemen; aber einen iglichen fünden sie dennoch mit der Zeit. Nichts weiniger, weil sie sahen, das der gemein Pöfel, der erst den Krieg stets pflegt anfahen, itzund müde war, haben sie sich mit Khonig Erichen vertragen und Fried mit ime gemacht; das haben auch die Rostker gethan.[2]) 452

---

[1]) *Anm. nicht, wie Medem (S. 242) behauptet, von Klempzen, sondern von Kantzow:* Hie wirt ersten Prentzlow vom Marggrafen wider gewunnen. *Vergl. S. 163 Anm.* [2]) *Ein hier eingeheftetes Blatt enthält auf der einen Seite ein lateinisches Excerpt aus Crantz, Vandalia XI, 19 von „urbes interea“ bis „approbans“, auf der andern ein lateinisches Excerpt aus Bugenhagens Pomerania I, 9 (S. 34) über die Einnahme des Schlosses Cölpin, das im C. P. 403 ins Deutsche übertragen ist.*

453 Do der Marggraff Prentzlow widergewunnen, verdroſs es Hertzog Caſemir von Stettin und Hertzog Wartiſlaff von Wolgaſt, und ſeint mit aller Macht auff die Marke gezogen und haben die gantze Ukermarke durchgebrant und gerawbt. Darum iſt Marggraff Fridrich auffgeweſt und hat Vierraden, welchs noch ſtettiniſch was, belegert. Da ſeint die Hertzogen zu Stettin und von Wolgaſt den, die das Sloſs innehetten, zu Hulffe gekhomen, und iſt der Marggraff ſo uberhewpts geflohen, das er alle Buchſſen und die Wagenburgk davor gelaſſen.

1431 Folgends Jares iſt zum Sunde ein Muntzemeiſter geweſt, Ladwig geheiſſen; derſelbig hat die Müntz geringer geſlagen, wan das gemeine Khorn war. Daſſelbig haben die Sundiſchen bald entfunden und ine in Olie ſieden laſſen. So ſolte man hewtigs Tags noch vielen thun.

[Umb dieſſe Zeit ungeferlich ſtirbt Hertzog Bugſlaff in Pomern, der erſtmals erwelet was zum Biſchoff zu Camin und darnach es ubergab und etliche Stette und Sloſſer vam Stifte behielt, darum er in den Ban kham, darin er ſtarb, und lies ſein Sohn Bugſlaff, der die Gutter auch noch innehielt, darum er zu Baſel in die Acht kham. Zu letzſt vertrug er ſich mit dem Stifft darum.]

454 Hirnach anno 1434 iſt kranck geworden Hertzog Caſemir von Stettin, der umb der Burger Motwillen hette eine Vheſte in die Stat gelegt.[1] Derſelbe, als er ſchyr ſterben ſolte, heiſchete er die Burgermeiſter vor ſich und befolh ine ſeine Kynder. So war den Burgern beſchwerlich die Vheſte, die der Hertzog in die Stat gelegt hette. Derhalben fillen die Burgermeiſter Hertzog Caſemir an, das er die Vheſte mochte brechen laſſen, nachdem ſie ſeinen Erben doch weinig khonte nutze ſein, und erboten ſich, bey
455 ſeinen Kindern deſter trewer zu ſein. Hertzog Caſemir lies ſich irer Pit bewegen und gunnete inen, das ſie nach ſeinem Tott die Vheſte brechen mochten. Alſo ſtarb er und wart zu Sanct Otten begraben und lies nur einen Sohne nach, Hertzog Jochim. Alſbalde brachen die Burger die Vheſte. Und nachdem ſich die Hertzogen von Stettin und die Marggrafen viel Schadens untereinander[2] zugefugt, haben ſich Marggraff Hans und Hertzog Jochim von Stettin vertragen, alſo das Hertzog Jochim, weil des Marggraffen erſte Tochter Barbara geſtorben was, die ander Tochter Eliſabet zur Ehe ſolte haben mit zehen M Gulden Brautſchatz; [und domit ſolte aller Krieg aufgehaben ſein.]

---

[1] *Anm.:* Uxor Casemiri Catharina filia Ducis Bernardi de Brunschwick. [2] *Handschrift:* untereinder.

Desselbigen Jares seint die Schweden von Khonig Erichen ab- 1434
gefallen und haben einen vom Adel, Engelbrecht geheissen, zu irem Regenten aufgeworffen; der hat des Khonigs Amptlewte aus Schweden vertriben und das gantze Khonigreiche eingenhomen. Darum hat sich der Khonig mussen mit dem Hertzogen von Holsten und den Stetten vertragen und trachten, wie er die Schweden zu Gehorsam brechte.

Diesses Abfals Ursach und was von beiden Teilen hirin geschehn, mogen der Denen und Schweden Croniken villeicht eigentlicher anzeigen.
Aber was ich von den Alten darvon gehort, ist dis: Jn Schweden 456
seint keine Fursten, sonder etliche Geslechte vom Adel seint sehr mechtig und halten sich Fursten- oder Grafengenossen, und sonderlich ist der Reichsrat gwaltig. Aus denselben hette einer einem armen Pawren sein Tochterlein mit Gwalt geschwecht. Dasselbig klagte sie mit grossem Wehmot dem Khonig und bat umb Rechtshulff uber ine. Der Khonig ludt denselben zu Rechte, die Tat erfand sich. Do bat die Dirne, nachdem die Tat clar were, das der Khonig wolte den Edelman dahin halten, das er sie wider erete, oder ime sein Recht thun. Der Khonig sahe es vor billig an und legte dem Edelman auff, nachdem er die Dirne mit Gwalt geschwecht, ehr solte sie wider ehren. Do bat der Edelman, weil es seinem Stande nicht zustunde,
das er eins Pawrs Tochter neme, es mochte ime darzu khomen, das 457
er der Dirnen Abtrag tette. Das wer der Khonig wol zu frieden gewest. Aber die Dirne wolte keins wegs nicht und sagte, ire Ehre were ir umb kein Gelt nicht kauffpar und were ir so lieb, als eins Khonigs, Fursten oder Edelmans Tochter ire Ehre. Darumb, weil sie nicht wolte, hat sie Khonig Erich darzu nicht bewegen khonnen, sondern gesagt zu dem Edelman: „So es dyr nicht anstehet, eins Pawren Tochter zur Ehe zu nhemen, viel weiniger solts dyr gezimet haben, eins Pawren Tochter zu schwecchen. Darum, weil die Dirne kein anders haben wil, wan das du sie wider ehren sollest, so byn ich schuldig, dem Armen so wol als dem Reichen das Recht zu verhelffen. Der-
halben solt du die Dirne zur Ehe nhemen und widder ehren oder die Fhare 458
des Rechten stehen." Der Edelman hat sie nicht nhemen wollen. Darum hat der Konig erkhant, man solt ime das Heupt abslagen. Der Scherffrichter ist da gewest, hat ine angetastet. Die Freuntschafft ist dem Khonige zu Fuss gefallen, er mochte sich im Handel nicht vereilen und die Dirne noch bewegen, das sie Abtrag nhemen wolte. Der Khonig tets, die Dirne war nicht zu uberreden und bat nur um Recht. So wuste der Khonig nichts anders zu thunde, sonder lies das Recht vortgehen und dem Edelman das Haupt abslahgen.

459 Diesser Edelman was, wie zuvor gesagt, einer aus den Reichs-Reten und von den hohisten Geslechten im Reich. Darum verdros es der Freuntschafft sehr, und wuchs der Grul von Tag zu Tag, bis das sie machten, das das gantze Khonigreiche Schweden von ime fil, und einen andern Regenten aufwürffen, auch so viel practicireten, das das Konigreich Denemarcken und Norwegen auch aufrurisch gegen ime wurt. So tet er viel Krieg und Arbeit, das er sie zu Gehorsam brechte, und lies etliche der Abtrunnigen, so er bekham, richten, beid von Reichsreten und Adell, aber khonte nichts mehr ausrichten. Dan sie waren ime zu stark und belegerten ine die Lenge im Slos N., da er mit seim Schatze hingeflohen was, aber sie vermochten das Slos nicht so leichtlich zu erobern. Mitler Zeit horeten seine Undertanen in Pomern, die von Rugenwolde und Stolp, in was Fhar ir Here
460 was, und macheten sieben Kriegsschiffe aus und schickten die Khonig Erichen zu Hulff. Do das die Denen und Schweden sahen und ummedachten, was sie angefangen hetten, begunte inen die Sach gerewen, und erbotten sich zur Handlung mit dem Khonige. Aber der Khonig wolte keine Handlung mit inen annhemen. Do sie aber merkten, das der Khonig je weg wolte, und erwogen, was Unrats aus demselben mochte entstehen, als das er villeicht vom Keiser und seinen Freunden mochte Hulff auffbringen und sie widerbekrigen, oder wo er je Friede hielte und sie einen andern Khonig solten an-nhemen, das doch daraus Möhe und Not erfolgen wurde, do batten sie ine aufs allerundertenigste, er solte inen ire Emporung gnediglich
461 vergeben und ire gnediger Khonig hernach wie vor sein und pleiben und sie so nicht verlassen; sie wolten keiner Sachen im ergisten jegen ime gedencken, und das er das auch nicht thun wolte. Aber Khonig Eriche kerete sich nicht daran und sagte: „Sturen heiligen, nein! ir seit fende Schelcke, ich wil nicht bei euch pleiben. Wan ich mein Leid dencke und ir ewer Leid, so khonen wyr doch nicht Freunde pleiben, darum lieber bey Zeiten geschieden! Ich hab, Got sy Danck, noch mein Erbland, dar ich mich, weil ich kein Kinder habe, vor einen Fursten ehrlich wol von erhalten khan; ir mügt euch gehaben, wie ir wolt!“ Sollichs ist mit grossem Trawren von allen Reichs-reten und Kriegsfolck angehört. Und Khonig Erich hat in der Nacht lassen die gulden Gans, so aufm Slos auf dem Torm stund und
462 von lawtern Golde gewest, lassen abnhemen und dieselbe sampt dem andern Schatz lassen in die pomersche Schiffe bringen und ist mit den Schiffen nach Pomern gefharen. Des Morgends, do das die Denen und Schweden gesehn, seint sie ime balde gefolgt in Meinung, das sie ime mit dem Schatze wolten wider zu rugge holen. Aber es

erstund ein gross Ungewitter, das aller Denen und Schweden Schiff verslagen wurden und zwei pomerische Schiffe mit grossen Schetzen vergingen, Khonig Erich entkham khawm mit den andern funff Schiffen und landete bey Rügenwalde. Und setzte sich dar und gab sich zu frieden und beschenckte die Burger, so ime in der Not zu Hulffe gekhomen, herlich und adelte etliche darvon und stellete sich aller Dinge zu Ruge und sehnete sich nicht eins wider in Denemarcken. 463
Aber ob er aller Reiche wol entsatzt war, so behielt er dennoch Gotland in seinem Gehorsam und Pflichten und hette ein erlich Ausfkhomen.

Weil wyr aber von dem Schatz[1]) gesagt, ists nicht undienstlich etwes anzuzeigen, was derselb gewest, wie die Alten darvon sagen. Sie sagen, es sol erstlich ein Jesus-Bild, wie ein Knab von XV Jaren gross, gewest sein von eitelm Golde, zwolff Apostel, wie Kinder gross, von eitelm Silber, ein gantz Einhorn, ein Monstrantz von eitelm arabischen Golde, ein gulden Pfenningk, uber hundert tawsent Gulden werdt, den er mit seiner Khoniginnen kreg, die gulden Gans und al sein Silbergeschyr und Cleinodien. Davon hat er die Monstrantz in die Capelle auf das Sloss zu Rugenwalde gegeben und das Sacrament darin thun lassen und das Einhorn 464
gesetzt zu einem Leuchter, welche beiden Cleinoter ich gesehn habe, desgleichen noch etliche Credentze und Schusseln, die warlich herlich gross und tewrpar seint. Wie es aber umb die andern Schetze ist, weis man nicht; etliche meinen, sie seint noch gantz verhanden, etliche meinen nein; aber die Fursten lassen ire Heimlicheit nicht gern wissen.

Nach Khonig Erichen Abzug haben die Denen seiner Schwester Sohn, Hertzog Christoffer von Bayern, zu einem Khonig erwelet. Derselbig hat Khonig Erichen al Ehre erzeigt und ime Gotland gelassen, aber er hat nicht viel Jare gelebt. Do haben die Denen einen 465
Grafen von Altenburgk gekhoren und die Schweden einen [Konig] von irem Adel [gehapt], Karll geheissen. Derselbig Karll, nachdem das Reich in keinem Vorratt war, spolierte er alle Kirchen und Gotshewser durchs gantze Reiche, und als er domit nicht khonte ersettigt werden, uberzog er auch Gotland und gewan das Khonig Erichen abe; also was nhu Konig Erich qwyt alles des, was zu den Reichen gehorete. Weil sich aber Khonig Eriche alle Gedult zu haben und in Friede zu pleiben furgenhomen, hat er sich umb Gotland weiter nicht gesehnet und ist mit seinem Erblande gesettigt gewest; aber da hat er auch nicht rechten Friede haben mogen. Dan do ime so aller Ungefal begegnete und er es gutlich erduldete, haben ine die Seinen von

---

[1]) *Urspr.:* Reichsschatz.

466 Rugenwalde beginnen zu verachten und allen Motwillen zu beweisen [und versloffen im das Thor vorm Slofs.] Das verdros ime heftig, und bemannete das Slofs und schofs veintlich in die Stat und an das Thor. So richteten die Burger Schirmzewg dargegen auff und wolten sich wehren, doch liessen sie ine umb Handlung pitten. So was er lacchen worden ab[1]) irer Wehre und Rustung und hette gesagt: „Ach, was wollen wyr thun? Haben wyr so viel Khunigreiche verlorn und müssen des Gedult haben, warum khonen wyr auch mit diessem unverstendigen Flecke nicht Gedult tragen? Es seint fende Schelcke, Sturen heiligen! wyr wollen mit inen bedingen." Und nham also an, das sie mit ime handelten und vertragen wurden.[2])

467 Mitler Zeit nham Hertzog Joachim von Stettin Elisabet, des Marggraffen Hanses Tochter, zur Ehe, und pleib do ein Zeitlanck gut Fried mit den stettinischen Hertzogen und den Marggrafen. Aber die Hertzogen von Pomern und Wolgast die hetten[3]) noch von der Marke inne Pasewalk und Alten Torgelaw; darum zog Marggraff Fridrich im Jar 1445 vor Pasewalk und belegerte es. Aber die Hertzogen von Pomern und Wolgast, als Hertzog Bugslaff aus Vorpomern, Khonig Erichen Bruder Sohn, und Wartislaff und Barnim die eltern von Wolgast und Barnim der junger von Rhugen, hetten es wol besetzt. So khonte es der Marggraff nicht gewinnen. Doch ersleich ers eins[mals] in der Nacht, und war mit alle seinem Volcke das Mererteil in der Stat und schregen: „horsa Brandenburgk, horsa
468 Brandenburgk." Aber es weren viel Rugianer darinne; dieselben samleten sich auff dem Marckte und ermanneten sich und setzten zu den Markern in und erslugen irer viele und treben die andern widder aus der Stat. Und die Marcker entfingen da sollichen Schimpff und Erschrecken, das sie im Lager nicht harren dorsten, sonder begeben sich zu Prentzlow in die Stat. Also geschegen ummerzu Ausschweiffe und Scharmutzel aus Prentzlow auff Pasewalck und widerum aus Pasewalk auff die Marker. Und eins mals zogen die Marker von Prentzlow aus, und ein jeder nham ein Seel mit, darmit er die von Pasewalk und [die] Pomern, [so] darin [lagen], fangen und binden wolte und
469 also zu Prentzlow in die Stat fhuren. So bejegenten inen die Pomern, und traffen miteinander. Die Pomern hetten Glucke und

---

1) *Handschrift:* ab; *dies kann kaum ein Schreibfehler sein, da C. P. 412 ebenso hat.* 2) *Anm.:* Item die Creutzhern haben ime Gotland wollen abkeuffen, nachdem es Karl ime genhomen; aber er wolts nicht thun, domit Krieg und Blutvergiessung deshalben nicht geschehn dorfften. 3) *Handschrift:* hette.

erlegten die Marker und funden die Seel bey inen und fingen und bunden sie domit und fhureten sie mit gein Pasewalck. Dem Marggrafen gefil die Zeitung nicht, und schickte an die Fursten von Pomern, Wolgast und Rhugen umb einen Anstand, und das die Gefangen mochten betagt werden. Also ist die Lenge im Jar 1447 der Krieg in Anstand khomen und ein Tag zur Handlung bewilligt. Mitler Zeit ist Hertzog Bugslaff in Vorpomern gestorben im Jar 1448 und hat nur eine Tochter Sophiam nachgelassen. So ist seins Vaters Bruder, Khonig Erich, sein Erbe zum Lande geworden. Aber die Sach mit den Marggrafen ist so vertragen, das die Stat Pasewalk
und das Sloss Alten Torgelow zu ewigen Zeiten solle bey den 470
Hertzogen zu Pomern, Wolgast und Rhugen pleiben, und so die Hertzogen jennige Zuspruch noch zur Ukermarke hetten, die haben sie auch fallen lassen; darauff seint die Gefangen losgelassen.[1] Die Marggrafen haben geheissen Friderich und Friderich und seint beide Gepruder gewest.

Hirnach im Jar 1451 ist gross Sterbent hyr im Lande gewest. Darin ist gestorben Hertzog Joachim von Stettin und hat nur einen Sohn, Hertzog Otten, der noch sehr junck was, hintergelassen; desselben Vormuntschafft hat sich seiner Mutter Bruder, Marggraff Fridrich, angenhomen.

Auch starb desselbigen Jares Hertzog Barnim von Rhügen on
Erben; kurtz hirvor was auch Hertzog Schwantebuhr, sein Bruder, 471
gestorben. Darum kham ire Land an iren Vettern, Hertzog Wartislafen zu Wolgast. So sach Hertzog Wartislaff, das seins Geslechts weinig weren; dan in Pomern was nur Khonig Eriche, der hette keine Kinder; zu Stettin was auch nur Herzog Otto, [noch ein Kint.] Und nachdem Pomern nach Totte Khonig Erichen an ime und seine Kinder wurde fallen, gedachte er, er wolte sich und seinen Kindern die Lantschafft dester gunstiger machen, und gab Hertzog Erichen, seinem Sohn, Khonig Erichen Broders [Sohns, Hertzog Bugslafs, nachgelassen] Tochter Sophiam zur Ehe. Sollichs gefil den Pomern wol und dienete Hertzog Erichen nicht weinig darzu, das er nach Totte Khonig Erichen zum Lande kham.

Nhu[2] mehr müssen wir wider auff das ubrige Hinterpomern Anno 1452
khomen, das die Ordenshern in Preussen wegk hetten. Die Ordens-

---

1) *Der Vertrag stammt aus Fr. II, S. 72:* Uth der Lade der Verdrechte mit den Marggrafen. 2) *Der folgende Bericht über die preussischen Verwicklungen steht in Fr. I, S. 217 auf einem eingeklebten Blatt in lateinischer Sprache.*

472 hern regireten in dem Lande ſo ubermütig, das es unchriſtlich war
und es die Undertanen lenger nicht gedulden khonten. Darum ſchreben
die Stette und der Adel ſich untereinander und verbunden ſich gegen
den Orden. Daſſelbig, nachdem es nicht wol heimlich khan pleiben,
was unter vielen gehandelt wird, erfhur Ludwig, der Homeiſter in
Preuſſen, und gebot inen, die Verbuntnus abzuthun. Die Lantſchafft
wolte es nicht thun, der Homeiſter verklagte die Sach vor Keiſer
Fridrich und gewan ſie dar und gepot der Lantſchafft, ſie ſolten ime
die Brefe der Verbuntnus verantworten; das wolte die Lantſchafft
nicht thun. Der Homeiſter und der Orden nhiemen die Sach mit
Gewalt vor; die Lantſchafft erwerete ſich, wie ſie khonten. Zu letzſt
kam das Thun vor den Bapſt, dar gewan auch der Orden das
Recht. Do meinte nhu der Orden, ir Recht mit der Hant vortzuſetzen
473 und uberzogen den einen hyr, den andern dar. Die Undertanen bieten[1],
das ſie nicht mit Gewalt mochten fharen und die Sach in Ruhe khomen
laſſen; ſie wolten ſich aller Billickheit mit inen wol vergleichen. Aber
der Orden was ein mal ergrettet und khonte nhu nicht leichtlich auff-
horen und fhuren je mer und mehr mit Kriege gegen ſie fhort. Der
Adel und Stette ſchickten etliche Ebte und andere erwirdige geiſtliche
Lewte, die dem Homeiſter zu Fuſs fillen und umb Gotswillen baten,
er und der Orden mochten ſchoner fharen und nicht Urſach zu eim
Ergern geben. Es halff nicht; darum vereinten ſich der Adel und
Stette. Und als der Orden nicht meinte, ſie ſolten was anfahen,
haben ſie inen in einem Tag die gantze pomereliſche Seite oder
Hinterpomern, das unter dem Orden was, eingenhomen und alle
Amptlewte des Ordens auff den Sloſſern und in den Stetten
474 erwurgt oder verjagt. Daraus entſtund ein groſs Krieg und Blot-
vergieſſen, das lange Jar werete, unzellich Mort der Menſchen, Ver-
wuſtung des Lands, Zerſtorung der Sloſſer, Verherung der Stette
und alles Ungluck on Ende, was alles der Krieg bringen pflegt.
Der Orden rieff viel Furſten und Adel zu Hulff, und die Sach wurt
den Hinterpomern zu ſchwer, darumb ſlugen ſie ſich zum Khonige
Caſemiro von Polen; derſelbig nham ſie vor ſeine Undertanen an.
Darum iſt vielerley Krieg zwuſchen dem Orden und den Polen ge-
weſt mit ſeltzam Gelucke. Und iſt Wunder zu ſagen, mit was groſſer
Heſſickheit ſie ſich oftmals geſlagen haben; underweilen ſeint beide
Here[2] erlegt, ſunſt viele Menſchen umbgebracht, viele verjagt, zuvor die
armen Pawren, den ire Gutter genhomen und ire Acker verwüſtet,
welche hin und wider verſcheuchtert gingen.

---

[1]) *In der lat. Vorlage Fr. I, 217:* orant. [2]) *Handschrift:* Hern.

Umb diesse Zeit hat Hertzog Wartislaff von Wolgast einen 475
Veynd gehapt, Er Johan Hagedorn geheissen, villeicht ein Burgermeister aus einer Stat[1]); der hat sich bey den Riben zu Galenbeke erhalten und Schaden hyr ins Land gethan. Darum ist Hertzog Wartislaff vor Galenbeke gezogen, das Sloss gewunnen und alles erwurgt, was er gefunden, aber Er Johan Hagedorn fencklich angenhomen. Des haben sich die Hertzogen von Mekelburgk Heinrich und Heinrich angemasset und deshalben Hertzog Wartislafe entsagt, aber sie seint darum durch Sund, Gripswalt, Rostock und Wismar vertragen wurden.

Hirnach im Jar 1456 hat Hertzog Wartislaff von Wolgast mit 476
Rat Bischoff Hennings und Doctoris Hinrici Rubenow, der ehrmals Khonig Erichen Cantzler gewest und itzund Burgermeister zum Gripswalde wahr, funderet und auffgelegt die Universitet zum Gripswalde und dar zum ersten Rectori gemacht gemelten Doctorem Rubenow, der die newe Universitet nicht weinig gezirt hat und darnach auch reichlich begiftigt. Und zwar ist diss ein sehr nutz und loblich Werck gewest. Aber doch ist die Universitet [wie man sagt,] in dem Sidere angehaben, das sie ny nicht hat khonen recht vortkhomen. Unterweilen ist sie wol durch gelerte Lewte etwes in Schwanck gekhomen, aber bald darnach ist sie wider gefallen, also das sie zu unsern Zeiten khawm ein Schatten einer Universitet ist, wie dan auch zu diesser Zeit mehren und hohern Universiteten widderfaren ist.

Als Hertzog Wartislaff diesse Sach zum Gripswald ausgerichtet 477
hette, gedechte er auch, seiner Gewerbe halben zum Sunde zu zihen und schreib seinem Lantfogte auff Rhugen, Rauen Barnekowen, das er zum Sunde zoge und ime alda Ausrichtung schaffete. Das tette der Landfogt Barnekow. Nachdem sich aber die Sundischen vielerleye Weise an dem Fursten verwurckt, besorgten sie sich, er wurd sie darum straffen, und machten Emporung in der Stat und riefen, der Lantfogt Barnekow wolte sie und ire gutte Stat verratten, und fingen ine on Rede und Recht und spunnen ime ein Pferd vor beide Fuss und liessen ine dem Hencker alle Gassen auf und nidder schleffen. Und so oft der Hencker an einen Ort kham, rieff er: „Disser ist der gutten Stat vom Sunde Verreter!“ Aber Barnekow der khonte das
nicht vertragen und erhub sich allemal und verantwerts und sagte, 478
er und all die vom Sunde lögen es ime und seinem Hern uber alse Bosewichte. Zu letzste fhureten sie ine hinaus und stiessen ine auff ein Rat. Ich meine, das ist so schentliche eine barbarische Tobendicheit,

---

1) *Am R.:* velichte vom Sunde.

das man bei Heiden kawm eine grosser mag gehort haben. Der
Hertzog Wartislaff wuste hir nichts von; dan die Sundischen richteten
dies alles in einer Eile aus und verwarten die Wege, das es nymands
ansagen khonte. Darum zog der Hertzog fhort und wolte in die Stat
zihen; do begegnete ime ein Pawr, der nach den Geschichten was aus
der Stat gelassen, erstlich den Stalboben und andern Vorreitern, zu
letzst ime selbst und zeigte inen an, wie die Sach stunde. Do
erschrack der Hertzog der Grawsamheit hart und khonte es doch noch
479 nicht glewben, das es so were; aber der Pawr tette ime so viele An-
zeigung, das er glewben moste und in grossem Zorn zu rugge gein
Wolgast zog. Und klagts allen Fursten und Stetten und wolte die
Sundischen darum straffen. Wie er aber hiruber so was, fil er von
grossem Grame[1]) und Arbeit in Siechtag und starb auch in dem Lager im
Jar 1457 und wurt zur Eldena begraben und liss nach sich zween
Sohns, Erichen den andern, der[2]) Khonig Erichen Broders Tochter zur Ehe
hette, und Wartislafen den zeheden. Dieselben solten solche Ubeltat
auch wol an den Sundischen gestrafft haben. Aber sie khonten vor
irem Geitz [und heimische Zwitracht] nicht darzu khomen.

Dan do Hertzog Erich das einige Frewlein von Pomern zur
Ehe hette, lies er sich beduncken, er wolte mit ir allein erben das
Land zu Pomern und wolte seinen Broder Wartislafen nicht darzu
gestatten, auch nicht seinen Vettern, Hertzog Otten von Stettin, und
480 zog in Pomern und nham die Stat Massow und andere Flecke und
Vhesten in seine Pflicht on Willen und Wissen Khonig Erichen, der
noch ein Her daruber was. Darumb erzurnte Khonig Erich uber
ine, und sein Bruder und Hertzog Otto wurden deshalben auch zwistig
mit ime. Also khonten die Fursten nicht darzu khomen, das sie die
Sundischen umb solliche Ubeltat gestrafft hetten. Darum mosten
Rauen Barnekowen Sohne, als Henningk, Rauen, Hans und Jarslaff,
das Recht vorm Keiser und darnach vorm Bapste suchen, an welchen
beiden Orten sie es die Lenge gewunnen, und brachten die vom
Sunde in die Acht und in den Ban und tetten inen mit iren Freunden
und Hulffe der Fursten so viel Mort, Brant, Schaden, das sie die
Lenge haben eine Sohne mit inen müssen annhemen, also das sie
Rauen Barnekowen haben müssen zum Grispwalde eine herliche
Begengnus thun und mit sechshundert Mannen der Bare nachopfferen,
481 zweihundert Gulden auff die Bar legen, [die man umb Gots willen
geben moste,][3]) Rauen Barnekowen ein steinin Kreutz nachsetzen an

[1]) *Urspr.:* grosser Sorg. [2]) *Handschrift:* die; *wohl Schreibfehler.*
[3]) *Von K. nachträglich hinzugefügt, nicht, wie v. Medem meint, von fremder Hand.*

der Stel, dar sie ine gerichtet, seinen Kindern dreitawsent Gulden geben und alle Straffen geistlichs und weltlichs Gerichts, so sie verwurckt, bey sich behalten. Und sunst sagt man, das inen diesse Sache, mit allem Schaden gerechnet, uber die dreitzig tawsent Gulden gekostet. Also sol man ein Torheit thun und darnach verbüssen. Es sol aber nicht einer meinen, das der Rat und die verstendigen Burger, der on Zweiffel in sollich einer Stat viel gewest, an der Tat schuldig gewesen, sonder allein der unvernünftige gemeine Pofel, der doch nymmer was Rechts weis zu thun, und bringt so oft die Fromen und Unschuldigen mit sich ins Bat.

Als Hertzog Eriche die Stat Massow und anders in Pomern 482
eingenhomen, verdros es Khonig Erichen, das er das bei seinem Leben thun dorste, und sagte aus Zorne, Hertzog Eriche were sein nechster Vetter nicht, und von wegen seiner Gemahel khonte er das Land nicht erben, sonder Hertzog Otto von Stettin were sein nechster Erbe. Dasselbig nham Marggraff Fridrich als Hertzog Otten Vormund in Acht, und ist hirnachmals der Herschafft von Stettin-Pomern viel Unglucks daraus entstanden.

Der Krieg zwuschen den Hinterpomern und dem Orden werete noch ummerzu, und der Orden hette viel frombds Kriegsfolcks und khonte sie die Lenge nicht bezalen; darumb muste der Hochmeister dem Kriegsfolcke sein furnhemiste Slos und Geses Marienburgk in Preussen zu einem Pfande einthun mit dem Bescheide, so es der 483
Orden in bestimpter Zeit nicht losete, das sie irer Nottroft nach domit handeln mochten. Der Orden losete es in rechter Zeit nicht. So hieltens ime die Kriegslewte noch ein Zeitlanck zu gutte. Aber do der Orden nicht darzu khomen khonte, das sie das Gelt aufrichteten, haben die Kriegslewte es dem Khoninge von Polen angebotten. Der Khonig khonte auch zum Gelde nicht khomen; dan es was die Summa 430 000 hungerische Gulden; darumb weisete er sie an die pomerellischen Stette. So haben die von Dantzig gemeint, der Krieg wurde jo ein Ende haben, so ire Teil das vornhemiste Slos der Veinde inne hette, und haben sampt den Stetten angenhomen, den Kriegslewten obgedachte Gelt auff drey Termin zu bezalen, mit dem Anhang, so sie jennigen Termin nicht hielten und sie wes zuvor ausgegeben, das das nichts sein solte, sonder solten noch das vulle Gelt geben. Aber die Stette funden Rat und bezallten auf die Termine; also kham das Slos Marienburgk an den Khonig und ist ny nicht wider an den Orden khomen.

Zu derselbigen Zeit weren auch etliche Behmen, Francken, 484
Schwaben und Sachssen, ungeferlich bey zwei oder dreitawsent,

[die man die Geste hisch,] die auch dem Orden gedienet hetten und den viele Besoldung aussenstund; die nhamen vor iren Solt in die Stat Lebenburgk und das Slofs Buthow in Hinterpomern, das auch dem Orden hette gehort. Und nachdem unsere Pomern gut polnisch weren und dem Khonige von Polen auch in den Kriegen beistendig gewest, haben die Geste viel Ausfalls gethan in unsere Pomern, die Dorffer berawbt und viel Viehs und Bewte wegkgeholet, das etliche Zeit geweret, aber die Lenge ins Strich gefallen seint, wie wyr hernach sagen wollen.

485 Hirnach im Jar 1459 ist der tewre Furst Khonig Erich gestorben und zu Bukhow begraben. So wurt Hertzog Erichen Gemahell Erbe zu aller Barschafft. Aber des Landes halben weren Hertzog Eriche und sein Bruder Wartislaff und Hertzog Otto zwistig; und wiewol Hertzog Erich und Hertzog Wartislaff die nechsten Vettern weren, dennoch, weil Khonig Erich gesagt, Hertzog Otto were sein nechste Erbe, so hat Marggraff Fridrich als Vormund Hertzog Otten so hart darauff gedrungen und sie unter einander vertragen, das Hertzog Eriche das Lant auff jenseit des Cholmbergs, das wir Hinterpomern itzt heissen, und Hertzog Otto Vorpomern haben solte, und Hertzog Erich mochte sich mit seinem Broder, Hertzog Wartislaffen, umb sein Teil vergleichen.

Die Geste treben lange Zeit iren Ubermot und beschedigten die Pomern sehre; derhalben [gepot Hertzog Eriche, das die Pomern solten Achtung auff ire Infelle haben und sich irer weren. So] beredeten sich die Pomern, das sie ein mal auff sie warten wolten und das Gluck mit inen versuchen, und setzten inen einen Hauptman, Rudinger Massow geheissen, der die andern, wan es Zeit, solte auf-
486 fordern. So trug es sich zu, das die Geste ein mal heimlich wider wolten ins Land fallen, und kregen einen pomerischen Wend; derselbig solte sie durch heimliche Sliche durchs Holtz fhüren. Und nachdem die Heiden des Orts sehr grofs, fhurete er sie tiff hinein auf ein Mor, das sie vorwertz ubel und an beiden Seiten gar nichts aus dem Wege khomen khonten, und lies es Rudinger Massow unter des wissen; derselbig kham bald mit den Pomern zusamen und bestelte alle Weg, dar die Geste aufkhomen mosten. Und nachdem der Went sach, das er die Geste wol hin an gefurt, gepert er, das er besser Wege suchen wolte, und machte sich darvon und kham zu Rudinger Massow und sagte ime, wo die Geste weren. Da uberfillen die Pomern sie und slugen sie und nhamen uber tawsent gefangen, die
487 ubrigen wurden erwurgt oder verscheuchtert. Wolten nhu die Gefangen lofs sein, so mosten sie Hertzog Erichen die beiden Empter Buthow

und Lebenburgk vor ire Schatzung abtretten; also kham das Teil Hinterpomern wider an unsere Herschafft. Der Khonig von Polen aber derselbig wolte dasselbig so nicht nachgeben; dan er meinte, nachdem die gantze pomerellische Seite sich an ine und das Reiche zu Polen ergeben, so gehörete dis auch darzu. Aber Hertzog Eriche zog sichs van alter Gerechtickheit wegen an; dan ime billich nicht allein diesse beiden Empter, sonder die gantze pomerellische Seite gehoren solte, nachdem die Hertzogen in Hinterpomern, welche von dem Blude seiner Fureltern weren gewest, dieselbig gehapt. Doch war es ime schwerlich, sich gegen so mechtigen Khonig zu setzen, und seint darumb so vertragen, das es Hertzog Eriche auff Slosglawben vom Khonige angenhomen, also, wan der Khonig oder das Reiche dieselben widder forderten, das er sie inen abtretten solte. So haben darnach der Khonig und das Reiche dieselben Empter anfencklich von Hertzog Erichen, folgends von Hertzog Bugslaffen oftmals gefordert, auch gedroet,[1] sie mit Gwalt widder einzunhemen. Aber die Hertzogen 488
haben alwege die Gerechtickheit wissen furzuwenden, das die Polen uber ir Droen mit Gwalt nichts angefangen, bis auff Hertzog Georgen Zeiten, der es von Khonig Sigismund zu Erbe erlangte; anno 1526.

Umb diesse Zeit hetten auch die von Ancklam Zwist mit den Zwerinen, villeicht aus geringen Ursachen, aber doch zu beidersyds nicht geringem Schaden. Die Schwerine hetten iren Anhangk vom gantzen Adel, und die Ancklamischen gedachten, inen auch nicht zu weichen und brachten die andern Stette auch auff ire Seite. So hetten die Schwerine auffgebracht Jaspar Gantz den Hern von Potlisch, Jasper Ror, Eggert Hanen und etliche Fuchsse, auch etliche von Hertzog Erichen Hofgesinde und wolten der Ancklamischen Gutter auspochen. Das erfhoren die Ancklamischen und schickten inen ire Burger entgegen. So troffen sie bey Dreuelow an einander, und die Schwerine wurden der Burger mechtig und erslugen sie alle. Das 489
macht in allen Stetten grossen Unwillen auff den Adel. So trug es sich nicht lange hernach zu, das Hertzog Erich im Dorffe zur Horst auff der Jaget lag; da weren etliche von den bey ime, die mitgewest weren, do die Ancklamischen geslagen wurden. Das erfhuren die Sundischen und Gripswaldischen und fillen zugleich ins Dorff und fingen dieselbigen ungeschewet des Hertzogen. Dasselbig verdros den Hertzogen sehr, und entstund hiraus viel Boses. Diesse Tatt aber hat man zum meisten Doctori Heinrich Rubenow, Burgermeister zum

[1]) *Handschrift:* ghedroet; *Schreibfehler.*

Gripswalde, gezigen. Darumm ist ime der Furst Hertzog Eriche sehr gefer und hessig geworden, und ist ime zu keinem Gutten gedien, wie hirnach gemeldet wirt. Aber Hertzog Erich und der Gefangenen Freuntschafft die bezalten es den Sundischen und Gripswaldischen wol; dan sie khonten nirgent aus dem Thor zihen, man slug sie und fingk, und danckten Gotte, das sie die Gefangen loslieſſen. Aber
490 es was damit noch nicht alles gestillet.

Hievor haben wir gesagt, das Marggraff Fridrich Hertzog Otten von Stettin sein Vormund war, und hette inen stets bey sich zu Hofe und hette Amptlewte im Land zu Stettin gesetzt, die mosten ime alle Jar Recchenschafft thun, daraus er erfhur des Landes Vermugen und Nützparckheit. So wolte aber die Lantschafft iren Hern nicht lenger emperen. Darumm kham Marggraff Fridrich[1]) mit ime im Jar 1460 gein Stettin; dahin hette er die Lantschafft beschieden und verantwortete inen in Marien Kirche iren Hern mit den Worten: Er hette seinen Oheim, Hertzog Otten, so erzogen, wie seinen eigenen Sohne, und inen zu allen furstlichen Tugenden gehalten und zweinelte darumm nicht, sie wurden einen grossen Hoffen furstlicher Geschickheit an ime sporen; darumm wolte er inen nu gesunt und
491 frisch verantworten; sie solten sehen, das sie ine vortdan so erzögen, und diesse erliche Zucht an ime nicht verfallen lassen, sondern dieselbe an ime viel mehr erweitern und sonderlich ine ja vor Sauffen und vielem Fressen behutten, auch nicht zur Jagt gar gewennen, sonder seines furstlichen Ampts mit allem Fleisse lernen geruchen. Und ist in dem weinen geworden, das er nichts weiters hat reden khonnen. Und die Lantschafft hat iren Hern mit Dancksagung empfangen und das Best, so inen daran gelegen, bey ime zu thunde gelobt.

Desselbigen Jares seint abermals die Schwerine mit XXIIII Pferden und etlichen Pawren auff der von Anclam Guttere ausgezogen; das haben die Ancklamischen erfharen und die Rewter nidderlegt, siben Edellewte gefangen und XVI Pferde, darunter die Vornhemesten vom Adel, Arnt Schwerin, geheissen Kulepatz, Hans Lepel, Tamme Koseke und Andreas Schwerin, und seint erslagen Henningk Fuchs und
492 Wedege Koppern und newn Pawren; die andern seint entflohen. Darnach haben die Ancklamischen ausgepochet der Schwerine Gutter zum Krine, Demin, Juen und anderswohr und haben der Schwerine

[1]) *Anm. von der Hand Kantzows, nicht von derjenigen des V. von Eickstedt, wie von Medem S. 262 vermutet:* Marggraff Albrecht schole Hertoch Otten den Stettinischen verantwort hebben, wo Kleist schrifft. *So in C. P. 437.*

Gesess zum Krine abgebrant und die Kirchen und Spiker zu Tetrin, Newenkirchen und Voltzkow spolieret. Dasselbig haben die andern Schwerine genugsam vergulten, die Burger gefangen und erslagen, wo sie sie angetroffen, und ire armen Pawren ausgepocchet. Deshalben meinten nhu die von Anclam der Sachen ein mall gantz abzuhelffen und mideten Hertzog Magnus von Mekelburg zu irer Hulff und wolten das Sloss Spantkow in die Grund brechen und alle Schwerine gar vertreiben und gaben darauff Hertzog Magnus etliche tawsent Gulden. So kham Hertzog Magnus mit seiner Rustung. Und als er sich sampt den Anclamischen vor Spantkow legern solte, 493
unternimpt er sich Handels, und die Ancklamischen, so sie Hertzog Magnus nicht verzornen wolten, mosten sich mit den Schwerinen vertragen, und was beiderseits geschehn, pleib so. Hertzog Magnus zog mit dem Gelt darvan, und die er befeden solte, vor die dedingte er und wolte den Stetten leren, wie sie krigen sollen. Dan, wie man sagt, seint die von Anclam hirin nicht sehr zu beklagen. Diessen Zwist solle ein Burgermeister, Zoller geheissen, nur mit einem ubermutigen Worte verursacht haben, und die andern Anklamischen seint vort so kriegsgach gewest, das sie dasselbig haben [verteidingen] helffen wollen, daraus sie auch den Schaden erlitten, wiewol die Schwerine nicht weinigern Schaden empfangen.

Hirvor hebben wi gesecht von dem Infal, den Doctor Rubenow vam Gripswolde hedde thor Horst dorch die Sundischen und Gripswoldischen dhon laten,[1] und dat Hertoch Erike eme deshalffen gefher 494
was. So was desulffe Doctor Rubenow ein prechtig, ansehnlich Man und van groten Rikedhomen, de he by Khonig Eriken, do he syn Cantzler was, erworffen hedde. Deshalffen hieldt he ock wes mehr van sick als die andern Burgermeister und Ratlüde und qwam darum bey inen in Abgunst. Und nachdem sie wusten, das er in des Fursten Ungnad wahr, verschaffeten die meisten im Rat oder, so sie es nicht verschaffeten, sahen sie es doch durch die Finger, das zwei lose Buben ine im Ratstul erwurgten und darvon khamen.

Darvon wurt ein gross Lermen in der Stat; seine Freuntschafft, die gwaltig in der Stat wahr, zigen dem Rat, das sie Mitwissen an der Tat hetten. So war den Schuldigen leide, die Freuntschafft mochte die Ge- 495
meinheit, welche dem Doctor sehr huld wahr, an sich hengen und dem Rat Uberfal thun. Und nachdem die Gripswaldischen aus Ursachen bis her Hertzog Erichen noch nicht hetten Huldung gethan, schigkte der Rat zu ime und vertrug sich aller Irrung mit ime und machten

[1]) *Darunter hat K. geschrieben:* verorsaket.

Verstentnus mit ime, das er mit etlichen hundert Pferden solte hinein khomen und die Huldung empfangen und den Aufrhur stillen. So zog Hertzog Erich starck hinein und nham die Huldung und verpot bey hohister Straff, das sich keiner des erslagen Doctors halben rogen solte. So pleib es do ein Zeitlanck stille. Aber auff den Sommer wurden die beiden Burgermeister [von den], die den Mort angestiftet hetten, so dryste und wolten noch die Tetters widder in die Stat geleiten, wiewol die Freuntschaft des erslagen Doctors und die gantze Gemeinheit darvor bat. Das verdros der Freuntschafft und klagtens der Gemeinheit; die Gemeinheit wart rasendich toll und lieffen den
496 2 Burgermeistern in ir Haus und erwurgten sie und liessen darnach Gericht uber sie halten und sie als Anstifters des Doctors Tots verdammen und aufs Rat legen. Dasselbig lies Hertzog Erich als verdient Lohn wol geschehn und sach mit durch die Finger; also wurt des Doctors Tot gerochen.

Disser Doctor, on das er so wes ubermutig war, was er dennoch der Stat und Lande zu grossem Nutz: er beforderte, das die Uniuersitet zum Gripswolde durch Hertzog Wartislafen gestiftet wurt, und gab des Seinen viel darzu. Er wurt von den Stetten in grossen Sachen an Khonige und Fursten gepraucht und richtete durch sein Ansehn viel aus; er halff alle Pollicei in der Stat bessern und viel Guts bey den Armen thun. Aber das alles most der schentliche Hofart verterben; Got gebe dem Hofart ein bose Jar!
497 Die von Colberg in Pomern seint auch beschrihen, das sie gern Motwillen treiben, sonderlich das sie dem Adel veynd seint. Und wie sie dan um diesse Zeit sollichs auch pflegten, verband sich Er Dinnies von der Osten, Ritter von der Waldenburg, mit VI C Rewtern vom Adel und kemen an Sanct Tomas des Apostels Abend in der Nacht vor Colberg und wurffen die Leitern an die Mawren und kriegten die Mawr in. Und als sie wolten in die Stat springen, hettes der Burgermeister Peter Slieff erhoret und die Burger auffgebracht und die Edellewte widder von der Mewre getrieben, also das sie do nichts schaffen khonten, allein das sie aussen der Stat alles verprenten, was colbergisch was. Dasselbig wolten die Colbergischen rechnen, aber die Sach wurt durch die von Stargard und Stolp aufgegriffen und vertragen.

Diesser Peter Slieff ist der gewest, da man von sagt, das der Marggraff ine ein mal hette gein Schiuelbein verschrieben und sich sehr gnedig gegen ime erzeigt und ine hette vul trincken lassen. Darnach hette er mit ime geredet, das er gehoret hette, wie das Colberge
498 eine hupsche und vheste Stat were und gutte Lewte darinne woneten

und das sie doch bose Gunst bey irem Hern, dem Bischoff von Cammyn, und den Hertzogen von Pomern hetten; dasselbig entfarmete inen, und so sie seiner worin bedorfften, zum Schutzhern oder was es were, so wolte er inen in allen Sachen trewliche Hulff thun. So was des Burgermeisters sein Sprichwort, wan er etwes reden wolte, das er sagen pflag „Sanct Johan, Sanct Johan“; dan Sanct Johan Baptiste ist des Stifts zu Camin Patron. Darum geperte er, sam wer er vull, und sagte dem Marggrafen: „Sanct Johan, Sanct Johan, Hern genug, Hern genug!“ und meinte, sie hetten bereit mehr Hern, wan sie von Notten hetten; solten sie den Marggrafen auch noch auff sich laden, wurde es inen zu viel werden. Aber der Marggraff liss nicht abe und sagte, wan sie dan so verweldigt wurden, were es dennoch gut, das sie etwar Zuflucht und Trost wüsten. Das nham Slieff gern an, das sie bey dem Marggrafen mochten gutten Trost haben, aber Sanct Johan wer ire Patron, der wurde sie wol verteidingen; hetten sie jennigen Zwist mit iren Hern, so wusten sie als 499
die Underthanen zu aller Billikheit sich wol zu lencken; ire gnedige Hern, der Bischoff und die Hertzogen, die wurden inen auch nichts aufflegen, was uber Billickheit were; darum wolten sie sich mit der Herschaft wol behelffen, sie dorfften keiner mehr, — und sagt ummer darzu: „Sanct Johan, Sanct Johan!“ Do der Marggraff sach, das er nichts an ime erholen khonte, sagte er: „Ja, lieber Her Burgermeister, ir thut Recht, das ir Sanct Johan vor einen Hern behaltet, der setzet euch in den Stock nicht!“ (das ist ins Gefencknus). Also scheideden sie von ander.

Das elffte Buch.

Nachdem sich nhu eine newe Ursach zu Krieg und Ungluck diesses Landes erhaben hat, so wollen wyr auch ein sonderich Buch darvon anheben. Dan im Jar 1464 ginck ein grosſ Sterbent hir im Lande, und darin starb auch Hertzog Otto von Stettin und zwen Sohns Hertzog Wartislafs von Wolgast, als Schwantebor und Ertmar. Und wiewol Hertzog Erich und Hertzog Wartislaff die nechsten Vettern und warhaftige Erben zum Hertzogtumb Stettin waren, dennoch hat der Marggrafe Fridrich aus den Worten, das Khonig Erich gesagt, Hertzog Erich und Hertzog Wartislaff weren nicht seine nechsten Vettern, wiewol ers besser wuste, so viel vingeriret, das er dem Keiser frud machte, das Hertzogtumb Stettin were losgestorben, und hats von ime zu einem Gnadenlehn erlangt. So ist auch ein Burgermeister zu Stettin gewest, Glinden geheissen, welcher ein Marker gewest; derselbig warff Hertzog Otten, als er begraben wart, Schilt
501 und Helm hynnach in das Grab und sagte: „da leit unser Herschafft" und wolte also das Land auff den Marggrafen fhüren; dan der Marggraff hette Verstentnus mit ime und etlichen andern gemacht. Aber ein Eickstete sprank in das Grab und holete Schilt und Helm wider heraus und sagte: „Nein, nicht also! wyr haben noch geborne Herschafft der Hertzogen von Pomern und Wolgast!" Und hat sich mit dem Adel entslossen, das sie Hertzog Erichen und Hertzog Wartislaff von Pomern und Wolgast den Schilt und Helm prachten mit Erpietung ires Gehorsams und Undertenigkheit.

In des rowede Glinden nicht, sondern zog heimlich auff des Marggrafen Seite alles, was er khonte, und versprach grosse Schencke und Begnadung von des Marggrafen wegen, hielt auch die von Stettin auff, das sie so balde Hertzog Erichen und Hertzog Wartislafe nicht huldigen wolten. Desgleichen hielten sich die andern Stette auch. Aber die Hertzogen unterlissen nichts, alles das zu thunde, was
502 zu Erlangung ires Erblands gehorete, schreben den stettinischen Stetten und Adel, ermaneten sie irer Pflicht. So beschickte sie auch der Marggraff, und stund das Land in zwei Lüfften; aber der gemeine und beste Hauffe war noch irer gebornen Herschafft mehr geneigt wan dem Marggrafen, darum khonten die gut Marggrauischen vor den andern nicht vortkhomen. Der Marggraff droete, er wolte das

Land mit Gewalt erobern; die Hertzogen liessen sich vernhemen, sie wolten sichs nicht nhemen lassen; und darzwuschen slugen sich beiderseits Rete, das sie gutlich darum handelten und den einen Tag auff den andern hielten, das so in vier Jaren kein Krieg darvon wurt. Aber dennoch versewmten sich die Hertzogen in der Zeit nicht und erhielten bey der Lantschafft so viel, das die Stettinischen und andere Stette, auch der Adel inen huldigten. Glinden liessen sie noch in Friede, domit sie, weil er grossen Anhanck hette, kein Rumor in der ersten macheten.

Zu diessen Zeiten was ein Edelman, Bartram Hase geheissen, 503
der hette ein uberaus vheste Slos, der Newe Torgelow genant. Derselbig emporete sich gegen Hertzog Wartislafen und fil zu Ukermunde in die Stat und greiff den Rat auff dem Rathawse und fhurete sie weg, da Hertzog Wartislaff, der do dar auffm Slosse was, nichts zu thun khonte; dan er kham ungewarnet und hette viele Rewter. Do schreb ime Hertzog Wartislaff und gepot ime, das er den Rat solte loslassen, und droete ime, wo ers nicht thun wurde, das er inen darum straffen wolte. Das achtete aber Hase nicht und schatzete den Rat aufs hohiste und empot Hertzog Wartislafe zu: das Haws stunde bey dem Katen, er solte khomen und thun nur, was er nicht lassen wolte. Mit dem Hawse meinte er sein Slos, das were so viel starker 504
und vhester, das Hertzog Wartislafs Slos zu Ukermunde nur ein Kate darjegen zu rechen were. Und gesellete alle Schnaphanichen und, was nur Boses thun khonte, zu sich und berawbte die Dorffer ummeher und slog die Kawflewte auff der Strassen und nham inen das Jre und schatzete sie noch darzu. Und das tette er alles, weil die Hertzogen mit dem Marggrafen in Zancke stünden, das er sich auff den Marggrafen trostete. Aber Hertzog Wartislaff versamlete seinen Adel und verschreb de vom Sunde, Gripswalde, Stettin und Stargarde darzu und belegerte das Slos und gewan es[1]). Da

---

[1]) *Anm.:* Hase hefft Zacharias Hase geheten.

„Jck arme Hase
Ligge nhun im Grase;
Khame ick auerst heruth,
Jd thorite dem Vosse de Hut."

Clawes Vos, Houetman des Krigesfolcks.

„Leue Vos, sy nicht dorde!
Jck hebbe noch ny gehoret,
Dat ein Hase was so wreid,
De dem Vos syne Hut thoreit."

wurt Hase im ersten Einfal erslagen, und der Hertzog lies das Sloss
505 in Grunt brecchen, das es noch nicht widerbawet ist. Men sicht aber
aus den zurrissenen Mewren und Gelegenheit noch wol, das es ein
vheste Haus geweset ist, darvon auch in Vorzeiten viel Rawbs und
Morts geschehn ist.

Ditz, wie vorgesagt, ist die Ursach gewest, das der Newe Tor-
gelow gebrochen. Aber es was sunst ein ander Grul zwuschen Hertzog
Wartislaffen und ime, welchs ich auch verzellen muss, obs gleich
Schande und Laster ist. Dan Historien werden darum geschrieben,
das man hoher Lewte [erliche Tatt und] Tugenden rume und denselben
nachfolge, auch die Lester anzeige, domit das man die vermeide.

Es ist von je her aus eine lesterliche Gewonheit hir im Lande
gewest mit dem Bullentrincken, und je mehr einer des hat pflegen
khonen, je besser er bey den Lewten ist angenheme gewest, ungeschewet,
ob darin auch wol unleidliche Pussen und Grobheit begangen; daher
506 khomen ist mannicherley Weise zu Bullentrincken, als ein Klebedichen,
das seint drei Gleser nach ein ander in einem Truncke; wil man ein
Stenglichen darzu trincken, so ist das das vierte Glas darzu. Item
den Fuchs sleffen, das ist, das man eine grosse Kanne nimpt und
umbher trinckt; wens an den letzsten khumpt, der muss alles, wan es
auch gantz oder halb were, austrincken und dan ein frisch wider an-
heben. So kricht dan der Nechste wider das letzste und so vortdhan,
bis das es die gantze Rege ummegeht, und weil[1]) sie trincken khonnen.
Item die Parlencke trincken, das ist einem eine grosse Schale zuzu-
507 trincken und, wans schir ausse ist, das Ubrige in die Augen und die
Schale ime auff den Khopff[2]), und darvon muss keiner zornen.
Item einen zu Wasser reiten, das ist: man setzt einem fern eine
Schale mit Bier; so muss sich der jennig, der trincken sol, auff
Knie und Hende nidderlegen, und einer, der ime zugetruncken hat,
sytzt ime aufm Rucken, den muß er tragen und so hinkrichen, bis das
er zur Schalen khumpt, und muss so niddergekniet die Schalen aus-
trincken, und der ander sytzt oben ime, als einer, der ein Pferd zu
Wasser reitet. Item zutrincken Kurlemurrepuff, ein blancke Hase, ein
Slengelein, und der Unart so viel, das es Schande ist. Aus diessen
hette Bartram Hase ein mal Hertzog Wartislafen, als er junck was,
508 zugetruncken, das er inen zu Wasser reit. Und als sie an die Schale
khemen, speite Bartram Hase einen grossen Klick in die Schale.
Dasselbig verdros Hertzog Wartislafe hernach so sehr, das er darab

---

1) *Urspr.:* so lange. 2) *Die Worte* entzwey zu slagen *hinter* Khopf *sind gestrichen.*

einen ewigen Grull uber Hasen hette. Darum, ob nhu wol, Got sey Danck, solliche schentliche, grobe Weisen des Bullentrinckens zu unsern Zeiten abgekomen seint und aber dennoch das Bullentrincken in grossem Schwange bey uns gehet, so wil ich dis Exempel angezeigt haben, das doch Fursten, Adel, geistliche und weltliche verstendige Lewte sehen sollen, wie ein lesterlich Ansehen es umb das Bullentrincken hat und das selten wes Guts daraus khumpt, darum sich billich ein Gotforchtiger und Ehrliebender darvor hutet, so viel ime 509
ummer müglich.

Die Sach zwuschen dem Marggrafen und den Hertzogen von Pomern von wegen des Hertzogtumbs Stettin wurt auf viel Tag verhandelt, und zum letzsten begerte der Marggraff zu einem Abschnede die Stat Pasewalck, das Land an der Tollense und den furstlichen Hoff zu Stettin, auch etliche geistliche Lehne. Aber die Hertzogen gedechten ime ungern mit Willen ein Dorff zu geben, viel weiniger Land oder Stette, und geriet das Thun zu offener Vehde. In des practicirete der Marckgraff mit Glinden, das er mochte Stettin inkriegen. So schreib Glinden dem Marggrafen, das er auff die und die Nacht mochte zu Schilderstorff schicken; darhin hetten sie die Gartzischen und andere Stette auch verschrieben, da solte von der Sach gehandelt werden. Der Marggraff schickte auff die Nacht seine Rete, und 510
Glinden sampt seiner Partey und die von Gartz khemen auch darhin, aber die andern Stette pleben aus. So entslossen sie dar, das der Marckgraff solte das Spil versuchen und auff Vierrade und Gartze zihen: dieselben solten sich wol was weren, aber die Lenge dennoch gewinnen lassen, — dan Vierrade hetten die von Stettin auff Slossglawben inne — so wolten sie iren Amptlewten wol befelen, das sie sich nicht hart weren solten. Und darnach, wan der Marckgraff Vierrade und Gartz innehette, so wolte ime Glinden eine Nacht anzeigen, wan er zu Stettin solte eingelassen werden, aber solte zu Stettin nicht starcker, wan mit dreyhundert Pferden [und II Venlin Knechten,] khomen; und wan er Stettin wegkhette, so wurde ime das ander Land nicht entstehen mogen, und alsdan solten die Stettinischen 511
die drei Stette Dam, Golnow und Geifenhagen zu ewigen Zeiten vor ire eigen innehaben, und die von Gartze solten auch etliche Dorffer haben. Do disser Koche so was gebachen, zogen sie von ein. Und man sagt, das die Linde zu Schilderstorff, dar sie dies unter gehandelt haben, des andern Morgens umb des boshaftigen Rats Willen sey verdorret, das nymands gewust, aus was Ursachen, und es Wunder gehapt hat.

Darnach hat der Marggraff Fridrich gros Volck auffgepracht [und den Hertzogen von Pomern entsagt, und mit ime haben

inen seinenthalben auff einen Tagk newnzehen Fursten entsagt. Und er hat also erstlich das Sloss Greifenberg und ander Gutter, so noch die stettinischen Hertzogen in der Ukermarcke hetten, gewunnen] und ist darnach vor Vierraden gezogen und hat es dem Verlass nach leichtlich erobert. Darnach hat er Gartz belegert, das hat sich zum Scheine etwes gewehret. Aber die Lenge haben sie den Marggrafen ingelassen. Aber bald sahen sie, was sie gethan; dan fhort lies er ein Sloss in
512 der Stat aufflegen und setzte einen Hauptman Werner von der Schulenburgk darauff; der hielt sie so in Achtung und Zwange, das sie, da sie alles Dings zuuor frey weren, itzt nicht eins kicken dorfften.

Als Gartz erobert, hette Glinden und sein Anhanck Botschafft bey dem Marggrafen, das er auff die Nacht dem Abscheide nach solte mit IIIC Pferden [und II Venlin Knechten] khomen; so solte er die Thore offen finden und eingelassen werden, er solte nur unuerzagt ankhomen. Von dem allen wusten die gemeinen Burger nicht, sonder weil sie horeten, das Vierrade und Gartz gewunnen, gepotten sie dem Rat, die Stat dermassen furzusehn, das sie keinen Nachteil libden. Und wurt darauff alle Rustung zur Hand gepracht und Ordnung gemacht, wie sie sich erweren wolten, auch eine starcke Wacht verordent, die des Nachts Auffsehen auff die Stat solten haben. Aber Glinden der schaffete unter dem Scheine an das passawische Tor, da der Marggraff herkhomen solte, die jenigen, die er wuste, das sie auff seiner Seiten weren. Gegen die Nacht zog der Marggraff heimlich aus Gartz und
513 nahete sich Stettin und schickte etliche hin, die verspihen solten, ob es auch so sey, als ime Glinden zugesagt. Die Verspihers fandens so und khundigens dem Marggrafen an. Er turste aber nicht glewben und schickte abermal etliche hin, die ritten hart ans Dor und fandens ungeslossen, und einer vom Tore riff sie an, worum das der Marggraff nicht bald keme; er wurde die Schantze versehen. So ritten dieselben eilends zu rugge und sagtens dem Marggrafen an. So schickte er noch zum dritten Mal hin und lies die Sach durch andere besehn und behoren; dan ime was leide, es mochte Verreterei darunter sein. So fandens die letzsten auch so, wie die fhorigen. Darum hielt der Marggraff Rat und stund in Zweiuel, ob er die Sach auch wol wagen mochte. Dan ob er wol viel mehr Kriegsfolcks hette, wan der Bescheid mit Glinden was, so hette er doch erfharen, das die Burger die Stat fleissig bewachten, und wuste wol, das eine grosse Mennig Folcks in der Stat wonete, und besorgte, er würdes mit keinem Glucken thun. In der Weil, als diss Verspihent, Ratslag
514 und Verzog geschahe, do sassen in einer Zecche die Knakenhower, welche von ires Ampts wegen die Nacht in Rustung zu sitzen bescheiden

weren. Von den gehet einer seins Notwegs hinaus auff die Gassen,
der hort von ferns ein Traben und Getummel der Pferde, das
weren die letzsten Verspihers. So ginck er nach dem Thore und sicht
es ungeslossen. Und erschrack vhast und lieff zu seinen Amptbrudern
und sagte inen die Sach an. Dieselben weren eilends auff und
lieffen zum Thor und fandens ungeslossen und rieffen den Huttern
auffm Thor, worum das Thor ungeslossen were, und weren scheldig.
Und dieselben funden Entschuldinge, als hette man etliche ausgelassen,
die da verspihen solten, was der Marggraff zu Gartz tette, und
wurden bald widerkeren, dos man sie einliesse. Den Knakenhowern
misdeuchte daran, und slossen das Thor zu und schickten an die andern
Thore und liessen sehen, wie es darum war; so funden sie die 515
versloſſen und wacheten die Nacht sampt der andern Wacht mit Fleis.
Do der Marggraff verstund, das er zu lange geharret und das die
Sach was offenbar geworden, zog er dieselbe Nacht wider heimlich
nach Gartz. Die Huters des passawischen Thores wurden des andern
Tags beschuldigt. Aber nachdem Glinden und sein Anhanck im Rat
und sunst starck was und die Verreterei nicht offenbar was, entschuldigte
er sie leichtlich und sagte, wie sie sagten, das das Thor darum offen
gepleben, das sie Khuntschafft daraus geschickt. Aber die Burger
hetten hernhachmals die Sach selbst in Acht und verwareten ire Stat,
wie inen daran gelegen was, also das keiner etwes Verreterlichs mehr
furnhemen khonte. Der Marggraff aber kham nicht lange darnach
mit grossem Volck vor Stettin und wolte die Stat belegern. Do er
aber sahe, das sie ime zu gros und zu vheste were, hat er an der
Belegerung verzagt und ist abgezogen und hat nur die Dorffer und 516
das offen Land darumher verprant und verwüstet.[1])

Hertzog Eriche aber, alsbald diesser Krieg anginck, schickte er
sein Gemahll und Kinder hinter in Pomern gein Rugenwalde, da es
von Kriegen on Gefar was. Und nachdem seine Underthanen zwei-
luftig weren, — dan der Marggraff hette irer viel mit Gelt zu sich
bewogen, also das sie mehr gut markisch wan pomerisch weren,
sonderlich im Hertzogtumb Stettin — so khonte er mit seinem
Bruder Hertzog Wartislafen so starck nicht werden, das sie dem
Marggrafen im Felde mochten begegenen, sonder sie befesteten ire
Stette und Hewsere, und wor sie beiseits von des Marggrafen Heer
was khonten ergnappen, das tetten sie. Und darnach, als der Marg-

---

[1]) *Anm. auf einem Zettel:* Item etliche wollen hie sagen, das die
Stat Stettin in dem Zweyfel an Keyser Frydrichen geschicket und hinder Wissen
yrer Erbhern die Huldinge van dem Keyser genomen, ein Reychsstat sein wollen.

graff zurugge gezogen was, folgten sie ime in die Ukermarcke und verhereten die und fhureten das Vieh und andere Bewte darvon und speiseten ire Hewser und Stette domit.

517 Gegen das ander Jar verband sich der Marggraff mit den Hertzogen von Mekelburgk, und er zog mit grosser Gewalt auff Pasewalck und die von Mekelburgk auff Treptow an der Tollense. So belagerte der Marggraff Pasewalk, das war aber wol besatzt; darumb khonte er daselbst nichts schaffen und zog furter vor Alten Torgelow und gewan das. Darnach zog er vor Ukermünde in Meinung, dasselbig zu erobern und daraus den Stettinischen das frische Haff und die Schiffart zu verpieten und sie also zu bezwingen. Mitler Zeit gewunnen die Hertzogen von Mekelburg Treptow an der Tollense durchs Fewr; dan do sie sunst an der Stat nichts schaffen khonten, wurffen sie stets so viel Fewrkugeln hinein, bis das die Stat entzundete und die Pomern sie von Notwegen mosten auffgeben. Do besatzten die Hertzogen von Mekelburgk die Stat und verhereten die Tollense und zogen zum Marggrafen vor Ukermünde; da lagen sie uber vier Wochen vor und khonten nichts schaffen. Die Lenge geprach inen Prophande; deshalffen schickte der Marggraff hundert Rewter und zweihundert Knechte, die aus der Ukermarcke solten
518 Prophande holen. Dieselben brachten sechtzig schwere Wagen vul; dasselbig verspiheten die von Ancklam und zogen auff sie und legten die Rewter und Knechte nidder und fingen das Mererteil und brachten sie sampt der Prophande in ire Stat. Do das im Lager vor Ukermund ruchtig wurt, do zogen die Hertzogen von Mekelburgk mit den Iren hyn, das sie mit Gewalt wolten Prophande holen. Mitler Zeit diesses Kriegs hetten sich die Hertzogen von Pomern mit den Iren gesamlet — dan von Frombden hetten sie zu diesser Zeit gar keine Hulffe — und erharreten nur der Sundischen und Gripswaldischen Ankhumst und wolten den Marggrafen in der ukermundischen Heide um und um beknicken, das er nicht entkhomen solte, und wolten ine slahen. Alsbald das der Marggraff erfhor, gedachte er, sich in der Zeit furzusehen und entflohe vor Ukermunde so eilich, das er auch sein Geschutz eins Teils, weil ers nicht khonte wegkbringen, selbst in den Graben versenckte und das ander muste stehen lassen. In diesser Belagerung war zu Ukermund aufm Slos ein schwartz Munnich,
519 der tet viel Schadens mit Schiessen; dan er khonte durch schwartze Kunst ofte treffen, was er nur wolte. Deshalben, do er auch ein mal auff des Marggraffen Gezelt zilete, schos er dem Marggrafen, als er as, die Schusseln und den Tisch vor der Munt wegk, welchs dan den Marggrafen nicht weinig erschrack und mitbewog, das er abzog.

Die Hertzogen aber von Pomern folgten dem Marggrafen und
verhereten Strasburgk, Brossow und andere Stette und Flecken und
brenten viele Dorffer aus und verturben auch die Ukermarke so gar,
das sich viel Stetlin, Flecke und Dorffer bis an diessen Tag noch
nicht haben erholen khonen, und wo man zeucht, sicht man noch
allenthalben wuste Kirchen und Veltmarckte stehen, die gar mit grossen
Bewmen verwachssen seint. Und mitler Zeit, das die Hertzogen so
in der Marcke waldeten, gewunnen auch die Wolgastirer Edellewte
Treptow an der Tollense widder mit der Weise: sie warteten darauff,
das des Morgens früe die Pawren, so Getreidig zu Marckte brachten,
eingelassen wurden; mit den drungen sie in die Stat und fingen und
erslugen alle Mekelburger darinne, so zur Besatzung dar gelassen
weren, und nhamen die Stat in und befesteten sie. Do das die
Hertzogen von Pomern horeten, freweten sie sich und zogen in das 520
Land zu Wenden und Alten Stargard, welchs mekelburgisch ist, und
durchbrenten und verhereten das gantze Land und fhureten grosse
Bewte darvon. Und an dissem khonten sich der Marggraf und die
von Mekelburgk nicht keren; dan[1]) nachdem die Hertzogen von Pomern
ire Volck zusamen gepracht, waren sie inen zu starck.

Als diesse Lewfte so gingen, schickte Casemir, der Khonig von
Polen, seine[2]) Botschafft an die Hertzogen und lies die Sach auf einen
Anstand aufgreiffen. Do nhu Marggraff Fridrich sach, das ime seine
Meinung in dem Krieg nicht geluckte, fil er in grossen Mismot und
Melancholie und wolte zihen zu dem Keiser und demselben uber die
Hertzogen von Pomern klagen und wart daruber rasende. Darum
schickte er an sein Stat seinen Bruder Marggraff Albrecht in die Marcke.
Ehe aber derselbig in die Marcke zog, fugte er sich zum Keiser Fridriche 521
und klagte uber die Hertzogen von Pomern, das sie ime und seinem
Bruder das Hertzogtumb zu Stettin, welchs ime der Keiser gegeben,
mit Gewalt entdrungen. Und darauff citerete der Keiser die Hertzogen
vor sich zu Rechte dreymal; und nachdem den Hertzogen nicht sicher
war, in den Fharen des Kriegs hinzuzihen oder auch ire Lehn zu
suchen, so haben sie [ein Doctor,] Her Walter von Wedel[3])

[1]) *Handschrift:* das. [2]) *Vor* seine *hat die Handschrift* und.
[3]) *Dieser pommersche Gesandte wird wenige Zeilen später richtig Mathias von Wedel genannt; der Fehler an unserer Stelle ist wohl durch eine Vermischung der Namen des Mathias von Wedel, welcher 1465 an den Kaiser geschickt wurde, und des Dr. Georg Walter, welcher 1471 an ihn gesendet wurde, entstanden, wie denn überhaupt von Kantzow diese beiden Missionen verwechselt werden. Fr. I hat* Mathias von Wedel, *C. P. 461 lautete ursprünglich ebenso wie unsere Stelle, ist aber verbessert in* Doctorem Georgium Walterum. *Vergl. über diese Verwechslung Rachfahl, Der Stettiner Erbfolgestreit. (Breslau 1890.) S. 156 und S. 280.*

und Jarslaff Barnekowen hingeschickt und dem Keiser ire Recht angezeigt. Do das der Keiser gehort, hat er Her Walter von Wedel gnedigen Abschied gegeben: sein Ohemen von Pomern solten nur sicher khomen und empfahen ire Lehen; er wolte sich aller Gepur gnediglich gegen sie erzeigen. Do das der Marggraff gesehn, hats ime hart verdrossen. Und Er Mathias von Wedel ist zuruggegezogen, aber alsbald auff dem Weg gestorben, wie man meint, das ime sey vergeben wurden. Also harreten die Hertzogen ummerzu Botschafft, aber bekhamen keine nicht; dan die Marggrafen hetten durch alle ire Land und sunst die Pass verlegt. In des verlieff die Zeit,
522 darin die Hertzogen solten erscheinen und ire Lehn empfangen. Do das der Keiser sahe, meinte er, die Hertzogen wolten aus Freuel nicht khomen, und gab den Marggrafen von new an das Hertzogtumb Stettin und Pomern und verlehnete sie darauff.[1]) Do nhamen ersten die Marggrafen an den Titel, Schilt und Helm der Hertzogtumb Stettin, Pomern ꝛc. Als das den Hertzogen in Wissenheit kham, erschrocken sie hart und fertigten abermals Botschaft an den Keiser mit Anzeigung der Sachen Gelegenheit. Alsbald reuocirete der Keiser durch ein offen Mandat die Belehnung, so er den Marggrafen gethan, und schickte seine Rete in die Marke, welche auff der Greinitze zwuschen Pomern und der Marke bey dem Banen mit dem Marggrafen und den Hertzogen handelten, aber khontens nicht vertragen. Der Khonig von Polen und ander Fursten handelten auch darzwüischen,
523 aber khontens auch nicht vertragen. Zu letzst wurt es dennoch so entschieden: was gewunnen were, solte gewunnen pleiben, und die Marggrafen solten nach Absterben der pomerischen Herschafft das Angefel der Lande behalten. Und diesser Fried solte itzt fort angehen; aber dennoch, weil das Kriegsfolck nicht gar gestillt und velichte etwar Angriffe noch khonten geschehn, so solte alles, was in Monat Frist ungeferlich geschege, dissen Vertrag und Fried nicht brechen.[2])

Diessenselben Vertrag nham Hertzog Erich nur an, aber Hertzog Wartislaff wolte kheine Sohne oder Freuntschafft mit dem Marggrafen haben. Und in kurtzen Tagen starb Hertzog Erich zu Wolgast im Jar 1474 und wurt zur Eldena begraben und lies nur einen Sohn Bugslafen den zeheden; er hette irer mehr gehapt, aber sie weren gestorben.[3])

---

[1]) *Am R.:* actum 1470. [2]) *Anm.:* Anno 72 sint unse Hern mit den Mekelborgischen verdragen, et eodem anno per Megapolenses cum Marchione Alberto verdragen. [3]) *Am R.:* Hertzog Erichen Sprichwort. *Darauf beziehen sich folgende Anmerkungen:* Hertoch Ericken Antwort tho dem Toller tho

Do Hertzog Erich tot was, ob wol Hertzog Wartislaff keine
Kynder hette und wol hette Ruge und Friede haben mugen, so wolte
er doch mit den Marggrafen kein Gunst haben und gedachte, wie er
Gartz mochte widdergewinnen. So was zu Gartz, wie wyr hirvor
gesagt haben, ein Hauptman, Werner von der Schulenburgk. Derselbig 524
fil stets mit seinem Kriegsfolck aus Gartz und pochete die umgesessen
Edellewte und Pawren aus und brantschatzte sie; das werete in die
achte Jar. So hette Hertzog Wartislaff Verstentnus gemacht mit den
von Stettin und Stargard und dem Adel, so um Gartze sass, so
sich jennige Beqwemicheit zutrug, das man die Stat khonte einkriegen,
das man die nicht versewmen wolte. So trug sich die Lenge diesse
Ursach zu: Werner von der Schulenburgk hette einen jungen Sohne
bekhomen, und demselben wolte er eine statliche Tawffe thun lassen
und lud viel vom Adel darzu zu Gaste. Und nachdem er Habern
darzu bedorfte, schickte er etliche Tag zuvor an den Adel und Pawren,
das sie ime auff die Zeit solten den Brantschatzhabern brengen.
Unter den Edellewten was ein, Bartholomeus Brusehauer gehiessen,
zu Brusenfelde gesessen. Derselbig sagte zum Diener, ders ime ansagte, 525
das er doch mochte verfhugen, das er deste fruher eingelassen werde[4]);
dan er wolte des Tags noch gern nach Stettin fharen. Dasselbig
sagte ime der Diener zu. Alsbald schickte er an Hertzog Wartislafen
und lies ime die Sach wissen und sein Anslag anzeigen mit Bit, er
wolte auff die Zeit auch vor Gartz sein. Desgleiche bescheidete er auch
die Stettinischen und Stargardischen. Als die Zeit herankham,
bescheidete er den umbgesessen Adel auff die Nacht zu ime; die khamen
gerustet, und er verbarg sie, bis das es Zeit was, das es auch seine
Haussfraw und Kinder nicht wusten. Und nach Mitternacht bereitete
er achte Wagen und legte dar die gerusteten Edellewte auff und
fullete grosse Secke mit Heckels und legte die uber sie her und bestopfte
sie mit Stro, das man sie nicht sehn khonte, und rustete sich und
seine Wagenknechte unter den Kleidern auch und fhor also nach Gartz,

---

Stettin, Her Lassan: „Dar sla hundert Morde tho" ꝛc. *Dies wird näher ausgeführt in einer zweiten Anmerkung auf einem eingehefteten Zettel.* De Toller tho Stettin sede tho Hertoch Eriken, efft he der Teringe halffen wolde de lange edder korte Reckenschop; hedde Hertoch Erik gesecht: „men de korte". Do hedde he gesecht, id were al vertert und noch verteinhundert Mark darbauen. Do hedde Hertoch Erik gesecht: „Dar slan XIIII C Morde tho!" Do hedde de Rentemeister gesecht: „Dem slahn XIIII C Morde, de van eins andern Gudere nicht dore wolleuen!" *Das Wort* Rentemeister *ist undeutlich, kann auch heissen:* Reitemeister. [4]) *Handschrift:* werden.

gleich als hette er Habern. Do er auf den Dam an den Zollen vor Gartz kham, welchs wol ein Viertel Wegs von der Stat ist, wars noch vorm Morgen. Da schrey er die Kriegslewte, so darauff lagen, an. Dieselben hetten Befel, wan die mit dem Habern khemen, solten sie sie durchlassen. So khamen sie mit iren Helparten und Rustunge und liessen die Felbrucke nidder; so fhuren vier Wagen uber, und mit dem funften was es bestelt, das ime ein Rat auff der Felbrucken abfill; alsbalde weren die Edellewte von den Wagen und slugen in die Hutters und stiessen sie in die Oder. So lieffen etliche nach dem Torm, der gegenuber stund, und wolten sich darauff erweren und mit der Buchssen ein Zeichen geben, das Feinde vor handen weren; aber die Pomern khamen inen vor und erwurgten sie alle und legten sich wider in die Wagen und liessen sich mit den Secken und Stro bedecken
527 und fhureten vortdhan nach der Stat. Sie zogen aber ersten die Felbrucken auff und liessen[1]) etliche zur Verwarung derselben, darmit nymans nachfolgen khonten, und so es inen nicht geluckte, das sie auch mochten wider dadurch khomen. Do was es bereit Tag, umb drey ungeferlich im Somer; da weren bereit Zimerlewt, die hetten eins Teils van der Brucken aufgenhomen, das sie sie bessern wolten. Do erschrack Brusehauer, aber er stelt sein Sach auff Pit an und gepot den Zimerlewten einen Gulden Tranckgelt, das sie so lange mochten die Breter auflegen, bis das er mit seinem Habern ubergefharen were. Das tetten die Zimerlewte zu letzst. Do fhureten die Wagen hin, so das funff in die Stat fhureten, das sechste im Tor stehen pleb und die andern beiden auff der Brucken; und als die Zimerlewte das Tranckgelt forderten, sprungen die von den Wegenen und stiessen sie al in die Oder und gaben den Stettinischen und Stargardischen, die mit Boten in der Ader vor Gartz lagen, ein Zeichen, das sie heran khemen. Die qwemen alsbalde und lieffen also
528 samptlich stracks durch die Stat und zurissen die Slosser und Thuren, dar Hertzog Wartislaf mit seinem Hauffen vor hielt, und liessen den in und nhamen allen Vorteil in der Stat ein und rieffen „horsa Stettin, horsa Stettin" und erwürgten alles, was sich zur Wehre setzte, und lieffen darnach an das Slofs. Do kham einer von den Dienern zu Werner von der Schulenburgk, der noch slieff, — dan er was noch halb vul vom Zecchen, so er des fhorigen Tages mit seinen Geuattern und Gesten auff der Kinttawff gethan hette — und sagte: „O Her Hauptman, die Veint seint al in der Stat und seint itzt schyr aufm Slofs." Do spranck er aus dem Bette und sagte: „Ach

[1]) *Handschrift*: lies.

leider, dis ist alzu lange geslaffen!" Mit des kregen die Pomern das Sloss ein, und Werner entfloch sampt etlichen Dienern durch einen Ganck, so er vom Slosse hette gemacht, aufs Thor, das nach Vierraden gehet; darauff hette er Pulffer und Geschutz und stellete sich zur Wehre 529
und hielt das Thor vier Tag vor den Pomern. Zu letzst ergab er sich; also nham Hertzog Wartislaff ine gefangen und lies das Schloss in die Grunt reissen und besatzte Gartz mit seinem Volck und befestete es. Do der Marggraff horete, wie es um Gartz was, wolte er den Seinen zu Hulff khomen. Aber es was alzu spete. Dis geschach aber noch alles in Monatsfrist nach dem Vertrag[1], den Hertzog Erich mit dem Marggrafen angenhomen. Also kham Gartz wider an die stettinischen und pomerischen Fursten, nachdem es in das achte Jar war verloren gewest.

Nhun wollen wyr aber anheben von Hertzog Bugslafs Regiment und Leben, welchs wol wirdig ist vor andern diesser Herschafft Historien zu gedencken; dan sein Wesen ist aus so geringem Anfang und Ursachen zu so grossen Dingen und Glucke vor andern seinen Vorfharen gedien, das es wol ein sonderich Exempel Gots Wercks ist, der die Herschafften erhelt oder fallen lest, wans ime gefolt, und nicht, wan die Feinde begern. Und domit das man dasselbig dester besser verstehe, wollen wyr die Sach etwes hoher erholen. Hertzog Eriche seliger hette viele Sohns, Wartislafen, Barnim, Casemir, Bugslafen und andere, [auch viel Tochter, als Catharinam, Sophiam, Margareten, Elisabet und Marien]. Dieselben schickte er in Anfang des Kriegs mit der Mutter 530
gein Rugenwalde in Hinterpomern. So war aber die Mutter eine sehr ubermütige Frawe, welche sich deshalben erhub, das Hertzog Eriche irenthalben das Land zu Pomern bekhomen. So hette sie auch die Schetze, die Khonig Erich aus Denemarcken mit sich gepracht, unter iren Henden und wolte sie Hertzog Erichen zu des Kriegs Not nicht furstrecken. Daruber wurden sie zwistig, und Hertzog Eriche kerete sich hernachmals weinig an sie. Dasselbig verdross der Furstin so sehr, das sie deshalben den Sohns spinnevehnd wart, und hielt nichts von inen, lies sie zu Rugenwalde in die Stat und in die Schule lawffen, wie ander Burger Kinder, hetten offtmals keine gantze Hasen, Scho oder Kleider. Und ob gleich ire Rete und die Lantschaft des ein Missfallen hette, war doch die Fürstin so streng und tirannisch, das keiner gegen sie kicken türste. Das entfermete den fromen Burgern; die gaben inen bisweilen Scho oder ander Nottroft und Essen und Trincken, wan sie zu inen khemen. So khamen aber im kurtzen alle

[1]) *Handschrift*: nach dem der Vertrag.

junge Hern um on Hertzog Bugslafen, und man meinte, sie weren
vergeben worden. Dan eins mals do wolte man Hertzog Bugslafen
ein Butterbrot geben, do hette der Furstinnen Nar zu im gesagt:
531 „Bugslaff, friss nicht, fris nicht! es krichen Worm darein, werfs lieber
dem Hunde vor!“ So hette es Bugslaff nicht wollen essen und es
dem Hunde vorgeworffen, der es aufgefressen und denselben Tag
war tot geplieben. Do dies so stund und nhun Hertzog Erich, sein
Vater, zu Wolgast war gestorben, sach es die Mutter noch vor, das
sie Hertzog Bugslafen zu keinem Regimente wolte khomen lassen.
Das verdross einem Pawren von Lantzke, Hans Lange geheissen, der
es oft gesehn, wan er zur Stat qwam, wie der gutte Her gehalten
wurt. Der gingk zu ime und sagte auff sein Pomerisch: „Hartoch
Bugslaff, wo geistu so her, eft du nergen tho Huss horest? Wiltu
nicht schir froden, dat du ein Forste bist?“ Do beklagte er sich seiner
Mutter Unbillickheit, das sie ime nichts Guts thun wolte und auch so
hart were, das sich vor ir nymands an inen turste kheren. So gab
er ime Rat, er solte die Mutter bitten lassen, nachdem er zu keiner
Regirung moste khomen, das er doch was haben mochte, davon er
mochte Nottrost erzewgen, und das sie ime deshalben mochte Hans
Langen, den Pawren zu Lantzk, ubergeben, das er ime die Pechte
gebe. Hertzog Bugslaff tette es und hielt so viel bey der Mutter
Reten an, das sie ime den Pawren, wiewol schwerlich, die Lenge
ubergab. Des wurden beid, Hertzog Bugslaff und der Pawr, fro,
532 und der Pawr sagte: „Bugslaff, du salt mein Sohne sein, und
hewte wil ich einen Hern von dyr machen.“ Aber er muste ime zu-
sagen, wan er zum Regiment keme, das er ime die Zeit seins Lebens
wolte sein Pacht und ander Pflicht frey geben. Und ginck zu den
Tuchschneidern und nham ime leidisch Gewant aus und lies ime newe
Kleider machen und gab ime ein Pferdt mit aller Rustung und
kawfte im ein Spies und ein Schwert und lies[1] ine sich zu Pferde
versuchen. Do sach er, das er sich menlich darzu schickte, und gab
ime Gelt in den Bewtel und reit mit ime zu den nechstgesessen Edel-
lewten und sagte ime: „Siehe zu, sei ein Man und gedenck, das du
unser geporn Furst bist, und zihe zu deinem Vettern Hertzog Wartislaff
und lass dir zu deinem Lande und Regirung helffen; du sichst wol,
wie mit deinen Brudern und dyr gefharen ist worden.“ Und der
Pawr befol ine den Edellewten; dieselben turften ine umb Forchte
willen der Mutter nicht offenbar annhemen, aber einer schickte ine zum
533 andern, und gaben ime Knechte zu, biss das er in Vorpomern kham,

[1]) *Handschrift:* liessen.

welche so nahent der Mutter nicht gesessen weren; die nhamen ine mit Frewden an. Die Mutter hette wol gehort die Rustung, so der Pawr Hertzog Bugslafe gegeben, aber sie gedachte nicht, das es darhin gelangen solte, ehe wen das sie horete, das aller Adel und die Lantschafft zu ime gefallen und wol III C Pferde bey ein ander hette; und was das Geschrey, er wurde auff Rugenwalde khomen und die Mutter uberzihen. So hette die Mutter sich an dem Pawren gern gerochen. Aber er hette sich umb Forchte willen wegkgemacht; also nham sie alle Schetze und Kleinodia, so sie dar zur Hant hette, und floch eilends domit gein Dantzigk und brachte daselbst viel von denselben Schetzen und Kleinodien um. Dan sie was dar etliche Jar, bis das sie mit dem Sohne versünet wart. Diesse Geschichte solte wol einer als ein Fabel ansehen. Aber es leben noch diessen Tag Lewte, die da wissen, das es wahr ist, und viele habens auch von iren Eltern so gehort und noch wol mehr, wan sich zu schreiben gepurt.

Hertzog Bugslaff aber zog an seinen Vettern Hertzog Wartislafen und nham Rat bey ime alle seiner Sachen und nham das Regiment an [und vertrug sich auch sampt Hertzog Wartislafen mit den Fursten von Mekelburgk, also das Hertzog Magnus Sophiam und Hertzog Baltzar Margareten, beide Hertzog Bugslafs Schwestern, und widerum Hertzog Wartislaff seligers Hertzog Ulrichen Tochter von Mekelburgk zur Ehe nhamen, und jeder Schwestern gab Hertzog Bugslaf nur VI M Gulden mit; hiraus khan man sehen, welch ein Steyerung syder in dem Heiratgelt geworden.]

Do erhub Marggraff Hans [mit der eisern Zeen] widerum Krieg 534
gegen ime und Hertzog Wartislafen an [und zog mit zehentawsent Man ins Land] und belegerte Greiffenhagen, aber khonte es nicht gewinnen. Darum berawbte er das Closter zu Colbitz und das Land umb Piritz und belagerte Piritz; darin was Hertzog Bugslaff mit VI C Pferden und etlichem Fussfolck. So sahen die Pomern, das die Stat nicht alzu sicher war und das der Marggraff al Macht daran legen wurde, das er Hertzog Bugslafen darein ergreiffen mochte und villeicht umbringen. Und Hertzog Wartislaff khonte in der Eile so starck nicht werden, das er sie errettete. Darum gedachten sie, dasselbig keins wegs zu gestatten und wolten lieber alle darum sterben. Dan so Hertzog Bugslaff were umbgebracht worden, so hette der Marggraff einen gewissen Hoffen zu dem Lande gehapt, weil Hertzog Wartislaff keine Kinder hette. Darum macheten sie diessen Anslag: Sie wolten [in der Nacht] aus der Stat unuersehnlich auff die Marker fallen und sich mit den Markern, ob irer gleich zehen mal mehr weren, slahen, und in dem solte Hertzog Bugslaff sehen, das er darvon kheme. Dasselbig hette

der Marggraff verspihet und hette die Wacht so viel starcker bestellt, und als Hertzog Bugslaff und die Pomern ausfillen, wurt ein hart Scharmützel, und die Pomern slugen in der erst die Marker und fingen ir viel. Aber als der Marggraff das ersach, kham er mit seinem gwaltigen Hawffen den Seinen zu Hulffe, und slugen viel Pomern widder und treben Hertzog Bugslaff und die Pomern wider in die Stat, das also Hertzog Bugslaff nicht khonte das mal wegkkhomen. So brachten sie ine darnach wegk durch einen Teich und Rurbruch bey dem Jungfrawencloster und folgends durch das plönische Bruch. Do der Marggraff horete, das Hertzogk Bugslaff entkhomen was, do gremete er sich hart und schoss nicht einen Schoss mehr und zog von Piritz abe, besorgte sich, nachdem Hertzog Wartislaff viel Volcks aufgebracht, er wurde auff inen zihen.

535 Do schickten die Hertzogen von Mekelburgk ire Gesanten und griffen die Vehde auff zu einem Anstand und zu gutlicher Handlung. Den Anstand nham Hertzog Bugslaff mit dem Marggrafen an. Aber Hertzog Wartislaff wolte ine nicht annhemen; die Lenge bewogen ine die von Mekelburg darzu, das er den Anstand annahm. Aber doch mit dem Marggrafen wolte er nicht gutlich handlen, begerte auch seiner Freuntschafft nicht. So handelten die von Mekelburgk zwuschen dem Marggrafen und Hertzog Bugslafen und vertrugens so: Hertzog Bugslaff solte dem Marggrafen den Anfal des Landes versichern und, so viel ime muglich were, Gartz ime widder zun Handen schaffen; und der Marggraff sagte ime seine Schwester Margareten zur Ehe. Darauff wurd Fried, und Hertzog Bugslaff zog dem Vertrag nach vor Gartz und forderte es von den Befelhabern, das ers dem Marggrafen wolte widder einantworten. Aber sie sagten, sie gehoreten Hertzog Wartislafen zu und nicht ime. Das
536 was Hertzog Bugslaff wol zu friede; also pleib Gartz bey der Herschaft zu Stettin und Pomern und ist noch diessen Tag, Got sey gedanckt, darbey.

Nicht lange hernach starb Hertzog Wartislaff on Erben im Jar 1477 und wurt zur Eldena bei seinen Bruder Hertzog Erichen begraben. Und das gantze Land kham an Hertzog Bugslafen. So forderte nu der Marggraff die Versicherung des Anfals des Lands heftig, desgleichen auch Gartz, nachdem es nu in Hertzog Bugslaffs Hende gekhomen was. Derhalben vereinigten sie sich eins Tags zu Khonigsberge; darhin weren auch die Vornhemesten vom pomerischen Adel und Stetten bescheiden. Als der Tag kham, kemen der Marggraff und Hertzog Bugslaff sampt den Iren darhin. So weren die vom Sunde noch nicht gekhomen, und auff die stutzte sich die Handlung; dan die hetten Befelh von aller pomerischen Stette wegen. So verzogen sie wol

anderthalben Tag. Do kham ein Burgermeister vom Sunde mit 537
etlichen Rathern mit hundert wolgerusteten Pferden. Als sie der
Marggraff khomen sach, fregte er, wer die weren; sagte man, die vom
Sunde; do hette er gemeint, wan die vom Sunde unter ime weren,
so mosten sie ime so stoltz nicht hereinher zihen. Aber er wuste wol,
das die vom Sunde seiner ungern zum Hern begereten. Also greiff
man darnach zur Handlung, aber der Marggraff slug so unleidliche
Wege vor, und widderum forderte Hertzog Bugslaff auch etliche Slosser
und Dorffer widder, die die Marggraffen vom Land zu Stettin
gewunnen hetten, alß Alten Torgelow, Klempnow, Lokenitz, Vierraden
und andere, das es zu der Zeit nicht khonte vertragen werden. Und
der Marggraff lies sich, unangesehn, das die Pomern auff Glawben
zu dem Tag gekhomen, vernhemen, sie weren itzt mit ime in seinem
Lande. Das verstunden die Pomern unrecht und liessen sich zum
Scheine in Handlung, und die vom Sunde sagten, sie woltens
nimermer raten, das der Vertrag so solte angenhomen werden. Do
fragte Hertzog Bugslaff, wie sie dan itzt meinten, das man darvon 538
khomen khonte. Do sagten die vom Sunde: nachdem es an der Zeit
were, das man essen solte, so solte er rusch die Gewlen satlen lassen,
das wolten sie auch thun; und er solte aus dem Thor reiten, sie
wolten das Nachtraben halten; wurde dan der Marggraff je sein
Gleite Glawben brechen wollen, so wolten sie die ersten sein, dar er
an treffen solte; die pomerische Greinitze were hart vor der Stat,
Hertzog Bugslaff khonte mitler Zeit wol darvon khomen. Do nhu der
Marggraff meinte, der Hertzog solte zu Tische khomen, do reit der
Hertzog mit den Seinen zum Thor hinaus, und die Sundischen folgten.
Das verwunderte ime mechtig sehr, und gedachte, was daraus entstehen
wolte, und sach auch wol, das er und sein Land von Kriegen
itzt mehr schwach were, und schickte ime nach und lies ime sagen, er
solte nichts zum Bosen dewten, er hette Furslege gethan; darauff 539
mochte er wol thun, was ime gelegen were; er solte so leichtlich nicht
zornen; es weren darum Scheidesrichter, die wurden sie wol ent-
richten. Und vereinigte sich darum mit ime eins andern Tags gein
Prenslow; daselbst wurden sie durch Hertzog Magnus und Baltzar
von Mekelburgk vertragen, das Hertzog Bugslaff genuchsam Versicherung
dem Marggrafen auff Fal des Lands sampt der Lantschafft thun
solte; Vierrade und Lokenitz solte bey der Marke pleiben, Alten
Torgelow und Klempenow bey dem Land zu Stettin, desgleichen
solte auch die Forderung von wegen Gartze tot sein[1]). Und Hertzog

---

[1]) *Am R.*. disse Verglikinge der Gudere is ersten geschehn anno 1493.

Bugslaff solte noch des Marggrafen Tuchter[1]) Margareten zur Ehe nhemen. Also [lag Hertzog Bugslaff dasselbig Jar mit der Marggrafinnen bey, und es] wurd ein mal wider gantz Fried zwuschen der Marke und Pomern. [Anno 1477.]

Hirnach gedachte Hertzog Bugslaff an seine Mutter und meinte, ob sie wol ungeburlich gegen ime gewest, das er sie dennoch ehren wolte, und zog in das Land zu Pomern und sicherte sie wider zu sich und vertrug sich mit ir und gab ir die Stat und das Ampt Stolp
540 zum Leipgedinge in. Und hernach hielt sie sich freuntlich und wol gegen ime, und wan sie ime schreb oder das er zu ir kham, erzeigte sie ime die grossiste Ehre, als kawm ein Underthan hette thun khonen.

Als er dis und anders in Hinterpomern so zu thunde hette, so lag er zu Zanow und hette noch vhast in seinem Hofe die jungen Edellewte, die in der erst bey ime gefallen, den er nicht viel Solds gab; dan er khonte inen nicht viel geben, weil vast alles furstliche Aufheben verkriegt war, also auch das man sagt, er hab im Anfang seins Regiments im gantzen Land zu Stettin nicht mehr wan V C Marck Vinkenogen freyes Einkhomens gehapt, zu Wolgast hundert Marck Sundisch, zu Bart auch nicht viel mehr, und so vordan in allen Emptern, welchs ich deshalben wil angezeigt haben, das einer sehe, was Unglucks und Armot der Krieg brengt. So moste nhu das Hofgesyndichen sich umsehen, wo sie etwes holeten, darvon sie sich
541 erhielten, und zogen bisweilen hin auff die Strasse und erwurben eine Bewte. Dasselbig kham wol vor Hertzog Bugslafen, aber was solte er sie viel darumm straffen, weil er inen nichts geben khonte? Dennoch ermante er sie, sie mochten sollichs abstellen und ire Zerung dester leichter anstellen; wan ime Got zu besserm Vermoge hulffe, so wolte ers gern gegen inen vergleichen. Aber das Gesyndichen khonts nicht wol bessern, und weil der Hertzog zu Zanow lagk, berawbten sie etliche Kawfflewte nicht fern von Coslin. Do das Geschrey gein Coslin kham, schickte der Rat ire Statdiener und Burger auff de Nacheile. Und dieselbigen betraffen noch das Gesyndichen; so entflohen die Tetter nach Zanow zu Hertzog Bugslafen. Hertzog Bugslaff mochte sie auch so nicht ubergeben und lies das Slos zuslieffen und verwaren und, als die Coslinischen hernachkhemen, inen ansagen, sie solten gemach fharen: hetten sie wes gegen seine Diener, er wolte die Sach behoren und inen Rechts behelffen. Aber die Coslinischen wolten

---

[1]) *Erst scheint* Schwester *gestanden zu haben; dies ist unleserlich verbessert, so dass die Lesart* Tuchter *zweifelhaft ist; doch enthält das Wort ein* u.

des nicht gesettigt sein, und nachdem sie starck weren, stormten sie das 542
Sloss mit Gewalt und gewannen es. Und als sich Hertzog Bugslaff zur Wehre setzte, was er schyr erstochen, wo nicht einer seiner Rete, Adam Podewils, darzwuschen gesprungen[1]). Also fingen sie den Hertzogen sampt den Seinen und setzten sie auff Mistwagen, so sie bey den Bawlewten bekhomen khonten, und brachen das Sloss in die Grünt und fhüreten sie nach der Stat. So reit ein Statdiener vorhin und wolte gutte Zeitung brengen und fand die Burgermeister auff dem Marckte stehen und schreych: „All gewunnen, all gewunnen!" Do fragte ine einer von den eltisten Burgermeistern: „Wie so?" Sagte er, sie hetten den Hertzogen mit den Rewtern gefangen und brachten inen itzt daher. Des erschracken die Burgermeister hart und sagten: „Ach leider, es were besser verloren!" Do der Hertzog kham, gingen ime die Burgermeister und Rat entgegen und hiessen ine balde losen und fillen ime zu Fuss und batten inen, das er doch solliche Tat nicht wolte der gemeinen Stat zeyen, sonder des Pofels Tolheit und ire gnediger Her sein und pleiben. Und liessen ine in eine erliche 543
Herberge brengen und gutlich thun und mit alle den Seinen frey wegzihen. In des war das Geschrey uber al gekhomen, wie die Coslinischen den Hertzogen hetten gefangen, und waren alle [Lantschaft] auff, das sie ine mit Gewalt losen wolten; aber do sie horeten, das er frey war, zogen sie wider heim. Hertzog Bugslaff bedacht der Sachen Gelegenheit, und was Ehre ime der Rat gethan, und stillete deshalben etwas seinen Zorn, das er mit Gewalt nichts an den von Coslin tette, sonder sie mosten sich dennoch mit ime vertragen und ime etliche tawsent Gulden geben und das Thor, dar sie inen eingefhurt, nidderlegen und ine mit Kreutzen und Fanen einholen und mit einem Ertfal verpitten.

Umb diesse Zeit ungeferlich 1480 hette der Bapst einen Walen, Marinus geheissen, zum Bischoftumb zu Camyn intruderet. Dasselbig wolte das Capittel zu Camin nicht zugestatten; dan sie sagten, sie hetten liberam electionem. Darum gedachte er, das er Hertzog Bugslafs, als des Patronen des Stifts, Willen wolte haben, und begrüssete ine darum. So handelte Hertzogk Bugslaff, das sie ine 544
zuliessen. Das tetten sie und vertrugen sich sampt dem Bischoff Marino umb Vermeidung willen sollicher zukhumftigen Intrusion des Bapsts mit Hertzog Bugslaff, das das Capittel zu Camin sol ewig behalten die freye Wahle eines Bischofs, auch jederer Person des Capittels, und wen sie einen erwelet, das sie das Hertzog Bugslafen oder seinen Erven als den Patronen sollen anzeigen; gefolt er

[1]) *Am R.:* hie stehet das Land zu Pomern am seiden Vadem.

inen, so sol es Macht haben; gefolt er inen nicht, sol das Capittel einen andern, der[1]) darzu dienstlich und der Herschafft gefellig ist, welen; und das Stift solle der Herschafft zu Pomern in ofnen Lantkriegen gleich den andern Undertanen dienen. Die Sach war nu mit Marino und dem Capittel zu Camin slecht, aber die andere Geistlicheit hielt inen dennoch als einen eingedrungen Bischoff. So gab er auch durch seinen Geitz Ursach, das ime das Volck nicht gut wahr; dan er gedachte nicht allein Bischoff zu sein, sonder wolte auch
545 Cardinal werden. Und zu Notdurft desselben schatzte er hin und wider die Pfaffen und auch die Leyen seins Stifts, wo er nur kleine Ursachen gegen sie wuste. Deshalffen kham es, das inen die Gripswaldischen des folgenden Jares, als er zu inen kham und solliche rhomische Pussen dar auch treiben wolte, auff dem Kirchhofe zu Sanct Niclas mit Steinen wurffen, und mit aller Not durch den Rat errettet wurt. Dasselbig wolte er rechnen und zog gein Rhom und machete den vom Gripswalde und andern Stiftsverwanten Muhe, und ehe die Sach zu Ende kham, starb er.

Dis ist der Marinus, den der Bapst mit Ablass hette in teutzsche Land, in Schweden, Denemarcken, Norwegen und Polen geschickt, da er unzellig Gelt mit zu Wege prachte. Aber ehe ers auss dem Lande vrachte, warts ime eins Teils vom Khonige von Polen, von Khonig Hanse in Denemarcken und durch Hertzog Magnus von Mekelburgk genhomen, also das er weinig darvon prachte. Er were aber wol einer andern Straffe wirdig gewest. Dan er wuste wol, nachdem die Gotten und
546 Wenden ehrmals Rhom und welsche Landen bekrigt und berawbt hetten, das sie auch viele schoner Bucher, die man itzund missete, mit sich wegkgefhurt hetten. Und nachdem die Gotten in Schweden, Gotland und Denemarcken gesessen und die Wende in Polen, Pomern und den umbligenden Landen, so lies er sich alle Librenen auffsliessen und begerte allein dar zu pleiben und zu studiren, und was er dan Guts an Buchern fand, lies er seinen Dienern verbergen und wegtragen. Wor auch sunst wes alter Geschichte auff ein Blat gezeichent was, das schneid er aus und nhams wegk. Und dasselbig wart man langsam enwar; dan zu der Zeit pflag men selten in die Librenn gehn, das man studirete, und nymands hette auch auff Marinum, als [heiligen Vaters] des Bapsts Gesanten, kein Argwohn sollicher Diberey.[2])

---

[1]) *Handschrift*: die; *wohl Schreibfehler*, *wofür auch C. P. 501 spricht.*
[2]) *Anm.*: Diesser Marinus hette einen Wahlen bey sich, Mariotto geheissen; dem schmeckte die Kost diesses Landes nicht, und konts doch noch zu Latein oder Teutsch sagen, darumb sagte: Ali mali, pulli nulli, pisciculi parui, flackfischi, heringi, dorski sunt pomerische richtki.

Hirvormals haben wyr gesagt von Werner von der Schulenburgk, der zu Gartz Hauptman was und durch Hertzog Wartislafen gefangen was worden. Derselbig was itzund Marggraff Hanses 547
Homeister, und nachdem Hertzog Bugslaff und der Marggraff gutte Freunde weren und diesser Werner von der Schulenburg ein geschickter Man was, nham ine Hertzog Bugslaff auch an vor seinen obirsten Rat und gab ime die Stat Penckhun und viel Gutter darzu. Und was ein gewaltiger Man; dan er reit gemeinlich mit sechzehen, zweintzigk, auch wol XXIIII gerusteten Pferden und was des Ansehens, das ine der Marggraff oder der Hertzogk nicht leichtlich erzurnen tursten. Dan so einer unmutig auff ime war, so richtete er ime bei dem andern so viel Zancks an, das er nur fro wart, so er inen khonte zu Freunde behalten. Dan er was der Fursten stets zu Friede oder Krieg mechtig; also hielt ers, das er den Marggrafen mit dem Hertzogen und den Hertzogen mit dem Marggrafen bedroete, und sach es doch fur, das einer gegen den andern mit Kriege nichts anfinck. Und durch solliche Kunst wurt er gross und reich, und turste ime keiner in seine Sach sagen; er war aber vor sich sunst eins redlichen, erbarn Gemuts, das er eim jedern tette, was er ime schuldig was. 548

Diesser Werner von der Schulenborgk und Georg Kleist, der Cantzler, die richteten Hertzog Bugslafen sein Einkhomen in den Emptern wider auff und macheten gutte Ordnung und besetzten die Empter mit Priestern, domit es dem Hertzogen nicht viel kostete, die Amptlewte zu halten, und setzten, das dieselben Priester musten jerlich dem Lantrentemeister Rechenschafft thun, welche Ordnung durch den Krieg alle zertrennet und untergangen was, und halffen bey der Lantschafft so viel, das sie gutwillig etliche grosse Schatzungen geben, domit die Schulde des Hertzogen bezalt wurden. Und diesser Werner von der Schulenburg, Georg Kleist, der Cantzler, und die Prester, die Rentemeisters in den Emptern weren, auch sunst alle Man weren Hertzog Bugslafen so von Hertzen zugethan, das sie ime mit allen Trewen hulffen, das er in kurtzen Tagen nicht allein aus seinen Schülden kham, sonder auch in solliche Reichtumb, das er geachtet sey 549
worden, das er kawm an den umbliggenden Fursten Gleichen hette, wie dan aus folgenden seinen Tatten erscheinen wirdt. Und hette an alle seinem Thun grosse Acht und Gluck, aber in seinem Echt ginck es ime nicht gelucklich. Dan er bekham mit der Marggrafin kein Geslecht, und man sagte, als er der einige Hertzog von Pomern was, hat man ime die Furstyn so zugericht, das sie kein Geslecht khonte bekhomen, das die Marker also zu diesser Zeit gar keinen Zweiffel hetten, das das Land an sie wurde verfallen. Das that

dem Hertzogen sehr andt, aber was konte er uber Gots Willen und das Ungluck? So hette auch die Marggrafin einen andern Argwohn mit einem markischen Doctor der Artzney auff sich; denselben lies Hertzog Bugslaff fahen und in einen Sack stecken und in die Oder werffen und kerete sich darnach nichts mehr an die Marggrafin. Darvon entstund widderumb Grul und Zanck zwuschen dem Marggrafen und ime; aber das eine Schwert hielt das ander in der Scheiden.

550 Als Hertzog Bugslaff so Fried uberal hette, so tette er fiel Fleys zur Jagt und jagte ein mal bey Ukermund und kham hinter einen grossen Hirschen; demselbigen setzte er so heftich nach und drengte ine, das er vor ime auff den Kirchhoff zu Lipegor ins Dorff lieff. Da folgte ime Hertzog Bugslaff. So hetten die Hunde den Hirschen gar beringet, und als der Hirsch sach, das er nirgent entkhomen khonte, lieff er Hertzog Bugslafen zu und sties ine umb und umb und sties ine in die lincker Seite, das ime die Lunge heraussher hinck, und hette ine auch gar erwurgt, wo ine die Diener bald nicht erstochen hetten. Da lag Hertzog Bugslaff vor tot[1], und seine Diener brachten inen auf einen Wagen und brachten ine eilens nach Ukermund und liessen ine da widder auffkulen und verbinden.
551 Und das Geruchte kam ubers gantze Land, da was grosse Sorge und Leid. Sein Gemahel, die Marggrafin, kham auch zu ime, das sie ine trosten wolte, aber er wolte sie nicht furgestatten. Der Marggraf schickte auch sein Botschafft zu ime, die ine des Unfals trosten solten; aber zwar das war ire Meinung, das sie wolten sehn, ob er tot were, das der Marggraff das Land krege. Do ime nhu gesagt wurt, das des Marggrafen Botschaft dar was, was er sehr schwach; deshalben zweinelte er, ob er sie wolte furstatten. Zu letzste ermannete er sich aber und lies ime seine pesten Kleider anthun und sich waschen und ausputzen und auff einen Stul setzen und gewan ein Gemote, das er gleich widder starck wart, und lies die markische Botschafft furkhomen. Und als dieselbe nach Erzellung ires Hern freuntlicher Zuempietung anzeigten, das irem Hern der Unfal von Hertzen leid were und sie deshalben geschickt hette, das sie ine seinenthalben trosten solten rc., besprach er sich mit seinen Rheten nicht, sonder sagte, das
552 er seim Ohmen und Swager, dem Marggrafen, hochlich danckte vor seine freuntliche Zuempietung und Mitleiden, so er seins Unfals halben mit ime hette. Aber sie solten ime wider sagen, das er, Got Danck,

---

[1]) *Am R.:* hie stehet das Land an seiden Faden. *Vergl. die gleichlautende Bemerkung S. 199, Anm.*

noch lebte und die Sach kein Not nicht hette, gleich ob er sagen solte: „Es sol noch so gut nicht werden, das ich dem Marggrafen die Zeitung wil khomen lassen, das ich tot byn." Also fassete er ein frisch Gemüte und hette einen gutten Artzsten, und wurt die Sach im Kurtzen so gut, das er nach vier Wochen wider zu Wagen reisen khonte. So hette zu denselbigen Zeiten Vinigentz von Eickstet, ein Edelman, seine Khoste, darhin viel vom Adel khamen. Dar zog er hin und erzeigte sich dar seinen Underthanen und was frolich mit inen und stellete sich, als schadete ime nichts mehr, des sich dan die gantze Lantschafft sehr erfrewete. Und nach etlichen Wochen wurt
er gantz gesunt, allein das der Artzte ime aus Eile hette die Lunge 553
mit in die Wunden geheilet, derhalben er dan bisweilen, wan er hoch steygen solte, schweren Atem hette; und dasselbig fand man nach seinem Tot, als man ine aufnham. Sein Gemahll aber sach, das sie von ime verschmadet wart, und gremete sich so viel, das sie starb.

Hertzog Bugslaff der hette noch drey Schwestern unbegeben, als Catharinen, Elisabet und Marien. So hette umb diesse Zeit Hertzog Heinrich von Brunschwigk einen grossen Krieg mit den von
Hildensheim, und die von Hildensheim hetten in irer Besoldung den Anno 1486
Grafen von Retberge mit vierhundert Pferden; denselbigen erlegte Hertzog Heinrich und bedrangk die von Hildensheim hart. Do meinten aber ire Buntgenossen, die von Brunswick, Hanouer und andere Stette, das sie nicht gestatten mochten, das die von Hildensheim vertorben wurden, und schickten inen grosse Hulff, und sass also der Hertzog umb und umb mit Feinden und seinen eigen Underthanen umbringet.

Do wuste er keine Errettung, sonder machte Freuntschafft mit 554
Hertzog Bugslafen, welcher in grossem Flore und Macht sass, und lies sich sein Schwester Katharinam loben mit dem Bescheide, das er ir acht tawsent Gulden Brawtschatz solte mitgeben und ime dieselben sampt der Brawt mit tawsent gerusteten Pferden ins Lager brengen. Dasselbig tat Hertzog Bugslaff gern und zog anno 1487 auff die Vhasten mit der Brawt und tawsent Pferden zu ime ins Land zu Brunschwigk und legte ime seine Schwester bey und gab ime fort den Brawtschatz und dienete ime in dem Kriege und schaffete so viel, das die Stette, die numehr an dem Hoffen stunden, das sie den Hertzogen wolten von Land und Lewten verjagen, itzund mosten Gnad suchen und sich mit Hertzog Heinriche vertragen.[1]) In diessem Zuge

[1]) *Hierzu gehört folgende Anmerkung auf einem Zettel:* Anno 1486 hat Hertzog Bugslaff Hertzog Heinriche von Brunschwigk geholffen widder etzliche westreichische Hern und Hensestette.

555 machte Hertzog Bugslaff den Wegk bey Gandersheim, der noch der pomerische Steig heisset.[1])

Zur selben Zeit hette auch Hertzog Magnus von Mekelburgk Vehde mit den Rostkern; demselben zog er mit dem Volck vort zu Hulffe und halff Rostock belegern und lag vor Sanct Peters Thor. Do aber die Fursten segen, das die Belegerung lange wurde verweilen und on grossen Nutz sein, gewunnen sie Wernemunde und senckten da die Hafenung zu und bawten dar eine Vheste, das die Rostker nicht ausschiffen khonten und weren, als weren sie belagert; die Strassen wurden zu Land auch gewaret, und zogen also die Fursten ab.

Als Hertzog Bugslaff widerkham, hette er noch die zwu unbegeben Schwestern Elisabet und Marien; die gab er in die Closter, eine zur Verchen und die ander zu Wollyn, da wurden sie Ebtissin und starben Junckfrawen.[2])

Es war zu diessen Zeiten ein Edelman hir im Lande, Her Berndt Moltzan geheissen, erbsessen zum Walde. Derselbig setzte sich gegen Hertzog Bugslafen und wolte ime das Slos Loitze furenthalten
556 und sunst auch andern uber des Hertzogen Verpot ire Gutter nhemen. Und verlies sich auff sein Slos zum Walde, das so vheste war als kein Slos im Lande. Hertzog Bugslaff sach durch die Finger und er meinte, ine noch durch billiche Weg zu Gehorsam zu brengen, aber es halff nicht, der Man was zu ubermütig. So ratslagte Hertzog Bugslaff daruber mit Hertzog Magnus von Mekelburgk. Demselben was lieb, das ime diesse Ursach furfill. Dan das Slos lag an der mekelburgischen Greinitzen und was sehr vhest. Darum hettes Hertzog Magnus gern aus dem Wege gesehen und riet, er solte ime das Haws brechen und seine Gutter nhemen. Dasselbig sagte Hertzog Bugslaff, das ers wolte thun; darzu was Hertzog Magnussen liebe,

---

[1]) *Randbemerkung von Kantzow, nicht, wie von Medem S. 299 meint, von Valentin von Eickstedt:* hiernach zu sehen im Krantz. [2]) *Anm. auf einem einliegenden Blatt:* N. Parchem, Burgermeister zu Stargard, als er seiner Gewerbe halffen nach Lubke zog und auff Sund kham, setzten ine der Rat zum Sunde ins Gefencknus; die von Stargard tetten viel darum, khonten inen nicht los krigen. Die Lenge vertrug Hertzog Bugslaff die Sach und setzte etliche hundert Gulden Peen darauff. Hernachmals hetten die vom Sunde irn Burgermeister Doctor Zabel gein Dantzigk verschickt; als der wider kham, wolte er auch Stargard besehn. Do er dar kham, do gedachte der Rat zu Stargard des Spots und erwogen sich der Peen und setzten Doctor Zabel widder ins Gefencknus. Zu letzst handelte Hertzog Bugslaff, das er los kham und das er die Peen bekham. Im alten Buch in der rugenwaldschen Cantzlie ist die Vertracht; darauff nach den Jaren zu sehen.

aber besorgte sich, es mochte nicht vortgehn. Und als er am Abend mit Hertzog Bugslafen wol zecchete und von der Sachen sagten und Hertzog Bugslaff gelobte, er wolte das Sloss brechen, slug Hertzog Magnus ein Wette an, er wurds nicht thun, und brachts so weit, 557
das Hertzog Bugslaff die Sundischen, Gripswaldischen und Deminschen aufforderte und vor den Waldt zog, und khonte es aber nicht gewinnen. Dan Her Berndt Moltzan was starck darauff, und wereten sich menlich. Aber Her Berndt hette viel Geschutz und Buchssen Krewde auff dem Sloss. Dar kham ungeferlich Fewr zu und zusprengte ein gross Teil des Slosses und tottet etliche Lewte; als das Her Berndt sach, wuste ers nicht lenger zu halten und entfloch und kham wegk. So nham Hertzog Bugslaff das Sloss ein und brachs in die Grund; also kam den mekelburgischen Fursten der Stachel aus den Awgen. Aber Hertzog Bugslaff achtete des Schadens nicht; dan er wolte lieber unbefestet Land haben, das yme gehorsam were, wan Vhesten, die man gegen ime geprawchen solte.

Nach dissem allen hat Hertzog Bugslaff allen Fleiss und Macht daran gekeret, das er die Schnaphanen ausgerottet und sicher Strassen und Wege gemacht hat. Und ist mannige Jar solliche grosse Sicherheit zu reisen gewest, das man Golt hette auff dem Kopffe fhüren mogen, wie noch den Alten wol bewust ist. 558

Hirnach hat er etlicher Ursach halben zu Bart hoffgehalten. Darhin hat Casemir, der Khonig von Polen, seine statliche Botschafft geschickt, das sie solten wider von ime fordern die Empter Büthow und Lebenburgk. So mosten die Geschickten das gantze Land entlanges ziehen bis gein Bart, und in dem Ein- und Auszuge sahen sie, welch gross Land er hette und welche grosse Stette, und auch seinen Hoff. Dan er hielt stets zweihundert gerustete Pferde zu Hofe und Pauckensleger und Trommeten und allerley Seitenspil und Gesangk und gemeinlich sechzehen oder zwolff Rete zum geringsten, das statliche Lewte weren, zum Mererteil Ritters und Doctoren. Do wurben die Geschickten iren Befelh, und Hertzog Bugslaff weyerte sich der Abtrettung. So gedachten aber die Geschickten nicht hart darauff zu drengen. Und nachdem er sich freuntlich und ehrerpietig gegen sie stellete, begunten sie auszuwerffen, das der Khonig noch junge Tochter hette, und mochte Hertzog Bugslaff mit dem Reich zu Polen ewige 559
Freuntschafft eingehen, so er eine zur Ehe kriegte, und so er darum wurbe, versihen sie sich, der Khonig wurde sie ime gern geben. So lies sich aber Hertzog Bugslaff nichts mercken. Aber die Geschickten nhamens von inen selbst in Befelh, und als sie wider zum Khonige khemen, berichteten sie es ime. So gefils dem Khonige nicht ubel.

Deshalben schreben die Geschickten heraus an etliche Rete, die ire Bekhanten weren. Dieselben trebens so weit, das Hertzog Bugslaff darum an den Khonigk schickte und das ime Frewlin Anna zugesagt wurt mit dreissigk tawsent hungerischen Gulden. Und geschach der Hoff zu Stettin in Beysein vieler Fursten und Khonig und Fursten Geschickten. Und das Ire, das sie an Bahrschafft und Kleinotern mitbrachte, sampt dem Brautschatze achtete man auff hundert tawsent Gulden Werdt. Die ander Schwester kreg Hertzog Georg von Sachssen; auch hette Marggraff N. von Brandenburgk in Franken und Hertzog Fridrich von der Legnitz eine Schwester. Ire Bruder Johan Albrecht, Alexander und Sigismund weren alle drey nach einander Khoninge in Polen.[1])

560 Hirnach im Jar 1491 emporeten sich die Stettinischen und macheten ein Statut, weil sie sechssisch Recht haben, das kein Burger an Hertzog Bugslafen appelliren solte, sonder gein Meideburgk. So ist dar ein Geslecht der Edellewte, die Wussowen geheissen; dieselben haben von der Herschafft das Gerichte zu Stettin zu Lehne. So wolten die Stettinischen itzund den Richter auch bedrengen, das er seiner Lehngutter halben zu Magdeburgk auch solte zu Rechte stehen. Item sie felleten auch ire Muntz und slugen falsche Vinckenaugen, das war ein Muntz schyr wie ein klein Virichen, und gingen zwolffe auff einen margkischen Groschen. Dasselbig verdros Hertzog Bugslafe, und gedachte auch noch wol, wie die Stettinischen hetten die Vierraden vom Lande khomen lassen, und das sie auch in den Kriegen hetten den dammischen Sehe unter sich gezogen, und legerte inen die Zufhur und samlete seine Underthanen und wolte sie darum straffen. So fillen sie in die Fuge und batten umb Gnad, und wart durch Hertzog Bugslafs Rete dahin gedebinget, das die Stettinischen das Statut der
561 Appellation halben mosten renociren und einem jedern irer Burgern

[1]) *Anm. auf einem Zettel:* Das Sloss zu Stettin was gebrochen zu Hertzog Casemirs Zeiten, und hette die Herschafft itzund nicht anders, sondern ein Zolhaus und den Platz noch. So sach Hertzog Bugslaff, das kein besser Hofflager nirgent im Lande sein khonte wan dar, und bawete darum auff den Platz einen Hoff, der itzt noch dar ist, und hielt dar sein Hofflager, [welchs sein Kinder bisher auch da gehalten.] Und von der Zeit hat sich Stettin uberaus sehr gebessert, als, da es zuuor, ausgenhomen die Oderstrasse, nur eitel lemenen Katen geweset, da ists itzund durch und durch steinin. Und ist zu der Zeit Stettin geringer acht gewest wan Gripswalt, aber itzund gibts kawm dem Sunde wes zuuor. Und ich hab vor kurtzen Jaren gesehn, das in einem Jar uber die siebenzig Heuser seint entwar von newen gebawt oder je mit steinen Gibeln gebessert.

frey lassen, den Hertzogen zu klagen, auch an ine und seine Erben[1]) zu appelliren. Item wer die Wussowen des Gerichts und anderer Lehngutter halben ansprechen wolte, das dasselbig vor nymands dan vor der Herschafft geschehn solte. Item haben ime von wegen des, das sie die Müntz zu geringe geslagen, VIII C reinische Gulden geben mussen und zusagen, das sie nicht anders wan uff den Slag und Grad, so Hertzog Bugslaff ietzund slahen wolte, muntzen wolten. Item von wegen der Vierraden haben sie ime den dammischen Sehe müssen frey abtretten und ime und seinen Erben jerlich XIII C Marck [und II Last Roggen] Orböre geben.

Umb dieselbe Zeit ungeferlich fhuren viel Kawfflewte von Dantzigk und aus andern Ortern her durchs Land und hetten grosse Wahre an Pfeffer und andere Specerey; dasselbig verzolleten sie zu Stettin, Dam und Golnow. So kham aber ein getawffter Jude, Farenholtz geheissen, von Colberg; derselbig sagte Hertzog Bugslafe, die Kawflewte wurden gewislich al wes anders mehr in den Secken haben wan Specerey, und reitzete Hertzog Bugslafen darauff, das er den Khawfflewten hinnach schickte und sie darumb fragen lies. So loikenten die Kawflewte, das sie wes mehr hetten wan Pfeffer und was sie sunst verzollet hetten. Derhalben musten sie die Secke umbschutten. So fand men darunter viel Silber Kuchen und Zehe Golts; 562
auch hetten sie schone flamische Tapet, die sie nicht verzollet hetten. Derhalben furte man sie mit der Wahre gein Stettin zum Hertzogen; der schalt die Kawflewte hart irer Untrew und wolte sie gefencklich haben gesetzt. Aber das wurt durch ire gutten Bekhanten erpeten; also gab Hertzog Bugslaff inen widder alle Specerey und was sie verzollet hetten, aber die Zehe Golts, die Silber Kuchen und Tapete behielt er, welchs man alles mehr wan zehen tawsent Gulden werdt achtete.

Nhun hette sich aber Hertzog Bugslaff lengst furgesatzt, eine newe Muntze im Land anzurichten und dagegen viel Silbers in Vorrhat geschafft. Demselben khemen diesse Zehe Golts zu Hulffe. Also slug er auff der Sundischen Slag Schillinge, die man itzt stettinische Schilling heisset, der einer IIII Virichen gelt und irer XLVIII auff einen Gulden gehen. Und musten alle Stettinische und andere Stette, die zuvor Vinckenogen und andern Slag gehapt, auff denselben Slag auch slahen. Und verpot die alte Müntze und das man nicht nach alter Muntze mehr rechnen oder bezalen solte, sonder nach newer

---

[1]) *Ursprünglich statt der Worte* ine *bis* Erben *entsprechend dem vorausgehenden Plural:* sie.

563 Muntze. In alter Bezahlung war ein Mark so viel als itzund ein Ort. Itzt aber ist ein Mark vier sundische Schilling mehr. IIII alte Marck machete 1 Gulden; itzt machen III Marck 1 Gulden. Und nachdem er die Muntze verhohet hette, sach er auch, das das Einkhomen des Lands seiner Fruchtparkheit nach geringe was; darumb satzt er, das alle Pechte, Orbor, Renten nicht nach alten Marcken sonder nach newen Marcken solten gegeben werden, als wer zuuor ein alte Marck gegeben, der moste itzund darvor 1 sundische Marck geben. Und dasselbig wurt durch das gantze Land angenhomen, außgenhomen an etliche Ortern im Land zu Stettin und umb Wollyn und Cammyn, da es aus Ursachen bey dem Alten geplieben ist; und daselbst rechnet man nach alter Müntz, und das heissen sie eine Marck oder ein Schilling Stettinisch. Sunst aber durch das Land heisset man die newe Muntze eine Marck Sundisch, 1 Schilling Sundisch ꝛc. Diesse newen Schilling weren so gut, das man lange Jar viellieber XLVIII Schilling nham wan einen Goltgulden. Hertzog Bugslaff slug auch gantze Marckstucke, der III auff einen Gulden, und halbe Marckstucke, der sechs auff einen Gulden gingen, van eitelm gutten Silber. Aber die Muntz wurt so sehr verrückt, das weinig oder nichts darvon im
564 Lande pleib. Darum moste Hertzog Bugslaff dieselbe abstellen.

Es war noch Fried zwuschen dem Marggrafen und Hertzog Bugslafen, aber sehr dünne. Dan Hertzog Bugslafen mühete das, das der Marggraff noch etliche Slosser und Dorffer von dem Land zu Stettin wegk hette, und lies sich wol vermercken, er wolte sie mit Gewalt widder haben. Der Marggraff sach, was Vermugens und Macht Hertzog Bugslaff was. Darum hielt er geferlich, sich deßhalben in Krieg zu lassen und vertrug sich mit ime, also das er ime die Slosser Alten Torgelow und Klempenow wider ubergab und das er behielt Lokenitz sampt den Dorffern an der Randow, und verbunden sich aufs newe; also wurt ein mall bestendiger Fried.

Und von diesser Zeit an kham unser Land widder in Flore, und Hertzog Bugslaff wurt groß, mehr, dan jemands seiner Fureltern gewest. Und nachdem er nun mit der Khonigin von Polen zween junge Sohn, als Casemir und Georgen, und eine Tochter Annen erzewgt hette, nham er sich vor, auch das heilige Grab zu Hierusalem zu besuchen. Dasselbig widderrieten all sein Rete und Lantschafft umb mannicherley Ursachen und Fhare willen, so in seinem Abwesen dem Lande erstehen mochte.
565 Aber er wolte sich nicht bereden lassen; dan sein Gemute stund stets darhin, das es etwas Tapffers und Rhümlichs ausrichten wolte. Darum handelte er mit der Lantschafft, das die Stette ime mosten einen statlichen Stewr darzu thun, und die Geistlichen und der Adel

gaben ime die Helffte ires Einkhomens von einem Jare. So beschaffete er alle Sachen im Land und befol seinem Cantzler Her Jurgen Kleist sampt Henninge, dem Bischoff zu Cammin, das Regiment und rustete sich aufs aller tapfferste mit Harnisch und Kleidung uff dreihundert Pferde, und die Kleidung was eitel lundisch Rot, und zog also hinaus im Jar 1497 gegen das Fürjar.

Und als er zu Nuremberg kham, lag er daselbst vier Wochen stil und kleidete sein Hofgesynd von newes und gab den Knechten seinen Reim von silbern Flittern, aber den Junckern lies ern von eitel Perlen machen. Den Knechten lies er die Kageln mit silbern Flittern umb den Rand besticken und den Junckern ire Kageln mit Perlen. Und in der Zeit, als er dar lag, hielt er viel furstliche Banckit, Ronnen und Stecchen und bat den Rat und furnhemisten Burger sampt Frawen und Junckfrawen darzu, gingk auch wider zu inen zu Gaste und machte sich solliche
Freuntschafft und Verwantnus bey den von Nurenberg, das sie ine 566
alle die Zeit seins Lebens vor andern Fursten gros hielten und inen nur ein Frewde was, so sie ime etwas zu Willen und Dienste erzeigen mochten, welchs er dan gegen sie und ire Burger, die in und durch sein Land handelten, wo sie wes zu thunde hetten, auch widerum so hielt. Darnach zog er gein Inspruncк zum Keiser Maximilian; der entfinck ine freuntlich und behielt ine acht Tag und pflegte ime alle Freuntschafft. Da ronnete auch Hertzog Bugslaff mit Goltacker, dem berumpten Ronner, und verdiente den Danck. Nach acht Tagen schickte er bey Werner von der Schulenburgk alle seine Rewter und Pferde wider in sein Land und behielt nur die bey sich, die er mitnhemen wolte, der ungeferlich zweihundert Personen weren, darunter die nhamhaftigisten weren Martinus Karit, Tumprobst zu Colberg, Her Christoffer Polintzki, ein tewrer Man, Degener Buggenhagen, Carsten Borck, Jochim Dewitz, Cort Flemingk, Peter Podewils, Otto von Wedel, Curt Krakeuitz, Dorinck Ramel, Ewalt von der Osten und mehr. Mit denselben zog er auf Kloppern gein Venedig, und
der Keiser beleidete ine die ersten Tag, und darnach lies er ime 567
Ausrichtung durch sein gantze Land. Zu Venedig war khort eine Galleye verdingt, da sass er in und fhurte hin.

Do sie aber gegen Candien kemen, da lagen die Turcken mit einer gantzen Kriegsflate unterm Land und stiessen unuersehnlich auff die Galeye, als Gamyr, der Obirst, mit einer grossen Bercke und die andern mit funfzehen Jachten, und beringten die Galey umb her und schossen auff die Galey und wurffen Leitern und Draggen an die Galey und wolten die Galey ersteigen. Der Patron des Schiffes erschrack und verstach sich unten ins Schiff. Und die Pomern und ander Pilgrame, auch

Hertzog Bugslaff selbst, westen in der erst nicht, wie sie es gegen solliche Mennige der Veynde anfangen solten. Zu letzst trat Hertzog Bugslaff herfhur und ermanete die andern, und griffen zur Wehre und slugen und stiessen die Turcken von der Bort, wie sie best khonten. Und nachdem die Venediger mit den Turcken in Verbuntnus stehen, sach sich Hertzog Bugslaff um nach dem Patron des Schiffs, das er
568 sollichs den Turcken anzeigte; do horte er, das er unter ins Schiff geflohen was, und steig hinaben und fand ine, das er sich verstochen hette hinter etliche Wahre, so er mitfhurete. So ergreff er ine bey den Haren und treckte ine heraus und brachte inen hinauff. So redete der Patron die Turcken an und zeigte der Venediger Paßbort und erinnerte sie der Buntnus, so viel als er aus Forchten wol thun khonte. Aber die Turcken die achtents nicht und stormten die Galey, und es waren viel Schutzen unter den Turcken, die mit den Hantbogen schossen, und verwundeten viel von den Pomern und hetten die Pfeile vergiftet, also das sie sie gar von der Bort treben und jummer Leitern anwurffen und auff die Bort kemen; aber die Christen erwereten sich so menlich von inwendig, das die Turcken nicht khonten auff der Bort pleiben oder in die Galee khomen. Darum nhamen die Turcken zu letzst Fewrbelle und wurffen sie in die Galeyde und schossen auch Fewr in das Segel, also das es umb und umb in der Galee brente und die Christen sich beid des Fewres und der Turcken
569 erweren mosten, welchs inen unmuglich gewest; aber sie hetten sich doch erwegen, viellieber, welcherlei es were, zu sterben, wan sich in der Turcken Hende zu ergeben. Sie hettens aber nicht lenger mugen halten, wo die Turcken nicht hetten urplutzlich abgelassen. Dan eben in der grossisten Fhare, do auch die Galeye an etlichen Ortern schyr bis ans Wasser gebrent und die Turcken die Victorie gewisse hetten, do seint sie unversenlich abgezogen, unbewust aus was Ursachen; und in dem ermanneten sich die Christen, dempfften das Fewr mit aller Not, wie sie khonten, und retteten sich noch also. Man sagt, das der Turcken Obirste Gamyr in dem, als sie das Schiff so anzundeten, auff seiner Marsse solle haben Mahomet gesehn, und Christus solle ine schwerlich gestewpet haben; so hette Mahomet dem Gamyr gebotten, das er auffhoren solte, die Christen zu mühen, und das er bald hat lassen auffblasen, und sey abgezogen. Ob das so sey oder nicht, mag Got wissen. Der hat inen geholffen alleine,
570 das das Mererteil auch gesagt hat, das sie nicht wüsten, wie. Diesse Geschicht seint hupsch gemahlet zu Stettin zu Sanct Otten, da mans fein sehen khan, wie es ergangen. Darnach, als die Turcken wegk weren und die Christen das Schiff mit grosser Mühe und

Not errettet hetten, weren schyr alle Christen von Wunden- und Arbeit mat. Und der tewre Man Her Christoffer Polintzki, do er sich menlich erwerete, wurt er sampt andern in diessem Scharmutzel erslagen. So fhüreten darnach Hertzog Bugslaff und die Christen, so noch lebendig gepleben, gein Candien und begroben dar mit grossem Trawren Her Christoffer Polintzki und andere Totten und macheten die Galee widder fertig und liessen in des die Verwundeten heilen, und welche gesunt wurden, die nhamen sie mit gein Hierusalem. Die aber so bald nicht khonten heil werden, liessen sie dar unter gutter Warung legen, darunter Valtin von Norenberg, Hertzog Bugslafs Camerknecht, der hernachmals Vogt zu Bart was; der hette uber funfzigk Wunden, die ime mit den Pfeilen geschossen weren, darvon ich noch oftmals im Bade die Nerben gesehn habe. [Peter Podewils hette auch eine Fliche im Angesichte hangen und khonte keinen Rat darzu kriegen und leid grossen Schmertzen daran, aber dennoch zog er mit gein Hierusalem. Und muste die Fliche noch so hyr ins Land fhuren und tragen, bis das er sie die Lenge mit grosser Fhare des Lebends und Gesichts noch aufschneiden lies und aber doch noch genaſs, des ich die Nerbe auch hirnach woll gesehn habe.]

Es ist hirvormals in unserm Land eine barbarische Weise geweset, wan einer schifbruchich wurt und das Schiff und Gutter in 571
den Strand kham, das die Herschafft dasselbig pflag wegkzunhemen, unangesehn, ob der Kawffman oder der Schiffer noch lebten und es widerforderten. Das hette Hertzog Bugslaff bis an diesse Zeit auch gethan; weil er aber diesse grosse Fhare von den Veynden und zuvor auch von Ungewitter auff dem Mehr erstanden und sach, was unaussprechliche Mühe und Not das hette, hat er verlobt, das er nymmer kein Strantgut mehr nhemen wolte, auch dasselbig seinen Amptlewten und Undertanen nicht gestatten. Und ist demnach gein Hierusalem gezogen und hat alda gebeichtet und gebusset und die heiligen Stette besehn [und hat alle seine Mitgesellen zu Ritter slagen lassen und ist von Hierusalem nha dem Berg Sinai gezogen] und darnach wider gein Candien khomen, da sie das Mererntei der Verwundeten widergesunt funden; die andern weren gestorben. So zogen sie wider auff Venedig.

Ehe sie aber zu Venedig khemen, war das Geruchte bereit hingekhomen, wie es inen mit den Turcken ergangen, und das sie
sich gar menlich erweret und die Galeye errettet hetten, welche on 572
die Pilgrame groſs venedisch Gut fhurete, uber die zwei mal hundert tawsent Ducaten werdt. Darumb schickte der Hertzogk von Venedig und der Rat Hertzog Bugslafen entgegen und liessen ime und den

andern Pilgramen Geluck bieten und sie in des Rats Haws zu laden, alda freuntlich anzunhemen, was sie inen Gutlichs thun khonten, und hetten fhort befolen, die Geschichte recht zu erfharen und zu besichtigen des Hertzogen von Pomern und der andern Furnhemisten iglichs Person, und wie sie gekleidet weren. Darnach uber etliche Tag, als sie zu Venedig ankhomen solten, rustete der Hertzog und Rat von Venedig funff Schiff und behingen die mit eiteln gulden und silbern Stucken und Sammit, darunter ein Schiff was, das allein vor Hertzog Bugslafen war bereit, uber aus sehr kostlich. Und do sie an einander khemen, do entfinck sie der Hertzog und gantzer Rat von Venedig sehr
573 herlich mit grossem Triumpff, und der Hertzog von Venedig nham Hertzog Bugslafen mit seinen furnhemisten Reten alleine in das eine Schiff, und die Rathshern verteilten in die andern Schiff unter sich die andern Pilgrame, und fhureten nach der Stat mit Trummeten, Herpawcken und allerley Frewdenspil. Und als sie in die Stat khemen, fhureten sie sie in die Kirch und liessen dar „Te deum laudamus" singen, und von dar fhureten sie sie in ein statlich Haws, das inen der Rat bestellet hette, und schaffeten inen dar statliche Ausrichtung. Und auff den Abend liessen sie Hertzog Bugslafen eine Comedie spilen: da weren etlike, die das Spil spileten, gekleidet wie die Pomern, die andern als Türcken; dieselben slugen sich mit einander, wie auff dem Mere geschehn was, und einer, der Hertzog Bugslaff was, der was an allen Orten, rieff, schreyete und ermanete die andern mit Hand und Munde, das sie sich weren solten, bis das
574 sie die Turcken abtreben. Und sonderlich hetten sie einen leccherlichen Possen getriben: in der Mangelung auf dem Mehr mit dem Turcken do hette sich Hertzog Bugslaff von aller Were geslagen, also das er nichts mehr hette, domit er sich weren mochte; do sach er ein Bratspies mit Huneren, das ergreiff er und stach domit die Veinde hinter sich und vor sich. So was eine Turcke inen stets angeworden, und wan er den von der einen Bort sties, so was er am andern Ende widerauff und drang alweg auff Hertzog Bugslaffen, das Hertzog Bugslaff nicht anders meinte, es were der Tewffel gewest, das ern so oft absties und er ummerzu widder auffkham, bis die Lenge das er ime das Bratspies in den Hals sties und ine erwurgte. Sollichs spileten die Venediger auch, und was das Allerlustigst im gantzen Spile
575 anzusehn. Als sie ausgespilet hetten, wurffen sie die frombden Kleider abe und weren mit eiteln silbern Stucken und seiden Gewant gekleidet und weren von den edelsten Geslechten der Venedier und zeigten an, das sie es Hertzog Bugslafen zun Ehren gethan hetten; dar danckte Hertzog Bugslaff inen vor. Und der Hertzog

und Rat liessen ime gutlich thun und erzeigten ime alle Ehre und zeigten ime auch ire Rustung, Schetze und Kleinoter, darunter zwei Einhorne weren, die sie vor allem kostlich und tewrpar achteten. Do Hertzog Bugslaff das sach, das sie von den Einhornern so viel hielten, schickte er von Stundan zu rugge in sein Land an de Rete und befol, das man das Einhorn, das zu Rugenwalde in der Capelle vorm Sacrament stund, welchs Khonig Erich dahin gegeben, solte in Verwarung nhemen. Als aber Hertzog Bugslaff bey acht Tagen dar gelegen, nham er freuntlich Erlawbnus von den Venedigern. Und sie batten inen, das er das jennig, was sie ime zu Freuntschaft hetten erzeigen khonnen, mochte vor gut annhemen, und verhieschen ime ire ewige Freuntschafft, und das sie seine Reise gein Hierusalem und die Fhare und Geschichte mit dem Turcken in ire Historien schreiben zu 576
lassen, und gaben ime furstliche Geschenke.

Also zog Hertzog Bugslaff von dar gein Rhoma. Da schickte ime der Bapst entgegen etliche Cardinal, die ine entfingen und in eine bestellete Herberge fhureten. Da bleib er auch wol acht Tag und underredete sich mit dem Bapst Alexandro dem sechsten und was etliche Mal bey ime zu Gaste, und alle Tag besuchte er die Kirchen und heiligen Stette und darnach des Bapsts Pallas. Und wan er zu Pallas reit, so geselleten sich alle Pomern und Teutzschen, die dar weren, und wartten aus eignem Bewegen ime zun Ehren aufn Dienst, also das er gemeinlich IV oder V C Pferde umb sich her hette und in grossem Ansehende war. So war zu diesser Zeit zu Cammin Bischoff ein behmisch Her, Benedictus; der war sehr from, also das durch seine Frombickheit die Gutter des Stifts vhast verkhemen. Darum, weil etliche Tumbhern von den statlichsten zu Camin itzt im Hofe zu Rhome 577
weren, redete er so viel mit inen, das sie Doctorem Martinum Karit, Tumbprobst von Colberge, ime zu einem Coadiutor erweleten, und erhielt bey dem Bapst so viel, das es der Bapst confirmirete.

Darnach beschenckte der Bapst ine mit einem Hertzoghut und gulden Schwerte und gab ime etliche Ablaſs Briefe und andere Priuilegia. Und also zog Hertzog Bugslaff widder von dar nach teutzschen Landen. Damit aber Hertzog Bugslaff nicht allein umb Pilgramation ausgewest were, sonder auch vor das gemeine Beste trachtete, so hat er zween geschickte Doctores in jure aus welschen Landen mit grossem Unkosten und Verehrung aufgebracht und mit sich genhomen, als Petrum Rauennatem, den Vater, und Vincentium, seinen Sohn, und hat sie darnach in seine Uniuersitet zum Gripswalde gesetzt. Dan dieselbe Uniuersitet hette Hertzog Wartislaf, sein Grosvater, angelegt und gestiftet. Und wiewol viel Doctores und Legenten darin weren,

578 ſo khonte doch die Uniuerſitet zu keinem anſehnlichen Vortſcheine
khomen. Daſſelbig gedachte itzund Hertzog Bugſlaff dadurch zu beſſern,
das er dieſſe beyden Doctores, die nicht allein gelert, ſonder auch ihrer
Nation halben berumpt, dahinbrechte, wie dan auch daſſelbig darnach
ein Zeitlanck die Uniuerſitet wydder erhub und berumpt machete.

Als Hertzog Bugſlaff aus welſchen Landen wider zurugge
kham, zog er wider zum Keiſer. Da entfinck ine der Keiſer freuntlich,
lies ime alle Ere erzeigen und langete ine auch an, das er ime mochte
gegen den Khonig von Franckreichen dienen. Dan on das, das er
gutte Rewter vermochte, ſo verſach ſich der Keiſer groſſes Schatzs bey
ime, domit er den Keiſer khonte erheben. Aber Hertzog Bugſlaff
nham es in Bedencken, bis das er ſich mit ſeiner Lantſchafft daruber
beratſlagt hette. Da begabte ine der Keiſer mit mannicherley
579 Priuilegien, ſonderlich mit Erhohung des Zollen zu Wolgaſt und an
andern Ortern, und das er Goltgulden müntzen mochte, welchs ſeine
Furfaren nicht hetten gethan. Und lies ine ehrlich von ime ſcheiden.

Hertzog Bugſlaff hette aber im Hinzuge, als er erſtmals beym
Keiſer geweſt, einen gar weidlichen Leibhengſt, deſgleichen man zu der
Zeit an Adel und Freidicheit nicht beſſer wüſte. Der was hoch,
groſs und gelber Farb und lies nymands auffſytzen wan Hertzog
Bugſlafen und den Knecht, der ſeiner wartete. Aber in dem hielt er
noch den Unterſcheid, wan der Knecht darauff ſaſs, das er ſlecht on
allen Pranck was und alber einginck. Aber wan ime die Samitdecke
und Hinterzeugk aufgelegt wurden, das er merkte, das Hertzogk
Bugſlaff ſelbſt reiten wolte, ſo reckte er das Gemote auff, ſchnorckete,
trampte mit den Fuſſen und prawſtete, das ſich ein jeder vor ime
580 erſchrack. Und wan Hertzog Bugſlaff wolte auffſytzen, ſo neigtes
ſich mit der linken Seiten etwas, das er deſter baſs khonte auf-
komen. Dan ob wol Hertzog Bugſlaff ſo gros ein Man von
Leibe war, das er kein Gleichen im gantze Lande hette, ſo was
doch der Hengſt ſo ſehr hoch, das es ime ſawr wart, darauff zu
khomen. Und wan er darauff ſaſs, ſo ſchein er vor den andern
Rewtern empor, wie ein Kirche in einer Stat vor den andern Hewſern,
und der Hengſt der ſpranck den einen Sprunck aus dem andern, und kein
Rewter muſte ime nahen, alſo ſchlug und beis er und lies ſich allein
dem Stalknecht, der ine wartte, wol handeln. Und kein Tagreiſe, ſo
weit man jümmer mit ſchweren Gewlen khomen khan, war ime zu
groſs. Und wan Hertzog Bugſlaff zur Herberge kham, ſo moſte der
581 Stalknecht den Hingſt nicht in ein Rawm in dem Stalle fhuren,
ſonder wan er ine in den Stal brachte, lies er ine ſelbſt gehn; ſo
ginck er gemeinlich in die obirſte Stell, und ſo er ein ander Pferdt

dar gefunden, das hette er erwurgt oder daraus getrieben. Diessen selben Hengst hette Hertzog Bugslaff mit den andern Pferden van Inspruck wider anheim geschickt. So bat ine der Keiser darum, und wiewol Hertzog Bugslaff ime lieber ein viel Grossers gegeben, so mochte ern ime doch nicht wehern und sagten ime zu, und der Keiser schickte seinen Diener mit ime, dern ime heraufher brengen solte. Also zog Hertzogk Bugslaff wider an heim, und widderfhur ime bey allen Fursten und Stetten grosse Er und Lob von seiner Reise, und begerten alle, Khüntschafft und Buntnus mit ime zu machen, die er[1]) auch gern mit inen einginck. Und kham mit Gots Hulffe gesunt wider gein Stettin in der Palmwochen im Jar 1498 mit grossen Frewden seiner Gemal und Kindern und aller Lantschafft. 582

Die Nacht aber, als er des andern Tags zu Stettin kham, waren ime alle seine Gewle auff dem Stal gestorben, darunter auch der Leibhengst, den er dem Keiser zugesagt. Des bekhummerte er sich sere, sonderlich das der Hengst nicht hette mogen dem Keiser werden. Doch sagte er, nhu es Gots Wille so were und er villeichte Gots Straffe mochte wormit verdienet haben, danckte er Got, das ers uber die Pferde und nicht uber ine und die Seinen hette ergehen lassen, und zeigte darnach des Keisers Diener das totte Pferd und bat, sollichs dem Keiser anzuzeigen und schickte sunst dem Keiser zwei die besten Gewlen, die er im gantzen Lande bekhomen khonte.

Darnach schenckte er den Hertzog Hut und das Schwert, das ime der Bapst geschenckt, zu einer Gedechtnus in Sanct Otten Kirch, da es alle Jar am Tag der Auffart Christi in der Procession wurt umgetragen. Er bedachte auch die Trewe, so seine Mitgeferten auff der Reise bey ime gethan, [und wolte inen darum helffen]. 583
Und erstlich handelte er mit Bischoff Henningk von Camin, nachdem er zum Regiment zu from was, das er ein Deputat nham und dem Coadiutori Martino Carit das Bischoftumb abtrat. Und den andern, welche Ritter worden weren, als Her Degener Buggenhagen, Erbmarschalk des Lands Bart, Her Cort Fleminge, Erbmarschalk des Lands Pomern, Her Christian Borcken, Her Jochim von Dewitz, Her Peter Podewils, Her Otten von Wedel, Her Ewalt von der Osten, Her Cort Krakenitzen, Er Dorinck Ramel und andern gab er viel Dorffer und Lantgutter, domit sie iren Ritterstand statlich halten khonten, und weren dieselben stets seine fürnhemisten und getrewisten Rete. Die andern aber, die mit ime gewest, welche geistlich oder nicht so hohen Stands weren, das sie den Ritterstand

---

[1]) er *fehlt in Fr. III, steht aber in C. P. 541.*

annhemen mochten, den behalff er zu reichen Tumbpfreunden, Emptern und andern Lehnen. Und in Summa, er machete alle von inen gewaltige und reiche Lewte, und wurden ime so verwant, das er sie und sie ine widderum als Kinder hielt.

Es kham auch Hans Lange, der Pawr von Lantzik, zu ime und
584 gepot ime Gelucke seiner gesunden Widerkhumst. Und das was dem Fursten sonderich angenhem, und fragte ime, wie es in Pomern stünde und wie sich die Amptlewte daselbst hielten. Und nachdem ime Hans Lange berichtet, wie ein iglicher sich hielte, recht oder unrecht, also hielt sich Hertzog Bugslaff gegen dieselben. Dan der Pawr was grossen Glawbens bey ime und sunst fromb, das er nicht gern anders sagte, wans war. Und vielmals setzte er aus seinem Rat die Amptlewte auff oder abe, derhalben ime der Adel nicht wolgewagen was, aber sie mosten sich nicht an em strengen. Eins mals hette Ludeke Massow, Hauptman zu Rugenwalde, von Strantguttern viel Zobeln, Mardern, Laschen und anders wegkgenhomen und sunst die Pawren viel beschatzt, das Hertzog Bugslaff ine absetzen wolte. Do bat Hans Lange darvor und sagte, diesser hette sich nhu schyr begraset, das er wurde ersettigt sein; so er aber ein ander hungerige Laws wurde hinsetzen, die wurde von newen an schinnen und schaben, und wurden die armen Pewrichen ausgehelligt werden.[1) . . . .

. . . .

. . . .

. . . .

586 et astra tenet," verkherete ers und sang: „Infernum visitat, Astrot tenet," und meinte, solliche Ratslege der Fursten weren selten ein gutter Steg zum Himel, welchs ich zu einem Possen habe alhie so wollen mitanzeigen, nicht deshalben, das des Keisers Begnadung und Zoll zu geben unbillig, — den das gepewt Christus und die heilige Schrift strenge — sonder das die Obirckheit in den und andern Sachen dennoch eine Conscientz haben sollen.

Bey diesser Zeit schickten die von Dantzigk aus und liessen einen Kroger zum Anckerholtz, welchs in Pomern auff der Greinitze ligt, den sie verdechtig

---

1) *Die folgenden Blätter der Handschrift sind nicht nur verheftet, sondern enthalten auch eine Lücke; augenscheinlich ist an unserer Stelle ein Blatt verloren gegangen, welches den Tod des Hans Lange und die Beratschlagung über den neuen Zoll in ähnlicher Weise berichtete, wie C. P. 545—546. Auf S. 586 findet sich dann die Fortsetzung, und daran schliesst sich 585, so dass diese beiden Seiten umgekehrt paginiert sein müssten.*

hetten, das er die Rewber hawsete, greiffen und in die Stat fhüren, unersucht der Amptlewte oder Hertzog Bugslafs. Das verdros Hertzog Bugslafe sehr, und als die Dantzger Kaufflewte auff den Heringkfanck nach Schone wolten zihen und durch sein Land zogen, finck er vierzehen Bürger und nham inen bey II M Gulden und lies sie zu Wolgast in den Torm setzen. Die von Dantzigk schreben viel darum. Der Khonig von Polen schickte auch vielmals seine Botschafft derhalben, 585
aber Hertzog Bugslaff wolte sie nicht losslassen und droete den von Dantzigk, so sie ime nicht Abtrag vor die Gewalt tetten, er wolte Weiters gegen sie suchen. Die Lenge wurt durch viel Pit und Geschenck die Sach dahin geteidingt, das er das Gelt, so er den Kawflewten genhomen, solte behalten, und daruber solten ime die von Dantzigk eine Verehrung thun; und also lies er die Gefangen dem Khonige von Polen zun Ehren wider loss.

Hirnach im Jar 1503 erhub sich abermal ein Lermen mit den von Stettin; dan als Hertzog Bugslaf stets daselbst mit Hofe lag und das Rawm etwas zu enge was, begerte er, sie mochten ime die halbe Oltbüter Gassen ubergeben; er wolte den Lewten die Hewser bezalen und den Rawm zum Hofe nhemen. Das wolten die von Stettin nicht einrewmen. So moste Hertzog Bugslaff dasselbig geschehn lassen. Aber es trug sich zu, das ein Edelman, seiner Diener einer, Ramelow geheissen, in seiner Herberge bey Tewes Vosse zur Zecche sass. So wart der Wirt zwistig mit Ramelowen Jungen und slug ine; das verdros Ramelowen und redete ime darein. So warff 587
Voss Ramelowen eine Kanne Biers an den Kopff. Das wolte Ramelow rechnen und zog seine Wehre. So entlieff ime Voss auff die Gasse und schreych „zu Jodute, zu Jodute" uber Gewalt, wie dan bey uns so die Gewanheit ist. So kemen die Burger auff und fingen Ramelowen und fhureten ine auff das Rathaws. Alsbald Hertzog Bugslaff das horete, schickte er hin und lies inen sagen, es wer sein Diener; hette er was gethan, sie solten ime ine verantworten, er wolte ine straffen, sie soltens Benügen tragen. Das wolten sie aber nicht thun und legten Ramelowen ins Gefencknus. Er schickte noch ein mal hin, aber es halff nicht, und des war ein Burgermeister, Arnt Ramin, ein stoltzer, motwilliger Man, ein Ursach. Do brach Hertzog Bugslaff des andern Tags mit dem gantzen Hofe auff und schickte sein Gemal gein Ukermünde sampt der jungen Herschafft, und er zog nach Gartz und entsagte den von Stettin und verpot inen die Zufhur und verschreib Rewter und Knechte und wolte sie des Motwillens halben straffen. Mitler Zeit aber starb sein Gemall zu Ukermunde, die gotfürchtige, ehrliche Furstin, welche die jennen, so sie

588 gethant und mit ir umgangen, irer Fromicheit, Barmhertzigkheit gegen alle Underthanen und sonderlich gegen die Armen, auch sunst aller Ehre und Tugent halben nicht genugsam loben khonen. Die Ursach ires Tots war das Erschrecken des eiligen Aufbrechens mit Hofe, und als sie zu Ukermund kham, war ir Gemach nur newlich geweisset, das ir also der Dampff umb die Brust slug und kranck wurt und balde starb. So wurt sie zur Eldena herlich begraben und lies irem Hern lebendig nach Casemir, Georgen und Barnim und zwu Frewlin, Annen und Sophien. Diesser Tot der Furstinnen erbitterte die Sach gegen die von Stettin so viel harter. Darum erschrocken die von Stettin und suchten Gnad. Und wiewol Hertzog Bugslaff zu keiner Gnad geneigt, so slugen sich doch die Rhete und etliche von der Lantschaft in den Handel und vertrugens, das der Burgermeister Arnt Ramin als ein Ursacher diesser Vehde von Stundan moste aus der Stat und das die von Stettin Hertzog Bugslafen musten mit einem Ertfal verpitten und ime Ramelowen noch ubergeben, anderthalb tawsent Gulden geben zur Busse und ime die gantze halbe Oltbuter Gasse abtretten und die jenigen, den die Hewser horeten, zu frieden
589 stellen, das inen auch grofs Gelt kostete. Und nachdem Ramelow im Gefencknus lange genug gebusset hette und die Sach des Tots nicht werdt war, gab ine Hertzog Bugslaff los. Und er lies die Helffte der Altbuter Gassen einbrechen und das Rawm in seinen Hoff zihen und mit einer Mewren umfangen, darauff er hirnachmals das grosse Haws hat gebawt.

Des folgenden Jares hat Hertzog Bugslaff auch mit den vam Sunde Krieg angefangen aus diesser Ursach, das sie nicht vor ime, sonder vor den von Lubeck iren Priuilegien nach wolten zu Rechte stehen. Sie hetten auch ein Priuilegium, das alle die Lehngutter, so den vom Adel gehoreten, die bey inen in der Stat woneten oder noch darein zihen wolten, solten Eigentumb werden, dadurch sie viel Lantguts hetten in iren Eigentumb gepracht, das der Herschafft zu unuerwintlichem Nachteil gelangte. Item sie weyerten sich des Zollens zu Wolgast und Damgarden, dar Hertzog Bugslaff von Keiser
590 Maximilian Begnadung auff die Erhohung erlangt. Item sie wolten sondergen Grat zu Muntzen brauchen, auch muntzen, wans inen beqweme were, vor jederm ungehindert. Darum legerte inen Hertzog Bugslaff die Zufhure und lagerte sich zu Bart und schickte auff alle Strassen, das die Sundischen zu Lande wertz nicht aus oder einkhomen khonten. Darum ergrimmeten die Sundischen und wolten sich rechnen an die, die zum schwachisten weren, an den Rugianern; dan dieselben haben im gantzen Lande keine bemawrte Stat oder Vheste und mussen sie auch aus Ursachen, wie wyr ein mal

hirnach sagen wollen, nicht haben. Darumb rusteten sie ire Schiffe und Böte mit Buchssen und anderer Wehre aus und schickten bey zwei tawsent Burger in der Nacht auff das Land zu Rhugen und uberfillen die Rhugianer, sonderlich den Adel, ehe dan das sie sich samlen khonten, und bestrickten sie in ire Hand und nhamen des Hertzogen und iren Pawren, was sie hetten, und durchstreifften sunst das Land zu Rhugen, was nicht ire was, und fhuren wider in die Stat. 591
Dasselbige verdros Hertzog Bugslafe so viel mehr, und plusterte ine wider aus alle ire Lantguter, so sie auff disseitz Wassers hetten. Do sahen die umbliegende Stette, das diesse Sach sich zu einem Ergern würde gedeyen, und gedachten, sich in Handlung zu slahen. Aber nachdem sie befürchten, das Hertzog Bugslaff so erpittert were, das er kawm Handlung wurde gestatten, haben die von Rostock, Wismar und Lubeck ime in das Lager zu Bart reinischen Wein, Einbecks Bier und ander Geschenck geschickt und Freuntschafft bey ime gesucht und Hertzog Magnus und Hertzog Baltzar von Mekelburgk darzu bewogen, das die sich in den Handel slugen. Dieselben haben mit Bewilligung Hertzog Bugslafs ein Anstand gemacht und inen beiderseits einen Tag zu Rostock angesetzt, da jeder Teil mit seinem Beistand erschienen, und ist lange Handlung getreben, bis das es zu letzste so vertragen ist, das der Rat vom Sunde solte schuldig sein, vor Hertzog Bugslaf und seine Erben zu Rechte zu stehen, aber kein entzell Burger solte vor Hertzog Bugslaff zu Rechte gezogen werden, sonder allein vorm Rade, und weil sie lubisch Recht hetten, mochten auch die entzeln Burger 592
vam Rade nach Lubeck appelleren. Item das Priuilegium, das alle Lehngutter, so der Adel hette, der in der Stat waneten, solten Eigenthumb sein, solte tot sein, und was bis an diesse Zeit zum ewigen Kawff der Stat oder Burgern verkawft, solte Eigenthumb pleiben; was aber zum Widerkawffe verkawft, solte Lehn sein und pleiben, und wan Hertzog Bugslaff es von den Sundischen forderte, solten sie mit irem Eide erhalten, welchs Gut Eigentumb were oder nicht. Item sie müsten alle bestrickte Rugianer losschelten und, was sie inen genhomen, erstatten. Des Zollens zu Damgarden solten sie frey sein, aber den zu Wolgast geben. Sie sollen auf den Grat müntzen, dar die Fürsten auff müntzen, und wan die Fürsten den Hamer aus Ursachen legen, sollen sie auch kein grobe Muntze slahen, allein Witten und Pfenninge. Und Hertzog Bugslaff solte inen eine Zeit ansetzen und hineinhen zihen. So solten ine die Sundischen erpitten und durch die Burgermeister newe Erbhuldigung thun, nachdem die erste Erbhuldigung durch diessen Krieg verletzt were; wie dan Hertzog 593
Bugslaff auch hirnachmals dasselbig tette und die vom Sunde ime

auch, als itzund was gezuchtigt, grosse Ehre und Ausrichtung tetten. Es ist aber nicht ausserhalb diesser Sachen, das ich einen Possen anzeige, den Werner von der Schulenburgk getreben: Als Hertzog Bugslaff mit dem Lager zu Bart lag, so schickten die Sundischen zween von iren Burgermeistern, als Her Zabel Oseborn und Her Johan Tritteluitzen, welche sie wusten, das sie der Furst besser leiden mochte, wan irnt einen andern von inen, und liessen ire Gerechtickheit und Entschuldigung anzeigen, darunter sich von der Muntze wegen zutrug, das Her Zabel Oseborn sagte: „Gnediger Her, die Gemeinheit saget, wo wyr nicht Muntze slagen, so wollen sie auff uns slagen." Do antwertte Werner von der Schulenburgk: „Das mochte ich gern sehn, was dar vor Müntze aus würde", und wurt also in der ernstigen Handlung ein gros Gelechte. Aber Her Zabel Oseborn war klug und senftmütig und sagte: „Ach nein, lieber Her Hauptman, das wurdet ir uns ja nicht gunnen," und handelte also die Sach mit Glimpff, domit er nichts darin weiter erpitterte.

594 Hiezuuor hette Keiser Maximilian oftmals seine Botschafft bey Hertzog Bugslafen gehapt und schickte auch noch zu diesser Zeit seine Botschafft an ime, das er ime wider den Frantzosen dienen mochte; aber die Lantschafft woltens ime nicht gestatten. Darum slug ers dem Keiser entlich ab und pleib im Lande und hette gutten Fried und hielt grosse Sicherheit auff den Strassen, und stund das Land in so grossem Flor, als es kawm zu jennigen Zeiten mochte besser gestanden haben.

Umb diesse Zeit ist ein Kirchher zum Sunde gewest, Her Reimar Hane geheissen, erbares Geslechts. Unter demselben hat sich ein seltzam Geschicht zugetragen. Dan es ist eine arme Frawe zum Sunde gewest; dieselbe hette einen Söhne, der was Priester geworden und wurt doch nirgent zugestattet, das er erliche Narunge bekhomen khonte. So gedachte sie, wie sie ime helffen mochte, und nham ein alt, worm-
595 locherich Crucifix, das oben auf dem Hawpte einen Pluggen hette; den zog sie aus und goss warm Hünerblot darein und machte den Pluggen widder ein, das man nicht mercken khonte, das er aufgewest was, und hings an sein Ort wider und ginck wegk. Und das Huner Blut begunte durch die Wormlocher dringen, und sie gedachte, domit ein Mirakel und Ablass anzurichten und dan iren Sohn beyzuhelffen, das er auff die Capelle wartete und seine Narung darvon hette. So wurdens die Lewte, die in der Kirche umher gingen und betteten, enwahr und erschracken hart und machten ein gross Geschrey in der Stat von dem Mirakel, das das Crucifix Blut schwitzede, und man meinte, die Stat solte vergehen, und lieff jederman zu, das er sach,

und opfferten dem Creutz, und balde sach men etliche hundert [brennende] Lichte und Kertzen darumm stehen. Die schwartzen Monniche, als die es horeten, wolten auch des Ablasses teilhaftig sein und gingen mit statlicher Procession hin und druckten ein Corporal umbs Kreutze und entfingen dar des Bluts auff und gedechten auch noch eine Jarmarckt damit anzurichten. Aber alßbald es der Kirchher, Her Reimar Hane, horete, lies er alle Unterpastern und Furnhemisten der Priester, auch Doctores, Lectores und andere verstendige Lewte aus den Clostern 596
verbotschaften und fragte sie, was inen darbey düchte. So hieltens die schwartzen Munniche und der Unterpastor zu Marien mit etlichen andern darvor, es wer ein warhaftig Mirakel; das tetten sie aber umb ires Nutzes willen, den sie darvon hoffeten. Aber der Kirchher und die grawen Monniche sampt andern hielten, das es moste entwar Teuffels oder Menschen Betrug sein. Und der Kirchher sagte: „Sehet, ir Hern, wan ich nhu Gelt wolte mer ansehn, wen Gots Ehre, so wolte ich diß wol so geschehn lassen, und alles Opffer, das dar gepracht wurde, wer mein als des Kirchhern, das myr wol etliche hundert oder wol tawsent Gulden des Jares tragen mochte. Aber behut mich Got vor sollich Gelt! Jch sehe es vor gut an, man nheme das Crucifix und besehe es und verschliesse es. Wo dan unser Her Got je ein Mirakel domit verhanden hat, wirt sein gotliche Maiestat das wol darbey erzeigen, das wyrs gewisse werden, das es sein Thun 597
ist." Auff die Meinung fillen sie die Lenge alle und nhamen das Crucifix ab mit grossem Unwillen des Volcks und besahen es und fandens zu letzst, das der Plugge war auffgethan und Blut darein gegossen, das so durch die Wormlocher drangk. Do nhamen sie es und verbrantens, und der Kirchher befol, in allen Kirchen zu bannen, bis das man erfhure, wer dis so angerichtet hette. Dasselbig geschach etliche Jar, und zu letzst kam der Frawen eine Rewe an, und ginck zum Official und beichtete ime die Sach, wie es zugegangen war, und bat ine, er mochte sie absolueren und nicht lenger bannen lassen und sie jo nicht melden, weil sie es ime beichtweise gesagt hette. Der Official sagtes ir zu, aber ehe wolte ers nicht thun, ehe sie ime zehen Gulden gab, die sie von den Lewten erbeteln müste; und er befol, das man mit dem Banne solte aufhoren. Bald hernach wurt er vom Bischoff abgesetzt, und kam ein ander Official in sein Stette; derselbig wüste von dem Vertrage nicht und lies wider an bannen. Do zeigte ime die Frawe an, sie were absoluiret von seinem Vorfharen und moste ime zehen Gulden geben. So wolte aber diesser 598
Official dasselbig nicht glewben, nachdem es ime der ander Official nicht gesagt hette, und wolte auch zehen Gulden haben. Deshalben

beklagte sie sich gegen dem Kirchhern, Er Reimar Hanen; der entfermte sich der Frawen, sonderlich weil sie ire Sunde bekhante, und schaffte, das der Bischoff sie nochmals absoluerete und ir gepurliche Busse ansetzte. Also kam diesse Sache aus und must das Mirakel kein Rawm haben, des billig Er Reimar Hane bey Got und den Lewten Eher und Rhom hat.

Nicht[1] lange nach diessen Zeiten geschach auch zu Stettin ein seltzam Dinck. Es war ein Priester vom Adel, Her Mathias Putkhamer geheissen, der zuuor Hertzog Bugslafs Gemals, der Khonigin von Polen, Capellan war gewest. Derselbig hette sich itzund gar von Hofe abgesondert und hette eine eigen Bursse, da er allein inne was,
599 ginck in die Kirch, wans ime gelustete, und war so heimlich und stil, das seine Nachpaurn ichts oder nichts von ime wüsten; [dan er hielt nirgent einen stetten Tisch.] Derselbig ginck an der Christnacht in die Kirch und hielt die erste Mess und wolte darnach die ander auch halten und vortdan die dritte; dan das war do die Gewonheit, das die Priester in der Christnacht und auff den Christag mochten drey Messen halten, da sie doch zu andern Zeiten des Tags nur eine Messe musten halten. So wart ime sehr frieren, das er müste ins Haws gehn und sich warmen; als er kham, fand er den Kachelofen sehr warm und erwarmte sich darbey, und von der Hitze wurt ime so hart sleffern, das er sich des Slafs nicht erweren khonte, und legte sich nider und meinte, nur ein Stunde zu slaffen und darnach die ander Mess zu halten und entslieff und wachete vor der heiligen drei Khonige Tag nicht auff, das XIII Tag seint. Und nymands missete ine, weil er sich sunst so heimlich pflag zu halten und keinen stetten Tisch hielt. Zu letzst wurt dennoch nach ime gefragt, und man kloppfete vor seine Bursse und wurt nicht eingelassen. Darum
600 brachen sie die Bursse auff und fanden ine slaffen legen und khonten ine mit aller Not nicht auffwecken. Do er aber erwachete, wolte er noch ummerzu seine Gezeite vom Christag lesen und die andern Messen halten, und man khonte ine kawm uberreden, das es der Khonig Tag were und das er so lange geslaffen hette. Er fil aber hirnach in eine grosse und lange Kranckheit, da er kawm mit dem Leben von kham. Derselbig Priester lebt noch hewtigs Tags und ist sehr alt, und die gantze Stettin weis, das ime dies so widderfharen ist.

---

[1]) *Der folgende Absatz ist bereits gedruckt als Anhang zu Böhmers Ausgabe der niederdeutschen Chronik, S. 287—288.*

Hirnach, weil Hertzog Bugslaff itzund begunte alt zu werden und sein eltister Sohn Hertzog Casemir mit den Frantzosen befallen, das er die Lenge daran starb, gedachte er, das er seinen andern eltern Sohn, Hertzog Georgen, wolte unter Lewte brengen, das er Geschicklicheit und frombde Sytten lernte, domit er, wan er zum Regiment kheme, derselben erfarn were, hat er inen zu seinem Schwager, Hertzogk Georgen von Sachssen, gepracht; der hat Hertzog 601
Georgen sampt seiner Gemahel, welchs Hertzog Georgens Mutter Schwester war, gern angenhomen und ist dar etliche Jar gewest und furstlich wol erzogen worden.

Hirnach umb das Jar 1509 haben die Ansestette mit Khonig Hanse von Denemarcken Krieg gehapt, darunter die vom Sunde auch weren, und hingen den Stetten an widder Hertzog Bugslaffs Verpot und Willen mit Entschuldigung, das sie das mosten thun zu Erhaltung der Stette Privelegien in Denemarcken. Darvon riet sie Hertzog Bugslaff lange und wolte sich doch zu hart in die Sach nicht mengen, bis das sie ime auch etlich Khorn, das er ausschiffen und seins Hofes Nottroft wider darvor wolte holen lassen, niemen. Do sach er, das ime Ursach genug gegeben, und entsagte inen darnach im Jar 1512. Do [schreben die Lubischen in Nhamen aller Stette vor sie mit Anzeigung, das sich die vom Sunde vor die Hense zu Gleiche und Rechte erpoten; das solte Hertzog Bugslaff annhemen oder sie wusten die vom Sunde nicht zu verlassen. Aber Hertzog Bugslaf kerete sich nicht daran und schreb inen, er gestunde inen noch uber sich noch uber die Sundischen jenniger Gerichtgwalt oder Erkentnus, er wolte sehen, wie er die vom Sunde als seine Undertanen zu Gehorsam brachte und zu gelener Zeit der Lubischen Ubermot in diessem Handel auch finden. Do sahen die vom Sunde, wohin es wolte, und gaben sich in die Fuge und] schickten zu ime zum Gripswalde und liessen mit ime handlen und vertrugen sich mit ime und gaben ime dreitawsent und zweihundert Gulden und tratten ime ab das hohiste und nidderste Gerichte in sieben Dorffern in irem Böre und gaben auch nach, das 602
entzele Burger, wer da wolte, mochte an seine Fürstliche Gnaden und seine Erben appelliren; aber umb Unhulde willen der Gemeinheit, wie sie es nenneten, wolten sie es nicht in die Vertracht schreiben lassen. Aber Hertzog Bugslaff wolts darinne haben oder der Vertrag solte nichts sein, und die Geschickten des Rats turstens nicht thun. So sagte Werner von der Schulenburg: „Ach, lieber Her, dringt nicht so hart! Die vom Sunde thun noch wol eine Torheit, das Eure Furstliche Gnaden noch wol mehr von inen erlangt wan dis; es leicht nicht gros daran, das Eure furstliche Gnaden sich itzund nicht gar mit

inen zu Grunde vertregt." Also plebs bey der Vertracht, aber dennoch der Appellation halben lies Hertzog Bugslaff Notarium und Zewge requireren und ein offen Instrument darauff machen.

Nicht lange hernach strandete ein gros Schiff von Lubeck an
603 Hinterpomern, darin weren Zobeln, Mardern, Lastken, Hermlen, Grawerck, Luchsse, Otter, Biber, Wulffe, Fuchsse und ander tewrpar[1]) Felle, auch viele Bodem Wachsses, das man uber die achtzigk tawsent Gulden werdt achtete. Dasselbig gedachte Hertzog Bugslaff umb der Lubischen Motwillen zu behalten, aber der Kawfman beklagte sich hart, so ein Rat von Lubeck was Ungeborlichs gethan, das sie kein Schult daran hetten, und gaben ime so viele Geschencke an Schawern und silbern Bechern, das er es inen losgab, wiewol dennoch etlich tawsent Gulden Weerdt darvon verruckt was worden, das Hertzog Bugslaff sunst nicht gestattet hette, so sich die von Lubeck so nicht jegen ime verwurckt hetten.

604 Wiewol nhun der Zwist zwüschen Hertzogen Bugslafen und den Sundischen entscheiden was, so gedachte dennoch der Khonig von Denemarcken seines Leides, das ine die Sundischen neben den andern Sehstetten befeideten, und schickte funftawsent Kriegslewte auff das Land zu Rhugen. Dieselben uberkemen einen Füresman, der inen al der Sundischen Gutter zeigte. Und nachdem die Sundischen viele Lantgutter daselbst haben, haben die Denen dieselben alle ausgepocchet, alles, was die Lewte gehapt, wegkgenhomen und die Hewser in Grund gebrant; aber des Fursten, Adels und der Geistlichen Gutter haben sie nicht angeruret. Das Geruchte kham bald in die Stat, das Feinde im Land zu Rhugen weren. So schickte der Rat bald etwer bey tawsent Borger zu Schiff hinuber, die die Denen slahen solten. Dan sie wüsten nicht, das der Denen so viele weren, und liessen alle Bote widder zu rugge holen, domit die Burger kein Hoffen zu flihen mochten haben. Aber es wonete zu dem Mal ein Edelman in der Stat, Godke von
605 der Osten geheissen. Demselben dauchte dasselbig nicht Rat sein; der steig auff Sanct Niclas Torm und sahe in das Land zu Rhugen, und nachdem die Veinde noch wol drey Meile Wegs ins Land weren, merckte er dennoch, das irer viele mehr weren wen der sundischen Burger. Darum lieff er herab und schrie, man solte bald den andern Burgern mehr Hulffe schicken oder die Bote wider hinsenden, oder sie weren alle verloren. Do turften der Rat nicht mehr Burgere hinschicken, weil sie nicht wusten, wie starck die Denen weren, und schickten

---

[1]) *Handschrift:* tewpar.

demnach die Bote widerhenuber, domit, so es Not tette, die Burger mochten widerheruber khomen. Alsbald, do die Bote henuberkhemen, treckten die Denen heran, und die sundischen Borger, als sie sahen, das irer so viel waren, erschrocken sie und flohen nach den Boten, und was in der Flucht sollichein Schrecken und Drengent, das ein groſs Teil ire Wehren wegkwurffen, und viel hengten mit den Henden nur an der Bort und liessen sich so im Wasser sleiffen, bis das die andern sie einholen khonten. Und sie khonten khaum mit den Boten abstossen, die Veinde weren da am Strand und schussen noch zu inen in die Bote. Aber es galt den Burgern der Hals, darumb roderten sie aus allen Kreften, also das sie den Veinden bald so fern entkhamen, das sie inen mit dem Geschoſs nichts mehr thun khonten. 606
Und do holeten sie in die Bote die jennigen, so an der Bort hingen, und kemen mit grossem Kummer wider an die Stat. Sie hetten aber nicht mehr wan zweintzigk Burger verloren, die die Veinde hetten ubereilet, das sie nicht khonten zu Bote khomen. Also waldeten itzund die Denen on Far in den sundischen Guttern, und alse sie die alle ausgepocchet und verbrennet hetten und gutte Bewte erlangt, brachten sie die zu Schiff und fhüren widder in Denemarcken.[1])

Folgends Jares hat sich Hertzog Bugslaff mit Pfaltzgraff[2]) 1513
Ludwigk, dem Churfursten bey Rein, befreundet und seine Schwester Ameliam seinem Sohn Hertzog Georgen zur Ehe gegeben. Die ander Schwester Helena nham Hertzog Heinrich von Mekelburgk; also khemen die zwu Schwestern zu gleiche heraus. Hertzog Heinrich hielt seinen Hoff ersten zur Wismar. Darnach zogen all die Fursten mit der Furstin Amelia gein Stettin; daselbst was Hertzog Georgen Hoff, und Hertzog Bugslaff hettes sehr kostlich dargegen beschaffen lassen, und gingk das Beilager herlich zu. Da weren des Khonigs von Polen und des Khonigs von Denemarcken Botschafft, [Christoffer, Ertzbischoff zu Bremen,] Pfaltzgraff Heinrich und Wulffgang, der Brawt Bruder, Hertzog Hans von Sachssen sampt seinem Sohn Johansfriedriche, welche beid darnach Churfursten würden, Hertzog Georg von Sachssen, 607
Hertzogk Heinrich von Brunschwigk, Hertzog Heinrich und Albrecht von Mekelburgk, Furst Wulff von Anhalt und mehr Fursten und der Bischoffe und Fürstinnen viel.

Hirnach im Jar 1515 gab Hertzog Bugslaff seine eltiste Tochter Annen Hertzog Georgen von der Legnitz mit zehntawsent Gulden

---

[1]) *Anm.:* Anno 1512 ist Khonig Hans mit denen von Lubeck und andern Stetten vertragen. 1512 obiit Maria soror Bugslai, Abtissin zu Wollyn.
[2]) *Handschrift:* Pfalgraff.

Brautschatz; aber die Fürstin hette Hertzog George weinig Freuntschafft und gutter Tag; dan er was am Heupte etwas schwach. Darumb lebte er auch nicht lange, und sie pleib Witwe die Zeit ires Lebens.

Desselbigen Jares was auch ein uberaus grosser Storm, das er viel Bewme aus der Erden reis und auch die Spitze auff Sanct Niclas Torm zum Gripswalde ummewarff, welche etliche Lewte töttete und an der Kirche und andern Hewsern grossen Schaden tette.

Folgends Jares ist Elisabet, Abtissin zur Verchen, Hertzogk Bugslaffs Schwester, gestorben und zur Verchen begraben worden.

Die Lubischen hetten in der Vhede mit dem Khonige von Denemarken etliche Burger von Stettin benhomen unter dem Scheine, als hetten sie den Denen Zufhur gethan. So ermanete Hertzogk Bugslaff
608 die von Lubeck oftmals, sie sollten seine Underthanen zu Friede stellen. Nachdem sie es aber nicht thun wolten und Hertzog Bugslaff auch noch im Synne sass, das sie sich in der sundischen Sachen so motwillig gestellet, lies er alle Lubischen und ihre Guttere, so hir im Lande weren, an Leib und Gutt arresteren und brachts darhin, das die Lubischen zu ime zum Gripswalde wol mit achtzigk Pferden khemen und mit ime handlen müsten und die benhomene Burger von Stettin zu Frieden stellen und Hertzog Bugslafe und seinen Erben auff zweintzigk Jar des Jares hundert Goltgulden Tribut verschreiben. Also ist das Sprichwort war, wie das die Fursten so lange Armen haben, das sie auch in fernen Landen ire Feinde straffen khonnen.

Hirnach im Jar 1518 hat er seine Tochter Sophiam Hertzog Fridrich zu Holsten zur Ehe gegeben, welcher hirnach Khonig zu Denemarcken wurt, und gab ir mit funfzehen tawsent reinische Goltgulden. Der Hoff war zu Gottorp; darhin bracht sie ir Bruder Hertzog Georg, und als er zurugge kham, hette er Hertzog Heinrich und Hertzog Albrecht[1]) von Mekelburgk bey sich, und lagen zu Lubeck wol achte Tage, ronneten und stiechen dar auffm Marckte, und der Rat tette inen statliche Ausrichtung und beschenckten Hertzog Georgen herlich und macheten Freuntschafft mit ime.

609 Umb diesse Zeit fingk Doctor Martinus Lutter ersten an zu schreiben widder des Bapsts Ablass.

Des folgenden Jares seint zu Stettin ergriffen worden vier Kirchenbrechers. Dieselben hetten uber IIII C Kirchen gebrochen, hetten genhomen VI C XXXVI silbern Kelche mit iren Patenen on alle ander Kleinoter, Gelt und Silber, so sie in den Kirchen gefunden,

---

[1]) *Den Namen* Albrecht *hat Kantzow versehentlich weggelassen; er steht in dem sonst gleich lautenden Bericht von C. P. 571.*

hetten XL Lewte ermordet, und umb irentwillen weren unnerschuldes gerichtet worden III Priester, XVII Kostere, XXIIII Frawen und Junckfrawen und uber achtzig Menner. Diesse Kirchenbrechers hetten Wagen und Pferde und ein Kramvas. Wan sie wolten irgent ein Kirche bestelen, so slossen sie einen von yn in das Kramvas mit Brechzeuge und Ditrichen und batten dan die Kirchschwaren in den Dorffern, nachdem es unsicher were, sie wolten inen günnen, das Kramvas die Nacht uber in die Kirche zu setzen. So khonte der die Nacht daraus khomen und bestal also die Kirche, und des Morgens was dan das Vass auch gebrochen, und lagen dar ungefer Matten 610
oder Stro, da man die Gutter ein legen pflegt, darbey, und der die Kirche bestolen hette, was darvon, und die andern sliessen dan auffn Morgen lange, bis das die Pawr ersten die Kirche gebrochen fünden; und so zogen sich dan die Kirchenbrecher bey den Haren und wolten noch von den Pawren iren Schaden verbüsset haben. Also verdeckten sie ire Buberey, und die Pawren verdachten diessen und jennen mit und brachten irer auch viel um. Die Kirchenbrecher hetten aber einen unter sich, das was ein Goltschmid; der setzte sich stets I Jar ungeferlich in eine Stat, die nicht auff die Naheit was, dar sie die Zeit stelen wolten; der gab sich aus vor einen Zuckersieder und hette auch viel Zucker, den er verkawfte, und unter dem Scheine schmoltzte er das gestolen Silber in Kuchen, und verkawftens darnach an andern Ortern. Diesse selben Buben hetten bey der Wilsnack ire Buberey auch so gepraucht und hetten einen von Stettin, Johannes geheissen, des Abends im Kroge zur Gselschafft bey sich, der wuste aber nicht von diessen Sachen. Und als der Dieb und auch sie des Morgens wegk weren, griffen die Pawren Johannem und peinigten ine; aber zu letzst, do sie kein Wahrzeichen und Schult bey ime funden, do liessen 611
sie ine loss. Darnach khemen die Kirchenbrecher zu Stettin und wolten Sanct Petrus Kirchen aussen der Stat brechen. Da verriet sie Johannes, und wurden gekregen und gericht, wie vorstehet.

Zu diessen Zeiten starb Hertzog Casemir, der eltister Sohn Hertzog Bugslaffs, ein weiser und wolgewachssener Furst, an dem die gantze Lantschafft grossen Hoffen hette; aber er war so von den Frantzosen vertorben, das er nicht leben khonte, und wurt zu Stettin zu Sanct Otten begraben.

Wyr haben hiebeuor gesagt von der grossen Wolfhart und Gluck Hertzog Bugslaffs Regiments und der gantzen Lantschafft unter ime, aber itzund hub sich die Karte an zu verkeren. Dan do unser Her Got Hertzog Bugslafen mit so grossen Landen und Lewten, mit geschickten Reten und Amptlewten, mit Gehorsam und Trewheit seiner

Undertanen, mit hoher Freuntschafft an allen Orten, mit Gewalt und Ansehen, mit Friede und Wolleben erhaben hette, do wurt er von Gotte abstützigk und versenckte sich in alle Wollust, Ehbroch, Hurerey und allen Uberfluss, also auch das er zu Sollichem seiner Beichtveter und Priester vor Roffiane und Zujegers gebrauchte. So folgte auch das Hofgesinde seinem Exempel. Deshalben schickte widerum unser Her Got seine Straffe uber ine und das Land, also das sich die Schnaphanen und Rewbers wider erregten und ny bey seinen Zeiten khonten ausgeratet werden. Item er geriet widerum mit Marggraf Jochim von Brandenburgk in Zanck, und wiewol
612 unser Her Got das Schwert zwuschen inen nicht lies zücken, so kostete doch der Hader grosse Reisen, Unkost und Mühe. Item die Underthanen, so newer Dinge begerig, reckten itzt auch das Haupt auff, begunten offenbar von seinem Leben und Wesen zu sagen und zu schelten, verschreben sich zu Tagen und zogen dar auff, was inen von vielen Jaren hette beschwerlich gedaucht, und begunten sich altes Gehorsams und Willickeit etwes zu eussern. Und domit man Ursprunck diesser Dinge dester bass wisse, wil ich etwas darvon weiter erzellen.

Die Rewbereie erhub sich so: Die von Dantzigk hetten einen Veindt, Matern geheissen, der fügte inen viel Boses zu. Derselb erfhur, das Bischoff Martinus auch etwas Gruls auff die von Dantzigk hette. So ret er zu ime und erhielt Geleite und Unterhaltung in seinem Stift; demselben geselleten sich viel Edellewte zu und beraupten die Dantzker, wor sie die im Stift bekhemen. Als nhu demselben Gesindichen die Bewte wol schmeckte und der Hauff von Tag zu Tag grosser wurt, do liessen sie es nicht darbey pleiben, das sie die Dantzker und allein im Stifte rawbten, sonder griffen weiter und benhamen Freund und Frombdt, wor sie die bekemen, und machten grosse Unsicherheit im Lande. Sollichs verdros Hertzog Bugslaf sehr, und drangk den Bischoff darhin, das er Matern moste
613 das Gleite auffsagen, und gepot durchs gantze Land, man solte die Rewber nicht hawsen oder hegen, sonder sie verfolgen aufs hochst. Es halff aber nicht. So schickte er darnach Hertzog Georgen ins Land zu Pomern, da die Rewber ire Gesess und Unterhaltung hetten, und lies inen die Hewser und Hofe in die Grundt brechen und abbrennen und wegknhemen, was dar was; und die er kreigen khonte, finck er und lies sie richten, und wer inen Zuschub mit Hawsung oder Etzung gethan, straffte er auch, also das sich ein jederman forchtete und nymands die Rewterichen herbergen türste, daruber sie Adel und Stetten grossen Schaden tetten. Und die Furnemisten unter inen weren zween Putkhummer, von den sich einer Hertzog Lolle, der ander Hertzog

Barnim nennete, item ein Priester, Tomas Briesen geheissen, der nennete sich Papst, und ein Podewils, der nennete sich Priester Johan, und der mehr. Und diesse Ursach von Materns wegen was nicht genug, sonder es kham noch eine andere darzu, als es was ein Edelman, der hiesch Simon Lode; derselbig hette studiret und was Notarius geworden. Dafur dienete er zu Stettin und hette gutte Gunst und Glawben bey den Lewten. Der sach zu Stettin einen Kawffman, der hette eine Wescher mit Gelde; dem fragte er, wor er hinaus 614
wolte; so sagts ime der Kauffman. Das sagte Lode andern Edellewten an; dieselben verhielten den Kawffman in der golnowischen Heide und legten ine nider und nhamen ime, was er hette. Darnach erfhur mans, das es Simon Lode verspihet hette, und wurt angegriffen, das man ine richten wolte. So wart er doch durch vielen Fleis der Freuntschafft noch erpeten, das er Abtrag tette. Ein Zeitlanck darnach do wolte diesser Simon Lode dem Bischoff von Camin das Gut Bublitz abkeuffen vor III M Gulden und sagte ime die Bezalung zu an lawterm Golde und lies sich horen, er wolte ime noch wol vor dem Termin bezalen. Daraus und aus fhoriger Tat schepffeten die von Colberg einen Argwohn uber ine, weil sie inen so vermugen nicht achteten, das er von seins Vaters Erbe oder von seinem Verdienste sollich Gelt solte khonen aufbrengen, griffen sie ine und meinten, er wer bey etlichen Anslegen gewest, so im kurtzen auff die von Colberg geschehn. Und nachdem der Bischoff dasselbig nicht gern sach und ine wolte losen, schreben die von Colberge an Hertzog Bugslafen, wie sie domit fharen solten. So schreb er inen wider darauff, sie solten ime Recht und kein Unrecht thun. So verstunden es die von Colberge so, das Recht thun hiesse so viel alse ine richten lassen, und liessen ime das Heupt abslagen. So zog das sein Broder und 615
die Freuntschafft an, als das sie ime Unrecht gethan, und wurden der von Colberge und des Stifts Veinde und griffen etliche Edellewte und schatzten sie und kriegten viel Schnaphanichen bei sich, als Michel, Fritze, Cartze Manteuffel, Loden, Goltzen, Zarten, Manfras und andere Rewter mehr und berawbten die von Colberg und das Stifft und sunst Freund und Frombd, wene sie bekhemen. Also starckte sich die Rewberey hie im Land so sehr, das man sie nicht wider ausratten khonte.

Der markische Zanck ursachte sich aus mannigerley Stucken, das der Marggraff eine newe Strasse durch die Marcke machte, da die Dantzker hinnefhureten, wan sie westwertz fhuren oder her khemen, und nicht durch das Land zu Pomern zogen wie zuvor, welchs Hertzog Bugslafe zu Schaden seiner Zolle gereichete, item das die

Straſſenrewber Hawſung und Auffenthalt in der Marke hetten, item das er ſich viel Beſchwerlichs uber die Erbvertrege kegen Pomern unternhemen wolte ꝛc., welchs ime Hertzog Bugſlaff nicht geſtatten wolte, und die Sach oftmals ſich ſo lies anſehn, als das nur einer dem andern wolte ins Land fallen, welchs doch noch verpleib.

Der Underthanen Unwillen und Widderlickheit entſproſs daraus,
616 das ſie ſahen, das Hertzog Bugſlaff alſo gar der Wolluſt zugethan was, das ſie meinten, er pflegte nhu ſeines Ampts nicht mehr, wie er pflag, und das auch aus der Urſach die Rewberey nicht gedempfft wurde, item das ſie meinten, er ſchwechete inen ire Priuilegia, und würden auch itzund aus dem marckiſchen Zancke dryſte. Zu dem gab dis auch Urſach darzu, das nhu Martinus Lutter hette viel Miſbreuch der rhomiſchen Kirchen angetaſtet und geſtrafft und von der chriſtlichen Freyheit geſchrieben, welchs der gemeine Man auff fleiſchliche Freyheit verſtund, und wurden nicht allein irer Obrikheit widderſpennig, ſonder unter alle Manne zurginck alle alte Trewe, Liebe und Freuntlicheit, das eben zu dieſſer Zeit das „refrigescet charitas“ im hochſten Schwange ginck. Doch ſahe es Hertzog Bugſlaff mit groſſem Fleiſs fur, das kein gemeiner Auffrhur wurt.

In dieſſem ſelben Jare hetten auch Zwiſt Hertzog Heinrich der elter von Luneburgk und ſein Vetter Hertzog Heinrich der junger von Brunſchwigk ſampt ſeinen Brudern von wegen etlicher Greinitzen,
617 und geriet die Sach zur Vheide. So wolte Hertzog Bugſlaff ſeiner Schweſter Sune, die von Brunſchwick, nicht erlaſſen und ſchickte ine zweihundert geruſtete Pferde zu Hulff. Aber die von Brunſchwigk wurden geſlagen und gefangen und die pomeriſchen Rewter mit. Daruber mühete ſich Hertzogk Bugſlaff ſehr; nachdem es aber itzund nicht zu keren war, muſte ers geſchehn laſſen. Er ſchickte aber den von Braunſchwigk etliche tawſent Gulden, domit das ſie ſich ires Schadens und Nidderlage wes erholen mochten.

Deſſelben Jares ſtarb auch Keiſer Maximilian, und wurt an ſeine Stat erwelet ſeines Sohns, Khonig Philips von Burgundien, Sohn, Karl der funfte, der itzund Khonig in Hiſpanien war.

Umb dieſſe Zeit hette Biſchoff Martinus von Camin on Wiſſen und Willen Hertzog Bugſlafs zu einem Coadiutor des Stifts erwelet Graff Wulffen von Eberſtein und Newgarden. Und der Graff nham Furſchrifte vom Marggrafen an den Bapſt umb die Confirmation und erlangte ſie. Do Hertzog Bugſlaff daſſelbig horete, verdros es
618 ime auff den Biſchoff, auch auff den Grafen hart, das ir keiner inen vor den Patronen des Stifts in dieſſer Sachen hette erkhennen wollen, und zwanck den Biſchoff und das Capittel darzu, das ſie den alten

Vertregen und Gepranch nach auff sein als des Patronen Wolgefallen mosten ein ander Wale thun und seiner Rhete einen, Erasmum Manteuffel, zum Coadiutor erwelen, und schickte gein Rhom und lies dem Bapst anzeigen, er gedechts keins wegs zu gedulden, das man ime also on seinen Willen jemands an das Stifft solte drengen, und brachts darhin, das Graff Wulff muste abstehn und Erasmus Manteuffel ein Coadiutor pleib, wiewol es wol acht tawsent Gulden kostete. Dan des Gemüts was Hertzog Bugslaff, das er zu Erhaltung seiner Gerechtickheit kein Gelt, ja auch nicht Land und Lewte sparete. Do nhu Graff Wulff so abgedrungen was, zog er sampt seinem Broder Graff Georgen zum Marggrafen in den Hoff und wolten ire 619
Herschafft zu Newgarden verkeuffen. Do wart aber vor gut angesehn, weil der Zanck zwuschen Hertzog Bugslafen und dem Marggrafen vorhanden, das man sich sunst mit inen vertruge. Derhalben gab Hertzog Bugslaff Graff Georgen die Stat Massow und sagte auch Graff Wulffen zu dreihundert Gulden jerlicher Hebungen an geistlichen Guttern zu schaffen; also kamen sie widder zu Lande.

Hirnach im Jar 1521 hielt Keiser Karl der funft den ersten Reichstag zu Wormbs und verschreib alle Fursten darzu und hette auch Hertzog Bugslafen darhin verschrieben. Aber der Marggraf hette die Briefe vom Botten genhomen und gesagt, er wolte sie Hertzog Bugslafen wol zuschicken, und hette sie unterslagen. Das verdros Hertzog Bugslafen sehr, und zog auff den Reichstag und verklagts. Aber der Marggraff mit seinem Anhang verlieffen ime beym Keiser alle Wege, das er nicht gehort mochte werden, auch nicht sein Lehn erlangen khonte. Do protestiret er offentlich vorm gantzen Reich, 620
nachdem er sehe, das er vom Reich veracht würde, so wolte er sich sunst umbsehen, wie er an andern Ortern mochte besser angenhomen und geachtet werden. Do das Reiche das horeten, verstunden, was das bedeutete, verschafften sie, das ime sein Lehn vom Keiser verlihen wurt. Aber die Sach zwuschen dem Marggrafen wurt nicht vertragen, und scheidede Hertzog Bugslaff in Zorne von dar. Und der Marggraff sampt seinen Vettern von Anspach die wolten ine nicht durch ire Lande gleiten. Darum moste er fern ummezihen, bis das er wider in Pomern kham, und als er zu Lande kham, lies er seine Rustung und Kriegsgerete fertig machen und im Lande auffbieten. Desgleichen tette auch der Marggraff, und sassen alle Augenblick zum Streiche, aber dennoch wolts keiner anfahen.

Auff dem Reichstage zu Wormbs wurt verbotten die Lehre Doctoris Martini Lutheri und seine Bucher verbrant. Derhalben, als Hertzog Bugslaff von dar kham, vertreb er auch aus dem Lande 621

Magistrum Johannem Buggenhagen, der im Closter zu Belbuck Lector war, deßhalben, das er Luthers Lehre bekhente und lerete und auch den Abt zu Belbuck Johan Baldewyn darauff beredet hette. So zog Johan Buggenhagen nach Wittenberge und ist sider der Man geworden, der unsers gantzen Pomerlands Rhum und Glantz ist, wie der gantzen Welt itzt khunt ist.

Des dennoch unangesehn, weil den Underthanen, wie wyr droben gesagt, der Zogel etwas frey geworden, heischeten die von Stettin einen euangelischen Prediger von Wittemberge, Magistrum Paulum vom Rode, einen gotforchtigen, verstendigen und senfftmütigen Man. Derselbig kham hin und wurt mit grossem Begir und Freuden des Volcks angenhomen und gehort. Und ob wol Hertzog Bugslaff in der erst verpot, das sie inen nicht haben solten, so schickten sich doch die Zeite so, das er sahe, das es nicht zu weren was, und sahe, wo Magister Paulus vertrieben wurde, das andere ankhomen wurden, die es nicht gut wurden machen, wie auch hirnach geschach. Darum
622 sach er mit durch die Finger. Alsbald khemen auch Prediger zum Sunde, und nachdem die Sach etwes ungestewmer ergangen wan zu Stettin, wollen wyr es hernachmals sagen.

Hertzog Bugslaff hette auch umb diesse Zeit von wegen Loden und anderer Sachen Bischoff Martinus von Camyn gein Stettin erfordert und redete hart von den Sachen mit ime; also erschrack sich der Bischoff und mühete sich so viel, das er in Kranckheit fiel und doselbst zu Stettin starb. Also wurt Erasmus Manteuffel in seine Stette Bischoff.

Folgends Jares wurt ein Reichstag zu Nurembergk; dar zog Hertzog Bugslaff auch hin und nham seinen jungisten Sohn Hertzog Barnim mit gein Wittenbergk und lies ine dar, das er studirete. Und zu Nurembergk wurt die Sach zwuschen Hertzogk Bugslafen und dem Marggrafen verhandelt, deßgleichen auch auffm volgenden Reichstag, der daselbst zu Nuremberg des andern Jares was; aber es khonte zu keiner Richtung khomen. Und in dem das er so reisete, kham er mit dem Churfursten von Sachssen Hertzog Fridrichen in sondere
623 Freuntschafft, und wurdens eins, das Hertzog Bugslafs Sohn, Hertzog Barnim, solte Frewlin Annen, Hertzog Heinrichs von Luneburg des eltern Tochter, welche Hertzog Fridrichs Schwester Tochter was, zur Ehe nhemen, wie er sie hernach auch bekham.

Als Hertzog Bugslaff wider zu Lande kham, horete er, wie der Abt zu Belbuck lutherisch were worden und das er Petrum Schwauen bey sich hette, der ine also unterrichtete. Darum zog er aus Anschindung der Papisten gein Belbuck und verjagte den Abt und lies auch Petrum Schwauen

bestricken und nham das Closter ein. Der Abt zog gein Wittenbergk und studirete dar noch ein Zeitlanck und was seins Unglucks leidesam und wart darnach ein furnhemer Prediger zu Beltz, da er auch in Got verscheidede. Aber Petrus Schwauen wart dennoch durch Doctorem Valentin Stoyentin, Hertzog Bugslafs Rat, welcher ein gelert und uberaus geschickt Man was, seiner Bestrickung loss gepeten und bei den Fursten so weit noch befordert, das er zum Gripswalde in die Universitet wurt vor einen Lector geordent, von dannen er zu dem Khonige von Denemarcken gekhomen. Was er dar Ansehens gewünnen und grosser Sachen ausgericht, ist nicht not zu erzelen, weil es sust wissentlich ist; auch werdens seine Monumenta noch wol 624
hernachmals anzeigen.

Hertzogk Bugslaff der begunte nhu auch von Alter und vielen Reisen schwach zu werden und nham von Tag zu Tag ab. So meinte er in Verenderung der Lufft etwas Leichterung zu empfinden und zog mit Hofe gein Wolgast, aber das Alter lies nicht viel Leichterung zu. Derhalben merckte er wol, das es nicht besser werden wolte, und entslug sich vieler Sachen und gab sich, so viel gesein mochte, zu Friede und Ruge.

In diesser Zeit wurt Khonig Christiern von Denemarcken vertrieben, und sein Vetter, Hertzog Fridrich von Holsten, der Hertzog Bugslafs Tochter hette, wurt widerum Khonig und gewan Kopenhafen. So gepot derselbig Hertzog Bugslafen an, er wolte ime al sein Kriegsfolck unter seiner Unkost bis an den Stral-Sund, oder wo er sie sunst an Land wolte haben, schicken; er solte inen nur im Lande Liferung geben und in der Marke nur freyen Preis, so wurden sie ime gern dienen. Aber Hertzog Bugslaff wolte es nicht anhemen, 625
dan er wolte kein Anfenger sein; wo er aber zur Wehre gedrungen wurde, wolte er sich nicht versewmen.

In dem, als Hertzog Bugslaff zu Wolgast lag, richteten etliche Prediger zum Sunde durch ire Unbescheidenheit an, das der gemeine Man am Karfreitag in alle Kirchen lieffen und die Bilder stormten und zurhiewen und zubriechen, was nur dar was, und meinten, unser Her Got hette die Bilder verpotten, und lieffen auch in die Closter und tetten grosse Gewalt und schanffireten schentlich allen Zyr, Biltnus und Gemelde, so in den Kirchen was. Do das Hertzog Bugslaff horete, bewug er sich hart darin und sagte auff sein Pomerisch, wan er mochte gesunt sein, en scholden dre souen Duuel darum bestan. Also wart er aus diessen und andern mehr Kümmernissen je schwecher und schwecher und gedechte doch, zu Wolgast nicht zu sterben und lies sich deshalben uber Wasser gein Stettin fhüren, da er nicht lange

Zeit war und in Got verscheidete am Tag Ottonis im Jar 1523, seins Alters im LXX Jar und als er bey funfzig Jaren geregeret
626 hette, und lies nach seine beiden Sohne Hertzog Georgen und Hertzog Barnim, welche die gantze Lantschafft darzu verschreben, und liessen ine herlich begraben zu Sanct Otten zu Stettin.

Diesser Hertzog Bugslaff war eine sehr weidliche Person von Leibe und so grofs, das man inen vor einen Risen ansehen moste, hette ein fein, menlich Angesicht, schone, grosse Augen und glentzend wie eim Falcken, in der Jugent braunlechtig Har, aber auffs Alter uber den gantzen Kopff eine Blese[1]), darumm er auch eine Hawbe trugk; und wan er ginck, trat er hereinher als ein Lewe. Er trug gern kostliche Kleider, und die müsten alle bunt sein bis an seinen Tot. Pferde und Hunde hette er uberaus lieb, und sonderlich hette er gern Schecken. Er jagte gern. Er treb auch gern allerley Rewterspil mit Rennen und Stecchen, und was bey seinen Zeiten kawm irgent eins Fursten Hoff, da der Adel sich so viel in sollichen Rewterspilen ubte, als in seinem Hofe. Und nachdem er grofs war, so hette er auch gern grosse Lewte bey sich im Dienste. Das hette alswor, wo er kham, ein sonderich Ansehen. Er vermocht viel zu essen und zu trincken, also das er oft on die ander Kost einen gantzen Schincken
627 oder ein gepraten Gans khonte auffessen, und wans sich bisweilen zutrug, das er einen Gast hette, dem er eins zutrincken müste, so er demselben nur das jennig zutranck, was er sunst zu seiner Notdurfft trincken moste, darvon wurt jenner ful, und Hertzogk Bugslaff hette kawm seinen Dorst gestillet. Er was nicht gern allein, sonder stets in publico und lies sich von jederman gern anreden, dem Pawren so wol als dem Edellman, horete ire Sachen und gab gern balden Bescheid. Er kennete einen jederman von Adel und aus den Stetten, so nur etwes weren, die er ein mal gesehn; und wo er die irgent sach, warens frome Lewte, rieff er sie und bot inen die Hand und fragte, was sie dar zu schaffen hetten: hetten sie zu thunde vor ime, so halff er inen; hetten sie nichts zu thunde, so ludt er sie dennoch zu Gaste und sach gern, das sie zu Hofe khemen und das inen dar auch gutlich geschach. Wo es aber solliche weren, die irgent wes Boses gethan, so es die Sach darnach was, redete er sie an und schalt sie hart vor allermenniglich und droete inen, so sie es nicht besserten, das ers anders straffen wolte. War aber die Sach nicht darnach, so sach er sawr und ginck voruber und sprach sie nicht an, bot inen auch
628 nicht die Hant, sie weren, wer sie wolten. Also khams, wer from was,

---

[1]) *Urspr.:* gar kall.

das derselbig sich ime gern erzeigte; wer sich aber anders wüste, der kham ime nicht gern ins Gesichte. Er hielt strenge uber seine Rhete und Diener, und dieselben hetten auch grosse Gewalt bey ime. Aber so hart als er uber sie hielt, so bald khonte er inen auch ungnedig werden und nham dieselben, die er ein mal so begunte zu hassen, schwerlich zu Gnaden. Also scheideten seine trewisten Rete in Ungnaden von ime, Werner von der Schulenburgk, Jurgen Kleist, Kantzler, Ewalt Massow, Hoffmarschalk, sehr grosgeachtete, statliche Lewte.

Zwei furnheme Feel, wie dan kein Mensch on Feel ist, hette er, als das er den Ewgelers zu viel glewbte und das er auff die Hurerey so gesturtzt war, deshalben er auch wol bisweilen wes uber den Schrobe tette. Aber sunst in allen andern Sachen war er ein
gewunschter Her, und der dis Land zu grossem Gedeyen und Wol- 629
fhart gepracht hat. Aber was ich wol zum ersten solte gesagt haben: Er dienete gern Got und ginck gern in die Kirche; dan nymmer mehr jagte oder handelete er am Sambstag oder andern heiligen Abende etwes so nottig, das er nicht des Abends in die Vesper und des andern Tags in Metten, Messen, Predigt, Vesper und Nachtsanck ginck. Und darauff müste alles Gesyndichen auff den Dienst warten, also, wer sunst nicht gern in die Kirche ginck, moste dennoch des Auffwartens halben dar sein. Er ginck gern zu Gaste und auch zun Hochzeiten, wo er gepeten wurt, schenckte aber widerum so viel, das es der jenig, der ine gepeten, keinen Schaden hette. Sein Sagent pflag zu sein, das alweg seine Furfarn mehr yn Handlungen wan in Kriegen verloren hetten. Darum ermanete er seine Kinder offte, sie solten klug sein und sich besser fürsehen. Also haben wyr, Got Lob, unser Chronik bis auff den Tot Hertzog Bugslafs gepracht; des Seel sey Got gnedig, und ime werde billich dis Ubergrebnus nachgesatzt:[1])

---

[1]) *Dieses* „Ubergrebnus" *fehlt.*

Von itzigem Pomern.

630 Dis Land, so viel es noch unter den Hertzogen von Pomern und dem teutzschen Reich ist, helts in der Lenge uber funftzig grosse Meilen, ist schyr wie ein Winckel Eisen gestalt, das auff beiden Enden schmal und mitten etwas breiter ist. Dan gegen Stettin, das schyr auff der Helffte ist, ists zum aller breitisten, hebt sich an sieben Meile auff diesseit Dantzigk und zeucht sich bey der saltzen Sehe bis hart vor Ribbenitz, da es die Rekenitze scheidet von dem Land zu Mekelburgk. Vom Auffgang hats die pomerelische Seite, so itzt unter dem Khonige von Polen ist, vom Suden die Marke und vom Westen das Land zu Mekelburgk; die gantze norder Seite leit am Mehr, das ehemals das beltische Mehr, itzt aber die Ostsehe oder das pomerische Mehr heisset.

631 Es ist ein eben, flecht Land on alle Gebirge, allein das es in Hinterpomern den Cholmberg hat, der sich wol ein Virteil Weges in die Hohe zeucht, durch und durch mit schiffreichen Wassern und Sehen gezogen. Es hat gar keine andere Ertze wan Eisen, auch keinen Wein, sonder umb Gartz und Stettin. Es ist aber durchaus ein fruchtpar und ful Land von allerley Leibsnotturfft und so gutte Zerung, das auch die Tagloner daruber fawl und lass werden, also wan sie einen Tag einen sundischen Schilling oder zween vordienen, welchs ungeferlich [einen Pfenigk mehr dan] einen Silbergroschen machet, das sie dan zween Tag darvon zeren und nicht ehe widder arbeiten.

632 Von der Sehe.

Das Mehr, dar dis Land an ligt, wirt bey den latinischen Schreibern das beltische Mehr genennet vom Belte in Holstein, da es durch fleust. Itzt aber heist es die Ostsehe oder das pomerische Mehr. Die Ostsehe heist es zu Unterscheide des Westermehres, welchs das teutzsche Mehr ist. Das es aber eine Sehe heisset, ist diesse Ursach: das teutzsche oder Westermehr gehet mit drey Stromen durch Holsten und Denemarcken herein gegen das Osten; der eine

Strom heisset der Schagen, der ander der Sund, der dritte der Belt. Dieselben ergiessen sich zwuschen teutzsche Landen, Denemarcken, Schweden und Reussen bey zweihundert teutzsche Meile Weges und machen das Ostermehr. Und weil es nyrgentz keinen Ausganck hat und wie ein Sehe gstalt ist, hat man es die Sehe genennet. Es hat aber in der Rede diessen Unterscheid, das man dis Mehr bey uns die Sehe in feminino genere und einn ander stehende Wasser den Sehe in masculino genere sagt. Das aber dieselbige Sehe das pomerische Mehr heisset, hat die Ursach, das es in der gantzen pomerellischen Seite mehr dan sechtzehen gutte portus oder Hafenungen hat, da man zu der Sehe segeln khan, und deshalben mehr Schiffart dar aus und ein ist, wan in Mekelburgk, Preussen oder Lyffland, dar 633
so viel Hafenungen nicht seint. Es wirt auch von den Schiffern die pomerische Seite geheissen, aber so meinen sie es nicht weiter, sonder nhur so weit, als sich der pomersche Strandt erstreckt.

In diesse Ostsehe gehn viele schiffreiche Wasser. Die nhamhafftigsten aber darunter seint die Trauen bey Lubeck, die Warnow bey Rostock, die Peen bey Wolgast, die Oder unter Stettin, die Weissel bey Dantzigk, die Memel und Balge in Preussen und die Düne und Nerbe in Leiffland.

Ich weis nicht Sonders, das dis Mehr tregt, davon zu schreiben were, allein Bernstein, den die Hochteutzschen weissen Agtstein nennen. Das ist etwar ein Hartz oder Glar aus feisten Bewmen, villeicht aus Keinen- oder Fichten-Bewmen, welchs bey Somerzeiten auffleust und ins Mehr felt und alda wie ein Stein gehertet wirt und darnach, wan das Mehr durch Storm geruret wirt, an das Land khumpt. Das es aber Hartz oder Glar sey, khan man daraus haben, das es prent und reucht wie Hartz und das man oft Mücken und ander 634
Dinck darinne find, welchs, do es weich gewest, darin gefallen und darnach darin verhartet ist. Diesser selbe Bernstein wirt nyrgentz anders gefunden, wan in Pomern und Preussen, und slecht zu Lande, wan der Nordemwint hart stormet. In Pomern achtet man itzt seiner gar nicht, sonder es mag ine ein iglicher am Strande suchen und auffnhemen, wer da will. Aber do man Paternoster Steine davon machte, do was er weerd gehalten. Aber in Preussen ists verpotten und nympt ine allein die Herschafft. Wan er gefunden wirt, ist er gar ungeschaffen wie ein Rust; darnach poliret man ine, und er ist zweyerley, der weisse und geelb. Der weisse ist nicht so durchscheinig wie der gelb; aber man haltet mehr davon wan vom gelben. Dan man meint, er sey zu dem Steine und zu der Frawen Gepurt gut; vom gelben weis man keine sondere Krafft.

Von der Oder.

Die Oder entsprinckt in den merherischen Gebirgen und kumpt
durch die Slesie und Marke in Pomern vor Stettin und macht als-
bald unter Stettin grosse Wasser, als den dammischen Sehe, der
635 uber eine Meile Wegs groſs ist. Darnach zwu Meile unter Stettin
hebt sie an das frische Haff. So khumpt ir auch die Pene bey
Ancklam und Lassan zu Hulff und macht das lassanische Wasser, das
uber eine grosse Meile langk und breit ist, und das gehet auch ins
Haff. Darnach kumpt die Uker bey Ukermund und die Ine unter
Golnow und andere kleine Wasser darein und machen also das frische
Haff, das es in die Lenge mehr dan newn und in der Breite zwu,
drey und an etlichen Ortern wol vier Meile hat. Darnach verteilt
es sich in drey Strome: der erst heist die Pene, der ander die Zweine,
der dritte die Diuenow. Die Pene und Schweine machen das Land
zu Usedhom zu einer Insel. Aber zwuschen der Schweine und
Diuinow leit das Werder, dar Wollyn auff, welchs nicht gar eine
Insel ist; dan vor Wollyn geet eine Brugge uber die Diuenow, die
es mit dem andern Land anhengig macht. Nachdem aber diesse Strome
also die Inseln gemacht haben, so lauffen sie in das Mehr, die Pene
zwu Meile unter Wolgast, darnach die Schweine funf Meile hoher
636 bey einem Dorffe, das die Zweine heisset, darnach die Diuenow
IIII Meile vortdhan unter Camyn. Diesse drey Strome seint der
Odern Ausganck in das Mehr, nachdem sie nhu von irem Ursprunge
mehr dan sibentzig oder achtzigk Meile Wegs gelawffen hat.

Das frische Haff aber ist, wie gesagt, ein groſs Wasser, welchs
inwendig Landes verslossen ist. Darumb her liggen diesse Stette:
Wolgast, Lassan, Ancklam, Usedhom, Ukermund, Werpe, Stettin, Dham,
Golnow, Wollyn und Camyn; es mussen auch die von Stargarde
dadurch, wan sie zur Sehe segeln. Es ist ein unschetzlich Wasser dem
gantzen Lande; dan so es nicht were, so wurden das Mererteil der
genanten Stette nicht segeln khonnen. Zu dem so leit die uker-
mundische Heide daran, daraus man zu Wasser gein Wolgast,
Gripswalt und Sund viel Bawholtz und Feurung brengt. Und wan
das frische Haff nicht were, das mans zu Wasser dadurch brechte, so
vermochten sich dieselben Stette Holtzeshalben kawm zerhalten. On
das ists uberflussig ful von allerley Fischen. Des Somers gehen
uber hundert Zesekhane darauff, das seint kleine Schiffe, die khonnen
gegen und mit dem Wynde segeln; dar hengen die Zesener ein Netze
an, welchs eine Zese heisset, und segeln domit das Haff auff und
637 nidder und fischen so; was sie Grosses fahen, saltzen sie ein oder

brengens in die umbliegende Stette frisch zu Marckte; was sie Kleins fahen, das ist umb Schnellickheit willen des Khans in dem Netze all erstickt. Das schutten sie wider ins Wasser, und man mag Jamer sehen, was kleins Fisches also vertorben wirt. Diesse Zesekhane mussen ein jeder dem Fursten des Jares funff Gulden und ein Virteil all geben. Und wan sie des Orts zu Notturfft ires Hofes oder Gepewes etwas von der einen Stat zur andern wollen fhuren lassen, dasselbig mussen sie auch thun, welchs den Fursten ein nutze Dinck ist. Auff den Wynter, wan das Haff mit starkem Eise belegt ist, so haben die umgesessen Fischer grosse Netze, darzu eins Teils zwaintzigk, dreissig, viertzigk und funftzigk Menner sein müssen, die es zihen; die hawen Loccher ins Eis, stecken das Netze darein und beslagen einen grossen Rawm domit und zihens mit langen Staken. Also sollen sie offt auff einem Zug vor hundert, zweihundert und dreihundert Gulden Fische fahen, bisweilen auch wol mehr oder weiniger. Derselbigen Netze khomen viel darauff, und ehe sie ein Netze einwerffen, müssen sie den Fursten von iglichem Netze funff Gulden geben. Darnach, wan sie was gefangen, so mussen sie den Fursten den grossisten Fisch, der im 638
gantzen Hauffen ist, geben, desgleichen allen Lachs [und Stör], den sie fahen. Darnach seint dar aus allen Orten Kaufflewte; dieselben keuffen die [andern] Fische und saltzen sie ein und verfhuren sie schyr in alle Lande. Von dem Gelde aber, das vor die Fische khumpt, nhemen die Fursten auff dem frischen Hafe den sechsten Pfenningk und auff dem lassanischen Wasser den dritten Pfenninck. Und hat inen bisweilen der sechste und dritte Pfenninck, wie myr gesagt ist worden, wol funff tawsent Gulden im Jar getragen, daraus man achten khan, was eine grosse Gewalt Fische dar muss gefangen werden. Dan so sich der sechste und drytte so hoch erlauffen, khan man wol rechnen, das sich die gantze Summa des Gelts uber die funffundzwaintzigk tawsent Gulden erstreckt. Und ob wol sollicheine unglawbliche Menge der Fische daraus gefangen wirt, so wirt doch das Haff domit nichts nicht an Fischen verwustet. Dan auff das Vorjar, wan die Fische leichen, so tretten sie aus dem Mehr in das Haff, als in ein frisch Wasser, und leichen dar. Desgleichen gegen den Wynter tretten sie auch darein umb Werme willen; dan das Haff leit inwendig Lands, das es nicht so kalt, gestreng und ungestewm ist als das Mehr. Und gehen die Fische bisweilen so dick die Zweine hinauff, das die 639
Fischer sagen, man mochte einen Stangen zwuschen sie stossen, das er nicht ummefille; und also wirt ummer das Haff widder verfullet. Es khomen aber auch wol etliche Jar, [das es kein Eis ist, auch] darin es nicht so viel Fische hat, als auff andere Jare, das man nichts fehet;

die Ursachen seint unbewust. Und dan fehet man zum meisten Lachs, und wo sie Lachs spüren, haben sie es vor ein gewisse Zeichen, das weinig Fisch verhanden ist. Und die Fischer sehen es nicht gern; dan allen Lachs und Stor, so sie im Hafe fahen, mussen sie der Herschafft geben. Sunst aber fehet man in dem Mehr viel Lachs und Stör; den dorffen sie der Herschafft nicht geben.

Vom Volcke des Lands ins gemeine.

Das Volck ist itzt gar [teutzsch und] sechtzisch, ausgenhomen das in Hinterpomern auff dem Lande noch etliche Wende und Cassuben wohnen. Es ist viele hofelicher und fromer geworden, wan es bey der Wenden Zeiten gewest. Aber doch hats beid von den Wenden und vom gestrengen Himel, da sie unter wonen, noch viele Grobheit an ime. Dan es helt weinig oder nichts von den Studiis und freyen Kunsten; darum hats auch nicht viele gelerte Lewte. [Pomern hat
640 wol gutte ingenia, aber] ir Gemüte stet nur nach etwas zu erwerben. Demnach zeucht der junge Adel, so from seint, hin und wider in Kriege oder in Fursten Hofe; die Andern aber, die der Ehren nichts achten, rawben auff der Strassen oder stossen sunst heimlich die reichen Pawren aus. Und hat ummerzu Mühe und Not, das die Fursten und Lantschafft das Land vor inen sicher behalten khonnen. Die in den Stetten aber die geben sich gar zur Sehwertz oder zur Kaufmanschafft. Es ist durchaus ein fressig, zerend und prechtig Folck und ubernympt sich sehr mit Kleidung und Geschmuck, also das nhu unter dem Adel bey den Mennern sammit und seiden Gewand und bey den Weibern gulden und silbern Stucke, Perlen und grosse gulden Keten eine gar gemeine Tracht ist. So beginnen die Burger inen auch freidig nachzusetzen und heben auch an, Sammit, Perlen und Golt zu tragen; den wollen die Pawren nichts nachgeben und tragen nhu engelisch und ander Gewant je so schon, als ehemals der Adel oder die Burger, und ubersteigen sich so hoch damit, das sie es kawm von dem Iren ausrichten khonnen. Darum werden sie gedrungen, Wege zu suchen, wie sie es erhalten, und steyern darum alle ire Wahre so hoch, das nhu allerley viermal so tewr ist, als es pflag
641 zu sein, und die gutte Zeit, so zu sein pflag, itzund begunt gar unterzugehen. Das Folck ist auch mehr guthertzigk wan freuntlich und mehr simpel dan klug, nicht lichtsynnigk, auch nicht sehr frolich, sonder etwes ernster und schwermutig. Sunst aber ists ein aufgericht, trewe, verschwigen Folck, das die Lügen und Schmeichelwort hasset, pittet gern Geste und gehet widder zu Gaste und thut einander nach

irer Art und Vermogen gern gutlich. Man hat lange Zeit nicht alzuwol im Lande gekocht, auch sehr grob Bier gebrawet; aber nhu mit der Zeit beginnen sie, es besser zu lernen. Dan es khomen viel Hochteutzsche hinein, die bringen besser Art, davon es die Andern lernen. Und beginnen nhu zertlicher und leckeriger zu leben dan zuuor und suchen nhur das Peste aus, daher es khumpt, das ein Hun, so man zuuor umb einen halben marckischen Groschen keuffte, welchs ein Drittenteil eins Silbergroschen ist, nhu wol einen gantzen Marker oder auch einen Silbergroschen gilt, ein Schock Eer, die man zuuor umb einen oder II Marken zum teuristen an etlichen Ortern gekaufft, itzt wol vier Marker oder mehr gilt, und dergleichen weiter.

Vom Glawben des Folcks.

Vom Christenthumb her ists beptischen Glawbens gewest und sehr andechtig und hat viel in die Kirchen, Closter und den Armen gegeben, auch viel gefastet. Dan am Mitwochen und Sonnabend haben sie kein Fleisch und am Freitag keine Butter gegessen, und so nhur ein geringe Fest gewest, so haben sie es hart gefastet, auch die 642
Kinder zum Fhasten gewenet und sie mit Geschencken darzu gereitzet. Dan auff die heilige Nacht haben die Kinder mussen ire Scho etwar an ein Ort setzen. So legten dan die Eltern Gelt, Apffel, Biren, Nüsse oder sunst was darein. Des Morgends, wan die Kinder auffstunden und dasselbig funden, sagten die Eltern, der Heilige, den sie gefastet hetten, hette es gegeben. Bisweilen so legten sie inen nichts in die Scho und sagten, sie hetten nicht recht gefastet, darum hette inen der Heilige auch nichts gegeben; von deswegen wurden dan die Kinder trawrig und beflissen sich darnach mehr zu fasten. Aber sunst auff die heiligen Tag und andere Zeite was nur nichts dan Fressen und Sauffen. Und wan ein Kint getawfft wurt, da ludt man die Geuattern und Freuntschafft zu Gaste und war einen gantzen Tag aus Slemmen; darnach, wan die Fraw aus den 6 Wochen kham und zur Kirchen ginck, abermal so. Und furnhemlich, wan Hochzeit wurt, so ludt man alle Freunde und Nachpar darzu, und werete die Hochzeit oft achte Tage mit Fressen und Sauffen, und dar schenckte nymands was zu, und wurt vielmals so der gantze Brautschatz oder mehr nhur auff der Hochzeit verzert. Desgleichen, wan einer starb, so er etwas in Vermugen was, tette man ein Seelbat, da die Armen bateten, und wan die ausgebatet, wurden die nehisten Freuntschafft darzu gepeten; die badten auch und frassen 643
und truncken darnach und hetten einen guten Mut, und dergleichen mehr.

Aber do Doctor Martinus Luther widder solliche [und andere] Misbreuche viele schreib, kham das Euangelium auch in das Land, und begunt sich derhalben diesses Dinges viel zu stillen, biss die Lenge das die Fursten und die gantze Lantschafft das heilige Euangelium einmutiglich auffnhamen und dadurch sollich Misbreuche und das Zecchen zum grossern Teil seint abgekhomen, wie wol doch nicht gar, — dan der Teuffel lest seine Fest nicht so gar untergehen — aber doch zu einem grossen Teil hat sichs gelegert. Also helt mans nhu durchs gantze Land nach dem Euangelium und Luthers Lere.

Von Streitparheit und Rustung.

Die Pomern seint durchaus starcke, wolerwachssen Lewte und menliches Gemutes. Doch seint sie trages Zornes, darumm treiben sie nicht leichtlich Krieg und werden ehe bekriegt, wan das sie es anfahen solten. Sie seint aber zu Kriege beide auffm Wasser und zu Lande wol gerustet, und wan es inen Not tut, sich der Feinde zu erweren,
644 seint sie unerschrocken und heftig; aber so bald der erste Grim uber ist, seint sie wol widder zu stillen. In Vorzeiten haben sie nur leichte Pferde und Schutzen Rustung gepraucht, wie die Francken. Itzt aber haben sie schwere frisische Gewle und gantze Korisser, mehr zum Stande wan zum Flihen gerust, und fhuren Rennespiesse, kurtze, breite Schwerter und Streithamer. Das Fussolck hat nur ein Pantzer oder Ruggen und Krebs und ein Packenetlin, fhuren zum Mererunteil Rentlinge, Helparten und Schweinspiesse, bisweilen auch Buchssen und lange Spiesse, ist auffm Wasser zum pesten geubt. Dan daselbst haben sie stets Krieg und Fhare gehapt, weil die Stette und der Khonig von Denemarken itzt mehr dan in die viertzigk Jar on weinig Rhue Vehd gehapt. Das Land ist auch reichlich mit Geschutz und Artelerey versorgt. Dan on das, das die Fursten haben, haben die Stette uberaus gross Geschutz, das sie allein auff den Schiffen zur Sehwertz geprawchen, welches, so es bey einander gepracht, einen grossen Hauffen machen wurde. Und sie vermogen ire Land vor den fromenden Feind leichtlich zu verteidingen; dan zu dem, das
645 sie so gerustet seint, haben sie gewaltige, feste Stette, die nicht leichtlich zu gewinnen seint, und das gantze Land ist auch mit Wasser so durchflossen, das eim Frombden nicht wol muglich ist, uber all dieselben zu khomen. Dan on viele Sehe hat das Land uber viertzehen Fliesse, die das Land gar durchlauffen und ins Mehr ronnen. Darum haben sie es auch offt vor grosse Gewalt und Krieg, so inen von den Khonigen zu Polen und Denemarcken und den andern umbliegenden

Fursten zugefugt, erhalten. So viel sey ins gemeine von dem Lande gesagt. Nhun wollen wyr von entzelen Stucken wes sagen.

Von der Herschaft des Lands.

Die Hern des Lands seint Hertzogen des rhomischen Reichs.
Zuuor seint sie ire eigen Hern gewest, aber darnach hat sie Keyser
Fridrich der erst, den man Barbarossa nennet, unter das Reich ge-
pracht. Man weis von irem Herkhomen nicht viel weiter dan vom
Christentumb diesses Lands, aber es ist wol zu glewben, das sie auch
vorm Christentumb lange gewest und eins alten, herlichen Herkhomens
seint. Sie seint, wie aus diesser Historie und sunst aus allen andern
Nachrichtungen erscheinet, sehr gotforchtige, frome und friedsame Hern
gewest, die aus allen Kreften und Vermugen haben Gots Sachen 646
gefordert und uberaus viel zu Gots Diensts Erhaltung gegeben,
Bischoftumb, Closter, Kirchen, Uniuersiteten und andere Stifte ge-
funderet und selbst auch in den Stiften und Clostern helffen singen
und dienen, also das sie es die grossist Selickheit geacht, das sie
Gotte mochten dienen. Sie seint sehr continentes und abheltig von
frombden Guttern und Reichtumben und an irem Lande und
Guttern wol benuget gewest, daraus gekhomen, ob irer bisweilen
wol viele auff eine Zeit gewest und einem iglichen sein Anteil
Lands sehr geringe gefallen, das sie dennoch nicht nach mehren Guttern
gestanden, wie andere Fursten thun, die ire Kinder nhur mit Pitte
oder Gewalt, wie sie es khonnen, zu Bischoftumben, Propsteyen,
Ebteyen und Tumbereyen drengen. Und sonderlich hetten die Hertzogen
von Pomern die Stifte, so sie in irem Lande haben, iren Kindern
wol khonnen beschaffen, aber sie habens nicht geachtet, und seint aus
dem gantzen Geslecht nicht mehr dan zween zu Bischoffen erkhorn,
als Bugslaff der 8.[1]) zu Camyn und Otto der ander zu Riga, und
ist doch irer keiner dabey geplieben, sonder haben beid die Stifte uber-
geben, ehe dan das sie Priester geworden seint. Darumb hat auch
unser Her Got dis Geslecht vor andern [umbligenden] Fursten, so
etliche Mall gar ausgestorben, bis an diessen Tag gnediglich erhalten 647
und wirts auch vortdhan noch thun, so sie iren Fureltern in Gots-
forchte nachfolgen, sein Wort und Dienst lieben und fordern und sich
der Kirchengutter nicht allein enthalten, sonder, wor sie zu Erhaltung
der Stifte, Kirchen, Schule und Uniuersitet zu weinig weren, noch

[1]) *Statt der Zahl hat die Handschrift, wie so oft, auch hier eine Lücke; die handschriftliche Pomerania hat 8.*

so viel darzu legen, das sie nicht untergehen. Aus gleicher Continentz haben sie auch weinig Krieg gefhuret und ny oder selten Vhed getrieben, sie seint dan aus Not darzu gezwungen, und wan sie also darzu gedrungen seint geworden, haben sie auch gemeinlich den Sig darvon gepracht. Sie seint auch den Underthanen sehr treglich. Dan sie leben nhur von iren eigenen Emptern und Zollen und legen dem Folck gar keine Schatzung oder Ungelt auff. Die Stette geben ire jerliche Tribut, das heisset Orbor; die Pawren geben auch ire bescheidene Zinse an Gelt und Getreidig, darnach sie viel Lands bawen, und geben daruber nichts, es sey Hernschoss, Zeheden, Zeisen, Vieschoss, Hausschoss, Fewrschoss, Heuptschoss und was der Beschwerung und Aufflag in andern Landen mehr ist. Wan es aber ein mal gros von Notten thut, das man sol Keiser Dienst thun oder
648 ein Frewlin aufrichten, welchs dan umb die zehen Jar, bisweilen kurtzer oder lenger khumpt, so geben sie einen gemeinen Lantschatz, die Burger vom Hawse etwar einen halben Gulden oder zum hohisten einen gantzen Gulden, die Pawren auch so viel von iglicher Hofe Landes, die sie bawen. Und wan das so ein mal khumpt, ist inen noch wol seltzam bey der Schatzung. Der Adel aber und die Priester seint vor ire Person gemeinlich frey geplieben. So es aber zu Kriege und Vhede khumpt, so stehen die Underthanen den Fursten mit allen Krefften bey. Dan sie khonnen keine andere Herschafft bekhomen, dar sie so frey und unbeschwert unter sein mochten, als eben diesse. Dan on das, das ine diese Herschafft so unbeschwerlich ist, so haben sie auch grossen Willen und Macht bey inen, also das sie weinig Treffflichs thun oder anfahen, sie nhemen iren Rat und Fulbort darin. Und haben bisher mehe durch Pit und Beger dan mit Zwange und Gepiete geregiret. Daraus khumpt, das die Underthanen sie weerd halten und das Land auch in irer alten Freyheit pleibt und uberaus sehr zunympt.

649 **Von den Lantsassen und Underthanen.**

[Nach dem Fursten ist] der Bischoff von Camyn und das Stift, haben ire eigen Regiment und Recht und thun den Fursten nichts, allein das sie sie vor Patronen und Uberhern erkhennen müssen, und der Bischoff mus inen zu Rate dienen. Wan aber Lantkriege oder andere gemeine Not anstossen, so mus der Bischoff sampt dem Stifte den Fürsten mit aller Macht dienen und folgen gleich den andern Underthanen. Die Ebte und Closter seint sydder des, das das Land das Euangelium angenhomen, gar abgethan, und die Fursten

haben die Closter und Guttere eingenhomen bis auff ein gemeine Concilium, das man sie dan wider ordenen, zu welchen christlichen Sachen es von Noten ist. Nach dem Bischoff seint die Grafen und Hern und etliche Geslechte vom Adel, die sich wol nicht Hern nennen, aber sich dennoch vor Freyhern achten, als die Borcken, die Dewitzen, die Wedelschen und Osten, welche Stette und Adel unter sich haben. Darnach ist dan der ander[1]) Adel, Stette und [etliche] Pawren uberaus in grosser Freyheit. Und bisweilen verfhuret sie die Freyheit, das sie der Herschafft wol etwas widderwilliger seint, wan es sich gepurt, und vor allen in den Stetten, da sie offt aus grossem Wolstande und Welltagen auslendische Vhed oder inwendig Aufrhur gegen
ire Obirkheit anrichten, den es wol von Notten tette, das man inen 650
zu Zeiten ein herter Gebis anlegte. Etliche Pawren aber, welche unter dem Adel sytzen, seint uberaus sehr beschwert; dan sie mussen dem Adel ummerzu, wan sie es begeren, Wagen und Fusdienst thun, und khumpt oft, das sie vor sollichem Dienste ir eigen Werck nicht thun khonnen, daruber sie dan müssen verarmen und oft entlauffen. So dan die Herschafft dieselben khan auffspuren, so muss man sie inen folgen lassen, und zwingen sie dan, das sie den Hoff widderbewonen müssen. Khonnen sie sie nicht auffspüren, so müssen sie dan einen andern Pawren auff den Hoff setzen und dem so viele Pferde, Kuye, Schweine, Schaff und Samen geben, das er domit eine Narung anfahen khan, und ime darzu ein Jar oder zwey aller Pflicht und Diensts frey geben. Und sollicher ist dan nicht viel weiniger als ein leibeigen Pawr; dan er hat am Hofe oder Acker nichts Eigens, sonder wans dem Hern gefolt, so mag er inen oder seine Kinder darvon stossen. So mussen sie ime beym Hofe alles das lassen, das man inen darzu gegeben hat, welchs man Hofwehrung heisset.

In andern Ortern aber, sonderlich im Land zu Rhugen, Bart, an der Tollense, bey Piritz und Rhugenwolde, da habens die Pawren
viel besser; dan da haben sie bescheidenen Dienst oder je nicht so be- 651
schwerlichen Dienst, da seint die Hofe ire Erbe, und wans einem Pawren nicht gefolt, da zu wonen, so mag er mit Willen der Herschafft einem andern sein Erbe verkeuffen und wegkzihen, und wer dan so wegkzeucht, der mus vom Kawffgelte der Herschafft den zeheden Pfenningk geben, und wer wider auff den Hoff zeucht, der muss der Herschafft auch vor seine Fulbort Gelt geben. Und solliche Pawren

[1]) *Urspr. statt der Worte* Nach dem Bischoff *bis* ander: Sunst leben die Grafen, Hern.

seint guttes Vermogens, und offte sege wol die Herschafft, das sie sie vertreiben mochten. Aber wo sie es nicht redliche Ursach haben, mussen sie sie bezemen lassen. Aber die andern, die nicht ire Erbe an den Hofen haben, verjagen sie, so oft sie wollen.

Von Recht und Gewonheit des Lands.

Man gepraucht mannigerley Recht hie im Lande. Die Fursten und Lehnlewte gepranchen Keiserrecht. Die Stette haben an etlichen Ortern lubisch, an etlichen sechssisch oder Wichbilden Recht; auff den Dorffern gepraucht man schwerinisch Recht. So hats auch im Land zu Rhugen noch Lantrecht, welchs wendisch Recht ist. On das hats in iglicher Stat sondere Satz und Beliebungen, das also die Mannigfaltickheit des Rechten offt viel Wunders und Beschwerung gepert.
652 Es begunt aber das schwerinsche und wendische Recht umb seiner Unbillickheit willen sehr abnhemen. Und domit man etwas darvon wisse, so mus sich im schwerinschen nymands selbst verantwerten, sonder durch einen Fursprachen, und wo er ein Wort redet on furgepeten Erlawbnus des Gerichts, so hat er den Hals verbrochen und muss darum einen Halsbruch oder Buss geben. Im wendischen Landtrechte ists, wan einer erslagen wirt und viele frome Lewte in derselbigen Stube oder Hawse weren, die doch nichts darzu tetten, und der Tetter entkhumpt, so gibt die Freuntschaft des Totten denselbigen den Totten, als hetten sie ine erslagen, und das heissen sie die unreine Gunst. So ist auch im lubischen das ein unnaturlich Recht, das sie sagen, so einer von seinem Feinde [mit mortlicher Wehre] benottigt wurde, das er solte sterben, und er bis an Rhom vor ime wiche, das er sich nicht erweren wolte, und sich dan noch ummekerete und ersluge den jennen, der ine so gejagt und verfolgt hette, so solts ime nicht helffen, das er so weit vorgewichen, sonder solte widder sterben. Und der Ungepurlicheit in andern Fellen mehr, die widder Fug und
653 Recht seint, welche Ungepurlickheiten sich daraus so viel mehr mehren, das gemelte Rechte nicht beschrieben seint, sonder aus altem Gepranch gehalten werden und ein jeder richtet, wie es inen gut duncket. Darumb achte ich, die Lantschafft und sonderlich die Stette werden ein mall sollich Unordenlicheit und Unfug derselbigen Rechte mercken und mit den Landsfursten andere Mass darin treffen, die billicher und leidlicher sein mochten.

Von Frucht des Lands.

Das Land tragt uberflussig Getreidig, Roggen, Weitze, Garsten, Habern, Erbsen, Heidekhorn und Hopffen; davon verfhurt man viel Roggen und Maltz westwertz in Schotland, Holland, Sehland und Braband und Hopffen und Maltz in Schweden und Norwegen, und sol wol ein einig Burger gefunden werden, der allein ein Jar bey vierhundert Laste Khorns wegkschiffet, darum dan gros Gelt ins Land khumpt. Item man erzeugt im Lande gutte Pferde, klein und gros, viele Ochssen, Schweine und Schaffe, welche man in viele Lande verkeufft. Und darvon hat man andere mehr Wahre, die auch weit verfhurt werden, als Hewte, Unschlit, Speck, Butter und Wulle.

Von Jagt. 654

Es hat etliche grosse Heiden im Lande, darum hats uberal gutte Jagt in Hirschen, Rehen, wilden Schweinen und Behren. Hirsch und Schweinejagt hegt man nicht, sonder Rehe und Hasen hegt man an etlichen Ortern, also, wan man wil, das man irer in kurtzen Tagen so viel slahen mag, als man jummer bedorffet. In [1]) der ukermundischen Heide hats wilde Pferde, die gehen bey gantzen Struten. Dieselben haben schyr allerley Farb wie andere Pferde, allein das sie einen gelben Streimen uber den Ruggen haben, seint nicht ubergross, aber sehr arbeitsam und vheste. Man isset sie nicht, sonder man fengt sie und zemet sie und gepreucht sie wie andere Pferde. Wan man sie fahen wil, thut man so: man macht einen langen Hagen, der vorn sich ein Virteil Wegs erbreitet und darnach ummer einzeucht bis ans Ende, da ist er gemacht wie ein Winckel; in dem ist ein hoher, runder Zawn, etwer sechs Schritt in der Breite gezeunt; der hat einen Einganck so gros, das ein Pferd darein khomen khan. So jagen dan die Pawren mit grossem Geschrey und vielen Hunden in dem Holtze; so sie dan etliche wilde Pferde auffspuren, drengen sie sie so lange, das sie in den Zawn lawffen; etliche 655
Pferde seint dan wol so gescheide, das sie nicht hinein wollen, etliche mussen bisweilen hinein. Wan sie sie dan darein gepracht, so vermachen sie das Loch im Zawne und haben ein Reiff, das ein Slop hat; das stecken sie an einen Staken und bemuhen das Pferdt so

---

[1]) *Der folgende Abschnitt bis* Wilt *ist schon gedruckt bei Böhmer, Ausgabe der niederdeutschen Chronik, S. 288—289; meine Abweichungen von Böhmers Text beruhen auf genauer Prüfung.*

lange, das sie ime das Seel ubern Hals kriegen. Das zihen sie dan zu und wurgen das Pferd so lange, das es khawm lenger leben khan, und bindens[1]) dan an den Fussen und Mawle, das es nicht schaden khan, und bringens heim. Darnach spannen sie es so gebunden vor eine Pflug und martern es etliche Wochen so lange, das ime alle Wiltheit und Stercke gebrochen wirt und sich die Lenge zemet; alsdan wirt ein sehr werhaftig und vheste Pferd daraus, leben auch viel lenger als die andern. Die Fursten lassen sie gern wegkfahen. Dan wan sie nach anderm hohen Wilde jagen, so khomen die Pferde offt in die Netze und verterben inen die Netze und scheuchtern inen auch das Wilt.

In Pomern hats auch grosse Heiden, die bis in Polen gehen.
656 Daselbst flecht man Elende. Das Tir hat von syner Unmacht den Nhamen bekhomen; dan es hat gar nichts, domit es sich weren khan, setzet sich auch nicht zur Wehre, sonder er verstichtt sich in die unwegsamsten und tiffesten Sumpffe und Welde, da es zum sichersten sein khonne. Es khan aber einen Menschen oder Hund weit erwittern, dasselbig ist ym offt zu Heel. So bald aber die Hunde an ine khomen, so ists gefangen. Es ist von Leib wie ein grosser Ochsse, aber die Beine seint ime viele hoher, und hat nur kurtz, weislechtiggelb Haar und gut Fleisch zu essen. Etliche haben gemeint, es hab keine Kuye, aber das ist falsch.

Sunst fehet man auch durchs gantze Land viele Mardern, Iltis, wilde Katzen, Greber, Wulffe, Füchsse, Otter und Biber, deren Felle man viel verfhurt. Otter seint Tiere, wie ein Hund, aber nicht so hoch, sonder viel lenger, haben kurtze, dicke, brawne Haar und einen kleinen, rawgen Schwantz, wonen in den Wassern und erneren sich der Fische; des Nachts so wandern sie. So haben die jenigen, die sie fahen, Hunde; dieselben spuren sie auff. So schlecht oder scheust sie der Jeger. Sie haben auch etliche Wehre, da man sie inne fehet; und das Fel gepraucht man zum Verpremen.

Ein Biber ist eim Otter am Leibe schyr einlich, aber an den Haren traget er nicht mit ime uberein. Dan ein Biber ist schwartzlechtiger und hat lenger Haar und hat einen breiten Schwantz on alle
657 Har, wonet auch in den fliessenden Wassern und lebt von den Fischen und hat zwu seltzame Art an ime: Er bawet ein Nist von Holtzern bey dem Wasser, da er seine Jungen zihen will; wirt dan das Wasser des Jares nicht wachssen oder hoher werden, bawet er es

---

[1]) *Am R.:* hemmens.

nicht hoch; wo es aber uberlawffen wirt, so weis ers, darumb bawet er auch das Nist dester hoher. Item er khan mit seinen Zehnen grosse, dicke Eichen und andere Bewme, so bey dem Wasser stehen, ummehawen; und wan er den ersten Haw thut, so leufft er bald zurugge und sicht, ob der Bawm auch felt, und das thut er so oft, als er hawt, bis das ern gar ummehawt. Er hat die Kugeln, die man Bibergeel nennet, die helt man in der Artzney sehr werdt. So sagt man, wan man nach ime stellet und jagt, das er nicht entkhomen khan, so weis er, das man ine umb des Geels willen verfolgt; darumb sol er sie im selbst abbeissen und hinwerffen, domit der Jeger, wan er sie find, aufhore, nach ime zu trachten. Aber es helft nicht, man verlest inen nicht, bis das man ine erhascht; das Fel gepraucht man[1]) auch zu Verpremen, und die Füsse und den Schwantz isst man, und werden vor ein Hern Essen gehalten.

Von Weydewerck. 658

Es hat Urhanen, Birckhuner, Haselhuner, Velthuner, Craniche, Schwane, wilde Gense, Trappen, Ente und allerley Gevogeltes uberflussig, aber man thut keinen Fleis darzu, das man sie fenget; allein findet man bisweilen, das nach den Velthunern und wilden Gensen und Enten gestellet wirt; doch ists nicht gar gemein, on was die Fursten durch ire Weidelewte lassen thun. Das ander Gefogelte scheust einer, wer da wil oder khan. Es hat aber in einer Insel, der Ruden geheissen, welche gegen Wolgast in der Sehe ligt, ein seltzam Weidewerck mit den wilden Gensen: dan umb Pfinsten, wan die wilden Gense beginnen zu mawsen und die Federn auszuwerffen, das sie nicht wol flihen khonnen, so ist inen leide vor den Gansarn[2]) oder Falcken. Deshalffen flihen sie gegen die Zeit ins Mehr, dar seint sie den gantzen Tag im Wasser, und wan der Gansar[3]) khumpt oder der Falck, so duckt sie unters Wasser, das sie inen nicht thun khonnen, und auff die Nacht so gehen sie dan auff die Insel zu Lande, das sie Essen suchen wollen. Dasselbig nhemen etliche enwar und legen an den Ort, dar sie herkhomen, Netze und 659
bedecken sie mit Sande, das es die Gense nicht erwittern, und wan dan die Gense daruber seint, so rucken sie die Netze auff und jagen die Gense nach dem Netze. So khonnen dan die Gense nicht daruber fligen. Darumb so slecht man sie dan mit Knutteln zu Tot, und sol oft in einer Nacht viertzigk, funfzigk und mehr Gense geslagen werden,

---

[1]) man *fehlt in der Handschrift.* [2]) *Am R.:* Habich. [3]) *Am R.:* oder Habich.

bisweilen auch wol nichts, darnach das Gluck und der Wint gut ist. Es sollen auch oft zu diesser Zeit die Fischer des Orts mit zwey oder drey Kanen in die Sehe fharen und einen Hauffen Gense zwuschen sich behalben und mit langen Staken darunter slagen, da sie dan ofte viel von treffen und bekhomen. Und weil die Pomern mawsen ruden heissen, haben sie diessem Werder den Nhamen darvon gegeben, das es der Rhuden heisset.

Man fengt auch schone Falcken im Lande aus der Ursach: Wan die Falcken in den Nortlanden uber Mehr ire Jungen ausgeheckt und
660 erzogen haben und es auff den Herbst khumpt, das sie wider wegk- wandern wollen, so mussen sie uber die Ostsehe, und weil dieselbige langk und breit ist, also das sich die Falcken nicht setzen und ruhen khonnen, werden sie von Flihen und langer Reise müde und hungerig. Darumb seint zu derselbigen Zeit etliche Falckenfenger aus Niderland hie, die deshalben alle Jar herein khomen. Dieselben stellen an be- khemen Ortern eine Gans oder Hun und binden das, das es auff und nider fleucht. Alsbald ein Falcke khumpt, scheust er darnach, das ers erhasche. Dasselben nympt der Falckenfenger enwar und ist so behend mit dem Netze, das ern im Nidderschiessen beschleicht und fengt; der sollen sie also bisweilen hundert, weiniger oder mehr, ein Jar fahen und in Franckreich brengen, da sie inen gros Gelt gelten. Wan sie sie aber tragen, so haben sie zwu lange Stangen auff beiden Achsseln, darauff haben sie die Falcken nach einander gebunden und zihen so mit inen bey Hauffen herein. Es khan aber einer gedencken, das die Falcken viel fressen, und wurde den Fengern viel kosten, so sie inen stets Speise keuffen solten. Darum pitten sie von den
661 Pauren die alten Hund und Rekel, die fhuren sie mit, und wan sie die Falcken speisen wollen, so slahen sie einen zu Tot und geben inen zu essen; also sollen sie zu iglichem Mal einen gantzen Hund auffessen.

Von Fischerei.

Fischerey hats ubertrefflich im Lande; dan von erst hats das gantze Land entlangs die saltze Sehe, darnach das frische Haff, welchs, wie droben gesagt, mehr dan newn Meile in die Lenge und III oder vier Meile in die Breite hat, darnach den dammischen Sehe, der uber eine Meile gros ist, darnach die Radduye bei Colbitz, die auch uber eine Meile groß ist, darnach den gardischen Sehe und den lebischen Sehe in Hinterpomern, welcher iglicher etliche Meile in die Lenge und uber eine Meile in die Breite hat. Und hat sunst das

Land viel andere Sehe und lauffende Wasser, die alle zu erzellen von Unnotten ist.

In der salzen Sehe werden allerley Fische gefangen. Furnhemlich werden schone Store darin gefangen, welcher Gestalt nicht von Notten ist anzuzeigen, weil sie uberal bekhant seint, item Sehehunde, welche die Pomern Seelhunde nennen; die seint recht wie Hunde und haben auch scherffe Zenen und beissen wie Hunde und haben weissale Haar und forn rechte Fusse wie ein Hund, aber hinden haben sie breite Fusse wie eine Gans, domit sie sich im Wasser 662
behelffen khonnen. Sie werffen ire Jungen wie andere Thier. Das Mererteil seint sie im Wasser, aber wan es gut Wetter ist, so legen sie auff den grossen Steinen im Wasser oder auffm Strande und verwettern sich. Man sol bisweilen an den Ortern, da sie gutte Lage haben, uber die vier oder funfhundert Stücke sehen. Wan man aber mit Schiffen bey inen hinfhart, so schiessen sie ins Wasser und duncken sich unter; bald khomen sie umbs Schiff widder auff und spilen und lassen sich sehen und horen mechtig gern, wan einer mit dem Maull pfeiffet. Dieselben Selhunde scheust man mit der Buchssen, und so bald er geschossen ist, khan er nicht unter Wassers pleiben, dan die Sehe leidet kein Verwundets. Darum haben die jennen, die sie schiessen, Hunde, welche darauff zugericht seint; dieselben holen sie zu Lande. Men fahet sie auch mit Netzen. Sie seint viel feister wan Schweine, darumb isst man nur das mager Fleisch darvon und kocchet es wie Wiltpret; von dem feisten macht man den Tran, so die Bewtler und andere Handwercker gepranchen. Man fengt in der Sehe auch Mehrschweine, die haben keine Fusse, kein Har, auch keine Zenen, sunder eine dicke, schwartze Hawt, seint wie ein ander Fisch, aber 663
haben ire Khunde, das man sicht, wer der Hie und die Sie sey, und werffen ire Jungen wie andere Thyre. Dieselbigen seint auch sehr feist, darum kocchet und isst man von inen das Mager, wie vom Seelhunde, und macht vom Feiste Tran. Man fengt in der Fasten auch einen Fisch, das heisset ein horne Fisch, hat grun Fleisch und grune Greten und einen Schnabel wie ein Storch; den essen die armen Lewte, dan er ist nicht lieblich zu essen. Item man fengt auch einen Fisch, den nennet man Dorsch; der ist von der Art, da der Stockfisch aus wirt; der ist gut zu essen und hat uberaus ein grosse Leber, die man vor leckerich achtet.

Auff den Somer fengt man auch ein Art der Krebse, die man Crabben heisset, welche Plinius carabos nennet; seint nicht gar Krebse, dan sie haben keine grosse Scheren vorn, sonder nur kleine Ermen wie die Krebse, und seint die Krabben nicht viel grosser oder

lenger dan eins kleinen Kindes kleinste Finger, schiessen zu rugge wie Krebß, und wan man sie seut, werden sie auch so rot. Unter diessen Krabben fengt man bißweilen auch ein ander Art[1]) der Krebs, die heisset man Mehrspinnen; die isst man bey uns nicht, dan sie seint
664 klein und werden nicht bey Hauffen gefangen. Die seint schyr rund und haben keinen Schwantz, dan es scheinet, als were inen der Schwantz unten in den Bauch gewachssen, haben hohe Beine, und wan sie gehen oder schiessen, so thun sie es nicht hinter sich wie die Krebse, auch nicht vor sich, sonder nhur uber die Seite. So fengt man auch einen andern Fisch von Grosse eins Kawlbarsses, aber auff und auff gleiche dick, ist grun und glipperig von Fleische, hat vier Regen kleiner Stachlen, als were er viereckigt, den nennet man einen Sehehanen; derselbe pflegt, wie die Schiffer sagen, wan ein Ungewitter wil ersteigen, wie ein Hane zu krayen; den isset man nicht, dan man helt ine vor venen. Item durch den gantzen pomerischen Strant fengt man Heringk; nachdem man desselben uberal wol kennet, wollen wyr nichts darvon sagen.

Man hat auch ehemals Walfische gefangen, item Schwertfische, darvon noch Ribben und Beine viel bey uns seint. Der Schwertfisch hat ein Schwert von Greten vorm Kopfe je so scherff und hupsch gereiffet, wie man sunst ein Schwert machet. Den sagt man, das er des Walfisches Feind sey, und wan er unter ime khomen
665 khan, so sucht er ime das Weiche am Bawche und ersticht ine daselbst. Das sey von den Mehrfischen gesagt. Nhu wollen wyr von den andern auch wes sagen.

Die Radduye bey Colbitz ist ein uberaus tieffer Sehe, das man meint, man khonne ine kawm mit dreyhundert Klafftern grunden. Darin ist uberaus vheister Brassem und ander Fisch. Sonderlich seint so grosse Marenen darein, wie man sunst an keinem andern Orte findt. Derselbigen khan man keine das gantze Jar uber fahen umb Teuffe willen des Sehe, sonder umb Catharine so leicht er, alßdan khumpt er in die Hohe; so fehet man ine bey vier Wochen; seint eins Teils vier oder funff Spannen lang und seint viele feister und nieslicher wan die Karpffen; man troget sie auff, aber sie khonnen Feistickheit halben nicht lenger dan auff den Meyen weren.

In Hinterpomern hats schone Lachsfenge, die seint so gemacht: nachdem die frische Fliesse in das saltze Wasser lauffen, so wil der Lachs gern hinauff in das frische Wasser. So ist dan das Wasser

---

[1]) *Die Handschrift wiederholt aus Versehen* ander; *das Wort* Art *stammt aus der handschriftlichen Pomerania.*

mit einer Slewse vermacht, das das frische Wasser aus der Hohe herabher folt und das der Lachs nicht weiter khomen khan. So ist dan die Slewse so gemacht, das das Wasser durch eine Leyter her durch felt. Uber die selbige Leyter wil der Lachs hinauff in das frische Haff und springt henuber; wan er dan hinuber ist, so ist der 666
Strom so gestrenge, das er den Lachs zurugge an die Leiter drengt. Da seint dan die Tramen so enge, das er nicht widder durchfallen khan, und muss so pleiben. Darnach springen ummerzu mehr hinnach, die auch so pleiben mussen. Darnach hat die Schleusse ein Schutzbrett, das lest man nidderfallen; so mus das Flies stehen, das es nicht vortkhan, und wirt die Sleusse zwuschen der Leiter und dem Schutzbrete troge. Alsdan sycht man, wie viel Lechsse darein gesprungen seint; so slecht man sie dan mit Knutteln zu Totte. Es seint nicht lange Jar, das zu Rhugenwalde auff eine Nacht allein uber dreihundert Stucke so gefangen wurden, und dasselbig ist eine sehr feine Lust anzusehen. Das sey von sonderlichen Fischen gesagt. Sunst aber hats durchaus beid im saltzen und frischen Wassern allerley gemeinen Fisch, Hecht, Brassem, Rapen, Zandat, Alland, Berse, Ell, Newnaugen, Kawlberse, Goltfisch, Zerten, Grundle und andere geringe Fisch. An etlichen Ortern hats auch Fhoren und Schmirlen. Es hat auch Karpfen und Krebse, aber nicht gemein. Es werden aber viel Krebs aus der Marke gepracht.

Von Gelegenheit des Lands zu Rhügen. 667

Dis Land ligt gegen dem Stral-Sunde und Gripswalde und Wolgast uber, gantz vom Mehr umbflossen, ist ehemals viel grosser gewest, aber sydder das durch den Storm der Rhuden darvon gerissen und das Mehr auch vom Lande viel abgewaschen hat, ists viel kleiner geworden und itzt nur bey den sieben Meilen lang und breit. Es ist nicht ein gantz Land, sonder noch in etliche andere Inseln geteilt, als Wittow, Hiddense, Jasmund, Zuder, Unmantz, Zicker, Kutz, da man gemeinlich uber Fheren hinzu muss, und gehen so viel Wiken hin ins Land, das kein Fleck oder Dorff im Lande uber 1 Meile vom Strande leit. Es hat ehemals etliche grosse und vheste Stette und Slosser gehapt.[1]) Itzt aber hat es gar keine bemawrte Stat oder Vheste, sonder nur etliche ofne Flecke, darunter der furnhemiste Bergen ist, der doch uber drei oder vierhundert Burger nicht hat; die andern Flecke seint noch viel weiniger. Das Land ist aber sunst vor allen

[1]) *Anm. am R.:* Der Adel dienet nicht Hern.

umbliegenden Landen sehr fruchtpar und fuller Einwoner, also das man meint, es gebe noch siebentawsent werhaftiger Lewte. Und die Rhugianer seint wie andere Pomern sachssisch oder teutzsch. Das Land haben gemeinlich die Geistlichen und der Adel in, auch haben die vom Sunde viel Guttere darin. Es leit unter des Bischofs von
668 Roschilde Sprengel und hat durchaus reiche Pfarren; dan sie seint mit ligenden Grunden wol versorgt und sie haben auch von allen Fruchten den Zeheden. Die Pawren stehen auch sehr wol in diessem Lande und seint reich; dan sie haben ire bescheidene Zinse und Dienste, und daruber thun sie nicht. Und die meisten thun gar keine Dienste, sonder geben Gelt darvor, daher es khumpt, das die Pawren sich als frey achten und dem geringen Adel nichts nachgeben wollen und sich bisweilen vor adelisch halten, auch wol eines armen Edelmans Tochter zur Ehe nhemen.

Es seint die Einwohner diesses Landes sehr ein mordisch und zenckisch Folck, das es eben an inen schyr wahr ist, wie das lateinische Sprichwort lawtet: „omnes insulares mali“. Dan im gantzen Land zu Pomern werden kein Jar so viel vom Adel und andere erslagen, als allein in diesser kleinen Insel. Es gibt dis Volck auch wol so viel Rechtgands, als das halbe Land zu Pomern. Dan alle Sonnabend helt der Lantfogt sampt den Eltisten des Lands zu Bergen Gerichte: da hat er von fru Morgens bis schyr an den Abend gnug zu thunde, und er hort auch umb des Mittags Mals willen nicht
669 auff; dan so er sie wegkgehen liesse[1]) und nach Essens widderbescheidete, so trincken sie sich etwar tol und ful und slagen sich und machen newe Ursachen oder treiben solliche Ungesteumickheit vorm Gerichte, das der Landfogt nirgentz mit inen auskhomen khan. Darum sytzt er gern das Gericht gar aus, das er die Sachen entscheide, oder so es zu lange weret, das er sie bis auff den andern Gerichtstag verweise. Es ist kein Edelman oder Pawr so slicht, das er sein Wort nicht selbst redete und das er nicht ire gewonliche Lantrecht wüste. Und aus sollicher Vermessenheit wil einer dem andern nirgentz inne nachgeben, und khumpt daraus so viel Haders, Zancks und Morts, [das es zu viel ist.] Sonderlich geraten sie in den Krogen und Wirtzheusern leichtlich an ein ander, und wan einer sagt „das walt Got und ein kalt Eisen“, so mag man ime wol auff die Fawst sehen und nicht auf das Maul, dan er ist bald bey ime. Und geschicht in den Krugen so viel Slahens, Morts und Iniurien, das oft ein Edelman,

---

1) *Handschrift:* liessen.

der einen Krog hat, so viel von der Buss und Straffgelde ein Jar
khan daraus gehaben, als sunst etwar von einem halben Dorffe. 670

In diessem Lande ist, wie sunst auch im Land zu Pomern, gar kein Ertze, sonder auff Jasmunde hats Kreitberge, darin find man etliche Flisen, das als Golt sicht und auch schwer ist; man hats aber probiren lassen und kein Ertz darinne gefunden.

Es hat weinig Holtzes auff dem Land zu Rhugen; darum mussen sie in vielen Ortern ausgetrogte Rasen vor Holtz brennen, welchs sie Torff heissen. Es hat nur ein Holtz, das heisset die Stubenitz; daraus nemen die beygelegen Flecke und Dorffer Fewrung. In demselbigen Holtze hats allein etliche Jagt nach dem hohen Wilde, dan daselbst seint etliche Spitzhirsche und Rehe inne. Sunst haben die Fursten auff Wittow ein Hasen Gehege, dar seint uberaus viel Hase, und muss kein Pawr daselbst einen Hundt halten, er hab dan nhur drey Füsse; und wan die Fursten wollen, khonnen sie auff ein Mall viel Hasen daselbst slagen lassen. Sunst hats gar keine Jagt. Aber das ist eine seltzam Art, das kein Wulff oder Ratze auff dem Land ist, auch nicht darauff pleibt. Dan man hats versucht, das man Ratzen hinauff gepracht, das sie nach dem Wasser gelauffen seint und haben sich verseuffet. So khomen auch Wulffe uber Eis hinein, aber harren auch nicht darein. Aber wie man viel Furwitz domit getreibet hat, sagt man itzt, das die Ratze itzt beginnen darin zu pleiben und
leben. Dis Land hat sunst nichts Nhamhaftigs, allein das es grosse 671
und viele Gense hat. Alles, was die Einwohner zu Kawffe haben, das müssen sie zum Sunde und nyrgentz anders zu Marckte bringen; darum sagt man auff Schertz: wan die rhugianischen Gense aus dem Thore gehen, so recken sie den Hals nach dem Sunde, das sie daselbst zu Marckte willen.

Ehemals haben sie viele Schiffe gehapt, domit sie zur Sehwertz handlen pflagen; itzt aber mussen sie keine haben, sunder sie seint Burger und Pawren zum Sunde; daselbst mugen sie gleich den Burgern handlen und wandeln und ausschiffen nach irem Gefallen. Die vom Sunde haben auch von den Fursten ein Privilegium, das gar keine Feste an Stetten oder Schlossern im Lande mussen gebawet werden. Daraus khumpt es auch, das itzund keine bemaurte Stat oder starcke Feste darin ist. Dan so die Rhugianer jennige Feste hetten, darauff sie sich verlassen mochten, were zu besorgen, das sie viele Wunders anrichteten und den Sundischen und andern Stetten viele Mühe wurden thun. Zu dem hats auch das Bedenken, wan einige Feste darin were und es von irgentz den Feinden einge=

nhomen wurde, das mans dan so balde nicht khonte widder erobern, und khonte dem Land zu Pomern, wie ehemals, gros Nachteil daraus geschehn.

672 **Von Gnitze.**

Auff[1]) dem Land zu Vsedhom am lassanischen Wasser ligt ein klein Lendichen, der Gnitz, geheissen, ist schyr beslossen. Darauff hat sich biss anher alle Jar ein seltzam Dingk begeben: auff der heiligen drey Khonige Abend seint auff die Nacht drey Leichte, als ein Fewr blass, aus dem saltzen Mehre und dem frischen Hafe von drey Orten hergekhomen und lange in der Lufft geschwebt und die Lenge bey einen Dornbusch an einem Dorffe Newendorff zusamen gekhomen. Daselbst haben sie gehupfft und getantzt, als erfreweten sie sich uberaus sehr, und die Lenge in den Dornbusch gegangen und verschwunden. Was es ist, mag unser Her Got wissen, aber es ist seltzam, das es eben auff den Abend geschehn und auff keine andere Zeit. Man meint aber, nhu das heilig Euangelium ins Land gekhomen, so begunt es sich auch zu legeren.[2])

673 **Von[3]) etlichen furnehmen Stetten in Pomern.**

Vom Stral-Sunde.

Diesse Stat liegt unter dem Furstenthumb Rhugen im Land zu Bart, und man nennet sie on Unterscheid Stral-Sund oder Sund, ist eine sehr wol erbawte Stat von eiteln Zigelsteinen, und die Hewser eins dem andern so einlich und die Gassen so ordenlich oder schnurgleich, als man keine ires gleichen an der gantzen Ostsehe findet, ist sehr starck und feste, hat zehen Thore, VI zu Wasser und vier landwertz;

---

[1]) *Die folgende Legende ist gedruckt in Böhmers Ausgabe der niederdeutschen Chronik S. 290 f. Doch hat er in den ersten Zeilen mehrere Worte, die stark verblasst sind, weggelassen.* [2]) *Hierzu hat N. von Klempzen an den Rand geschrieben:* Diss hat man befunden, das die Pauren jegen die Nacht mit Kerzen und Liechtern gehen und den heiligen drey Konigen leuchten. Ist durch Hertzog Philipsen abgeschaffet, aber vorhin durch iderman in der Nachpaurschafft dafur geachtet und gelaubt, dass die drei Lichter an dem Abent Mirakels Weiss sich ahn dem Ort zussamen verfuegt; und solliche Abschaffung ist erst geschehen anno 15 . . *Die beiden letzten Ziffern der Jahreszahl sind völlig verlöscht.* [3]) *Oben am Rande steht von Kantzows Hand:* Ditz hab ich nicht Weil gehapt umzuschreiben.

an der einen Seite leit es an der Sehe gegen dem Land zu Rhugen, auff den andern Seiten hats umb und umb grosse, tieffe Teiche, uber ein Armbrustschuss langk, dazwuschen Demme gehen, [welche mit Zwingern und Wehre verwart seint,] dardurch man zur Stat khumpt; aber es hat gar keine Welle, sunder zwuschen den Teichen und der Stat ist noch an etlichen Ortern ein kleiner Grabe. In der Stat seint die Gassen sehr enge und an allen Ecken grosse Ketten, die man vor die Feind uberhengt, und ist die Stat dadurch so feste, wo die Burger nur Menner wolten sein, das sie den Feind mochten in die Stat lassen und auff iren Heusern stehen und den Feind in den Gassen mit Steinen tott werffen. Es hat drey schone Pfarkirchen, mit hupschen Spitzen geziret, und das Tach und die Spitzen mit Kupffer gedeckt, und ein hupsch Rathaws und andere 674
kostlich Gepew. Es hat auch drey schone Closter, vielen Capellen und Spital. Die Closter seint, als das Evangelium angekhomen, verwustet und itzt arme Lewte darein gelegt, in den andern Capellen holt man bisweilen noch Mess und Predigt. Diesse Stat ist viel junger wan Stettin, auch spetter an die Herschafft zu Pomern gekhomen. Dennoch hat sie sich durch ire Gewalt und Reichtumb, auch statliche Lewte, so sie im Rat gehapt, so herfurhergebrochen, das sie vor Stettin den Furganк in der Lantschafft erlangt haben. Ist etwas grosser und fuller Volcks wan Stettin und eine unter den sieben wendischen Stetten, welche das Haupt in der Hense seint. Sie ist sehr frey wie aller andere pomerische Stette, und wohnen etliche alte Geslechte darinne; aber sunst der meiste Hauffe seint etwar Rugianer oder andere Frombde, welche sich aus Leichtickheit der Narung balde behelffen und, wan sie reich geworden, auch balde ubermutig werden und aus grosser Freyheit und Reichtumben offt Allerm und Auffrhur in der Stat erwecken, also das die gutte Stat mehr Fhare von inwendigen Mewtereyen wan von auswendigen Feinden hat und zu besorgen sey, das es ein mal ire entliche Untergank wirt seyn[1], so nicht ein andere Rat darzu gefunden wirt[2]. 676
Sie geruchen garweinig der Kirchen Empter und Scholen, und ist keine Stat in Pomern so geringe, da die Kirchen und Schulen nicht besser versorgt weren wan hie. Darumb haben sie auch weinig

[1]) *Handschrift*: sey. [2]) *Hier folgte von S. 674—676 eine Erzählung des durch Jürgen Wullenweber hervorgerufenen Kampfes der Hansa gegen Dänemark, welche mitten im Satze abbricht und durchgestrichen ist; sie stimmt inhaltlich ziemlich überein mit dem Bericht der niederdeutschen Recension in Fr. I, Böhmer, S. 207—210.*

gelerte Lewte. Jre Gemute ist nur zur Kaufenschaft und Schiffart geneigt. Ich wuste nichts Sonders von diesser Stat Pollicey anzuzeigen, allein das sie alhie uber Gewonheit der andern pomerischen Stette den grossen Hochzeiten haben eine Masse gesetzt, also das die Burger, iglicher nach seinem Stand, wissen, wie hoch sie mussen Hochzeit halten oder nicht, und wer daruber thun wil, mus es mit Willen des Rats thun und Gelt darvor geben. Das sie aber sollich-ein Gesetz hat, macht die grosse Beschwerlicheiten der Hochzeiten. Dan hie und sunst durch gantz Pomern ist ein Gewonheit, das man nichts zun Hochzeiten schenckt, und man pittet alle Bekhanten und Nachpar, und weret an etlichen Ortern wol vier und vunff Tag, und wirt oft mehr verzert, wan aller Brautschatz weerd ist. Jn diesser Stat ist
677 on den Rat und die Kawfflewte nichts, das nicht in Gilde oder Wercke geteilt were, und ein iglich Hantwerck hat gemeinlich seine eigene Gassen ein, da sie zusamen wohnen, domit ein Hantwerck den andern nicht hindere. Man sagt, das hir allein uber vierzehenhundert Trager seint, die nichts anders thun, das sie aus den Schiffen die Wahre leuchten und in die Stat tragen; und seint noch in sondere Partheien gescheiden, etliche, die allerley Schiffwahre, etliche, die nur Getreidig, etliche, die Holtz, etliche, die Bier und ander allerley Wahre tragen. Und derselbigen wohnen weinig in Hewsern oder Buden, sonder allein unter der Erden in Kellern; dan es wohnen hie wol etliche tawsent Lewte in den Kellern.

Von Stettin.

Stettin ist die eltiste Stat in Pomern, ist aber noch vor kurtzen Jaren geringer gewest wan der Sund und Gripswalde. Aber syder das die Hertzogen daselbst haben Hoff gehalten, hats uberaus sehr zugenhomen, ist weit uber Gripswalde gestigen und gibt dem Sunde nicht viele nach. Es leit an der Oder an einem Amberge und ist auch schyr durchaus steinen, aber nicht so hupsch und gleich von Hewsern und Gassen wie der Sund; doch hats mehr und besser Gemecher in den Hewsern, als zum Sunde, hat zween Thume und
678 sunst zwu Pfarkirchen in der Stat und eine vor der Stat, welche Sanct Peter heisset und von Sanct Otten erbawet ist, darzu zwei Closter [in der Stat und hart vor der Stat eine Carthaus und Junckfrawencloster.]

Die Fursten haben dar auch einen hupschen Hoff, und seint sunst andere statliche Gebew da. Das Folck ist etwas hofelicher und holdseliger aus teglicher Hantirung, so sie mehr mit den Hochteutzschen haben, als die andern pomerischen Stette, und seint den Studiis

auch was besser zugethan. Aber doch hats auch keine gruntliche Zuneigung darauff. Man kochet und lebt hie besser wan in den andern Stetten. Ire grossister[1] Handel ist mit Heringe, Fische und Weyn. Der Heringk wirt schyr aus allen Stetten dahin gefhuret. So schicken sie ine die Oder hinauff gein Franckfhort, von dar er in alle Orter wirt geholt, darjegen sie von Franckfhort widderkriegen Wein, Kupffer, Eisen, welchs sie dan vortdhan uber das gantze Land zu Pomern, in Denemarcken, Schweden, Norwegen und Preussen schicken.

Gripswalt.

Ist auch zum Mehrernteil eine mawrte Stat und etwes weiniger als Stettin, hat 3 Pfarkirchen, zwei Closter und eine Uniuersitet, [und aussen der Stat ein Virteil Wegs ligt das Abtcloster Eldena.] Die Burger seint auch mehr der Kauffenschaft und Segelation zugethan wan den Studiis; darum leidet die Uniuersitet nicht weinig Hinderung ires Gedeyes. Es ist uberaus gutte Zerung daselbst und nicht so gar ubermutig Folck daselbst wie in andern
Stetten. Darumb ist die Uniuersitet, on grosses Bedencken nicht, 679
hieher gelegt und were gantz Pomern, Mekelburgk, Denemarcken, Schweden und Norwegen wolgelegen, so sie je nhur wes Gedeyes haben solte. Diesselbig Uniuersitet hat Nhamhaftigs gehapt: in jure Doctorem Petrum Rauennatem, welcher darnach nach Wittenbergk zog, item in andern Kunsten Petrum Suauenium, Doctorem Johannem Hepinum, Hermannum Bonnum und andere; es ist auch Ulrichus Huttenus ein Zeitlanck daselbst gewest.[2]

Item es ist hart vor der Stat eine schone Sultze, da man je so gut Saltz aus gesotten hat als zu Luneburg; aber man hat sie umb Mangels willen des Holtz nicht erhalten khonnen. Doch hore ich, das man sie gedenckt widder anzurichten.

Die von Gripswalde haben ein beflossen Lendichen, heisset die Ohe, leit ungeferlich funff oder VI Meilen von inen in der Sehe; darauff wonet nymands, sonder stehet nur Holtz auff und ist alleine eine Capelle auff, da die Fischer, wan sie nach dem Heringe fischeten, pflagen lassen Mess inne halten. So halten die Stat eine hupsche Strut darauff, die sie nur slechts on alle Narung lassen gehen, allein das sie inen des Winters Haw genug darauff bestellen; daraus khonnen
sie so viele Pferde haben, als sie bedorffen. So geschachs vor 680
etlichen[3] Jaren, das inen ein grosser Schade daran widderfhur; dan

[1]) *Am R.:* gemeinste. [2]) *Anm.:* Der breite Stein. [3]) *Undeutlich und zweifelhaft.*

die Capelle was offen geplieben, und in dem Winter weren die Pferde darein gegangen und hetten villeicht die Thure losgeriben, das sie sich in die Capelle versloßen hetten und nicht ausfkhomen khonten. Darum litten die armen Pferde grosse Not und hetten die Gestoltze in der Capelle vor Hunger zernagen und befressen, und aus langer Hunger und Qwale seint sie alle erstorben.

In diessem Lendichen ist ein seltzam Krawt, das heissen sie Ramasß, hat schyr Bletter wie Knoblauch: dasselbig reucht umb Pfingsten, wan es bluhet, uberaus wunder starck, und khan kein Mensch auff dieselbige Zeit vor Wehetag des Haupts und Eckel des Magens darauff pleiben, wo er nicht fluchs frisset und trincket; dan das ist das Remedium darzu. Es seint Rehe auffm Lande, und man sagt, das allerdegerst ire Fleisch umb die Zeit nach dem Krawte schmecke. Man weis nicht, was es vor ein Krawts ist; etliche meinen, es sey wilder Knoblauch; wan man die Bletter zerreibt, so reicht es[1]) schyr wie Knoblauch. Umb das Landichen fehet man viel Stoer und ander Fische.

Es[2]) ist auch ein seltzam Dinck zum Gripswalde, das ich umb
681 des[3]) willen mus anzeigen: Es ist eine Capelle vor der Stat, St. Gerdruden geheissen; dazu ist, wie es pflegt, von den Burgern ein Furstender gewest, welcher ein mal, do es da Kirchwey gewest, das Opffer auffgenhomen hat. Und do das Folck alle wegk wahr und des Opffers ein gutter Hauffe wahr, solle er es auff das Altar gelegt haben und St. Gerdruden Bilde haben genhomen und es hinten in die Capelle gesetzt und zu ime gesagt, er wolte mit ime [wettl]awffen[4]), wer ersten zum Altar kheme, das derselbig solte das Opffer haben; und hat angehaben zu lauffen. So ist ime das Bilde zuuor gekhomen und auff dem Altar gestanden, ehe ehr hingekhomen. So hab er sich aus Geitze desselbigen nichts entsatzt und hat auch den ersten Bescheid nicht halten wollen und das Bilde noch ein mal hingepracht[5]) und mit ime gelauffen, da es ime abermal zuuorgekhomen. Das hab er nicht thun wollen und das Bild zum dritten Mal hingepracht. Do sey das Bild still gestanden und hat nicht wollen lauffen, und ist der Furstender ersten zum Altar ge-
682 khomen und hab das Opffer hingenhomen, als hette ers mit guttem Fug gewunnen; und in kurtzen Tagen sol er darnach gestorben sein

---

1) *Handschrift*: aus. 2) *Der folgende Absatz ist gedruckt in Böhmers Ausgabe der niederdeutschen Chronik*, *S. 289 f.* 3) *Das Wort ist sehr undeutlich und zweifelhaft; auch Böhmer hat es nicht lesen können.* 4) *Die eingeklammerten Buchstaben beruhen*, *da das Blatt hier zerstört ist, auf Conjektur.* 5) *Handschrift*: hingpracht.

und auff St. Gerdruden Kirchhoff begraben sein worden. So solle ine der bose Geist in der Nacht aus dem Grabe geholet und von dem Kirchhofe weggefhuret haben, welchs ein Moller von der nehisten Wintmulen gesehen und des Morgens angezeigt hat. So hat man noch gesehen, wie der Totte an die Capellenthur gegriffen, das er sich vor dem bosen Geiste aufhalten wolte, und wie der bose Geist darnach mit ime den Kirchhoff entlanges gesprungen und das Gras versengt und tieffe Fusstapffen in die Erde getretten. Das sey nhu so geschehen oder nicht, pleib in seinen Weerden. Aber das ist noch diessen hewtigen Tag, das man solliche Fusstapffen sicht und das auch kein Gras darinne wechst, und seint in so vielen Jaren die Locher nicht zugewachssen.

Von Stargard.

Nach Gripswalde ist Stargarde an Folcke und Macht nicht weiniger, aber an Gebewte und Vermogen nicht so gut; dan es leit nicht so am Mehr wie Gripswalde.[1])

---

[1]) *Hier endet die Handschrift Fr. III. Von fremder Hand ist unter die letzte Zeile geschrieben:* Darum ꝛc. *Mit dem Worte* Darum *beginnt in der That die Fortsetzung in der handschriftlichen Pomerania.*

Anhang.

Vom alten Pomerland.[1]

Es[2]) ist on Zweifel, das in diesem Lande von erster Urkhunt her Teutzsche seint gesessen gewest. Wie aber dieselbigen Teutzschen zu den Zeiten mit yrem sonderlichen Nhamen genennet worden und wie lange sie in diesem Lande von Anfange her gewohnet haben, darvon hat man vor der Zeit des rhomischen Keisertumbs keinen gewiessen Bescheid. Dan diese Gegenoten seint do noch den Rhomern unbekhant gewest, und etliche von den Greken, so von diesen Landen haben wollen schreiben, haben doch weinig Wissenschafft darvon gehapt und haben diese Gelegenheit (wie dan sunst auch das grosser Teil teutzschs[3]) Land und Polen) nhur Scytiam genennet; darumb khan man nichts Gewiesses anzeigen, was es bis an die Zeit vor eine Gestalt mit dem Folcke und Lande dieses Orts gehapt hat oder nicht. Aber bald nach Christi unsers Hern und Seligmachers Gepurt, do Augustus und andere Keiser mit den Teutzschen viele Kriegs gehapt und bisweilen auch mit yrem Gepiete bis an die Elbe seint gekhomen, do haben die Rhomer ersten die Lantschafften und Folcker uber der Elbe verkuntschafftet und darunter auch dieses Lands Gelegenheit und Folck erfharen. Und seint fhort gelerte und fleissige Lewte gefolgt, die es [aufgezeichnet und] in Schrifft gepracht haben, darunter die furnhemisten seint Cornelius Tacitus, welcher ein rhomischer Hauptman in hochteutzschem Lande gewest, und Claudius Ptholomeus, der der berumptister Weltbeschreiber ist, den man yrgentz weis, also das man von der Zeit her etwas mehr Bescheids von diesem Land und Folckern hat,

---

[1]) *Diese letzte vollständige Redaktion der Vorgeschichte (Red. H und J in Fr. II, 387—428 und 455—474; vergl. Einl. S. LVI ff.) ist bereits gedruckt in Böhmers Ausgabe der niederdeutschen Chronik, S. 235—278. Meine Abweichungen von Böhmers Text beruhen auf sorgfältiger Prüfung.* [2]) *Am R. steht von fremder Hand:* Dieses ist der Anfang in Kanzows Chronico. [3]) *Urspr. statt* gr. T. t.: gantz teutzsche.

derhalben ich ersten von derselbigen Zeit anfahen wil und, was dieselbigen authores von diesem Lande und Folckern melden, anzeigen und, wor es etwas verworren, so viele es müglich, entrichten und ercleren. Doch weil Ptholomeus die Lantschafften nach den Fliessen und andern Gelegenheiten unterscheidet und darum viele nachrichtiger ist wan Cornelius Tacitus, so wil ich seiner Beschreibung zum furnhemisten hirin folgen und Cornelii Taciti Gezeugnus gleichwol mitzunhemen, so viele es sich nhur zur Sachen reimen wil; [den es ist sunst schwer, alles recht zu treffen, weil Cornelius Tacitus und Ptholomeus zwar in allem Dinge nicht ubereinkomen und doch schyr umb eine Zeit gelebdt und geschrieben haben.]

Demnach sagt Ptholomeus, das zwuschen dem Fliesse Sueuo und Viado die Sidini und uber dem Viado bis zur Weissel die Ruticlii seint gesessen gewest. Nhun ist mannigerley Disputation daruber, was Sueuus zu dieser Zeit vor ein Flies sey; etliche meinen, das es die Spre sey, etliche, das es die Oder sey, etliche, das es die Zweine[1]) sey. Und die da sagen, das es die Spre oder die Zweine sey, die haben des yre Ursach, das die Nhamen Spre und Zweine etwas einlich seint dem Nhamen Sueuo. Die aber meinen, das Sueuus die Oder sey, die lassen sich des aus andern Gissungen beduncken und wissen nicht, das die Oder und die Zweine ein Dinck ist; dan die Zweine ist nhur eine Münde oder Auslauff der Oder ins Meer. Darumb, weil die ienigen, so der gestallt von dem Fliesse Sueuo urteiln, aus Unwissenschafft dieser Lande Gelegenheit (meins Bedünckens) feelen, wil ich anzeigen, worvor das ichs halte, in Zuuersicht, das meine Meinung mit Ptholomeo etwas besser solle ubereinstimmen. Man sihet, das Ptholomeus in Beschreibung teutzschs Landes bald vom Rein an der Westsehe her nach der Elbe und von der Elbe an bey der Ostsehe her nach der Weissel fhart und in dem gantzen Striche kein ander Wassere setzt wan die, so ins Mehr fliessen. Und sonderlich, da er uber die Elbe khumpt und Holsten und Jutland beschrieben hat, zeucht er bei der Ostsehe her und erzellet die Folcker, die nach den Sachssen bis an den Fluss Chalusium sitzen, welchen Ort ytzund die Hamburger, Lubeker und die ienigen einhaben, die unter dem Furstenthumb Lewenburgk bis an die Trauen und Wakenitz sitzen, und gehet vom Fliesse Chalusio an, welchs die Trauen vor Lubeck ist[2]), bis an den Sueuum, vom Sueuo an Viadum, vom Viado

[1]) *Das ursprüngliche* Schweine *ist in diesem Aufsatz fast immer in* Zweine *verbessert. In Red. J steht noch* Schweine. [2]) *Red. K (vergl. Einleitung S. LIX):* welchs nach der Meinung Bilibaldi Pirckheimers und anderer gelerten Lewte die Trauen vor Lubeck ist.

bis an die Weissel, welche Fliesse all in die Sehe lauffen. Und darnach keret er widder und erzellet ersten die andern Folcker, welche nicht am Sehrande, sonder mitten im Lande wohneten, als Sueuos, Angilos, Longobardos, Semnones 2c. Und weil er die Folcker am Sehrande so erzellet und darunter den Flus Sueuum setzet und deshalben die ytzigen Weltbeschreiber ynen auch ins Meer fhuren, so ists eigentlich die Spre nicht. Dan die Spre ligt gar weit von der Sehe und recht mitten im Lande oder, wie es die Lateinischen sagen, in mediterraneis; dan sie khumpt aus der Lausnitze und leufft aufn Berlin, und zwu Meilen unterm Berline khumpt sie bey Spandow yn die Hafel, und darnach etwar zehen oder zwolff Meilen vortdan bey Sandow khumpt die Hafel in die Elbe, also das weder die Spre weder die Hafel (dar sie ein leufft) auff zwaintzigk oder mehr Meilen nichtt an das Meer khomen, darumb Sueuus die Spre nicht ist. So khans auch die Oder nicht sein; dan nach der Beschreibung Pthotomei findet sich eigentlich, das Viadus die Oder sey. Und nachdem Sueuus nicht khan die Oder sein, so khan es auch nicht die Zweine sein; dan die Zweine ist, wie gesagt, ein Auslauff oder ostium der Oder ins Meer. Und es beweiset sich auch sunst aus Pthotomeo, das es die Zweine nicht sein khan; dan zwuschen der Zweine und Oder ist kein sollich Land oder Rawm, da ein sonderlich Folck inne sitzen khonte, wie Ptholomeus zwuschen dem Sueuo und Viado setzt. Derhalben halte ich, das Sueuus etwar sey die Pene, die aus dem Land zu Mekelburgk khumpt und unter Wolgast in Pomern ins Meer leufft, nicht fern von dem Orte, da die ytzigen Weltbeschreiber die Spre (wiewol unrecht) in die Sehe fhuren, oder das es die Warnow bey Rostock sey.[1] Und sonderlich glewb ich, das es die Warnow sey

[1] *Am R.:* Es ist verum; dan sihe in Ptholomeo, so findstu eandem latitudinem et longitudinem Laciburgii et Sueui. — *In dem Bruchstück der letzten Redaktion K lautet diese Stelle folgendermassen:* Und lasse mich bedunken, das Sueuus eigentlich die Warnow vor Rostock sey, beid umb der Gelegenheit willen, auch von deswegen, das Ptholomeus den Sueuum zu einer Greintze der Pharodiner setzt, seintemal die Warnow alwege der Mekelburger Greinitze gewest, unangesehen ob sie gleich bisweilen daruber gekhomen, wie sie auch hewtes Tags noch etwas Landes daruber haben. Und obwol das Flies zu Pthotomei Zeiten von den Schwaben oder, wie sie die Sachssen heissen, Suauen, so bis an das Flies gewohnet, ist Sueuus genennet worden, so ist doch darnach der Nhamen vergangen und von den Folckern Pharodini villeicht die Pharnow oder Warnow genennet worden, wie auch Chalusius seinen alten Nhamen verloren und ytzund die Trauen heisst, welchen Nhamen yme die Wende gegeben haben; und heisst Draua so viele als holtzig oder

und das nach Ptholomei Zeiten der Sueuus von dem Folcke Pharodini,[1]) so daran gesessen, die Pharnow oder Warnow sey genennet worden, wie es dan wol offt geschicht, das mit Lanckheit der Zeit auch die Nhamen der Folcker und Fliesse verendert werden; und ist eigentlich meins Bedunckens gewiesse, das Sueuus die Warnow sey. Und nachdem ich mich versehe, das das keinen Zweifel wirt mehr haben, so khan es auch weiter keine Widderrhede haben, das Viadus die Oder sey. Darumb wollen wyr nhun sehen, was Sidini, so zwuschen den beiden Fliessen gesessen, vor Folcker seint gewest.

Es seint eigentlich die gewest, die man noch hewtiges Tags die Stetiner nennet; dan die Stat und der Nhame der Stetiner ist sehr alt. Und Helmoldus, Saxo Gramaticus, und andere nennen sie nicht Stetin, sonder Stitin, welchs dem Nhamen Sidini noch viele einlicher ist; und khan leichtlich geschehn sein in so langen Jaren, das durch die Slafen, die darnach ins Land gekomen, der eine Buchstab t sey zugethan, also das von Sidin Stitin sey gemacht worden; dan der Slafen oder Wende Art ist doch noch, das sie frombden Nhamen leichtlich einen Zusatz thun, wie sie Dantzik Gedantzk und Nurembergk Wnüremberku nennen. Demnach ists on Zweifel, das Sidini seint die Stetiner gewest, welche do von der Warnow an bis an die Oder seint gesessen gewest, daran ytzund noch die Stat Stetin ligt und ein gros Teil Landes an beiderseits der Oder noch das Land zu Stetin heisset. Ruticlii aber, die uber der Oder bis an die Weissel seint gesessen gewest, das seint Rhugianer gewest, das villeicht am Nhamen etwas ist versehen worden[2]); dan Ptholomeus setzt auch in diesen Ort die Stat

---

grasich oder weidereich, da es grün ist und da das Vihe gutte Weide haben khan. Und solliche Meinung von dem Fluss Sueuo und der Warnow, halte ich, werden myr die jenigen bekreftigen, die die Gelegenheit des Fliesses ansehen und Ptholomeum darnach richten. Dan so Sueuus nicht solte die Warnow sein, so wuste ich kein Flies, das es sein khonte, das da in die Sehe liesse und da die Pharodini bey gewohnet haben, und wurde darumb Ptholomeus an dem Orte gar falsch werden. Das aber Ptholomeus sagt, das die Semnones, so landwertzein an diese Seit der Elbe gesessen, sich an den Fluss Sueuum gestreckt, dasselbig khumpt auch mit meiner Meinung uberein; dan Semnones seint, wie man der Gelegenheit nach rechen khan, die Prignisserer, welche hewtigs Tags noch fast an die Orter reichen, da die Warnow yren Ursprung hat. [1]) *Am R.:* Waren, Warin. [2]) *Von hier an weicht die Red. K ab und lautet in Uebereinstimmung mit der handschriftlichen Pomerania:* oder das die Rugianer etwar ein Teil der Ruticlier gewest seint. Dan Ptholomeus setzt auch an diesen Ort die Stat Rhugium, welche ich ytzund Rugenwalde achte, obs gleich etwar hoher ligt, wan als es Ptholomeus setzt. Und halte es darvor, das

Rhugium umb die Art[1]), da noch Rhugenwalde ligt, und ist on Zweifel Rhugium die Hauptstat der Ruticlier gewest. Es were dan, das Ptholomeus etwas an der Gelegenheit geirret und das Land zu Rhugen vor eine Stat oder Flecken hette geachtet, welchs dan wol geschehn khonte; dan Cornelius Tacitus, der kurtz vor Ptholomeo gelebdt, der setzt Rhugios nicht vor eine Stat [oder Flecken], sonder vor ein Folck und Lantschafft. Und were nicht so gros Wunder, so Ptholomeus, der zu Alexandria in Egipten gewonet, daranne wes gefeelt hette, weil wyr hewtigs Tags noch sehen, das unser eigen Teutzschen an diesen und andern Landen so schewslich feelen, das es Wunder ist; darunter Sebastianus Francke einer, der die pomerischen Stete nicht allein am Rhamen so verkhert, das wyr die Rhamen schyr nicht khennen, sonder auch die pomerischen Stete mit den markischen so durch ein ander wirfft, das man nicht weis, obs gehawen oder gestochen sey. Darumb sey es dennoch, wie es wolle; weil aber die beiden Folcker, Stetiner und Rhugianer, stets hirnach in diesen Landen gesessen, so ists gewiesse, das es dieselben Folcker seint, die Ptholomeus alhie Sidinos, Ruticlios und Rhugium nennet, welchs zwar eine feine, herliche Zeugnus ist der Altheit dieses Landes und Folcker; dan do derselbig Ptholomeus gelebdt, das seint bey fünffzehen hundert Jaren, und vor seinen Zeiten haben on Zweifel die Sidiner, Ruticlier und Rugianer all etliche Jar bereit im Lande gewohnet. Derhalben sey das zum Anfange also angezeigt, das die Stetiner und Rhugianer vor anderthalbtawsent Jaren in dem Lande zu Pomern seint gesessen gewest.

Rhun wirt auch von Roten sein, das ich bewehre, das dieselbigen Folcker seint Teutzsche gewest. Dan Albertus Crantz, Doctor Marschalk und andere wollen, das von Anfange Wandali im Land

---

Rhugium die Hauptstat der Rhuticlier gewest sey und das die Burger daraus die Insel der Sidiner gegen dem Land zu Bart gewunnen und sie von irem Rhamen das Rugeland genennet haben, wie dan hirnach fast das gantze Pomerland durch die Rhugianer ist bezwungen und von inen Ulmerügen, als ich hirnach sagen wil, genennet worden. Wiewol Cornelius Tacitus die Rhugianer vor ein Folck und Lantschafft und nicht vor eine slechte Stat beschreibt. Doch sey es, wie es wolle, weil aber die Rhugianer hirnach stets in diesen Landen gesessen, so ists gewiesse, das die Rhuticlii seint Rhugianer gewest oder die Rhugianer seint Rhuticlii gewest, und haben die Rhugianer darnach die Rhuticlier unter sich gepracht. Diesesselbige. Ruticlier aber nennet Cornelius Tacitus Reudignos und schreibt von ynen seltzam Gotsdienst, den sie gehapt haben, wie ich hirnach anzeigen wil.

[1]) *Dieser Ausdruck findet sich gleichmässig in den Redaktionen F, G, H, J und in Fr. II, 429.*

zu Pomern gesessen seint gewest, und legen aus, das Wandali seint Wende und Slafen gewest, welchs ich nicht glewbe; dan es erfindet sich aus vielen Nachrichtungen, das Wandali nicht seint die gewest, die man ytzt Wende oder Slafen heisset, sonder seint Teutzsche gewest, [wie ich noch hirnach etwas darvon sagen wil.] Und wan Crantz Wandalos also vor teutzsch Folck verstanden hette[1]), so wolte ich ynen gern nachgeben, das Wandali in diesen Landen gewohnet, sonderlich die Wandali, die Burgundiones seint geheissen worden; dan es lesst sich aus Plinio abnhemen, als hetten dieselbigen an diesen Ortern gesessen. Und ich glewbe, das Plinius dasselbig aus alten historiis oder Weltbeschreibungen genhomen hat. Aber nachdem Albertus Crantz und die andern es also verstehen, das von Anfange Wende oder Slafen in diesen Landen sollen gesessen sein gewest, so wil ich das mit gutten, glawbwirdigen Argumenten beweisen, das es nicht sey. Und erstlich alhie aus Cornelio Tacito und Pitholomeo, welche die Folcker und Lande dieses Orts clar teutzsch setzen und nennen; dan Ptholomeus setzt awgenscheinlich die Sidinos, Ruticlios und Rugier unter die Teutzschen. So setzt auch Cornelius Tacitus die Rugianer dewtlich unter die Teutzschen und sagt, das Rugii seint ein Art und Geslecht der Schwaben gewest; dan zu der Zeit haben die Schwaben yre Land gehapt bis an die Ostsehe oder das pomerische Meer, schyr noch weiter und breiter, wan itzund die Sachssen inne haben, und ist von den Schwaben auch die Ostsehe oder das pomerische Meer zu der Zeit das schwebische Meer geheissen worden, wie es Cornelius Tacitus und andere so nennen. Und unser Preceptor Philippus Melanthon sagt auch in der Auslegung Cornelii Taciti, das aus diesen Landen die Schwaben seint in Schweden geschiffet und haben da das Land eingenhomen, also das die Schweden von den Schwaben seint hergekhomen, welchs dan aus Cornelio Tacito und andern vielen Historien und Weltbeschreibungen wahr erscheinet. So seint auch mehr Anzeigungen sonderlich von den Rhugianern, das sie seint Teutzsche und nicht Wende oder Slafen gewest. Dan Franciscus Irenicus, der ein fleissiger Erforscher der alten Historien gewest, schreibt also von ynen: Die Rhugianer seint von Sprach, Sitten und allerley Art rechte Teutzsche gewest; welchs er on Zweifel aus allerley Historien so gelesen hat. Zu dem so zewgen es auch die Nhamen der alten rhugianischen Herschafft, das sie teutzsch seint gewest. Dan Felt, Odacker, Hunolff, Ararich,

---

[1]) *Urspr. statt* Crantz *und* hette: sie *und* hetten; *daher nachher* ynen, *was K. zu verbessern vergessen hat.*

Friedrich, Gunwald, Gisa und dergleichen mehr rugianische Nhamen, so man bei den alten Historiographis findet, seint teutzsche Tauff-nhamen.[1] Darneben sihet man auch, das Paulus Diaconus de rebus Longobardorum der Rhugianer Land im Lateine Rhugilandiam nennet, welchs ein recht teutzsch Nhame ist.

Uber das setzt Jornandes zweyerley Art der Rhugianer, nhemlich Etelrügen und Ulmerügen, welche Nhamen zwar anzeigen, das sie teutzsch gewest seint; dan Etelrügen achte ich so viele, als die Edel-rügen, wie die Rhugianer noch diesen hewtigen Tag all wollen edel sein; und Ulmerügen halt ich, das es die Rhugianer gewest, die in den Inseln oder am Strande seint gesessen gewest, und das es Holme-Rugen geheissen; dan Holm ist ein alt teutzsch Wort und heisst so viele als ein Insel oder Strand; [oder es ist villeicht mit den Buchstaben etwas verendert, das es Armerügen sol heissen, alse das sich etliche die Edelrugen und die andern die Armerügen genennet haben, welchs ich doch nicht hartt erstreiten wil, sonder es mag einer halten, wies yme geduncket.][2] Aus welchen allen Argumenten sich gewiesslich erfindet, das von Anfange her, so viele man wissen khan, in dem Land zu Pomern seint Teutzsche gesessen gewest und das darumb die alten Stetiner und Rhugianer auch seint teutzsch gewest und keine Wende oder Slafen, und haben teutzsche Art, Sitten, Sprach und Nhamen gehapt, dieselbigen auch gepraucht und behalten bis so lange, das sie von andern Folckern seint erobert und unter-gedruckt und darnach ein Zeitlanck frombde Sprache und Manyr haben müssen annhemen, dar sie sich doch die Lenge widder aus-gebrochen und widderumb teutzsch geworden seint, wie sie auch noch hewtigs Tags teutzsch seint, darvon wyr aber hernach mehr wollen sagen.

Und so viele khan ich zum Anfange nhur von dieses Lands und Folcks Altheit, Art und Wesen anzeigen; dan weiter finden wyr nichts darvon beschrieben, das gewiesse were. Es zeigt wol Doctor Marschalck in seiner Chroniken von den Herulis an, das die Rhugianer viele elter sollen sein, wan als itzt angezeigt ist; dan er sagt, das kurtz nach dem grossen Alexander sey ein Khonig der Herulen gewest, Alimer genennet, welcher zur Ehe gehapt hat eine Furstin der Rugianer, Ida geheissen, und das doselbst die Rhugianer bereit seint mechtig und nhamhaftig gewest. Aber weil ich nicht weis, aus was Urkhunden er dasselbig hat, lasse ichs darbey; on Zweiffel seint die

---

[1]) *Am R. erklärt:* Felt, Ödacker, Hunenhülffe, Erich, Friedrich, Güne-wald, Gisa. — Suba = Sobel oder Zabel. [2]) *Die eingeklammerte Stelle ist in der Handschrift durchstrichen; sie fehlt auch in der Pomerania.*

genanten Folcker alt genugsam und mügen wol Nachrichtungen seyn, die ich nicht gesehen hab; darumb wil ichs nicht widderfechten. Aber uns solte sehr wol genügen, wan wyr nhur nach der Zeit Pitholomei khonten stete Urkhund und Wissenschafft dieser Land und Folcker und irer Geschichte haben. Dan nachdem hirnach die Teutzschen von den Rhomern gefallen und stets Feintschafft mit ynen geubet, also das die Rhomer nicht mehr viele uber den Rhein und Dunow haben khomen müssen und darumb diese weitgelegene Lande und Folcker vergessen, die Teutzschen auch selbst ungelert gewest, das sie sollich Dinck nicht beschrieben haben, so schneidet sichs bald nach Pitholomei Zeiten ab, das man nicht allweg Wissenschafft von diesem Lande und Folckern hat; allein wor sie bisweilen aus dem Lande gezogen und mit den Rhomern gekriegt haben, da haben sie yrer wol gedacht, doch sehr weinig. Darum, so ich nicht aller folgenden Zeite Geschichte von ynen khan anzeigen, wirt man myr zum pesten halten; dan sollicher Mangel fellt nicht alleine uns ein, sonder auch schyr gantzem teutzschen Lande; derhalben wyr domit mussen Gedult tragen und, was wyr zuwege pringen khonnen, vor gut aufnhemen. Es ist noch gnugsam, das man in sollicher Barbarey, als zu der Zeit in gantzem teutzschem Lande gewest, noch so viele Nachrichtung haben kan, als man hat.

Also haben die Stetiner und Rhugianer in dem Lande gewohnet und haben sonderlich die Rhugianer die Uberhand gewunnen, also das sie umb sich gegraset und ander Lande beid in Denemarcken und alhie an dem Oststrande unter sich gepracht haben; daher es khumpt, das etliche historici schreiben, das die Rugianer seint aus Denemarcken gekhomen. Und ich halte, das umb diese Zeit der Unterscheid der Rhugianer geworden ist, das sich die Rhugianer, so in Denemarcken geruckt, Edelrugen und die, so hie im Lande bis an die Weissel gesessen, Ulmerugen genennet; dan die folgenden Historienschreiber setzen die Ulmerugen an die Weissel.

[Hirnach[1]) aber seint die Gotten in Denemarcken mechtig geworden und seint die Lenge auch heruber an Teutzscheland gezogen und haben neben vielen Landen auch die Rugianer und Stetiner unter sich gepracht. Und ee ich weiter darvon sage, wil ich etwas von den Gotten schreiben, nachdem daruber so mannigerley Zweispalt ist.

Mich wundert, worumb das die ytzigen Historienschreiber so viele Wunders machen mit den Gotten und sich daruber hart brechen, das

---

[1]) *Der eingeklammerte Abschnitt ist nachträglich eingeschoben. Er fehlt in Red. J.*

ein yeder sie wil an sich zihen, als weren sie yres Folcks und Landart geweſt, und thuren noch ſo unuerſchamet ſein, das ſie ſagen thuren, die Goten ſeint nicht aus Denemarcken und Schweden gekhomen, wie Mathias von Michaw in ſeiner Sarmatia, der da ſagt, es ſeint Polen geweſt, und dergleichen ander mehr. Und ſehen doch offentlich aus Ptholomeo, das ſie es widder die Warheit thun; dan Ptholomeus ſetzt die Gotten clar in Schone in Denemarcken vor der Zeit, ehe ſie in Teutzſcheland gekhomen. Und ſeint noch hewtigs Tags die Goten, Gotlender und Guten oder Juten in Denemarcken und Schweden verhanden, und fhuren auch die Khonige von Denemarcken und Schweden noch den Titel, das ſie ſich ſchreiben: Konige der Gotten. Und wen all einer wolte ſagen, es weren die Gotten erſten hernach in Denemarcken gekhomen, das leidet ſich nicht. Dan Ptholomeus ſetzt ſie all in Denemarcken, ehe ſie in Teutzſchland, Sarmatien und die Rhomer gezogen ſeint. So liſſt man auch nicht, das ſie ymals darnach, als ſie heruber in Teutzſchland und Sarmatien gekhomen, ſeint wider zu ruge in Denemarcken gezogen, ſonder ſeint ymmer vortgeruckt in Pannonias, Tracias, Iliricum, Italiam, Galliam, Hispaniam ꝛc., da ſie auch geplieben. Darumb ſeint die Gotlender, Gotten und Juten, die itzt noch in Denemarcken und Schweden ſitzen, von den, welche dasmals, do die andern auſzogen, da im Lande geplieben ſeint, wiewol ſie on Zweiffel yren Landsſlewten offte werden zugezogen ſein und Hulffe gethan haben; derhalben gewies iſt, das die Gotten erſtmals, ſo viele als man aus alten glawbwirdigen Hiſtorien weis, aus den Nortlanden, als aus Denemarcken, Schweden und Norwegen, gekhomen ſeint und die ytzigen Schweden, Norweger und Denemarcken noch yres Geſlechts ſeint. Aber darnach, wie ſie heruber in Teutzſchland gekhomen, do haben ſie dieſſen gantzen Oſtſtrand mit allen yme beigelegen Landen, als Mekelburgk, Pomern, Marke, Preuſſen, Leifflaud, Littawen, Reuſſen, Polen und ſo vordan bis an den Meoter Sehe und die Dunow, eingenhomen und gewunnen, dar ſie auch inne geherſcht und gewohnet haben. Und derhalben mochte man wol ſchreiben, das ſie in Polen und in den andern Landen gewohnet; aber das ſie urſpruncklich daher ſolten khomen ſein, das iſt nicht. Es ſeint aber die Gotten ein ſehr ſtreitpar und gewaltig Folck geweſt. Und ſeint eigentlich die geweſt, die die Greken Kimbros und die Lateiner Cimbros nennen, welcher Nhame nicht yre rechter Nhamen, ſonder ein zufelliger Nhame geweſt iſt, wie man dan die groſſe Garde, den ſchwartzen Hauffen, die Huſſiter Lantzknechte genennet, nicht das ſie mit Nhamen ſo hieſſen, dan es ſeint Teutzſche geweſt, ſonder das ſie ſich ſelbſt einen Nhamen ſo gegeben; alſo haben ſich

auch die Gotten und yre Helffer, die Teutzschen, Cimber genennet, das ist auf Sechssisch Kemper. Und etliche, die aus Denemarcken und Jutland zur Sehe an das Niderland gekhomen und dasselbig einge-nhomen, haben sich Sicambri, das ist Sehekemper, genennet, welchs so viele ist als Sehere wber oder die zur Sehwertz mechtig gewest, und haben darnach also auch den Nhamen behalten. Und das Kimbri so viele als ein Kemper heisst, bekrefftigt Plutarchus in vita Marii und sagt, das Cimbri bey den Teutzschen so viele heisse als latro oder, wie im Grekischen stehet, predo, das ist ein Kemper oder, wie es die Latini verstanden haben, ein Rewber. Und alle historici und Welt-beschreiber zeigen an, das die Cimbri aus Holsten und Jutland gekhomen, wiewol sie auch dieser Lande Folcker und andere Teutzsche mit sich gehapt. Derhalben ists on Zweiffel, das Cimbri Gotten gewest seint.]

Dieselbigen Gotten seint in Denemarcken[1]) sampt yrem Khonige Vilemeer auffgebrochen, das sie bessern Sytz süchten, und seint ersten auff die Ulmerugen gezogen und haben dieselbigen sampt yren Nach-parn unter sich gepracht, da sie auch ein Zeitlanck gewohnet und die nebengelegen Folcker, als die Herulen, Wende, Esten, Reussen, Alaner und andere Folcker bis an den Meoter Sehe bezwungen und unter yre Gepiete gepracht und den Rhomern sollicheinen Schrecken gemacht, das sie ynen haben [lange Jar] ierlichen Solt mussen geben, domit sie yren Landen nichts tetten. Die Lenge aber, wie sie ynen den Solt furenthielten und sunst auch die Teutzschen stets bekriegten und anfüchten, haben die Gotten desselbigen Verdriessen gehapt und die Rhugianer, [Herulen, Gepiden, Schirer] und andere Nachparn mit sich auffgefordert und seint widder der Rhomer Land Pannoniam, welchs itzund Hungern ist, gezogen, ungeferlich umb die Zeit des Keisers Gordiani oder fürtz darnach, und haben das Land unter sich gepracht und den Rhomern grossen Drangk gethan. Und als es ynen in Pannoniis oder Hungern wol gelucket, haben sie auch Misiam und andere Lande bekriegt, da der Keiser Decius eine grosse Slacht mit ynen gehalten und verloren hat und, wie er aus der Slacht empflohen, auch in einem Sumpffe ummegekomen ist. Und haben hirnach die Gotten viele Kriegs mit dem rhomischen Reiche gehapt, lange Jar mit ynen getrecket, Land und Lewte abgewunnen, bisweilen auch widder verloren, Friede gemacht und sich unter die Rhomer gegeben und abermall widder abgefallen und die Lenge das gantze rhomische

---

1) *Urspr.*: Hirnach aber nicht lange seint die Gotten in Den. *Nach der vorhergehenden Einschaltung musste K. diese Fassung ändern.*

Reiche im Nidergang untergedruckt und verstort, welchs alles zu viele were alhie zu erzellen und uns auch nicht alles angehet. Aber in allen diesen Kriegen haben ynen die Rhugianer geholffen und einen sondern Ort Landes an der Dunow in Hungern eingenhomen und denselbigen nach yrem Vaterlande das Rugiland genennet oder, wie wyr ytzund sagen, das Land zu Rhugen, in welchem sie lange Jar gesessen und neben den Gotten es vor den Rhomern menlich verteidingt haben. Und haben, wie Eregiptius in vita St. Seuerini sagt, diese Khonige oder Fursten darinne gehapt, als Flactitetum, Feleteum, Subam[1]) und andere bis auff Odacker. Weil wyr aber nicht finden, was dieselbigen ausgericht, khan ich nicht mehr darvon schreiben. Dan was sie gethan haben, das ist alles unter dem Nhamen der Gotten gegangen und auch also in den historiis verzeichent, nachdem die Gotten das Haupt weren, wie auch hewtigs Tags, was die gemeinen Teutzschen ausrichten, slechts den Teutzschen wirt zugeschrieben und nicht der Sachssen, Marker oder Pomern oder dergleichen, so darzu helffen, sonderlich gedacht wirt.[2])

Und ist dis Wesent der Rhugianer also bestanden bis auff Attila, den grossen Khonig der Hunen, der sich schreib, das er wer ein Schrecken der Welt und eine Rute des Zorn Gottes. Derselbige hat hart und lange mit den Gotten gekriegt und sie die Lenge gantz und gar unter sich gepracht und Teutzschland bis an die Ostsehe sampt allen Fursten und Folckern, so darinne gesessen, das Mehrerteil bezwungen, darunter Gepide, Schyri, Alani, Heruli und andere Folcker, so zuuor unter den Gotten gewest. So haben sich derhalben auch die Rhugianer, beid die, so alhie an der Ostsehe gesessen, auch die in Pannoniis woneten, unter ynen müssen ergeben und yme in seinen Kriegen dienen.[3])

Nhun gedachte derselbig Attila, weil das yme alle Sachen so glucklich fortgingen, das er wolte das gantze rhomische Reiche unter sich bringen und Keiser werden. Und brachte darumb von allerley Folcke, so unter yme gesessen, auff funffmall hundert tawsent Man, darunter, wie [Abbas Urspringensis,] Callimachus [und Cuspinianus] schreiben[4]), auch die Rhugianer gewest, und ist im Scheine, das er

---

[1]) *Am R.:* Felt, Zabel. [2]) *Am R.:* Goti vocauerunt heroas suos Hanse. Urspr. fo. CV. — Goti seint in Mosia gut Christen geworden, villeicht darnach, wie sie den Keisern gedienet. Aber darnach seint sie unter Valente Ketzer geworden. Vide Schafnaburgen. fol. 8, Urspr. fo. C et postea CVIII. [3]) *Anm.:* Eutropius fo. 189 ait Rugios sub Attila proprios regulos habuisse. [4]) *Urspr.:* schreibt.

die Westgoten, so vor yme in Gallias, das ist ytzt Franckreichen, geflohen weren, verfolgen wolte, durch das hochteutzsche Land gezogen, hat es den Rhomern abgewunnen und die Stette schentlich zurrissen und niddergebrochen und ist in Gallias gekhomen, da er desgleichen gethan hat. Aber es hat Keiser Valentinianus gegen yme geschickt den rhomischen Hauptman Aetium, welchem auch geholffen haben der Westgotten Khonig Deitrich und die Saxen, Dhoringer und andere Folcker. Derselbig hat Atilam in die Flucht geslagen und yme wol hundert tawsent und achtzigk tawsent Man abgeslagen, also das Atila mit grosser Forchte zurugge gezogen ist, bey welcher Slacht von Atile Seiten solle mitgewest sein Feleteus, der Rhugianer Khonig, und sollen neben den andern viele Rhugianer geplieben sein.

Sollicher Schimpff aber mühete Attila sehr, und gedachte, sich an dem Keiser und seinen Landen zu recchen, und fil yme eben [nicht lange darnach] gutte Gelegenheit darzu ein. Dan der Keiser Valentinianus lies aus Neid und falschem Angeben den feinen Helt Aetium schentlich ummebringen und tüchte selbst nyrgentz zu und hette auch nymands mehr, der so geschickt were gewest wie Aetius, der da hette Attilam und andere Feinde des rhomischen Reichs khonnen stewren. [Dan Aetius war ein sollicher Man, das man schreibt, das durch yne das rhomische Reiche zu der Zeit stund und auch durch seinen Tot widder fill, und das auch ein Rhomer, do yme der Keiser fragte, ob yme nicht bedauchte, das er Aetio Recht gethan hette, dem Keiser antwortete: „Ob du yme Recht oder Unrecht gethan hast, magstu besehen; ich aber weis wol, das du dyr mit deiner lincken Hant die rechter Hand hast selbst abgehawen.“ Und vergleichete also den Keiser nhur der lincken Handt und Aetium der rechtern Hand. Darumb, weile der Man nhun aus dem Wege war, so][1]) schepffte Attila so viele mehr Mutes und zog mit grossem Grim und Folcke in Italiam, gewan Aquilegiam und brachs in Grunt und nham ein Stette und Fhesten, wo er zukham, und wolte auff Rhome zihen und dasselbige gewinnen und plundern. So zog yme aber der Bapst Leo entgegen und erbat es von yme, also das er zuruggezog; doch zwangk er den Keiser, das er yme müste seine Schwester Honoriam zur Ehe geben und alle Jar einen grossen Tribut vom rhomischen Reiche entrichten, [welchs dan dem Reiche ein grosser Schimpff wahr und der Keiser umb des und anderer Unart willen nicht lange darnach von Maximo, dem Rhomer, erwurgt wurt].

---

[1]) *Urspr. statt der eingeklammerten Worte:* Daraus.

Hirnach aber, wie Attila viele Weiber hette und domit nicht gesetigt war, sonder noch eine zur Ehe nham, Hildico[1]) geheissen, und in der Hochzeit etwas frolicher wahr und viele tranck, darvon er des Nachts im Slafe einen Blutfluss durch die Nase bekhomen, welcher yme auch in den Hals gerunnen und yne also erstickt hat, so hat sich nach seinem Totte unter seinen Kindern grosser Zanck errögt umb das Regiment und die Lande, so Attila unter sich gehapt, und haben lange gehandelt und getaget und die Lande und Fürsten unter sich wollen teilen, welchs dem Khonige der Gepiden Ardarich[2]) sehr verdross, das man umb yne und andere Khonige und Folcker wie umb eigen Lewte solte losen, und hat darumb die Schwaben, Alaner, Herulen, Rugianer, Schyrer und andere Folcker angereitzt, das sie seint abgefallen, und haben sich mit Attile Kinder geslagen, ynen wol dreissig tawsent Man abgeslagen und Attile Sohn Ellac erwurgt und sich so aus der Hunen Gepiete gebrochen; und ist also die grosse Herschafft Attile in viele Khonigreiche zerteilt worden, und hat ein iglichs Folck yren eigen Hern gehapt, darunter zu dieser Zeit Felteff und Suba der Rugianer Fursten gewest oder, wie sie sie zu der Zeit genennet, Khonige. Dieselbigen haben vom Keiser Marciano [neben den andern Gotten] erhalten, das sie yren alten Sitz in Pannonia mochten behalten, [welchs, wie Abbas Urspringensis sagt, gewest ist Bizim und Archadiopolis[3]) oder, wie es Paulus Diaconus nennet, Biziom et Scandiopolis und hat ynen der Keiser auch etlichen Jarsolt gegeben], darvor sie sich verpflichtet, gleich den andern Gotten dem rhomischen Reiche zu dienen, wor man yrer von Noten hette. Und ist darnach Felteff nicht lange im Leben geplieben und on Kinder verstorben; darumb hat sein Gemahel Gisa, welche noch iunck war, neben Suba das Regiment angenhomen und die Lenge auch denselbigen Subam zur Ehe genhomen, domit sie erzeuget hat Hunholff und Odacker.[4]) Und domit sie sich und yren Kindern die Rhomer dester verwanter machete, hat sie Odacker, so bald er erwuchsen, den Rhomern zu Dienste geschickt, also das er lange Jar in Italien und bey vielen Kriegen und Slachten gewest und yre Sitten und Art gelert, dadurch er hernach noch zu grossern Dingen gekhomen; aber Hunholff ist daheim geplieben, und wie er erwuchssen, hat er das Regiment der Rhugianer bekhomen, wie ich hirnach weiter sagen wil.

[1]) *Am R.:* Hillike. [2]) *Am R.:* Erentrich. [3]) *Am R.:* Biziom ist das, das Ptholomeus Pessium nennet, Scandiopolis, das er Candanum nennet, beid in der Jatzwinger Land gelegen zwuschen der Dunow und Teis auff dem Boddem, da Pest und Betze ytzund liegen. [4]) *Am R.:* Hunolff auxilium Hunorum, Odacker vastator agrorum.

Unter des aber, wie sich die Sachen mit Attila und seinen Kindern also zugetragen, do seint die Longobarden aus Schone gekhomen und haben eingenhomen das Land zu Rhugen und die nebengelegenen Lande in Pomern und seint ein Zeitlanck daselbst gesessen, [wie etliche schreiben, bey vierzig Jaren,] und haben nach yrem Nhamen noch nachgelassen die Stat Bart, welche auch vor yre Wapen noch fhuret einen Kopff mit einem langen Barte. Die Rhugianer und yre Nachparen aber seint eins Teils im Land geplieben und haben den Longobarden mussen Tribut geben, die andern aber seint geflohen zu yren Landslewten, den Rugianern und Herulen, in Pannonias und haben daselbst Hulffe gesucht, welche sie doch nicht erlangen khonten. Dan Attile Kinder Emnezer und Usindar, dieselbigen verfolgten die Gotten und wolten sie widder unter sich pringen, wie sie unter yrem Vater Attile gewest, darumb Waldemar, der Gotten Konig, den die Historien Walemir nennen, sich widder sie setzte und die Herulen und Rhugianer zu Hulffe nham und sie mit einer grossen Slacht nidderlegte und schyr zu Grunde vertilgte. Und darnach, weil der Keiser Marcianus den Goten nicht mehr wolte entrichten den Jarsold, so er ynen verschrieben, haben sie auch mit demselbigen zu thunde gehapt und Illiricum bekriegt, darzu sie die veriagten Rhugianer zu Hulffe genhomen, da dan dieselbigen Rhugianer gutte Bewte erlangten und bey yren Landslewten, den andern Rhugianer, pleben und also mit den Longobarden ditzmals geduldên mussen. [Aber etliche Jar hirnach haben die Herulen und Rhugianer den Longobarden widderumb viele Ungemachs zugefugt und sie die Lenge unter sich gepracht und Tribut von ynen genhomen, da sich doch die Longobarden auch zu letzst ausgeprochen und der Herulen und Rugianer Land an der Dunow noch dazu eingenhomen und die Lenge in Italiam gekhomen seint, welchs hie nicht von Noten ist alles zu erzellen, sonder wer es wissen wil, khan es aus Jornande, Paulo Diacono und andern wol lesen.][1])

Bald hirnach [bei Keiser Leonis Zeiten][1]) hat der Schwaben Khonig Hunnimund untersetzt, das die Schyren, so an der Dunow sassen und unter den Gotten weren, sich von den Gotten zu den Schwaben slugen, den auch Suba, der Khonig der Rhugianer, gefolgt. So hat Waldemar die Schyren uberzogen und sie geslagen, aber ist selbst ummegekhomen; darumb seint die andern Gotten scheldig gewest und haben die Schyren zu Grunde wollen vertilgen,

---

[1]) *Die eingeklammerten Worte sind in Red. H nachträglich hinzugefügt und fehlen in Red. J.*

welchs der Schwaben Khonig Hunimund und sein Bruder Alrich nicht gestatten wolten, und haben darumb zu Hulffe genhomen die Gepiden, Sarmaten, Rhugianer und ubrigen Schyrer und haben sich mit den Gotten bei dem Fliesse Bollia[1]) hefftig geslagen, da die Schwaben und yre Gehulffen seint nidergelegt worden und neben ynen viele Rhugianer ummegekomen, welchs Suba, dem Khonige der Rugianer, sehr betrubt hat, also das er daruber kranck geworden und gestorben ist. Und hat drey Sohne nachgelassen, als Felteff von der fhorigen Gemahel und Hunholff und Odacker von der Furstin Gisa. So haben dieselbigen yre Herschafft geteilt, und weil Odacker noch in Italien war und dem Keiser Nepoti dienete, hat Hunholff das Regiment angenhomen.

So waren nhun nach Keiser Valentiniani Totte so gut als in zweintzigk Jaren viele Keiser zu Rhome, die sich auffwurffen und doch nicht lange pleben, als Auitus, Maximus, Arthemius, Richemer, Olibrius, Licerius, Maiorinus, Nepos und andere, welche sich untereinander mit der Zeit erwurgten und viele Zwists und Zancks hetten. Desselbigen nhamen die Gotten enwar, die in [Illirico et] Pannoniis, das ist in Hungern, sassen, und weil ynen allerley Notdurfft mangelte, gedachten sie, etwas mit der Fawst zu werben und seint darumb eins Teils in Italiam gezogen, nhemlich die Gotten, Herulen, Turcilingen, Schyren, Rhugianer und andere. Und obwol Licerius etliche abkeufte, das sie Gelt nhamen und in Franckreichen zogen, so pleben doch die Herulen, Turcilingen, Rugianer und Scyren in Italia, welche so mechtig wurden, das sie den Keiser Nepos, der nach Licerio Keiser wurt, dahin drüngen, das er ynen müste zusagen das Drittenteil von Italien einzugeben. So befol der Keiser Nepos seinem Ritmeister Oreste, das er dasselbig [dritten] Teil den Gotten solte einantworten. Das wolte aber Orestes nicht thun und flechtete mannigerley Ursachen und suchte doch darunter seinen eigenen Nutz und fill vom Keiser Nepoti ab und machte seinen eignen Sohn Augustulum zum Keiser.

Do das die Herulen und ander Gotten sahen, verdros ynen die Ungetrewe hart, die Orestes an seinem Hern, dem Keiser, bewisen, desgleichen auch, das sie von yme nicht khonten erlangen das jenig, das der Keiser Nepos ynen bewilligt hette, und gedachten sich deshalben an Oreste und seinem Sohn Augustulo zu rechen. Und nachdem sie zu der Zeit nicht starck genug wahren und sahen, das Odhaker, der Rhugianer Furst, ein feiner, tapffer Helt war und nhun neben ynen etliche Zeit war in Italien gewest, handelten sie mit yme, das er

---

[1]) *Urspr.:* Wolga. *Red. J:* Volga.

mehr Hulffe solte holen; alsdan wolten sie yne samptlich vor yren Hern annhemen und yne zum Khonig in Italien machen; welchs dan Odacker gern tette und zu seinem Bruder Hunolff und seinem Vettern Feltef und andern zog und ein gross Heer zusamen prachte. Und zog domit nach Italien und lies seinem Bruder sampt der Mutter Gisa das Regiment uber die Rhugianer und befol ynen darneben, weil die Herulen neben andern Folckern ynen zum Hern angenhomen, das sie yren Landslewten, den andern Herulen, solten keinen Uberfal thun, sonder sich freuntlich und nachparlich mit ynen halten, domit, so er weiter Hulffe bedorffte, das er dieselbige von ynen bekhomen mochte, welchs sie dan gern zugesagt.

[1] [Weil aber alhie ytzund der Herulen, Schyren und Turcilingen gedacht wirt und man nicht weis, was es vor Folcker gewest und es doch berumpte und streitpar Lewte seint gewest, achte ich an diessem Ort nicht frombd sein, das ich von yrem Herkhomen und Wesend sage. Alle die grekischen und lateinischen Historienschreiber, wan sie sollen von diesen und dergleichen Folckern schreiben, so wissen sie nyrgentz weiter hinaus, sonder sagen, solliche Folcker khomen weit her aus Scytia, daraus man dan eben so unberichtet pleibt, als man zuuor gewest ist; die aber dieser Art etwas bekhant und die alten Weltbeschreiber fleissig ansehen, dieselbigen khonnen etwas neher hinzutreffen. Darumb, weil ich beid die Gelegenheit und etlicher alten Authoren Schriffte bewege, so sehe ich, das es mit den Turcilingen und Schyren keinen Zweifel hat. Dan Turcilingi seint eigentlich Turinger gewest, wie das auch Beatus Rhenanus und andere darvor halten. Schiri seint auch teutzsche Folcker gewest und seint in Preussen gesessen gewest. Dan Plinius nennet sie an dem Orte clar im vierten Buch naturalis historie, da er diese folgend Wort schreibt: „Etliche sagen, das an diesen Ortern (meint den leifflandischen und preussischen Strand) bis an die Weissel sollen sitzen Sarmate, Venedes, Scyri und Hirri“; da man sihet, das in Preussen die Scyri gesessen haben und darnach mit den Gotten uber die Dunow gezogen seint.

Von den Herlen aber hat man so clare Nachrichtung nicht; dan bei den Alten findet man den Nhamen Herulen oder Herlen nicht.[2] Doch ists gewiesse, das Herlen dieselbigen Folcker seint, die Plinius alhie Hirros nennet, welchs ich aus dem Jornande clar beweisen

---

[1]) *Der eingeklammerte Abschnitt bis S. 279 ist in Red. H ausgestrichen, aber nicht in Red. J.* [2]) *Am R.:* Herulos achte ich die, die Plinius Hirros nennet, welche in Preussen an der Weissel gesessen; und an demselbigen Orte gedencket er auch der Scyren; nhur so kurtz, das ist das Best.

khan. Dan er schreibt, das Armanarichus[1]), der Gotten Khonig, nachdem die Gotten das Land der Ulmerugen, welchs Pomern ist, lengst unter sich hetten, auch hab die Wandlen[2]), so in der Newen Marke und in Gros-Polen gesessen, unter sich gepracht, darnach die Herlen, darnach yre Nachparn, die Venedes, das die Wende seint, darnach die Estios, das seint die Leifflender und Esten; in welcher Ordnung der Folcker Jornandes mit der Beschreibung Plinii gantz und gar uberein triefft, allein das Jornandes seine Rechenung von der Weissel in Leiffland macht und Plinius seine Rechnung aus Leiffland an die Weissel nach Art der Grieken, aus welcher Buchern er diese seine Beschreibung genhomen; dan von Griekenland her ist die richtigste Rechnung aus Leiffland nach der Weissel, von uns aber zu, und wie auch Armanarich seinen Heerzug gehalten, ist der richtigst Weg von der Weissel nach Leiffland. Darumb kere man von Plinii Beschreibung das Hinterste vor, so wirt man sehen, das Jornandes und Plinius uberein khomen, als von der Weissel zu Hirri, Scyri, Venedes, Sarmate, da Plinius anhebt in Leiffland und sagt Sarmate, Venedes, Scyri, Hirri. Also sehet man, das die Herlen, die Armanaricus uberwunden, die seint, die Plinius Hirros an der Weissel nennet; dan wie leichtlich ist das geschehn, das mit der Zeit von Hirren khan Hirlen oder Herlen gemacht werden! Und ich halts auch noch darzu darvor, das es dieselbigen seint, die Cornelius Tacitus Arios nennet, welche sondere, weidliche Kriegslewte gewest seint. Der Scyren gedenckt Jornandes zu seiner Zeit an dem Orte nicht, das sie Armanaricus uberwunden hatt; dan villeicht seint sie do bereit al wegkgezogen gewest. Venedes, welchs die Wende seint, gedencken sie beide. Die aber Jornandes Estios nennet, das ist ein Teil des Folcks, das Plinius Sarmatas heisset. So sagt auch Sidonius Apollinaris, der bey Othakers Zeiten gelebdt, das die Herlen am Meer seint gesessen gewest; dan er schreibt also:

Hic glaucis Herulus genis vagatur
Imos Oceani colens recessus
Algoso prope concolor profundo.

Also haben wyr clare Nachrichtung, das die Herlen aus dem Land zu Preussen seint. Und von dar seint sie sampt den Gotten oder umb der Gotten Uberlast willen an andere Orter gezogen, da sie dan bisweilen widder ausgetrieben worden und abermal andere Land haben suchen und bewohnen mussen; derhalben Doctor Marschalk

---

1) *Am R.*: Herman Erich. 2) *Am R.*: Wandali seint zu der Zeit Constantini Magni, umb welche Zeit Armanarich fast gelebdt, am Cropack gesessen.

nicht Unrecht hat, der sie setzt in Mekelburgk und Marke, und Procopius und andere, die sie setzen an der Dünow, [und Ablauius, der sie an den Meoter Sehe setzt, wiewol es scheinet, das Ablauius mochte geirret haben und vor unsere Sehe den Meoter Sehe genennet; den er sagt, die Herlen haben in tieffen und wesserichen Landen gesessen an den Ortern, die die Grieken Ele heissen. Nhun ist an den Ortern in Preussen, darvon ich gesagt, eitel seicht und wessericht Land als das N. und N. Werder, und ist noch ein halb beflossen Lendichen bey Dantzigk, das Hele heisset. Doch weil dies nicht gewiesse, lasse ich einen ydern darvon halten, was er wil]; allein das man sehe, wor sie ersten her entsprungen und das es nach der Zeit Plinii ersten geschehn, do sie an dieselben Orter gekhomen und darnach hin und widder gezogen seint. Und also viele sey gesagt von Unterricht der Folcker, so Odacker bey sich gehapt.]

Es hat aber Odacker nicht allein die genanten Folcker, sonder auch noch andere Folcker aufgepracht, darunter Ewald [oder, wie yne Urspringensis nennet, Sinwalt], der Brender Khonig, welchs die brandenburgschen Marcker gewest, und ist also nach Italien gezogen.

Hie sol nhun folgen, wie er zu St. Seuerin gekhomen, und die gantze Historie, so ym andern Buch stehet.[1])

Darnach, wie die Longobarten unser Land gerewmet[2]) und gegen Italien gezogen und unter wegens abermals der Rhugianer und Herulen Sytz beslagen, welchen Odacker, do er seinen Vettern slug, ledig machte, wie im andern Buch stehet. Es ist aber das darin zu endern, das Felteff, den Gisa nach Suba Totte widdergenhomen, desselbigen Suba Stiefssohn gewest[3]); darumb St. Seuerin sie beid gestraffet hat.

Nach der Longobarden Abzug haben die Rhugianer, so in Pomern gesessen, sich ein Zeitlanck im Land erholet, und seint auch viele nach dem Totte Feletei Odacker in Italien gefolgt.[4]) Aber

---

[1]) *Gemeint ist Red. E; vergl. Einleitung S. LVIII.*. [2]) *Anm. am Rande sowohl von Red. H wie von R. J:* Wie die Longobarden hie im Lande gesessen, haben die Herulen sie noch bezwungen, das sie ynen Tribut musten geben; darnach haben die Longobarden die Herlen widder uberwunden und seint also vortgezogen. [3]) „Im andern Buch" *d. h. in Red. E ist in der That Felteff als der Bruder des ersten Gatten der Gisa bezeichnet; ebenso in C. P. 35. Dagegen findet sich bemerkenswerter Weise in der Pomerania die hier von K. angedeutete Aenderung.* [4]) *Anm.:* Jornandes 596 de Schanzia insula ait Etelrugios, Unixos, Arochos, Ranos, Gramuos, Anganzios habuisse regem Rudulphum, qui contempto proprio regno confugerit ad gremium Teodorici regis Gothorum. *Dieser Rudolf wird auch in der Pomerania als König der Rugianer nach Odoakers Tode erwähnt.*

wie diese Zeite nhur wie eine Sindtflut der Folcker waren, das alle Man wider die Rhomer zog und das Keisertumb wie einen gemeinen Rawb unter sich reis und darneben auch, was ein yeder sunst erstreiten khonte, einnham, do seint die Wende, die man Slafen nennet, in teutzsche Land gefallen und haben die Rhugianer in Pomern bekriegt, sie unter sich gepracht und das Land viel hundert Jar eingehapt, alle fhorige Art und Sitten der Rhugianer verendert und sie auff yre Sprach und Manyr gepracht und haben hirnach gantz Sachssen bis an die Weser gewunnen und grossen Schaden gethan, darumb sie dan die teutzschen Keiser offt bekriegt, aber doch in langer Zeit nicht haben khonnen recht widder austreiben, darvon ich hirnach mehr sagen wil.[1])

Ehe ich aber weiter von den Wenden oder Slafen vortfhare, achte ich nicht ungelegen sein, so ich ersten wes von den Sitten der alten Stetiner und Rhugianer sage; dan sollichs ist lustig zu wissen, domit man sehe, wie sich yre Sitten und Manyr gar weinig mit den Wenden und Slafen, die hirnach ins Land gekhomen, gereimet haben, auch noch zu dieser Zeit sich in vielen mit unsern ytzigen Sitten nicht reimen; dan es hat darin beid, die religio, auch die Lanckheit der Zeit, einen grossen Unterscheid gemacht, etlichs zum Bessern, etlichs auch zum Slimmern, wie es dan solliche Verkherungen pflegen mit sich zu pringen. Ich wil es aber zum kurtzisten machen, als ich khan, domit es nymands verdrieslich sey und wyr dester ehr widder zur andern Historien khomen. Und nachdem ich daroben gesagt, das diese Folcker, nhemlich die Stetiner und Rhugianer, seint Teutzsche und sonderlich Schwaben gewest, so wil ich nhun sagen, was dieselbigen Teutzschen und Schwaben vor Art und Sitten gehapt; dan derselbigen Art haben sich auch die Stetiner und Rhugianer geprawcht, eben wie sie sich hirnach der Wende Art haben müssen geprawchen und wyr itzund auch fast der Sachssen Art und Sitten geprawchen. Demnach schreibt Cornelius Tacitus und andere von ynen also: das es seint grosse, erwachssen Lewte gewest, haben durchaus gehapt rote oder gele, lange Har, groe

---

[1]) *Hier ist von K. durch Zeichen eine Lücke angedeutet, so dass der folgende Abschnitt, welcher anfängt mit den Worten* „Etliche sagen, das die Wende und Slafen“ *nicht unmittelbar folgen sollte. Diese Lücke finden wir in der Abschrift J (Fr. II, 455—474) ausgefüllt durch eine Schilderung der Sitten der Stettiner und Rugianer, die ich hier einschiebe, da sie augenscheinlich von K. stammt und von ihm eigenhändig an mehreren Stellen verbessert ist. Vergl. die Einl. S. LVII.*

Awgen, trotzig Angesicht, langen Bart und den gantzen Leib durch starcke und grobe Gelidmassen, seint gewest unerschrocken und fridiges[1] Gemütes, leicht zu Zorn, doch bald wider zu stillen; aber wan sie recht ergrimmet seint worden, ist kein Auffhalt an ynen gewest, und ist die erste Hitz stets an ynen das Beste gewest; wan die voruber gewest, haben sie auch bald nachgelassen. Darumb hat yre erstes Treffen und Einbruch in Kriegen kawm Widderstand gefunden; aber wan die Slacht etwas lange gewehret, seint sie leicht mat und lass geworden. Hunger und Kelte haben sie wol erleiden khonnen, aber Hitze und Durst ist ynen sehr sawr geworden. Des gemeinen Mans Kleider seint sehr schlecht gewest, etwar ein Filtzmantel, der kawm uber die Kny gereichet, und nichts mehr. Die Reichen aber haben kürtze Gewandtrocke gehapt, doch dieselbigen so enge, das man alle Gelencke hat khonnen mercken, oder haben Wulfs- oder ander Peltze getragen, die sie mit Luchssen, Bibern oder andern kostlichen Felwerck verpremet haben. Und die Weiber haben keine andere Tracht gehapt wen als die Menner, allein das sie bisweilen leinen Rocke getragen, die sie mit seiden Gewande verteilet haben, das es hat müssen bunt sein, wie bei uns noch die Weiber an vielen Ortern hewtigs Tags bunte Kleider tragen, als rot und grün oder weis und brawn oder dergleichen vorteilet. Doch haben sie keine Ermel an den Rocken gehapt, auch oben keine Kragen, sonder aufgesnitten, das man Hals und Brust hat sehen khonnen. Und ist yr Zyr sehr slecht und pewrisch gewest, zu keinem Prachte oder Fürwitz, sonder genawe zur Notdurfft. Jre Sprach ist gewest, wie itzund noch, die sechssische Sprach, das man aus vielen Nachrichtungen hat, welche zu der Zeit on Zweifel auch die schwebische Sprach gewest und gewiesse die rechte alte teutzsche Sprach ist, [wie das Buch auch bezewget, das vor sechs Jaren von Auslegung der alten teutzschen Nhamen aufgegangen ist, welchs man unserm lieben Vater Doctori Martino Luthero zuschreibt.] Dan die hochteutzsche Sprach ist in vielem verendert worden durch die Hunen und andere Folcker, die Hochteutzschland so offte verhert und unter sich gehapt und domit auch die Sprach vorendert[2] haben, wie dan dasselbige Lambertus Schafnaburgensis, der ein Hochteutzscher gewest und vor funftehalbhundert Jaren gelebdt, in seiner Chronica selbst bekhennet, desgleichen es auch Albertus Crantz bezeuget. So sihet man es auch aus dem Worte Erlisborn, davon Plinius schreibt, welchs

---

[1]) *Die Sittenschilderung IV (vergl. die Einl. S. LV, die im übrigen übereinstimmt, hat* freches Gemütes *(Fr. II, 355).* [2]) *Fr. II, 357:* verendert.

Beatus Rhenanus recht restituert hat; dan die Sachssen sagen noch itzund Born, da die andern Hochteutzschen Brun sagen; und khomen die Sachssen mit den Schwaben und Schweitzern in viele mehr uberein wan mit den andern Hochteutzschen. On das sehet man, das man die alten teutzschen Teuffnhamen aus keiner teutzschen Sprach so wol khan auslegen, als aus der Sachssen Sprach. Darumb ist dieselbe on Zweiffel die rechte alte teutzsche Sprach, und haben sich der auch die alten Stetiner und Rhugianer geprawcht.

Jre Land ist wol zimlich fruchtpar, aber doch nicht wol erpawet gewest, hat viele Welde und Geprüche gehapt, darumb sie zum Mehrerteil von Viezucht gelebdt. Sie haben gar keinen Weinwachs gehapt, haben auch ein Zeitlanck beym Halse verpotten, das man keinen Wein muste yn yre Land pringen; auch haben sie gar kein Obs oder dergleichen Früchte gehapt und haben darum nhur drey Teil des Jares gerechent, als das Füryar, den Somer und den Wynter. Dan weile sie keine Fruchte würben im Herbste, haben sie den Herbst und Winter vor eins gehalten. Sie haben nicht gerechent nach den Tagen, sonder nach den Nachten, wie man bey uns noch thut; dan man sagt selten: es seint noch so viele Tage bis da oder dahin, sonder: es seint noch so viele Nacht dahin, als zehen, vierzehen oder mehr Nacht bis auff Ostern, Pfingsten etc. Darumb seint auch etliche Feste nach den Nachten genennet, als Weinacht, Fasnacht[1]) und dergleichen. Sie haben keine bemawrte Stete gehapt, sonder alleine etliche Flecke und Hagen, da die Hofe und Hewser so weit von ein gepawt, das einer den andern kawm hat abschreyen khonnen, wie man bey uns noch so sihet, das die Dorffer, die man Hagen heisset, also gepawt seint. Sie haben zu der Zeit von keinem Kalcke oder Zigelsteinen gewüst, sonder haben nhur slechts mit Leyme oder Kote gepawt, doch etliche Wende so hupsch und glat abgestrichen, das es als gedonnicht und gemalet hat geschienen, wie Helmoldus auch sagt, das es vor IV C Jaren noch so gewest sey. Sie haben auch wol Gruben im Felde oder Bergen gegraben und dieselbigen oben mit Mist gedeckt, da sie des Winters ingelegen und yre Speise und Getreidig darin verwart haben; und wen dan Krieg geworden und der Feind gekhomen, haben sie die Gruben leichtlich mit Erden uberdeckt und seint in die Gepruche und Welde geflohen; also haben die Feinde nicht alzeit finden khonnen yre Getreidig und Vittallie, und haben darumb die Stetiner und Rhugianer weinig der Feinde geachtet. Wo sie gewohnet, da haben ein igliche Freuntschafft und Geslecht bey einander gewohnet, welche eine Hitzsche auff sechssisch heisset, das

---

[1]) *Am R.:* Weihenacht sacra nox, Fastennacht.

ist auff lateinisch familia, und haben yre Haushaltung und Ambachte also geteilet, das die eine Helffte der Hausgenossen hat das eine Jar müssen des Ackerbawes gewarten und die ander Helffte in den Krieg oder auff den Rawb zihen und widderum des andern Jares die der Haushaltung warten, welche das fhorige Jar im Kriege gewest; und die iennen, so der Haushaltung pflegten, musten die andern erneren, die in den Krieg zogen; also geschachs, das ein yder beid zur Haushaltung und zum Kriege gewennet wurt. Doch, was nicht Bawwerck oder Jagt war, dasselbig liessen sie alles den Weibern bestellen, und haben die Weiber das Mererteil die Menner neren müssen. Sie haben gar kein Gelt oder Müntze in der erste gehapt, sonder was einer gedorfft hat, das hat er vom andern gewechsselt, als das er Wahr umb Wahr gegeben hat. Auch haben sie sunst nicht[1]) weder des Golts oder des Silbers geachtet, also das man offt gesehen, das den Fursten oder Hauptlewten bisweilen seint silbern Schusseln und Becher geschenckt worden, das sie dieselbige unter yre erdene Schusseln und Topffe gesetzt und nicht mehr Fhare darvor gehapt, das sie ynen gestolen wurden, als vor die Topffe oder erdine Schüsselen. Das iunge Folck hat spete gefreyet, die Knaben selten unter funffundzweintzigk oder dreissig, die Meigtlein nymer unter zweintzigk Jaren, und ist die Ehe sehr herlich gehalten und weinig Ehbruchs und Unzucht[2]) unter ynen gefunden worden; wan sich aber ein Ehbruch zugetragen, so hat der Man Macht gehapt, selbst das Weib darumb zu straffen. Derhalben hat er yr in Beisein yrer Freuntschafft die Har abgeschnitten und sie nackent ausgezogen und so mit Peitschen durch die Gasse geiagt und sie darnach getottet; oder hat er sie leben lassen, ist sie doch vor eine Schüche gehalten worden, und hat weder yre Junckheit weder yre Schonheit weder Adel oder ichts oder nichts gehulffen, das sie der Man widder hette zu sich genhomen. Dan wie Tacitus schreibt, so hat man zu der Zeit nicht gelachet uber Schande, und hat dho bey diessem Folcke mehr gegulten gutte, ehrliche Gewonheit, wan bey andern viele Rechte und Gesetze. Und weil das Echte also stracks und hart gehalten worden und die iungen Lewte so spete zusamenkhomen, da seint auch do von entsprossen die grossen, starken Lewte. Dan on das, so hat man auch die Kinder nicht sehr zertlich erzogen, sonder eine igliche Mutter hat yr Kint selbst gesewget, und ist so wol das hohiste als das nydrigste Kind nackend in der Asche und Stawbe erzogen, also das sie von Kinds Bein auff haben hart mussen leren.

---

[1]) *Von K. nachträglich hinzugefügt.* [2]) *Urspr.:* Hurerey.

Und ist des Edlen oder Unedlen kein grosser Unterscheid gewest, bis das er etwar zu seinen Jaren gekhomen und sich woran beweiset hat, sonderlich in yren Kinderspielen, das sie haben fechten gelert und durch die Spiesse und blosse Schwerter kunstlich zu springen, da man leichtlich eins ydern Geschicklicheit gemerckt und mit der Zeit zu grossern Dingen[1]) vorfordert hat. Die Brawt hat dem Brewtigam nicht, wie ytzund, dorffen eine Mitgabe pringen, sonder der Brewtigam hat yr mussen den Brawtschatz geben, und das ist gewest etwar ein hupsch Pferd, ein schoner Spies, ein blanckes Schwert, ein gemaleter Schilt und etlich Vihe, dagegen sie yme widerumb etliche Waffen und Vihe geschenckt, welche sie die grossist Verwantnus geachtet haben, darauff sie sich genhomen; dadurch dan iglicher von ynen ermanet geworden, das einer den andern so nheme, das er Guts und Leids, Lebend und Tot mit yme aufstehen solte. Und in Summa: sie haben nicht das Grossist oder Geringst gethan, sie haben dan yre Waffen und Wehre bey sich gehapt, also das sie gemeint haben, sie weren keine Menschen, wan sie keine Wehre hetten. Sie seint nach yrer Art sehr gastfrey gewest; dan es were eine grosse Schande gewest, das einer nicht hette einen Gast wollen herbergen, der zu yme gekhomen where, und haben sich beduncken lassen, wan sie einen Gast kriegten, das sie Got selbst kriegten, und haben yme darumb das Peste gethan, weil das Haws etwas vormochte. Ist aber nicht mehr verhanden gewest, so ist der Wert[2]) mit dem Gaste zum nehisten Nachpar gegangen, der sie auch gern auffgenhomen und mit ynen geslemmet hat, weil er etwas gehapt; ist dan der Gast lenger geplieben, so seint sie alsampt vortdhan gegangen zum nehisten Nachpar, und so vortdhan, deweile der Gast nhur hat pleiben wollen; wan er aber ia hat wegkwollen und wes gesehen, das yme geliebt, darumb hat er wol pitten mugen und hats leichtlich erlangt. Widerum haben die Teutzschen auch wol von dem Gaste gepeten, was er gehapt, das ynen geliebt; und wan sie das Yre vergeben, haben sie es nicht gros geacht; wan sie auch vom andern wes empfangen, haben sie auch nicht sehr darum wollen verstrickt sein, wiewol sie von Natur gern Geschencke angenhomen, nicht den Kasten domit zu fullen, — dan nach sollichen fragten sie nicht — sonder das sie gern geehret weren und bey den Lewten Kuntschafft erlangten. Sie seint abgottisch gewest, wie zu der Zeit fhast alle andere Teutzschen;

---

1) *Handschrift:* Dinge. 2) *Vielleicht Schreibfehler für* Wirt. *Doch ist dies nicht eben wahrscheinlich, da K. die Abschrift durchgesehen und wiederholt Schreibfehler verbessert hat.*

doch haben sie sonderlich drey Gotter geehret, als Mercurium, dem sie Menschen geslachtt und geopffert haben, Martem und Herculem, dem sie nhur Vihe in yrem Lande geopffert haben. Aber sie haben keine Kirche oder Bilde der Götter gehapt; dan sie haben gesagt, die Gotter wohneten im Himel und nicht in den Bildern. Darumb haben sie sondere lustige Welde gehapt, die sie vor heilig gehalten. Da haben sie inne gepetet, geopffert und Wahrsagung gesucht, und wan sie haben in den Krieg wollen zihen, so haben sie einen Strauch oder Busch aus demselbigen Walde genhomen, und den haben sie vor heilig gehalten und wie ein Heiligtumb und Bannyr im Kriege gefhurt. Und wan sie gewunnen, so haben sie Marti auch gemeinlich einen Menschen von den Feinden geslachtet, domit, weil sie ynen vor einen Got des Kriegs hielten, das sie yne dadurch mochten ehren und yme vor den Sieg danckpar sein. Sie haben gar keine Schrifft oder freye Kunste gehapt, sonder haben sie noch wol verachtet; darumb hat man auch so weinig von yrem alten Wesen und ehrlichen Tatten beschriben. Jre Pfaffen und sonderlich den hohen Priester haben sie in grosser Erwirdickheit gehalten, also das derselbig allein yrer zu Leib und zu Gutte mechtig gewest. Dieselbigen Priester haben ynen mussen alle Wahrsagung und Wickerey ausrichten und haben ynen etliche Gesenge gelert, dadurch sie yre Gotter geehret, auch yrer alten Fursten und Helden Tatten behalten haben, und haben ynen auch sunst die Krafft der Krewter und Artzney gelert und neben den Fursten und Amplewten das Recht unter sie gesprochen. Es seint auch etliche Weiber gewest, die bisweilen aus Angeben eins Geists oder aus anderer Wickerey zukunfftig Dinck gesagt; dieselbigen haben die Teutzschen in grossen Ehren gehapt und schyr wie Gottinnen gehalten. Mit dem Regiment aber hats die Gestalt gehapt: Khonige oder Fursten haben sie aus den hohisten und edlisten Geslechten gewelt, aber zu Hauptlewten haben sie die genhomen, die vor andern Lewten seint kriegsgeschickt und anslegig gewest, und darin haben sie keine Freuntschafft oder Gunst angesehen; dan sie hieltens darfur, das es viel besser were, wie ienner sagt: „ein Hauffen Hirschen, da der Lewe ein Hauptman uber sey, wan ein Hauffen Lewen, da der Hirsch ein Hauptman ist.“ Doch haben die Hauptlewte mehr geregirt durch gutte Exempel und Furbilde yrer edlen Tatten wan durch Zwanck und Gepott; nhemlich wan sie haben gutte Anslege gegeben, [wan sie seint hurtig gewest,] wan sie die ersten vor den Feinden und die letzsten von den Feinden gewest und sich im Treffen vor andern sehn lassen, alsdan hat sie das Folck worvor gehalten und ynen aus Einer nachgefolgt und gern Gehorsam geleistet, mehr umb Liebe willen yrer Tugent und Geschick-

licheit wan aus Zwange oder Drange. Dan dies Folck hat von ye heraus gern wollen ungezwungen und frey sein. Die Fursten haben daheim nicht alle Gewalt gehapt, sonder yre meiste Gewalt und Gehor haben sie gehapt, wan sie in Krieg zogen. Dennoch haben sie nymands mussen fangen oder am Leibe straffen on Wissen und Erkentnus des Hohenpriesters, welchem als eim Diener der Gotter glewbt wurt, was er erkennete, das es recht were und das es aus Geheis der Gotter geschehe; sunst hette das wilde und unbendige Folck kawm Straffe erdulden khonnen.

Von geringen Sachen hat der Furst wol mogen mit den Seinen beratslagen und darin thun, was yme gut deuchte. Aber was grosse Sachen und das gemeine Land antruff, da musten sie nichts in thun on Verwilligung aller Lantschafft. Darumb muste er sie darzu beruffen; so setzte er keinen Tag an, es were dan grosse Not gewest, anders wan auff dem newen Mon oder auff den fullen Mon; dan nach dem Wadel hielten sie es unglucklich. Wan aber gleich der Tag anginck, so khemen sie doch in zwey oder drey Tagen nicht zusamen; das machte yre Freiheit, das der Furst ynen nicht stracks zu gepieten hette. Wan sie aber alle zusamen weren und man ratslagen wolte, so opfferten sie ersten, und darnach hat der Hohepriester müssen wicken und Wahrsagung nhemen, ob die Sach, die sie furhetten, wurde gutten Vortganck haben oder nicht, und das hat er durchs Loss gethan: ist das Loss auff yre Seite gefallen, so ists gut gewest, ists aber auff der andern Seite gefallen, so ists nicht gut gewest. Sonderlich haben sie aus der Pferde Wrinschen oder aus dem Flihen der Vogel, wie sie gemeint, gewiesse Warzeichen des Glucks oder Unglucks gehapt. Und haben darzu sondere Pferde gehalten, die da frey und wild gegangen seint in den Welden; deren eins hat der Hohepriester vor einen Wagen, den sie heilig gehalten, gespannen und sich darauff gesetzt und mit durch den Walt gefharen, welchem der Furst und die Lantschafft nachgefolgt, und wie dan das Pferd gewrinschet hat, darnach haben sie es gedewtet, ob den Tag gut Ratslagent were von der Sachen oder nicht; ists dan nicht gut gewest, so haben sie bis auff den andern Tag und bisweilen wol lenger geharret, bis das sie einen gutten Anblick aus yrem Wahrsagen bekhomen, und unter des haben sie weidlich gesoffen und geslemmet. Wan es aber die Lenge gut Zeichen geworden ist, so seint sie alle zusamen gegangen, ein iglicher hat seine Waffen und Were bey sich gehapt. Da hat sie dan der Hohepriester heissen sitzen, dan dem gehorcheten sie mehr wan dem Fursten. Darnach hat der Furst umbgefragt, was ynen bey der Sachen zu thun gefille, und hat nicht

stets gefragt nach Stande oder Adel, sonder wie er gewust, das einer verstendig gewest oder sunst der Billickheit gewagen; und des hat sich nymands bekhummert, ob er vor oder nach gefragt ist worden; dan es galt da nicht entzel Stadt, sonder das gemeine Beste. Und wan dan solliche und darnach etliche von den Eltisten und vom Adel yre Meinung gesagt, so hat der Furst gefragt den andern Hauffen ins gemeine, ob yne derselbig Rat so gefielle; hat er ynen dan gefallen, so haben sie auffgeschrien und die Spiesse geschuttelt; hats ynen aber nicht gefallen, so haben sie nhur heimlich gemurmelt. Darumb hat man yre Bedencken müssen horen und darnach weiter darvon ratslagen, bis das sie sich al eintrechtiglich entslossen haben. Dan die grossist Macht ist mer am Hauffen wan an der Obirckheit gestanden, und haben die Furnhemisten wol Macht gehapt zu ratslagen, aber der Hauffe hat die hohist Macht gehapt, den Besluss anzunhemen oder zu verlegen. Darnach, wan die gemeinen Sachen entslossen gewest, do hat ein yder mogen seine entzeln Sachen da handlen, auch vor der gantzen Lantschafft klagen zu Gute oder zu Leibe, wie er hat gewolt, da dan der Hohepriester mit Rat des Fursten und der Lantschafft die Urteile gesprochen. Und seint in etlichen Sachen bestimpte Straffen gewest: Flüchtige und Verreter haben sie an einen Bawm gehangen; Tügenichte, Ehrlose und Drane haben sie in Kote erstickt; Ehebruch, wie gesagt, hat der Man selbst gestrafft. Diebstal ist nicht unter ynen gemein gewest, dan sie haben einem lieber offentlich mit Gewalt genhomen, wan heimlich wes wollen enstelen; oder wan man io einen Dieb erhascht, hat man ynen mit Ruten ausgestrichen. Der Totslag ist nicht so gros bey ynen gestrafft worden; dan sie haben yre Recht fhast nhur in der Fawst gehapt. Darum, wer einen erwürgt, der hat nhur etliche Ochssen zur Busse gegeben, und solliche Sohne hat nicht das nehiste Blut, sonder die gantze Hitzsche oder Freuntschafft genhomen; dan was einem aus der Hitzsche uberginck, des nham sich die gantze Hitzsche an, und ginck also Schaden und Furteil uber sie alle. Andere geringe Verwurckung aber hat der Furst oder ander Obirckheit mogen nach yrem Gefallen straffen auff etliche Pferde, Ochssen oder ander Vihe, und von sollicher Straffe hat der Furst oder die Obirckheit ein Teil, seine Rhete und Beisitzer das ander Teil und das beschedigte Part das Dritteteil bekhomen. In [sollicher] gemeiner Zusamenkumst hat man auch Fursten und Amptlewte erwelet, und man hat dem Fursten aus eim sonder Ort Landes hundert zugeordent, die seine Rete und Beisitzer seint gewest, welche die Hunderde seint genennet worden, wie man in Ditmarschen die acht und vierzig nennet; und mit denselbigen ist er offt zusamen gekhomen und hat

Recht und Gerichte gepflegt und sunst seins Orts Notdurfft und Bestes beschafft. Auch hat man in sollicher gemeinen Versamlung die iungen Gesellen werhafftig gemacht: da hat etwar der Furst oder der Vater oder einer von der Freuntschafft dem Knaben einen Spies und Schilt gegeben und zum Krieger gemacht. Wan man aber kriegen solte, so haben sie neben yglichem Rewter einen Fusknecht mitgefhurt, welche so behende seint gewest, das sie haben den Pferden khonnen gleich traben, und wan ynen des Lauffens zu viele geworden, haben sie im Lauffen auff die Pferde und, wan es ynen geliebdt, widder von den Pferden springen khonnen. Auch haben sie yre Weiber mit in den Krieg genhomen, welche ynen Vittalie und andere Notdurfft nachgetragen und die Wagenburgk verwart haben. Jre Rotten haben sie nicht gemacht, wie es sunst pflegt zu geschen, von allerley Lewten, sonder ygliche Hitzsche oder Freuntschafft ist bey einander geplieben und hat yre eigen Rotte behalten, domit einer dem andern aus Verwantnus dester getrewer beistunde. Und ehe sie zur Slacht gekhomen, haben sie gesehen, das sie yren Feynden einen Kriegsman haben abgefangen; dem haben sie darnach aus ynen einen Gegenman gegeben und die beiden unter sich kempffen lassen, und wer dan von den beiden verloren, haben sie gedewtet, das desselbigen Folck auch verliren wurde. Jre Slachtordenung haben sie in einen cuneum verordent, welchs die Krieger ytzund sollen einen Schweinskopff heissen, da es vorn spitz und darnach stets breiter wirt. Und haben mit dem ersten Brecht oder Anlauff sehr ungehewr in die Fiende gesetzt, also das man yrem ersten Einbruch schwerlich hat widderstehen khonnen und sie gemeinlich domit gewunnen haben. Aber wan die Slacht lange gewehret, haben sie wol verloren; dan auff die Harre seint sie nicht so gar starck gewest als auff den ersten Eindruck. Doch ist das Mehrerteil, weil sie gekhont, wie eine Mawr gestanden; dan zu flihen on die eusserste Not oder den Schilt vor den Feinden zu lassen, das wahr ein ewiger Hohn. Da strit der Furst und Hauptman weidlich, domit sie sich vor andern beweiseten. Da wolten ynen dan yre Diener und Hoffgesynde nicht nachgeben und liessen sich auch sehen, welchem Exempel dan der gantze Hauffe folgte, und reitzte einer also ummer den andern an. Der Furst strit vor das gemeine Beste und die andern alle vor des Fursten Wolfhart und yre Vaterland, und was sie in Sonderheit Ehrlichs tetten, das schreben sie yrem Fursten zu und liessen selten in der Slacht ab, es war dan gewunnen oder verloren. Da stunden dan offt die Weiber, Mutter, Schwestern und andere Befreundete und sahen der Slacht zu und schrien die Yren an und ermaneten sie, das sie Menner solten sein und vor sie und yre

Vaterland ehrlich streiten; und ist auch offt wol geschehn, wan die Rhugianer oder Teutzschen geflohen, das die Weiber ynen entgegen gelauffen und sie geschulten haben und also die Menner widder behertzet, das sie sich gewendet und die Slacht noch gewunnen haben; offt haben auch wol die Weiber, wan die Slacht verlorn, die Wagenburgk noch vor den Feinden gehalten. Wan aber die Slacht geendigt, so haben sichs die iungen Gesellen zu Rhome gezogen, das sie yren Müttern, Weibern, Brewten oder Schwestern yre Wunden und Streiche, so sie in der Slacht bekhomen, mochten zeigen und von ynen verbunden werden, da dan die Mutter und andere sie gelobdt und also ummerzu von Jugent auff zu Kriegen behertzet haben. Sie haben auch wol schwemmen khonnen, domit, wans Noth gewest, das sie zum Feinde haben uber Fliesse khomen khonnen oder, wor es verlorn gewest, durchs Wasser darvon khomen. Jre Pferde haben sie do nicht zum Ummewerffen oder Sprengen gewehnet, wie ytzund, sonder nhur gleich zu gehen lassen, also, wans zur Slacht gekhomen und sie ynen den Zugel haben schiessen lassen, das sie gerate in die Feinde gelauffen und sich weder Roſs weder Man haben wenden khonnen, sonder gleich zu durch die Feinde haben brechen mussen, da dan das Fussolck, darauff sie yren grossisten Trost setzten, das Ubrige hat aufrichten müssen; dan, wan es von Noten, so haben sie selbst khonnen von den Pferden springen und zu Fusse streiten. Sie haben leichte und weinig Rustung gehabt, einen gutten Spies, Schwert, Schilt und bisweilen eine Pickelhawbe; nicht viele seint gewest, die da ein Pantzer oder Harnisch gehapt. Und sonderlich haben die Rhügianer, wie Tacitus schreibt, kurtze Schwerter und runde Schilde gehapt und seint gegen yre Fursten sehr gehorsam und getrewe gewest und haben vor andern einen sondern Rhom gehapt, das sie streitpar gewest. Dan Sidonius Apollinaris schreibt so von ynen:

Pugnacem Rhugum comitante Gelono
Gefida trux sequitur,

und an einem andern Orte:

Bello notus Rhugus, Burgundio, Vesus, Alites[1]),

da er die Rhugianer vor gute Krieger rhumet. Wan aber lange kein Krieg furgefallen, so haben die iungen Gesellen daheim nicht wollen mussig liegen, sonder seint gemeinlich hingezogen, wo sie gehort, da Krieg gewest, und haben sich daselbst geprawchen lassen. Dan sie khonten nicht stil sein, und wan sie dan so hinzogen, so dorfften sie wol von yren Fursten oder yren Hauptlewten fordern

---

[1]) *Vergl. S. 16, Anm., wo* natus *für* notus *steht.*

dies oder yenes Pferd, ein gut Spies oder scherff Schwert oder etwas anders, das ynen gefiel, das der Furste hette, welchs ynen dan nicht versagt wurt. Und das wahr dan yre langer Verdienst und Lohn; darvon hielten sie viele mehr, als wan man ytzund einem ein Dorff schenckte. Und sollich Geschencke khonte alzeit der Furst oder die Hauptlewte wol haben. Dan in Kriegen oder andern Rawben bekhemen sie der gnugsam von den Feinden; und es war den iungen Gesellen so leichtlich nicht zu uberreden, das sie daheim des Ackerbawes gewartet hetten, als das sie in den Krieg solten zihen und einen Slag vor einen Bewtepfenningk holen; dan sie meineten, es wer laussig, durch Schweis zu erwerben, das man durch Blutvergiessung erstreiten khonte. Die andern aber, wan kein Krieg gewest, so haben sie geiagt, und ist nicht eine geringe Eher gewest, wan einer selbst etwar einen grossen Urochssen, Behren oder Wulff gestochen hat, da er auch sein Lohn fur bekhomen. Eins Teils haben sie auch Weidewerck und Fischerey gepraucht und nichts ungerner gethan, wan den Acker zu pawen und der Haushaltung zu gewarten, on was sie, wan es yre Zeit gewest, Pflicht halben haben thun mussen. Sunst aber seint sie Tag und Nacht im Kroge gelegen und haben geschwelget und gesoffen, welchs dan bey ynen gar keine Schande gewest, da sie sich auch offt, wie unter fullen Lewten pflegt, gezanckt und entzweiet haben, aber nicht lange Wort gemacht, sonder einer dem andern bald auffm Kamme gesessen. Sie haben auch gemeinlich, wor sie Lewte versünen solten oder Freuntschafft stifften oder Heirat bereden, dasselbig im Kroege[1]) gehandelt, ia auch die Sachen des Friedes oder Kriegs ersten da beratslagt, ehe es zur gemeinen Versamlung gekhomen ist. Es seint nicht listige oder tuckische Lewte gewest, haben leichtlich gesagt, was ynen im Hertzen gesteckt. Jre Getrencke ist Bier gewest, von Khorn, Hopffen und Wasser geprawet, oder haben Mete oder Epffeltranck gehapt, darin sie sich on Unterlas zersudelt, also das man von ynen schreibt, wan man ynen Trinckens gnug gegeben, hat man sie ehr khonnen mit Trunckenheit niderlegen dan mit dem Schwerte. Nach Essen haben sie nicht[2]) so sehr gefragt. Sie haben slechte Speise gehapt, Wiltpret, Zamfleisch, Kese, Milch, Fisch und dergleichen, und doch alles on sonderliche Zubereitung, allein das sie den Hunger haben stillen mogen. Sie haben gern gedobbelt und seint so halstarrig aufm Spile gewest, das einer offt, wan er alles verlorn hat gehapt, sich auch selbst hat verspielet, da ynen dan der ander hat den frombden Lewten umb Wahre verkeufft, oder er hat sich müssen bey yme widder

---

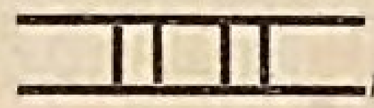
[1]) *Fr. II, 364:* Kreitzmer. [2]) *Handschrift:* nich.

losdienen. Sie haben von keinem Wucher gewust; dan sie haben kein Golt, Silber oder Gelt gehapt, haben sich auch nicht umb den Acker oder die Greinitzen gezanckt. Dan weil sie nicht gern geackerbawet haben, ist viele Acker ledig gelegen, den wol bawen mochte, wer da wolte. Wan sie gestorben, hat man die totten Corper verprant und nicht sondern Pranck mit der Begrebnus getrieben, allein das sie die Fursten mit sonderlichem Holtz verprant haben. Darnach haben sie etliche Rasen wie ein Grab aufgesetzt, und das ists alles gewest, das man den Totten nachgethan. Dan offentlich Weinen und Klagen, haben sie geachtet, stunde den Weibern an; den Mennern war gnugsam, das sie nhur ein erliche Gedechtnus des Totten bey sich im Hertzen behielten. Und dies seint die gemeinen Sitten und Manyr gewest der alten Stetiner und Rhugianer bis auff die Zeit, das sie in Pannoniam und welsche Land gekhomen, da sie dan auch ander Weise und Art gelert haben [und erstlich seint gute Christen geworden] und darnach, wie gesagt, sampt den Gotten seint arrianische Ketzer geworden aus Schult des Keisers Valentis, der yren Bischoff Wulfillam beredete, das sie den arrianischen Glawben annhamen, den die Rhugianer, so in [Hungern und] welsche Land geplieben, bis zu yrem Untergange haben behalten. Aber ob die Rhugianer und Stetiner, die im Land zu Pomern gewest, auch denselbigen Glawben angenhomen, das weis man nicht; doch so sie yne angenhomen, wie wol zu glewben ist, so haben yne doch die Wende und Slafen darnach gantz widder vertilgt und das Folck widderumb zu Heiden gemacht. Und were noch viele zu sagen von der alten Stetiner und Rhugianer Wesen, aber ich wil es kurtzehalben unterlassen und widder auff die Wende und Slafen khomen und von denselbigen sagen, was das vor ein Folck gewest und woher sie khomen seint.

Etliche[1]) sagen, das die Wende und Slafen seint aus Scitia gekhomen, etliche aber sagen, es seint Wandali gewest.[2]) Was sie aber Scitiam nennen, weil sie es selbst nicht gewust, khonnen wyr es auch nicht wissen, es were dan, das sie Preussen und Polen meineten, daran sie dan nicht so gar irreten, so sie meineten, das die Slafen oder Wende daher gekomen weren. Aber das es nicht Wandali gewest, das wirt ein yder sehen, wer nhur der Wandlen und Slafen Herkumst, Sprach und Sitten bei den historicis liset. Dan die Wandalen seint Teutzsche und Sachssen gewest, welchs sich aus yren Teuffnhamen, Sprach und

---

[1]) *Hier setzt Red. H wieder ein, sodass wir sie wieder zu Grunde legen können statt der Abschrift Red. J, die damit übereinstimmt.* [2]) *So lautet nach vielen Korrekturen der schliessliche Text.*

yrer Gotter Nhamen beweiset. Dan yre Konige und Fürsten haben gemeinlich eitel teutzsche Nhamen gehapt, und nicht allein alte teutsche Nhamen, sonder auch newe, die sie selbst mit Fleisse gedichtet haben, [nhemblich Assi: Asse oder Hasse; Ambri: Emer, Amer; Gontarius: Gunter; Gotgesigt[1]: Gotgesegent; Genserichus: Gensreich[2]; Trasimundus: Trotzmunt oder Trotzmut; Hildericus Huldrich oder Ulrich; Tidericus: Deitrich; Hunericus: Heinrich; Cainut: Canut oder Knut; Obadus: Hohebotte;[3] Godagis: Gutdage; Euagen: Juen; Tale oder Dagilla: Doile, wie man die fawlen Megte itzt noch Doile heisset, und dergleichen mehr.] So haben sie auch iren Got Goda geheissen, das ist auf Teutzsch Got, wie Paulus Diaconus sagt. [Und sunst schreibt Ecclesiastica Historia und Urspringensis, das die Gotten und Wandali eine Sprach gehapt haben. Dan Nicephorus in seiner Ecclesiastica Historia sagt also: Goti, Hipogoti, Gepides und Wandali seint ein Folck gewest und haben einerley Sprach gehapt, allein das sie mit den Nhamen seint unterscheiden gewest. Und sollichem follt auch Urspringensis und Beatus Rhenanus bey. Es sagt auch Procopius in bello Vandalico, das die Gotten und Wandali eins Folcks und Art gewest und die Wandali der Gotten Sprach geredet haben. Darumb ist gewieslich yre Sprach teutzsch gewest; dan Gotten seint on alle Widderrede Teutzsche gewest.] Und daruber hat man auch andere Nachrichtung, das die Wandali teutzsch geredet. Und ich halte, das das ein teutzsch Wort ist und von den Wandalis genhomen, das Victor Episcopus Uticensis setzt in libro de[4] persequtione Vandalica, da er sagt von Felice Episcopo Abbiritiano, der lam war, diese Worte: Quem ex transuerso super burgonem vinctum quasi quoddam lignum truncum toto itinere portabamus; dan burgo ist kein lateinisch Wort, sonder recht teutzsch und heisst auff sechssisch ytzt noch eine Borge, da man etwes auff tragen pflegt [auff diese Manyr , da einer hinter, der ander vor gehett und in ygliche Hand einen Bawm von der Borge fasst und so zwuschen sich tragen, was sie wollen],[5] welche man sunst auch auf Hochteutzsch eine Trage[6] nennet. Und dergleichen Worter seint mehr, die grosse Nachrichtung[7] thun, das Wandali seint Teutzsche und Sachssen gewest. Aber doch, die da sagen, das die Slafen und Wende Wandali seint gewest, haben es dennoch die Ursach, das die Wende, do die Wandali von der Gotten Khonig Armanarich vertriben worden, in yre Stete und Land widdergekhomen seint, welchs ist gewest der

---

1) *Red. J:* Gotgesit. 2) *Red. J:* Gantzreich. 3) *Red. J:* Hogebade. 4) *Handschrift:* der. 5) *Die eingeklammerten Worte sind gestrichen.* 6) *Urspr.:* Reff. 7) *Handschrift:* Nachtrichtung.

Ort, der ytzt Grospolen und die Newe Marke heisst, und das darumb umb Gleicheit der Nhamen die Wende von wegen der Wandlen Land seint auch Wandali genennet worden, wie eben ytzund die Wende und Slafen in Behmen nach dem Lande Behmen werden genennet und doch keine Behmen seint; dan die alten Behmen seint rechte Teutzsche gewest.[1])

Darumb wil ich den rechten Ursprunck der Wende und Slafen anzeigen, wie es auch Jornandes und andere glawwirdige Historiographi schreiben, das es seint die Folcker, die Plinius, Tacitus und Ptholomeus Venedes nennen und an den preusischen und leiflandischen Strand yren Sitz setzen, von dar sie sich auch bis in Polen gestreckt haben; welche Venedes zu den Zeiten[2]), do die Hunen die Gotten unter sich gepracht, auch den Hunen seint zugefallen und sich widder die Gotten gesetzt haben und etliche yre Land ynen abgewunnen und sich darnach in zweierley Folck geteilt und genennet, als Anthes, welche in Reussen gesessen, und Slafos oder Slafenos, welche in Polen und Preussen gewohnet. So hat sich do der Gotten Khonig Wynter oder Vinitarius des Abfalshalben gegen die Antes rechen wollen und ist auff sie gezogen, hat sich mit ynen geslagen und ynen viele Folcks erlegt, auch yren Khonig Box oder Bog erwurgt. Doch hat er die Wende nicht khonnen widder unter sich pringen, sonder sie seint ye lenger ye mechtiger geworden, haben den Rhomern[3]) viele geschadet und die Lenge ynen Illiricum, Misiam und andere Lande bis an das adriatische und euxinische Mehr abgewunnen, dar sie diesen Tag noch inne wohnen und die Slafonie heisset. Und darnach[4]) haben von denselbigen Slafoniern zween yrer Fursten, als Lech und Zech, darvon die polnische und behemisch Chronica schreiben, einen grossen Hawffen yrer Landslewten aus Croatien auffgefordert und haben etwar durch alte Gerechtickheit, so sie zu den Slafen in Polen und Preussen mochten haben, Polen eingekriegt und mit der Zeit auch weiter gefharen und Behmen, Lausnitz, Slesie, Pomern, Marke, Mekelburgk und Saxen bis an die Sale und an die Weser eingenhomen und an der Weser die Stat Bremen, welchs ein wendisch Nhame ist, gepawt und solliche Lande lange eingehapt, inen Tribut und Pflicht auffgelegt,

---

1) *In Red. J ist noch von K. am Rande hinzugefügt:* und die Polen nennen die Wende und Slafen yn Behmen noch hewtigs Tags nicht Behmen, sonder Zech. 2) *Red. J fügt am Rande hinzu:* des Keisers Teodosii Magni ungeferlich. 3) *R. J. fügt hinzu:* und Gotten. 4) *R. J. fügt hinzu:* ungeferlich umb die Zeit nach Christi unsers Hern Gepurt (wie Achilles Gasserus in seiner Epitome Historiarum schreibt) 640 Jar.

darunter die Sachssen alleine ynen haben jerlich funff hundert Ochssen mussen geben, bis das sie ein mall den Wenden eine grosse Slacht abgewunnen und sich[1]) aus der Pflicht gebrochen haben. Doch haben die Wende diese andere Lande unter sich behalten und den Sachssen viele Ungemachs gethan bis auff den Keiser Karolum Magnum, welcher sie, darnach er die Sachssen bezwungen, auch bekriegte und etwas zuruggehielt, aber doch nicht gar widder khonte aus teutzschem Lande pringen.

Und in der Zeit haben dieselbigen Venedes gepawet die Stat Vineta in Pomern, dar man so viele von schreibt und noch hewtigs Tags yre Fundament und Nachrichtungen verhanden seint, die die Pawren an dem Orte klein Venedie heissen, davon ich hirnachmals mehr sagen wil.

Nachdem aber die Wende und Slafen sich also weit ausgepreitet und sonderlich Lech und sein Geslechte [Polen und][2]) diese Lantschafften unter sich gehapt, do haben sie auch den Landen sondere Nhamen gegeben und haben das Teil in Sarmatia, das landwerts ein ligt, Polen genennet, das ist ein eben Land oder so viele gesagt, als auff der Eben. Und was an der Sehe gelegen, haben sie Podmorsi[3]) genennet, das ist: das Land, das am Mehre ligt, davon der Nhame Pomern khomen ist, eben wie man ytzt sagt die Ansehe Stete, welche der gemeine Man die Hanse Stette nennet. Und von der Zeit an seint ersten die beiden Nhamen Polen und Pomern auffgekhomen und haben sich die Khonige von Polen alzeit Khonige zu Polen und Pomern geschrieben, von welchem Geslecht auch die ytzigen Fursten von Pomern seint. Und unter dem Nhamen Pomern haben sie alle Land begriffen, was sie an der Sehe hetten. Aber darnach ist Pomern allein auff dem Ort Lands geplieben, das zwuschen der Weissel, [Wra, Warte] und Oder ligt, und die andern Lande haben sondere Nhamen bekhomen, als [uber der Weissel, dohin seint Borussi aus Littawen oder Reussen gekomen, die hat man Preussen geheissen;] die in der Marke seint Wilzi genennet worden, die in der Slesie und Lausnitz Sorabi, in Mekelburg Obotriten und dergleichen mehr, welche Nhamen hirnach bisweilen werden furfallen, darumb ich sie also wil angezeigt haben.

Sie haben aber sunst bei den Alten noch viele mehr andere gemeine Nhamen, alse Vinidarii, Viniti, Vindi, Slafoni, Velatabi

---

[1]) *R. J. fügt hinzu:* wider. [2]) *Die eingeklammerten Worte sind in R. J. hinzugefügt.* [3]) *Urspr., wie auch in R. J.:* Pomorsi.

und dergleichen, welche einer wol sihet, der die alten Historien lisst. Es seint aber Slafi oder Slafones genennet von vielem Schwetzen. Dan slaffa heisst ein Wort und Slafones heissen, die fuller Wort seint und viele Schwetzens khonen, wie dan auch die Wende und Slafen gemeinlich viele plawdern khonnen.

Von diesen Wenden schreibt Bonifacius, der Ertzbischoff von Meintz, welcher gelebdt hat vor newendhalbhundert Jar, zu Ewald, dem Fursten der Engleser, also, das es ein unsote Folck gewest ist, und sey die Gewonheit bey ynen gewest, wen ein Man gestorben ist, das sich dan sein Weib hat müssen in ein Fewr werffen und verprennen, welche Weise auch Procopius von den Herulen schreibt; darumb man es achten khan, weil Heruli und Venedes, wie zuuor gesagt, seint Nachparn gewest, das es einer von dem andern also hat gehapt.

Und man schreibt sunst viele mehr ander seltzam Dinck von ynen, welchs ich doch wil sparen bis hirnach zu gelegener Zeit.[1])

Und itzt wil ich widder anheben von den Zeiten des grossen Karls, da wyr ersten widderum gewiesse Khuntschafft von Pomern und Rhugen haben. Zu derselbigen Zeit ist Furst der Rhugianer gewest Radzlaff; derselbige hat seine Tochter Woislafa Hertzog Werneken von Sachssen zur Ehe gegeben, ungeferlich umb das Jar nach Christi unsers Hern Gepurt 778[2]), daraus man sihet, ob wol die Rhugianer noch etwas in Ansehende und Macht gewest, das sie dennoch umb diese Zeit all seint Wende und Slafen gewest und wendische Nhamen haben gepraucht. Nachdem aber die Wende grobe Lewte gewest, das sie keine Schrifft gehapt und nichts angezeichnet haben, so finden wyr hirnach nicht so balde widder der Fursten Nhamen. Darum wil ich, was ich sunst finde, anzeigen, bis so lange das wyr mehr von ynen finden und dan mehr darvon schreiben khonnen.

---

[1]) *Dies bezieht sich offenbar, wie schon Böhmer (S. 277) bemerkt, auf die Absicht Kantzows, am Schluss des fünften Buches eine Sittenschilderung der alten Wenden zu liefern.* [2]) *Am R.:* ante tempora imperii Caroli.

Kantzow, Thomas,

Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart

Bd.: 2

1898